Hom. 538^d

Chriſtenlehr-Predigen,

in welchen

die zwölf Glaubens-Artickel

nach der H. Schrifft und Lehr der HH. Vätter,
wie auch nach der Meynung der Gottes-Gelehrten
gründlich und ausführlich ausgelegt werden.

Zum heylſamen Unterricht der Unwiſſenden,
Zum Troſt der Frommen,
Zur Mühe-Erleichterung aller, forderſt in Land-Pfarreyen arbeitenden Seel-Sorgern

herausgegeben,

und

auf alle Sonn- und Feyrtäg des Jahrs

eingerichtet

von

P. Leopold Fraydt,
der Geſellſchaft Jeſu Miſſionario.

Erſter Theil.

I. E. Belling. Cath. Sc. A. V.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Augsburg
Verlegt von den Gebrüdern Veith. 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigſten

und

Hochgebohrnen

des heiligen Röm. Reichs

Fürſten

Siegmund Chriſtophen

aus dem Reichsgräflichen Hauſe

von

Schrattenbach

Erzbiſchofe zu Salzburg

des heiligen apoſtoliſchen Stuhls

gebohrnen Legaten

und

Primaten im Deutſchlande.

Unſerm gnädigſten Herrn.

Hochwürdigſter
und
Hochgebohrner
Reichsfürſt!

Gnädigſter Herr, Herr!

Die hohe Gunſt, welche Ihre Hochfürſtl. Gnaden dem Verfaſſer dieſes Werkleins angedeihen zu laſſen geruhet haben, da Sie ihm gnädigſt erlaubten, Ihrem großen Namen ſeine Arbeit zu widmen, iſt uns ſo ſchätzbar, daß wir uns erkühnen, an ſeine Stelle zu treten, und die verliehene

Gnade, woran ihn das Ende ſeines Lebens Theil zu nehmen gehindert hat, uns zuzueignen.

Wir legen hiemit **Ihren Hochfürſtl. Gnaden** dieſes Buch zu Füßen, voll jener Demuth und Ehrfurcht, die wir einem ſo großen Prälaten der Kirche, einem ſo großen Fürſten Deutſchlands ſchuldig ſind, und von jenen Empfindungen innerſt durchdrungen, welche Huld, Milde und Gutthaten, mit denen Sich **Ihre Hochfürſtl. Gnaden** in unzahlbaren Fällen unſere ganze Geſellſchaft, und beſonders uns verpflichtet haben, in dankbaren Gemüthern erregen. Wir ergreifen mit größtem Vergnügen eine Gelegenheit, nach der wir uns lang geſehnet, und die nun der Himmel uns geſendet zu haben ſcheint, unſere ergebenſten Geſinnungen an den Tag zu legen, und wünſchen, dadurch ein öffentliches Denkmaal unſerer immerwährenden Unterthä-

terthänigkeit und tiefeſten Ehrbezeigung gegen **Ihre Hochfürſtliche Gnaden** aufzuſtellen.

Obſchon das Geſchenk, welches wir darbiethen, ſehr gering iſt; ſo hoffen wir doch, es werde **Ihren Hochfürſtlichen Gnaden** nicht unangenehm ſeyn. Wir wiſſen, daß der Verfaſſer über die gnädigſte Aufnahme, deren **Ihre Hochfürſtl. Gnaden** ſeine vorigen Arbeiten gewürdiget hatten, hauptſächlich Muth gefaſſet, einen Schritt zu wagen, zu dem er ſonſt viel zu ſchüchtern geweſen wäre, und dieſe ſeine letzte Schrift dem hohen Schutze **Ihrer Hochfürſtlichen Gnaden** zu empfehlen: Wir wiſſen, **Hochwürdigſter Reichsfürſt, gnädigſter Herr!** Ihren lebhaften Glauben, bey deſſen untrüglichen Lichte alles was die Welt großes hat, in Ihren Augen ſeine Größe verliert: Wir wiſſen

)(4 Ihren

Ihren brennenden Eifer, vermög deſſen Ihre vornehmſte Sorge unabläßlich iſt, daß die Schaafe, über welche die ewige Vorſicht Ihren würdigſten Händen den Hirtenſtab anvertrauet hat, mit der reinen Lehre des apoſtoliſchen Glaubens genährt, von der Unwiſſenheit befreyet, und zu mit dem Glauben übereinſtimmenden Sitten gebracht werden. Da nun gegenwärtiges Buch gerade dahin abzielet, zur Erfüllung dieſer hohen Abſichten zu dienen: ſo ſchmäucheln wir uns, **Ihre Hochfürſtl. Gnaden** werden an ſolchem kein Misfallen tragen, nachdem Sie an den vorigen einiges Belieben gefunden.

Wir enthalten uns mit Bedacht, **Hochwürdigſter Reichsfürſt, gnädigſter Herr!** Ihrer groſſen Tugenden und rühmlichſten Thaten zu erwähnen; indem man uns verſichert, daß **Ihre Hochfürſtl. Gnaden**, ſo gerne

Sie

Sie ſolche ausüben, ſo ſehr durch die Erzählung derſelben beleidiget würden. Allein, je ſorgfältiger **Ihre Hochfürſtl. Gnaden** ſie vor den Augen der Welt verborgen wiſſen wollen, deſto glänzender ſind ſie vor dem Throne des Allerhöchſten, und jenes Lob, welchem Sie keine Stelle in einer Zueignungsſchrift erlauben, wird einſtens einen anſehnlichen Platz in der Geſchichte der Salzburgiſchen Kirche behaupten.

So übergehen wir ſelbe denn aus ſchuldigſten Gehorſam mit einer ſtillen Bewunderung, und bitten den Allmächtigen, der dieſem Theile ſeiner Heerde einen ſo theuern Hirten gegeben hat, Selben zu unſerm Troſte und Erbauung dieſer Länder, zur Zierde ſeiner allgemeinen Kirche lange Jahre zu erhalten: Dieſe ſind die inbrünſtigſten Wünſche, die wir täglich vor den Thron des Allerhöchſten bringen, und

durch welche ſich Ihren Hochfürſtl. Gnaden gänzlich widmet

Hochwürdigſter,
Hochgebohrner
Reichsfürſt!
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ihren Hochfürſtl. Gnaden

unterthänigſtes Collegium
der Geſellſchaft Jeſu
zu Leoben.

Præ-

Præfatio.

Apoſtolicæ Symbolum Fidei, per dictiones catecheticas exponendum, expetebatur a me, & jam exhibetur; cujus dum uſum ſuadeo, ſimul & moneo: Etiam *Prolegomena* de fide, & *polemica* themata ſedulo tractanda, ut populus in pagis diſperſus, etſi probe catholicus, periculoſis his temporibus præmuniatur, ne falſis aliorum auditis dogmatis pervertatur. Myſteria *Paſſionis* in hoc opere fuſius exponuntur; quia id populo valde gratum, præcipue ſi fiat tempore Quadrageſimæ. Materia de *Noviſſimis* fuſius tractatur: Totum ſerviet (ſpero) Miſſionariis, & traditurís ſpiritualia Exercitia. Addo jam quasdam regulas SS. Patrum, præconi ſacro tenendas.

1mo. Dicendum *fundate*. „ Qui ad veræ „prædicationis verba ſe præparat (ait S. GREGORIUS) neceſſe eſt, ut cauſarum origines „ e ſacris paginis ſumat, ut omne, quod loquitur,

„ quitur, ad divinæ authoritatis fundamen„ tum revocet, atque in eo ædificium ſuæ „ locutionis firmet.„

2do. Dicendum *Præmeditate.* „ Penſare „ debet doctor (ait S. GREGORIUS) quid „ loquatur, cui loquatur, quando loquatur, „ quantum loquatur, & quomodo. Di„ ſpenſanda eſt prædicatio pro loco, & „ tempore, & perſonarum capacitate.„

3tio. *Ordinate* dicendum. Si incertam vocem dederit tuba; nec delectat, nec militem ad pugnam accendit. Ciſterna diſſipata non continet aquam. Scopa diſſipata non egerit ſordes. Sine ullo nexu dicentes, præcones ſunt in aëra loquentes. (*)

4to. *Populariter* dicendum exemplo PAULI, de ſe dicentis: *Sermo meus, & prædicatio mea non in perſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis, ſed in oſtenſione ſpiritus & virtutis.* (**) „ Quidam hoc non „ faciunt (ait ALBERTUS M.) ſed alta docent

(*) I. Corinth. 14. (**) *Ibidem* 2, 4.

„docent&dicunt,quæ docere ſimilitudinibus
„ & rationibus intelligibilibus debebant.„

5to. *Humiliter* dicendum, ex ſancto fine. Fructum, non laudem intendat orator. Non floride, ſed ferventer dicendum; ut omnibus pateat, quod ſacer præco ex abundantia cordis loquatur. „ Qui dictiones con-
„ ſtruunt ad aucupandam laudem, cum Uria
„ ſecum literas mortis ſuæ deferunt „ ait STEPHANUS Abbas. Tales concionatores cheli ſimiles, cujus ſonus dormientes, dum excitantur, delectat quidem, ſed non facit exſurgere ſtrato.

Dicamus juxta has regulas, & fructum multum faciemus, & promovebimus ſtrenue gloriam Dei, cui totum, quod collegi, conſcripſi, compoſui

D. D. D.

ego pauper, humilis & indignus
JESU & MARIÆ ſervus
L. F.
S. J. M.

Appro-

Approbatio Cenſoris.

Sermones catecheticos de Symbolo Apoſtolorum a R. P. *Leopoldo Fraydt*, S. J. Miſſionario, conſcriptos pro ratione Officii mei legi, et, cum in illis non ſolum doctrinæ chriſtianæ & orthodoxæ fidei principiis nihil adverſum, verum etiam ad intelligenda Symboli apoſtolici dogmata cuncta perutilia repererim, dignum Opus cenſeo, quod ſub Approbatione Ordinariatus epiſcopalis in publicam lucem typis prodeat. Auguſtæ Vindelicorum, die 22. Nov. 1769.

JOANNES EV. HERZ, S. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Electoris ac Archiepiſcopi Trevirenſis, nec non Epiſcopi Auguſtani Conſiliarius eccleſiaſticus, Canonicus ad S. Gertrudem, Fiſcalis, Viſitator generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor & p. t. Pro-Vicarius.

JOSEPHUS HERZ, S. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Electoris ac Archiepiſcopi Trevirenſis, nec non Epiſcopi Auguſtani Conſiliarius eccleſiaſticus, Viſitator generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor ac Librorum Cenſor.

Ver-

Verzeichnus
aller
in diſem erſten Theil enthaltenen
Chriſtenlehr-Predigen.

Zehn
Eingangs-Reden
vom Glauben insgemein.
Nebſt einer beſondern Predig
für den Heil. Chriſt-Tag.

Erſte Predig.
Vom Zeichen des Heil. Creutzes.

Erklärung I. der Vortrefflichkeit, II. der Nutzbarkeit diſer Ubung. pag. 1. Dom. 1. Advent.

Zweyte Predig.
Von der Wohlthat des Berufs zum wahren Glauben.

Diſe Gutthat iſt I. ungemein groß: II. Erfordert ſie eine gleichmäßige Danckbarkeit. 15 Feſtum S. Andreæ.

Dritte Predig.
Wird erkläret: I. Was der Glaub ſey. II. Was man ſchuldig ſey zu glauben, und zu wiſſen. 25 Feſtum S. Nicolai.

Vierte

Vierte Predig.

Der Glaub ſoll würckend ſeyn.

Feſtum immac. Concept. B. V. M. I. Nutzen des fruchtbaren, II. Schaden des unfruchtbaren Glaubens. 37

Fünfte Predig.

Der Glaubende ſoll blind ſeyn.

Dom. 2. Advent. I. Alſo glauben, iſt verdienſtlich. II. Vorwitzige Durchſuchung in Glaubens-Geheimnuſſen iſt gefährlich und ſchädlich. 48

Sechste Predig.

Von dem Nahmen eines Chriſten.

Dom. 3. Advent. I. Auslegung diſes Nahmens. II. Zu was er uns verbinde. 59

Sibente Predig.

Von der Feſte des Glaubens.

Dom. 4. Advent. I. Beweg-Urſachen, feſt zu glauben. II. Herrliche Beyſpihl alſo Glaubender. 67

Achte Predig.

Vom politiſchen Glauben.

Feſtum S. Thomæ. Werden erkläret: I. Die Vermeſſenheit Thomä, des unglaubigen Jüngers. II. Die Bosheit der verſtellten Thomas-Brüder. 77

Neunte Predig.

Natalis D. N. J. C. Vorwitzige Schrifft-Leſung iſt I. gefährlich, II. ſchädlich. 87

Beſön-

Beſondere Predig auf den Heil. Chriſt-Tag.

Beweg-Urſachen, das Jeſus-Kind nicht zu beleidigen; dann es iſt I. über die maſſen liebreich, II. zugleich aber auch förchtens würdig. 97

Zehnte Predig.

Die apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnus iſt I. ein vortreffliches, II. auch ein ſehr heilſames Gebett. 108 Feſtum S. Stephani.

Acht

Chriſtenlehr-Predigen.

über

den erſten Glaubens-Artickel:

Ich glaube in Gott Vatter, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Nebſt

einer beſondern Predig für den Neujahrs-Tag.

Erſte Predig.

Wird erkläret: I. Was diſe Erkanntnus in uns auswürken ſoll. 117 Feſtum S. Joannis Evang.

Zweyte Predig.

Die Gottes-Läugner werden I. entdecket und beſchriben, II. auch überwiſen. 126 Feſtum SS. Innoc. MM.

Dritte Predig.

Dom. infra Octav. Nativ. Dom. — I. Beweiſung, daß Gott ſey.
II. Beſtraffung der ſchwach-Glaubenden an Gott. 135

Neujahrs-Predig.

Feſtum Circumciſionis Domini. — Lehrreiche Auslegung und Austheilung der Himmels-Zeichen, im ſittlichen Verſtand. 143

Vierte Predig.

Feſtum Circumciſionis Domini. — I. Gott iſt unendlich gütig, II. zugleich auch unendlich gerecht. 154

Fünfte Predig.

Von der Fürſicht Gottes.

Feſtum Epiphaniæ. — I. Nichts iſt ſo klar, II. Nichts ſo dunkel, als dieſe. 163

Sechste Predig.

Dom. 1. poſt Epiphaniam. — I. In welchem Verſtand die erſte Perſon in der Gottheit ein Vatter ſey.
II. Diſer iſt unſer liebreicheſte Vatter. 175

Sibente Predig.

Von der Allmacht Gottes.

Dom. 2. poſt Epiphaniam. — Erklärung I. Der Würckungen derſelben. II. Wie man ſie mit Nutzen betrachten ſoll. 185

Achte Predig.

Feſtum S. Sebaſtiani. — Lehrreiche Beſchreibung des ſechstägigen Wercks der Erſchaffung. 195

Vier

Vier Chriſtenlehr-Predigen über den zweyten Glaubens-Artickel: Und in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn.

Erſte Predig.

Wird erkläret: I. Daß der Namen Jeſus hochheilig, und ſehr heilſam ſey. II. Wie er zu verehren ſey. 207 — Dom. 3. poſt Epiphaniam.

Zweyte Predig.

I. Gewaltige Antrib, II. Tapferer Entſchluß, Chriſto nachzufolgen. 219 — Feſtum Purificationis B. V. M.

Dritte Predig.

Werden erkläret: I. Der Gehorſam des göttlichen Sohns, II. Sein Eyffer für die Ehr des himmliſchen Vatters. 229 — Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Vierte Predig.

I. Wird erkläret die Schuldigkeit, Gott dem HErrn zu dienen, II. Beſchriben die Undanckbarkeit und Trägheit viler Knechten des oberſten Herrn. 241 — Dom. 5. poſt Epiphaniam.

Vier
Chriſtenlehr-Predigen
über
den dritten Glaubens-Artickel:
Der empfangen iſt von dem H. Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Erſte Predig.

Haupt-Urſachen der Menſchwerdung Chriſti:

Dom. 6. poſt Epiphaniam. I. Die Ehr Gottes. II. Das Heil der Menſchen. 252

Zweyte Predig.

Dom. Septuageſimæ. I. Anmerckungen über das Geheimnus der Menſchwerdung Chriſti.
II. Die in diſem erſcheinende unausſprechliche Lieb Jeſu Chriſti. 363

Dritte Predig.

Von der Geburt Chriſti.

Dom. Sexageſimæ. Beſchreibung des I. uns liebenden, II. uns lehrenden Jeſus-Kinds. 273

Vierte Predig.

Dom. Quinquageſimæ. I. Lieb des Jeſus-Kinds gegen us.
II. Danckbare Gegen-Lieb der Menſchen. 283

Sechs-

Sechszehn Chriſtenlehr-Predigen über den vierten Glaubens-Artickel:

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben und begraben.

Erſte Predig.

Von dem im Garten traurenden Jeſu.

Beſchreibung I. ſeiner Traurigkeit, II. der Urſach derſelben, III. ſeiner Gelaſſenheit in derſelben. 294 — Dom. 1. Quadrageſimæ.

Zweyte Predig.

Von dem Blut-ſchwitzenden Heiland.

Ihm wird das Blut ausgetriben I. durch unſere Sünden, II. durch die Unbußfertigkeit der Sünder. 305 — Dom. 2. Quadrageſimæ.

Dritte Predig.

Beſchreibung I. der Schand-vollen Einführung Jeſu in die Stadt Jeruſalem, II. ſeiner Beſchimpfung in dem Hauß des Annas. 315 — Feſtum S. Matthiæ.

)( )(3 Vierte

Vierte Predig

Dom. 3. Quadrageſimæ. Erklärung I. Der Klagen wider Chriſtum, II. Der Chriſto vom Richter geſetzten Fragen. 324

Fünfte Predig.

Von dem ſchweigenden Jeſu.

Feſtum S. Joſephi. I. Umſtänd, in welchen er in ſeinem Leiden geſchwigen hat.
II. Weis, dem ſchweigenden Jeſu nachzufolgen. 334

Sechste Predig.

Von der Geißlung des HErrn im Richt-Hauß.

Dom. 4. Quadrageſimæ. I. Beſchreibung der ſchmertzhaffteſten Geißlung. II. Anführung troſtreicher Sitten-Lehren hierüber. 345

Sibente Predig.

Von dem zum Tod verurtheilten Jeſu.

Feſtum Annunciationis B. V. M. Beſchreibung I. des ungerechten forchtſamen Richters Pilati, II. ſeiner Nachfolger. 357

Achte Predig.

Von der ſchmählichen Krönung mit Dörnern.

Dom. Paſſionis. I. Sie war ſehr ſchmertzhafft für Jeſu.
II. Sie iſt ſehr lehrreich für uns 367

Neunte

Neunte Predig.

Von der Creutz-Tragung Jeſu.

I. Schärfe dieſer Pein.
II. Weis, Chriſto nachzufolgen. 376 *Dom. Palmarum.*

Zehnte Predig.

Vor dem Creutz-Todt Chriſti.

Inhalt: I. Beſchreibung der Creutzigung. II. Heilige Anmuthungen zu dem Creutz und gecreutzigten Heiland. 385 *Dies Paraſceves.*

Eilfte Predig.

Chriſtus, der Gecreutzigte, iſt ein Troſt I. der Bedrangten, II. der Angefochtenen, III. der Sterbenden. 394 *Dom. Paſchæ.*

Merckwürdige Troſtreiche Geſchichten, welche den Predigen vom leidenden Heiland können eingemenget werden.

Zwölfte Predig.

Vom Tod.

Diſer iſt I. gewiß, was die Abſonderung der Seel betrifft: II. ungewiß, in Erwegung der Umſtänden. 416 *Feria 2. Paſchæ.*

Dreyzehnte Predig.

Angſtvolle Gedancken eines Sterbenden; I. Wegen des Vergangenen. II. Wegen des Gegenwärtigen. III. Wegen des Zukünfftigen. 427 *Feria 3. Paſchæ.*

Vierzehnte Predig.

Vom harten Tods-Kampf.

Dom. in Albis. I. Der böſe Feind verſuchet hefftig die Sterbende: II. Vilmal auch ſogar die Fromme. 438

Fünfzehnte Predig.

Von der Gedächtnus des Tods.

Dom. 2. poſt Paſcha. I. Sie haltet ab vom Böſen. II. Sie treibet gewaltig an zum Guten. 450

Sechszehnte Predig.

Von der Begräbnus des HErrn.

Dom. 3. poſt Paſcha. Sie iſt ein Unterricht für diejenige, welche den HErrn würdig und andächtig empfangen wollen. 460

Zehn
Eingangs-Reden
von dem Glauben insgemein.

Nebſt
einer beſondern Predig für den H. Chriſt-Tag.

Erſte Predig.
Von dem
Zeichen des Heil. Creutzes.

Erklärung I. der Vortrefflichkeit, II. der Nutzbarkeit diſer Ubung.

Erunt ſigna in ſole. *Luc.* 21, 25.
Es werden Zeichen geſchehen an der Sonn.

Es hat zwar Chriſtus den klaren Ausſpruch gemacht, daß einſtens an der Sonn werden Zeichen geſchehen. Wann mir aber mit einigen Schrifft-Stellern ſoll zu reden erlaubt ſeyn, kan ich ſagen, daß nicht Dom. 1. Advent.

nur Zeichen an der Sonn geſchehen werden, ſondern ſchon würcklich geſchehen ſeyn, und annoch heut zu Tag Wunder-Zeichen an derſelben geſehen werden. Alſo zu reden hat mir Gelegenheit gegeben, die gelehrte Feder des Heil. Antonii, welcher durch die Sonn nicht das allgemeine Welt-Licht, ſondern Chriſtum, welcher die Sonn der Gerechtigkeit in der Schrifft genennt wird, will verſtanden haben. An diſer Sonn ſeynd Zeichen geſchehen, als ſie verdunckelt, und verfinſtert worden, da ſie blutige Zeichen, und Mackel bekommen: da nemlich Chriſtus im Garten Blut geſchwitzt, da er in der Geißlung, und Crönung empfindlichſt verletzt, an ſeinem gantzen heiligſten Leib verwundt worden, welche 5. heiligſte Wundmaalen der Heil. Antonius die 5. Zeichen der göttlichen Gnaden-Sonn des vermenſchten Sohns Gottes nennet. An eben diſer Sonn der Gerechtigkeit werden auch ſcheinbahre Zeichen an dem allgemeinen Gerichts-Tag von allen geſehen werden: da Chriſtus erſcheinen wird in einer Wolcken mit groſſer Macht und Herrlichkeit mit ſeinen glantzenden heiligen fünf Wunden, dann das Zeichen des Sohns Gottes wird in Wolcken geſehen werden, und zwar das Zeichen des heiligen Creutzes: welches die Gottloſe mit Forcht, und Schröcken, die Fromme aber mit Troſt, und Freud anſehen werden, daß wir es alſo können anſehen, ſollen wir es ehren, mit diſen uns offt bezeichnen. Damit es geſchehe, werd ich 1. die Vortrefflichkeit. 2. die Nutzbarkeit diſer Ubung ausführlich erklären. Allem Anſehen nach werden nun einige gedencken: wird heut eine Kinderlehr-Predig gehalten werden, hätt ich das gewußt, wär ich heut zu Hauß blieben, oder in eine andere Kirch gangen. Liebe Zuhörer! die ihr alſo geden-

gedencket, ſeyd übel daran; dann ich werd nicht eine Kinderlehr-ſondern eine Chriſtenlehr-Predig halten, welche nach aller, auch gelehrten Meynung die allernutzlichſte. Vom Creutzzeichen, werd ich ſolche nutzliche Lehren vortragen, welche geſtandnen Leuthen bey unterſchidlichen Begebenheiten überaus wohl bekommen werden. Liebſter Jeſu! der du am Creutz gehangen, das Creutz mit deinem Blut geheiliget, das Creutz für dein Sterb-Bett außerwählt, auf der Creutz-Cantzel die letzte Predig gehalten, ertheile mir die Gnad vom Heil. Kreutz-Zeichen zu aller Troſt, Heyl, und Unterricht zu reden. Ihr aber liebſte Zuhörer, vernehmet mich mit Geduld, und Aufmerckſamkeit, ſo fahre ich fort im Namen Jeſu des gecreutzigten Heylands.

Ehe, und bevor ich ſchreite zur Anführung der Haupt-Proben meines gemachten Vortrags, vernehmet einige nutzliche Anmerckungen.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß gleichwie Chriſtus am allgemeinen Gerichts-Tag unter andern auch durch das Heil. Creutz, als ein Richter werde erkennt werden, alſo auch ein jeglicher wahrer Chriſt durch das heilige Creutz-Zeichen erkannt werde. Durch diſes wird ein Rechtglaubiger von einem Ketzer unterſchiden. Es seynd zwar mehrere ſolche Zeichen e. g. der Gebrauch des Roſenkrantz, oder des Weyhwaſſers, die Verehrung der heiligen Reliquien, doch iſt das eigentliche Kennzeichen eines Chriſten das Creutz, wie der Kayſer durch die Cron, der Fendrich durch den Fahn, der Soldat durch die Montour, der Schreiber durch die Feder, der Mahler durch den Pemſel erkennt werden, alſo erkennt man einen Chriſten durch das Creutz-Zeichen. Wir Catholiſche ehren nicht nur das wahre von Helena

erfundene Creutz, ſondern auch deſſen Entwurff, Abbildung, Figur, und Zeichen.

2. Iſt zu wiſſen, daß das Creutz am Leib auf zweyerley Weiß gemacht werde, ein groß, oder kleines, diſes wird das deutſche, jenes das lateiniſche genennt. Wann wir das deutſche Creutz machen wollen, fahren wir mit dem Daumen hinauf an die Stirn, machen ein Creutz, und ſprechen: im Namen Gott des Vatters. Hernach zeichnen wir auf gleiche Weiß den Mund, und ſagen: und des Sohns, endlich zeichnen wir die Bruſt, ſprechende: und des Heil. Geiſts, Amen. Weil die Stirn der oberſte, und erſte Theil des menſchlichen Leibs, darum machen wir am erſten das Creutz an die Stirn zu Ehren der erſten Perſon der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als nemlich Gott des Vatters, eines Urhebers, und Erſchaffers aller Ding. Die anderte Perſon in der allerheiligſten Dreyeinigkeit iſt Gott der Sohn, diſer wird das Wort genennt: zu Ehren dann diſes göttlichen Worts machen wir das Creutz auf den Mund, woraus die Wort herkommen. Durch das Creutz auf dem Hertzen ehren wir die dritte Perſon den Heil. Geiſt, der ein Gott der reinen, und heiligen Liebe iſt. Diſe aber hat ihren Sitz in dem Hertzen: zeichnen alſo das Hertz mit dem Creutz, anzudeuten, daß wir dem Heil. Geiſt unſer Hertz gantz einraumen, und zueignen.

3. Iſt zu wiſſen, daß noch andere Stuck beym groſſen Creutz zu mercken. Die Lateiner fahren mit der gantzen ausgeſtreckten Hand der Stirn zu, alsdann auf die Bruſt tieff hinab: hernach von der lincken Bruſt-Seiten zur rechten, und machen alſo nur eins, aber ein groſſes Creutz, ſprechen darbey auch die Nämen der heiligſten Dreyfaltigkeit. Bey diſem Creutz erinnern

nern wir uns des groſſen ſchweren Creutz Chriſti, wovon ihm ein Theil auf der Seel, der andere auf den Leib gelegen und ihn in die 33. Jahr hart gedruckt, bis es ihm gar das Hertz abgedruckt hat. Das lateiniſche Creutz hat folgende Bedeutnuß, wir fahren von dem oberſten Theil des Haupts, nemlich von der Stirn auf die Bruſt herab zum Angedencken, wie der ewige Sohn Gottes von dem hohen Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä herunter geſtigen, und Menſch worden iſt. Wir fahren hernach überzwerch von der lincken Seiten zu der rechten, und machen alſo das Creutz gantz aus, anzudeuten, daß uns Chriſtus durch ſeine Menſchwerdung, Creutz, Leyden, und Todt von der lincken Seiten der Sünder, der Böck, der Verworffenen, auf die rechte Seiten der Frommen, der Gerechten, und außerwählten Schafe hinüber geführt habe. Wir ſagen darzu Amen, das iſt, es geſchehe, es werde wahr, daß wir auf der rechten Seiten der Außerwählten allzeit verbleiben, nicht mehr unter die Böck gerathen, ſondern mit den guten Schäflein Chriſti in den himmliſchen Schafſtall mögen eingehen: Kehre nun meine Red zur Erklärung der Vortrefflichkeit der Bezeichnung mit dem heiligen Creutz.

Gleichwie vil Freunde des Creutzes Chriſti, alſo ſeynd auch demſelben vil ſpinnen feind. Vil wandlen, ſagt Paulus, von welchen ich euch offt geſagt hab, nun aber ſag ichs euch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti, welcher End die Verdammnuß. Phil. 3. 19. Diſe ſeynd die Juden, Heyden, und Ketzer: denen Juden iſt das Creutz eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit. Die Ketzer halten es vor eine Abgötterey: ſie vermeynen die Bezeichung, die Geſtaltung des Creutzes ſey etwas neues. Allein deme

iſt nicht alſo: das Zeichen des heiligen Creutzes hat einen Grund in der Schrifft, und zwar im alten, und neuen Teſtament. Das Creutz hat ſchon gemacht Jacob der Patriarch, als er ſeine Encklein ſeegnen wollte; indem er die Arm übereinander geſchrenckt, und die rechte Hand auf das Haupt des ihm zur lincken Seiten, die lincke Hand aber auf das zur rechten Seiten ſtehende Söhnlein Joſephs gelegt hat. Gen. 48. Moyſes hat creutzweiß mit der Ruthen in das rothe Meer geſchlagen, ſolches zertheilt, die Kinder Iſrael mit trucknen Fuß durchgeführt, den Pharao mit den Seinigen ertränckt. Exod. 14. Eben Moyſes hat creutzweiß mit der Ruthen auf den Felſen Horeb geſchlagen, aus welchem Waſſer gefloſſen. num. 20. In dem neuen Teſtament, als Chriſtus mit 5. Brod, und wenig Fiſchlein vil 1000. Menſchen am Berg ſpeiſete. Joan. 6. Deßgleichen auch, da er in dem letzten Abendmahl Brod, und Wein in ſein Fleiſch, und Blut verwandlete, hat er ſie zuvor geſeegnet, und das Creutz darüber mit der Hand gezogen. Cornelius a Lapide. Hieronymus vermeynt, Chriſtus hab über ſeine Jünger das Zeichen des heiligen Creutzes bey ſeiner Auffahrt gen Himmel gemacht, da er ihnen mit erhobenen Händen den Seegen ertheilt. Von Joanne dem Schooß-Jünger Chriſti ſchreibt Nicephorus, daß er ſich vor dem Todt mit dem Creutz bezeichnet hab.

Vernehmet nun die Lehr, und Meynung der heiligen Vätter. Auguſtin ſagt: wir tragen das Creutz, daran Chriſtus gecreutziget iſt, an der Stirn. Er bekennt, daß er von Mutter Leib an, von ſeiner Mutter Monica mit diſem Zeichen ſey bezeichnet worden. Hieronymus ermahnte die heilige Jungfrau Euſtochium in einem Brieff, daß ſie das Creutz mit den Händen vor einem jeden

Geſchäfft machen ſoll. Der Heil. Chryſoſtomus ſchreibt alſo: ihr Eltern unterweiſet eure Kinder fein, wie ſie ihre Stirnen mit dem Creutz bezeichnen ſollen: und ehe ſie es ſelbſt thun können, ſo thut ihrs. Tertullianus, der in dem anderten Jahrhundert nach Chriſti Geburt lebte, ſchreibt von ſich, und andern alſo: bey unſerem Aus- und Eingang, und gleichſam zu einem jeden Tritt, und Schritt: wann wir uns anlegen, abziehen, waſchen, niderſitzen, wann man uns das Licht bringt, wann wir eine Arbeit anfangen, zeichnen wir die Stirn mit dem Creutz. Tertullianus, und unſere erſte Vor-Eltern haben das Creutzmachen von den Heil. Apoſteln erlernet. Iſt alſo das Creutz-Zeichen ein uhr-altes Herkommen in der Kirchen. Diſer Ceremoni gebraucht ſich die Kirch bey allen Weyhungen, und machen die Prieſter das Creutz über das Volck, über Speiß, Tranck, Saltz, Waſſer, und was ſie immer ſeegnen wollen. Iſt dann aus allen, was nun gemeldet worden, zu ſchließen, daß die Bezeichnung mit dem Creutz eine ſehr löbliche, heilige, vortreffliche Ubung ſey. Die Vortrefflichkeit erhellet auch aus dem, weil wir bey der Bezeichnung mit dem Heil. Creutz uns vortrefflicher Glaubens-Geheimnuſſen erinnern, als nemlich der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung Chriſti, der Erlöſung, des Leydens, des Todts Chriſti. Mit diſer Ceremoni ehren wir die heiligſte Dreyfaltigkeit vil vortrefflicher, und anſehnlicher, als ihm villeicht einer einbildet. Wir nennen alle drey Perſonen ausdrucklich, aber ſagen nur einmahl Gott darzu, anzuzeigen, daß wir nur einen Gott und drey Perſonen glauben. Iſt alſo die Creutzmachung eine offentliche Bekantnuß des vornehmſten Glaubens-Artickul, und des allerhöchſten Geheim-

nuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Da wir das Creutz machen, üben wir vortreffliche Tugenden; den Glaubeu; dann durch das Creutz an der Stirn geben wir an Tag, daß wir uns unſeres Glaubens, und des Creutzes Chriſti nicht ſchämen: an dem Mund, daß wir den Glauben unerſchrocken mit Worten bekennen wollen. Wir üben die Hoffnung: wann wir das Creutz machen, erinnern wir uns jenes Baums, welchen Chriſtus mit ſeinem Blut begoſſen, an welchem er ſeinen Geiſt aufgegeben, an welchem er uns erlöſet. Wir bezeugen alsdann, daß wir unſer Vertrauen auf den gecreutzigten Heyland ſetzen. Wir üben die Liebe, da wir das Creutz an der Bruſt, unweit von dem Hertzen machen. Wir erinnern uns, da wir das Creutz machen der gröſten von Gott empfangenen Wohlthaten: der Erſchaffung, Erlöſung, und Heiligmachung: wir zeigen uns ſodann danckbahr gegen Gott. Da wir ein Creutz machen, wollen wir ſo vil ſagen: O allmächtiger Gott! Vatter, Sohn, Heil. Geiſt? Ich glaub an dich, den dreyeinigen Gott: ich ehre das Creutz, als einen Werckzeug meiner Erlöſung. Ich danck dir vor diſe Wohlthat: und weil ich von vilen Feinden verfolgt werde, will ich mich mit dem Heil. Creutz beſchützen, an welchem mein Erlöſer den Todt, Sathan, und die Höll überwunden. Noch eins iſt hier zu mercken, daß wir nicht allein bey dem Creutz-Zeichen Gott, und die drey göttliche Perſonen nennen, ſondern ſprechen: im Namen: durch welches Wort derjenige, der das Creutz macht, ſeine gute Meynung zu verſtehen gibt, daß er nemlich gedacht ſey vorhabendes Werck im Namen Gottes, und Gott zu Ehren zu verrichten. Wann derohalben ein frommer Chriſt e. g. ein Bauer, Handwercksmann, Taglöhner,

löhner, Knecht, eine Magd, oder wer es endlich ſeyn mag, der nicht vil zu betten hat, wenigſt morgens, wann er aufſteht, andächtig das Creutz macht, und ſagt: Im Namen Gott des Vatters ꝛc. und diſes etwann vor, und nach dem Tiſch, bey dem Ave Maria läuten, wann die Uhr ſchlagt, wann er aus dem Hauß geht, das Weywaſſer nimmt, widerhohlet, ſo geht er den gantzen Tag in der guten Meynung fort, alle ſeine Werck ſeynd fruchtbahr, und verdienſtlich. Weiters nach gemachtem Creutz ſetzen wir hinzu das Amen: heißt ſo vil, als es geſchehe, es werde wahr, es bleibt darbey. Wer alſo bey dem Creutz-machen das Amen hinzuſetzt, will ſo vil ſagen; im Namen Gott des Vatters, Sohns, Heil. Geiſtes hab ich angefangen, in diſem Namen will ich fortfahren: Gott zu Ehren will ich betten, arbeiten, eſſen, trincken, ſchlaffen, alles zur gröſſeren Ehr Gottes, Amen, ſo ſoll es geſchehen, und anderſt nicht. Iſt dann diſe nicht eine heilige Ubung bey dem Creutz-Zeichen ſich erinnern der Menſchwerdung, des Leydens Chriſti, der gröſten Wohlthaten? eine offentliche Glaubens-Bekanntnuß thun der allerheiligſten Dreyfaltigkeit? die vornehmſte Theil des Leibs, ja beſſer zu reden, Leib, und Seel zugleich Gott aufopffern? ſeinen Verrichtungen im Namen Gottes den Anfang machen, und folgends wegen diſer guten Meynung allen ſeinen Wercken, die an ſich ſelbſt weder gut, noch böß ſeynd, ein recht chriſtliche Form, und Verdienſt geben?

Nicht nur ſehr vortrefflich, ſondern auch über die maſſen heilſam iſt die Bezeichnung mit dem Heil. Creutz. Es dient als ein Mittel, damit man die Sünd meyde, alles Ubel abtreibe, damit man den böſen Feind könne überwinden.

Es dienet zur Vermeydung der ſiben Haupt-Sünden: der Hoffart; weil wir uns durch das Creutz erinnern deſſen, der für uns iſt gehorſam geweſen bis in Todt; des Geitzes, weil wir uns bey dem Creutz-Zeichen deſſen erinnern, der in der äuſſerſten Armuth geſtorben. Es dient das Creutz zur Vermeydung der übrigen Haupt-Sünden; weil wir uns bey dem Creutz-Zeichen deſſen erinnern, der am gantzen Leib iſt zerfleiſcht worden, der aus Lieb gegen uns geſtorben, vor dem Todt mit Gall, und Eßig hat wollen getränkt werden, der vor ſeine Feind den himmliſchen Vatter mir allem Eyffer gebetten. Durch diſes geiſtliche Mittel werden auch die am Leib Gefahr-Leydende errettet, da 590. die Peſt ſtarck in Welſchland regirte, war das Creutz das eintzige Mittel dem Ubel zu entgehen, da die Menſchen gegeinet. Die H. H. Germanus, und Lupus haben mit dem Creutz-Zeichen ein Hochgewitter vertriben, welches vom Sathan erweckt wurd. Tilmannus Bredenbachius ſagt, daß zwey reiſende, ein Catholiſcher, und Ketzer bey anhaltendem Ungewitter ſich ſehr geforchten. Der Catholiſche macht das Creutz, der andere ſpöttlete. Was geſchah? diſer wurd erſchlagen, jener beym Leben erhalten. Der Heil. Joannes der Apoſtel hat einen Becher voll Gifft nach gemachtem Creutz-Zeichen unverletzt getruncken. Der erſte chriſtliche Kayſer Conſtantinus hat mit dem Creutz-Zeichen den Tyrann Maxentium überwunden, durch die Bezeichnung mit dem Heil. Creutz werden die Geſpenſter, und böſe Geiſter vertriben: die teuffliſche Mittel der Hecen, Zauberer, Unholden entkräfftet, aufgelößt, und vertilget, nach der Lehr des Heil. Athanaſii: Signo crucis omnia magica compeſcuntur machinamenta, & veneficia ineffi-

cacia

cacia fiunt. Das Creutz = Zeichen iſt ſchon im alten Teſtament denen Glaubigen gut zu ſtatten kommen. Es mußten einſtens die Hebräer mit dem Blut des Lamms ihre Thürgeſchwell von auſſen beſpritzen, damit in Anſehung diſes Zeichens ihnen von dem Würg = Engel, welcher um Mitternacht durch die Gaſſen gieng, und alle Erſtgeburt der Aegyptier getödtet, verſchont wurde. Exod. 12. Janua animi frons eſt, die Thür des Hertzens iſt die Stirn, ſagt Cicero. Bezeichne diſes Thor mit dem Zeichen des Creutzes, ſo wird dir der böſe Feind nicht ſchaden können. Ezechiel meldet c. 9. daß auf des HErrn Befelch ein Engel zu Jeruſalem alle Fromme zeichnen muſte mit dem Buchſtaben Tau an der Stirn, welche da ſeufftzten, und tieff zu Hertzen faßten den Sünden = Wuſt abſcheulicher Laſter, womit gedachte Stadt überſchwemmet war, die übrige alle lieſſe er von den Chaldäern nidermetzgen. Der erwehnte Buchſtab iſt einem Creutz gleich, wie Hieronymus anmercket, wann ſich die Glaubige mit diſem bezeichnen, können ſolchen die böſe Geiſter keinen Schaden zufügen, weil ſie durch das Creutz = Zeichen zu weichen gezwungen werden. Alſo hat der Heil. Antonius der Einſiedler ein gantzes Geſchwader der Teufeln mit dem bloſſen Creutz = Zeichen in die Flucht gejagt: alſo hat der Heil. Vincentius Ferrerius, da drey böſe Geiſter in Geſtalt wilder, ſchwartzer Pferd auf 10000. ſeiner Zuhörer loß giengen, mit dem Creutz = Zeichen vertriben, daß ſie im Rauch aufgangen. Ein Heil. Anſelmus hat mit dem Heil. Creutz zweyölliſche Wölff von dem Todtenbett eines Bruders vertriben. Ein Heil. Georgius hat mit dem Creutz = Zeichen die Götzenbilder geſtürtzt, und zertrümmert. Ich wurde kein End finden wann ich

von

von groſſer Krafft, und Nutzbarkeit des Heil. Creutz-Zeichen wollte anfangen Geſchichten zu erzehlen, mit welchen gantze Bücher angefüllt seynd. Recht dann ermahnte der Heil. Antonius der Einſidler ſeine Jünger, ſie ſollen ſich mit dem Creutz-Zeichen wider des böſen Feinds Nachſtellungen, und Anfäll bewaffnen. Armate vos crucis ſignaculo, & confeſtim ſolventur in nihilum Dæmonum inſidiæ. Er ſetzet bey: gleichwie ein Hund, welcher mit einem Stecken iſt geſchlagen worden, nicht allein fliehet, da man ihm diſen zeigt, ſondern auch, da ein anderer ihm vorgehalten wird: eben alſo förchtet der Teuffel, welcher durch das Creutz iſt überwunden worden: nicht allein das wahre Creutz, an welchem Chriſtus gehangen, und geſtorben, ſondern auch alle andere. O wie offt geht ein ägyptiſcher Würg-Geiſt zur Nachtzeit herum, verſtehe ſchlechte Leuth: wie vil unſchuldige Kinder wurden getödtet, wann ihnen nicht das Heil. Creutz-Zeichen eingedruckt wurd. Eine Hex bekennte, daß ſie 50mahl in das Hauß ihrer Nachbäurin kommen ihr Kind zu ertroßlen, kunt aber ſolches nicht in das Werck ſetzen, weil das Kind allzeit mit dem Creutz bezeichnet war. O demnach nutzlich, und heilſames Zeichen! Wann diſes aber eine ſo erſtaunliche Würckung hat, woher kommt es, daß ſolche nicht ſo offt verſpüret werde? ich gib deſſen die Urſach: das Kreutz-Zeichen hat offt die erwünſchte Würckung nicht; weils ohne Andacht, nicht ehrenbiethig nicht deutlich, ſichtbahrlich, ſondern ſchleideriſch, fuchtleriſch, liederlich, und obenhin gemacht wird. Macht dann das Creutz mit Andacht, und Ehrenbiethigkeit, mit lebhafftem Glauben, mit groſſem Vertrauen, ſo werdet ihr es allzeit mit Frucht, und Nutzen machen.

Weil

Weil dann die Bezeichnung mit dem Heil. Creutz eine über die maſſen vortreffliche, und uns heilſame Ubung. Bezeichnet alſo eure Stirn, Mund, und Hertzen, da ihr aufſteht, ſchlaffen, oder zum Tiſch gehet: vor, und nach dem Gebett, vor, und nach einer jeden Verrichtung, und Arbeit. Macht mit Freuden das Creutz, weil ab ſolchen die böſen Geiſter erzittern, wie Origines ſagt: Gaudentes hoc Signum levemus in frontes, quod, cum Dæmones viderint, contremiſcunt. Niemand ſoll aus Geſchämigkeit das Creutz zu machen unterlaſſen. Niemand hat ſich des Creutzes zu ſchämen, ſagt Chryſoſtomus, ſondern ſoll ſelbiges mit fröhlichem Gemüth der Stirn eindrucken, wie ein anderer eine koſtbahre Haupt-Zierd aufſetzet. Sag mir nur keiner, er trag das Creutz im Hertzen, wann ers ſchon nicht macht an die Stirn; dann eben darum geht ihm ſchon das äuſſerliche Kennzeichen eines guten Chriſten ab. Die Uhr kennt man aus dem Zeiger, und den Inwohner eines Hauß aus den Wappen, das man ober den Thürpfoſten hängt. Wie kan ich gedencken, daß ein Uhrwerck recht beſtellt ſey, das gar keinen Zeiger hat? alſo auch, wie iſt es glaublich, daß der gecreutzigte König des Himmels das Hertz eines Chriſten mit ſeinem Leyden gantz innhabe, deſſen Sig-Zeichen das Creutz man ſo gar nie auf der Stirn eines ſolchen Menſchen erblickt? tragſt du das Creutz Chriſti in dem Hertzen, ſo trag es auch auf der Stirn: beſſer iſt es, wann beyde beyſammen ſeynd. Macht dann das Creutz offt, und mit Andacht: der es offt macht, gibt zu verſtehen, daß er ein Liebhaber des Leydens Chriſti ſey, daß er willig, und bereit ſey, ſeine Creutz, die ihm Gott zuſchickt, anzunehmen: die Lieb aber

aber zum Creutz, und Willfährigkeit um Chriſti willen vil zu leyden, iſt ein Anzeigen der Gnaden⸗Wahl, wie unter andern Drexelius beweiſet. Hab anfangs gemeldet, daß das Creutz⸗Zeichen werde im Himmel vor der anderten Ankunfft des HErrn erſcheinen, welches von allen wird geſehen werden. Tirinus vermeynt, die Außerwählte werden in Ewigkeit das Creutz⸗Zeichen an ihren Stirnen tragen. Laſſet uns das Creutz offt, und mit Andacht machen, ſo werden wir am jüngſten Tag diſen ausgeſteckten Fahn mit Freuden anſehen: es wird ſodann diſes Zeichen an unſeren Stirnen weit über die Sonn immer und ewig glantzen,

A M E N.

Zweyte Predig.

Von der Wohlthat des Berufſs zum wahren Glauben.

Diſe Gutthat iſt I. ungemein groß: II. erfordert ſie eine gleichmäßige Danckbarkeit.

Vocavit eos. *Matth.* 4, 21.

Er berufſte ſie.

Geſchwind, unverweilt ſich Nachts nicht ein, ſondern das zweyte, und drittemahl aufrichten, da man von einem groſſen Herrn beruffen wird, iſt ein gewiſſes Zeichen, eine gewiſſe Prob eines vollkommenen Gehorſams, und wann Gott ſelbſt der ruffende iſt, eine recht vortreffliche Tugend-Ubung. Alſo tugendſam war Samuel; dann da er des HErrn Stimm gehört, ſtund er Nachts vom Beth auf das dritte, ja viertemahl, und verlangte zu wiſſen, was Gott von ihm verlange 1. Reg. 3. 4. Durch diſe heldenmüthige Uberwindung bewegte Samuel den HErrn, daß er ihm ſonderbahre Gnaden ertheilt: iſt dann nicht zu zweifflen, Samuel werde vor die Beruffung, als eine groſſe Gnad, und Wohlthat dem HErrn vil hundertmahl gedanckt haben. Wie ſich Gott gegen

Feſtum S. Andreæ.

gegen den Samuel, alſo gütig erzeigte er ſich auch gegen Andrea, und deſſen Bruder. Er beruffte ſie, er ſprach ihnen zu: folget mir nach, ich will euch zu Menſchen-Fiſcher machen. Er wollte ſo vil ſagen: ich werd euch zur hohen Würde erheben, ihr ſollt meine Lehr andern verkünden, die unwiſſende Lehren, die Heyden bekehren, denen Seelen durch eure Ubungen das Himmels-Thor öffnen. O demnach heilige Beruffung! o groſſe Gnad, und Wohlthat! welche Chriſtus Andreæ durch die Beruffung erwieſen. Vor diſe Gutthat, zeigte ſich Andreas, wie nicht zu zweifflen, Lebenslang danckbahr, da er deſſen Ehr befördert, die Unglaubige aus den Finſternuſſen der Irrthumen in das Licht des Glaubens geführt. Wir preiſen, und benedeyen dich, o Gott! der du Andream zum Apoſtel-Amt beruffen, zum Verkünder deines Glaubens außerwählt, demſelben die Gnad ertheilt, dem ſo heiligen Beruff nachzukommen. Gebenedeyt ſey aber auch deine Güte, o HErr! der du uns zum ſeeligmachenden Glauben beruffen. Wir befinden uns in deiner Heerd, in deinem Schafſtall, in deinem Weinberg, welcher die Kirch: o groſſe, ja unausſprechlich groſſe Gnad, und Wohlthat! für welche wir uns niemahl genug danckbahr erzeigen können; doch ſoll es nach unſeren Kräfften geſchehen: und damit es geſchehe, werd ich nun mit mehrerm erklären 1. die Gröſſe der Wohlthat des Beruffs zum wahren Glauben. 2. Die weiß ſich vor dieſelbe danckbahr zu erzeigen. Chriſte Jeſu! der du Andream durch dein Wort zur Nachfolg bewegt, bewege auch die Hertzen meiner Zuhörer zur Hochſchätzung des gemeldten Beruffs, ingleichen zur Bezeugung ſchuldigſter Danckbarkeit:

keit: ihr aber C. Z. höret mich an mit günſtigen, aufmerckſamen Ohren.

Billich können jene glückſeelig genennt werden, welche den wahren Glauben haben; weil ja die Rechtglaubige in dem Evangelio an mehrern Orthen ſeelig geſprochen werden. Nach von Petro abgelegter Glaubens⸗Bekanntnuß, lieſſe ſich Chriſtus verlauten; ſeelig biſt du Simon Bariona. Matth. 16. An einem andern Orth ſagt der HErr ausdrucklich: Seelig, die nicht geſehen, und dannoch geglaubt haben. Joan. 20. Eliſabeth ſprach zu Maria, der Mutter Gottes: ſeelig biſt du die du geglaubt haſt. Luc. 1. Seynd dann die Glaubige glückſeelig, weil der Glaub eine der gröſten Wohlthaten, die wir von Gott empfangen. Was iſt dann aber der Glaub? Jenes, ohne welchem Niemand kan ſeelig werden. Hebr. 11. 6. Der Glaub iſt eine Grundfeſte aller guten Wercken, und Tugenden: dann wann ſchon einer hätte den Eyffer der Apoſteln, die Gedult der Martyrer, die Demuth der Beichtiger, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Verdienſten aller Heiligen und gerechten Menſchen, wofern aber der Glaub einem ſolchen manglete, wär alles vergebens, und umſonſt. Hört den Ausſpruch des Heil. Auguſtini; fides eſt bonorum omnium fundamentum, fides eſt humanæ ſalutis initium: ſine hac nemo ad filiorum Dei Conſortium poteſt pervenire. Der Glaub iſt die Grundfeſte alles Guten: der Glaub iſt ein Anfang des Heyls des Menſchen, ohne ſolchem iſt unmöglich, daß jemand zur Geſellſchafft der Kinder Gottes gelangen möge. Nullæ ſunt majores divitiæ, ſagt widerum der erwehnte Lehrer, nulli theſauri, nulli honores, nulla mundi major ſubſtantia, quam fides Catholica: keine

gröſſere Reichthumen werden gefunden, keine ſolche Schätz, keine ſo hohe Ehren, und Würden, kein gröſſeres Vermögen in der gantzen weiten Welt, als der catholiſche Glaub, welcher die Sünder ſeelig macht, die Blinde erleuchtet, den Krancken das Heyl bringet, die angehende Neuling der Chriſtenheit zum Heil. Tauff befördert, die Glaubige rechtfertiget, die Büſſende in Stand der Gnaden ſetzet. Wann nun deme alſo, iſt ja die Wohlthat des Beruffs zum wahren Glauben eine der gröſten, die wir von Gott empfangen, billich zu nennen. Erwäget nun, daß die Welt groß: ſie wird eingetheilt in vier Theil: es werden in diſen ſehr vile Königreich, und Länder gezählt. Es iſt die Zahl der Menſchen, der Heyden, Juden, Türcken, Ketzer über die maſſen groß: die Zahl der Glaubigen hingegen iſt klein, wie man gar leicht kan abnehmen, wann man die Land-Charten beſihet. So ſeynd dann vil tauſend, ja Millionen Menſchen, welche in denen Ländern der Unglaubigen, und Ketzern ſich aufhalten, der Gab des Glaubens beraubt. In diſen Ländern hätten wir auch können gebohren werden: daß es nicht geſchehen, daß wir in catholiſchen Ländern, von catholiſchen Eltern gebohren, getaufft, unterwieſen worden, haben wir Gott dem HErrn davor zu dancken. Warum Gott einigen die Gnad recht zu glauben verleyhe, vilen aber diſe verſage, ſoll keiner unterſuchen, wie der Heil. Auguſtinus ermahnet: quare illum trahat, illum autem dimittat, noli velle dijudicare, ſi non vis errare. Wir ſollen vilmehr mit Paulo auffruffen; o Tieffe der Reichthum, der Weißheit, und Erkanntnuß Gottes? wie unbegreifflich ſeynd ſeine Gericht, und wie unerforſchlich ſeynd ſeine Weeg! wer hat den Sinn des HErrn erkannt,

oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Rom. 11. 33. Eine überaus groſſe Wohlthat iſt der Glaub; weil wir durch diſen erleuchtet werden; dann der Glaub iſt ein Licht. O Licht! was groſſe Wohlthat haben wir durch dich von Gott. Im Anfang der Welt hat Gott Himmel und Erden erſchaffen: allein wie die Schrifft meldet, war dazumahl noch alles mit Finſternuſſen bedeckt: tenebræ erant ſuper faciem abyſſi. Gen. 1. alſo daß der Menſch, wann er dazumahl auf Erden geweſen wär, von denen erſchaffenen Dingen nichts hätte erkennen können. Gott aber wollte ſeine wunderbahrliche Werck ſehen laſſen; dahero er dann das Licht erſchaffen: dixit Deus: fiat lux, & facta eſt lux. Gen. 1. 3. ut ex inviſibilibus viſibilia fierent, ſagt Paulus Hebr. 11. 3. auf daß die unſichtbahre Ding ſichtbahr wurden. O Gott! wann allzeit eine finſtere Nacht in der Welt wär, alſo, daß man einander nicht ſehen, oder im Angeſicht nicht kennen könnte: wann man von ſo vilen unzahlbahren Creaturen, welche Gott erſchaffen, nichts ſollte ſehen, was für ein betrübtes Leben wär diſes. Was vor Schmertzen der Mangel des Lichts verurſache, erzeigt ſich an einem Blinden, welcher aller Freud beraubt, gantz betrübt, und troſtloß mit Tobia aufrufft: was ſoll ich vor ein Freud haben, der ich in der Finſternuß ſitze, und das Licht des Himmels nicht ſehe. Tob. cap. 5. 12. Ein blinder Mann, ein armer Mann: der Blinde allein erkennt, und erfahret, was vor eine groſſe Wohlthat das Augenlicht ſey: nun gleichwie die äußerlich blinde elende Menſchen, alſo ſeynd weith elender, die mit der Seelen-Blindheit behafft; dann 1. ein leiblicher Blinder beklagt ſich, und erkennt ſeine Blindheit, ſein Elend; der Sünder aber iſt gern blind, beklagt ſich deſſentwegen nicht, ſucht auch,

und begehrt kein Mittel wider diſen Zuſtand, iſt ihme dahero nicht leicht zu helffen. 2. iſt die Blindheit der Seelen vil ſchädlicher, als des Leibs; weil ſolche Blinde ſich für Sehende halten: da hingegen ein rechter Blinder ſeinen Mangel nur gar zu wohl erkennt, und empfindet. 3. Die natürliche Blindheit laſſet den Menſchen nichts ſehen: die an der Seel blinde aber ſehen vil eitle Ding, was zu ihrem Wolluſt des Fleiſches dienet, alles gar wohl: in geiſtlichen, göttlichen Dingen, in Glaubens-Sachen aber ſeynd ſie ſtock-blind, welche Blindheit in allen jenen zu finden, welche den wahren, allein ſeeligmachenden Glauben nicht haben. O demnach glückſeelig jene, welchen diſes Licht des wahren Glaubens aufgangen, der Morgenſtern, durch welchen die dreye Weiſe nacher Bethlehem geführt, und geleitet worden. O Glückſeelige recht Glaubige, welche glauben an den wahren Gott, an Jeſum Chriſtum den eingebohrnen Sohn, und alles, was diſer uns gelehret, alles, was die Römiſch-Catholiſche Kirch uns vorhalt, und befilcht zu glauben. So haben wir dann anjetzo das wahre Licht: ſo ſehen wir dann, aber wie? videmus nunc per ſpeculum. 1. Cor. 13. 12. ſagt Paulus. Wir ſehen nun durch einen Spiegel. Gut, und nutzlich iſt vilen der Spiegel: die wegen hohem Alter, oder ſonſt aus Mangel der natürlichen Kräfften ein blödes Geſicht haben, brauchen einen Spiegel, welcher dient, daß ſie vil ſehen, erkennen, und verrichten können, leſen, und ſchreiben ohne Hindernuß. Welche in der Nähe zwar ſehen, aber nicht in die Weithe, haben eine andere Art der Spiegel, welche ihnen das Kleine groß machen, alle, auch weith entlegene Ding in ihrer

Gröſſe vorſtellen. Alſo ſehen wir Catholiſche durch den Spiegel des Glaubens auch die hohe, und weith entlegene Ding, wunderbahrliche Geheimnuſſen. Wir Catholiſche haben diſen Spiegel: weil die irrglaubige Ketzer mit ſolchem nicht verſehen, oder beſſer zu reden, denſelben verwerffen, verachten, ſehen ſie nicht, was ſie ſehen ſollten. Darum ſeynd ſo vil Irrthum, und falſche Meynungen von Gott, und ſeinen Heiligen, von denen Geheimnußen des Glaubens: weil die Ketzer mit dem hellen Spiegel des wahren Glaubens nicht verſehen, erkennen ſie nicht die Zahl der HH. Sacramenten: ſie ſehen die ſeeligſte Jungfrau, die Heilige Gottes, den Hirten der chriſtlichen Heerd nicht recht an. Weil dann Gott uns durch ſein Gnad zu diſem Spiegel, aus der Finſternuß in ſein wunderbahrliches Licht geführt, ſollen wir die Güte Gottes unabläßlich durch unſere Danckbarkeit erheben. Dancken ſollen wir Gott, als der uns die übernatürliche, alle menſchliche Kräfften überſteigende Gab des Glaubens, noch als kleinen Kindern ohne unſeren Verdienſt, ohne Mitwürckung in der heiligen Tauff verlyhen hat.

Wie ſollen wir uns aber danckbahr erzeigen? wir ſollen den Glauben bewahren: halten, was uns der Glaub lehret, daß wir halten ſollen: mit dem chriſtlichen Glauben ſollen auch die Sitten, und Lebens⸗Wandel übereins ſtimmen. Danckbahr erzeigen wir uns gegen Gott, da wir ihm eine groſſe Ehr erweiſen, ihm gehorchen, ihm angenehme Dienſt leiſten: diſes geſchieht, da wir recht glauben, und nach der Glaubens⸗Lehr unſer Leben einrichten, da wir meyden, üben, ins Werck ſetzen, zu was uns der Glaub verbindet, daß wir laſſen, üben, bewercken ſollen. Weil wir dann vermög unſerer Glaubens⸗

Lehr ſchuldig, die Sünd zu meyden, Gottes, und der Kirch Geſätz zu halten, Buß zu würcken, denen Verſuchungen einen tapfferen Widerſtand zu thun: zeigt ſich jener vor allen danckbahr gegen Gott, der diſes alles genau beobachtet, von diſer Lehr niemahl abweichet. Der gute Gebrauch der empfangenen Gaben erfreuet den Wohlthäter, iſt ihm die angenehmſte Bezeugung der Danckbarkeit: folgt dann mehrmahlen, daß jene ſich gegen Gott auf eine vortreffliche Weiß danckbahr erzeigen, welche glauben, zugleich aber auch ſich durch den heiligen Glauben bewegen laſſen, daß ſie Gutes thun, hoffen auf Gott, ihn förchten, lieben, die Heil. Sacramenten offt, und würdig empfangen, denen Feinden verzeyhen, alles, Gott zu Lieb, mit Gedult übertragen. Alſo haben ſich bishero danckbar erzeigt, vil tauſend, und tauſend der HH. Beichtiger, Biſchöff, Jungfrauen, forderiſt der HH. Martyrer. Hierinnfalls hat unter andern Euſtachius, vor dem Tauff Placidus genannt, ein herrliches Beyſpihl uns gegeben, und hinterlaſſen. Er diente Trajano dem Kayſer als ein tapfferer, ſiegreicher Feldherr: war ein groſſer Liebhaber der Jagdbarkeit. Als er ſich einſtens alſo ergötzte, kam ihm im Wald ein Hirſch von ungewöhnlicher Gröſſe in die Augen, welcher ſich auf einen hohen Berg-Gipffel geſchwungen, ſodann ſtill geſtanden. Da Placidus den Hirſch etwas genauers betrachtet, ſahe er zwiſchen dem Geweyh des Hirſchen die Bildnuß Chriſti an dem Creutz mit Glantz umgeben, vernahm zugleich die Stimm: Placide, Placide! Warum verfolgſt du mich? ich bin Chriſtus Jeſus, ein HErr Himmels, und der Erden, ein Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts: ich bin derjenige, der dir zu Lieb geſtorben: ich erſcheine dir aus der Urſach, daß

ich dich von der Finſternuß zu dem Licht, von der hölliſchen Dienſtbarkeit zu der Freyheit bringe. Placidus erſchricket ab diſer unverhofften Erſcheinung, fallt vom Pferd, erhollt ſich über eine kleine Weil, eilet nach Hauß, erzählt ſeiner Gemahlin, was er im Wald geſehen, empfangt mit allen den Seinigen die Gnad des Heil. Tauffs, nennt ſich Euſtachius, ſeine Frau wurd Theopiſta, der ältere Sohn Agapitus, der jüngere Theopiſtus genannt. Nachgehends erſchine Chriſtus dem Heil. Euſtachio abermahl auf einem Berg, und verkündigte ihm, daß er ſehr vil vor den Himmel wurde auszuſtehen haben, verſicherte ihn aber beynebens ſeines Beyſtands, und nach erhaltenem Sig einer immerwährenden Glory im Himmel. Diſe Prophezeyhung wurd in allem erfüllt. Peſt, und Feuer verhergten nach einer kurtzen Zeit alle Güther Euſtachii: von allen verlaſſen, wurd er gezwungen die Stadt zu raumen, willens ſich ins Egyptenland zu begeben, auf der Reiß wurd er ſeiner Ehefrau von einem Schiffherrn, ſeiner Kinder durch die wilde Thier beraubt, laſſet ſich endlich bey einem Bauern für einen Knecht verdingen, dient 15. Jahr. Wurd endlich erkennt, vor einen Feld-Fürſten widerum erwählt, zieht ins Feld, bekommt durch ein wunderliches Schickſal Weib, und Kinder, führet diſe nach erhaltenem Sig nach Rom. Aber der gröſte! und glorwürdigſte Sig aus allen war derjenige, durch welchen er die falſche Götter überwunden. Dann als er nach gehaltenem herrlichen Einzug diſen nicht opffern wollte, wurd er mit den Seinigen denen grimmigen Löwen vorgeworffen, welche ihnen kein Leyd zugefügt, ſondern als zahme Lämmer ſich zu ihren Füſſen gelegt. Endlich wurden diſe unüberwindliche Helden in einen

ährenen, glüenden Ochſen verſchloſſen, auf daß ſie ſolcher Geſtalt allgemach gebraten, zu Staub, und Aſchen verbrennt wurden, welche Marter der unvergleichliche Held mit gröſter Gedult, und Standhafftigkeit ausgeſtanden, alſo daß das zeitliche Unglück in eine immerwährende Glückſeeligkeit verwechslet worden. Surinus. Betrachtet hier, was die Gnad des Beruffs zum wahren Glauben in Euſtachio ausgewürcket: auf was Weiß er ſich gegen Jeſu Chriſto, ſeinen Hirten, der ihn zu ſeiner Heerde beruffen, danckbahr erzeigt hab. Zeichen, und Proben ſeiner Danckbarkeit können gar recht genennt werden die Verachtung zeitlicher Güther, die Haltung göttlicher Geſätz, die Standhafftigkeit in der empfindlichſten Peyn; der dann die Gnad des Beruffs zum wahren Glauben, als eine der gröſten Wohlthat erkennt, ſoll auch in der Danckbarkeit Euſtachio nachfolgen.

Laſſet uns nun dem HErrn vor die angeregte Gutthat ein mündliches Danck-Opffer abſtatten. Wir ſagen dir Danck, o Gott! daß du uns in der Schooß der heiligen, Römiſch-Catholiſchen Kirchen, haſt laſſen gebohren, und in dem wahren Glauben, gleich von der erſten Kindheit auferzogen werden: du haſt uns unterrichten laſſen, du haſt uns mit deiner Gnad erleuchtet. Erhalte, und vermehre diſe deine Gab. Wir glauben kräfftig, und von gantzem Hertzen, o Gott! was uns deine wahre Kirch, als eine von dir geoffenbahrte Wahrheit zu glauben vorhaltet. Wir bitten dich, laſſe doch nicht zu, daß uns jene neue Ketzer, die ſich heimlich unter uns aufhalten, in ihren Irrthum führen: laſſe nicht zu, daß der Geiſt der Neugierigkeit, oder der Luſt nach einem freyen Leben in uns jemahl überhand nehme: mache, o Gott! daß

wir ihrer Lehr niemahl Gehör geben, ſondern in jenem Glauben leben, und ſterben, den du gelehret haſt, und den der Heil. Andreas verkündet, geprediget, und ausgebreitet, Amen.

Dritte Predig.

Wird erkläret: I. was der Glaub ſey. II. was man ſchuldig ſey zu glauben, und zu wiſſen.

Alii *dedit* unum. *Matth.* 25, 15.

Dem dritten gab er einen Centner.

Das auch jenes, was der Zahl nach das geringſte, groſſen Nutzen bringen könne, lehret uns nicht allein die Erfahrnuß, ſondern auch die Heil. Schrifft. Mit einem Trunck Waſſer kan man den Himmel verdienen. Matth. 10. 42. Mit einem Perl kan man das Himmelreich einhandlen: durch eine eintzige glückliche Feld⸗ und Haupt⸗Schlacht kan man ein gantzes Reich erobern: mit einem eintzigen Stein⸗Wurff kan man einen Riſen ſtürtzen, wie von David geleſen wird: mit einem eintzigen Talent, kan man zeitliche Güther ungemein vermehren. Ein Talent hat ein Knecht von ſeinem Herrn bekommen, wie im heutigen Evangeli zu leſen: ein anderer bekam fünff: widerum einer zwey aus dem Abſehen, damit ſie etwas erhandlen, und gewinnen ſollten, wie dann auch von zweyen geleſen wird, welche vom HErrn

Festum S. Nicolai.

 gelobt,

gelobt, und belohnt worden. Laſſet uns nun den Vorhang aufziehen. Der HErr, der Ausſpender iſt Gott, die Talenten ſeynd die von Gott empfangene Gaben, fünf Talent die fünf äußerliche Sinn, zwey Talent die natürlich, und übernatürliche Gaben: mit diſen erhandlen jene vil, welche ſich der Gaben Gottes zu deſſen Ehr, zum eignen, und anderer Seelen-Heyl gebrauchen. Ein ſolcher getreuer Knecht war der Heil. Nicolaus: die Seel- und Leibs-Kräfften, Ohren, Augen, Händ, Mund, und Zungen waren die Centner, mit welchem er vil gewonnen durch ſeine Eingezogenheit, Behutſamkeit, Strengheit, Wohlredenheit, und Güte gegen die Arme. Diſem treuen Diener Gottes ſollen alle nachfolgen. Ja! ich begehr von euch heut nur allein diſes, daß ihr ein Talent, welches aber vil andere einſchließt, recht gebrauchet: durch diſes verſtehe ich den Glauben: mit diſem Pfund gewinnt jener vil, der erſtlich in der Glaubens-Lehr recht unterrichtet iſt. Weil dann vil, was diß anbelangt, in einer Unwiſſenheit ſtecken; will ich nun erklären 1. was der Glaub ſey. 2. was man ſchuldig ſey zu glauben, und zu wiſſen. Damit die Hauptlehren gründlich verſtanden werden, vernehmet einige Anmerckungen. 1. Dann iſt zu wiſſen, daß glauben insgemein ſo vil heiſſe, als einem in ſeiner Meynung beyfallen, auf alles das, was er uns vorträgt zu glauben: in Anſehen, daß jener, der uns ſolches vortragt, ein kluger, und verſtändiger Menſch ſey: alles wohl verſtehe, erkenne, und wiſſe, auch ſo leicht in ſeiner Meynung nicht könne betrogen werden. Das er ein guter, aufrichtiger, wahrhaffter, und redlicher Menſch ſey, der uns nicht voppen, oder betrügen will. Dahero geſchieht es, daß wir eh einem Gelehrten,

ten, als einem Einfältigen glauben: lieber einem ehrbahren Mann, als einem Kind, oder Marck⸗ſchreyer: eh einem Geiſtlichen, als einem Welt⸗lichen, was anbelangt die Gewiſſens⸗Sachen, und göttliche Geheimnuſſen: das heiſt glauben insgemein; aber das iſt nur ein menſchlicher Glaub.

2. Iſt zu wiſſen, daß zum ewigen Heyl ein göttlicher Glaub erfordert werde, das iſt, ein ſolcher, der allein auf Gott gegründet, in Er⸗wägung ſeiner unendlichen Weißheit: Krafft dero er alles erkennt, und verſteht ſo vollkom⸗men, daß er nicht könne betrogen werden, und in Erwägung, daß er ſey die ewige Wahrheit, und Güte, die niemand betrügen will, und kan: alſo daß man ſicher ohne Zweiffel, Sorg, und Forcht allem dem kan beyfallen, was Gott ge⸗ſagt, und annoch ſagt, als die allwiſſende Weiß⸗heit, und unverfälſchte Wahrheit. Diſen gött⸗lichen Glauben nennet Ludovicus Granat. eine Grundfeſte des chriſtlichen Lebens, ein Anfang, und Wurtzel aller Tugenden, einen Grund, und Eckſtein, auf welchen der gantze Bau des geiſt⸗lichen Lebens geſetzt wird.

3. Iſt zu wiſſen, daß der Glaub zweyfach, der bleibende, und würckliche. Durch den blei⸗benden wird verſtanden die von Gott eingegoſſene, übernatürliche, göttliche Tugend des Glaubens, welche in dem Tauff mit der heiligmachenden Gnad Gottes, und andern göttlichen, ſittlichen Tugenden zugleich von dem Heil. Geiſt der Seel des Getaufften eingegoſſen wird, und ſo lang darinnen verbleibt, bis der Menſch in die Ketze⸗rey verfallet. Durch die Todt⸗Sünd verliehrt der Menſch zwar die Gnad Gottes, allein un⸗geachtet deſſen bleibt doch die Tugend des Glau⸗bens. Der würckliche Glaub wird jener genennt,

da

da einer würcklich den Glauben erwecket. Und iſt hier kürtzlich zu wiſſen, daß ein jeglicher, ſo bald er zu ſeinen rechten Verſtand kommen, und die Beweg-Urſachen des Glaubens ihm genugſam vorgeſtellt worden, ſchuldig ſey den Glauben zu erwecken. Gleichfalls da einer angefochten wird (es geſchehe hernach von unſichtbahren, oder ſichtbahren Glaubens-Feinden, denen Ketzern) muß ein ſolcher mit Mund, und Hertzen denſelben Artickul bekennen, wider welchen er angefochten wird. Endlich ſoll ein jeder im Todtbeth, und ſo offt er in ein Todts-Gefahr gerathet, den Glauben erwecken. Schreite nun zur Beſchreibung des Glaubens, und ſage:

Der göttliche Glaub iſt eine übernatürliche Tugend, die der Seel von Gott verlyhen, und eingegoſſen worden, welche Tugend die Seel dahin veranleitet, daß ſie gehorſamlich, kräfftig, und unbeweglich alles glaubt, was Gott geoffenbahret hat: und diſes zwar wegen dem unfehlbahren Anſehen, Würdigkeit, und Gewalt Gottes, der es offenbahret. Der Glaub iſt eine übernatürliche Tugend, weilen alle unſere Naturs-Kräfften zu deſſen Erlangung nicht erklecklich ſeynd. Einige Wahrheiten können wir mit dem bloſſen Licht der Natur begreiffen: e. g. daß ein Gott ſey, der alles beherrſche: die verborgene Geheimnuſſen aber können wir nicht begreiffen. Und jene, die wir in Krafft der natürlichen Einbildung glauben, ſeynd nur eine Vernünfftlung, und kein Glauben. Ein Glaubiger muß mit der übernatürlichen Erleuchtung, die Gott dem Verſtand gibt, und mit der übernatürlichen Bewegung, die Gott dem Willen gibt, alles dasjenige glauben, was ihm als das göttliche Wort von der Heil. Apoſtoliſch-Römiſchen Kirchen zu glauben vorgehalten wird: es

es möge hernach das, was ſie lehrt, in der göttlichen Schrifft deutlich, oder nur dunckel enthalten ſeyn: oder es möge die Kirch reden vermittels einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung, oder durch die Entſchlieſſungen des Statthalters Chriſti auf dem Stuhl. Diß alles muß ein Glaubiger glauben, ſonſt wären die Glaubige ſolche nicht, ſondern lauter Ketzer, und Juden; indem auch diſe alle vil Wahrheiten glauben, die wir Catholiſche glauben. Wer recht glaubt, der muß die Lehr der Kirch Gottes, welcher er in Erörterung der Geheimnuſſen, und der von ihm offenbahrten Articklen die Unfehlbarkeit verſprochen hat, für eine unfehlbahre Maßregel halten. Wer nicht alle Artickel glaubt, auch nur einen laugnet, iſt ein Ketzer: er haltet ſich nicht an die unfehlbahre Regel, ſondern weil er nur glaubt, was er gern glaubt, und von ſeinem Glauben ausſchlieſſet, was er als eine falſche Lehr nicht für die Wahrheit annehmen will, der haltet ſeinen eignen Willen für ſeine Maßregel: gleichwie aber ſein Will gantz betrüglich iſt, alſo iſt er der Wahrheit niemahl verſichert. Si de his, quæ Eccleſia docet, quæ vult, tenet, & quæ non vult, non tenet, jam non inhæret Eccleſiæ doctrinæ, ſicut infallibili Regulæ, ſed propriæ voluntati. S. Thomas. Die von mir gemeldte Beſchreibung des Glaubens iſt ſchrifftmäßig: insgemein aber ſagen die Lehrer, daß der göttliche Glaub ſey eine Gab Gottes, und ein übernatürliches Gnaden-Licht, durch welches der Menſch erleuchtet wird, daß er feſtiglich alles glaubt, was Gott geoffenbahrt, und uns durch die Kirchen zu glauben vorgetragen: Es ſey eben in der Bibel geſchriben, oder nicht. 1. Wird der Glaub genennt eine Gab Gottes; dieweilen uns der Glaub von

Gott wird mitgetheilt, unangeſehen unſerer Verdienſten, und ehender, als wir diſen verdienen können, laut jenem, was Paulus geſchriben, Ephes. 2. 8. Ihr ſeyd aus Gnaden ſeelig worden durch den Glauben, und das nicht aus euch; dann es iſt eine Gab Gottes. Wohl gemerckt. Paulus ſagt nicht aus euren Verdienſten; dann was wir verdienen, iſt ein Lohn, und kein Gab: gleichwie das ein Gab, oder Gnad kan genennt werden, daß wir erſchaffen ſeynd worden; dann wir diſes, eh, und bevor wir waren, niemahlen hätten verdienen können. 2. Wird der Glaub genennt ein Licht; weil wir ohne Gnaden-Licht die Glaubens-Wahrheiten nicht erkennen können; dann gleichwie einer nichts ſehen kan, natürlicher Weiß, es ſey dann, er habe bey dem Tag das Sonnen-Licht, und bey der Nacht ein anders brennendes Licht, wann er ſchon Adlers-Augen haben ſollte: alſo wann der Menſch gleich den beſten Verſtand hat, auch des Königs Salomon, kan er doch die göttliche Geheimnuſſen nicht erkennen, ohne diſem übernatürlichen Gnaden-Licht des Glaubens, aus Urſach, weilen beſagte Geheimnuſſen ſo hoch, und über alle Natur ſeynd: alſo kan der ſchwache, menſchliche Verſtand ſelbe aus eignen Kräfften nimmermehr faſſen, und erkennen, wird alſo hierzu ein von Gott eingegoſſenes übernatürliches Licht erfordert. Und diſes übernatürliche Licht des Glaubens erleuchtet dergeſtalten den Menſchen, daß er feſtiglich, ungezweiffelt, und kräfftig glaubt mit Mund, und Hertzen, was Gott durch ſich ſelbſten, oder durch die Kirch ihm vorſtellt zu glauben; weilen Gott iſt die ewige Wahrheit ſelbſt, ſo nicht lügen, weder auch betrügen kan, wie die Schrifft meldet, und Christus ſelbſt ſagt: ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben.

ben. Joan. 14. 6. Daß aber mit eben derſelben Feſtigkeit, und ſo ungezweiffelt müſſe geglaubt werden, was von der wahren Kirchen uns zu glauben wird vorgetragen, als was uns Gott ſelbſten vortraget, iſt die Urſach; weil durch die Kirch Gott redet; weil ihr der Heil. Geiſt beyſtehet; weil diſer die Kirch alle Wahrheit lehret. Joan. 16. Weil die Kirch eine Saul, und Grundfeſte der Wahrheit. 1. Tim. 3. Ein Felß, welche die Pforten der Höllen, das iſt, die Irrthumen, nicht übergwältigen können. Matth. 16. Nun muß ich der Ordnung nach die letzte Wort der Beſchreibung des Glaubens auslegen: Es ſey eben in der Bibel geſchriben, oder nicht. Um diſes recht zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß das Wort Gottes zweyfach: das geſchribene, und ungeſchribene. Jenes iſt alles das jene, ſo da in der Heil. Schrifft verfaſſet, welche der Heil. Geiſt denen Propheten, Evangeliſten, und einigen Apoſteln ſelbſt an⸗ und eingegeben, dahero wird es die göttliche, und heilige Schrifft genennt, worunter die göttliche heilige Bücher verſtanden werden. Das ungeſchribene Wort Gottes ſeynd jene Satzungen, welche Chriſtus, und die Apoſtel allein gelehret, und mündlich geprediget, nicht aber auf⸗ und eingeſchriben, ſondern die Chriſten einander gleichſam in die Händ bis auf die jetzige Zeit, gegeben haben. Der diſe ungeſchribene, in der Schrifft nicht aufgezeichnete Satzungen, nicht glaubet, haltet Chriſtum, und die Apoſtel eben für ſo ohnwahrhafft, als wann er das laugnete, was ſie geſchriben. Gleichwie man nicht nur jenen vor einen Lugner haltet, deſſen Schrifften man nicht glaubt: ſondern auch deſſen Worten man widerſpricht, gleichwie das Wort eines Kayſers, ſo er mündlich redet, eben diſe Authorität, und

Krafft

Krafft hat, als was er unterſchreibet: alſo iſt das ungeſchribene Wort Gottes eben ſo wahrhafft, und giltig, als das geſchribene. Chriſtus hat ſeinen Jüngern nirgends befohlen zu ſchreiben, ſondern nur zu predigen, zu lehren, und zu verkünden: und bezeuget der Heil. Joan. c. 21. 25. Chriſtus hab mehr geredt, und gethan als von ihm beſchriben worden: alſo, daß wann alles ſollte verzeichnet ſeyn, die gantze Welt die Bücher nicht faſſen kunte. Nach Zeugnuß Irenæi hatten die erſten Chriſten durch das erſte Jahrhundert die bibliſche Bücher nicht. Die heimliche Offenbahrung wurd erſt im neun und neuntzigſten Jahr nach Chriſti Geburt vollendet, und iſt lang für das göttliche Wort nicht erkennt worden. Die erſte drey hundert Jahr hatte man in Franckreich keine Wiſſenſchafft von dem geſchribenen Wort Gottes, wie es Hilarius, damahls Biſchoff in Franckreich l. de Synodo bezeuget. Mußten dazumahl die apoſtoliſche Satzungen gelten, ſoll man ſie auch nunmehro gelten laſſen. Solche ungeſchribene Satzungen ſeynd, daß man die Kinder ſoll tauffen, daß man für den Sabath den Sonntag feyren, und heiligen ſoll ꝛc. wovon kein Buchſtab in der gantzen heiligen Schrifft zu finden: und dannoch halten, und glauben es auch die Uncatholiſche: mithin laſſen ſie eben ſowohl eine Tradition zu, das iſt, ein ungeſchribenes Wort Gottes. Item glauben ſie, daß die von Ketzern einmahl getauffte Kinder nicht mehr ſollen getaufft werden, und dannoch ſteht es in der Heil. Schrifft nirgends geſchriben. Sie ſagen, ihr Bibel ſey die rechte: es ſteht aber nirgends geſchriben, daß ihr Bibel die Canoniſche, und rechtmäßige ſey: ſie habens nicht von Gott, ſondern nur von Menſchen empfangen. Daß das ungeſchribene

Wort

Wort Gottes zu halten ſey, lehret endlich gantz klar Paulus, welcher alſo zu den Theſſalonicenſern ſchreibt: So ſehet nun liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr gelehret ſeyd, es ſey durch unſer Wort, oder Sendſchreiben. 2. Theſſal. 2. So iſt dann eben ſo zu glauben, was Paulus mündlich gelehret, als daß jene, was er geſchriben. Ferner iſt zu wiſſen, daß zweyerley Traditionen, und Satzungen: die erſtere werden genennt die Apoſtoliſche, welche von Chriſto, oder wenigiſt von denen Apoſteln herkommen, welche gleichen Werth haben mit dem geſchribenen Wort Gottes. Um diſe zu erkennen gibt der Heil. Auguſtinus diſe Regel: wann etwas in der gantzen Kirch geübet, und gehalten wird, daß man nicht weiß, wo, und wann es ſeinen Urſprung genommen, kan man für gewiß halten, es rühre von denen Apoſteln her: und wider diſes diſputiren, ſetzt er bey, iſt eine offentliche Unſinnigkeit. O ſo ſehen dann unſere Glaubens-Gegner zu, wie ſie ſo übel, nach diſer Regel des Heil. Auguſt. lehren, und ſagen: diß ſteht nicht in der Bibel, alſo iſt es kein Glaubens-Artickel. Ein Heil. Aug. ſagt nein darzu: er ſagt, es ſey ein Glaubens-Artickel, wann die Kirch etwas für eine apoſtoliſche Tradition erkennt; dann ihr ſteht zu, das Urtheil zu fällen. Die Glaubens-Gegner können mit keinem Grund ſagen, wer angefangen hab Meß zu halten, für die Todte zu bitten, die Heilige anzuruffen U. S. W. alſo iſt es allzeit in der wahren Kirch geweſen, und folglich von denen Apoſteln herkommen, ein ungeſchribenes Wort Gottes, ſo eben ſo feſt zu glauben, als wann es geſchriben wär; dann Dinten, Feder, und Druck machen keinen Glaubens-Artickel. Die zweyte Traditiones werden Kirchen-Traditiones, oder Ceremonien benamſet,

namſet, ſo nur zur Auferbauung deren Chriſten gehörig, mithin kein Wort Gottes, ſeynd alſo nicht, als ein Glaubens-Artickel zu glauben.

Nach der ausführlichen Beſchreibung des Glaubens, ligt mir nun ob, meinem Verſprechen nach, zu erklären, was man vor allem ſchuldig ſey zu glauben, und zu wiſſen. Sage alſo; unumgänglich muß ein jeder ausdrucklich wiſſen, und glauben das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit; weilen diß der Grund unſers Heyls, gemäß dem, was der HErr ſeinen Jüngern befohlen, nemlich zu gehen in die gantze Welt; zu lehren alle Völcker, und ſelbige zu tauffen im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes. Glauben, und bekennen muß er, daß ein Gott, drey Perſonen: ein Gott, der alles erſchaffen, das Gute belohne, ſtraffe das Böſe, nach der Lehr Pauli, welcher ſpricht: der, ſo zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ſey, und belohne alle die, ſo ihn ſuchen. Hebr. 11. 6. Und weilen Chriſtus, wie Paulus bezeuget, wegen unſeren Sünden iſt übergeben worden, und auferſtanden wegen unſerer Rechtfertigung. Rom. 4. 25. wird keiner weder Gnad von Gott, noch die Seeligkeit erhalten mögen, ſo er nicht glaubet, daß Chriſtus Menſch worden, geſtorben, widerum von Todten erſtanden, und alſo das Werck unſerer Erlöſung vollbracht, und erfüllet habe: folgends muß ein jeder ausdrucklich glauben, daß Jeſus Chriſtus nicht nur Gottes, ſondern auch eines Menſchens Sohn, wahrer Gott, und Menſch, ein Erlöſer des gantzen menſchlichen Geſchlechts, und welches aus diſem allen folget, und geſchloſſen wird, die Seel des Menſchen unſterblich ſey. Unter einer Sünd ſeynd wir ſchuldig, daß wir wiſſen, und können den apoſtoliſchen

Glauben, von welchem der engliſche Lehrer auch die Einfältigſte nicht will ausgenommen haben. Sollen dann alle diſen, da ſie zu verſtändlichen Jahren gelangen, auswendig lernen, wiſſen, und können. Schuldig ſeynd wir zu wiſſen, und zu glauben das Geheimnuß des allerheiligſten Sacrament des Altars: das unter den Geſtalten Brod, und Weins, der wahre Gott, und Menſch Chriſtus Jeſus, wahrhafftig, und würcklich enthalten, und begriffen ſey; maſſen es ſich nicht gebühren will, daß man nicht wiſſen ſolle dasjenige Sacrament, ſo das fürnehmſte unſeres Glaubens, vor andern in der Kirchen auf das herrlichſte verehret, ſtets, und immer vor Augen iſt, wir auch verbunden ſeynd zu gewiſſen Zeiten ſelbiges zu empfangen. Neben diſem ſollen die übrige H. H. Sacramenten mit nichten ausgeſchloſſen ſeyn, daß auf das wenigſte diejenige, ſo ſelbige zu empfangen willens, wiſſen, und verſtehen, was ſie ausweiſen, in ſich ſchlieſſen, mit was Zubereitung man ſie empfangen ſoll. Uber das, weil alle, und jede, beede, ſo wohl Gottes, als der Kirchen Gebott zu halten verbunden, keiner aber halten kan, was er nicht weiß, folgt, daß man beede verſtehe, und wiſſe. Ebnermaſſen, weilen etwann auch das göttliche Recht von uns erfordert, daß der Menſch ſich vor Gott demüthige, und bittlich bey ihm einlange, er auch ohne Betten in dem Stand der Gnaden nicht lang kan erhalten werden, ſoll keiner ſeyn, der nicht könne, und wiſſe dasjenige Gebett, welches uns Jeſus Chriſtus ſelbſt hat gelehret, nemlich das Vatter unſer. Item die Werck der Barmhertzigkeit, geiſtlich- und leibliche, ſo vil als ſie in gewiſſen Fällen, ſelbige zu üben uns verbinden. Endlich iſt auch jeder ſchuldig zu wiſſen, und zu verſtehen, was zu

jedes Amt, und Stand gehörig, alſo, daß wann gewiſſe Stands, oder Amts-Geſätz einen unter einer Todt-Sünd verbinden, auch die Unwiſſenheit derſelben eine Todt-Sünd ſeyn wurde. In diſen Stucken, worzu wir von einem Gebott gehalten ſeynd, entſchuldiget die unabthunliche Unwiſſenheit, welche entweder von der Unfähigkeit, als da jemand ſo ungeſchickt iſt, daß er nichts lehrnen kan, oder von der Unmöglichkeit entſteht: wann einer, der zwar etwas lehrnen könnte, keinen Unterweiſer bekommen kan, der ihn in ſo nothwendigen Sachen unterrichtete. Wann aber die Unwiſſenheit freywillig iſt, ſo entſchuldiget ſie nicht von einer ſchwehren Sünd. Freywillig iſt ſie aber, wann einer denen Chriſtenlehren nicht beywohnen, oder ſolche Bücher nicht leſen will, in denen dieſelbe enthalten ſeynd, und mithin die Mittel vernachläßiget, durch welche er die ſchuldige Erkanntnuß erlangen kunte.

Beſchließe nun meine Red mit einer heilſamen Ermahnung. Weil Paulus ſagt, der Gerechte lebe aus, und durch den Glauben: juſtus autem meus ex fide vivit. Hebr. 10. 38. (wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß man durch die Ubung des Glaubens das Leben der Seel bewahren, in Tugenden wachſen, und zunehmen könne) befleiſſet euch alle eure Werck durch den Glauben Gottgefällig zu machen; dann ohne den Glaub iſt nicht möglich, daß man Gott gefalle. Hebr. 6. forderiſt aber ſollt ihr den Glauben erwecken. 1. in eurem Gebett. Erwecket ſodann den Glauben von der Gegenwart Gottes, von der Güte deſſelben, als der bereit iſt euch zu erhören. 2. Da ihr die HH. Sacramenten empfanget. Erwecket ſodann den Glauben von der Einſetzung, Zihl, und End der Ein-

ſetzung,

ſetzung, wie auch von der Würckung derſelben. 3. Zur Zeit der Trübſal. Bedencket ſodann zwey Wahrheiten. Was den Anfang, und End der Trangſalen anbelangt. Bedencket, das alles Widerwärthige von Gott herkomme, und daß die Trübſalen zu Gott führen, wie Greg. M. ſagt: mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt. Werdet ihr in erwehnten Begebenheiten den Glauben erwecken, werdet ihr mit diſem Talent nach dem Beyſpihl des Heil. Nicolai vil gewinnen, fromm allzeit, und heilig leben, vil herrliche Sig von Seelen-Feinden erhalten; dann wie Joannes ſagt: hæc eſt victoria noſtra, quæ vincit mundum, fides noſtra. 1. Joan. 5. 4. Der iſt der Sig, der die Welt überwindet, nemlich unſer Glaub, der von mir jetzt iſt beſchriben, und ausgelegt worden, Amen.

Vierte Predig.

Der Glaub ſoll würckend ſeyn.

I. Nutzen des fruchtbaren, II. Schaden des unfruchtbaren Glaubens.

De qua natus eſt Jeſus. *Matth.* 1, 16.

Von welcher gebohren iſt Jeſus.

Mit einer Jungfrau kan gar recht der ſeeligmachende, Römiſch-Catholiſche Glaub verglichen werden. Gleichwie die Jungfrauſchafft alle inner- und äuſſerliche Sünden- Festum immac. Concept. B. V. M.

 Mackel

Mackel ausſchlieſſet, alſo iſt in unſerer Kirch kein Mackel der Irrlehr: der mit diſer angeſteckt, kan kein wahrer Römiſch-Catholiſcher Chriſt genennt werden. Eine reine Jungfrau iſt unſer Glaub; weil die Lehr unſeres Glaubens, unſerer Kirch nicht eines theils, ſondern durchaus, und allenthalben rein, alſo daß man von unſerer Kirch ſagen könne: tota pulchra es & macula non eſt in te. Cant. 4. 7. Gantz ſchön biſt du (o Freundin Gottes!) und kein Mackel iſt in dir, kein Mackel haben jemahlen in dir die Ketzer finden können. Eine ſolche Jungfrau wird uns auch heut von der Kirch vorgeſtellt, und iſt ſolche die ſeeligſte, übergebenedeyte, ohne Mackel der Erbſünd empfangene Jungfrau Maria. Was wir an diſer billich mit Bernardo bewundern ſollen, iſt, daß in ihr die Fruchtbarkeit mit der Jungfrauſchafft vereinigt. Gaudia Matris habet cum virginitatis honore, welche eine ſo groſſe, ausnehmende Gnad, daß ſie von keinem würdig, und genugſam könne gepriſen werden. Setz nun die Frag; ſollen wir wohl in diſem Maria können nachfolgen? alle werden gedencken, diß könne unmöglich geſchehen: ich aber mache heut einen widrigen Ausſpruch. Hab ſchon gemeldt, daß unſere Kirch, unſer Glaub eine Jungfrau wegen der Reinigkeit der Lehr: nun iſt zu wiſſen, daß mit diſer müſſe vereiniget werden die Fruchtbarkeit, durch welche ich die gute Werck verſtehe; dann es iſt nicht genug, daß man recht glaube, es wird auch erfordert, daß man fromm lebe. So mach ich dann den Ausſpruch, und ſage. 1. Der fruchtbahre Glaub iſt nothwendig zur Seeligkeit, führt in den Himmel. 2. Der unfruchtbahre bringt in das ewige Verderben: Iſt eben die klare Abtheilung meiner Red, welche, weil ſie Mariä Ehr gewidmet, bitte, eben darum

rum mit Gedult, und Aufmerckſamkeit anzuhören.

Daß die gute Werck zum ewigen Leben erfordert werden, iſt eine Glaubens-Wahrheit, die nicht allein in der Vätter- ſondern auch in der Schrifft-Lehr gegründet. Was der Menſch ohne Seel, eine Orgel ohne Wind, ein Stuck Geſchütz ohne Feuer, eine Axt ohne Handheb, das iſt der Glaub ohne guten Wercken. Der Glaub ohne Lieb, und Wercken iſt ein nichts nutzender Glaub, wie Aug. ſagt: fides quidem ſine charitate eſſe poteſt, ſed prodeſſe non poteſt. David ſuchte einſtens Gott mit ſeinen Händen, wie er ſelbſt bekennt: Deum exquiſivi manibus meis. Pſal. 76. Was heißt diß, Gott mit denen Händen ſuchen? Auguſtinus verſteht durch diſe die gute Werck: non enim ſufficit credere, ſeu ſperare, ſed opus eſt aliquid agere, & bene operari, diſe iſt die Lehr der Heil. Apoſteln. Wann ich ſchon ſollte mit Menſchen- und Engel-Zungen reden, ſagt Paulus, ſollte ich können weiſſagen, wiſſen alle Geheimnuſſen, und alle Wiſſenſchafft; einen ſolchen Glauben haben, daß ich auch Berg verſetzte, wann ich die Lieb darneben nicht hätte, nihil ſum, wurd mir alles nichts nutzen. 1. Cor. 13. 1. Petrus ermahnte die Glaubige: liebe Brüder, befleiſſet euch deſto mehr euren Beruff, und Außerwählung durch gute Werck gewiß zu machen. 2. Petr. 1. 10. Die Wort Jacobi lauten alſo: was nutzt es, daß ſich einer rühmet, daß er den wahren Glauben hab, wann er die Werck nicht thut, die der Glaub befilcht. Der Glaub ohne die Werck iſt todt. Jacob. 2. 20. Es wird das Himmelreich in der Schrifft eine Cron genennt, 2. Tim. 4. 8. ſo muß man ja kämpffen, und ſtreiten. Der Himmel wird mit

einem Feldſchnitt verglichen. 1. Cor. 9. 6. ſo muß man ja, wann man will einſchneiden die Früchten der ewigen Glory, ausſäen durch Ubung der Tugenden, und Verrichtung der guten Werck. Der Himmel wird ein Lohn genennt. 1. Cor. 3. 8. ſo muß man ja ſchwitzen, ſchnauffen, arbeiten, wann man dahin kommen will. Die Seel eines Glaubigen, wann ſie nicht mit dem Geſchmuck der guten Wercken, und Tugend-Ubungen ausgeziert, gefallt dem göttlichen Bräutigam nicht. Beweiſe es durch eine kurtze Schrifft-ſtell: eh, und bevor die ſchöne Rebecca für eine Braut des Iſaac von Elietzer dem Bedienten des Abraham außerwählt wurde, wurd ſie mit Ohren-Gehäng, und Armbändern beſchenckt. Gen. 24. Was ſoll diſes bedeuten? Auguſtinus ſagt, die Ohren-Gehäng bedeuten den Glauben, welcher durch das Gehör kommt: fides ex auditu. Rom. 10. 17. Die Arm-Zierd aber iſt eine Vorſtellung der guten Wercken, der alſo dem himmliſchen Bräutigam gefallen will, ſoll recht glauben, und zugleich gutes würcken; quia fides in ſponſa Chriſti inutilis, & mortua eſt ſine operibus. Eine herrlich ausgezierte Königin beſchreibet David, welche an der rechten Seiten des HErrn ſtund, mit einem Goldſtuck, und vilfärbigen Kleid umgeben. Pſal. 44. 10. Durch diſe Königin wird nach viler Vätter Meynung die Römiſch-Catholiſche Kirch verſtanden. Sie iſt eine Königin; weil ſie herrſchet in der gantzen Welt: eine mächtige Königin, welche ihre Feind allzeit überwunden, welche niemahl hat können überwunden werden. Sie steht allzeit aufrecht; dann ſie iſt eine Saul, und Grundfeſte der Wahrheit: ihre eifrige Glider ſeynd ſtandhafft, und unbeweglich. Was ſoll aber das vilfärbige Kleyd bedeuten? der ſeelige Biſchoff

Bruno

Bruno legt es alſo aus: er ſagt, die Kirch ſey gantz gulden in denen Apoſteln, gantz ſilbern in denen Propheten, gantz roth in denen Martyrern, von allerhand Farben in denen HH. Beichtigern, braun in denen Büſſern. Andere ſagen, das bedeutet werde durch die weiſſe Farb die Unſchuld, durch die blaue die treue Aufrichtigkeit, durch die grüne die Hoffnung, durch die andere Farben andere Tugenden. Widerum andere verſtehen durch die weiſſe Farb die Unſchuld, Jungfrauſchafft, das gute, reine Gewiſſen: durch die rothe die Gedult in Widerwärtigkeiten, durch die braune die Buß, durch die ſchwartze die Betrachtung des Todts. Ich halte es aber heut mit Hugone Carenſi, welcher durch das vilfärbige Kleyd die gute Werck will verſtanden haben: per veſtitum intelliguntur opera. Wie der Menſch ohne Kleyd ſich ſchämet, alſo werden die wercklose Chriſten am allgemeinen Gerichts-Tag vor allen zu ſchanden werden. Zu einem Kleyd wird mehr, als das Tuch erfordert, alſo wird zur Seeligkeit neben dem Glauben die Ausübung der guten Wercken erfordert nach der Lehr des Heil. Chryſoſtomi: Sicut non conſtat veſtis ex uno genere, ſic nec homo poteſt ſalvari ſolum ex fide, ſed cum fide aliæ virtutes ſunt neceſſariæ. Dahero ſagt Gott von ſeiner Braut, er hab ſie vilfärbig bekleydet: veſtivi te diſcoloribus. Ezech. 16. Was uns die Propheten, Apoſtel, und HH. Vätter, von der Nothwendigkeit der guten Wercken lehren, das lehret uns auch Chriſtus durch ſein Wort, und Beyſpihl. Er gebott ſeinen Jüngern, daß ſie nicht allein predigen, ſondern auch die Glaubige lehren ſollten, alles das jene zu halten, was er gebotten hatte. Matth. 28. Er will, daß wir uns

verlaugnen, daß wir uns Gewalt anthun ſollen um das Himmelreich zu erlangen. Matth. 11. Willſt du zum Leben eingehen, ruffte er einem Jüngling zu, ſo halte die Gebott. Matth. 19. In der Gleichnuß von dem Weinberg Matth. 20. geſchieht Meldung von einem Lohn, daß nemlich der Hauß-Vatter gegen den Abend denen Arbeitern zum Tag-Lohn einen Zehner hab auszahlen laſſen. Voca operarios, & redde illis mercedem. Alle Dollmetſch verſtehen durch die Taglöhner die Glaubige, durch den Lohn das ewige Leben; weil Chriſtus die Gleichnuß mit diſen Worten beſchließt: vil ſeynd beruffen, allein wenig auſſerwählt. Nun was man einem Lohn-weiß gibt, das muß er verdient haben. So müſſen derohalben auch wir den Himmel verdienen, wie die Taglöhner im Weinberg ihren Lohn. Hört nun, was Chriſtus von ſich ſelbſt meldet: er ſagt, des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vatters, mit ſeinen Englen, und alsdann wird er vergelten einem jeglichen nach ſeinen Wercken. Matth. 16. 27. Im fünff, und zwantzigſten Capitel erzehlt Chriſtus, was er als der Richter zu den Außerwählten ſprechen werde, wie er ſie werde einladen, daß ihnen, von Anbegin der Welt beſtimmte Reich in Beſitz zu nehmen. Warum aber ihnen, und nicht andern ſolches zuerkennt werde, gibt er die Urſach, weil ſie zu Lebs-Zeiten leibliche Werck der Barmhertzigkeit verrichtet: er ſagt: dann ich war durſtig, ihr habt mich getränckt: ich war hungrig, und ihr habt mich geſpeiſet. U. S. W. Des Glaubens wird nicht einmahl gedacht, nicht, daß er nicht auch vom Richter geſchätzt werde, ſondern uns zu bedeuten, daß noch wohl ſchlechtere Werck einen Lohn in dem Himmel einzunehmen haben. So erhellet

hellet dann aus der angezogenen Schrifft-Stell, daß die gute Werck zu Erlangung des Himmelreichs nothwendig, daß uns der fruchtbahre Glaub in den Himmel führe.

Aus der angezogenen Lehr folgt gleichfalls, daß die träge werckloſe Chriſten, von Gott dermaleins werden verſtoſſen werden. Alſo lehret es widerum die ewige Wahrheit Chriſtus Jeſus; dann er ſpricht gantz klar: nicht ein jeglicher, der da ſagt: HErr! HErr! wird eingehen in das Himmelreich. Matth. 7. 21. iſt ſo vil geſagt, wie Chryſoſtomus die Wort ausleget: die mit dem Mund ſich zwar Chriſten bekennen, des HErrn Willen aber durch Unterlaſſung der guten Werck nicht vollziehen, werden dermahleins von Gott verworffen werden: qui dicunt tantummodo, Domine, Domine! per verba fidei, & non faciunt voluntatem Dei per opera, reprobi ſunt. Chriſtus wollte uns auch eben diſes durch ein Gleichnuß zu verſtehen geben. Er vergleicht Matth. 13. das Himmelreich mit einem Netz, welches ins Meer geworffen wird, womit allerhand Fiſch zuſammen gezogen werden: und da es voll war, zogen ſie es heraus, und ſetzten ſich an das Ufer, und löſeten die gute in Gefäß zuſammen: aber die böſe wurffen ſie hinweg: alſo ſagt Chriſtus, wird es auch am End der Welt zugehen: die Engel werden ausgehen, und die Böſe abſöndern aus dem Mittel der Gerechten, und werden ſie in den Feuer-Ofen werffen, allwo Heulen, und Zähnklappern ſeyn wird. Faſt alle HH. Vätter verſtehen durch das Netz die wahre, Römiſch-Catholiſche Kirch. Vile haben die Apoſtel, vil ihre Nachfolger in diſes Netz gebracht, die Fiſch alſo ſeynd die bekehrte Menſchen. Mit diſem aber iſt nicht gleich alles ausgemacht: auch aus denen

denen Glaubigen werden vil verſtoſſen werden, welches zu verſtehen von denen trägen Chriſten, welche denen faulen Fiſchen gleich: der Urſach nennt Theophylactus die erwehnte Gleichnuß erſchröcklich, und förchterlich: terribilis eſt hæc parabola; oſtendit enim, quod, licet credamus, non habeamus autem vitam bonam in ignem projiciemur. Erinnert euch nun jenes unverſchamten Gaſts, der ohne Hochzeitlichem Kleyd im Speiß-Saal erſchinen. Ach wie übel iſt diſer arme Tropf angekommen! Er bekam einen ſcharffen Verweiß, er wurd offentlich ſtumm, und zu ſchanden gemacht, der König gab Befehl, man ſoll ihn an Händ, und Füſſen binden, und in die äuſſerſte Finſternuß werffen. Matth. 22. Wer wird durch diſen Gaſt bedeutet? was bedeutet die Verſtoſſung? Euthymius ſagt: durch den unverſchamten Gaſt, welcher einen werckloſen Chriſten vorſtellt, werde uns zu verſtehen gegeben, daß ein ſolcher in die Gefängnuß der Verdammten werd geworffen werden. Den Fluch wird der HErr wider einen ſolchen ergehen laſſen, wie einſtens wider einen fruchtloſen Baum, wie in dem Evangelio zu leſen. Vernehmet die Geſchicht: als der Heyland drey Täg vor ſeinem Leyden der Stadt Jeruſalem zugieng, als es ihn hungerte, wollte er ſeinen Hunger ſtillen bey einem Feigenbaum, an welchem er aber keine Frucht gefunden; dann der Baum hatte allein grünende, rauſchende Blätter. Wider diſen fruchtloſen Baum ließ der HErr den Fluch ergehen mit folgenden Worten; es ſoll auf dir keine Frucht mehr wachſen in Ewigkeit, nach welchen Worten der Baum alſo gleich nach abgefallenen Blättern verdorret. Matth. 21. 19. O ſanfftmüthigſter Heyland! warum verfahreſt du ſo ſcharff mit deinem Geſchöpf,

mit

mit dem Baum, und zwar darum, weil er nicht Früchten getragen, und zwar vor der Zeit? die Vätter halten darvor, der erwehnte Baum-ſtelle einen Chriſten vor, der allein den Glauben mit dem Mund, und Hertzen bekennt, indeſſen aber nichts gutes thut, wider ſolche dann wird der HErr dermaleins den Fluch ergehen laſſen. Es hatte Chriſtus, eh er zum Feigenbaum kam, mit denen gleißneriſchen Phariſäern geredt: durch ſein Fluch-Wort wollte er an Tag geben, wie es dermahleins denen falſchen Phariſäern ergehen werde. Es verhielt ſich Chriſtus ſodann wie ein von ſeinem Sohn beleydigter Vatter, welcher zu zeigen, daß der Sohn ſtraffenswürdig, deſſen Bildnuß in ſeinem Angeſicht in vil Stuck zerreißt. Ein gleiches dann that Chriſtus, da er den Feigenbaum verfluchte, als ein Sinnbild der gottloſen Phariſäer, zugleich aber auch der faulen Chriſten. Er wollte zu verſtehen geben, daß er mit diſen auf eine gleiche Weiß verfahren werde. Iſt eben die Auslegung V. Bedæ, wie auch Origenis. Are fecit Dominus, ſpricht Beda, arborem maledicto, ut homines hæc videntes, ſive audientes, multo magis intelligerent, ſe ſe Divino condemnandos eſſe judicio, ſi absque operum fructu de plauſu tantum ſibi religioſi ſermonis, velut de ſonitu blandirentur viridantium foliorum. Die Wort Origenis lauten alſo: Ein unfruchtbahrer Feigenbaum iſt jener Chriſt der ſich zwar alſo nennt, allein nicht chriſtlich lebt, einfolglich verdammnuß würdig. Ficus foliata, ſed carens fructibus & ficubus, notat fideles, qui habent folia profeſſionis fidei, ſed carent ſolidis virtutum fructibus, ideoque a Chriſto maledicentur. Und wie wird der HErr den Fluch ergehen laſſen? es wird

heiſſen:

heiſſen: weichet ab von mir ihr Vermaledeyte! dann ich war hungrig, ihr habt mich nicht geſpeiſet: ich war durſtig, ihr habt mich nicht geträncket U. S. W. eine ſchöne Anmerckung macht hier Aug. non increpat, ſagt er, quia in eum non crediderunt, ſed quia opera non fecerunt: ne ſibi videlicet quispiam de fide, quæ ſine operibus mortua eſt, promittat vitam æternam. Chriſtus wird denen Gottloſen nicht verweiſen, daß ſie an ihn nicht geglaubt, ſondern ihre Trägheit in Unterlaſſung der guten Werck. Er will dardurch zu verſtehen geben, daß keiner, der den Glauben allein ohne Werck hat, ihm könne die Hoffnung machen in diſem Stand das ewige Leben zu erlangen. Und wie ſoll es anderſt geſchehen können, immaſſen eines wercklosen Chriſten Glaub nur der Glaub der Teuffeln iſt. Hört die Wort Jacobi des Apoſtels: tu credis, quia unus eſt Deus: & Dæmones credunt, & contremiſcunt. Jacob. 2. 19. Du glaubſt, daß nur ein Gott ſey: diß glauben aber auch die Teuffel, und erzittern darob. Petrus ſprach zum HErrn: tu es Chriſtus filius Dei, er wurd deſſentwegen gelobt: ſeelig biſt du Simon des Jona Sohn. Matth. 16. Eine gleiche Bekanntnuß hat auch der Teuffel abgelegt: Scio, quod ſis Sanctus Dei. Marc. 1. 24. ich weiß, wer du ſeyeſt, du heiliger Gottes. Und doch wurd ihm von Chriſto das Stillſchweigen aufgetragen, es hat geheiſſen: obmuteſce, erſtumme. Wann du o träger Chriſt! neben dem Glauben in Unzucht lebeſt, betrügeſt, Haß, und Rach führeſt, und dannoch ſagſt, du ſeyeſt ein Chriſt, ſo mach dir die Rechnung, daß dir Gott auf gleiche Weiß verweiſe; obmuteſce. Schweig ſtill, und ſchäm dich, daß du dich zu ſagen getraueſt, daß du ein Chriſt, wann du

mit deinem üblen Leben die Heiligkeit deines Glauben ſchmählerſt. Obmuteſce. Dein Glaub iſt kein Chriſten-Glaub, ſondern ein Glaub des Teuffels: ja der Teuffel iſt noch über dich: diſer glaubt, und zittert, und förchtet ſich, du glaubeſt, und förchteſt doch jenen Gott nicht, an den du glaubeſt, wie du ſagſt.

So führt dann der fruchtbahre Glaub, welcher zur Seeligkeit nothwendig, in den Himmel: der unfruchtbahre in die Höll. Wie ich aus der Schrifft, alt- und neuem Teſtament, durch verſchidene Schrifftſtellen, wie auch aus den HH. Vättern bewiſen. Ruffe dann nun ſchließlich allen mehrmahlen mit Petro zu: ſo wendet dann groſſen Fleiß an, daß ihr durch gute Werck euren Beruff, und Gnaden-Wahl zum Himmel gewiß machet, durch gute Werck, nemlich durch Bethen, Faſten, Allmoſen geben, Empfahung der HH. Sacramenten, Meß und-Predig-Anhörung, durch Bußwerck, Werck der Barmhertzigkeit, und Abtödtung. Folgt in diſem Eyffer nach Mariä, welche durch Bethen, Wachen, Geſatzhaltung, durch die Beſuchung, und Bedienung ihrer Baaß Eliſabeth, andere zu geſchweigen, uns die ſchönſte Tugend-Beyſpihl gegeben, und hinterlaſſen. Seeligſte Jungfrau! erhalte uns die Gnad von Gott, alſo zu leben, zu glauben, daß unſer Glaub fruchtbahr könne genennt werden. Erbitte uns die Gnad ſo zu leben, wie Auguſtinus ermahnt: ut nobis bonorum operum clavibus januam regni cæleſtis aperire poſſimus. Daß wir uns mit den Schlüſſeln der guten Werck das Himmels-Thor eröffnen, und alſo ſamt deinem Sohn dich ewig können anſehen, de qua natus eſt Jeſus, von welcher gebohren iſt Jeſus, der genennt wird Chriſtus, Amen.

Fünffte Predig.

Der Glaubende ſoll blind ſeyn.

I. Alſo glauben, iſt verdienſtlich. II. Vorwitzige Durchſuchung in Glaubens-Geheimnuſſen iſt gefährlich und ſchädlich.

Cæci vident. *Matth* 11, 5.

Die Blinde ſehen.

Dom. 2. Advent.

Verwundert euch nicht, wann ihr heut gleich anfangs von mir einen ſeltſamen Ausſpruch vernehmen werdet. Was ſoll diß ſeyn? werden einige gedencken. Ich will euch nicht aufhalten, ſage dann: daß die Blinde glückſeelig und recht Sehende ſeyen. Blinde Leuth glückſeelige Leuth; weil an ihnen jene Pforten, jene Fenſter geſchloſſen, durch welche ſehr offt der Todt einſteiget. Blinde Leuth glückſeelige Leuth; weil ſie die Welt-Eitelkeiten nicht anſehen, weder Gold, noch Silber, durch deren Glantz viler Augen verblendt werden mit gröſtem Schaden ihrer Seelen. Blinde Leuth, glückſeelige Leuth; weil ſie von ſehr vilen böſen Begirden, welche durch ſehen erweckt werden, befreyt leben: weit aufmerckſamer, als andere das Wort Gottes anhören, ihr Gebett verrichten. Blind war Tobias, allein ein glückſeeliger Blinder; weil er dardurch vil Verdienſten geſammlet.

Blind

Blind war Samſon, allein ein glückſeeliger Blinder; weil er in diſem Stand einen herrlichen Sig von ſeinen Feinden erhalten, ſelbe glücklich geſtürtzt. Glückſeelige Blinde waren jene, welche von Chriſto das Augenlicht erhalten, weil eben dazumahl ihr Verſtand auf eine wunderbarliche Weiß erleuchtet worden. Glückſeelige Blinde waren jene, welche zum groſſen Abendmahl beruffen, und eingeführt worden. Luc. 14. Durch diſe Blinde verſtehen einige Lehrer die Glaubige, welche mit einfältigem Gemüth jenes glauben, was ein jeder Chriſt von dem allerheiligſten Altars-Sacrament glauben ſoll. Wie in diſem, alſo ſollen die wahre eyffrige Chriſten in allen andern Glaubens-Geheimnuſſen ſich verhalten, und blind ſeyn: und eben diſe können ſehende genennt werden; weil ſie im Licht des Glaubens wandlen, glauben, wie man glauben ſoll, wie Aug. beobachtet: fides eſt oculus cordis: videt qui credit, & credendo intelligit. Der Glaub iſt das Aug des Hertzens, wer glaubt, der ſieht, und mit dem Glauben verſteht er es auch. Was ſoll ich ferner von dem jetzt beſchribenen Glauben ſagen? ich erkläre mich, merckt es wohl. 1. Blind mit einfältigem Gemüth glauben iſt verdienſtlich. 2. Fürwitzige Durchſuchung in Glaubens-Sachen iſt ſehr gefährlich, und ſchädlich. Beedes wird mit mehrerm bewiſen werden: vernehmet mich mit Gedult.

Was iſt glauben? fragt der Heil. Aug. und gibt die Antwort: Credere, quod non vides. Glauben, was du nicht ſieheſt, was du ſiehſt, das glaubſt du nicht: was du aber nicht ſieheſt, das muſt du glauben. Du ſieheſt bey der Heil. Tauff das Waſſer: die Gnad, so dardurch eingegoſſen wird, ſieheſt du nicht, muſt es doch

glauben. Du ſieheſt den Prieſter die Hand erheben, höreſt die Wort, die er ausſpricht: ich ſprich dich loß. Diſes dörffſt du nicht glauben, du ſieheſt es, aber die Gnad der Rechtfertigung, die er mittheilt, ſieheſt du nicht: was du nicht ſieheſt, muſt du glauben. Alſo von andern mehrern Stucken des Glaubens zu reden. Blind iſt der wahre Glauben, und der recht glauben will, muß auch blind ſeyn, ſeinen Verſtand gefangen nehmen zum Gehorſam Chriſti, zum Dienſt des Glaubens. 2. Cor. 10. 5. Die Hauptſtuck unſeres Glaubens ſollen wir wiſſen, glauben ausdrucklich: es wird aber nicht erfordert, daß wir ſie verſtehen. Unſere Glaubens-Geheimnuſſen ſeynd zu hoch, daß unſer kurtzes Geſicht ſelbe nicht recht begreiffen kan, ſo lang wir auf diſer Erd leben: wir werden ſie erſt in dem Himmel klarlich ſehen können. Dort wird die Anſchauung klar ſeyn, da aber iſt der Glauben dunckel. Und hätten wir auch bey unſerem Glauben keinen groſſen Verdienſt, wann die Geheimnuſſen, die wir glauben, unſerem Verſtand klar vorkommeten. Ein demüthiger Chriſt haltet jenes in Ehren, was Gott geoffenbahret, durchgrüblet aber nicht, was Gott verborgen haltet, wie auch der Heil. Proſper ermahnet: lauda, & venerare, quod agitur, quia tuum eſt neſcire, quod agitur. Lobe, und verehre, was da geſchieht; dann es ſteht dir nicht zu, daß du wiſſen ſollſt, was da geſchieht. Niemand ſoll ſich ſchämen, daß er nicht wiſſe, was Gott nicht will, daß wir wiſſen ſollen, ſchämen ſollen allein ſich jene, die ſolche Ding zu wiſſen verabſaumen, die ſie zu wiſſen ſchuldig ſeynd. Einfältig dann muß man glauben, auch das, was man nicht ſieht, nicht greifft, was man krafft des Verſtands nicht faſſen kan. Ehender wird der Ver-

ſtand, und alle äuſſerliche Sinn betrogen, als der Glauben. Wir ſehen die Sonn mit Augen an, und meynen, ſie ſey kaum ſo groß, als eine Scheib ⸗ Kugel und iſt doch 166mahl gröſſer, als die gantze Welt. Wir meynen, der Regenbogen habe wahrhaffte Farben in ſich, und iſt doch nichts anders als eine wäſſerige Wolcken, ſo von dem Gegenſchein der Sonne beleuchtet wird. Wir meynen, da wir einen Stecken ins Waſſer tauchen, er wäre krumm, und iſt doch grad, alſo werden wir durch die Augen betrogen. Und wie offt betrüget uns der Verſtand? der nach begangener Sünd verblendt, und verderbt iſt. Wie offt erkennen wirs ſelber, daß wir in unſerer Meynung, und Urtheil gefehlt haben? Mit einfältigem Gemüth dann ſoll man jenes glauben, was uns die Kirch vorhalt zu glauben. Was ſoll ein Fürwitziger ſuchen zu ergründen, was ſo vil tauſend heilige, und gelehrteſte Männer geglaubt haben, wiewohlen ſie es nicht haben faſſen, und begreiffen können? die Glaubige, wann ſie von Glaubens ⸗ Sachen was leſen, oder hören, ſollen nicht Luxen ⸗ ſondern Tauben⸗Augen haben. Um die Tauben iſt es ein einfältiges Thierlein: ſie ſeynd einer ſanfften, und milden Natur, ſtreiten nicht vil mit andern Vögeln, ſondern geben vilmehr nach, und nehmen die Flucht: dahero wollten einige behaupten, die Tauben haben gar keine Gall. Sie ſeynd der Sauberkeit ſonders befliſſen; deſſentwegen ſitzen ſie gern neben den Waſſer⸗Bächlein: theils ſich darin zu ſpieglen, theils auch aus dem Schatten des vorüber fliegenden Stoß⸗Vogels deſto eher gewahr zu werden. Einer ſolchen guten Art ſeynd die Tauben, daß von der Braut im hohen Lied gemeldet wird: oculi ejus ſicut columbæ ſuper rivulos aquarum, quæ lacte

 ſunt

ſunt lotæ, & reſident juxta fluenta pleniſſima. Cant. 5. 12. Ihre Augen ſeynd Tauben-Augen, welche ſitzen neben den Waſſer-Bächlein, gantz ſchön, weiß, und ſauber, als wären ſie mit Milch gewaſchen. Cornelius verſteht durch die Tauben die HH. Apoſtel, zu welchen Chriſtus geſprochen: eſtote ſimplices, ſicut columbæ. Matth. 10. 16. Seyd einfältig, wie die Tauben. Chriſtus wollte, daß die Apoſtel einfältig ſollten glauben, was er ſie gelehret: welches ſie auch in der That zeigten. Sie waren im Glauben einfältig, ſie zanckten nicht lang mit ihren Gedancken; oder untereinander mit Worten, ob es möglich, oder unmöglich wär, ſondern es war ihnen genug, daß es ihr Meiſter geſagt: ſie gaben gern ihren Verſtand gefangen, bevorab, als ſie ſahen, daß die Lehr Chriſti mit den Weiſſagungen der Propheten übereins ſtimmte, und durch Wunderzeichen beſtättiget wurde. Ein gleiches ſollen alle Glaubige thun. Der recht glaubt, ſucht keine handgreiffliche Beweisthum. In dem Vorhoff des Salomoniſchen Tempels ſollen wir uns aufhalten, und Gott in Einfältigkeit unſeres Hertzens ſuchen, wie Tertullianus ermahnet: qui fidem quærit, rationem non quærit. Noſtra inſtitutio de porticu Salomonis eſt, quæ monet Deum in ſimplicitate cordis quærendum. In der Heil. Schrifft, bey diſen Wäſſern ſoll man ſich erſpieglen, das Leben der Seel, und die Nahrung derſelben ſuchen, allein man ſoll ſich nicht zu tieff hinein begeben, und dem klugen Elephanten folgen, der ſich, des Schwimmens unerfahren, niemahl in die Tieffe des Waſſers begibt. Bishero hab ich von dem blinden Glauben geredt; nun mach ich den Schluß, und ſage, er ſey heilig, und verdienſtlich; weil der alſo Glaubende glaubt,

wie Gott will, daß wir glauben ſollen, wie die HH. Apoſtel, und vil tauſend der HH. geglaubt, weil er zugleich die vortreffliche Tugenden des Gehorſams, und der Demuth übet. Wie nun die blind, und einfältig Glaubende zu loben, alſo ſeynd straffenswürdig die Fürwitzige in Glaubens-Sachen, weil diſer Fürwitz ſehr gefährlich, und ſchädlich, wie nun wird erklärt werden.

Der Fürwitz, wie Hugo Card. ſagt, iſt eine überflüſſige Nachforſchung jener Sachen, ſo einen nicht angehen: was dann einen nicht brennt, das ſoll man auch nicht blaſen. Deſſen ungeacht kommt der menſchliche Fürwitz ſo weit, daß wir offt dasjenige blaſen, ſo uns gantz, und gar nicht brennt. Es werden einige Naßwitzige gefunden, die jene Sachen durchforſchen wollen: jene Geheimnuſſen durchgrüblen, deren Wiſſenſchafft, und Erkanntnuß ihnen am wenigſten gebührt, und zuſteht. Diſer menſchliche Fürwitz durchlaufft nicht allein diſe untere Welt, ſondern iſt ſo keck, und vermeſſen, daß er ſich ſo gar in den Himmel hinauf erſchwinget. Er iſt nicht zufriden, das Thun, und Laſſen der Menſchen auszueggen, ſondern er unterſteht ſich die Werck Gottes ſelbſt, und deſſen hohe Geheimnuſſen zu durchgrüblen. Wie offt hört man einige aufgeblaſene ſagen: wie kan diß, oder jenes in Gott ſeyn? wie kan der himmliſche Vatter ſeinen eingebohrnen Sohn von Ewigkeit her hervorgebracht, und gebohren haben? warum gibt Gott einigen eine kräfftige, andern nur eine genugſame Gnad? diſe, und noch mehrere andere Geheimnuſſen unterſtehen ſich einige fürwitzige auszueggen. O ſtoltze, torrechte Menſchen! was thut ihr? man muß nicht fürwitzig die Glaubens-Geheimnuſſen durchſtüren, als wollte man ſie gleichſam mit Augen ſehen, und mit Händen greiffen: ſondern

Witz, und Verſtand müſſen ſich dem Glauben unterwerffen, und gleichſam gefangen geben. Sich in die Gröſſe, Danckle der göttlichen Geheimnuſſen hinein wagen, ſelbe durchforſchen, unterſuchen wollen iſt ein verdammlicher Fürwitz, der unnutzlich, gefährlich, und ſchädlich. Unnutz iſt er; dieweil unſere ſo kurtze Augen des Verſtands zur Entſcheidung ſo hoher Gegenwürff niemahl gereichen können, und ihr Unterſuchung nichts nutzet. Gefährlich aber iſt er; weil er von der Hoffart herkommt, und allzeit eine Hoffart darbey iſt. Schädlich, weil vil Ubel daraus entſpringen: dann aus dem keck- und vermeſſenen Fürwitz erfolgen grobe Irrthum, Ketzereyen, und Abfall von dem wahren Catholiſchen Glauben. Curioſitas hæreſum mater eſt. Hugo. Durch das fürwitzige Nachforſchen kommt man ſo weit, daß man in Glaubens-Sachen anfange zu zweifflen, ſich in einen Wort-Streit einlaſſe, und jenes offt wolle behaupten, was allein ſoll geglaubt werden; dahero ermahnet der weiſe Syrach treuhertzig: was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was dir zu ſtarck iſt, dem forſche nicht nach: ſondern gedencke allzeit daran, was dir Gott befohlen hat, und ſey nicht fürwitzig in vilen ſeinen Wercken; dann verborgene Ding mit deinen Augen zu ſehen, iſt dir nicht vonnöthen. Mache nicht vil Nachforſchens in unnöthigen Dingen, und in vilen ſeinen Wercken ſollſt du nicht fürwitzig ſeyn; dann ſehr vil Ding ſeynd dir gezeiget, ſo über der Menſchen Verſtand gehen. Auch ſeynd vil Leuth durch ihren falſchen Wohn betrogen worden: der ihren Verſtand in der Eitelkeit hat aufgehalten. c. 3. 22. Wie übel das eitle, fürwitzige Nachforſchen dem Fürwitzigen bekomme, gibt Salomon zu verſtehen, da er ſagt: wie es nicht gut, daß

daß einer zu vil Hönig eſſe, alſo wer die Majeſtät erforſchet, der wird von der Herrlichkeit unterdruckt. Proverb. 25. 27. Das Hönig iſt gut, und ſüß, wann aber einer gar zu geſchleckig, als zu vil iſſet, iſt es ſolchem nicht geſund, ſondern ſchädlich: alſo, der gar zu fürwitzig denen Wercken Gottes nachgrüblet, und ſeiner Herrlichkeit, der wird von dem Glantz derſelben geſtürtzt. Die Sonn kommt denen menſchlichen Augen lieblich, und angenehm vor, ſoll aber einer ſtets darein ſehen, wurd er die Augen verletzen. Diß widerfahret im ſittlichen Verſtand auch jenen, die in Glaubens-Sachen als zu fürwitzig. Diſen Fürwitz nennt der Heil. Bern: eine gefährliche Vermeſſenheit, eine ſchädliche in den Jrrthum einführende Wiſſenſchafft. Der als zu fürwitzig in Glaubens-Sachen, wird ſtoltz, bekommt den Schwindel, ſtürtzt ſich in eine Sünd-Gruben, ja gar ins Verderben. Erkläre es durch eine kurtze Schrifftſtell. Bekannt iſt aus der Schrifft, daß Noe einen Schiff-Kaſten erbaut, die Weiß ſolchen zu erbauen, hat Gott ſelbſt vorgeſchriben, wie hoch, lang, breit, mit vil Gemach er verſehen ſeyn ſoll. Jn erwehnten Stucken, ſcheinen zwey wider die Baukunſt zu ſeyn. 1. Das die Thür nicht inwendig, ſondern von auſſen muſte geſchloſſen werden: incluſit eum Dominus deforis. Gen. 6. 2. Daß das Fenſter nicht auf der Seiten, ſondern in der Höhe muſte gemacht werden. Warum hat es Gott alſo angeordnet? Chryſoſtomus vermeynt, es ſey zum Nutzen des Noe geſchehen; dann wofern er die Thür öffnen, oder durch das Fenſter hätte ſehen können, hätte ihm ein Schwindel können zugehen, daß er endlich im Waſſer wäre umkommen. Der Arch Noe iſt unſer Glaub gleich, welcher auf den uner-

gründlichen Waſſer der Geheimnuſſen herum-ſchwimmet. Nun iſt wohl vonnöthen, daß diſe Arch wohl bewahrt ſey, auf daß keiner fürwitzi-ger Weiß in die Tieffe der Geheimnuſſen ſich ver-ſencke, ſondern gleichwie die Archen das Fenſter darum in der Höhe hatte, das Noe unter allen Wellen, und Gefährlichkeiten, den Himmel an-ſehen, und von dar Hülff begehren, und gewar-ten ſolle: alſo ſollen die Rechtglaubige, in Fall ſie ein Zweiffel anſtoßt, alſogleich die Augen gen Himmel erheben, und von dar die Stärcke des Glaubens erwarten. Wann diſes nicht geſchieht, iſt zu beſorgen, daß die Fürwitzige in den Ab-grund der Höll geſtürtzt werden. Wie jenem Doctor in Italien zu Padua widerfahren, welcher im Todtbeth mit dem Sathan von dem Geheim-nuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſich in einen Wortſtreit eingelaſſen, vom böſen Feind über-wunden, in das Laſter des Unglaubens gefallen, hinnach ewig verdammt worden. Nach dem Todt bekennte er ſeinem vormahligen guten Freund, daß er ſo weit kommen ſey durch ſeine verfluchte Hoffart. Stengelius. Seht! ſo weit kommen jene, welche in die Wäſſer der Glaubens-Ge-heimnuſſen zu tief hineinſehen. Wofern euch aber zweiffelhafftige Gedancken in Glaubens-Sachen ſollen einfallen, gebrauchet folgende geiſt-liche Mittel. 1. Bedencket die Unfehlbarkeit der Kirchen. Denckt, die Kirch, als ein Saul der Wahrheit, kan nicht fehlen: eben ſo wenig ich, der ich mich bey diſer Weeg-Saul halte. 2. Erinnert euch der Anordnung Gottes, daß nemlich Gott wolle, daß man die Geheimnuſſen, die er geoffenbahret, glauben, aber nicht begreif-fen ſolle. Der Glaub iſt dunckel, doch begleitet ihn allzeit die Gewißheit. Der Glaub iſt ein beſtändiger Grund, oder Anfang deren Dingen,

die wir hoffen, und eine feſte, ſichere Anzeigung deren Dingen, die nicht geſehen werden. Ja! was man mit Augen ſieht, und klar begreifft, da hat der Glaub nicht mehr Statt, und Platz: iſt nicht mehr verdienſtlich: fides non habet meritum, cui humana ratio præbet experimentum. S. Greg. 3. Erinnert euch der Allmacht Gottes, und der Wort, welche der Engel zu Maria geſprochen: das Gott dem HErrn nichts unmöglich ſey. Luc. 1. Fateamur Deum aliquid poſſe, quod nos fateamur inveſtigare non poſſe. S. Greg. 4. Erinnert euch der Schwachheit unſeres Verſtands, wir können geringere Sachen nicht begreiffen e. g. die Krafft der Wind, welche die Bäum ſtürtzen, die Würckung der Donnerſtrahlen, was die Seel ſey, die doch in uns iſt. Wann wir dann mit allem unſerem Fürwitz ſo gar jene Ding nicht begreiffen können, welche unter uns, um uns, und in uns ſeynd, wie können wir uns dann einbilden, daß wir die jene werden durchgrüblen können, welche unendlich hoch über uns ſeynd. 5. Da ihr wider den Glauben angefochten werdet, demüthiget euch, unterwerfft den Vernunfft ſamt allen fünf Sinnen dem Glauben, und gebt euch alſo zum Dienſt Gottes gefangen. Diß wird uns durch ein Sinnbild zu verſtehen gegeben. Es wird der Glaub als eine Jungfrau vorgeſtellt mit einem ſchwartzen Kleyd, mit verbundnen Augen, welche einen König, und fünff Hofherrn gefangen führt. Die Jungfrau iſt der Glaub; weil er unverſehrt ſeyn muß: das ſchwartze Kleyd bedeutet die Dunckelheit: die verbundne Augen geben an Tag, daß der Glaub müſſe geſtehen, was er nicht kan ſehen. Der König bedeutet den Verſtand, die fünff Hoffherrn die fünff Sinn, ſo ſich dem Glauben müſſen unter-

 werffen.

werffen. Wie dann Abraham für ſeinen Vötter den Loth ſtreitend, fünff König überwunden: alſo überwindet unſer Glaub, vor die Seel ſtreitend, die äuſſerliche fünff Sinn. Alſo der Heil. Paulinus.

Laſſet uns dann blind, und mit einfältigem Gemüth allem dem beyfallen, was Gott offenbahrt, und ſeine Kirch uns vorhalt zu glauben: blind ſag ich, ohne Nachforſchung, ohne Unterſuchung: weil allein ein ſolcher Glaub heilig, und verdienſtlich: weil die fürwitzige Durchſuchung ſehr gefährlich, und ſchädlich. Ach Gott! gib uns die Gnad recht zu glauben alle Geheimnuſſen unſeres Glaubens, wie uns die Kirch unterrichtet: wir verlangen ſie zu ſehen, aber allein in jenem Land, wo wir dich von Angeſicht zu Angeſicht werden ewig in dem Himmel können anſchauen, Amen.

Sechſte Predig.

Von dem

Namen eines Chriſten.

I. Auslegung diſes Namens. II. Zu was er uns verbinde.

Tu quis es? *Joan.* 1, 19.

Wer biſt du?

C. 3.

Schöne, hohe Ehrentitul Joannis des Tauffers finde ich in dem Evangelio: er wird genennt groß vor dem HErrn, ein Nachfolger Eliæ, ein brinnend, und leuchtendes Licht, ein Engel: ſich ſelbſt nennte er eine Stimm des Ruffenden in der Wüſten. Was nun Joanni zur gröſten Ehr gereichet, iſt, daß er in der That zeigte, was durch den Namen bedeutet wurd. Namen, und That waren einſtimmig. Er war groß in der Tugend, Vollkommenheit, und Heiligkeit, er war ein anderer Elias durch den Seelen-Eyffer: er leuchtete durch die Liebe Gottes, und des Nächſten: er war ein Engel; weil er ein engliſches Leben führte, weil er ein Ausbund der Reinigkeit, und Gottſeeligkeit war. Er zeigte, daß er eine Stimm des Ruffenden ſey, da er zur Buß ermahnt, Herodi ſeine Blutſchand verwiſen, Chriſtum als ein Lamm ausgeruffen, welches kommen unſere Sünden hinweg

Dom. 3. Advent.

hinweg zu nehmen. C. Z. folgt nach Joanni: ihr habt einen edlen Namen, ihr nennet euch Chriſten: zeigt euch ſolche in der That. Weil aber vil nicht wiſſen, was diſer Namen in ſich halte: zu was er uns verbinde, werd ich es nun erklären, und auslegen.

Durch nutzliche Anmerckungen wird, und ſoll der erſte Predig-Theil ausgeführt werden. Iſt dann

1. Zu wiſſen, daß eine Hauptfrag ſey, die man in der Chriſtenlehr denen ſchwachen Lehr-Jüngern ſetzt. Tu quis es? heißt es. Wer biſt du? die Antwort erfolgt: ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Allein ich gehe weiter, und frag: wer iſt ein Catholiſcher Chriſt? ihr ſagt mir: der iſts, nachdem er iſt getaufft worden, durchaus glaubt, und bekennet, was die alte, Catholiſche, Römiſche Kirch glaubt, und bekennt: es ſey eben in der Bibel geſchriben, oder nicht 2. Theſſ. 2. 14. Erſtlich alſo, der ein Chriſt will genennt werden, muß ſich tauffen laſſen. Diſes Sacrament iſt ein Thor, und Eingang in die Kirchen. Der getaufft wird, ſagt dem böſen Feind ab, und ſchwingt ſich zu dem Creutz-Fähnlein Jeſu Chriſti. Andertens wird neben dem Tauff der Glaub erfordert; indem Chriſtus klar ſagt: wer glaubt, und getaufft wird, der wird ſeelig werden. Marc. 16. Der allein ſeeligmachende Glaub iſt der Römiſch-Catholiſche, weil er allein aus allem die Zeichen des wahren Glaubens hat, nemlich die Einigkeit, Heiligkeit, Beſtändigkeit, wie in einer andern Predig mit mehrerm wird erklärt werden. Drittens, der für einen wahren Chriſten will gehalten werden, muß auch der Kirch ſich unterwerffen, diſer gehorchen; dann der die Kirch nicht hört, ſoll gleich einem Heyden, und Publican gehalten werden, ſagt Chriſtus. Matth. 18.

2. Iſt

2. Iſt zu wiſſen, daß ein jeglicher ſchuldig ſeye zu glauben; was die Catholiſche Kirch befilcht zu glauben, und zwar durchaus. Der auch nur ein Stuck nicht glaubt, kan kein wahrer, Catholiſcher Chriſt genennt werden, ja er iſt eben darum ein Ketzer. Hört, was Jacobus in ſeinem Sendſchreiben ſagt: wer ſonſten alles haltet, und glaubt, in einem eintzigen Stuck aber irret, und nur eines nicht haltet, der macht ſich am gantzen Geſatz, und Glauben ſchuldig. Jac. 2. 10. Allermaſſen, wann ich ſonſt einem Herrn alles glaubete, was er mir ſagt, eine Red aber ihm ablaugnete, wurd ich ihm ſchon ein Unbild anthun, und ihn vor einen Lugner halten. Ein gleiches kan von einem ſolchen geſagt werden, welcher der Kirch, welche eine Saul der Wahrheit, auch nur in einem Stuck widerſpricht, der dann für einen wahren Catholiſchen Chriſten will gehalten werden, wird erfordert, daß er alles glaube, was die allgemeine Kirch zu glauben befilcht: auch alles verwerffe, was ſie verwirfft.

3. Iſt zu wiſſen ferner von dem Namen eines Chriſten, das Chriſt ſo vil heiſſe, als ein Geſalbter, alſo wird der Glaubige aus zweyen Urſachen genennt. 1. Weilen er Chriſtum für ſeinen Gott, Erlöſer, und Lehrer erkennt. 2. Weil er in der Tauff, da er ein Chriſt wurde, geſalbt iſt worden. Die Glaubige, die Jünger Chriſti wurden zu Antiochia erſtlich Chriſten genennt, wie Actor. 11. 26. zu leſen. Der Namen Catholiſch, der allgemein hieſt, wurd ihnen beygelegt die Gleichförmigkeit im Glauben zu bedeuten, dann ſo lang in der erſten Kirch ein Hertz, und ein Seel unter allen Glaubigen war, ſo lang wurden ſie Chriſten genennt: weilen aber einige Ketzer den chriſtlichen Glauben verfälſch-

fälſchten, ſo iſt der Namen der Catholiſchen denen⸗jenigen Chriſten gebliben, welche in dem Glau⸗ben keine Neuerung zugelaſſen, ſondern bey dem gleichförmigen verbliben ſeynd. Catholiſche dann ſeynd die allgemein einhellig, und gleichförmig Glaubende.

Glückſeelig jene, die in der Zahl der wahren Catholiſchen Chriſten. Von ſolchen kan man ſa⸗gen: ihr ſeyd das auſſerwählte Geſchlecht, das heilige, erworbene Volck. 1. Petr. 2. 9. Da⸗mit ihr in Wahrheit Chriſten könnt genennt werden, ſollt ihr nicht allein Chriſtum mit Mund, und Hertz bekennen: nicht allein mit Mund, und Hertz an Chriſto glauben, nicht allein mit Mund, und Hertzen Chriſti Lehr beyfallen, ſondern auch nach Chriſti Geſatz, und Rath leben, Chriſti Leben, und Sitten nachfolgen. Hört dann nun, zu was euch euer Namen ver⸗bindet. Der Titul eines Chriſten iſt der Titul eines von Chriſto mit dem theuren Werth ſeines Bluts erkaufften Knechts, und Dieners, welche eine höchſt ehrliche, und adeliche Dienerſchafft iſt: liberati a peccato, ſervi autem facti Dei. Rom. 6. Ihr ſeyd von der Sünd erlößt, und Knecht Gottes worden. Aus diſem folgt daß wir Gott unſeren HErrn förchten, ihm gehorchen, und arbeiten, für ſeine Ehr, und Geſatz eyfferen ſollen. Trage dann Sorg, o Chriſt! daß dein Leben mit dem chriſtlichen Namen übereins ſtim⸗me. Der Nam, und Titul eines Chriſten heiſſet noch ein mehrers. Es iſt der Nam eines Käm⸗pfers: wir werden, ſagt der Heil. Aug. in der Tauff, in der Firmung, und auch in dem Todt⸗beth geſalbet, dieweil wir kämpffen müſſen mit dem böſen Feind: ideo nos unxit, quia lucta-tores contra Diabolum fecit. Nun ſag mir, der du dich einen Chriſten nenneſt: was biſt du

für ein Kämpffer? wo iſt dein Schweiß? dein Arbeit? dein Wachen? haſt du nicht ein Abſcheuen von den Waffen, mit welchen du ſtreiten, und überwinden ſollteſt? grauſet dir nicht, wann du nur den Namen höreſt der viertzig⸗tägigen Faſten? ſucheſt du nicht allerhand Urſachen dich darvon zu entſchuldigen? flieheſt du nicht die Predigen, die Beichtſtühl, und geiſtliche Bücher, in welchen dir die Wahrheit geſagt wird? ſag her, für wen haſt du geſtritten, für Chriſtum, oder wider ihn? Unter ſeinem Fahn, oder unter den Fahnen des Sathans? ſtreite tapffer unter Chriſti Fahn, und bedencke, daß keiner gekrönet werde, der nicht nach Ausweiſung ſeines Namens ritterlich geſtritten hat: non coronabitur, niſi qui legitime certaverit. 2. Tim. II.

Weiters, was das vornehmſte iſt, was iſt ein Chriſt ſeyn? der Heil. Gregorius Nyſſenus ſagt, es ſey der Nam eines Nachfolgers Gottes: Chriſtianismus eſt imitatio Divinæ naturæ. Das Amt eines Chriſten iſt, daß er alſo lebe, wie Chriſtus gelebt hat, wie Joannes ſagt. 1. Joan. 2. 6. Was iſt ein Chriſt ſeyn, als Chriſtum anziehen, wie ein Kleyd? wie der Apoſtel ſagt: quot quot baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. Gal. 3. All ihr, die ihr in Chriſto getaufft ſeyd, habt Chriſtum angezogen: das iſt, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt: es ſoll an dem Gang, an den Gebärden, an dem Aufzug, und an der Red eines Chriſten, nichts anders als Chriſtus geſehen werden. Ein wahrer Chriſt ſoll ſich einen wahren Nachfolger Chriſti erzeigen. Diß verlangt der HErr von uns. Beweiſe es durch eine kurtze Schrifftſtell. Der Bräutigam im hohen Lied ermahnet die Braut: pone me, ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Cant. 8. 6.

Setz

Setz mich, wie ein Sigill auf dein Hertz, und wie ein Sigill auf deinen Arm, der Heil. Ambroſius ſagt, daß durch diſes Sigill Chriſtus verſtanden werde. Was heißt dann diſes: das Sigill auf das Hertz, und Arm aufdrucken? die Erklärung gibt der angezogene Lehrer: er ſagt, das Sigill Chriſti muß aufgedruckt ſeyn auf die Stirn, auf den Hertzen, und auf den Arm: Signaculum Chriſtus in fronte, in corde, in brachio. Es muß auf der Stirn ſeyn, damit wir unſeren Glauben an Chriſtum ſtandhafft bekennen; in fronte, ut ſemper confiteamur. Es muß auf den Hertzen ſeyn, damit wir ihn allzeit lieben, ut ſemper diligamus. Es muß auch auf dem Arm ſeyn, damit wir allzeit guts würcken: in brachio, ut ſemper operemur. Der dann durch den Tauff hat bekommen den Namen eines Chriſten, ſoll Chriſtum lieben, in chriſtlichen Wercken ſich üben, ſich Chriſti Nachfolger durch die Demuth, Sanfftmuth, Gedult, Gehorſam erzeigen, anſonſten kan er ſich nicht in Wahrheit einen Chriſten nennen. Ein Maul-Chriſt, der Chriſto nicht nachfolgt, iſt gleich einem Ordens-Geiſtlichen, welcher das Kleyd allein tragt ohne Haltung der Regel. Er gleichet einem Soldaten, der die Montour allein tragt, allein ſich in keinen Streit einlaſſen will: einem Bauern der den Schreib-Namen nach Graf, Fürſt, König, Kayſer genennt wird. Er führt den Namen eines Chriſten unwürdig, wie Cyprianus ſagt: nemo Chriſtianus vere dicitur, niſi qui Chriſto moribus, prout valet, coæquatur. Keiner kan wahrhafft ein Chriſt genennt werden, es ſey dann Sach, daß er Chriſto an Sitten, ſo vil möglich, gleich, und ähnlich werde. Einem ſolchen, der zwar ein Chriſt, allein nicht chriſtlich lebt, kan man ſagen, was

Alexan-

Alexander einem Kriegsmann gleiches Namens geſagt: aut nomen muta, aut gere te ut Alexander. Entweders ändere deinen Namen, oder zeige in der That, was der Namen ausweiſet. Was nutzt es, wann du zwar den Namen eines Chriſten haſt, aber nicht lebeſt als ein Chriſt, quid tibi prodeſt vocari, quod non es? S. Aug. Und ach leyder! wie vil ſolche Chriſten werden in diſen unſeren Zeiten gefunden: o wie wenige wahre Nachfolger Chriſti! In den Jahrbüchern der mindern Brüdern iſt zu leſen, wie einiſt der ſeelige Petrus von Tecelano bey eitler Nacht in der Haupt-Kirchen zu Senis in Welſchland ſeinen geliebten Heyland geſehen, deme vil nachgangen und gefolget, wenig aber ſeine Fußſtapffen getroffen: etliche ſelbe wohl gar verfehlt haben. Ach leyder! diß geſchieht auch annoch. Gar recht kan ich mit Bernardo ſagen: einige werden gefunden, die Chriſto nicht nachfolgen, ihn vilmehr fliehen, nemlich diejenige, ſo annoch zu ſündigen nicht abſtehen; andere folgen nicht nach, ſondern lauffen vor, diſe ſeynd diejenige, ſo mehr ihrem Kopf nachgehen, mehr folgen ihrer, dann der Lehrer Meynung. Etliche folgen zwar, aber erreichen ihn nicht: und ſeynd diejenige, ſo in ihrem Thun, und Laſſen träg, und faul, oder bis an das End nicht verharren: wohl auch mitten auf dem Weeg zuruck, und umkehren. Was nutzt es aber Chriſto folgen, ihn aber niemahls erreichen? gleich als wie ein Windſpiel, ſo dem Haſen zwar nachlaufft, denſelben aber nicht ertappen kan? Vor dem Schluß führe ich euch auf zwey tapffere Helden, welche ſich wahre Chriſten bis in Todt erzeigt haben. Diſe waren Epictetus, und Aſtion deren Leben Rosweidus in vitis P. P. beſchriben. Diſe wurden von Latroniano dem Kerckermeiſter er-

lauret, weil ſie Chriſten waren, gefänglich eingezogen: ſie kamen in der Gefängnuß übereins, daß ſie vor Gericht geführt, und befragt, die Antwort mit folgenden Worten geben wollen, Chriſtiani ſumus, Domine Jeſu! tua voluntas ſemper in nobis fiat. Wir ſeynd Chriſten: HErr Jeſu Chriſte! dein Will geſchehe, und werde an uns jederzeit erfüllt. Wir ſeynd Chriſten, das iſt unſer Namen, Herkommen, und Vatterland. Wie ſie eins worden, alſo redeten ſie. Sie wurden mit Ruthen geſchlagen, auf der Folterrahm aufgezogen, mit eiſernen Hacken zerriſſen, mit Fackeln gebrennt, und rufften immer: wir ſeynd Chriſten: unſeres Gottes Willen geſchehe. Nach drey Täg wurden die Diener Gottes wider denen Richtern vorgeſtellt, widerum befragt, ihre Wunden wurden mit Saltz, und Eßig geriben, endlich widerum in Kercker geſtoſſen, ſie indeſſen verharrten in ihrem Eyffer, rufften immer, wir ſeynd Chriſten: Gottes Willen geſchehe. Nach dreyßig Tägen wurden ſie mit Spitzruthen geſchlagen, es wurden ihnen mit Steinen die Zähn zerſtoſſen, es wurd hinnach über beede der Stab gebrochen, daß ſie auſſer der Stadt ſollten enthauptet werden. Sie hörten das Urtheil mit Freuden an, verharreten in der heldenmüthigen Bekanntnuß, und rufften immer: wir ſeynd Chriſten: Gottes Willen geſchehe! haben alſo, als ſtandhaffte Martyrer die Cron der Glory erhalten. Seht da! wie ſich wahre Chriſten erzeigen. Diſer eintzige Gedancken, der Namen allein, daß ſie Chriſten waren, bewegte die angeregte Martyrer, daß ſie ſich von Gott nicht ſcheiden lieſſen, daß ſie nach Chriſti Beyſpihl die ſchärffeſte Peynen behertzt, und unerſchrocken ausgeſtanden. Folgt nach C. Z. da ihr erkranckt, oder auf eine andere Weiß

geplagt,

geplagt, oder verfolgt werdet, denckt, rufft: Chriſtiani ſumus: wir wollen nach Chriſti Beyſpihl auch alles mit Gedult übertragen. Werdet ihr zur Hoffart, Geitz, Unzucht angereitzt: denckt: Chriſtiani ſumus: wir wollen dem demüthigen, keuſchen, Welt, und Geld verachtenden Jeſu nachfolgen. Werdet ihr durch rachgierige, unreine, verzweiffelte Gedancken angefochten: denckt: Chriſtiani ſumus. Wir wollen, wie Chriſtus den Sathan vertriben, alſo auch unverweilt die böſe Gedancken ausſchlagen, ſo, werdet ihr euch wahre Chriſten erzeigen. Heiliger Joannes, der du annoch eine Stimm des Ruffenden im Himmel, weil du ein mächtiger Fürbitter bey Gott, erhalte uns die Gnad ſo zu leben, daß wir den Namen von Chriſto alſo führen, daß wir uns zugleich eyfrige Nachfolger deſſelben im Leben, Leyden, und Todt erzeigen, Amen.

Sibente Predig.

Von der Feſte des Glaubens.

I. Beweg-Urſachen, feſt zu glauben.
II. Herrliche Beyſpihl alſo glaubender.

Omnis vallis implebitur. *Luc.* 3, 5.
Alle Thäler ſollen erfüllet werden.

Der in eine herrliche, königliche Hauptſtadt kommen will, muß den Weeg wiſſen, gehen, und halten, der dahin führt: und wann der Weeg dem Wanderer unbekannt, muß Dom. 4. Advent.

er andere wahrhaffte befragen, ſich von ſolchen leiten laſſen, damit er nicht irr gehe. Ich verſtehe heut durch die Stadt den Himmel, unſer letztes Zihl, und End: Wanderer ſeynd wir alle, die wir verlangen in den Himmel zu kommen: der Weeg welcher dahin führt, iſt der wahre Glaub: diſen Weeg zeigen uns die Propheten Jerem. 6. 16. Die Vätter, Lehrer, die Kirch, die uns unterrichten, lehren, was wir glauben ſollen: den Weeg zeigt uns Gott ſelbſt, Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes, welcher von ſich bekennt: ego ſum via. veritas & vitas. Joan. 14. 6. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben. Und was iſt der Glaub vor ein Weeg? er iſt der richtigſte, der ebne, der gewiſſeſt, und ſicherſte Himmels-Weeg; dann der wahre, ſeeligmachende Glaub ſchließt aus allen Zweiffel, alle Wanckelmüthigkeit: er hat die Gewißheit, und Unfehlbarkeit, aus welchen folgt, daß man ſteiff, feſt, ohne allen Zweiffel, ohne Anſtand glauben ſoll: eben diſes heißt das Thal anfüllen: einem Thal iſt gleich ein in Glaubens-Lehren Wanckelmüthiger, diſes Thal wird durch die Feſte im Glauben angefüllt. 1. Die Beweg-Urſachen alſo zu glauben. 2. Die Beyſpihl der alſo Glaubenden ſollen der Innhalt ſeyn gegenwärtiger Anrede. Weil der Glaub ein Weeg, bereitet euch durch heilige Begierden, da ich von diſem Weeg zu eurem Heyl, und Unterricht reden werde.

Wie wir glauben ſollen, erklärt der Heil. Thomas, welcher den Glauben alſo beſchreibet: der wahre Glaub iſt ein ſteiffer Beyfall, und Bejahung jener Geheimnuſſen, welche uns der Glaub lehret, und welche Geheimnuſſen wir nicht ſehen, doch ſelbe als die wahrhaffteſte, und verſicherſte glauben. Wir müſſen dann

alle

alle ſteiff glauben, wir mögen den Glauben betrachten ſeiner Weeſenheit, oder ſeinem Gegenwurff nach. Wann man den Glauben in ſich ſelbſt, und ſeiner Weeſenheit nach betrachtet, hat er ſolche Eigenſchaſſten an ſich, welche einander entgegen geſetzt, und widrig zu ſeyn ſcheinen, und die doch ſich vollkommen miteinander vertragen. Der Glaub iſt unwiſſend, und iſt wiſſend: er iſt dunckel, und licht; er iſt blind, und klar⸗ſehend. Er iſt unwiſſend; weilen er glaubt, was er nicht weiß: und was er nicht einmahl ohne Verlurſt ſeines Verdienſts wiſſen kan: nichts deſtoweniger iſt er wiſſend; weilen er gar wohl weiß, daß er nicht wiſſe, was er glaubt, ſagt der Heil. Auguſt. Nebſt dem iſt der mindeſte Glaubens⸗Strahl weit vortrefflicher, als alles Wiſſenſchaffts⸗Licht. Der Glaub iſt blind; dann er iſt ohne Augen: oder wann er ſchon Augen hat, bedient er ſich ſelber nicht, ſondern opffert ſie Gott, und laſſet ſich durch deſſelben eintziges Anſehen leiten. Ohngeachtet deſſen iſt doch der Glaub klar ſehend: weilen er dorthin gelanget, wohin ſich weder das ſinnliche Aug des Leibs, weder das Aug der Seel kan eindringen. Durch die Glaubens⸗Augen ſehen wir mehrere Ding, als uns die äuſſerliche Sinn zu entdecken vermögen, ſagt der Heil. Maximus. Plus eſt, quod fidei oculis intuemur, quam ſenſus poſſit videre carnalis. Idem. Durch den Glaub ſihet man mehrer, als durch die Vernunfft, welche das Aug der Seel iſt. Der Heil. Joannes kennete diſes duncklen Lichts, oder diſer lichten Glaubens⸗danckle Natur gar wohl, da er ſelbes ein ſolches Licht nennet, welches in Mitte der Finſternuſſen hervor ſcheinet: & lux in tenebris lucet. Joan. 1. Dann gleichwie eine brennende Fackel alsdann ihr Licht

verliehret, wann die Sonn hervorſcheinet; weilen nemlich das kleinere Licht durch das gröſſere verduncklet wird, alſo muß auch das menſchliche Vernunffts-Licht verſchwinden, wann das gewiſſe, unfehlbahre Glaubens-Licht in unſerer Seel aufgehet. Nun aber iſt zu wiſſen, daß zur Feſte, und Steiffe des Glaubens am meiſten beytrage das Anſehen des redenden Gottes. Und was dann? man glaubt einem verſtändigen gelehrten Mann, wann er etwas ſagt, ohne daß man ihn um die Urſach all deſſen frage, was er redet, und vortraget. Einem ehrlichen Mann, wann er etwas bey ſeinem Wort betheuret, meſſet man Glauben bey: und ſolle man Gott dasjenige nicht glauben, was er unter einem feyerlichen Schwur betheuret? ſagt gar ſchön Tertullianus. Man bezieht, und berufft ſich auf das Teſtament eines in dem Grab ligenden Menſchens: und will man dann dem Teſtament des jetzt in dem Himmel herrſchenden Jeſu Chriſti widerſprechen, ſolches unterſuchen, critiſiren? Tertull. Chriſtus hat ſein Teſtament, welches er den letzten Tag, ſeines auf diſer Erd geführten ſterblichen Lebens aufgericht, mit ſeinem Blut verſiglet, und mit ſeinem Todt beſtättiget: und du mein armer verirrter Bruder, du haſt eine Beſchwernuß ſolches anzunehmen? du fangeſt an über die Glaubens-Geheimnuſſen zu vernünfftlen? du fragſt, wie diſes geſchehen könne, daß er dir ſein eignes Fleiſch zu eſſen gebe? quomodo hic nobis poteſt carnem ſuam dare ad manducandum? Joan. 6. 53. Du wurdeſt glauben einem ehrlichen Mann, wann ſelber auch ſchon nicht eben ſo genau Acht hätte auf alles, was er ſagt: und Jeſu Chriſto glaubeſt du nicht, der mit ſolcher Aufmerck- und Bedachtſamkeit bey der letzten, und allerwichtigſten That ſeines gantzen

Lebens

Lebens redet? Vile Ding ſieht man nicht, man weiß deren Urſach nicht, glaubt es dannoch: und nachdem Gott hat geredt, nachdem er etwas hat offenbahret, willſt du eine Beſchwehrnuß machen deinen Verſtand denen Glaubens-Wahrheiten zu unterwerffen? Und diß darumen; weilen du ſolche Wahrheiten nicht begreiffeſt? o dich Torrechten! den Glauben zu unterſtützen ſollen wir uns nicht um Vernunffts-Gründ umſehen: das Wort Gottes ſoll uns ſtatt all deſſen ſeyn, und braucht es über eine ſolche Sach, über die ſich Gott ſelbſt erklärt hat, keine Proben. Wann er redet, iſt es Prob genug: wann es heißt: hæc dicit Dominus. Der HErr ſagt diß. Man muß es ſodann glauben, ohne daß man frage: warumen, oder wie? und ohne daß man im geringſten an der Wahrheit ſeines göttlichen Worts zweiffle. Die Wahrheit der Glaubens-Geheimnuſſen erkennen wir wahr zu ſeyn, non argumentatione humana, ſed Divina authoritate, nicht aus menſchlicher Vernünfftlung, ſondern wegen dem Anſehen Gottes, ſagt der Heil. Auguſtinus. Wo ein augenſcheinliche Prob, iſt kein Glaub, ſondern eine Wiſſenſchafft. Es wär die Macht Gottes wohl klein, wann ſelbe mit dem eingeſchränckt wär, was wir begreiffen können: und hätte diſe ſeine Macht wohl enge Schrancken, wann ſie ſich nicht weiter erſtreckte, als unſere Erkanntnuß gelangen mag. So wollen wir demnach ohne Widerred zugeben, daß Gott vile Ding thun kan, welche der Menſch zu begreiffen nicht vermag. In allen Glaubens-Geheimnuſſen ſoll dann unſer eintzige Beweg-Urſach ſeyn, das Anſehen deſſen, der da redet, und diſer kan ein feſt- und ſteiffer Glaub genennt werden. Wir verſtehen zwar nicht, was wir glauben, ſeynd aber doch gantz

vergwiſſet, daß es wahr ſey; weil es lautere, von Gott ſelbſt geoffenbahrte Sachen ſeynd, welcher, weil er unendlich weiß iſt, nicht irren kan, und weil er unendlich wahrhafft iſt, auch nicht lügen kan: und mithin müſſen wir mit ſo groſſer Gewißheit glauben, daß keine Zweiffelhafftigkeit einen Platz finde. Weit gewiſſer iſt, daß es wahr ſey, was wir glauben, als gewiß iſt, daß es wahr ſey, was wir ſehen. Unſere Sinn können uns betrügen, aber der wahre Glaub kan nicht betrügen. Das Aug kan unſerem Verſtand keine Gewißheit machen, und wird der Verſtand ſelbſt öffter von dem Aug in einen Irrthum geführt, wie an Tobia zu ſehen: er glaubte jener, den er ſahe, hörte, mit dem er redete, ſey ein Menſch, und war doch ein Engel. Die Haushaltung der Ameiſen, die Arbeit der Immen, die Emſigkeit der Hunden, iſt über unſeren Verſtand, wann wir ſchon alles mit Augen ſehen. Eben diſe Beſchaffenheit hat es mit denen Dingen, die in unſerem eignen Leib vorbeygehen: dann wer weiß, wo die Traum herkommen? wie, und wo wir ſo vil Ding in unſerer Gedächtnuß behalten können? wie und wo wir ſelbe wider hernehmen, wann wir uns deren widerum erinnern wollen? keiner weiß davon die wahre Urſach zu geben: dannoch bekennen wir, daß alles diſes wahr ſey, und es die tägliche Erfahrenheit ſelbſt handgreifflich mache: um ſo vilmehr dann ſeynd wir verſichert, daß alle Ding, welche Gott ſelbſt offenbahrt hat, wahr ſeye, wann wir ſein unendliches Anſehen betrachten, der ſolche Ding ſagt, und offenbahret. Die Erkanntnuß dann, welche der Glaub mit ſich bringt, iſt die allerſicherſte; ſintemahlen, wiewohlen ſie dunckel iſt, iſt ſie doch vil gewiſſer, als die Erkanntnuß deren Sachen,

die

die wir entweders mit Augen ſehen, oder mit Händen greiffen, oder durch das Licht der Natur uns bewiſen werden. Ja eine gröſſere Gewißheit iſt im Glauben verborgen, als in den augenſcheinlichen Wahrheiten der Wiſſenſchafften: die Urſach deſſen iſt klar am Tag; weilen alles, was wir glauben denen menſchlichen Wiſſenſchafften, wir glauben entweders bewegt durch die von unſeren Sinnen gemachte Fürſtellungen, welche dann öffters betrogen werden: oder wir glaubens; weilen es die Vernunfft uns alſo vorhaltet, welche in ihren Urtheilen offt fehlt, und irr gehet. Aber die Wahrheit des Glaubens wird von uns geglaubt wegen dem Anſehen des göttlichen Worts, welches nicht irren kan, noch betrogen werden: wie auch unmöglich iſt, daß Gott andere hinter das Licht führe, und verfehlen mache. Derowegen weder iſt, weder ſeyn kan einige Sach in der Welt, von welcher wir mehr ungezweiffelt können verſichert ſeyn, als von jener, von welcher der Glaub uns die Sicherheit mitbringet; weilen ſelbiger auf eine unumſtößliche Grund-Veſte beruhet, welches da iſt, das göttliche Anſehen. Nulla fidelibus poteſt accidere dubitatio in iis, quorum Deus Auctor eſt: ita PP. Was dann Gott geoffenbahret, ſoll man ohne weiteren Beweißthum ungezweyffelt glauben. Fides ſecluſa omni non ſolum ambiguitate, ſed etiam demonſtrandi ſtudio tenenda eſt: ita PP. in Catech.

Ja ſo feſt, und ſteiff ſollen wir glauben, daß wir nicht nur allein im Gemüth nicht wancken, ſondern auch kein Bedencken tragen unſeren Glauben unerſchrocken vor andern zu bekennen, ja ſo gar mit unſerem Blut zu unterſchreiben. Einen ſolchen ſtandhafften Glauben hatten die HH. Martyrer ſo wohl im alten, als neuen

Teſtament. Alſo wird 1. Mach. 2. geleſen, daß Mathathias ſich durch kein Mittel hab bewegen laſſen zum Abfall von der wahren Religion. Diſem folgte Eleazarus nach: welcher auch im hohen Alter lieber wollte die ſchärffeſte Peyn ausſtehen, als Gott dem HErrn durch Ubertrettung ſeines Geſatzes untreu werden. 2. Mach. 6. In die Fußſtapffen diſes Prieſters ſeynd heldenmüthig eingetretten die ſiben Machabäiſche Brüder, welche lieber durch ausgeſuchte Marter wollten gepeyniget, und endlich auch getödtet werden, als wider ihren Glauben handlen, und von denſelben abfallen. 2. Mach. 7. In dem neuen Teſtament zehlen wir über eilff Millionen der HH. Martyrer, welche ihre Feſte, und Standhafftigkeit im Glauben durch die geultige Ubertragung der Peynen, Vergieſſung des Bluts, und Aufopfferung des Lebens gezeigt haben, welchen Chryſoſtomus das Lob ausſpricht mit folgenden Worten: eorum latera frangebantur, ſed fides non frangebatur; paries effoditur, ſed theſaurus non aufertur; caro ſcinditur, & fides non rumpitur. Ihre Gebein wurden gebrochen, allein ihr Glaub blieb gantz: die Wand ihres Leibs wurd durch peynliche Werckzeug durchbrochen, durchgraben, allein den Glaubens-Schatz kunnte man ihnen nicht nehmen; das Fleiſch wurd zwar zerriſſen, doch blib allzeit rein, und unverletzt ihr Gewiſſen. Aus unzählichen werd ich euch nun einen eintzigen vorſtellen, welcher dem Alter nach zwar klein, allein durch die standhaffte Tugend ein groſſer Held. Ein Knab, wie Prudentius ſchreibt, der von ſeinen Eltern im chriſtlichen Glauben beſtens unterrichtet war, wurd dem heydniſchen Richter Aſclepiadi vorgeſtellt. Weil nun auch Romanus, der nachmahlen gleichfalls hingerichtet war, zugegen war,

ermahnte

ermahnte er den Knaben, er ſoll bekennen, und ſagen, was im Chriſten = Lehr Büchlein begriffen, er ſoll nun ſeinen Glauben ſtandhafft vor dem Richter bekennen, der Knab, welcher annoch nicht ſiben Jahr alt war, gehorchete, bekennte, daß nur ein Gott in dem Himmel, Chriſtus aber Gottes Sohn, und ein Erlöſer der Welt, alle Götzen aber lauter Teuffel ſeyen. Der Richter ergrimmete hierüber, ſchämete ſich mit einem Kind zu diſputieren, ließ die Mutter kommen: der Richter, da das Kind in der ſtandhafften Bekanntnuß verharrete, lieſſe es in die Höhe heben, und den Leib mit flachen Händen gewaltig ſchlagen, nachmahls wurd der Knab mit Ruthen entſetzlich geſtrichen. Alle zuſehende Chriſten wurden zum Mitleyden bewegt. Die Mutter allein ſahe diſem Handel mit fröhlichem Angeſicht zu, das Söhnlein die Mutter ſehend rufft auf; ach Mutter! wie durſtet mich! deme die Mutter: harre mein Kind, wir Chriſten müſſen den Todt, und das Leyden nicht förchten: das Waſſer des Lebens in Chriſto ſoll dich träncken: darnach wird dir auch bald von dem Brunnen des ewigen Lebens zu trincken erlaubt ſeyn. Jetzt muſt du den Kelch der unſchuldigen Kindlein zu Bethlehem verſuchen. Sie ſtellte ihm ſodann vor den gedultigen Iſaac, und die Machabäiſche Brüder: auf diſe Ermahnung fieng das Kind an zu lachen unter währenden Schlägen. Der Richter dardurch erbittert, befalch dem Kind das Häuptlein abzuſchlagen. Die Mutter nahm es diſem nach in ihre Arm, und nachdem ſie das Söhnlein zum bevorſtehenden Kampff geſtärckt, und geküßt, gab ſie es mit trucknen Augen dem Scharffrichter, das Kind empfangt unerſchrocken den Streich, das aufſpritzende Blut ſchröckte alle, allein die Mutter

blib

blib doch behertzt, und fieng an zu ſingen: Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus. Pſal. 115. Köſtlich iſt vor dem Angeſicht des HErrn der Todt ſeiner Heiligen. O herrliches, ſchönes, Beyſpihl eines feſten, ſtandhafften Glaubens.

Ich ſchlieſſe nun mit Auguſtino: credite ex toto corde, credite non claudicantes, non hæſitantes, non contra ipſam fidem humanis ſuſpicionibus argumentantes. Glaubt aus gantzem Hertzen, glaubt ohne Wanckelmuth, und vernünfftlet nicht wider den Glauben ſelbſt mit menſchlicher Spitzfindigkeit. O Gott ertheile uns die Gnad feſt, und ungezweiffelt die Wahrheiten, welche du geoffenbahret, zu glauben, den Glauben unerſchrocken zu bekennen, diſen ſicherſten Weeg zu gehen, welcher allein in die himmliſche Hoffſtadt einführet. O Gott! laſſe weder in unſerem Leben, weder in unſerem Todt eine Zweyffelhafftigkeit im Glauben in unſere Hertzen kommen. Wir glauben alles, was uns die heilige, Catholiſche Kirch lehret, und glauben es ſo kräfftig, daß wir bereit ſeyn, alle diejenige zu verwerffen, die uns das Widerſpihl einſchwätzen wollen: wir ſeynd bereit lieber Leben, und Blut, und alles, was wir haben, und was wir haben können, zu verliehren; als eine Wahrheit, die du geoffenbahret, zu verlaugnen, oder nur freywillig daran zu zweifflen. Du, o gütigſter Gott! der du in uns das Glaubens-Licht angezündt, gib uns auch Krafft, und Beſtändigkeit, daß wir diſe, ſo werthe Gaab niemahl verliehren. HErr! wir glauben alles von gantzem Hertzen, was die Heil. Römiſche Kirch lehret; weil du es geoffenbahret haſt, der du unendlich weiß, und wahrhafftig biſt, mehre, o HErr! unſeren Glauben, Amen.

Achte Predig.

Vom politiſchen Glauben.

Werden erkläret: I. Die Vermeſſenheit Thomä, des unglaubigen Jüngers. II. Die Bosheit der verſtellten Thomas-Brüder.

Niſi videro .... non credam. *Joan.* 20, 25.

Es ſey dann, daß ich ſehe .... will ichs nicht glauben.

Leyd wird offt in Freud verkehret; deſſen haben wir eine ſchöne Prob an Jacob dem Patriarchen. Er war bis in den Todt betrübt, da ihm das mit Bocks-Blut gefärbte Röcklein des Joſeph gezeigt wurd, er war gänzlich der Meynung ein wildes Thier hab ſeinen liebſten Sohn erwürgt, und gefreſſen. Gen. 37. 20. Als man ihm aber nach vilen verfloſſenen Jahren die fröhliche Zeitung brachte, daß ſein liebſter Sohn Joſeph noch lebe, ja ein HErr ſey über gantz Egyptenland, wollt er ſolches nicht gleich glauben, wie die Schrifft meldet: quo audito Jacob, quaſi de gravi ſomno evigilans, tamen non credebat eis. Gen. 45. 26. Da Jacob ſolches gehört, erwachte er gleichſam aus einem tieffen Schlaff, und wollte gleichwohl diſer Zeitung keinen Glauben geben. E. Z. den Heil. Thomas, deſſen Feſt

Feſtum S. Thomæ.

Feſt wir heut begehen, kan ich gar recht einen andern Jacob nennen. Der unſchuldige Joſeph war in vilen, wie bekannt eine Figur Chriſti, welchem er auch in diſem gleich war, daß er aus allem Unglück, ſo ſich häuffig über ihn ergoſſen, endlich herausgeriſſen, zu ſehr hohen Ehren kommen: alſo iſt Chriſtus nach ſeinem Leyden, und Todt über die gantze Welt zu einem vollmächtigen Herrſcher geſetzt worden. Nun gleichwie Jacob den Ehrenſtand ſeines Sohns nicht wollte glauben, ob ſchon ſeine andere Söhn als Zeugen da ſtunden, alſo weigerte ſich auch Thomas der ſigreichen Urſtänd des HErrn einen Glauben beyzumeſſen, ohngeachtet der Zeugnuß ſeiner Mit-Jünger: er wollte kurtz um den Glauben nicht in Ohren, ſondern in Händen, und Augen haben, ſagend, es ſey dann, das ichs ſehe, ſo will ichs nicht glauben: diſen unglaubigen Jünger will ich heut mit mehrerm beſchreiben, zugleich erweiſen, daß noch heutigs Tags vil unglaubige Thomas gefunden werden. Das Zihl dann meiner vorhabenden Red ſoll ſeyn. 1. Die Vermeſſenheit Thomæ des unglaubigen Jüngers. 2. Die Bosheit der verſtellten Thomas-Brüder. Gott gebe, daß ſolche durch meine Predig bekehrt, und ihre harte Köpff gebrochen werden.

Nicht glauben, was kluge, weiſe, vernünfftige, hochanſehnliche, heilige Leuth geſagt, bezeuget, erzehlt, bekräfftiget, iſt ja eine groſſe Vermeſſenheit. Wann aber deme alſo, kan der unglaubige Thomas gar recht vermeſſen genennt werden; weil er ſeine Meynung, ſein Urtheil dem Urtheil und Zeugnuſſen viler vernünfftig-anſehnlich-heiliger Leuthen vorgezogen hat. Unter diſen war Chriſtus ſelbſt, welcher öffter von ſeiner Aufferſtehung eine Meldung gemacht: er

er ſagte klar: gleichwie Jonas war drey Tag, und Nacht in dem Bauch des Wallfiſches: alſo wird des Menſchen Sohn drey Tag, und Nacht ſeyn mitten in der Erden. Matth. 12. 40. Es hat Chriſtus zu denen Juden geſprochen: reiſſet zu Boden diſen Tempel, und in drey Tagen will ich ihn wider aufbauen. Joan. 2. 19. Thomas hörte die Wort aus dem Mund Chriſti, als er gegen der heiligen Stadt zu gieng: ſehet! wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, was geſchriben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn; dann er wird überantwortet werden denen Heyden, er wird verlacht, verſpottet, verſpyen werden: und wann ſie ihn weroen gegeißlet haben, werden ſie ihn tödten, und am dritten Tag wird er widerum auferſtehen. Luc. 18. 31. Wann ich werde auferſtanden ſeyn, ſagte Chriſtus, wie Thomas eben gehört, will ich vor euch hingehen in Galilæam. Marc. 14. 28. Alle diſe Vorträg hörte Thomas, glaubte dannoch nicht: es hat geheiſſen: niſi videro, non credam, ich wills nicht glauben, bis ich ſehe. Der Todt, und die Creutzigung des HErrn fielen ihm wohl ein, aber ſeine Aufferſtehung kunte er in ſeinen Kopff nicht bringen. Es ſagte M. Magdalena: vidi Dominum, & hæc dixit mihi. Joan. 20. 18. ich hab den HErrn geſehen, und ſolches hat er zu mir geſagt. Gleichwohl ſchüttlete Thomas den Kopff, gedacht, es iſt ein Weib, hielt Magdalenæ Red für ein Weiber-Mährlein, und ſagt: es ſey dann, daß ichs ſehe, will ichs nicht glauben. Es kamen Maria Jacobi, und Salome, auch andere gottsförchtige Weiber: diſe zeigten ihm gleichfalls an, die Engel bey dem Grab hätten ihnen befohlen, ihm, und ſeinen Mit-Apoſteln zu verkündigen, daß der HErr

HErr von Todten auferſtanden ſey, gleichwohl wollte Thomas ihnen nicht beyfallen: wie er zuvor nicht geglaubt M. Magdalenæ, alſo glaubt er jetzt auch nicht denen andern heiligen gottsförchtigen Frauen. Es muß alles nichts ſeyn, was die Weiber vorbringen, wann ſie ſchon erzehlen die engliſche Geſichter, die offentliche Erſcheinungen des HErrn, ſo muß doch alles ein leeres Geſchwätz ſeyn. Es kam Joannes der liebe Jünger Chriſti, bekräfftiget hoch, und theuer, er hab nichts im Grab gefunden, als nur allein die bloſſe Leilacher, in welche er eingewicklet war: gleichwohl wollte Thomas nicht glauben: gedacht, er iſt ein junger Menſch, junge Leuth glauben leichtlich; er hat ihn gar zu lieb. Es gieng Petrus bewegt durch die Red der Weiber zum Grab, und befand es alſo, wie die Weiber ſagten, aber ihn fand er nicht. Er zeigt es Thomæ an, gleichwohl wollte ers nicht glauben. Es kamen etliche Apoſtel zu ihm, und ſagten: ſurrexit Dominus vere, & apparuit Simoni. Luc. 24. Der HErr iſt wahrhafft erſtanden, und Simoni erſchinen. Es kamen die zwey Jünger von Emmaus, und erzehlten ihm, wie ſie den HErrn an der Brod-Brechung erkannt hätten. Gleichwohl ſchlug er diſes alles in Wind, Thomas dunckt ſich kluger zu ſeyn, als alle andere Jünger. Es kamen endlich alle Apoſtel, und ſagten ihm: vidimus Dominum, wir haben den HErrn geſehen; dann denſelbigen Abend noch, da du dich von uns abgeſöndert, iſt er durch verſchloſſene Thür zu uns kommen, hat ſich mitten unter uns geſtellt, und geſagt: der Frid ſey mit euch. Gleichwohl wollt ers noch nicht glauben, und ſagte hartnäckig; es ſey dann, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Mahl der Nägel, und lege

meine Hand in ſeine Seiten, ſo will ichs nicht glauben. Wie redeſt, o Thoma! ſollſt du dich nicht mit ſo herrlichen Zeugnuſſen begnügen laſſen? willſt du dann alle ſo fromme Seelen einer Lug ſtraffen? willſt dann alle mit ſehenden Augen blind machen? o groſſe, ſträffliche Eigenſinnigkeit, Keck- und Vermeſſenheit!

Was beſchuldige ich aber Thomam, welcher ſeinen Fehler verbeſſert, vilmehr finde ich Urſach die Nachfolger des eigenſinnigen Thomæ mit Worten zu ſträffen: ich will die halsſtärrige Thomas-Brüder entdecken. Vil geben ſich aus für gut Catholiſche Chriſten, wie Thomas vor einen Jünger des HErrn; ſeynd doch ſolche nicht, die ſie wollen genennt werden. Vil unter den Catholiſchen ſeynd, welche mit dem Glauben politiſch umgehen, halb glauben, und halb zweifflen: ſie glauben, und heimlich ſtutzen ſie, ob es auch wahr ſey, was ſie glauben, und ihnen von der Heil. Kirch feſtiglich zu glauben vorgehalten wird: ſie zweifflen fürſetzlich e. g. ob es auch alſo hergehe in der andern Welt? ob auch unter uns ſey in Wahrheit jener abſcheuliche Kercker, und ewige Gefängnuß, jener feurig, und brennender Ofen, die Höll, in welcher man ewig werde brennen müſſen? ob die Straff in der Höll, und die Himmels-Freuden nimmer werden ein End nehmen? ob kein Hoffnung der Verdammten? ob die Seel des Menſchen unſterblich, immer und ewig leben wird? ob der Menſch in ſeinem Leib widerum werde von Todten auferſtehen? ſolchen Zweiffel haben vil in ihrem Hertzen, und ſtreiten nicht darwider: unterdeſſen ſtellen ſie ſich äuſſerlich, wie andere Catholiſche Chriſten, beichten, und empfangen auch, wie andere, auf ihrem Todtbethlein die HH. Sacramenten auf allen Fall,

 und

und Verſorg, wann etwann diß alles wahr wäre, welches ſie doch bey ſich heimlich nicht feſt glauben: bey ſich gedencken, und ſagen: hülffts nicht, ſo ſchads auch nicht. Diſe ſeynd boshaffte Thomas-Brüder. Was iſt aber von einem ſolchen Glauben zu halten? diſer iſt nicht der wahre, ſeeligmachende Glaub, ſonders bey genugſam unterwiſenen Menſchen, und wer in dergleichen Zweiffel ſtirbt, wird als ein Unglaubiger verdammt; dann der wahre Glaub iſt ein unwanckelbahrer Beyfall: firma adhæſio. Der rechte Glaub, ſoll nicht wancken, wie Jacobus lehret: in fide nihil hæſitans. c. 1. 6. Diſen pollitiſch-glaubenden drohet der weiſe Syrach: væ duplici corde, & peccatori terram ingredienti duabus viis. c. 2. 14 Weh denjenigen, welche ein doppeltes Hertz haben! weh denen Sündern, ſo in die andere Welt wandern auf zweyen Weegen. Muß alſo mit allem Ernſt bey Zeiten wider dergleichen Zweiffel geſtritten, und ſolche Gedancken ausgeſchlagen werden mit gedencken: was ich nicht faſſen kan mit meinem Verſtand, das will ich glauben mit meinem Hertzen. Wie ſoll ich nicht glauben, was Gott geredt, und geoffenbahret, wie die wahre, unfehlbahre Kirch mich lehret? fahre nun fort in der Entdeckung anderer unglaubiger Thomas-Brüder. Vil ſeynd unter denen Catholiſchen, welche halb glauben, und halb nicht glauben. Glauben: was ſie können faſſen, und ihnen einbilden; das andere aber, ſo über ihren Verſtand, ſtehen laſſen. Glauben, daß ein Gott, aber nicht, daß ein jüngſtes Gericht ſey. Glauben, daß ein Himmel ſey, aber nicht, daß ein Höll ſey: glauben, daß Chriſtus erſtanden ſey, aber nicht, daß eine allgemeine Aufferſtehung der Todten, zum andern unſterblichen Leben seyn werde. Es

ſagt

ſagt ihnen Chriſtus, es ſagen ihnen die Apoſtel, Propheten, Lehrer, es ſagt ihnen die göttliche Schrifft, die Catholiſche Kirch, welche nicht irren, und fehlen kan: omnes ſtabimus ante tribunal Chriſti. Rom. 14. 10. Wir werden alle vor dem Richterſtuhl Chriſti ſtehen. Wir müſſen alle offenbahret werden vor dem Richterſtuhl Chriſti, auf daß ein jeder empfange, nachdem er in ſeinem eignen Leib gehandlet, entweders guts, oder böſes, 2. Cor. 5. 10 und gleichwohl ſagen ſie: niſi videro, non credam. Es ſey dann, daß ichs ſehe, ſo will ichs nicht glauben. Es ſagt ihnen Chriſtus, die HH. Vätter, Lehrer, die Kirch: ibunt hi in ſupplicium æternum: juſti autem in vitam æternam. Matth. 25. 46. Die Gottloſe werden gehen in die ewige Peyn, die Gerechten aber in das ewige Leben. Gleichwohl ſagen ſie: niſi videro, non credam. Es ſagt ihnen Chriſtus: gehet ein durch die enge Thür; dann die Porten iſt breit, und der Weeg weit, der zum Verderben führt: und vil ſeynd, die durch ſelbige eingehen: wie eng, und ſchmahl iſt der Weeg, der führt zum Leben, und wie wenig ſeynd, die ihn finden. Matth. 7. 13. gleichwohl ſagen ſie: niſi videro, non credam. Es ſey dann, daß ichs ſehe, ſo will ichs nicht glauben. Ja ſie kommen ſo weit, daß ſie ohne Scheu ſagen: die Hurerey, Ehebruch diſe Todt = Sünden ſeyen ſo gar böß nicht, wie man ſie mache: der Himmel ſey nicht ſo eng, wie ihn die Pfaffen machen: die Höll ſey nicht ſo heiß, wie ſie die Prediger einheitzen: der Teuffel ſey nicht ſo ſchwartz, wie ihn die Mahler mahlen, es ſteht zu gewarten, und zu erfahren: niſi videro, non credam. Es ſey dann, daß ichs ſehe, will ichs nicht glauben, allenthalben werd ich Geſellen finden. O harte

Thomas-Köpff! groſſe Hartnäckigkeit, groſſe Verſtockung des Gemüths! Es kommt ein Bilder-Kramer in eine Stadt, bringt einen gemachten wunderbahrlichen Fiſch auf den Marck, der einen Kopff hat, wie ein Menſch, eine Bruſt, wie ein Vogel, vier Füß, wie ein Eſel, er ſagt, diſen Fiſch hab man im rothen Meer gefangen, ſo glaubt jederman diſem Marckſchreyer, beſonders das gemeine Volck: hingegen, wann Chriſtus, wann ſeine Apoſtel, ſeine Propheten, ſeine Lehrer, ſeine göttliche Schrifft, ſeine heilige Catholiſche Kirch ihnen etwas vortragen von der Höll, von dem Fegfeuer, von dem ewigen Todt, von dem letzten Gericht, da muß es ein Pfaffen- ein Menſchen-Gedicht ſeyn, da heißt es: niſi videro, non credam. Es ſey dann, daß ichs ſehe, glaub ichs nicht. Einer kohlſchwartzen Zigeinerin, welche in die offne Hand ſchaut, Kranckheiten, oder den fruhezeitigen Todt vorſagt, glaubt man, wann aber der Prediger von der Cantzel erzehlt eine authentiſche Geſchicht e. g. von einem Verdammten, ſo aus der Höll einem Menſchen in voller Flamm erſchinen: oder von einer armen Seel, ſo bey Mitternacht vor dem Beth geklagt, und Hülff begehrt, wann er ſchon die Zeugen, das Orth, die Zeit, das Jahr, die Perſon, welcher ſie erſchinen, hinzuſetzt, da zweifflen ſie, und ſagen: niſi videro, non credam. Was ſie nicht mit Augen ſehen, wollen ſie nicht glauben, wanns auch eine Schrifft-Lehr ſeyn ſoll. Merckwürdig iſt, was Zacharias der Prophet geſehen. Er bekennt: ich ſah in einer Erſcheinung ein fliegendes Buch. c. 3. 1. Der Heil. Gregorius verſteht durch diſes Buch die Heil. Schrifft. Diſe iſt denen unglaubigen Thomas-Brüdern ein fliegendes Buch; dieweil es gleich aus ihren Gedan-

Gedancken, und Hertzen hinweg fliegt, was man ihnen daraus citirt, und zu glauben vorhalt, das fliegt, das gehet zu einem Ohr hinein, und zum andern widerum hinaus, ſagen immer, und gedencken: niſi videro, non credam. Was ich nicht mit Augen ſieh, glaub ich nicht. Ungeachtet deſſen, trag ich kein Bedencken vor dem Schluß meiner Red eine merckwürdige Begebenheit anzuführen. Gebt wohl acht ihr falſchhertzige Chriſten, lacht ihr zu der Geſchicht, wird eben diſe euch dermahleins Zäher aus den Augen treiben. Was ich erzehlen werd, iſt gezogen aus dem Leben der Vättern. Zwey von Adel hörten einſtens einen Prediger, der von der Höllen-Peyn handlete. Einer verachtete, und verlachte diſen, ſeiner Meynung nach, allzuweit aufſchneidenden Prediger, als der nur bloß ſeine Wohlredenheit zu zeigen, und dem Pöbel einen eitlen Schröcken einzujagen, den Teuffel alſo ſchwartz, und die Höll alſo heiß machte. Der andere hingegen, als wäre diſes alles auf ihn, und ſeine Beſſerung geredt, ließ ſich bewegen zum Guten, fieng an in heylſamer Forcht zu leben, diſe würckte in ihm ſo vil aus, daß er angefangen wahre Buß zu würcken, ſo gar auch die Welt verlaſſen, und in einen geiſtlichen Stand eingetretten, worüber ſein Geſpan nur lachte: über eine Zeit erkranckte diſer gefährlich. Den Todt-Krancken tröſtete unter andern auch der gemeldte gute Freund, nunmehro ein Geiſtlicher, ſprach ihm zu, ſich bereit, und fertig zu halten den weiten Weeg der Ewigkeit anzutretten, führte ihm in die Gedächtnuß ein die gehörte Predig von der Höll. Weilen aber der Krancke nochmahlen auf ſeiner Meynung halsſtarrig verharrete, man mache aus der Sach zu vil, batte ihn der Geiſtliche, er wollte ihm doch, wann

es Gott zulieſſe, nach ſeinem Todt erſcheinen, und eigentlichen Bericht ertheilen, was es mit der Hölle vor eine Beſchaffenheit hab. Der Sterbende ſagt zu, und halts auch. Nicht lang hernach ſtellt ſich der Verſtorbene zur Nachtzeit dem Geiſtlichen vor das Beth in gantz trauriger, kläglicher Geſtalt. Der Geiſtliche richtete ſich auf, und fragte: wie es mit ihm ſtehe? gar übel, antwortete der Geiſt mit einem lauten Seufftzer, gar übel; dann ich aus gerechtem Urtheil Gottes auf ewig bin verdammt worden. Worauf der Geiſtliche mit erſchrocknem Hertzen ferners fragte: ob dann in Wahrheit ſo grauſame Peynen in der Höll zu finden, wie es die Prediger erklären? o Bruder! antwortete der Verſtorbene, auch aller Menſchen Zungen ſamtlich mögen weder zehlen die Menge, noch erzehlen die Schärff der hölliſchen Peynen. Hierauf breitete er ſeinen Mantel aus, und verſchwund. Aus ihm aber iſt ein ſo peſtilentziſcher Dampff ausgangen, daß alle Ordens-Geiſtliche darüber erwachet, aufgeſprungen, Jammer, und Noth geſchryen, wurden ſo gar gezwungen auf eine Zeit das Cloſter zu verlaſſen. Wie gefallt euch diſe Geſchicht ihr falſche Schein-Chriſten. Lachet ihr, ach Unglückſeelige. Weh euch, die ihr jetzt lachet; dann ihr werdet trauren, und weinen. Luc. 6. 25. O ihr hartnäckige, unglaubige Thomas. Die ihr glaubet, aber nicht recht: nur halb, und halb: die ihr glaubt, aber nicht wollt guts thun: ihr wollt in dem Himmel tragen das Jungfrau-Kräntzlein, doch auf Erden kein jungfräuliches Leben führen. Ihr wollt die himmliſche Schätz beſitzen, und doch deswegen keinen Fuß von der Erd aufheben. Ihr wollt belohnt werden in der Ewigkeit mit dem Groſchen der Glory, doch nicht arbeiten in dem Weinberg des HErrn.

Auf auf dann! ihr unglaubige Thomas-Brüder! laufft zu Chriſto, legt eure Händ in ſeine Seiten, und ſeyd nicht mehr unglaubig: damit ihr auch einmahl könnt ſagen im Himmel, was der Heil. Thomas hat geſagt auf Erden: Dominus meus, & Deus meus! mein HErr, und mein Gott! den ich nun preiſe, ehre, anbethe, liebe, und in alle Ewigkeit lieben werde, Amen.

Neunte Predig.

Vorwitzige Schrifft-Leſung iſt I. gefährlich, II. ſchädlich.

In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum. *Joan.* I, I.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott.

Die verwichene Nacht wird gar recht eine heilige Nacht genennt; weil in derſelben die Gedächtnuß widerhohlet wird jener Nacht, in welcher Chriſtus iſt gebohren worden. Wer ſoll diſe Nacht nicht eine hoch-heilige Nacht nennen, welche durch die Geburt des allerheiligſten iſt geheiliget worden, ja auch durch die Erſcheinung, durch das Lob-Geſang ſo viler tauſend heiliger Engel. Was nenn ich aber die Zeit der Geburt des HErrn eine Nacht, welche weit beſſer ein Tag kan genennt werden; weil eben dazumahl das helleſte Licht der Welt auf- Natalis D.N.J.C.

 gangen:

gangen: lux vera, quæ illuminat omnem hominem. Ein wunderbahrliches Licht, welches die drey morgenländiſche Weiſe Fürſten erleuchtet, weil in derſelben Nacht die Klarheit Gottes die Hirten beleuchtet. Wer ſoll eine ſo helle, mit engliſchen Erſcheinungen begnadete Nacht nicht einen Tag nennen? So iſt dann diſemnach, das heutige Feſt, der heutige Feſt-Tag ein hellglantzender Sonne-Tag. Doch finde ich in diſem was dunckels, und diſes iſt das Evangelium Joannis, welches in der dritten Meß abgeleſen wird: Es wird in diſem die ewige Geburt des Sohns Gottes, und das Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti beſchriben, zugleich aber auch andere unerforſchliche Geheimnuſſen: dahero ſollen die Wort diſes Evanlii mit aller Ehrerbiethigkeit geleſen werden, wiewohlen ſie nicht verſtanden werden. Nun weil auch in der Heil. Schrifft vil Geheimnußvolle Wort, und Geſchichten, kan hier einer fragen, wird wohl auch die Leſung derſelben nutzlich, und heylſam ſeyn? da antworte ich: mit nein: ſag, was den gemeinen Mann anbelangt, daß es beſſer ſey, wann er die Schrifft-Bücher zu leſen unterlaſſet; weil diſe fürwitzige Leſung 1. gefährlich, 2. auch ſo gar ſchädlich ſeyn kan, wie von mir nun wird bewiſen werden.

Weil der Menſchen Gedächtnuß ſchwach, und mündliche Lehr bald zu einem Ohr ein, zum andern wider ausgeht, hat der vorſichtige Gott, der nichts mehrers, dann unſer Heyl verlangt, diſer unſerer Blödigkeit ſteuren wollen durch das geſchribene Wort, alſo hat er die zehen Gebott ſelbſt auf ſteinerne T a f e l geſchriben: und auch hernach andere ſeine Geſätz, und Ceremonien durch den Moyſes, Samuel, Esdras, durch die Propheten, Apoſtel, und Evangeliſten beſchrei-

beſchreiben laſſen. Und haben diſe Bücher den Vorzug vor allen andern. Der heilige Pabſt Gregorius nennt gar recht die Bibel einen Brieff, welchen Gott denen Creaturen zuſchreibt. Die Heil. Schrifft nennen wir die Bibel. Heißt ſo vil, als ein Buch, welchen Namen ſie ohne weiteren Zuſatz, was diß vor ein Buch ſey, wegen ihrer Vortrefflichkeit, gleich als wären andere Bücher dargegen gerechnet nichts, überkommen hat. Chryſoſtomus nennt die Bibel eine heylſame Artzney der Seel: Irenæus vergleicht ſie mit den Bäumen des Paradeyß, welche dem Adam, und Eva die Speiß reichten. Der Kirchen⸗Rath zu Trient nennt ſie einen himmliſchen Schatz, den der Heil. Geiſt mit gröſter Freygebigkeit denen Menſchen mitgetheilt hat. Mit einem Wort: die Bibel iſt ein Buch über alle Bücher. Ein feſte Burg des Glaubens, eine herrliche Apotheck für alle geiſtliche Kranckheiten: eine ſtets zubereitete Königliche Tafel für hungrige, chriſtliche Seelen, überſetzt mit koſtbahreſten Speiſen der troſtreichen Sprüchen. Die Schrifft erleuchtet, heylet, labet, ſpeiſet, erquicket, tröſtet, unterweiſet. Dahero vermeynen die Ketzer, es ſey nicht recht, daß man denen gemeinen Leuthen nicht geſtatte die Schrifft zu leſen; ſie geben vor: es werden ihnen dardurch die Brieff des HErrn aus den Händen geriſſen. Allein merckt: ein Brieff nutzt dem nicht, der ihn nicht verſteht: die Medicin iſt zwar geſund, aber nicht ein jede allen. Was einem Krancken zuſchlagt, iſt dem andern ſchädlich. Die Speiſen, die auf des Fürſten Tafel, gehören nicht für gemeine Leuth. Die Bäum des Paradeyß waren zwar alle ſchön, die Früchten gut, aber nicht von allen war dem Adam, und der Eva erlaubt zu eſſen. Der Schatz im

Acker iſt eine köſtliche Sach, aber nicht jederman weiß denſelben zu finden: nicht jederman iſt erlaubt ihn zu erheben, ſondern nur dem Grund-Herrn. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit der Bibel. Sie iſt an ihr ſelbſt gut, aber dero Gebrauch, und Durchleſung iſt nicht für jedermann. Weil die Schrifft von mehrern ins deutſch überſetzt, von Ketzern verfälſcht worden, weil bey ſo vilen von Ketzern in die Mutter-Sprach überſetzten Biblen der ungeſtudirte gemeine Mann die wahre ſchwerlich von der falſchen wurde unterſcheiden können, und alſo die höchſte Gefahr vor Augen ſchwebte, daß vil aus denen rechtglaubigen in Irrthum geführt werden möchten, hat die Chriſtliche Kirch unſer liebe, ſorgfältige Mutter beyzeiten Vorſehung thun wollen, und die Verſammlung von Trient folgenden Befelchs-Brieff herausgegeben: damit unter dem Schein der Gottſeeligkeit nicht die Gottloſigkeit angeſäet werde, verordnet diſe heilige Verſammlung, daß die Bibel zu leſen, keinem weder offentlich, noch heimlich ſoll geſtattet werden, es ſey dann Sach, daß er vom Biſchoff des Orths, deme ſein Leben, Sitten, und Geſchicklichkeit bekannt, Erlaubnuß habe. Seſſ. 5. c. 1. Daß man im Kirchen-Rath zu Trient, hernach auch von Rom aus verbotten die Bibel ohne Erlaubnuß zu leſen, deſſen war auch unter andern die Urſach Martin Luther, der die Schrifft in die deutſche Sprach überſetzt, und verfälſcht alſo, daß Hieronymus Emſer, und Joannes Dietenberger über die tauſend verfälſchte Sprüch, und Poſten darinnen angemerckt. Hertzog Georg von Sachſen hat die Lutheriſche Bibel deſſentwegen offentlich verbrennen laſſen, imgleichen Kayſer Ferdinand. Wohl gemerckt! eine Ketzeriſche Bibel zu leſen

iſt hoch verbotten; dann dardurch werden die Seelen nicht geſpeißt, ſondern vergifft, die Hertzen werden nicht erhitzet, ſondern erkalten nur mehr. Die Lutheraner leſen die Bibel aus Fürwitz, damit ſie für geſchickt ſollen gehalten werden: ſie legen ſie aus nach ihrem beſondern Geiſt, woraus Verwürrung entſteht. Für den gemeinen Mann iſt es weit beſſer, daß er ſich von der Leſung auch der unverfälſchten Schrifft enthalte; dann diſe Leſung iſt für ihn gefährlich; weil er vile Sprüch nicht verſteht, kan er anfangen im Glauben zu wancken, ja kan wohl gar in einen Irrthum gerathen: ſolche fürwitzige Leſer werden ſtoltz, aufgeblaſen, wollen ſich von ihren Seelſorgern, und Predigern nicht leiten, berichten, und unterweiſen laſſen.

Es ſagt zwar Paulus zu Timotheo ſchreibend: alle Schrifft, welche von Gott iſt eingeben, iſt nutz zu lehren. Von Kindheit auf weiſt du die Schrifft, welche dich zur Seeligkeit unterrichten kan. 2. Tim. 3. 16, 15. Allein es iſt nichts ſo heilig, das nicht auch ſchaden könne. Wer war heiliger, dann Chriſtus, dannoch ſagte Simeon, daß er vilen zum Fall geſetzt ſey. Luc. 2. Was iſt heiliger, als das allerheiligſte Altar-Sacrament, und doch iſt es ein Todt für die Gottloſen. Mors eſt malis. Heilig war die Bunds-Arch, dannoch ſchadete ſie dem Ozä, ingleichen denen fürwitzigen Bethſamitern. Was iſt heiliger als das Wort Gottes, und dannoch wird es von Bernardo ein Schwert, und Spieß genennt. Was iſt heiliger als die Schrifft, und dannoch war ſie ſchon vilen, die ſolche geleſen, und nicht recht verſtanden, ein Gifft, ein Felſen, an welcher das Glaubens-Schifflein ſich geſtoſſen, und Schiffbruch gelitten. Gefährlich iſt die Schrifft-Leſung für die gemeine Leuth; weil vile

vile dunckle Stellen von ihnen nicht verſtanden werden, aus der übel verſtandnen Schrifft aber, ſagt der Heil. Hilarius, ſeynd alle Ketzereyen entſtanden. Weil Arrius diſe Wort: der Vatter iſt gröſſer, als ich. Joan. 14. 28. nicht recht verſtanden, iſt er ſo weit kommen, daß er vom wahren Glauben abgefallen. Daß aber die Schrifft in vilen Orthen dunckel, kan man beweiſen aus Luca. c. 24. Allwo zu leſen, daß Chriſtus ſeinen Jüngern die Schrifft ausgelegt hab: woferu ſie in allem klar wär, wär diſes nicht vonnöthen geweſt. Der Heil. Petrus ſagt von denen Brieffen Pauli, daß in denenſelben etliche Ding ſchwer zu verſtehen ſeynd, welche Ding die Ungelehrte, und Unbeſtändige verkehren, wie auch die andere Schrifften zu ihrem eignen Verderben. 2. Petr. 3. 16. Solche dunckle Sprüch ſeynd unter andern. Prov. 23. 1. Wann du ſitzeſt mit einem Fürſten zu eſſen, ſo gib fleißig acht auf das, was dir vorgeſetzt iſt, und ſetze dein Meſſer an deine Kehl, wo du anders deiner Seel mächtig biſt. Eccli. 42. 14. Beſſer iſt die Bosheit eines Manns, als ein gutthätiges Weib. Matth. 18. 8. So deine Hand, oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab. Luc. 9. 62. Keiner, der ſeine Hand an Pflug legt, und ſichet zuruck, iſt geſchickt zu dem Reich Gottes. Marc. 13. 32. Von jenem Tag (des jüngſten Gerichts) weiß niemand, weder ein Engel, weder der Sohn, als der Vatter. Hebr. 6. 4. Es iſt unmöglich, daß die, ſo einmahl erleuchtet ſeynd, und verkoſtet haben die himmliſchen Gaaben, wann ſie gefallen, daß ſie wider ſollten erneueret werden zur Buß. Durch die angezogene Text, wann man die rechte Auslegung nicht weiß, kan man leicht in eine Verwirrung, oder in einen Irrthum gerathen. Wahr iſts,

was

was Chryſoſtomus ſagt; die Leſung der Schrifft, iſt ein Himmels⸗Schlüſſel. Scripturarum lectio eſt cœli reſeratio. Allein vil verdrehen den Schlüſſel, da ſie die Schrifft nach ihrem Sinn auslegen. Dahero iſt die Schrifft⸗Leſung gemeinen Leuthen ſchädlich, wie Petrus Damianus anmercket: quia ſacris litteris uti neſciunt vulgares homines, neceſſe eſt, ut ipſimet ſalutaribus ſtudiis lædantur, welches ſchon vilmahlen denen aufgeblaſenen, mit lutheriſchem Gifft angeſteckten Bauern widerfahren. Das Wort Gottes iſt gleich einem Licht: lucerna pedibus meis verbum tuum. Pſal. 118. 105. Allein wann die fürwitzige Mucken dem Licht zu ſehr nahe, werden ſie gebrennt. Das Wort Gottes iſt ein ſcharffes Schwert. Hebr. 4. 12. Allein wann die Kinder, und Unerfahrne ſolches in die Hand nehmen, verletzen ſie ſich ſelbſt. Die Sonn iſt annehmlich anzuſehen, der ſie aber mit ſtarren Augen anſieht, leydet Schaden. Die Schrifft iſt gleich einem Fluß, in welchem ein Schaaf glücklich durchſchwimmet, der Elephant aber zu Grund geht. Diſer ſtellt einen hoffärtigen Schrifft⸗Leſer vor. Denen gemeinen Leuthen, da ſie die Schrifft leſen, kan man ſagen, was Philippus dem Kämmerling der Königin Candacis geſagt hat: vermeynſt du, daß du verſteheſt, was du liſeſt? Actor. 8. Neben dem, daß die gemeine Leuth die Schrifft nicht verſtehen, können ſie ſich leicht ärgern, da ſie die Geſchichten von dem Ehebruch des Davids, von der Thamar, von den Lugen der Judith, wie Joſeph ſeine Brüder truncken gemacht, ſie mit dem eingeſchobenen Becher betrogen, wie Jephte ſeine Tochter umgebracht ꝛc. durchleſen. Vil kunten ſich an diſen ſtoſſen, die Heil. Patriarchen verachten, vil auch für ein

Gedicht

Gedicht halten. Wie gefährlich, und ſchädlich die fürwitzige Schrifft-Leſung beweiſe ich vor dem Schluß durch eine merckwürdige Geſchicht, welche zu leſen in der Geſchicht-Erzehlung de ortu, & progreſſu hæreſum in Germ. præſertim Auguſtæ Vindel. Ein gebohrner Augſpurger mit Namen Eytelhanß Langenmantel, wurd als ein Widertauffer Anno 1528. an dem Feſt-Tag des Heil. Georgii zu Leutershoffen aufgehebt mit zwantzig Pferden nacher Weiſſenhorn gefangen geführt. Der Proceß war kurtz, der Schuldige wurd zum Todt verurtheilt unangeſehen die Freundſchafft für ihn 5000. Gulden anerbotten. Man ſchickt dem Herrn Pfarrer von Weiſſenhorn den Verurtheilten, zum Todt, und wo möglich zu Verwerffung ſeiner Irrthum zu bereden. Der Herr Pfarrer, Johannes Geßler mit Namen, ſamt vier andern Prieſtern, arbeitet vier gantze Täg, kunte gleichwohl nichts richten. Den fünfften, und letzten Tag vor ſeinem Todt kommen ſie noch einmahl, ſprechen dem Ubelthäter zu, und ſagen: Es ſey nunmehr an dem, morgen werde er ſterben müſſen, ſolle ſehen, was zu thun. Ich, ſpricht der Herr Pfarrer von Weiſſenhorn, ſchwöre euch bey meiner Seelen Seeligkeit, woſern ihr euch nicht ergebt, und abſteht von euer Ketzerey, ſo werdet ihr morgen ſeyn ein Kind der ewigen Verdammnuß. Wohlan ſo kniet nieder, antwortet Eytelhanß zu dem Prieſter, jeder ſpreche ein Vatter unſer, damit mich Gott erleuchte, und führe den Weeg der Wahrheit, und Gerechtigkeit. Nach vollendtem Gebett, da ihm die Prieſter aus Gottes Wort ſo vil erwieſen, daß er fehle, daß nur ein Gott, ein Tauff, ein Glaub, und diſer allein der Römiſch-Catholiſche ſey, in welchen wir ſeelig werden müſſen: ſo frage ich dann

dann auch zwey Stuck, ſpricht Eytelhanß. 1. Ob ihr wollet gut ſtehen, und verpfänden eure Seelen, daß ich des Himmels nicht werde verfehlen, falls ich den neuen Glauben ab, und den alten wider anziehen, und Catholiſch werde. 2. Falls ihr an meiner Statt wäret, ob ihr wolltet in dem neuen, oder alten Glauben ſterben? In dem alten antwortet gleich der Herr Pfarrer von Weiſſenhorn. Das erſte Fragſtuck belangend, ſo verpfändete er, und ſeine Geſellen ihre Seelen, wollen auch ewiglich für ihn verdammt ſeyn, wofern ſie ihn nicht die rechte Straß, ſchnurgrad in den Himmel führen ſollten. Auf welches ſich Eytelhanß von Hertzen bekehrt, Buß gethan, alle ſeine Irrthumen widerruffen, auch darauf das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen, auf einen Karren geſetzt, und zur Richtſtatt ausgeführt worden. Unterweegs begegnete ihm ein Both von Augſpurg, den Eytelhanß wohl gekennt, von einem Kauffmann, und andern Burgern in Augſpurg zu ihme abgefertiget, von ihme zu erkundigen, in was für einem Glaub er ſterben wollte, in dem alten, oder neuen? Eytelhanß gibt behend die Antwort: ſage ihnen, ſpricht er, daß ich in dem alten Glauben ſterben wolle. Ich hab gefehlt, die Schrifft nicht verſtanden: du bitte ſie in meinem Namen, und ſage, diß ſey mein letzter Willen, daß ſie diejenige Schrifften, ſo ich ausgeſträhet, aufkauffen, und verbrennen, im übrigen meiner im beſten ingedenck ſeyn ſollen. Nimme von ihnen meinetwegen Urlaub, und behüte dich Gott. Alſo iſt Eytelhanß fortgeführt, unter währendem apoſtoliſchen Glauben, den er geſprochen, enthauptet, ſo andächtiglich geſtorben, daß er vilen Zuſehern die Zäher ausgetriben, nicht geringe Hoffnung gemacht ſeiner Seeligkeit.

Wie

Wie diſer doch endlich bekehrte Sünder durch die Leſung der Schrifft, die er nicht recht verſtanden, iſt verführt worden, ja auch in die äuſſerſte Gefahr des Heyls gerathen, alſo kuntet auch ihr Gefahr, und Schaden leyden durch die unerlaubte, ja verbottene Schrifft-Leſung, gebet dann acht, daß ihr euch an diſem Felß nicht ſtoſſet. Einige Stuck muß ich noch hier anmercken. 1. daß für die Bauern am allergefährlichſten ſeynd die Pſalm, das hohe Lied Salomonis, die Prophezeyungen, die heimliche Offenbahrung Joannis, und einige Epiſtel Pauli. 2. Iſt zu wiſſen, daß die gut Catholiſche Bibel von Eggio, und Dietenberger überſetzt in diſen deutſchen Ländern zu leſen erlaubt ſey. Wobey doch zu mercken, daß jener gemeine Mann, der mit ſolcher verſehen, den Seelſorger, oder Beicht-Vatter befragen ſoll, welche Schrifft-Bücher er für gut halte, daß er mit Troſt, und Nutzen, und ohne Gefahr, oder Schaden der Seel leſen könne: ſoll hinnach leſen, nach der Anweiſung ſeines geiſtlichen Hirten, Vatters, und Rathgebers, 3. iſt wohl zu mercken, daß Chriſtus im gantzen Evangelio keine Meldung von der Leſung mache, ſondern allein von hören. Der Ohren hat zu hören, der höre: hat es geheiſſen. Matth. 11. 15. Item 13. 9. Marc. 4. 9. 23. Luc. 8. 8. Item 14. 35. Und da Chriſtus vom leſen Meldung gemacht, redete er mit denen Schrifft-Gelehrten. Aus welchem dann zu ſchlieſſen, daß gemeine Leuth ſich mit der Unterweiſung des Predigers ſollen begnügen laſſen, nicht allzu fürwitzig in die Wäſſer der Heil. Schrifft-Bücher hineinſehen, damit ſie nicht wirlicht werden, und Schiffbruch leyden.

O ewiges Wort! o Licht der Welt! liebes Jeſus Kindlein! erhalte das Licht des wahren

Glaubens

Glaubens in allen, und damits erhalten werde, laſſe ſie nicht ſo weit kommen durch den eitlen Fürwitz, daß ſie leſen, was an ſich zwar gut, und heilig, aber in gewiſſen Umſtänden nicht ohne Gefahr, und Schaden der Seel kan geleſen werden. Unterdrucke in allen die Begierd verbottene Bücher zu leſen: gib ihnen die Gnad mit guter Meynung gute, geiſtliche Bücher mit Erlaubnuß, und Gutheiſſung ihrer geiſtlicher Lehrer mit Troſt, Frucht, und Nutzen zu leſen zur Ehre Gottes, und ihrem ewigen Heyl, Amen.

Eine andere Predig auf den Heil. Chriſt-Tag.

Beweg-Urſachen, das Jeſus-Kind nicht zu beleydigen; dann es iſt I. über die maſſen liebreich, II. zugleich aber auch förchtenswürdig.

In terra pax hominibus bonæ voluntatis. *Luc.* 2, 14.

Frid auf Erden den Menſchen, die eines guten Willens ſeynd.

Wer ſoll den heutigen Tag nicht einen Frid und Freuden-Tag nennen; als an welchen die himmliſch- und engliſche Bothſchaffter ſelbſt Freud, und Frid denen gutwilligen M e n ſ ch e n verkündet. In terra pax hominibus bonæ voluntatis.

Soll mich einer nun fragen, was vor ein Frid jener ſey, den die Engel verkündiget, und angewunſchen, gib ich mit denen HH. Vättern die Antwort, und ſage: es ſey der Frid mit Gott, welcher durch die Verdienſten Jeſu Chriſti iſt geſchloſſen worden, und in der Verſöhnung mit Gott beſtehet. Welcher Fridens-Schluß auch annoch ſo offt mit dem Blut Chriſti unterſchriben wird, angenommen, und gutgeheiſſen, als offt der Sünder durch eine wahre Buß ſich zu Gott kehret. Diſer Frid wird denen Büſſenden durch den Beicht-Vatter gegeben, verurſachet nicht nur denen Büſſern, ſondern auch denen Himmels-Geiſtern, ja auch dem neugebohrnen Heyland eine unausſprechliche Freud. Glückſeelig demnach jene Chriſten, die eines guten Willens, welche zu diſer heiligen Zeit durch die wahre Buß den Frid mit Gott machen, ja auch allen Fleiß anwenden ſolchen zu halten. Nun weil mir nicht unbewußt, daß auch ſehr vil gefunden werden, welche den mit Gott gemachten Friden brechen, dem neugebohrnen Heyland durch ſchwehre Sünd einen blutigen, ſchmertzhafften Krieg ankünden, finde ich mich gleichſam benöthiget heut bey euch eine demüthige Bitt einzulegen. Ich bitte euch dann eiffrigſt, verſchonet dem Jeſus Kind, gebt ihm kein Urſach zu weynen, verſetzt ihm keinen tödtlichen Streich durch Einwilligung in eine Todt-Sünd; dann es iſt ja über die maſſen liebreich: es iſt aber auch zugleich förchtenswürdig. Iſt eben der Vortrag, und die Abtheilung meiner gegenwärtigen Anrede, welche bitte, mit Aufmerckſamkeit anzuhören.

Es ſetzen einige HH. Vätter die Frag, warum Chriſtus als ein ſchwaches Kind zu Bethlehem habe wollen gebohren werden, indem er ohne diſen hätte die menſchliche Natur annehmen können,

nen, und in einem vollkommenen Alter erſcheinen, wie Adam, unſer Stamm-Vatter iſt geſtaltet, und erſchaffen worden. Diſe Frag beantwortet unter andern der geiſtreiche Abbt Guerricus. Er vermeynt, Chriſtus hab ſich uns als ein Kind zeigen wollen, damit er in diſer Geſtalt uns zur Lieb anreitzte: puerum ſe maluit exhibere, ut provocaret amorem. Diſem ſtimmet bey der gelehrte Salmeron, welcher darvor haltet, Chriſtus habe wollen als ein Kind gebohren werden, damit wir Menſchen in Anſehung der Fätſchen, und Windlein, als ſo viler Liebs-Banden zur Gegenlieb ſollten gezogen, und bewegt werden: dann es hat diſes die Kindheit vor allen menſchlichen Altern, daß ſolche die Gemüther durch eine wunderbahrliche Krafft einzunehmen pflege: habet enim infantia mirificam ſibi animos hominum conciliandi vim, atque efficaciam. Wie es der ſchon angezogene Lehrer bezeuget. Alles, was an einem Kind, iſt liebreitzend, die zarte Händlein, die criſtallene Aeugelein, die goldene Härlein, die roſenfarbe Lefftzen, die mit Milch gefärbte Wängelein, alles alles bewegt, und reitzet an zur Lieb. Die Kinds-Fätſchen feßlen, und binden die Gemüther der Anſehenden, auch ſo gar jener, die einer wilden, und grauſamen Lebens-Art gewohnet. Mörder, und Straſſenrauber, welche in dem Menſchen-Blut ihre Händ zu waſchen pflegen, pflegen doch offt denen unſchuldigen Kindern zu verſchonen. Von Solymanno einem Türcken wird geleſen, er hab einſtens Pruſæ einem ſeiner Hoff-herrn einen ſeidenen Strick geſchickt mit gegebenen Befelch, Bajazeth den Kayſerlichen Printzen darmit zu erwürgen. Pruſa, als er den kleinen holdſeeligen Printzen angeſehen, wurd alſo zum Mitleyden bewegt, daß er demſelben verſchont,

übergab ihn ſeinem Bedienten: welcher, da er den Strick dem Hälslein des Kinds eingelegt, und erſehen, wie daſſelbe ihn ſo freundlich anlache, ſein Mündlein aufthu, als wollte es um Gnad bitten, ſeine Händlein und Aermlein ausſtrecke, als wollte es ihn umfangen, hat er nicht nur den Strick wider abgenommen, ſondern auch ſo gar den Kayſerlichen Printzen mit einem Kuß beehret. Seht! ſo vil vermag das erſte Alter. Merckt nun, was ich aus diſen, was ich bishero gemeldet, vor einen Schluß werde herauszziehen. Wann Chriſtus als ein Kind wollte gebohren werden, uns zur Liebe anzureitzen: wann die unmündige Kinder, da man ſie anſieht, durch ihr Geſtalt zur Liebe bewegen: wann auch ſogar wilde barbariſche Gemüther, ſteinharte Hertzen in Anſehung eines zarten, unſchuldigen Kinds zum Mitleyden bewegt werden: wer ſoll wohl das zarte Jeſus-Kindlein anſehen, und nicht lieben? wer ſoll in Betrachtung deſſelben ſich unterſtehen demſelben Banden, und Feſſel anzulegen, demſelben durch ſchwehre Sünden tödtliche Streich verſetzen? Jenem Kind, welches die Unſchuld ſelbſt, welches durch die Holdſeelig- und Freundlichkeit, durch die annehmliche Geſtalt alle andere unvergleichlich übertrifft: ja gegen welchen die Schönheit anderer holdſeeliger Kinder nur ein Schatten zu nennen? die Lieb hat die Brüder des unſchuldigen Joſeph dahin bewegt, daß ſie ihm wenigſt am Leben verſchont, obwohlen ſie ihn hefftigſt verfolgt. Vernehmet die gantze Geſchicht. Jacob der Patriarch ſchickte ſeinen liebſten Sohn Joſeph in die Wüſten auf das Feld um zu ſehen, wie ſich ſeine Brüder verhalten. Gen. 37. Joſeph gehorchete, weil er aber ſeine Brüder nicht gleich angetroffen, von einem Wandersmann befragt wurd, warum

er

er ſich in die Wüſten begeben? gab Joſeph zur Antwort? fratres meos quæro, ich ſuche meine Brüder. Da indeſſen diſe den Joſeph von weiten ſahen ankommen, ſprachen ſie untereinander: ſehet, der Traumer kommt nun: kommt laßt uns ihn tödten. Das diſes gottloſe Vorhaben nicht werckſtellig gemacht worden, war Ruben zuzuſchreiben; dann diſer hat ſich ins Mittel gelegt, und ſeine Brüder mit allem Ernſt gebetten, ſie ſollen doch mit ihrem Bruder nicht ſo grauſam verfahren, denſelben nicht tödten, mit dem unſchuldigen Blut ihre Händ nicht beflecken. Non interficiatis animam ejus, nec effundatis ſanguinem: manus veſtras ſervate innoxias. Verſündiget euch nicht wider den Knaben; dann er iſt ja unſer Blut, und Fleiſch. Nolite peccare in puerum; caro enim, & frater noſter eſt. Durch diſe Bitt-Wort wurden die Brüder wenigiſt in ſo weit bewegt, daß ſie dem Joſeph am Leben verſchont. Von dem Joſeph wend ich mich anjetzo zu dem unſchuldigen göttlichen Kind, welches von dem Heil. Ambroſio mit Joſeph verglichen wird. Sollt ich das in der Krippen ligende Jeſulein fragen: warum es ſich erniedriget, und in die Wüſten diſer Welt kommen? wurd es zur Antwort geben: fratres meos quæro. Ich ſuche meine Brüder, daß iſt, die Menſchen: ich bin kommen ſie zu erlöſen; dann zu diſem Zihl, und End iſt Chriſtus von dem himmliſchen Vatter in die Wüſten diſer Welt geſchickt worden, damit er uns, als der erſtgebohrne unter vilen Brüdern, als ſeine Mitbrüder aufſuchte. Wie wird aber diſer göttliche Bruder, das liebſte Jeſus-Kindlein empfangen? ach leyder! wie vil werden Nachfolger der unbarmhertzigen Brüder des Joſeph gezehlt; wie vil unterreden ſich, wie ſie in diſen

heiligen Tagen, den unſchuldigen Joſeph, das liebe Jeſus-Kindlein, bey ihren Zuſammenkunfften, in denen Wirths-Häuſern, in Schlieff-Wincklein durch Sünd, und Laſter, durch Fluchen, und Schwören, durch ihre Geilheit, und Trunckenheit in ein Ciſtern werffen, ihm allerley Schmach anthun, und um zwantzig Silberling eines ſchnöden Wolluſts, einer kurtzen Freud, eines geringen Gewinns verkauffen können. O wie vil verwunden das Jeſus-Kind durch ſchwehre Miſſethaten. O Undanckbarkeit! o Grauſamkeit! o entſetzliche Boßheit! damit nicht auch diſes von euch könne geſagt werden, ruff ich euch zu eines ruffens: ,nolite peccare in puerum. Verſündiget euch um Gottes willen nur nicht an dem bethlehemitiſchen Kind; dann es iſt euer Bruder! euer Gott, und HErr, euer Schöpffer, und Erlöſer. Verſündiget euch nicht an diſem Kind: hat es doch euch niemahlen einigs Leyd, vilmehr alles Gutes gethan: euch gegeben, was es gehabt, ſich ſelbſten, ja alles: Verſündiget euch dann nicht an diſem Kind; dann diſes Kinds Armuth iſt euer Uberfluß; ſein Elend euer Glückſeeligkeit; ſein Hunger euer Erſättigung; ſein Traurigkeit euer Freud; ſein Arbeit wird eure Ruhe; ſein Todt euer Leben ſeyn. Es verdient ja nichts anders, als daß mans lieben ſoll. Amemus, amemus hunc parvulum. Laſſet uns lieben diſes edle Kind, rufft uns zu der heilige ſeraphiſche Vatter Franciſcus. Enthaltet euch mit allem Fleiß von allem dem, was diſem Kind mißfällig, wodurch es kunt betrübt, und beleydiget werden. Wann euch die Welt, das Fleiſch, der Hochmuth, die böſe Begierden ſollten Bogen, und Pfeil in die Händ geben das göttliche Kind zu verwunden. Nolite peccare in puerum. Schlagt alle Anreitzung.

reitzung zur Sünd aus, betrübet, verfolget, beleydiget doch das göttliche Kind nicht; weil es ja gantz liebreich, und allenthalben zur Lieb anreitzet. Sündiget nicht wider diſes Kind; dann es iſt auch förchtenswürdig.

Auch das gebundene Jeſus⸗Kind in der Krippen hat den gröſten Gewalt, und kan die gottloſe Sünder auf das ſchärffeſte züchtigen, und abſtraffen. Es nennt zwar Joannes das unſchuldige göttliche Kind ein Lämmlein in ſeiner heimlichen Offenbahrung. c. 5. 6. Vidi agnum ſtantem. Ich ſah ein Lämmlein ſtehen, allein er ſetzt gleich hinzu: vicit leo de tribu Juda. Der vom Geſchlecht Juda abſtammende Löw hab obgeſieget, durch welche Wort er das Jeſus⸗Kind mit einem Löwen vergleicht. Wie ſoll diſes zu verſtehen ſeyn? dardurch wird bedeutet, daß ſich Jeſus gegen die Gerechte gütig, und liebreich erzeige, daß ihn aber auch zugleich die Gottloſe als einen ſtarcken Löwen förchten ſollen. Eben diſes gibt uns Iſaias zu verſtehen, da er aufrufft: emitte agnum Domine, Dominatorem terræ. c. 16. 1. Sende, o HErr! das Lamm, den Beherrſcher der Welt. Merckt, in diſem Spruch wird das Jeſus⸗Kind ein Lämmlein, welches ein ſchwaches Thierlein, aber auch ein gewaltiger Beherrſcher der Welt genennt. Die Urſach deſſen gibt Jacobus de Vitriaco. Er ſagt, es hab uns Iſaias durch das Lämmlein wollen zu verſtehen geben die Gedult, Sanfftmuth, und Güte Chriſti des neugebohrnen Heylands: durch den Titul des Beherrſchers aber, den Gewalt, die Gerechtigkeit, Schärffe, und Herrlichkeit Gottes: emitte agnum, ne deſperemus: emitte Dominatorem, ne præſumamus. Laßt uns nun hören, was David von dem in die Welt kommenden Heyland ſage: er

nennt ihn einen Bräutigam, der aus ſeiner Schläff-Kammer hervor gehet: den allerſchönſten aus allen Menſchen-Kindern. Pſal. 18. 6. Allein eben diſer Bräutigam iſt auch zugleich ein gewaltiger Kriegsmann, von welchem eben David ſagt; ſagittæ tuæ acutæ. Pſal. 44. 6. Deine Pfeil ſeynd ſcharff, die Völcker werden unter dich fallen, ſie werden den Feinden des Königs ins Hertz dringen. Vir bellator ab adoleſcentia ſua Jeſus. Tertull. Wie vil in der Krippen Strohalm, ſo vil hat das Jeſus-Kind ſcharffe Pfeil, womit es ſeine Feind verwunden kan, ſchon von ſeiner Kindheit an hat ſich Jeſus als einen Kriegsmann erzeigt. Er gibt das Zeichen zum Streit mit ſeinem Kinder-Geſchrey, und Seuffzern: er ſtreitet wider ſeine Feind nicht zu Pferd, oder auf einer Stadt-Mauern, ſondern in der Schooß ſeiner Mutter ligend. Welche ſeynd aber die Feind Jeſu? hört Bernardum, duo ſunt hoſtes, ſagt er, peccatum & mors; utrumque debellaturus advenit. Sünd, und Todt waren die Feind, welche zu beſtreiten, und zu beſigen der HErr in die Welt kommen. Weh dann euch, o Sünder! die ihr wider das Jeſus-Kind Krieg führet, ihr werdet überwunden werden; dann auch das Jeſus-Kind iſt der ſtärckeſte Held, hat den gröſten Gewalt. Man pflegt denen Kindern offt etwas in die Händlein zu geben, ihnen eine Unterhaltung zu machen. Nun kan einer fragen, was hat dann das Chriſt-Kindlein in ſeinem Händlein? Es gibt ſelbſt die Antwort durch den Mund Zachariæ: Aſſumpſi mihi duas virgas, unam vocavi decorem, & alteram vocavi funiculum. c. 11. Ich hab mir erwählt zwey Ruthen, deren eine die Zierd, die andere das Band genennt wird. Nach dem ſyriſchen Text lauten die angezogene Wort alſo:

unam

unam vocavi ſuavem, acerbam alteram, eine hab ich die ſüße, die andere die bittere genennt. Eine ſchöne Auslegung gibt hierüber ein gelehrter Prediger, welcher durch die ſüße die Güte; durch die bittere Ruthen die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti will verſtanden haben. Es braucht der liebe Jeſus die ſüße Zucker-Ruthen für die Gerechte, damit er ſie im Guten ſtärcke, und belohne. Er braucht die Straff-Ruthen, damit er die gottloſe Sünder abſtraffe. Er iſt mild, und liebreich, aber auch förchtenswürdig. Alſo zeigte ſich auch das Jeſus-Kind, und zwar denen Burgern in Bethlehem, die ihm die Herberg abgeſchlagen, indem bald darauf ihre Kinder getödtet worden. Denen Innwohnern der Stadt Jeruſalem, welche zur Zeit der Geburt Chriſti mit Forcht, und Schröcken erfüllt worden. Denen Nachfolgern der Sodomitern, welche, wie einige ſchreiben, alle in der Nacht der Geburt Chriſti eines gähen Todts geſtorben. Es zeigte ſich das Jeſus-Kind gleich nach der Geburt förchtenswürdig, da es ins Egyptenland übertragen, die Götzenbilder geſtürtzt, und zertrümmert. Es zeigte ſich förchterlich dem König Herodes dem Kinder-Mörder, indem er im fünffzehenden Monath nach Chriſti Geburt mit einer abſcheulichen Kranckheit behafft elendig zu Grund gangen: nachdem ihm durch des HErrn Geburt groſſe Forcht iſt eingejagt worden. Schön rufft hier Auguſtinus auf: quid erit tribunal judicantis, quoniam ſuperbos reges cunæ terrebant infantis? ach wie ſchröckbahr wird ſich dermahleins der ſtrenge Richter erzeigen, da er als ein Kind eine ſo groſſe Forcht dem gottloſen König eingejagt? das ſoll ein jeder Sünder wohl überlegen, und gedencken: das göttliche Kind, welches nunmehro in der Krippen

ligend vorgeſtellt wird, wird mein Richter ſeyn. Da Joſeph der Egyptiſche noch jung, und klein war, wurd er von ſeinen Brüdern nicht geachtet, ja verfolgt, und verachtet: allein der alſo verachtete wurd erhoben, iſt hoch geſtiegen; Hoff-Cantzler in Egypten worden, der ſeinen Brüdern eine ungemeine Forcht hat eingejagt, da er ſich zu erkennen gegeben, und geſprochen: ich bin Joſeph euer Bruder: auf diſe Wort erſtummeten ſie vor Forcht, wie der heilige Text meldet. Gen. 45. 3. Dann ſie erinnerten ſich ihres ſchwehren Verbrechens: ſagt Pererius: timorem illis maximum faciebat conſcientia tanti ſceleris contra Joſeph commiſſi. Eben alſo förchtenswürdig wird ſich auch dermahleins zeigen jener, der jetzt in der Krippen ligt. In den griechiſchen Geſchichten wird geleſen, das Ageſilaus klein von Leib doch ein groſſer, Weltberühmter Feldherr geweſen ſey, diſen verlangte König Agis zu ſehen, und verachtete ihn wegen der Leibs-Statur ſprechend: video formicam, cum putarem me viſurum Leonem. Ich ſihe eine Ameis, da ich vermeynte, ich werde einen Löwen ſehen: Kurtz, und behend war hierauf die Antwort, mit welcher Ageſilaus dem ſtoltzen König begegnet. Videor tibi formica, ſed ero aliquando Leo. Du ſieheſt mich für eine Ameis an; du wirſt aber einſtens erfahren, daß ich ein Löw ſey. Vil förchten den lieben Jeſum nicht, indem ſie ihn als ein Kind betrachten, in Windlein eingemacht, in einer Krippen ligend, allein es ſollen alle wiſſen, daß eben diſer ſich dermahleins einen Löwen zeigen werde: auch als ein Kind hatte er den gröſten Gewalt, und hat durch diſen, wie gemeldet worden, ſeine Feind gedemüthigt, geſtürtzt, und geſtrafft.

Weil

Weil ihr dann vernommen, daß das Jeſus-Kindlein liebreich, und förchtenswürdig, macht den Schluß, daß ihr es wollt allzeit lieben, niemahl beleydigen: nicht die Waffen wider daſſelbe ergreiffen, ſondern demſelben mit dem Oelzweig des Friedens eine Freud machen, laſſet uns nun bey Maria, und Jeſu eine demüthige Bitt einlegen. O ſeeligſte Jungfrau! komme, bring mir dein göttliches Kind; bitte, daß es wolle in mein Hertz eingehen, ach diſe meine Seel, muß es bekennen, iſt wohl ein elender Stall. Allein weil dein Sohn den Stall zu Bethlehem allen Palläſten der Welt hat vorgezogen, ſo wird er ſich auch würdigen in meine Seel, wann du ihn bitteſt, hineinzugehen. Komme dann, o Jeſulein! mein Freud, mein Troſt, mein Hoffnung! komm, und erlöſe mich aus der Tyraney des Sathans, und meiner ungezaumten Begierden. Komme, und ziehe mich aus dem Schatten des Todts. Schöne Sonn! erleuchte mich mit deinem Licht, und umfange mich mit deiner Liebe, alle Gerechte warten auf dich: alle arme Sünder ſeufftzen nach dir, alle Gefangene ruffen zu dir, du wolleſt ihre Banden zerreiſſen. Komme, o göttlicher Heyland! vertilge die Miſſethaten der Erden, jage deine Feind aus meinem Hertzen hinaus: herrſche über alle Kräfften meiner Seel, damit ich würdig werde, mit dir ewig zu herrſchen, Amen.

Zehnte Predig.

Die apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß iſt I. ein vortreffliches, II. auch ein ſehr heylſames Gebett.

Mitto ad vos Sapientes. *Matth.* 23, 34.

Ich ſende zu euch Weiſe.

Feſtum S. Stephani.

Gütig erzeigte ſich Gott gegen die Glaubige im alten Teſtament, da er ihnen ſolche weiſe Führer zugeſendet, durch welche ſie in das gelobte Land geleitet, und eingeführt worden. Solche weiſe Lehrer hatten die Juden fort und fort bis zu Chriſti Zeiten, wie aus denen Worten Chriſti abzunehmen, als welcher ſich, wie im heutigen Evangelio zu leſen, hat verlauten laſſen: nehmet wahr, ich ſende zu euch Weiſe, und Schrifftgelehrte. Wer ſoll dann das jüdiſche Volck nicht glückſeelig nennen? allein, wann ich das Evangelium, ſamt denen Geſchichten der Apoſteln leſe, und alles wohl überlege, finde ich, daß wir weit glückſeeliger; weil ja uns der himmliſche Vatter ſeinen liebſten Sohn ſelbſt zu einem Lehrmeiſter gegeben, daß iſt, den allerweiſeſten, ja die ewige Weisheit ſelbſt. Diſer aber hat uns gleichfalls zwölff weiſe Lehrer, verſtehe die heilige Apoſtel, gegeben, welche durch die gantze Welt ausgetheilt die Unwiſſende gelehret, die Glaubens-Lehr verkündet, die Glaubens-Wahrheiten geprediget,

und

und erklärt haben. Was vor Wahrheiten aber haben ſie vor allen andern vorgetragen, in ihren Predigen kunt gemacht, und ausgelegt? diſe waren jene, welche in zwölff Artickuln begriffen, welche Glaubens-Bekanntnuß, wir als ein Gebett zu ſprechen, und offt zu widerholen pflegen. Gar recht! damit es aber mit groſſem Eyffer geſchehe, werd ich nun beweiſen, daß die gemeldte Glaubens-Bekanntnuß 1. ein ſehr vortrefflich 2. auch ſehr heilſames Gebett ſey.

Zum Beweiß meines gemachten Vortrags mache den Eingang durch einige nutzliche Anmerckungen.

1. Dann iſt zu mercken, daß Chriſtus unendlich vil Lehrſtuck durch vierthalb Jahr, da er geprediget, denen Glaubigen gegeben, alſo daß Joannes ſagt: daß wann ſie ſollten abſonderlich geſchriben werden, er darfür halte, daß auch die Welt die Bücher nicht wurde begreiffen können, die zu ſchreiben wären. Joan. 21. 25. Es war nemlich Chriſtus nicht nur allein Menſch, ſondern auch der wahre Gott; dahero waren ſeine Wort alle bedencklich, und von einer wunderbahrlichen Krafft, und Würckung. Weil dann die Apoſtel beſtellt waren die Lehr Chriſti durch die gantze Welt zu verkünden; ſie aber unmöglich alle haben faſſen können, ſeynd die liebe Jünger, eh ſie durch die gantze Welt ausgezogen, zuſamm getretten, und haben ſich berathſchlaget, wie, und auf was Weiß ſie der Welt den Glauben Chriſti, und das Evangelium predigen wollten: damit nicht einer diß, der ander was anders denen Völckern ſagte, ſondern alle durchaus übereins ſtimmeten. In derſelben Berathſchlagung hat der Heil. Geiſt denen Jüngern die zwölff Glaubens-Artickul eingegeben. Diſe wurden verfaßt zwölff Jahr nach dem Leyden,

und der Urſtänd Chriſti, dann ſo lang bliben die Jünger noch zu Jeruſalem. Weil aber die Juden ſich der Lehr Chriſti hartnäckig widerſetzten, die Glaubige verfolgten, Stephanum verſteinigten, vile andere Glaubige ins Elend vertriben, haben die Apoſtel beſchloſſen ſich in die Welt auszutheilen, welches unter andern Baronius bezeuget, und aus denen Worten Pauli, und Barnabæ zu ſchlieſſen, welche zu den Juden alſo geſprochen: euch hat man erſtlich das Wort Gottes verkündigen ſollen: aber dieweil ihr daſſelbig verwerffet, und euch ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth achtet, ſihe, ſo wenden wir uns zu den Heyden. Actor. 13. 46.

2. Iſt zu mercken, daß viererley allgemeine Glaubens-Bekanntnuſſen in der chriſtlichen Kirchen. 1. die Apoſtoliſche. 2. die Nicäniſche, welche auch die Conſtantinopolitaniſche genannt wird. 3. des Heil. Athanaſii. 4. des Kirchen-Raths zu Trient. Die Nicäniſche wird in der Meß von dem Prieſter nach dem Evangelio geſprochen, die Glaubens-Bekanntnuß des Heil. Athanaſii wird im Brevier an dem Sonntag in der Prim gebettet. Die von Vättern zu Trient verfaßte Glaubens-Bekanntnuß wird geſprochen, wann man den Catholiſchen Glauben annimmt, oder auch ſonſt, wann es von der Kirch verlangt wird. Die apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß wird insgemein von denen rechtglaubigen guten Chriſten täglich geſprochen, ſie hat den Namen von denen Apoſteln; weil diſe die zwölff Glaubens-Artickul gemacht und zwar den erſten der Heil. Petrus, den zweyten der Heil. Andreas, den dritten der Heil. Joannes, den vierten der Heil. Jacobus der Gröſſere, den fünfften der Heil. Thomas, den ſechsten der Heil. Jacobus der Kleinere, den ſibenten der Heil. Philippus,

den

den achten der Heil. Bartholomæus, den neunten der Heil. Matthæus, den zehnten der Heil. Simon, den eilfften der Heil. Judas Thadæus, den zwölfften der Heil. Mathias, ita S. Xav. ep. 1. l. 4. epiſt. edit. Romæ 1667.

3. Iſt zu mercken, was diſe von Apoſteln zuſamm geſetzte Artickul anbelangt, daß ſie ſolche nachmahlen nicht ſchrifftlich hinterlaſſen, ſondern nur mündlich gelehret, ſeynd alſo durch das mündliche, und ungeſchribene Wort der Kirch zukommen. Und wiewohlen diſe Bekanntnuß nicht eigentlich das Wort Gottes iſt, ſo hat ſie doch eine ſolche Authorität, als das Wort Gottes; weilen ſie ein Innhalt des Evangelii Chriſti iſt: und weilen Gott diſe Glaubens-Artickul durch den Mund der Apoſtel geredt. Diſe Glaubens-Bekanntnuß wird auch insgemein Symbolum, das iſt, eine Glaubens-Summa, oder Verfaſſung genennt. Das griechiſche Wort Symbolum heißt ſo vil, als eine Loſung, ein gewiſſes Zeichen, bey welchen man einen eigentlich erkennen kan. Alſo wird durch diſe Glaubens-Bekanntnuß der Glaubige von den Unglaubigen unterſchiden, und erkennt. Symbolum heißt auch ſo vil, als eine Zuſammenlegung zu einem Gaſtmahl; dann alſo haben die HH. Apoſtel, aus Eingebung des Heil. Geiſts diſe Glaubens-Artickul, wie ſie ſolche von Chriſto erlernet, zuſammen und beygelegt.

Vernehmet nun, was von diſer ſchönen Glaubens-Bekanntnuß die HH. Vätter halten. Der Heil. Leo nennet ſie eine kurtze, und vollkommene, lehrreiche Glaubens-Verfaſſung. Catholici Symboli brevis, & perfecta confeſſio duodecim Apoſtolorum, totidem eſt ſignata ſententiis. Einen herrlichen Ausſpruch hat ſchon längſt von der apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung

der

der Heil. Auguſtinus gemacht: die Wort lauten alſo: Symbolum breve eſt verbis, ſed magnum eſt Sacramentis. Kurtz iſt der Glauben an Worten, aber groß an Geheimnuſſen: was immer in denen Patriarchen vorgebildet, in göttlicher Schrifft verkündet, in den Propheten vorgeſagt: entweders von Gott, der nicht gebohren, oder aus Gott in Gott gebohren, oder von dem Heil. Geiſt, oder von Empfahung der Sacramenten, oder von dem Todt des HErrn, und Geheimnuß der Aufferſtehung: diß alles begreifft in ſich, und bekennt mit ihrem Begriff diſes Symbolum. Alle dann, ſo ſich zu dem apoſtoliſchen Glauben, durch der Götten Mund bekennen, ſollen ſelbiges, da ſie zu verſtändlichen Jahren gelangen, auswendig lernen, wiſſen, und können. In ſelbigem, wie Caniſius anmercket, iſt begriffen die Erſchaffung der Welt, welche der Allmacht des Vatters; die Erlöſung des Menſchens, welche der Weisheit des Sohns: die Heiligmachung, welche dem Heil. Geiſt zugeeignet, und zugeſchriben wird. Den apoſtoliſchen Glauben nennt Rufinus einen unüberwindlichen Thurn, welcher zum Heyl der Glaubigen iſt aufgerichtet worden, welcher durch Gottes Gnad, Weisheit, Güte, Allmacht alſo beveſtiget, daß er niemahl wird können geſtürtzt werden. Von denen Kindern Noe wird geleſen, daß ſie nach dem Sünd-Fluß, eh ſie auseinander gangen, eine Stadt, und Thurn zu bauen beſchloſſen; dann ſie ſprachen: kommet laſſet uns eine Stadt bauen, und einen Thurn, deſſen Spitz an den Himmel reiche, und laſſet uns unſeren Namen berühmt machen, eh dann wir zerſtreuet werden in alle Land. Gen. 11. 4. Ein gleiches thaten die Apoſtel, eh ſie durch die gantze Welt gereiſet: das Gebäu, welches

ſie aufgeführt, war die Verfaſſung, Einpflantzung, Verkündung der Glaubens-Lehr. Nun weil bey den Kindern Noe der Geiſt der Hoffart geherrſcht, wurden ſie durch die Verwürrung der Sprachen geſtrafft: weil aber die HH. Apoſtel mit dem Geiſt der Demuth begabt waren, wurd ihnen die Gab der Sprachen gegeben, damit ſie ein herrliches Tugend-Gebäu durch den Glauben aufführen kunten. Merito illi ab invicem ſeparandi, turrim ſuperbiæ ædificantes, linguarum confuſione damnati ſunt: iſti vero, quia turrim fidei conſtruebant, omnium linguarum ſcientia, & agnitione donati ſunt. Rufinus. Der ſich bey diſem Thurn halt, wird von Seelen-Feinden nicht überwunden werden. Die apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß nennt der Heil. Ambroſius einen Himmels-Schlüſſel, welchen die HH. Apoſtel von Chriſto aus Eingebung des Heil. Geiſts empfangen, und uns übergeben, durch welchen vil Millionen Menſchen das verſchloſſene Himmels-Thor iſt geöffnet worden. Eine Leiter kan der Glauben gar recht genennt werden, und zwar eine Himmels-Leiter, gleich jener, welche Jacob der Patriarch einſtens geſehen. Es reiſete diſer von ſeinem vätterlichen Hauß, und von ſeinen lieben Eltern aus dem Land Chanaan; er zoge in das weit entlegene Land Meſopotamien. Auf der Reiß unweit von Haran, da er Nachts auf dem Feld ruhete, ſah er im Schlaff eine Leiter, die ſtund auf der Erden, und rührete mit dem Spitz an den Himmel: auch ſahe er die Engel Gottes auf derſelbigen auf- und abſteigen, den HErrn auf der Leiter ſich lehnen, der den Jacob mit vilen Verheiſſungen getröſtet. Gen. 28. Was bedeutete wohl diſe Leiter? Ich halte es dermahlen mit dem Heil. Bonaventura, welcher durch dieſelbe

die Römiſch-Catholiſche Kirch, den wahren, allein ſeeligmachenden Glauben will verſtanden haben. Die zwölff Stapffel an diſer Leiter ſeynd die zwölff Glaubens-Artickul. Fides Romana eſt vera ſcala, per quam ad cælum aſcenditur, continens 12. gradus, id eſt, duodecim articulos, per Apoſtolos declaratos. Er will dardurch ſo vil ſagen; kein anderer Weeg, kein anders Mittel iſt von der Erden in den Himmel hinauf zu ſteigen, als allein die Leiter des wahren Glaubens, welche zu Bethel aufgerichtet worden. Bethel heißt das Hauß Gottes, welches nichts anders bedeutet, als die wahre Catholiſche Kirch. Diſe Leiter ſollen wir täglich öffter beſteigen, die heilige apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß offt widerhohlen. Die fromme Eltern führen ihre Kinder zu diſer Leiter, wann ſie anfangen ihre Kinder den Glauben zu lehren. Wann ſie mit ihnen den Glauben betten, erſchwingen ſie ſich ſamt ihren Kindern mittels diſes Gebetts in Himmel, o demnach vortreffliche, heilige Ubung!

Nicht allein vortrefflich ſondern auch ſehr heilſam iſt die Sprechung des apoſtoliſchen Glaubens. Durch diſe Bekanntnuß wird in uns der Glaub geſtärckt, die Hoffnung befeſtiget, die Liebe Gottes erhalten, wir werden dardurch zum Guten, zur Ubung verſchidener Tugenden angefriſcht, und aufgemuntert. Wer ſoll nicht die Hoffnung auf Jeſum ſetzen, da er ihn nennt ſeinen lieben HErrn: da er ſich erinnert, daß der Sohn Gottes für uns ſey Menſch worden? wer ſoll nicht alles mit Gedult leyden, da er ſich erinnert, daß Chriſtus für uns ſo vil gelitten, gecreutziget worden, ja gar geſtorben? wer ſoll nicht eine Begird nach dem Himmel tragen, da er ſich erinnert der glorreichen Auffahrt Chriſti in den

Himmel?

Himmel? wer ſoll Gott nicht förchten, da er ſich erinnert, daß er dermaleins kommen werde zu richten die Lebendige, und die Todte? wer ſoll an ſeinem Heyl verzweifflen, da er ſich erinnert, daß in unſerer Kirch einige Heyl-Mittel, wodurch die Sünden nachgelaſſen werden? Wie in Geſchichten zu leſen, hat der Glaub vilmahl erſtaunliche Ding ausgewürckt. Der Heil. Petrus der Blut ≠ Zeug hatte ketzeriſche Eltern, und Freund, als er ungefehr ſiben Jahr alt war, und aus der Schul kam, ruffte ihm einer ſeiner Vötter, welcher ein gifftiger Ketzer war, zu ſich, begehrt, er ſoll ihm, die in der Schul gehörte Lehr auffſagen. Petrus hatte erlernet den Glauben, darum fieng er auch gleich an denſelben zu ſprechen: ich glaub in Gott Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden ꝛc. der Ketzer zog vil Stellen an aus heiliger Schrifft wider diſen Glauben in der Meynung das Knäblein zu verführen. Das Kind aber antwortet ihm auf alle Fragen nichts anders als: ich glaub in Gott Vatter ꝛc. hat alſo den Sig wider einen ſo gifftigen Ketzer, und Manichäer erhalten, wurd geiſtlich, endlich gar zur Marter ≠ Cron beruffen. Surius 29. April. Als der groſſe allgemeine Kirchen ≠ Rath zu Nicea gehalten wurd, rühmete ſich ein aufgeblaſener Weltweiſer, er ſey von keinem jemahlen überwunden worden, und forderte heraus auf einen Wort-Streit einen jeden aus allen, welche die groſſe Verſammlung ausmachten. Da begehrte der alte heilige Spiridion von andern Biſchöffen Erlaubnuß mit demſelben zu diſputieren. Es wurd in ſein Begehren eingewilligt, der Streit fangt dann an: Spiridion machte ſich etlich Schritt herfür, gegen den ſtoltzen Welt-Weiſen, redet ihn alſo an: glaubſt du nicht, daß

Gott ſey allmächtig, ein Schöpffer Himmels, und der Erden? glaubſt du nicht an Jeſum Chriſtum ꝛc. alſo widerhohlte er alle Glaubens-Artickul. Und was geſchah? da der Weltweiſe den gantzen Glauben aufmerckſam hörte, bekennte er, daß er überwunden ſey, ließ ſich verlauten: als ihr mit mir geredet, hab ich mein Irrthum behauptet: weil aber anjetzo die Gnad Gottes mit mir redet, ergib ich mich, und will mich tauffen laſſen. In vita S. Spirid. Von dem Heil. Franciſco Xaverio wird geleſen, daß er vilmahl die von ihm unterwieſene Kinder zu den Krancken geſchickt hab mit dem Befelch, ſie ſollen den Glauben über ſie ſprechen, und gab denen Krancken die erwünſchte Geſundheit. ep. 1. Indica.

Weil dann die apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß nicht allein vortrefflich, ſondern auch heylſam, widerholet ſolche offt, wie der Heil. Auguſtinus ermahnet: cum tenueritis Symbolum, ut non obliviſcamini, quotidie dicite: quando ſurgitis, quando vos collocatis ad lectum: bona eſt repetitio, ne ſubrepat oblivio. Bettet den Glauben in der Fruhe, auf den Abend, jedoch nicht aus Gewohnheit, ſondern mit Andacht, und Bedachtſamkeit, daß unter dem Gebett mehr das Hertz, als der Mund rede. Es ſoll alsdann der Glaub bey jedem Artickul erweckt werden mit Betheurung, daß man zur Bekräfftigung der Glaubens-Wahrheiten bereit ſey Leib, und Leben zu laſſen. Widerholet alſo die apoſtoliſche Glaubens-Verfaſſung, ſo werdet ihr dardurch erhalten, was in dem letzten Glaubens-Artickul enthalten, nemlich das ewige Leben, Amen.

Acht

Acht

Chriſtenlehr-Predigen

Uber den erſten Haupt-Artickel des Chriſtlich-Catholiſchen Glaubens:

Ich glaube in Gott Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Nebſt einer beſondern Predig für den Neujahrs-Tag.

Erſte Predig.

Wird erkläret: I. Was Gott ſey. II. Was diſe Erkanntnuß in uns auswürcken ſoll.

Verum eſt teſtimonium ejus. *Joan.* 21, 24. Sein Zeugnuß iſt wahrhafft.

Zeugnuß geben, wann es zu eines andern Ehr, Nutzen, ja Seelen-Heyl gereichet, iſt eine heilige, ſehr verdienſtliche Ubung, für ſolche Zeugen hat Chriſtus ſeine Jünger beſtellt: teſtimonium perhibebitis de me. Joan. 15. Sagte ihnen Chriſtus: ihr wer- Feſtum S. Joannis Evang.

 det

det Zeugnuß von mir geben. Zeugnuß haben die Apoſtel von Chriſti Lehr gegeben, und zwar durch die unerſchrockne Glaubens-Bekanntnuß, durch den auferbaulichen Lebens-Wandel, durch die erſtaunliche Wunder, durch die Vergieſſung ihres Bluts. Zeugnuß hat von Chriſto gegeben Joannes, deſſen Feſt wir heut begehen, durch ſeine Feder, mit welcher er das Leben, die Wunderthaten, die Bemühungen, die Verfolgungen, das Leyden, den Todt Chriſti beſchriben. Zeugnuß hat Joannes gegeben von dem Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, da er vom Vatter, dem ewigen Wort, und heiligen Geiſt geſchriben, diſe drey ſeyen eins: tres ſuut, qui teſtimonium dant in cœlo, Pater, verbum, & ſpiritus Sanctus, & hi tres unum ſunt. 1. Joan. 5. 7. Diſes glauben wir alle: und wie ſollen wir es nicht glauben, da uns aus dem heutigen Evangelio bekannt, daß die Zeugnuß Joannis wahr iſt, teſtimonium ejus verum eſt. Werd mich heut allein bey der Zeugnuß, die Joannes gegeben von Gott, aufhalten: und weil alle an Gott glauben, erklären 1. was Gott ſey 2. was diſe Erkanntnuß in uns auswürcken ſoll.

Vor der Erklärung der Haupt-Lehr vernehmet einige Anmerckungen, 1. iſt zu wiſſen, daß der erſte Glaubens-Artickul drey Stuck in ſich halte. Erſtlich, daß ein Gott, und drey Perſonen ſeyn, andertens, daß die erſte Perſon der Vatter ſey, drittens, daß Gott ein allmächtiger Schöpffer Himmels, und der Erden ſey. Ich glaub: ſagt ein jeder, der den Glauben ſpricht, und nicht, wir glauben; weilen niemand für andere, oder mit andern, ſondern allein für- und aus ſich glauben kan, darum ſagt jeder von ſich allein: ich glaub, und nicht wir glauben.

Ich glaub heißt ſo vil: ich glaub beſtändiglich, und ungezweiffelt alles, was in diſen zwölff Artickuln begriffen, und ſolches darumen, dieweil Gott ſelbſt ſeine Apoſtel diſe Artickul, und durch die Apoſtel die Kirchen gelehret hat, und wir ſolche von der Kirch empfangen haben. Und weil unmöglich iſt, daß Gott lüge, dahero glaub ich diſe Ding ungezweiffelt.

2. Iſt zu wiſſen, was da eigentlich heiſſe: ich glaub in Gott. In Gott glauben heißt ſo vil, als durch den Glauben, und Erkanntnuß Gott lieben, und zu Gott trachten. Und diſer iſt der lebendige ſeeligmachende Glaub, welcher durch die Lieb würcket. Gal. 2. Wo man aus dem Hertzen glaubt zur Gerechtigkeit. Rom. 1. Da man mit wahrem Hertzen zu Gott kommt in Vollkommenheit des Glaubens. Hebr. 10. Seynd alſo diſe zwey mercklich unterſchiden: Gott glauben, und in Gott glauben; dann Gott glauben heißt ſo vil, als ich glaub, daß Gott ſey: ich erkenne fürwahr, was Gott geredt hat. Beedes glauben nicht allein die Sünder, ſondern auch die böſe Geiſter: ſie glauben aber nicht in Gott erklärter maſſen. In Gott glauben heißt auch ſo vil: daß der Menſch all ſein Vertrauen, und Hoffnung auf Gott ſetze: und ihn für ſein höchſtes Gut, und letztes Zihl, und End erkenne.

3. Iſt zu wiſſen, daß wir ſagen: ich glaub in Gott: anzuzeigen, daß wir glauben, daß nur ein Gott ſey, und können auch nicht mehr, als einer ſeyn; dann weilen Gott über alles ſeyn muß, und alles übertreffen muß, ſo kan weder ſeines gleichen, weder etwas fürtrefflicheres, als er iſt, ſeyn. Es wäre nicht gut, wann mehr, oder nur zwey Götter wären; dann welcher Menſch kunte zweyen Göttern, als zweyen

Herrn dienen? Hier iſt gleichfalls zu mercken, daß der erſte Glaubens-Artickul verbiete allen Glauben an die Wahrſager, und Zauberer; dann wer bey diſen Hülff ſuchet, oder um heimliche, oder zukünfftige Ding zu Rath fraget, glaubet nicht an einen Gott, dem allein künfftige Ding bewußt seyn. Iſt der Urſach eine groſſe Sünd, ihm wahrſagen laſſen, oder bey Zaubern Hülff ſuchen. Es verbietet auch der erſte Glaubens-Artickul, daß der Menſch auf keine Creatur ſich gäntzlich verlaſſen ſoll; weilen ohne Gottes Willen keine Creatur der andern helffen kan. Nun daß Gott ſey, iſt zwar hier allen bekannt, was aber eigentlich Gott ſey, iſt vilen nicht allenthalben bekannt, ſo will ich dann diſes nun mit mehrerm erklären, und auslegen.

Was Gott ſey, kan niemand erklären, als Gott ſelbſt: ſo wollen wir dann den göttlichen Ausſpruch vernehmen. Da Moyſi von Gott befohlen wurd den Pharao zu Entlaſſung des Volcks zu bereden, wendete er ein: wann mich die Leuth, oder Pharao ſelbſt fragen ſollte, wie du heiſſeſt, und wer du ſeyeſt, was ſollte ich ſagen? die Antwort wurd gegeben: Ich bin, der ich bin. Und das wirſt denen Kindern Iſrael ſagen, der da iſt, hat mich zu euch geſandt. Exod. 3. 14. Da haben wir die Erklärung deſſen, was Gott iſt. Ich bin, der ich bin, ſagt Gott; das iſt, ich bin ein Begriff, und Ausbund alles deſſen, ſo etwas iſt, die Weeſenheit aller weeſentlichen Dingen. Alſo daß, was man immer ſagen kan von einem Ding, oder von allen zugleich, e. g. daß es ſchön, gut, zierlich, koſtbahr, groß, weiß, und verſtändig ſey, alles diſes in Gott begriffen. Er iſt der Anfang, das Mittel, und das End aller weſentlichen Dingen: Ich bin der ich bin, das iſt, ich bin, was immer

mer

mer beſtändig iſt, allzeit dauret, und wehret, ſich niemahlen ändert; dann was ſich ändern thut, von dem kan man nicht ſagen, daß es allzeit ſeye; weilen es dazumahlen, da es ſich verändert hat, nicht mehr das iſt, was es vorhero geweſen: und vorhero das nicht war, was es jetzt erſt zu ſeyn anfanget. Ich bin, der ich bin, das iſt, ich bin das, was ewig iſt, ohne Anfang, ohne End; dann, was auf eine Zeit nur iſt, iſt vorhero nicht geweſen, eh es worden iſt, und wird nicht mehr ſeyn, wann es mit der Zeit wird vorüber ſeyn. Was vor Zeiten geweſen, und jetzt nicht mehr iſt, das kan man auch nicht ſagen, daß es ſeye, gleichwie auch das, was erſt inskünfftig werden wird. In Gott aber iſt nichts, was jemahl geweſen, und jetzt vergangen wär: nichts, was jetzt iſt, und zuvor nicht geweſen wär: nichts, was erſt in ihm werden ſoll, und jetzt in ihm nicht wäre. Ich bin, der ich bin, ſagt Gott, das iſt, ich bin das, was alſo ſeyn muß, und nicht anderſt ſeyn kan: nichts iſt an mir, was nicht nothwendig wär, und abweſend ſeyn kunte. Die Güte, die Weisheit, die Allmacht, die Gerechtigkeit, die Allwiſſenheit, und Schönheit ſamt allen meinen Vollkommenheiten, und göttlichen Eigenſchafften iſt mein eigne Weſenheit, einfolglich diſes alles nothwendig in mir: in andern aber nur ſo vil darvon, und ſo weit, als ich will, und alſo daß es auch nicht ſeyn kunte. Ich bin, der ich bin, das iſt, ich bin ein einfaches Weſen mit keinen andern vermiſcht; dann ſonſten hätte ich etwas von andern in mir, folglich wär ich nicht allein aus mir. Ich bin, der ich bin, das iſt, ich bin alles, und hab in mir alles ohne Maaß, und ohne End; dann weilen ich alles aus mir habe, hat mir niemand kein Maaß,

und Zihl ſetzen können: deßwegen bin ich ein unbegreifflich-unendlich-unbeſchreiblich-unausſprechliches Weſen, ſo anderſt nicht kan genennt werden. Ich bin, der ich bin, das iſt, ich bin die erſte, urhebliche Urſach, wegen welcher, aus welcher, und von welcher alles andere iſt, und das hat, was es iſt. Dahero bin ich der, der alles gemacht, und alles kan, und diſes allein aus mir. Ich bin, der ich bin, das iſt, ich bin Gott allein, und hab keinen andern meines gleichen; dann wann ein anderer Gott wäre, ſo müßte er auch alle diſe Eigenſchafften an ſich haben, die ich in meiner Weſenheit habe, folglich auch aus ſich, und nicht von mir ſeyn, kunte alſo ich nicht Gott ſeyn; weilen etwas wäre, das nicht von mir iſt. Iſt dann Gott eine geiſtliche Weſenheit, welche von ſich ſelbſt herkommet, und nothwendig von Ewigkeit her ſeyn muß, und in Ewigkeit unveränderlich ſeyn wird: der in ſich alle Vollkommenheiten, und Vortrefflichkeiten auf die vollkommenſte Weiß begreiffen muß, das iſt, er iſt auf die vollkommenſte Weiß heilig, vorſichtig, barmhertzig, gerecht ꝛc. dann Gott muß alles in ſich haben, was löblich, lieblich, und herrlich iſt. Vernehmet nun die Lehr des Heil. Thomæ, er ſagt: Gott iſt ein Ding, ſo von ſich ſelber her, in ſich, und in allen ſo vollkommen iſt, daß nichts beſſers, gröſſers, und vollkommeners könne erdenckt werden. Er iſt ein Ding, und wird ein Ding genennt; weilen er wahrhafftig in ſich ſelber etwas iſt, und nicht nur allein in unſerem Kopff, Phantaſey, und Einbildung. Ein Ding, ſo von ſich ſelber her iſt; dann Gott von keinen andern her, weder erſchaffen, weder gebohren, weder gemacht iſt. Ein Ding, von welchen alles iſt, was ein Ding kan genennt werden: es ſey

im Himmel, oder auf Erden: Es ſchwebe, ſchwimme, fliege, oder krieche, ſtehe, oder gehe, lebe, oder lebe nicht. Ein Ding, ſo in ſich ſo vollkommen, daß nichts vollkommeners, beſſers, und vortrefflicheres ſeyn kan. Und deßwegen wird Gott genennt das höchſte, beſte, und gröſte Gut, ſo von Ewigkeit jetzt, und in Ewigkeit ſeyn wird. Diſes bringet der Namen Gottes ſelber mit ſich, deſſen wir uns Deutſche gebrauchen, da wir ſagen Gott, ſo faſt alſo lautet, als ſagten wir, Gut. Nun wiſſet ihr, was Gott iſt, er iſt das allerhöchſte, allerbeſte, ewige Gut, von welchem alles Gutes herkommt, und ohne welchem nichts gut iſt. Niemand kan diſe Natur, und Weſenheit recht erklären, oder faſſen, auch kein Engel nicht; dann ſie iſt unbegreifflich, und kan Gott allein von ſich ſelbſt vollkommen erkennt werden. Man kan mehr ſagen, was Gott nicht iſt, als was er iſt, alſo ſagt man, Gott iſt unermeſſen, unſichtbahrlich, unveränderlich, unſterblich, unleiblich, unſchätzbahr, und unendlich in allen Vollkommenheiten, und Fürtrefflichkeiten, und muß in denſelben unendlich ſeyn: das iſt; er iſt, und muß ſeyn unendlich groß, unendlich gut, unendlich mächtig, heilig, barmhertzig, gerecht, weiß U. S. W.

Wann dann ein Gott iſt, der das allerhöchſte, allerbeſte, ewige Gut, wie wir glauben; folgt, daß wir denſelben loben, ehren, preiſen ſollen. O Gott! daß dich die Menſchen recht erkennten! diſe Erkanntnuß iſt ein Urſprung alles Guten: der Abgang, und Schwachheit derſelben ein Urſprung alles Ubels, wie uns Oſeas zu verſtehen gibt, da er aufrufft: Es iſt keine Erkanntnuß Gottes auf Erden: Fluchen, und Lügen, und Morden, und Diebſtahl, und Ehebruch hat Oberhand genommen. Oſeæ. 4. 1. Solche Laſter

werden

werden leyder auch annoch offt begangen. Wie wäre es möglich, daß diſes geſchehen ſollte, wann wir das, was uns unſer Glauben lehret, verſtunden, und wußten, was Gott ſey. Wer ſollte ſich unterſtehen Gott zu beleydigen, da er erwäget, daß er der Gerechteſte, der Leib und Seel in die Höll ſtoſſen kan? wer ſollte ſich unterſtehen eine ſchändliche Sünd zu begehen, da er erwäget, daß Gott uns aller Orthen zugegen, daß er alles Böſes wiſſe, ſehe, erkenne? wer ſoll an ſeinem Heyl verzweifflen, da er erwäget, daß Gott unendlich gütig, und barmhertzig? wer ſoll ſich von Gott nicht führen, und leiten laſſen, da er erwäget, daß Gott unendlich weiß, unendlich vorſichtig? wer ſoll Gott nicht mit allem Eyffer ehren mit dem Mund, im Hertzen, und im Werck ſelbſt, da er erwäget, daß er unendlich heilig, ja die Heiligkeit ſelbſt? wer ſoll Gottes Willen nicht vollkommen vollziehen; indem er der weiſeſt, gütig- und mächtigſte HErr? wer ſoll ſein Vertrauen nicht auf Gott ſetzen, wer ſoll ihn nicht aus gantzem Hertzen lieben; indem er der weiſeſte HErr, das allerhöchſte, beſte, und ewige Gut? den Glauben dann, wie nun gemeldt, und erklärt worden, wollen wir beſtändig üben, und bezeugen. Ein jeglicher, da er die Wort ſpricht: ich glaub in Gott, ſoll gedencken, ich glaub, daß du, o Gott! das allerhöchſte, beſte, und ewige Gut. Ich glaub, daß du ein Begriff aller Vollkommenheiten. Ich glaub, daß du alle in einem unendlichen Grad beſitzeſt. Ich glaub mit Mund, und Hertzen, daß du unendlich heilig, unendlich vorſichtig, unendlich weiß, unendlich gütig, unendlich gerecht. Ich glaub, daß du ein unbeſchreiblich-unbegreiffliches Weſen habeſt. Ich glaub, daß du unſterblich, unermeſſen, allmächtig,

tig, allwiſſend. Weil du allmächtig, danck ich dir, der du mich bis auf diſen Augenblick erhalten: weil du unendlich heilig, bette ich dich an mit tieffeſter Demuth: weil du unendlich weiß, und vorſichtig, überlaſſe ich mich gäntzlich deiner Vorſichtigkeit: weil du allwiſſend, allſehend, will ich in deiner Gegenwart nichts ungebührliches jemahlen begehen: weil du unendlich gerecht, will ich allzeit mein Heyl in einer heylſamen Forcht würcken: weil du unendlich freygebig, gütig, und barmhertzig, will ich all mein Vertrauen auf dich ſetzen: weil du das allerhöchſte Gut, will ich dich höher ſchätzen als alles, was im Himmel, und auf Erden auſſer dir. O Gott! ertheile mir die Gnad, an dich alſo zu glauben auf Erden, daß ich würdig werde, dich im Himmel anzuſchauen, zu loben, zu ehren, und zu preiſen. Heiliger Joannes! erhalte uns von Gott die Gnad jenes, was du beſchriben, ſtandhafft, werckthätig, ungezweiffelt zu glauben, weil es das Wort Gottes iſt, und weil wir wiſſen, daß dein Zeugnuß wahr iſt, Amen.

Zweyte Predig.

Ich glaube in Gott.

Die Gottes-Läugner werden I. entdecket und beſchriben, II. auch überwiſen.

Rachel plorans filios ſuos, & noluit conſolari, quia non ſunt. *Matth.* 2, 18.

Rachel beweinte ihre Söhn, und wollte ſich nicht tröſten laſſen, weil ſie nicht mehr ſeynd.

Feſtum SS. Innoc. MM.

Die weinende Rachel, welche im heutigen Evangelio beſchriben wird, kan ich gar recht nennen eine Figur der Verſammlung, und Menge jener Mütter, dero Kinder durch das Mord-Schwert Herodis getödtet worden. Durch die weinende Rachel kan auch gar recht Maria verſtanden werden, dero Gemüth durch das Schwert Herodis, auch empfindlichſt, wie nicht zu zweifflen, verwundt worden. Dann wann und wo iſt jemahlen ein liebes Mutter-Kind verfolgt worden ohne hefftigſten Schmertzen der Mutter. In der betrübten Rachel ſtell ich mir vor eine betrübte Mutter, welche wegen ihren Kindern weinet, ſeuffzet, klaget: quia non ſunt: weil ſie nicht ſeynd wie ſie ſeyn ſollen, weil ſie nicht gehorſam, fromm, eingezogen, ſondern boßhafft frech, ausgelaſſen. Ach was Betrübnuß verurſachen ſolche Kinder ihren Müttern!

tern! wer ſoll nicht mit diſen ein Mitleyden tragen? allein ſparet die Zäher, ich werd noch eine andere Mutter vorſtellen, welche ſelbe mit noch beſſern Fug erfordert. Eine betrübte Rachel kan die Catholiſche Kirch auch gar recht genennt werden: ihre Kinder ſeynd die Glaubige, welche ſie durch den Glauben, Lehren, und heilige Sacramenten ernähret: allein vile aus diſen treiben ihr bittere Zäher aus. Quia non ſunt. Weil ſie nicht lebende, ſondern todte Kinder: weil ſehr vil Sünder, welche ſich nicht Chriſtlich aufführen. Ja! vil ſeynd allein dem Namen nach, allein dem Mund nach ihre Kinder; nennen ſich, thun chriſtliche Werck verrichten, wohnen dem Gottesdienſt bey, allein alles nur auf den Schein: in Wahrheit, und in der That ſeynd ſie nur Gleißner, gottvergeſſene Bößwicht, ja gar heimliche verborgene freche Gottes-Laugner. Diſes mercken, bedauren die geiſtliche Hirten, Lehrer, Prediger: halten bey Gott mit allem Eyffer an um die Bekehrung der Unglaubigen. Um die erwehnte gottloſe Leuth auf den rechten Weeg zu bringen, und damit nicht andere von diſen angeſteckt werden, werd ich in meiner gegenwärtigen Predig die Gottes-Laugner 1. entdecken, beſchreiben. 2. auch überweiſen.

Zu verwundern iſts, daß ſo vil auch in unſern Ländern in die verdammte Lehr, in das teuffliſche Netz der Gottes-Laugner fallen: wie geſchicht dann wohl diſes? vernehmet mich hierüber. Wann ein Menſch tieff in Laſtern ſteckt, mag er wohl ruhen auf einem Feder-Beth, bekommt aber dannoch offt einen Zwick: das macht ihn entrüſt. Er ſihet, und betrachtet den Weeg der Tugenden, den er verlaſſen, oder gar nie angetretten, darob ihm die Haut grußlet. Er betrachtet den weiten Weeg des Wolluſts,

den

den ſehr vil, dem Schein nach wackere Männer von gleichem Alter gehen: diſer lachet ihn an. Er halt Rath mit ſeinen Gedancken, endlich fallt ihm ein, ob es nicht etwann ein Gedicht ſey, was man von Gott, Himmel, und Höll von den Kantzeln lehret, und man ſich alſo torrechter Weiß umſonſt peinige durch Verachtung zeitlicher Güter, Bezaumung der Anmuthungen. Er kommt alsdann über ketzeriſche Schmäh-Schrifften, leſet ſolche aus Fürwitz: ſchlagt ſich mit Fleiß zu einer ſolchen Geſellſchafft, die frech in Gebärden, in Reden, die über Tiſch die Geheimnuſſen unſeres Glaubens ausſpöttlen. Was geſchieht? ſie machen endlich den Schluß: es müſſe nicht alſo zugehen, wie die Pfaffen vorgeben: die Bibel ſey ein leeres Geſchwätz, und Fabelwerck, Himmel, und Höll ein Mährlein, daß man erdacht habe, die einfältige Leuth zu ſchröcken: Unter des Menſchen, und eines Viehs Seel gebe es keinen Unterſchid der Sterblichkeit halber, ſondern ſeyen beede ſterblich. Was unter der Sonn geſchehe, Guts oder Böſes dem Menſchen begegne, komme alles von dem gähen Glück her, und trag ſich ungefähr alſo zu. In Summa, es ſey kein Gott, kein Gericht, keine Höll, kein Himmel, ſonſt wurde es weit anderſt hergehen, und der gerechte Menſch nicht alſo unterdruckt in dem Staub der Verachtung bleiben, da der Gottloſe oben anſitzt. Dahero diejenige Menſchen am weiſeſten thäten, die ihnen auf diſer Welt laſſen wohl geſchehen; die andere wären Narren; weil ſie ſich in diſem Leben umſonſt, und um nichts plagen. Was iſt von diſen Leuthen zu halten? ſie ſeynd torrecht, wie David ſagt: dixit inſipiens in corde ſuo; non eſt Deus. Pſal. 52. 1. Der torrechte Menſch hat in ſeinem Hertzen

geſagt:

geſagt: es iſt kein Gott. Wer wurd nicht lachen, wann eine Schermaus ſich herfürthun, und wider alle andere ſehende Thier ſtreiten, und kurtzum behaupten wollte, es wär keine Sonn auf der Welt; weil ſie keine ſiehet. Geſetzt, daß ſie auch die Fledermäuß zu Zeugen nehme, wurde man darum einer ſo närriſchen Schermaus Glauben zuſtellen? Solche blinde Schermäuß, die unter der Erd vergraben ligen, und mit Koth umgeben, ſeynd die Gottes-Laugner; weil ja ſo hell, und klar iſt, daß ein Gott ſey, als klar, und hell iſt, daß eine Sonn ſey. Zumahlen ſie aber ſolches nicht erkennen wollen, folgt daraus, daß ſie in ſittlichem Verſtand blind ſeyen. Gottes-Laugner dann ſeynd die, welche frech, und ein zaumloſes Leben führen, von welchen Auguſtinus ſagt: nemo Deum negat, niſi cui expedit, Deum non eſſe. Daß in Wahrheit allein jene Gott verlaugnen, und ſprechen, es iſt kein Gott, denen es erwünſchlich iſt, daß kein Gott wäre, damit ſie deſto freyer fortſündigen, und nach ihren zaumloſen Begierden leben könnten. Torrechte Menſchen! welche die Augen ſchlieſſen, und ſagen, es ſey Nacht: nemo nos videt, Dan. 13. Es ſey niemand, mithin auch kein Gott, der ſie ſehe; es ſey keine Höll, ſo auf ſie warte, kein Himmel, den ſie verliehren können. Und warum diſes? damit ſie weder die Forcht, noch die Hoffnung in Schrancken der Billich- und Gerechtigkeit halte. Dergleichen ſeynd alle Epicurer, welche ſich dem fleiſchlichen Wolluſt gantz ergeben, und weil ſie dem Vieh hierinn nacharten, auch eine viehiſche Seel zu haben ſich bemühen, eine Seel, welche ſterblich iſt. Unus eſt interitus hominum, & jumentorum, ſagen ſie, & æqua utriusque conditio. Eccleſ. 3. 19.

Ein gleiches Abſterben iſt des Menſchen, und des Viehs, und iſt ihrer beyden einerley Todt, und Lebens-Beſchaffenheit. Was folgt daraus? fruamur bonis. Sap. 2. Heißt es, laſſet uns thun, was der Brieff vermag, non eſt Deus; dann es iſt kein Gott zu beſorgen, keine Höll zu förchten, kein Himmel zu gewarten, alles diſes iſt ein leerer Schröcken der unverſtändigen Menſchen. Dahero begehen ſie lachend die Sünd, quaſi per riſum ſtultus operatur ſcelus. Proverb. 10. und gehen auch lachend der Höll zu. Wie jener unkeuſche, von welchen Philippus Hartung erzehlt, daß er immer vergeblich ermahnet, aus der Höll, und Unſterblichkeit der Seelen nur ein Geſpött getriben: endlich des gähen Todts geſtorben, und nach dem Todt an ſeinem Leib, wie eine Glut gebronnen mit hervorgehendem Zettel aus ſeiner Hand diſes Innhalts: jam ſcio, quod ſit infernus, jetzt weiß ich, daß eine Höll ſey. Von denen frechen, und zaumloſen komme ich nun zu denen raſenden Gottes-Laugnern, deren nicht wenig faſt in einer jeglichen Gemein gezehlt werden. Es ſeynd vil, wann ihnen ein Unglück zuſtoſſet; wann ſie an zeitlichen Gütern Schaden leyden, einen gerichtlichen Handel wider Verhoffen, und Gerechtigkeit verliehren; da ſie in ihrem Gewerb nicht hinauslangen, vil Wochen zu Beth liegen, in dem Unglück ſtecken bleiben, werden ſie im Kopff verwirrt, und brechen vor Zorn aus in diſe Wort, welchen ſie auch beyfallen in ihrem Gemüth: non eſt Deus. Es iſt kein Gott, ober den Wolcken; dann wann ein Gott im Himmel wär, wurd er diſes ja nicht zulaſſen. O saubere Folg! mir geſchieht unrecht, darumen dann: non eſt Deus, iſt kein Gott. Mir ergehet es übel, darumen

dann: non eſt Deus. Das Kind iſt ins Waſſer gefallen, das Feuer hat das Dach erſtigen, der Schauer die Erd-Frucht erſchlagen, der Dieb das Geld geſtohlen, darumen dann: non eſt Deus, iſt kein Gott. Diß iſt ja eine rechte Narren-Red: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. O Torrechter! wie unweiß, und unverſtändig iſt dein Schluß, laß dich von mir belehren. Es geſchieht dir unrecht, und eben darum Deus eſt, iſt ein Gott, welcher die, ſo dir unrecht thun, ſtraffen wird. Es geht dir übel, und eben darum Deus eſt, iſt ein Gott, welcher dir diſes verhänget zu deinem Heyl, zu deinem dir annoch verborgenen Nutzen. Das Kind iſt todt, das Hauß im Aſchen, dein Armuth groß, und eben darum Deus eſt, iſt ein Gott, welcher weiß, was er thut, und thut, was vor ſeinen (mercke es) ſeinen, nicht deinen Augen weißlich iſt. Hört, was Auguſtinus ſagt: etſi nos non intelligamus, quare quid fiat, demus hoc providentiæ Dei, quia non fit ſine cauſa: & non blasphemabimus. Wann wir auch keine Urſach wiſſen, warum diſes, oder jenes geſchehe, ey ſo ſprechen wir dann den Handel der Vorſichtigkeit Gottes zu, welche nichts ohne Urſach zulaſſet: alſo wird das Gotts-läſtern (es iſt kein vorſichtiges Aug in dem Himmel, non eſt Deus, es iſt kein Gott) eingeſtellt werden, ſo wird dein Zorn Gott des HErrn Weſen nicht anſtreiten: und du mithin kein raſender Gottes-Laugner ſeyn. Es ſeynd noch einige Gottes-Laugner, oder diſen gantz gleich, welche aus dem Glauben ein Geſpött treiben, welche alle geiſtliche Ding entheiligen: alles, was Gott angehet, oder zu ſeinem Dienſt angeſehen iſt, haſſen, verwerffen, fliehen, oder das Geſpött daraus treiben. Wie

lang iſt es her, ſagen ſie, daß der Prediger aus der andern Welt zuruckgekehrt? daß er von der Höll, allwo er mit dem reichen Mann geſprochen; aus dem Himmel, welchen er abgemeſſen, ankommen iſt, daß er uns ſo vil darvon zu erzehlen weiß. Solche Welt-Raupen gibt es noch heut zu Tag, welche aus den Predigen, aus den Worten der Schrifft, aus den Bildern der Heiligen, und aus dem Gepräng der Kirchen das Gelächter treiben, das geiſtlich, und heilige, als wäre alles ein Gaugel-Spiel, durch die Hächel ziehen. Ach unglückſeelige Leuth: einen frechen Gottes-Laugner redet Baſilius gar recht alſo an: wie kan ich dir helffen? mit was Worten bereden? den Himmel achteſt du nicht; die Höll förchteſt du nicht, keinen Gott glaubeſt du; mithin iſt es abend.

Wer ſoll diſe Leuth nicht fliehen, in welchen kein Funcken der Wahrheit, der Tugend, der Aufrichtigkeit. Wie falſch der Gottes-Laugner Lehr, wie unerträglich, erhellet zu Genügen aus dem. 1. Weil ſie wider alle Vernunfft handlet; indem das Licht der Vernunfft allen, auch groben Völckern eingibt, es müſſe ein oberſter Gewalthaber ſeyn, folgends Gott, der das Gute belohne, das Böſe abſtraffe. 2. Weil diſe Lehr zu allen Laſtern Thür, und Thor eröffnet, hingegen alle Tugend, Treu, und Glauben ausmuſtert, und allein auf ſeinen Nutzen, und zeitliche Wohlfahrt acht hat; dann wann kein Gott iſt, ſo iſt auch kein oberſter Geſatzgeber, folglich kein Geſatz, daß mich bindet etwas zu thun, oder zu laſſen: iſt kein Geſatz, ſo iſt auch keine Straff dem Ubertretter, keine Belohnung dem frommen beſtimmt weder hier noch auch nach diſem Leben; ſo iſt kein Himmel, keine Höll: wann aber deme alſo, ſo iſt kein Forcht; iſt kein

Forcht, thut ein jeder, was er will; geſchieht diß, ſo ſtehen den Laſtern ſchon Thür, und Thor offen, mithin bleibt bewiſen, daß durch die Gottes-Laugnung allen Sünd, und Laſtern Thür, und Thor geöffnet werde. 3. Iſt wohl zu bedencken, daß die Rädelführer diſer Sect erbärmlich von Gott geſtrafft worden, wie Paulus Diaconus erzehlt. Diagoras iſt von einer entſtandenen Brunſt in dem Feuer verzehrt worden: den Phereydem haben die Läuß gefreſſen, den Lucianum die Hund zerriſſen, den Olympium hat der Donner im Bad getroffen, dem Simon Ruano iſt gähling Anno 1201. die Red verfallen, und hat er wie ein Ochs zu rören angefangen. Merckwürdig iſt, was ein gelehrter Prediger von einem unverſchamten Gottes-Laugner erzehlt. Es iſt diſer in vollen Harniſch geſchloſſen, unter freyen Himmel geſtanden, mit gezucktem Degen in der Hand ruffte er gegen die Wolcken: wann ein Gott dort oben iſt, ſolle er ihm auf diſen Platz herab kommen, und ſich ſtellen: welche gottsläſterliche Affterred jedoch alſobald eine kleine Mucken, ſo ſich zu den Augen-Gitter des geſchloßnen Helms eingedrungen, gerochen hat; da ſie den armſeeligen Gottes-Spöttler, ſo weder den Helm öffnen, weder des Stechens der Mucken ſich erwehren könnte, je langſamer, je grauſamer gemartert, und aufgeriben hat. Seht! alſo werden die Gottes-Laugner, und Spöttler geſtrafft: welche Welt-Betrüger, Schein-Menſchen, Leuth-Verführer, mit einem Wort, gleichwie ohne Gott, alſo ärger dann ein Vieh. Diſe Bößwicht ſeynd weder Gott, weder den Menſchen, noch den Teuffeln erträglich. Gott nicht, den ſie laugnen: den Menſchen nicht, welche ſie betrügen; den Teuffeln nicht; dann die Teuffel glauben doch, und er-

 zittern,

zittern, dæmones credunt, & contremiſcunt. Jacob. 2. Allein diſe nicht; mithin ſeynd ſie noch ärger, als der Teuffel.

Darumen dann, ihr Gottloſe, und eben darum unglückſeelige Menſchen! intelligite inſipientes in populo, & ſtulti aliquando ſapite. Pſal. 93. 6. O Ihr Thoren unter dem Volck, und albere, tumme Menſchen! werdet doch einmahl geſcheid, und erkennet einen Gott, welchen die gantze Welt erkennet! ja ihr ſelbſten, da ihr ihne mit dem Mund laugnet, in dem Hertzen durch die Forcht bekennen müſſet, und euch mithin ſelbſt widerſprechet. Stulti aliquando ſapite. O ihr Thorrechte: werdet doch einmahl geſcheid, das iſt, vernünfftige Menſchen! aber ich müßte lang reden, bis ich mit Reben einen Narren wollte geſcheid machen. Fort dann mit ihnen. Ich wend mich zu dir, o Gott! ich glaub, daß du der weiſeſte, der du deinen liebſten Sohn ſo wunderbahrlich der Wuth Herodis entzogen: ich glaub, daß du der mächtigſte, der du Mariam, und Joſeph auf der langen Reiß beſchützet; der vorſichtigſte, der du deinen Sohn durch Mariam, und Joſeph in Egypten geſchickt, damit die Götzenbilder geſtürtzt wurden: der gerechteſte, der du in Egypten den erharteten Pharao ins Meer geſtürtzt: der allergütigſte, der du dein Volck aus Egypten in die Wüſten, durch diſe in das gelobte Land geführt. Diſes glauben wir alle; bitten zugleich, wie du durch einen Engel den ſchlaffenden Joſeph erweckt, du wolleſt einen guten Gedancken in die Hertzen der Gottes-Laugner ſchicken, damit ſie alſo bewegt dich den wahren Gott erkennen, loben, lieben, ehren, preiſen, Amen.

Dritte Predig.

Ich glaube in Gott.

I. Beweiſung, daß Gott ſey.
II. Beſtraffung der ſchwach = glaubenden an Gott.

Loquebatur de illo. *Luc.* 2, 38.

Sie redete von ihm.

Wer ſoll nicht an Chriſtum glauben? in= Dom. infra Octav. Nativ. Dom.
dem ja alle Stând eine herrliche Be= kanntnuß abgelegt von dem Heyland der Welt. Da er kaum gebohren wurd zu Beth= lehem, bekennte der Engel, daß er unſer Erlôſer ſey: die Hirten ehrten ihn, als einen Erlôſer, die drey Weiſe beſchenckten, betteten ihn an als einen Erlôſer. Anna die Prophetin redete von ihm, als dem erwûnſchten Erlôſer, und danckte ihm. Confitebatur Domino, & loquebatur de illo. Cornelius legt diſe Wort alſo aus: non tantum Deum laudabat, ſed & aliis concionabatur, ac deprædicabat Jeſum, hortans omnes, ut in eum crederent. Sie ſagte Chriſto nicht allein Danck, ſondern verkûndigte auch andern denſelben, ermahnte alle, daß ſie an ihn glauben ſollten. Nach ſo herrlichen abgelegten Glaubens = Bekanntnuſſen, nach ſo vilen Beweisthumen, wer ſoll nicht an Chriſto den Welt= Heyland glauben, ihn loben, ehren, anbetten?

dannoch werden vil gefunden, welche mit denen Ketzern ihm die Gottheit wollen ſtreitig machen, ja gar ablaugnen. Ja! einige kommen durch ihren Hochmuth ſo weit, daß ſie ſogar anfangen zu zweyfflen, obwohl ein Gott ſey, der alles erſchaffen, erhaltet, beherrſchet, regieret. Wohl eine groſſe Vermeſſenheit! Will mich heut befleiſſen diſen den Zweiffels-Knopff aufzulöſen, und beweiſen, daß ein Gott ſey; Wortſtraffen zugleich die jene, welche diſer Wahrheit nicht werckthätig beyfallen. Wird dann meiner Red erſter Theil ſeyn, eine Beweiſung, daß Gott ſey: der anderte eine Beſtraffung der ſchwach-Glaubenden an Gott. Beede bitte mit Gedult, und Afmerckſamkeit anzuhören.

Daß ein Gott ſey, das iſt, ein HErr alles Weſens, der alles erſchaffen hat, alles erhaltet, alles regieret, iſt eine Wahrheit, ſo gleichförmig dem Licht der Vernunfft, daß es nur von einer äuſſerſten Torheit, wie Nazianzenus ſagt, kan in Zweiffel gezogen werden. Die gantze Welt, wie Auguſtinus beobachtet, da ihre gleichförmige Zuſammenſtimmung ihre Theil, ihre Bewegungen, ihre Unterſchiedlichkeit, und Schönheit betrachtet wird, bezeuget, daß ſie gemacht ſey, und nicht könne gemacht ſeyn, als von einem Gott einer unendlich-unausſprechlichen Gröſſe. Der Himmel, die Erden, der Tag, die Nacht, alles ſagt; es ſey ein Gott: ipſe fecit nos, & non ipſi nos. Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Sternfeſte kündiget an die Werck ſeiner Händen. Der Tag gibt dem Tag das Wort, und die Nacht zeigt der Nacht an die Wiſſenſchafft. Pſalm.18. 1. Und diſe Stimm iſt ſo hell, und kar, daß ſie nothwendig muß gehört werden. Non ſunt loquelæ, neque ſermones, quorum non audiantur voces eorum.

v. 4. Es ſeynd keine Wort, noch Reden, deren Stimmen nicht gehört werden. Der Heil. Athanaſius ſtellt vor eine wohlgeſtimmte Harpffen, von welcher niemand zweifflen wird, es ſey eine künſtliche Hand geweſen, welche ſie gemacht, welche die Saiten aufgezogen, welche ſolche vollkommentlich zuſammen geſtimmet habe. Der Heil. Clemens ziehet an die Gleichnuß von einem ſchönen Pallaſt. Du ſiheſt in demſelben herrliche Portall, Stiegen, Säl, ausgezierte Zimmer, die ſchönſte Einrichtung: ich frage dich nun: ſoll wohl ein ſo närriſcher Menſch gefunden werden, der ſich einbilde, ſolches Gebäu ſey von ſich ſelbſt zufälliger Weiß gemacht worden durch eine ungefehre Zuſammenſtoſſung der Materialien, alſo daß ohne Handanlegung eines erfahrnen Meiſters die Stein ſich aufeinander zu mauren gerichtet, das Gold ſich über die Laubwerck gezogen, die Farben ſich ausgetheilet zu Gemählen, die Seiden, und Woll ſich zu Teppichen gewebet, alles von ungefehr? Wann wir ſehen ein ſchönes Gemähl, ſo fragen wir, wer der Mahler geweſen: ſehen wir eine ſchöne Bild-Saul, ſo fragen wir, wer der Bildhauer geweſen: ſehen wir ein ſchönes Gebäu, ſo fragen wir, wer der Baumeiſter geweſen: und niemand kommet es in den Sinn, daß ein ſchönes Gemähl, eine ſchöne Bild-Saul, ein ſchönes Gebäu zu finden ſey ohne Künſtler, der ſie gemacht. Und ſolle diſes jemanden einfallen in Anſehung ſolcher Wercken, welche ohne Vergleichung ſo vil ſchöner, ſo vil herrlicher, und gröſſer ſeynd? In Anſehung der Sonne, des Monds, der Sternen, der himmliſchen Bewegungen, des Meers mit denen Fiſchen, der Bergen mit ihren Metallen, ſoll einer glauben können, ſie haben von ſich ſelbſt können gemacht

werden, und haben keinen Urheber gehabt, von dem ſie gemacht ſeyn? da nun ein Urheber vonnöthen geweſen iſt, haben ſolche Werck von keinem andern können herkommen, als von einem Verſtand einer unendlichen Weißheit, einer unendlichen Macht, einer unendlichen Fürſichtigkeit, und diſer iſt Gott. Saget mir nun, was verurſachet einen ſo ordentlichen Lauff der Stern um den Erden Kreiß herum, woran die Witterung, und Abwechslung der Zeit hafftet, alſo, daß ein weil Herbſt, ein weil Winter: jetzt Frühling, jetzt Sommer iſt? wer bildet ihm ein, der ſeine fünff Sinn beyſammen hat, daß diſes gantze überirrdiſche Weſen in ſolcher Ordnung, und Abwechslung ſchon eine ſo geraume Zeit, nunmehr über die ſechs tauſend Jahr in gleichförmiger Beharrlichkeit habe beſtehen können, ohne einen Erſchaffer, ordentlichen Beweger, und vernünfftigen Meiſter, der diſes Kunſt-Stuck alſo auseinander gerichtet? fürwahr keiner. So haben wir dann Anzeigen genug einer in der Welt vorhandenen Gottheit, und zwar aus, und durch die Vernunfft, wann man nur die Augen öffnen, und den Schöpffer aus den Geſchöpffen erkennen will. Dann aus der Gröſſe der Geſtalt, und der Geſchöpffen kan ihr Erſchaffer erkenntlich geſehen werden. Sap. 13. 5. Und diſes iſt, was auch Paulus ſagt, da er lehret, wir ſehen die unſichtbahre Vollkommenheiten Gottes vermittelſt der von ihm erſchaffenen Dingen, wofern wir diſe recht verſtehen. Inviſibilia Dei per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. Rom. 1. 20. Und diſes iſt ſo klar, und wahr, daß kein Türck, kein Heyd diſer Wahrheit widerſtreben kan. Hört, was Cicero ſchreibt: de hominibus nulla gens eſt tam inconſulta, quæ non, etiamſi ignoret,

qualem

qualem Deum habere deceat, tamen habendum ſciat. Kein Geſchlecht der Menſchen iſt auf der Erden, welches alſo aus der Art geſchlagen hat, daß es nicht, ob es gleich nicht weiß, was vor einen es haben ſoll, jedoch einen Gott zu haben kündig iſt. Diſer Wahrheit widerſprechen, iſt eben ſo vil, als in Abred ſtehen, daß bey dem hellen Tag eine Sonn im Himmel vorhanden ſey. Iſt dann, der Gott laugnet, ein recht torrechter Menſch: dahero ſagt David: der Unverſtändige hat in ſeinem Hertzen geſagt: es iſt kein Gott. Pſal. 13. 1. Offentlich hat er ihm nicht getraut ſeine Meynung an Tag zu geben aus Beyſorg, die gantze Welt möchte ihn verlachen: und wäre er kein Narr geweſen, ſo hätte er ihms auch nicht gedacht, ſondern einen ſolchen Gedancken, als ungereimt, gleich ausgeſchlagen. Wer demnach ins Narren-Buch will eingeſchriben werden, kan ſeinen Nahmen denen Gottes-Laugnern angeben. Wahr iſts, daß wir Gott nicht ſehen in ſich ſelbſt: allein wir ſehen auch den Wind nicht, und nichts deſtoweniger bey Anſehung der hefftigſten Bewegung der Bäumen, der ungeſtümmen Waſſer-Wellen, der aufgeblähten Schiff-Segel, und der ſchnell-lauffenden Fahrzeugen zweyfflet niemand an dem Wind, welcher, ob er ſchon an ſich ſelbſt nicht geſehen wird, jedoch unfehlbahr in ſeinen Würckungen entdecket wird. Nun ſagt V. Beda, gleichwie die Weſenheit der Winden keineswegs geſehen wird, jedoch, daß es Wind gebe, man auf gewiſſe Weiß aus dem ſtarcken Wehen, und der Bewegung verſtehen kan: alſo kan man die göttliche Weſenheit aus der unermeſſenen Krafft, und Macht, ſo dieſelbe in alle Geſchöpff ausübet, mit ſtandhaffteſtem Glauben erkennen. Gleich-

Gleichwie aus dem, wann in dem Menſchen die Glieder ſich rühren, und bewegen, man erkennen kan, daß die unſichtbahre Seel in dem Leib ſey: alſo kan man auch aus den erſchaffenen Geſchöpffen Gott den Erſchaffer erkennen, ſagt der Heil. Bernardus. Laſſet uns weiter gehen. Alle Menſchen (welches auch von andern Geſchöpffen zu verſtehen) ſeynd in diſem Stuck gleich, daß ſie vor einiger Zeit nichts geweſen. Keiner hat ihm ſein ſelbſt eigne Weſenheit geben, und aus ſeinem Nichts ſich ſelbſt herauswinden können. Dann aus nichts wird nichts, ex nihilo nihil fit. Wie die Vernunfft, und Erfahrenheit einen jeden lehret. Wann derohalben in der langen Schleiſen ſo viler millionen Menſchen von einer unendlichen Zahl, wo allzeit einer auf den andern folgt, ein jeder einmahl nicht geweſen, und keiner aus ihm ſelbſt ſeine Weſenheit hat können geben, ſo hat er auch ſolche keinem andern können mittheilen; quia nemo poteſt dare, quod non habet! folgt dann unwiderſprechlich, daß wir von einem andern unſer Weſenheit empfangen.

Was nun zu bedauren, iſt, daß in unſern Ländern zwar faſt alle, forderiſt aus den gemeinen Leuthen glauben, daß Gott ſey, allein diſer Wahrheit durch ihren ſündhafften, unchriſtlichen Lebens-Wandel widerſprechen; dann wann ein Gott in der Welt iſt, wie dárfft ihr Laſterhaffte dann alſo frech leben, als wann kein Gott, kein Gericht, kein Himmel, kein Höll wáre? Iſt ein Gott in der Welt, ſo ſieht er dann eure Buben-Stücklein: er hört eure Reden: er weiß um eure Anſchläg, er verſteht eure Liſt, und Renck. Iſt ein Gott in der Welt, ſo wird er dann eurem Geitz unrecht ſprechen, eure Ungerechtigkeiten auf die Waag legen: eure

Dieb-

Diebſtäll offenbahren, euren Wucher ſtraffen, eure Hoffart demüthigen; eure Geilheit züchtigen, eure Mordthaten rächen, und Blut für Blut einfordern. Iſt Gott in der Welt, ſo habt ihr, und eures gleichen anders nichts zu gewarten, als ſeinen gerechten Zorn, Feuer, Schwert, Galgen, Rad, zeitlich, und ewiges Weh. Wider ihn hülfft kein Macht, er iſt allmächtig: kein Verbergen, oder Verkriechen, er iſt allenthalben gegenwärtig: keine verſchlagene Ausred, er iſt allwiſſend: kein Spreitzen, noch Widerſetzen, er hat zu ſtarcke Hand: keine Liſt, keine Falſchheit, kein Betrug, er iſt gerecht, und wie ers ſindet, ſo urtheilet er. O wie vil werden Chriſten gefunden, welche freylich mit dem Mund Gott bekennen, mit denen Wercken aber ſelben verlaugnen, wie Paulus ſchreibt: confitentur ſe noſſe Deum, factis autem negant. Tit. 1. 16. Ihr ſagt, daß ihr an Gott, und alle heilige Geheimnuß unſerer Religion glaubet. Wohl, und gut! allein eure Werck ſchlagen eure Wort: euer Leben ſtimmet mit eurem Glauben nicht übereins. Factis negatis. Ihr ſagt, ihr glaubet, daß nur ein Gott ſey, und ihr gehorſamet ihme nicht. Ihr glaubt, daß diſer Gott allenthalben ſey, daß er alles ſehe: und ihr thut in ſeiner Gegenwart, was ihr euch ſcheuetet in Gegenwart eures Dieners zu thun. Ihr glaubet, daß ein allgemeiner Gerichts-Tag werde ſeyn, und habt keine Sorg bey ſelbem zu erſcheinen. Ihr glaubt, daß eine Höll ſey, und förchtet dieſelbe nicht. Ihr glaubt, daß der vermenſchte Gott in einem Stall in der äuſſerſten Armuth gebohren worden, unterdeſſen lebt ihr in Sauſen, und Brauſen. Ihr glaubt, daß Jeſus Chriſtus in dem allerheiligſten Altar-Sacrament weſentlich gegenwärtig ſey,

und

und ihr erzittert vor Ehrenbiethung in deſſelben Gegenwart nicht. So iſt dann euer Glaub an Gott ein ſchwacher, kein lebhafft-kein würckend-kein wercktḧtiger Glaub.

Schließ meine Red mit einer ſeltſamen, aber zugleich troſtreichen Geſchicht, welche P. Paulus Barrus e Soc. Jeſu erzehlt. Ein Jüngling zu Toloſa in Franckreich begab ſich in ein Hauß luſtig zu machen. Da man wacker Wein aufgegoſſen, wird ungefehr Meldung gemacht von der unendlichen Allmacht Gottes, auch ſeiner Gerechtigkeit in ſchwehrer Abſtraffung deren, die ihn zum Zorn, und Rach durch Sünden anreitzten. Da lieſſe einer unter ihnen diſe gottsläſterliche Wort hören: ich meines theils glaube nicht, daß ein Gott ſey, und was darwider eingeführt wird, ſeynd nur Fabelwerck. Gehet hierüber auf das Feld hinaus, wirfft den Hut, und Mantel von ſich, entblöſſet den Degen, fordert Gott mit vil läſterlichen Reden zum zwey Kampff heraus; er ſollte ihm erſcheinen, gleich jetzt da auf dem Platz, wann anderſt irgend ein Gott in der Welt, im Himmel, auf Erden, oder in der Höll wäre. Wer ſoll nicht glauben, der Donner werde auf diſen verfluchten Kopff abgefallen ſeyn, der Erdboden werd ſich aufgethan, und diſen tollen Böẞwicht verſchluckt haben, aber, o unendliche Güte Gottes! nichts dergleichen iſt geſchehen. Ein Zettul fiel vom Himmel herab, welchen als der Sünder aufhebte, anders nicht vermeynend, als diſer wär ein Zuſags-Brieff des ausgeforderten gewiß zu erſcheinen, fand er anderſt nichts, als mit guldenen Buchſtaben diſe wenige Wort aus dem funfftzigſten Pſalm darauf geſchriben: miſere mei Deus! Gott erbarme dich meiner! worauf er in ſich gangen, Gott erkannt, ſeine unausſprech-

ſprechliche Barmhertzigkeit hoch gepriſen, und gleich des andern Tags nach abgelegter reumüthiger Beicht, einem Prieſter aus der Geſellſchafft Jeſu zu Toloſa den gantzen Verlauff erzehlt, und ein beſſeres Leben zu führen angefangen. Liebe Zuhörer! hat euch Gott währender Predig einen ſolchen Zettul, einen heylſamen Gedancken ins Hertz geſchickt, daß ihr an ihn ſteiff, und feſt glauben ſollt, als den wahren Gott; ihn ehren, anbetten, ihm ſchuldigſte Dienſt leiſten: ſo gehorchet, folgt Annæ der Prophetin nach; bettet, faſtet, lobet, dancket Gott, ſo werdet ihr dermaleins mit ihr Gott in dem Tempel der Glory immer, und ewig können anſchauen, Amen.

Neujahrs-Predig.

Lehrreiche Auslegung und Austheilung der Himmels-Zeichen, im ſittlichen Verſtand.

Exultavit, ut gigas, ad currendam viam. *Pſal.* 18, 6.

Sie freuet ſich, wie ein Rieß den Weeg zu lauffen.

Weil ſich Chriſtus ſelbſt das Licht der Welt genennt, kan er ja gar recht mit dem allgemeinen Welt-Licht, mit der Sonne verglichen werden. Die Sonn glantzet, und ſcheinet: alſo hat Chriſtus den Glantz ſeiner Heilig-

Feſtum Circumciſionis Domini.

Heiligkeit allerſeits, und allenthalben ausgebreitet. Die Sonn iſt durch ihren Einfluß der Erd ſehr erſprießlich, gehet ſowohl den Böſen, als Guten auf, wird zuweilen verſinſtert, kommt aber bald widerum mit ihren guldenen Mantel hervor. Ein gleiches kan von Chriſto geſagt werden: er erzeigte ſich gegen alle gnädig: Böſe, und Gute wurden durch deſſen Gnaden-Licht erleuchtet. Es wurd diſe Sonn zwar verſinſtert, da man Chriſto die Ehr benommen, da er gegeißelt, gekrönt, gecreutziget wurd, hat aber jedoch bald widerum zu glantzen angefangen: da nemlich der HErr glorreich von Todten erſtanden. Von der Sonn ſagt David, ſie hab gefrolocket wie ein Riß ihren Weeg zu lauffen. Der Weeg der Sonn iſt der himmliſche Thier-Creiß, welchen diſer Planet jährlich mit einer verwunderlichen Geſchwindigkeit durchlaufft. Ein gleiches kan ich von Chriſto ſagen. Kaum wurd er gebohren, fieng er ſchon an zu lauffen den Buß-Weeg, den Tugend-Weeg, den Weeg deren Gebotten, die er doch zu halten nicht ſchuldig war. Vor allen aber trug er eine groſſe Begierd den Creutzweeg zu lauffen. Diſen Weeg hat Chriſtus heut angetretten; weil er heut beſchnitten worden, die erſte Wunden empfangen, hefftige Schmertzen empfunden, das erſtemahl Blut vergoſſen. Den Buß- Tugend- und Creutzweeg ſollen auch wir, nach dem Beyſpihl Chriſti gehen, wir ſollen in ſittlichem Verſtand den Thier-Creiß durchlauffen mit Chriſto. Bey welchem Zeichen ſich die Perſonen der Hauptſtänd halten ſollen, werd ich nun zu eurem heylſamen Unterricht erklären.

Weil der Löw der König unter allen Thieren, will es ſich geziemen, daß ich auch von dem Zeichen des Löwens meinem Unterricht den

Anfang mache. Diſes Zeichen durchlauffte Chriſtus, da er unerſchrocken ſeinen Feinden im Garten entgegen gangen, da er zu den Jüngern geſprochen: ſtehet auf, laßt uns gehen. Zu den Juden aber: wen ſuchet ihr? bey diſem Zeichen ſollen ſich halten die Hauß-Vätter. Der Löw iſt ſtarck, großmüthig, klug, und liſtig, ein wachtbahres Thier, ſchlafft mit offnen Augen: wurd deßwegen vor Zeiten für die Kirchen- und Reſidentz-Thor der Fürſten geſetzt. Er brüllet alſo, daß er allen Forcht einjage, dahero ſagt Amos. c. 3. Der Löw wird brüllen, wer ſoll ſich nicht förchten? ſtarck, ſtandhafft ſollen ſich auch bey allen vorfallenden harten Begebenheiten die Hauß-Vätter erzeigen: ſie ſollen wachtbahr ſeyn, acht haben auf ihre Untergebene, ſonderbahr zur Nachtzeit: ſie ſollen brüllen, das iſt, Kinder, und Dienſtbothen mit ſcharffen Worten abſtraffen, wann ſie in ihnen einige grobe Fehler vermercken, diß zu thun ſeynd die Hauß-Vätter ſchuldig; dann ſie werden Gott dem HErrn von den Seelen ihrer Untergebenen müſſen Rechenſchafft geben, wie Paulus zu verſtehen gibt: ipſi enim pervigilant, quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri. Hebr. 13. 17. Die Hauß-Vätter ſeynd Hirten, Wächter, ſie ſeynd in ihren Häuſern Prediger, Seelſorger. Sie ſollen ihre Heerd beſchützen, wie David gethan, ſie ſollen nicht ſchweigen, ſondern brüllen, wann der Sohn zur Nachtzeit herumzieht, wann die Tochter verbottene Liebs-Händel treibt. Es geſchieht aber, leyder! bey vilen das Widerſpihl. Die Hauß-Vätter ſeynd nicht Löwen, ſondern ſtumme Hund, nicht Männer, ſondern Stroh-Mändel, nicht Tugend-Saulen, ſondern Götzenbilder. Sie haben Augen, und ſehen nicht, Ohren, und

hören nicht, ſie haben Mund, und Zungen, und reden nicht. Weh ſolchen nachläßigen Hauß-Vättern: wann ſie nicht reden, und reden wollen, wird Gott das Blut ihrer Untergebenen von ihrer Hand abfordern nach denen Worten Ezechielis c. 3. 18. Gar recht, und billig; dann durch das Nachſehen werden die Untergebene keck, ſündigen ohne Scheu. Si non profertur cito contra malos ſententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala. Eccl. 8. 11. Ubi non eſt correptio, ibi eſt corruptio. S. Bern. Wo keine Straff, iſt auch keine Beſſerung, ſondern eine lautere Verkehrung der Sitten. Wann ihr alſo, chriſtliche Hauß-Vätter! bishero forchtſame Haaſen geweſen, zeigt euch forthin unerſchrockene Löwen: attendite vobis, & univerſo gregi: Habt fleißig acht auf euch, und eure Heerd.

Laßt uns zu Chriſto die Gnaden-Sonn zuruckkehren. Es lauffte diſe auch durch das Zeichen des Schützen, da Chriſtus mit ausgeſtreckten Armen am Creutz, als ein Bogen-Schütz die Liebs-Pfeil auf ſeine Feind abgedruckt, und vor ſolche ſeinen Vatter gebetten. Bey diſem Zeichen ſollen ſich die Handwercker, die gemeine Leuth, ja alle halten: ſie ſollen recht ziehlen, damit ſie das beſte gewinnen: will ſagen, ſie ſollen eine gute Meynung machen. Sie ſollen ihre Augen, Willen, und Verſtand auf Gott mit beſter Meynung richten: Ihme all ihr Thun, und Laſſen, Gedancken, Begierden, Bewegungen Leibs, und der Seelen, Wort, und Werck gleich in aller fruhe durch die gute Meynung aufopffern, diß ſoll das unſchuldige einjährige Lämmlein ſeyn, welches die Juden täg[illegible] in der fruhe laut ihres Geſatzes opffern mu[illegible]n. Exod. 29. Der David war mit diſem

Opffer

Opffer nicht vergnügt, ſetzte bey das Morgen-gebett, er ließ ſich verlauten: ich will zu dir betten, mein HErr! in der frube wirſt du meine Stimm erhören. Pſal. 5. 4. Wir Chriſten ſollen beydes thun: betten, und opffern, und zwar nicht ein einjähriges, ſondern ein unſchuldiges, unbefleckte Lämmlein, das erſt denſelben Tag gebohren worden, nemlich unſeren erſten Gedancken nach dem Schlaff, durch die gute Meynung, und Morgengebett. Wie uns dann auch ſolches der Heil. Ambroſius zu thun ermahnet: primitias vigiliarum tuarum Chriſto dicato: primitias actuum tuorum Chriſto immola. Dein Erſtgeburt, ſo bald du erwacheſt, ſollſt du Chriſto heiligen, die Erſtgeburt deiner Werck Chriſto ſchlachten. Gott iſt diſe Ubung ſehr angenehm, weil ſie zu ſeiner groſſen Ehr gereichet, alle gleichgültige Werck werden durch eine ſolche gute Meynung guldene Werck, heilig, verdienſtlich, belohnungs-würdig, ohne diſer aber ſeynd die gemeine Werck eine lautere Nulla, gelten vor Gott nichts. Seynd gleich einer leeren Tafel, welche unbemahlen. Darum, mein Handwercker! wann du in der fruhe aufſteheſt, dich anlegeſt, zu der Arbeit geheſt, und hernach den gantzen Tag im Hauß umzottleſt, ligt alles an der Meynung. Haſt du eine böſe Meynung, ſo verderbeſt deinen Handel, du dunckſt dein Tuch, das du mit groſſer Mühe würckeſt, in eine ſchwartze Farb ein, renneſt, lauffeſt, ſchwitzeſt umſonſt, haſt nicht den geringſten Verdienſt darbey. Iſt aber deine Meynung gut, opffereſt du all dein Thun, und Laſſen, was den gantzen Tag geſchicht, Gott auf, ſo färbeſt du dein Tuch auf das beſte, und deine Werck bekommen jene Farb, wormit die Heilige in ihrem Hochzeit-Kleyd in der himmliſchen

Glory prangen. Dann Gott ſicht nicht an was der Menſch thut, ſondern wohin er ſein Abſehen hat, wann er etwas thut, ſagt gar ſchön der Heil. Auguſtinus. Zihlt dann recht ihr Handwercker, ſo werdet ihr vil, ja das Beſte gewinnen.

Von den Schützen führ ich euch zu der Waag: in diſes Zeichen kam Chriſtus, dann man legt ihm das ſchwehre Creutz auf ſeine Schultern, welches von der Kirch mit der Waag verglichen wird, er wird geriſſen von einer Seiten zu der andern, daß er Nirgends das rechte Gewicht kunte finden. Die Waag ſollen brauchen die junge Geſellen, die ſich gedencken zu verehlichen: ſie ſollen nicht blind darein gehen in Erwählung eines Stands, ſie ſollen die Sach zuvor wohl überlegen, Gott um ſeine Gnad bitten, geſcheide Leuth um Rath fragen. Der das Fleiſch nach dem Aug, und nicht nach der Waag laufft, wird betrogen: alſo wurd Jacob betrogen durch die Lia; weil er ſie zur Nachtzeit für ſeine Ehefrau angenommen. Es ſollen ſich alle hierinnfalls verhalten, wie die ſeeligſte Jungfrau, da ſie von dem Engel begrüßt worden, den Vortrag vernommen, willigte ſie nicht gleich ein, hat die Sach zuvor wohl bedenckt: cogitabat. Nachdencken ſoll man, da man den Stand zu ändern gedenckt, man ſoll ſich nicht gleich in die Ehe-Verbindnuß einlaſſen, nachdem man freundlich iſt begrüßt worden. Diſes iſt das wichtigſte Geſchäfft, an welchem alles hangt: kein Prob-Jahr haben die neu-angehende Eheleuth: der einmahl begangene Fehler kan nicht verbeſſert werden. Ein Jüngling muß die Sach wohl bedencken, der geſinnet in den geiſtlichen Orden einzutretten: um ſo vilmehr jener, der willens zur Ehe zu ſchreiten; dann in diſem

Stand

Stand ſeynd die Verſuchungen ſtärcker, die Trangſalen hefftiger, das Creutz iſt weit ſchwehrer. Die Waag ſollen die junge Geſellen auch brauchen, da ſie angefochten werden; ſie ſollen ſodann in eine Waagſchal legen ein Geſchöpff, in die andere den Schöpffer: in eine ein zeitliches, in die andere das ewige Gut: in eine die Gnad eines Menſchen, in die andere die Gnad Gottes: in einer den augenblicklichen Wolluſt, in die andere die ewige Freud Und endlich mit dem Heil. Ertz-Engel Michael den Schluß machen: quis ut Deus? Wer iſt, wie Gott? Gott übertrifft alles, Gottes Gnad iſt ja höher zu ſchätzen, als alle Güter der Welt. Ey ſo will ich dann lieber tauſendmahl ſterben, als meinen Gott, und HErrn, auch nur mit einer eintzigen Sünd, forderiſt tödtlichen beleydigen.

Ich muß den Lauff meiner Red unterbrechen, und zuruckkehren; weil ich komm zu dem Zeichen des Krebſen. In diſes Zeichen kam Chriſtus, da ſein Angeſicht im Garten erhitzt, und Blut roth wurd: da er von Herode wider zuruck zu Pilato iſt geführt worden, bey diſem Zeichen ſollen ſich halten die Jungfrauen. Der Krebs iſt gleichſam geharniſcht, widerſetzt ſich, zwickt, da man ihn berühren will: wird roth, da er zum Feuer geſetzt wird, weichet zuruck, entgeht alſo der Gefahr. Der Pantzer der Jungfrauen ſoll ſeyn die Forcht Gottes: ſie ſollen aus Geſchämigkeit erröthen, da was ungebührliches geredt wird: ſie ſollen einen tapffern Widerſtand thun, da ſie äuſſerlich ſtarck angefochten werden. Der Krebs gehet, weichet zuruck. Fliehen, meyden ſollen die Jungfrauen die Gefahr, die Gelegenheit zur Sünd, wie der Heil. Auguſtinus ermahnt: in occaſione peccandi apprehende fugam, ſi vis obtinere victoriam. Die

ſeeligſte Jungfrau fliehet mit dem Jeſus-Kind, da Herodes ſchmeichlet, indeſſen das Schwert zucket. Alſo ſollen die Jungfrauen die ſchmeichlende junge Geſellen fliehen, ſie ſollen erſchröcken, da ſie ein Mannsbild ſehen, wie von Maria geleſen wird: ſie erſchrack, da ſie den Engel ſah. Sie ſollen zu einer Sünd angereitzt, die Wort Mariæ widerholen, und aufruffen: wie ſoll diſes geſchehen? ſie ſollen aufruffen mit der keuſchen Suſanna: es iſt mir beſſer, daß ich in eure Händ falle, als in eine Sünd einwillige. Aber, o wie wenig Nachfolgerinnen zehlen Maria, und Suſanna. Vil verhalten ſich zur Zeit der Anfechtung, wie die Eva, welche durch den Apffel von der lugenhafft- und ſchmeichlenden Schlang betrogen worden: der Apffel iſt der Wolluſt, die Schlang der junge Geſell, von welcher manche fürwitzige Eva betrogen wird. Vil aus denen Weibsbildern werden hinter das Licht geführt, wie die Atalanta, welche mit Hippomene auf einem Rennplatz in die Wette geloffen, damit dann der Jüngling Atalantam überwinden kunte, ließ er wehrendem Lauff einige guldene Aepffel fallen, da nun ſolche die Jungfrau von der Erd erhoben, wurd ſie im Lauff verhindert, mithin von Hippomene überwunden. O wie vil unbehutſame Weibsbilder werden alſo bethöret, o wie vil laſſen ſich alſo bezaubern, und einſchläffern durch die ſchmeichlende Wort der jungen Geſellen, durch die Complimenten, und Höfflichkeiten, Schmeichlen, und Geſchanck-nuſſen! weichet alſo zuruck ehrliebende Jungfrauen mit dem Krebſen in der Gefahr zu ſündigen, damit ihr nicht von dem ſchwartzen Höll-Fiſcher gefangen werdet.

In dem Waſſer findet man nicht allein Krebſen, ſondern auch Fiſch, diſe finde ich auch im Thier-

Creiß. In diſes Zeichen kam Chriſtus, da er in ſeinem Leyden entſetzlich gepeinigt erſtummet, und geſchwigen. Die Fiſch im Thier-Creiß verehre ich denen verehlichten, und verwittibten Frauen. Der Fiſch iſt allenthalben mit Waſſer umgeben, iſt doch munter und friſch, ſpringt offt im Waſſer auf. Die Wäſſer ſeynd die Trangſalen. Zur Zeit der Trübſal ſoll man von Gott nicht abweichen, das Gemüth zu Gott erheben. Die Fiſch beſonders die groſſe, halten ſich in der Tieffe auf; die Frauen ſollen ſich ernidrigen, und demüthigen: die Fiſch werden gefangen, geſotten, gebratten, und auf die Tafel groſſer Herren geſetzt: alſo ſollen die Frauen, das Feuer der Widerwärtigkeiten nicht achten, ſich durch die Netz der geiſtlichen Lehren fangen, und unterrichten laſſen, damit ſie als gute Fiſch dermahleins an die himmliſche Tafel verdienen geſetzt zu werden. Die Fiſch ſeynd ſtumm, alſo ſollen die Weiber, da die Männer anfangen zu fluchen, zu wüthen, zu toben, ſtillſchweigen, nachgeben, Gedult tragen, ihr Vertrauen auf Gott ſetzen: ſollen durch biſſige Wort nicht Oel in das Feuer gieſſen: der nachgibt, iſt auch zu loben. Ein grobes Wort erweckt Grimm, ein linde Antwort bricht den Zorn. Prov. 15. 1.

Von den ſtummen Fiſchen wollen wir uns widerum wenden zu der Gnaden-Sonn Chriſto Jeſu. Diſer iſt auch geloffen durch das Zeichen des Waſſermanns, da Pilatus ſeine Händ gewaſchen, da Longinus des HErrn Seiten eröffnet, aus welcher Blut, und Waſſer gefloſſen, bey diſem Zeichen ſollen ſich halten die Ehemänner: ſie ſollen die Unmäßigkeit vermeyden, die Trunckenheit. Wann einige bishero zu tieff hineingeſehen in die Weinkandel, ſollen eben diſe forthin den Waſſer-Krug brauchen, den Wein mit Waſſer

miſchen. Wann etwann einer ſich alſo aufgeführt, daß man ihn hat nennen können einen Wein-Mann, ſoll er ſich forthin alſo aufführen, daß man ihn einen Waſſermann nennen könne. Es ſollen die Ehemänner gedencken, daß ein Wein-Mann vil Ubel anſtüffte, daß ein Vollſauffer vilfältigen Schaden leyde. Hört, was der weiſeſte König ſagt: der Wein gehet lieblich ein, aber endlich wird er beiſſen, wie eine Schlang, und Gifft ausgieſſen, wie ein Baſilisk. Prov. 23. 32. Es ſchaden ihnen ſolche an der Geſundheit, kürtzen ihnen das Leben ab, ſie verliehren ihren guten Namen, ſie ſtürtzen ſich, Weib, und Kinder in die äuſſerſte Noth, ſie geben anderen Aergernuß, es wird von ſolchen Gott ſchwehr beleydigt, ſie vertrincken endlich gar ihre Seel, und ewige Seeligkeit. Wie ein volles Schiff endlich untergeht, alſo folgt endlich auch auf die Trunckenheit der Untergang Leibs, und der Seel: Phil. 3. 19. Weil aber auch ein Fiſcher, ein Schiff-Knecht gar recht ein Waſſermann kan genennt werden, ſollen die Ehemänner der Seelen-Fiſcherey ſich ergeben, Sorg tragen für ihre Untergebene, und Kinder: ſie ſollen Fiſch fangen durch den ſcharffen Angel der Wort-Straff, durch die Netz der guten Ermahnungen, der Tugend-Beyſpihl, eines heylſamen Raths. Ein Ehemann ſoll ſich einen weiſen Schiffmann zeigen, alles im Hauß wohl anordnen: er ſoll ſelbſt zugreiffen, ſoll emſig, und fleißig ſeyn.

Schließe nun meine Red, weil ich euch, geliebte! zur neuen Jahrs Geſchancknuß die Zeichen der Sonn gegeben, die euch, wie ich gemeldt, eurer Schuldigkeiten ermahnen, erfüllet ſolche. Ihr Hauß-Vätter zeigt euch unerſchrockene Löwen, brüllet, ſtrafft eure Kinder, und Untergebene, wann ſie ſich übel aufführen. Ihr

Hand-

Handwercker zeigt euch gute Schützen, zihlt durch die Meynung auf die Ehre Gottes. Ihr junge Geſellen nehmt die Waag in die Hand zur Zeit der Verſuchung, damit ihr Gott nicht einem Geſchöpff nachſetzet. Bedenckt die Sach wohl, da ihr willens euren Stand zu ändern. Ihr Jungfrauen folgt denen Krebſen nach, zwickt, thut Widerſtand, da euer Ehre Gefahr leydet. Ihr Eh- und Wittfrauen ſeyd ſtumm, geduldig, laßt euer Gemüth nicht ſincken in den Wäſſern der Trübſalen: weichet, gebt nach, ſchweiget, da ihr grob, hart von andern gehalten werdet. Ihr Ehemänner meydet das Laſter der Trunckenheit, zeigt euch gute Waſſer- und Schiffmänner, führt ein gutes Regiment in eurem Hauß. Du, o Jeſu! laß einige Strahlen der Gnaden auf uns fallen, ſo werden wir unſere Pflichten erfüllen, und mit dir jederzeit den Tugend-Weeg lauffen; Amen.

NB. Qui materias hujus dictionis vult fuſius tractare, legat dictiones Catech. de obligationibus diverſorum ſtatuum.

Vierte Predig.

Ich glaub in Gott.

I. Gott iſt unendlich gütig, II. Zugleich auch unendlich gerecht.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo, ut circumcideretur Puer. *Luc.* 2, 21.

Da acht Täg erfüllet waren, daß das Kind beſchnitten wurde.

Feſtum Circumciſionis Domini.

Vergoſſenes Menſchen-Blut kan man ohne innerlicher Bewegung nicht anſehen: es iſt ſtumm, und hat doch eine Stimm. Bey denen HH. Martyrern rufft's um Rach wider die Tyrannen, wie das Blut Abels wider den Cain. Bey denen Ubelthätern verkündet es, und rufft aus die Gerechtigkeit. Das Blut der Martyrer muntert auf zur gedultigen Ubertragung der Unbilden: das Blut der mit dem Todt geſtrafften armen Sünder jagt Forcht, und Schröcken ein. Da muß ich bekennen, daß das Blut Jeſu Chriſti was beſonders hab: es iſt eine Prob der unendlichen Güte deſſelben: aber auch eine Prob der ſtrengen Gerechtigkeit des Vatters. Chriſtus waſchet mit ſeinem Blut die Sünden-Mackel ab, hat deſſentwegen ſo vil Blut vergoſſen. O unbeſchreibliche Güte! Der Vatter hat diſe Genugthuung dem Sohn, welcher die Geſtalt eines Sünders auf ſich genommen,

nommen, aufgetragen, wer ſoll da die ſcharffe Gerechtigkeit nicht bewundern? Was iſt aus diſem allem zu ſchließen? wir ſollen unſere Hoffnung auf Gott ſetzen; dann er iſt über die maſſen gütig auch gegen die Sünder: wir ſollen ihn aber auch förchten, dann er iſt zugleich unendlich gerecht. Wie ich nun mit mehrerm beweiſen werde zu deiner Ehr, o liebſtes Jeſus-Kind! welches du am heutigen Tag das erſte Blut vergoſſen haſt.

Gottes Erbarmnuſſen ſeynd ſo groß, daß ſie alle andere ſeine Werck übertreffen, wie David ſagt Pſal. 14. 4. Gottes Natur iſt, gütig ſeyn, ſagt Tertullianus: und wann er je gerecht iſt wegen unſer, ſo iſt er doch unendlich gütig wegen ſeiner Erbarmnuß mit den Elenden tragen, und verſchonen, iſt Gott dem HErrn eigentlich anſtändig, diſe zeigte Chriſtus in ſehr vilen Begebenheiten. Ein Stuck, woraus am allermeiſten die unendliche Gütigkeit Gottes, und abſonderlich Chriſti erhellet, beſchreibet Lucas, und iſt diſes, daß der HErr die Sünder ſo geſchwind zu Gnaden an- und aufnehme, und mit ihnen nicht anderſt umgehe, als wann ſie die beſte Freund wären, die man zu oberſt an den Tiſch ſetzet: hic peccatores recipit. Luc. 15. Was wir verwerffen, und von uns ſtoſſen, um das nimmt er ſich an. So gar die gröſte Sünder ſchließt er nicht aus, ſondern nimmt ſie zu Gnaden auf: ißt, und trinckt mit ihnen, maſſen er mit Zachæo, Matthæo, und andern gethan. Und wie nimmt Chriſtus die Sünder auf? wie ein barmhertziger Hauß-Vatter ein verlaſſenes Waiſel, das weder Vatter noch Mutter mehr hat. Iſai. 49. Wie ein Gaſtgeb ſeinen lieben Gaſt. Er nimmt ſie auf wie ein mitleydiger Samaritan einen verwundten Wandersmann,

den

den er halb todt in ſeinem Blut neben dem Weeg ligend hat angetroffen. Luc. 10. Er nimmt ſie auf, wie ein guter, gedultiger Hirt ein irrendes Schäflein, wie Tertullianus ſagt. Ein gedultiger, ſanfftmüthiger Hirt ſucht ein irriges Schäflein, und finds auch, wo hingegen ein ungedultiger, liederlicher Miedling ſolche Arbeit leichtlich unterwegen laßt. Was ſollts um eins ſeyn? ſagt ein ſolcher, kan wegen eines die andere in der Wüſten mit meiner, und ihrer Gefahr nicht ſtehen laſſen, und durch Stigel, und Stauden einem allein nachlauffen. Warum iſts nicht bey den andern gebliben? alſo redete ein ungedultiger Schäfer. Allein Chriſtus der gute Hirt laßt auch 99. Gerechte, ſo der Buß nicht bedärffen, ſtehen in der Wüſten diſer Welt, geht hin, und ſucht auch nur ein eintziges verlohrnes Schäflein, eine eintzige ſündige Seel, und tragt ſelbes mit Frolocken auf ſeinen Schultern dem Schaafſtall zu. Ja: was er für alle Sünder gelitten, wär er bereit geweſen zu leyden, wann auch alle fromm wären gebliben, und nur ein eintziger geſündigt hätte, wie der Heil. Birgittæ geoffenbahret worden. Wie aber, wann er lang an einem verlohrnen Schäflein ſuchen muß? Er wirds dannoch ſuchen, wann er auch noch einmahl 33. Jahr zubringen ſoll. Wann aber der Weeg als zu rauh iſt? er wird ihn dannoch gehen, ſollte er ihm nicht allein einen Dorn in den Fuß einziehen, ſondern ſein heiliges Haupt, gantz, und gar mit Dörnern durchſtochen werden. Wann es ihm aber vil Schnauffens, und Schwitzens koſten wird? ſchadts nichts, er iſt bereit, auch ſein Blut herzugeben. Wann aber das Schäflein ſelbſt ſich nicht will finden laſſen, ſich widerſetzt, und auf ihn zurennet, wie ein muthiger Widder,

der ſich nicht fangen, noch tragen laſſen will? er wird dannoch auch bey einem ſolchen halsſtärrigen ſein äuſſerſtes thun; dann zu diſem Zihl, und End iſt er auf die Welt kommen: zu ſuchen, und ſeelig zu machen, was verlohren war. Luc. 19. Und o wie vil ſolche ſtützige irrende Schäflein werden gefunden! dergleichen ſeynd die Juden, Ketzer, Hexen, und Zauberer, welche Chriſtum mit ſchwehreſten Sünden beleydigen. Und dannoch diſe Teuffels⸗Diener nimmt er zu Gnaden auf. Hört, was der Heil. Amphilochius erzehlt von einem der Unzucht ſehr ergebenen, der zwar offt zu beichten pflegte, doch bald nach der Beicht in die alte Schwachheit gefallen, und ſich wider verſündigt. Und diß tribe er länger, dann zehen Jahr. Der Teuffel wurd endlich der Sachen verdrüſſig, und als er ihn einſtens nach gethaner Beicht in der Kirchen vor einem Crucifix knyend, und ſeine auferlegte Buß bettend angetroffen, wiſchte er hinter ihm her, und klagte ihn bey dem gecreutzigten Heyland ſcharff an, gebrauchte ſich neben andern nachfolgender Wort: Chriſte! du biſt kein gerechter Gott: mich haſt du wegen einer eintzigen Sünd der Hoffart vom Himmel geſtürtzt: und diſem Unflat, der die Höll tauſendmahl verdient, der dir ſo offt vorliegt, ſich zu beſſern verſpricht, und niemahls halt, ſiheſt du ſo lang durch die Finger. Aber der gerechte Richter wiſe den Gottsläſterer mit einem ſcharffen Verweiß ab, zeigte ihm, wie daß er ſeine Sünd niemahlen bereuet, noch um Verzeyhung gebetten hätte, diſer aber annoch bey ſeinen Füſſen lige, und Buß würcke, weßwegen er ſich dann auch billich ſeiner annehme. Worauf der Sathan verſchwunden, oder vilmehr von einem Feuer-Strahl, der von dem Angeſicht des Crucifix-

Bilds

Bilds ausgangen, in die Flucht verjagt worden. Der arme Sünder aber, der diß alles hörte, wurd von der Gütigkeit ſeines Erlöſers dermaſſen bewegt, daß er vor lauter Reu hinum geſuncken, und geſtorben iſt. Aus diſer Geſchicht erhellet gantz klar, daß die Güte Gottes gegen dem Sünder unbeſchreiblich groß ſey. Betrachte diſe, o Sünder! allein alſo, daß du zugleich zu Gemüth führeſt, daß Gott auch unendlich gerecht ſey.

Da der Heil. Auguſtinus die Wort Pauli: weiſt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buß anleitet? Rom. 2. ausleget, ſetzt er die nachfolgende Wort hinzu: der HErr iſt ſanfftmüthig; der HErr iſt langmüthig, er iſt barmhertzig, aber er iſt auch ein gerechter HErr, ein wahrhaffter HErr: manſuetus Dominus, ſed & juſtus Dominus, & verax Dominus. Wie man die Gottheit, alſo kan man auch ſeine Gerechtigkeit aus denen Würckungen erkennen, und zwar ſolchen, die in der Heil. Schrifft gegründet. Die erſte Würckung der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Heil. Schrifft unſern Glaubens-Augen vorlegt, iſt die Verdammung ſo viler Millionen der Englen. Die erſte Vollziehung ſeiner Gerechtigkeit iſt erſchinen über den Fürſten der Englen: welcher aus einem ſolchen ein Fürſt der Teuffeln iſt worden. Die Gerechtigkeit Gottes hatte ſich bis auf diſen erſten durch die Engel begangenen Fehler nicht ſehen laſſen, ſie ware in der Gottheit, gleich den Degen in der Scheid verborgen. Diſe erſte Sünd hat ſelbe heraus gezogen, hat gemacht, daß ſie ſich hat ſehen laſſen. Betrachtet, ich bitte euch, was für einen Streich ſie das erſtemahl geführet, machet eure Augen auf, ſo werdet ihr ein trauriges Beyſpihl ſehen: ihr werdet

eines

eines der koſtbahreſten Perlein des Hauß Gottes, eine der gröſten Himmels-Zierden, eine Tafel ſehen, auf welcher die göttliche Schönheit ſo adelich entworffen war: diſe werdet ihr ſehen, gleich einem Donnerkeil vom Himmel in die tieffeſte Höll hinunterfahren, und diß wegen einem eintzigen hoffärtigen Gedancken: diſer Fürſt der Englen wird zum Fürſten der Teufflen: aus dem ſchönſten die allerabſcheulichſte unter allen Creaturen: aus dem herrlichſten die allerverächtlichſte: aus dem allerliebſten, beſten Freund Gottes, deſſelben allergröſter Feind, den er jemahlen gehabt, und haben wird. O was Verwunderung ſolle nicht diß denen himmliſchen Geiſtern verurſachen, welche erkennen, von wannen eine ſo vortreffliche Creatur gefallen, und welche die Urſach ſolches Falls wiſſen? mit was Verwunderung, und Erſtaunung müſſen ſie die Wort Iſaiæ ausruffen: ach armer Lucifer! wie biſt du vom Himmel gefallen, der du morgens frühe aufgiengeſt? quomodo cecidiſti de cælo Lucifer, qui mane oriebaris. Iſai. 14. 12. Steiget weiter herab bis in das irrdiſche Paradeyß, und ihr werdet einen andern Fall ſehen, welcher nicht minder ſchröckbahr, noch minder erſtaunlich wär geweßt, wann ſelber nicht wär verbeſſert worden. Der erſte Menſch wird aus dem Paradeyß verjagt wegen eines eintzigen Biſſen, den er wider das Gebott Gottes geeſſen. Nach Verflieſſung ſo viler tauſend Jahren, tragt das heut gebohrne Kind die Wunden ſeines Vatters mit ſich auf die Welt, und iſt nicht allein eh und bevor es zu ſündigen wiſſe, ſondern eh es gebohren wird, ein Kind des Zorns Gottes. Nach ſo langer Zeit, iſt diſe Schmach nicht in Vergeſſenheit kommen, ob ſie ſchon unter ſo vil Millionen der Menſchen mit ſo vilen Straffen iſt gezüchtiget

get worden. Im Gegentheil ſo vil hier gelittene Straffen, ſo vil erfolgte Todt, ſo vil deren Seelen, welche allzeit in der Höll brinnen werden, ſeynd eben ſo vil Folgungen, welche urſpringlich von diſem erſten Fehler herrühren: ſie ſeynd eben ſo vil Zeugenſchafften, und Proben der göttlichen Gerechtigkeit. Die Glory, und Majeſtät Gottes iſt ſo hoch, und dermaſſen erhebt, daß eine Creatur mit allem Recht diſe erſtaunliche Straff verdient, wann ſie diſe Glory, und Majeſtät nur ein eintziges mahl beleydigt hat. Betrachtet nun die gantze unter dem Waſſer des Sündfluß begrabene Welt. War diß nicht eine erſtaunliche Sach: alle Menſchen von dem erſten bis auf den letzten, acht alleinig ausgenommen, Alte, und Junge, Weiber, und Männer, Groſſe, und Kleine, alle, alle insgeſammt von dem Waſſer verſchlungen, und erträncket ſehen, ohne daß hierwider ein eintziges Mittel wäre? muſte nicht Gott äuſſerſt erzürnet, und ſeine ſtrengſte Gerechtigkeit auf das hefftigſt gereitzet ſeyn, daß ſelbe auf ſo ſeltenes äuſſeriſte gekommen? Betrachtet ferners die fünff groſſe durch einen, vom Himmel gefallenen feurigen Regen verhergte, und zerſtöhrte Städt, ohne das Abraham, ein groſſer Freund Gottes, für dieſelbe hätte Barmhertzigkeit erlangen können: welches Feuer in einem Augenblick die göttliche Gerechtigkeit mit ihrem ſtarcken Arm angezündet hat. Zahlreiche Proben göttlicher Gerechtigkeit führt Chryſoſtomus an. Die Wort lauten alſo; wer iſt jener, welcher im rothen Meer die gantze egyptiſche Armee hat erträncket? wer iſt, der in der Wüſten sechsmahl hundert tauſend des Volcks Iſrael hat getödtet? wer iſt jener, welcher durch das Feuer die Synagog des Abiron verzehrt, und die Erden unter

unter denen Füſſen deren aufgethan hat, welche dem Core, und Dathan anhangten? wer iſt, der durch die Peſt 70000. des Volcks wegen der Sünd Davids hat laſſen ſterben? der heilige Vatter fahret fort: wollt ihr, daß ich euch jene beybringe, welche inſonderheit ſeynd geſtrafft worden? oder von Achan, welcher mit ſeinem gantzen Geſchlecht verſteiniget worden? oder von jenem, welcher gleiche Straff hat ausgeſtanden, um willen er an einem Sabath ein wenig Holtz zuſammen geklaubet? oder von jenen viertzig Kindern, welche von denen Bären ſeynd zerriſſen, und aufgefreſſen worden, zu zeigen, daß Gott auch dem kleinen Alter nicht verſchone? Wer ſoll da nicht mit Jeremia aufruffen: quis non timebit te, o Rex gentium! Jerem. 10. Wer ſoll dich nicht förchten, o König der Völcker! Und wer iſt jener, welcher möge ergründen, wie weit ſich die Macht deines Zorns erſtrecke: und der ohne Zittern deſſelben ſchröckbahre Würckungen erzehlen könne. Pſal. 89. 11. So iſt dann Gott gütig, aber auch gerecht. Was folgt aus diſem? daß wir alſo auf Gottes Güte ſollen unſere Hoffnung bauen, daß wir auch ſeine Gerechtigkeit förchten. Hört die Ermahnung Auguſtini: Ihr liebet die Sanfftmuth Gottes, und thut recht daran, aber ihr ſollt auch deſſen Gerechtigkeit förchten: als ſanfftmüthig, und barmhertzig hat er geſagt, daß er ſchweige: als gerecht, und wahrhafft aber hta er geſagt, daß er nicht immer werde ſchweigen. Amas, quod dulcis eſt: time, quod rectus eſt: tanquam manſuetus dixit, tacebo: ſed tanquam juſtus, nunquid ſemper tacebo? Die Hoffnung auf die Barmhertzigkeit Gottes muß kein vermeſſenes Vertrauen ſeyn. Die Forcht muß nicht ſo hefftig ſeyn, daß ſie in die Verzweyff-

lung ſtürtze. Die Hoffnung auf die Güte muß mit der Forcht der Gerechtigkeit vergeſellſchafftet werden. Mit der Braut müſſen wir beede Füß unſeres Geliebten küſſen, die beede Füß ſeynd die Güte, und Gerechtigkeit Gottes, ſagt der Heil. Bernardus. Man muß ſowohl einen, als den andern Fuß küſſen: weilen das eintzige Küſſen des Fuß der Gerechtigkeit mit Schröcken anfüllet, und in die Verzweyfflung ſtürtzet: gleichwie das Küſſen des eintzigen Fuß der Barmhertzigkeit ausgelaſſen, und freylebend ſeyn machet, und eine verführeriſche, falſche Sicherheit verurſachet. Unſer Heyland, ſagt weiter Bernardus, gehet auf beyden diſen Füſſen in denen Seelen ſpatzieren. O wie glückſeelig iſt diejenige Seel, in welcher er beyde feſt ſtellet: his duobus pedibus pertranſit, & devotas per ambulat mentes: felix mens, cui Dominus Jeſus utrumque infixerit pedem.

Laſſet uns dann in Erwegung der göttlichen Güte, und Gerechtigkeit mit groſſem Vertrauen, zugleich aber auch nicht ohne Forcht, und Schröcken unſer Heyl würcken: diſen Schluß, o Gott! machen wir diſen Augenblick. Du, o Jeſu! verſigle, und unterſchreibe mit deinem allerheiligſten Blut, und Namen unſern Gelobnuß-Zettul, der du die Gnad verlihen den heiligen Vorſatz zu machen, verleyhe auch die Gnad das beſchloſſene zu bewercken, Amen.

Fünffte Predig.

Ich glaube in Gott.

Von der Fürſicht Gottes.

I. Nichts iſt ſo klar,
II. Nichts ſo dunckel, als diſe.

Vidimus ſtellam ejus. *Matth.* 2, 2.

Wir haben geſehen ſeinen Stern.

Vil Wohlthaten hat das Iſraelitiſche Volck von Gott empfangen auf der Reiß in das gelobte Land: ich halte aber darvor eine der gröſten ſey geweſen, da er ſie durch die Wüſten geführt durch eine Wolck-Saul bey Tag, durch eine Feuer-Saul zur Nachtzeit, wie Exod. 13. 21. zu leſen. Alſo gütig, ja noch weit gütiger erzeigte ſich Gott gegen die drey weiſe morgenländiſche Fürſten, welche der HErr mittels eines Stern alſo geleitet, daß ſie nacher Bethlehem kommen, allwo ſie den neugebohrnen Heyland geſehen, geehret, angebettet, und beſchenckt, wie im heutigen Evangelio zu leſen. Ich betrachte heut den Leit-Stern der drey HH. Königen; allein weit mehr bewundere ich die göttliche Vorſichtigkeit; dann diſe war der wahre Leit-Stern, wodurch die drey Weiſe alſo geleitet wurden, daß ſie dem Gewalt des liſtigen Herodis entrunnen, in ihre Länder glücklich, und ungehin- Feſtum Epiphaniæ.

dert gekommen ſeyn. Die göttliche Weisheit, und Vorſichtigkeit hat ſie ausgeführt, auf der Reiß begleitet, eingeführt in den Stall zu Bethlehem, erhalten in Gefahren, zuruckgeführt in jene Landſchafften, aus welchen ſie ausgezogen ſeynd. Diſe zwey göttliche Vollkommenheiten wollen wir heut etwas reiffer betrachten: von diſen will ich reden, und zeigen, daß ihre Anſchläg, und Anordnung 1. hell, und klar, 2. zugleich auch ſehr dunckel. O Gott! wie du die Weiſe durch den Stern geleitet, alſo leite nun meine Zung, daß ich von dir, und zu deiner Ehre recht rede.

Von der göttlichen Vorſichtigkeit ſagt der Heil. Thomas, daß ſie ſey ratio ordinandorum in finem, in Deo exiſtens. Ein ewiges in Gott ſich befindendes Vorhaben, alles, was er erſchaffen, zu ſeinem Zihl und End zu leiten. In Gott iſt alles groß, alles iſt in ihm unendlich. Und weilen ſeine Gröſſe, und Macht alle Geſchöpff aus ihrem Nichts hervorgezogen, ſo iſt es auch deſſelben Güte, die ihnen ihr Weeſen, und Seyn erhaltet, auch die Mittel ertheilet, durch Hülff deren ſie zu jenem Zihl, und End gelangen, zu welchen Gott ſie hat erſchaffen; dann Gott verhaltet ſich nicht wie ein Baumeiſter, welcher das Hauß, ſo er aufgebauet, verlaſſet, ohne daß man ſich deßwegen des Einfallens zu beſorgen hat: ſondern Gott unterhaltet durch ſich ſelbſt das Weſen, ſo er ſeinen Creaturen hat gegeben, welche ohne ſolchen Unterhalt alſogleich widerumen in ihr voriges Nichts verfallen wurden. Er iſt ein lauteres Licht unſere Nothdurfften zu ſehen, eine lautere Güte uns zu helffen, eine lautere Macht uns zu beſchirmen. Er hat auf jeglichen unter uns inſonderheit ſolche Obſicht, ſagt der Heil. Gregorius, als hätte er

ſonſt

ſonſt nichts zu thun: und hat auf alle insgeſamt ſolche Obacht, als tragte er keine Sorg über jemand inſonderheit. Oculi omnium in te ſperant Domine, ſagt David Pſal. 144. Groſſer Gott! die gantze Natur ſihet dich an, als ihren Nähr-Vatter, alle Creaturen, welche ein Leben haben, richten ihre Augen auf dich, als von dem ſie ihre Nahrung erhalten, und erwarten: du gibſt jedem diejenige, die ihme anſtändig iſt, du öffneſt deine freygebige Hand, und erfülleſt alle Thier mit deiner Benedeyung. Iſt aber aus allen etwas, daß die Vorſichtigkeit Gottes an Tag gibt, ſo iſt es die Ernährung beyder, ſo wohl Menſchen, als Viehs auf Erden. Gott will nemlich erhalten, was er erſchaffen hat, und diß geſchieht auf eine recht wunderliche liebreiche Weiß. Von denen Würmen werden geſpeiſet die Hüner, von denen Mäuſen eine Menge der Vögeln. Es ſcheinet unmöglich, ſo vil Fiſch zu ernähren, als in denen Wäſſern seynd; jedoch verordnet ihnen Gott zur Nahrung eben ihre eigne Fruchtbarkeit. Gottes Vorſichtigkeit bereichet uns mit den Erd-Früchten: ſpeiſet uns zu verſchidenen Zeiten des Jahrs mit allerhand Gewächs, und Kräutern, mit dem Fleiſch vilfältiger Thieren, deren etliche das Waſſer, etliche die Erden, und etliche der Lufft hergibt. Sie heylet unſere Gepreßten durch heylſame Wäſſer, Bäder, und Sauerbrunnen: ſie theilt die groſſe Flüß durch die gantze Welt alſo wunderlicher maſſen aus, daß die Kauffmanns-Güter leichtlich von einem Orth in das andere mögen überbracht werden: ſie gibt mit den Wolcken den Regen, mit den Bergen Gold, und Silber. Gleich nach der Welt Erſchaffung hat die göttliche Weisheit jedem Thier ſeine natürliche Neigung mitgethei-

let, alſo, daß ſo gar die kleineſte Spinnen ihre Regel, Buch, und Licht mit ſich in die Welt bringet, wodurch ſie, was ihr zu thun, unterrichtet, ſpinnet mit ihren Füſſen einen vil zarteren Faden, dann alle andere Spinner, und Spinnerinnen mit ihren Händen. Das Immlein ſammlet aus allen Blumen das beſte, und macht Hönig daraus: die Ameiß tragt den gantzen Sommer dermaſſen emſig ihre Nahrung zuſammen, als ob ein zehen jähriger Winter vorhanden, und folgen ſollte. Die göttliche Vorſichtigkeit erſcheinet forderiſt in der Ernährung der Menſchen: wie vorſichtig erzeigte ſich Gott bey Ausführung des Iſraelitiſchen Volcks. Salianus ſchreibt, und vermeynt, daß in allen Männer, Weiber, und Kinder geweſen bey dreyßig mahl hundert Tauſend, das iſt, drey Millionen der Menſchen, die Gott alle ohne Kriegs-Rüſtung, ohne Proviant, ohne andere Zufuhr, in die öde Wüſten, da weder zu beiſſen, noch zu nagen, geführet: unter dem freyen Himmel das Lager geſchlagen, niemahlen einige Kleydung verändert. Gleichwohl viertzig gantzer Jahr friſch, und geſund durchgebracht, ernährt, und erhalten hat; adduxit vos quadraginta annis per deſertum. Deut. 26. 5. ſagte Moyſes. Gott hat euch geführet viertzig Jahr lang durch die Wüſtenen: weder Kleyder, noch Schuh seynd an den Füſſen verſchliſſen, oder vor Alter verzehrt worden: non erat in tribubus eorum infirmus. Pſal. 104. 17. Nicht einiger Schwacher, oder Krancker ward unter ihren Zunfften gefunden. Kein Artzt geſehen im Lager, kein Feldſcherer, noch einige Medicin gebraucht, oder angewendt, kein Schwach- und Krancker war zu finden unter allem Volck. Und o wie wunderbahrlich werden die Menſchen von Gott erhalten beſchützet,

beſchützet, ernidriget, erhöhet, bereichet. Die göttliche Vorſichtigkeit hat den Noe in der Arch verſchloſſen bewahrt, da alle Thier, und Menſchen auſſer derſelben zu Grund giengen. Diſe hat Moyſen in dem Binſen-Körbl bey dem Leben erhalten: die drey Knaben im Feuer-Offen, den Daniel in der Löwen-Gruben, Jonas im Bauch des Wallfiſch. Und damit ich auch aus weltlichen Geſchichten was einrucke, was kunte wunderlicher ſeyn, als da der junge Mithridates in der Wiege lag, und ſchlaffte, das Wetter geſchlagen, Kinds-Decken, Windlein, und Fätſchen verbrennt, dem Kind doch verſchont hat. Was wunderlicher, als daß ein Sohn in dem Schiffbruch begriffen ſeines Vatters Leichnam erwiſcht, das Leben darmit erhalten. Ein Moſcovitiſcher in eine Grub gefallener Bauer wurd durch einen Bären aus der Gruben gezogen. Da 1627. zu S. Severin eine groſſe Glock durch die ſtarcke Erdbiden bewegt aus dem Kirch-Thurn gefallen, fiel ſie dermaſſen füglich auf ein Kind, daß ſie es ohne eintzigen Schaden bedeckt, daß es unverletzt gebliben. Wer hat nun Mithridatem errettet, vor dem Blitz? wer diſes ſchwere Metall in dem Lufft ſo wunderlich geleitet? wer den Bären zur Honig-Gruben geführt, als die Hand der vorſichtigen göttlichen Weisheit? Wer ſoll dann nicht trauen und bauen zur Zeit der Noth, und Trübſal auf Gottes Vorſichtigkeit? recht ſchlieſſet, und ermahnet Petrus Damianus: noli diverſorum caſuum muliebriter infortunia formidare, ſed ſpera in Domino, & fac bonitatem. Förchte, und erſchröcke nicht weiberiſcher Weiß ab verſchidenen Zuſtänden, und unglückhafften Zufällen, ſondern hoffe, und traue auf Gott, und würcke, was gut iſt; allermaſſen ſich offt

begibt, daß, wo menſchlicher Weiß nichts zu hoffen, da kommet die göttliche Barmhertzigkeit in das Mittel, und zu Hülff. Und wo aller menſchlicher Troſt verzweyfflet, da ſehen, und erfahren wir faſt jedesmahl, daß uns Gott beyſtehet, und hülfft. Jacta ſuper Dominum curam tuam, & ipſe te enutriet. Pſal. 54. 23. Wirff deine Sorg auf den HErrn, und er wird dich ernähren. Bewirff dich Menſch auf Gott allein: er ſoll dein Troſt, und Hoffnung ſeyn, ſoll allzeit für dich ſorgen. Geht ſchon eine Wellen über dich, du kommſt doch wider über ſich, erwart nur heunt, und morgen. Es ſagt ja Chriſtus klar, ihr ſollt nicht ſorgfältig ſeyn: euer himmliſcher Vatter weiß, daß ihr diſes alles bedärffet. Matth. 6. Hierüber gloſſieret alſo der Heil. Chryſoſtomus; non dixit: ſcit Deus, ſed, ſcit Pater veſter, ut eos in majorem ducat fiduciam. Der HErr hat nicht geſagt: Gott weiß, ſondern euer Vatter weiß, dardurch in ſeinen Zuhörern ein gröſſeres Vertrauen zu erwecken.

So iſt dann die göttliche Vorſichtigkeit, welche erſcheinet in der Ernährung, Erhaltung, Beſchützung der Menſchen, gantz klar; weil wir, was diſes anbelangt, durch klare Proben uns überwiſen zu ſeyn bekennen müſſen. Sie iſt aber auch ſehr dunckel, was ihre weiſeſte Abſehen anbetrifft, welche ſie hat e. g. da die Fromme verfolgt, die Böſe geehrt werden: die Kinder, die Fromme im blühenden Alter ſterben, groſſe Sünder aber das hohe Alter erreichen, da auch offt ein Gerechter in eine ſchwehre Sünd fallt. Der Heil. Baſilius will nicht zugeben, daß man von diſer geheimen Fürſichtigkeit Gottes vil Wort mache, und vil nachgrüble, ſondern daß man ſie verehre, und anbette, bis ſie uns in der

der Ewigkeit offenbahret werde. Aber nebſt demüthiger Verehrung diſer Fürſichtigkeit Gottes, manglet es dannoch nicht an dem Licht, wormit man auch jetzt ſchon etwas erkennen kan. Ich will nur allein die Meynungen der heiligen Vätter in diſer Sach anführen. Was die Trübſal der Gerechten, und Wohlſeyn der Böſen anbelangt, ſagt der Heil. Auguſtinus: nullum mare tam profundum eſt, quam iſta cogitatio Dei, ut mali floreant, & juſti laborent. Es iſt kein Meer ſo unergründlich, als diſe Anordnung, und Verhängnuß Gottes, daß es dem Böſen wohl, dem Frommen übel ergehe. Warum werden dann die Gerechte unterdruckt, geplagt, verfolgt? 1. Damit ſie in der Demuth geübet werden: bonum eſt, Domine! rufft alsdann mancher mit David auf, quia humiliaſti me. Pſal. 118. Es iſt mir gut, o HErr! daß du mich gedemüthiget haſt. 2. Daß die Macht Gottes mehrer erhelle, entweder aus der Frommen Gedult, oder aus der Erlöſung, welche durch Gott geſchicht. 3. Damit die Welt ſehe, daß ſie Gott dem HErrn nicht dienen wegen der zeitlichen Wohlfahrt. 4. Damit die Gerechte, wann ſie die Trübſal ſelbſt erfahren, auch andere tröſten können. 5. Damit ſie in der Demuth, und Forcht erhalten: ihre Verdienſt gemehret, ihr Gedult bewährt werde. 6. Gott will ſie hier nicht belohnen, damit ſie dort das gantze Erbtheil empfangen. 7. Werden die Gerechte verfolgt, geplagt; weil ſie alſo bezahlen, und abbüſſen in diſem Leben mit zeitlicher Peyn ihre Fehler, damit ſie in das andere Leben deſto ſicherer eingehen. Es werden die Fromme, wann ſie etwann geſündiget haben, hier zeitlich darum geſtrafft, damit ſie von der ewigen Straff deſtomehr befreyet ſeyn. S. Greg. M. Quare

via impiorum proſperatur? Jerem. 12. 1. Warum iſt der Weeg der Gottloſen ſo glücklich? fragt nun einer; ich gib nun widerum die Meynungen der HH. Vätter, ſage, daß es geſchehe. 1. Das alle ſollen lernen die zeitliche Güter verachten, als welche auch denen Sündern verlihen werden. 2. Daß alle ſollen erkennen, daß allein die chriſtliche Tugenden wahre Güter. 3. Will Gott ſie alſo zu ſich ziehen, indem er ihnen vil Gutes erweiſet. Es machet es Gott dißfalls, wie eine liebreiche Mutter, oder ſorgfältiger Lehrmeiſter, der einem Kind etwas ſüſſes, oder ſonſt angenehmes verſpricht, damit es lerne, was es lernen ſoll. 4. Wird Böſen gutes erwiſen, damit ſie keine Entſchuldigung haben ſollen wegen Ubung der Werck der Barmhertzigkeit. 5. Damit ihre wenige gute Werck belohnt werden. Es laſſet Gott, ſagt der Heil. Laur. Juſtin. nicht ein einiges gutes Werck unbelohnt, wie er auch kein böſes Werck ungeſtrafft laßt. Gleichwie nun die Bezahlung in derjenigen Müntz geſchehen muß, welche in eines jeden Land gangbahr iſt, ſo bezahlt Gott dem Sünder ſeine gute Werck in diſer Welt, die ſein Vatterland iſt, mit zeitlichen Gütern, als mit einer ſolchen Müntz, die in diſem Leben gangbahr iſt, und von den Sündern am meiſten geſchätzt wird. Und diſes iſt, was Abraham dem unbarmhertzigen Praſſer geantwortet, da er ihn aus der Höll um Hülff angeruffen. Recordare, quia recepiſti bona in vita tua. Luc. 16. Gedencke, daß du gutes in deinem Leben empfangen haſt. Als wollt er ſagen: haſt du etwas gutes gethan, ſo iſt es dir ſchon bezahlt worden, weil du noch auf Erden gelebt haſt, jetzt haſt du nichts mehr zu fordern. Es verſchont auch Gott offt hier denen Sündern; dieweil ſie

zur ewigen Peyn vorbehalten werden, iſt eben die Meynung des Heil. Auguſtini. So hat man dann keine Urſach dem Sünder ſein Glück zu beneyden, welches bey ihm der Vorabend iſt der ewigen Unglückſeeligkeit. O wie erfreuet ſich ein Fiſch, der einen guten Biſſen in dem Waſſer erſchnappet hat an dem Angel, den er nicht ſihet, wie neydig ſeynd ihm darum auch andere Fiſch. Jngleichem erfreuet ſich mancher Menſch ab zeitlicher Ehr, Reichthum, und Wolluſt. Allein ſey du einem ſolchen Fiſch nicht neydig um ſeine Speiß, und Freud; dann wann du ſchon den Angel der göttlichen Gerechtigkeit noch nicht ſiheſt, ſo hat er doch denſelben ſchon hineingeſchluckt, daran er aus dem Waſſer wird herausgezogen werden zu ſeinem ewigen Verderben, wann er nicht Buß thut. S. Aug. Fragt nun einer: was Gottes Fürſichtigkeit vor ein Abſehen habe bey dem Todt der Kindern? ſag ich mit denen HH. Vättern: Gott nehme vilmahlen denen Kindern das Leben, damit er mit ihrem Todt die Sünden ihrer Eltern ſtraffe. Alſo ſturb das Kind, welches dem David aus dem Ehebruch gebohren wurd. 2. Reg. 12. Anderemahl nimmt Gott die Kinder hinweg wegen der allzugroſſen Lieb, ſo die Eltern zu ihnen tragen. Gott gibt ihnen die Kinder, damit ſie dieſelbige zu ſeiner Ehr aufferziehen, ſie aber ziehen ſie auf nur zu ihrem Luſt, und Troſt. Gott will, daß ſie die Kinder anführen zu ſeinem Dienſt: ſie aber verhindern offt die Kinder, ihme zu dienen: ſo nimmt er ihnen dann die Kinder, und laßt ſie ſterben, dieweil er für ſeine Ehr eyferet. Vilmahl laßt auch Gott die Kinder ſterben in ihrem zarten Alter aus Lieb die er gegen ſie tragt. Erinnert euch, daß vil tauſend unſchuldige Kinder aus Herodis Befelch ermordet

worden.

worden. Iſt es nicht eine klägliche Sach, ſehen ſo vil unſchuldige Kinder jämmerlich um das Leben bringen? und dannoch laßt es Gott geſchehen? Ja! antwortet Chryſoſtomus, er laßt es zu denen Kindern zu guten; dann wann dieſelbige Kinder bey Leben gebliben wären, ſo wurden ſie ſchon erwachſene Männer geweßt ſeyn zur Zeit, da Chriſtus gelitten: es wurde demnach ſchwehrlich gefehlt haben, daß ſie in ſeinen Todt nicht auch verwilliget, und darzu geholffen hätten. Wann ſie dann durch fruhezeitigen Todt von ſo erſchröcklichen Laſter, und von ewiger Verdammnuß ſeynd bewahret worden, ſo iſt ihnen eine groſſe Gnad, und Gutthat widerfahren, daß Gott ihren Todt hat zugelaſſen. O ihr Eltern, was iſt diſes für ein groſſer Troſt für euch in dem Todt eurer Kinder! wie wiſſet ihr, ob nicht diſer euer Sohn, deſſen Todt ihr beweinet, euch zu groſſem Spott auferwachſen wäre: ob er nicht in höherem Alter an dem Galgen geſtorben wär, ob er nicht zu einer anderen Zeit in Sünden geſtorben, und ewig wär verdammt worden? das wiſſet ihr nicht. So ſeyd dann zufriden, und verehret die göttliche Fürſichtigkeit, mit welcher euch Gott eure Kinder hinweg nimmet. Warum aber nimmt Gott ſo vil Junge durch den fruhezeitigen Todt hinweg, und zwar fromme? warum verlängert er ſo offt das Leben denen Sündern? das erſte geſchicht vilmahlen aus Barmhertzigkeit, damit ſie nicht ſollen verkehrt werden: es geſchicht auch offt zur Straff der Gottloſen; dann durch den Abgang der Frommen wird die Thür eröffnet den gröſten Plagen, und Trangſalen. Es nimmt Gott die Gerechte hinweg, damit die Sünder aus dem zeitlichen Todt der Gerechten erachten können, was es für ein armſeeliges End mit ihnen nehmen werde,

die in ihrer Bosheit veralten. Im Gegentheil erhaltet Gott denen Gottloſen das Leben, damit er ſich derſelben gebrauche, andere Gottloſe durch ſie zu ſtraffen, und die Fromme in der Tugend zu üben, wie der Heil. Auguſtinus ſagt. Mali ſunt virgæ & inſtrumenta, quibus Deus maxime, quos diligit, punit. Cornelius. Es machts Gott, wie ein Vatter, der ſeinen Sohn mit der Ruthen züchtiget. Und was geſchicht alsdann? der Sohn wird dardurch gebeſſert, die Ruthen aber hinweg geworffen, oder wohl gar verbrennt. Gott laßt die Sünder offt lang leben, daß ſie ſollen bekehrt werden. Was nun die Sünden der Gerechten anbelangt, laßt ſie Gott zuweilen fallen 1. damit ſie ſich in der Demuth halten; indem ſie ſehen, was ſie von ſich ſelbſt ſeyn, und vermögen. 2. Damit ſie in Erwegung ihres Falls mit andern ſollen ein Mitleyden tragen. 3. Damit andere ſich förchten, und behutſam wandlen. Vil hab ich nun von dem vorſichtigſten Gott, deſſen heiligen Anordnungen, und heimlichen Abſichten gemeldet, nun will ich alle ermahnt haben, daß ſie ſich in das Meer der göttlichen Vorſichtigkeit gantz, und gar legen, und verſencken, abſonderlich zur Zeit der Noth, Trübſal, Verfolgung: kräfftig allzeit glauben, und darvor halten, daß Gott allzeit das beſte Abſehen hab; dann er iſt gerecht, ſo veranſtaltet er auch alles gerecht: cum ergo ſis juſtus, juſte omnia diſponis. Sap. 12. Bekümmert euch nicht, da ihr vermercket, das etwas, was eure Perſonen anbetrifft, geſchicht, was wider die Ehr Gottes zu ſeyn ſcheinet. Bedencket ſodann, daß alle Geſchöpff von der göttlichen Fürſichtigkeit alſo regirt werden, daß ſie, wollen ſie, oder wollen ſie nicht, zur Ehre Gottes dienen müſſen,

wie der Heil. Auguſtinus ſagt. Wahr iſts, daß offt die Sünder den gottloſen Willen haben denen Gerechten zu ſchaden, allein Gottes Vorſichtigkeit ſetzt dem Sünder ein gewiſſes Zihl, und Maaß, und veranſtaltet, daß hierdurch der Sünder dem Gerechten zu ſeinem Nutzen diene. Alſo hat ſie ſich gegen den egyptiſchen Joseph ſehen laſſen; dann nachdem denſelben ſeine Brüder verkaufft hatten, um deſſelben Beherrſchung, welche er eines Tags über ſie haben wurde, zu verhindern, haben ſie durch ſolche Verkauffung ein mehrers auch wider ihren Willen nicht ausgericht, als daß ſie die gemeldte Beherrſchung ſelbſt haben befördern helffen, indem ſie alles thaten: ohne daran zu gedencken, was zu thun ware, jenes von Statten gehen zu machen, was ſie geſinnet waren zu verhindern, und zu zernichten. Weil dann Gott der weiſeſte in ſeinen Anordnungen, ſollen wir uns ſeiner Vorſichtigkeit vollkommen unterwerffen. Wir betten dann an, preiſen, erheben, o Gott! den Leit-Stern deiner unergründlichen Vorſichtigkeit, wir überlaſſen uns diſer; leite, und führe uns durch diſe in das gelobte Land aller Außerwählten, Amen.

Sechs=

Sechſte Predig.

Ich glaub in Gott Vatter.

I. In welchem Verſtand die erſte Perſon in der Gottheit ein Vatter ſey.
II. Diſer iſt unſer liebreicheſter Vatter.

Neſciebatis, quia in his, quæ Patris mei ſunt, oportet me eſſe? *Luc.* 2, 49.

Wiſſet ihr nicht, daß ich in den Dingen ſeyn müſſe, die meines Vatters ſeynd?

Drey heilige Kirchfahrter beſchreibet Lucas im heutigen Evangelio, nemlich Jeſus, Maria, und Joſeph, welche ausgangen und ſich dem Gottesdienſt mit gröſtem Eyffer ergeben. Sie giengen hinauf, meldet der heilige Text. Wohin? gen Jeruſalem in die heilige Stadt, in das Beth- und Opffer-Hauß, in den herrlichen Salomoniſchen Tempel. Wie giengen ſie hinauf? Unter heiligen Anmuthungen, heiligſten Begierden, mit mehr dann engliſcher Eingezogenheit, mit Luſt, Freud, liebvollen Hertzen. Und aus was Abſehen? das Geſatz zu halten, Gott zu ehren, alle Glaubige zu erbauen, für alle Gott zu bitten. Was das Jeſus-Kind anbelangt, wollte es in dem Tempel ſeinem himmliſchen Vatter das erſtemahl eine offentliche Ehr erweiſen, ihm Danck ſagen, ihm ſich in denen Lämmern, Kälbern, Schaafen, die

Dom. 1. poſt Epiphaniam.

die geſchlachtet wurden, für das menſchliche Geſchlecht aufopffern, die Ehr des Vatters durch die offentliche Schrifft-Auslegung befördern. Dahero lieſſe ſich Chriſtus verlauten; in denen Dingen, ſo meines Vatters ſeyn, das iſt, was die Ehr meines Vatters anbetrifft, muß ich ſeyn. O heiligſtes Abſehen! o groſſer, brinnender Eyffer! o unausſprechliche Lieb, welche der liebe Jeſus gegen ſeinen himmliſchen Vatter getragen. Wen ſoll diſes Beyſpihl nicht bewegen zur Lieb des himmliſchen Vatters? wen ſoll es nicht bewegen zur Beförderung der Ehr des himmliſchen Vatters? So ſey es dann, wir machen den feſten Schluß, daß wir den himmliſchen Vatter lieben, und ehren wollen: weil aber keine wahre Lieb ſeyn kan ohne Erkanntnuß, werd ich erklären 1. in was Bedeutnuß die erſte Perſon in der Gottheit ein Vatter. 2. Daß diſer unſer liebreicheſter Vatter ſey.

Täglich widerhohlen wir zwar die Wort: ich glaub in Gott Vatter: ungeachtet deſſen aber iſt vilen unbewußt, warum die erſte Perſon in der Gottheit Vatter genennt werde. Iſt demnach zu wiſſen, daß deſſen die Urſach 1. weil er von Ewigkeit einen Sohn durch diſe ſelbſt eigne Erkanntnuß gebohren. Soll ich ſelbſt nicht gebähren, ſagt der himmliſche Vatter durch den Mund Iſaiæ. c. 66. 9. der ich mache, daß andere gebähren? ſollt ich ſelbſt unfruchtbahr ſeyn, der ich andere fruchtbahr mache? diſe ewige Geburt kan niemand beſchreiben, dahero ſagt Iſaias: wer will ſeine Geburt ausſprechen? c. 53. 8. Eigentlich dann iſt die erſte Perſon allein ein Vatter gegen dem ewigen Sohn zu erkennen. Sie wird auch ein Vatter genennt 2. wegen der Erſchaffung, Erhaltung, und Regierung der Welt: iſt er nicht dein Vatter, der dich

gemacht, und erſchaffen hat, ſagt Moyſes Deut. 32. 6. Gott iſt alſo unſer Vatter, weil er uns erſchaffen, erhaltet, ernähret. 3. Weil er uns ſo hefftig geliebt, ſo vätterlich, daß er uns erlöſet, und wider erkaufft mit Dargebung ſeines eignen Sohns. 4. Wird er abſonderlich ein Vatter der Chriſten genennt; weilen er uns aus Gnaden zu ſeinem Erben hat angenommen. Was groſſe Lieb hat uns der Vatter gegeben, daß wir Gottes Kinder heiſſen, und ſeynd, ſagt Joannes 1. Joan. 3. 1. Hier iſt zu mercken, daß in diſem Verſtand auch die andere Perſon, Chriſtus der HErr, wie auch der Heil. Geiſt ein Vatter genennt werde; dann diſe iſt eine freywillige Vatterſchafft, aus diſen, was nun gemeldet worden iſt auch zu ſchlieſſen, daß der Menſch nicht ſchuldig ſey mehr der erſten als der anderten, oder dritten Perſon zu dancken; dann in Gott iſt nur ein Willen, und zwar ein unzertheilter. Der Urſachen aus einem Willen alle drey Perſonen dem Menſchen wohl wollen, aus welchem Willen alle freywillige Gutthaten von Gott dem Menſchen zu geben entſchloſſen werden, alſo iſt einer Perſon, wie der andern zu dancken. Es iſt auch Gott der Vatter nicht fürnehmer, weder mächtiger, weder heiliger, als Gott der Sohn, oder Gott der Heil. Geiſt, ſondern eine jede Perſon iſt gleich der andern von einer Macht, Heiligkeit, Herrlichkeit, und Vollkommenheit. Weilen aber in Gott gebühret Gott der Vatter den Sohn; von beeden ausgeht der Heil. Geiſt; der Urſachen weilen der Vatter der Urſprung des Sohns, und des Heil. Geiſtes iſt, eignen wir ſchwache Menſchen dem Vatter die Allmacht Und weilen der Sohn durch den Verſtand gebohren wird, eignen wir ihm die Weißheit: und weilen der

Heil.Geiſt durch die Liebe fürgebracht wird, eignen wird ihm die Güte. In der Sach ſelber aber iſt die Macht, Weißheit, und Güte einer Perſon ſo eigen, als der andern. Gott Vatter mahlet man, wie einen alten Mann, weilen er in einer ſolchen Geſtalt erſchinen iſt. Daniel. 7. 9. Nun wann Gott unſer Vatter, wie allbereits erklärt worden, was erfolget aus diſem? daß wir ihn ehren, lieben, ihm gehorchen ſollen. Der himmliſche Vatter rufft uns durch den Mund Malachiæ zu: bin ich nun der Vatter, wo iſt meine Ehr? c. 1. 6. Gleich als wollte er nach der Lehr Theodoreti ſo vil ſagen: Si filiorum nomen adamatis, præſtate honorem, quem patri offerre debetis. Wollt ihr euch Kinder nennen, ſo erweiſet dem Vatter die ſchuldige Ehr. Gute Kinder erzeigen ſich jene, welche den himmliſchen Vatter durch die Sünd nicht betrüben, wie der Heil. Chryſologus lehret: Dei filium ſe probat, qui vitiis non obſcuratur humanis. Das Widerſpil iſt an ſehr vilen zu ſehen: verſtehe da jene, welche Gott den HErrn ſchwehr beleydigen, wider welche ſich Gott durch den Mund Iſaiæ beklagt c. 1. ich hab Kinder ernähret, und erhöhet, ſie aber haben mich verachtet. Damit diſe undanckbahre Kinder ihrem Vatter durch die Buß die Ehr geben, werd ich nun beweiſen, daß er ſich auch gegen ſolche gantz gütig erzeige.

Ein liebreicher Nam iſt der Namen eines Vatters; folgt dann, daß wir die erſte Perſon in der Gottheit ohne innerlichen Troſt nicht nennen können. Vatter! o himmliſcher Vatter! was iſt dann diſer vor ein Vatter? Pater miſericordiarum, & Deus totius conſolationis! 1. Cor. 1. 3. Ein Vatter der Barmhertzigkeit, und Gott alles Troſts. Tam Pater nemo, tam pius

pius nemo, ſagt Tertullianus. Es wird kein ſo gütiger Vatter gefunden. Dahero ſagt Chriſtus: ihr ſollt keinen Vatter nennen auf Erden; dann einer iſt nur Vatter, der im Himmel iſt. Matth. 23. Huic ſi comparentur mortales, patres dici non merentur. Kein Vatter auf Erden kan, in Vergleichung mit dem himmliſchen, ein Vatter genennt werden. Franciſcus Lucas. Diſer Vatter hat zwey Söhn: einer iſt der Gerechte, der andere der Sünder. Auch ſo gar gegen diſen zeigt ſich der himmliſche Vatter gantz gütig, und barmhertzig. Alſo bezeuget es Chriſtus ſelbſt, der von ſeinem Vatter ſpricht: er laßt ſeine Sonne aufgehen über die Gute, und Böſe: er laßt den Regen fallen ſowohl auf die Ungerechte, als Gerechte. Matth. 5. Diſe Güte beſſer abzunehmen, und zu begreiffen, erweget, wie undanckbahr ſich der Sünder gegen diſen ſeinen Vatter erzeige. Die Erſchaffung der Welt, die Erhaltung der Geſchöpff, die Verſchaffung der Lebens-Mittel seynd Werck, welche dem himmliſchen Vatter zugeeignet werden. Was thut der Sünder? er mißbraucht die Geſchöpff: das Geld zum Geitz, das Kleyd zur Hoffart, die Nahrung zum Fraß, den Leib zum verbottenen Wolluſt, greifft alſo den himmliſchen Vatter an. Und diſer ſtrafft doch diſen ſeinen Feind nicht an der Stell. Der Sünder bringt wider ſich in Harniſch alle Geſchöpff, wicklet ſolche wider ſich auf, ſagt der heilige Auguſtinus und bekennt ſolches von ſich: cum peccando a te recederem, omnem in me creaturam excitavi. Das Feuer will den Sünder verbrennen, der Lufft vergifften, das Waſſer erſäuffen, die Erd verſchlucken: wer verhindert alles diſes? der himmliſche Vatter, der ein Vatter der Erbarmungen iſt. Er kunt den Sünder

gleich nach der erſten Todt-Sünd in die Höll ſtoſſen; er haltet aber ſein Rach-Schwert ein: er verſchont dem Sünder, er laßt ihm Zeit Buß zu würcken. Mit Jeremia könnt ihr groſſe Sünder aufruffen, und ſprechen: miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti. Thren. 3. 22.. Id eſt ſtatim, cum peccavimus in infernum detruſi, gloſſiret hierüber Hugo. Es iſt des HErrn Güte, daß wir nicht ſeynd vertilget, das iſt, gleich nach der erſten Todt-Sünd auf ewig verſtoſſen worden. Ja was noch mehr iſt, da der Menſch Sünden mit Sünden überhäuffet, überhäuffet der himmliſche Vatter Wohlthaten mit Wohlthaten. Er gibt dem Sünder die Nahrung, Kleydung, alles was nothwendig, das Leben zu erhalten, damit er nur dardurch zur Buß ſoll bewegt werden: ut mutentur in melius, ſua illis Jona communicat. S. Laurent. Juſtin. Andere Vätter, da ſie beleydiget werden, zeigen ſich unverſöhnlich, enterben ihre Kinder, laſſen ſich nicht Vätter nennen: nicht alſo der himmliſche Vatter. Er laßt ſich einen Vatter nennen in dem täglichen Gebett von allen Sündern. Er iſt gleich jenem Vatter des verlohrnen Sohns: er wird zum Mitleyden bewegt, da ein verſchwenderiſcher Sohn zuruckkehrt, er umfangt ihn, er gibt ihm einen Kuß, er nimmt ihn zu Gnaden auf, er haltet ein Freuden-Feſt im Himmel. Es heißt: diſer mein Sohn war todt, und nunmehro lebt er, er war verlohren, nunmehro iſt er gefunden worden, epulemur, laſſet uns fröhlich ſeyn, o unausſprechliche Güte des himmliſchen Vatters. Andere Vätter drohen, ſchlagen, verſtoſſen ihre Kinder, wann ſie frech, böß, und ausgelaſſen. Allein der himmliſche Vatter zeigt ſich hierinnfalls weit anderſt. Die

böſe

böſe Geiſter tretten zu ihm, und ſprechen: vis, imus, colligimus zizania? Matth. 13. Willſt, ſo wollen wir gehen, das Unkraut ſammlen: wir wollen die Geitz⸗und Neid⸗Hälß, die Unkeuſche, und Nachgierige in Büſchlein zuſammen binden, und in das Feuer werffen? ach nein, ſagt der himmliſche Vatter. Sinite! Sinite! laßt das Unkraut ſtehen, es kan aus diſen noch ein guter Waitzen werden. Wahr iſts, daß der himmliſche Vatter im alten Teſtament die Sünder hart geſtrafft hab, wie zur Zeit des Sündfluß geſchehen. Allein eben dazumahl hatte er ſeine Güte auch gantz klar an Tag gegeben. Der Heil. Chryſoſtomus beobachtet gar ſchön, daß, was das Aufbauen, und Nider⸗reiſſen anbelangt, Gott gantz anderſt, als wir verfahren: wir brauchen vil Täg, Monath, und Jahr um ein prächtiges Gebäu aufzuführen: hingegen nur einige Täg, oder Stund, damit es zerſtört werde. Gott hingegen übet das Widerſpihl. Er hat das Welt⸗Gebäu innerhalb ſechs Täg aufgerichtet: da er es aber durch den Sündfluß wollte zerſtören, wie vil Verſchub brauchte es nicht. 1. War es Gott, wie es bey ihm ſeyn kan, innerlich im Hertzenleyd: tactus dolore cordis intrinſecus. Gen. 8. Weil nemlich die Straff, und Rach ſolche Ding, die von deſſelben Neigungen weit entfernet. Iſai. 28. 21. 2. Ließ Gott die Menſchen wegen der bevorſtehenden Straff 120. Jahr zuvor ermahnen, daß ſie Zeit hätten Buß zu würcken. 3. Sendete er ihnen den Noe, als einen Buß⸗Prediger, der ihnen andeuten muſte, daß Gott ſeinen gefaßten Schluß wurd ändern, wann ſie wurden ihr Leben ändern. 4. Muſte Noe in Erbauung der Archen hundert Jahr zubringen, damit die Sünder noch Zeit hätten, das Un⸗

heyl, welches ſich über ihre Köpff außzugieſſen begunte, von ſich abzuwenden. 5. Als endlich die Gnaden-Zeit verfloſſen, fiel das Waſſer nicht auf einmahl in gröſter Menge herab, ſondern nach und nach: es erhebte ſich über die Füß, Knie, mitteren Leib, endlich bis an die Gurgel, damit die Menſchen noch Zeit hätten über ihre Sünden Reu zu ſchöpffen, und wenigiſt die Seelen, weilen ja die Leiber zu Grund giengen, ſeelig zu machen, welches auch vil durch die erweckte vollkommene Reu nach der Vätter Meynung gethan. Seht! wie gütig ſich der himmliſche Vatter gegen die Sünder erzeige. Ich kan ihn gar recht mit dem Iſaac vergleichen. Kan zwar nicht ſagen, daß er blind ſey, wie Iſaac im hohen Alter war, doch kan ich ſagen, daß er ſich gleichſam alſo ſtelle. Hört, was die Schrifft ſagt: diſſimulas peccata hominum propter pœnitentiam. Sap. 11. Du überſiheſt die Sünden der Menſchen um der Buß willen. Gott laſſt wegen unſeren Sünden nichts mercken, gleich als ſehete er dieſelbe nicht, damit er durch ſolche unermüdte Gedult die Sünder nach und nach dahin bringe, daß ſie in ſich ſelbſt gehen, und ſich bekehren, wenden zu Gott. Sünder, o Sünder! wie kanſt du diſe Wahrheiten hören, überlegen, daß dein Felſen-Hertz nicht zertrümmert, und zur Buß bewegt werde? Gedenck, daß jener, den du beleydiget, dein liebreicheſter Vatter ſey. Gedenck, was da ſey einen ſo liebreichen Vatter verachten. Talem Patrem, einen ſolchen Vatter, der dich bishero erhalten, ernährt, regiert. Talem Patrem, einen ſolchen Vatter, von welchem du ſo vil tauſend Wohlthaten empfangen haſt. Talem Patrem, einen ſolchen Vatter, der ſeinen eingebohrnen Sohn zum Heyl der Welt dargegeben hat. Talem Patrem

Patrem einen ſolchen Vatter, der ſo vil Ubel von dir abgewendt, dich aus ſo vilen Gefahren herausgeriſſen hat. Sehr offt halten wir denen Kindern, ſie zu beſchämen, unter das Angeſicht vor: du haſt ja die liebſten, ehrlichſten Eltern auf der Welt: dein Vatter, deine Mutter ſpahren keinen Fleiß, keine Mühe, keine Arbeit, geben ihnen Tag, und Nacht keine Ruhe, dich in einen Stand zu ſetzen, in welchem du wohl, und in allem vergnügt leben könneſt: wie kanſt du es dann über das Hertz bringen, daß du mit ihnen ſo verfahreſt, und umgeheſt? Mit beſſerem Fug kan dir, o Sünder! ein ſolcher Verweiß gegeben werden, der du mit deinem himmliſchen Vatter ſo ſchändlich verfahreſt. Es werden Kinder gefunden, welche, wann ſie etwann aus einer unſträfflichen Unachtſamkeit ihre Eltern erzürnet, ſodann keine Ruhe haben, bis ſie nicht die Mutter, den Vatter durch Verzeyhung-Bitten beſänfftiget haben. Ja ſie ſeynd bereit ſolches auch vor andern Leuthen zu thun. Ein gleiches, ja ein mehrers ſollſt du, o Sünder thun, der du deinen himmliſchen Vatter ſo offt beleidiget, und erzürnet. In Tyroll hatte einſtens ein Jüngling im Feld ſeinen eignen Vatter, den er, weil er mit dem eiſernen Harniſch allenthalben bedeckt war, nicht erkennt, getödtet, als er nachmahlen den erſtochenen erkennt, war der Schmertzen bey dem Sohn ſo groß, daß er ſich ſelbſt mit einer Lantzen durchſtochen. Was der erwehnte Jüngling aus Unwiſſenheit gethan, das haſt du, o Sünder! fürſetzlicher Weiß. mit freyem Willen begangen. So ſeufftze dann anjetzo, weyne, und verwunde dein Hertz mit der Lantzen der vollkommenen Reu. Oſorius ſchreibt von einem Löwen, daß ſolcher ſeinen Ernährer, welchen er wegen dem neuen Kleyd

nicht erkennt, getödtet hab, als er aber nachmahlen ſeinen Fehler, ſo zu ſagen, erkennt, fieng er an zu heulen, und zu brüllen, daß man glaubte, er werd ſich ſelbſt tödten. Weyne dann auch, o Sünder! heule, und klage; dann du haſt nicht allein deinen Nähr-Vatter, ſondern den himmliſchen allergütigſten Vatter mit den Mord-Waffen deiner Sünd verwundt, und verletzt: ruffe demnach auf: o himmliſcher Vatter! hier ſtellt ſich bey deinen Füſſen der allerundanckbahreſte Sohn, der deine Wohlthaten in Schand-Thaten verkehrt. Der das Werck deiner Händ verwüſtet, das Erbtheil deiner Gaben ſchändlich verſchwendt. Peccavi, o Pater! peccavi in cælum, & coram te! ich bekenne meine Schuld. Ich hab zwar aufgehört dein Kind zu ſeyn: allein ich glaub, daß du der alte Vatter ſeyeſt, der zu von Anbegin der Welt die Sünder zu Gnaden an- und aufgenommen: ſo zeige dann diſes auch an mir, der ich mit zerknirſchtem Hertzen um Vergebung der Sünden anhalte.

Unter ſolchen Anmuthungen ſprecht die erſte Wort im Glauben: ich glaub in Gott Vatter, ſo werdet ihr von diſem Vatter Gnad und Huld, ja auch das Erbtheil der ewigen Glory erlangen, Amen.

Sibente

Sibente Predig.

Ich glaube in Gott Vatter, allmächtigen Schöpffer.

Von der Allmacht Gottes.

Erklärung I. Der Würckungen derſelben. II. Wie man ſie mit Nutzen betrachten ſoll.

Manifeſtavit gloriam ſuam. *Joan.* 2, 11.

Er offenbahrte ſeine Herrlichkeit.

Wann ich das Evangelium durchgehe, finde ich, daß vil an den HErrn Jeſum geglaubt haben, Arme und Reiche, Geſunde und Krancke, Gerechte und Sünder, Herren, und Fürſten. Durch was aber wurden ſie bewegt, durch was wurden ſie überwiſen zu glauben, daß Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes ſey? ſag es gantz kurtz: durch die Wunder-Werck, und Güte des HErrn: weil er alle Wunder zu anderer Nutzen, und Heyl gewürcket. Wunder hat Chriſtus gewürckt im Meer, an Bergen, in den Wüſteneyen, in Städten, und Flecken: Wunder, da er dem Meer, und Winden gebotten, da er die Krancke geheylt, die Hungrige geſpeiſet, die Todte erweckt, die böſe Geiſter ausgetriben, das erſte aber aus allen würckte er zu Cana in Galilæa, als ein Hochzeit- Dom. 2. poſt Epiphaniam.

Gaſt, da er Waſſer in Wein verkehrt. Und war diſer der Anfang der Wunder-Zeichen, wodurch Jeſus ſeine Macht, und Herrlichkeit offenbahrte, wodurch die Jünger bewegt wurden an ihn zu glauben. Seine Allmacht dann zeigte der HErr in ſehr vilen Begebenheiten. Nun weil diſe Vollkommenheit dem himmliſchen Vatter zugeeignet wird, und von diſen innerſten Glaubens-Artickul Meldung gemacht wird, werd ich nun mit mehrern erklären 1. Die wunderbahrliche Würckungen der Allmacht Gottes. 2. Wie man ſie mit Nutzen betrachten ſoll.

Vor dem Beweißthum des Vortrags vernehmet einige Anmerckungen. 1. Dann iſt zu wiſſen, daß Gott im erſten Glaubens-Artickul allmächtig genennt werde, weil diſer Tittul ihm eigentlich gebührt, und obwohlen er vil Tittul hat, die ihm eigentlich gebühren, als daß er ein ewiger, unendlicher, unbegreifflicher, und dergleichen iſt, jedoch an diſem Orth wird er am füglichſten ein Allmächtiger genennt, damit wir deſto leichter glauben, daß er Himmel, und Erden aus Nichts erſchaffen, wie in den folgenden Worten begriffen iſt; dann dem, der alles machet, was er will, und alſo allmächtig iſt, kan nichts zu ſchwehr ſeyn. Soll aber einer ſagen: Gott könne nicht ſterben, oder ſündigen, und dahero könne er nicht alles. So gib ich die Antwort, ſterben und ſündigen iſt keine Macht, ſondern eine Schwachheit.

2. Iſt zu wiſſen, daß das Wort Schöpffer, Erſchaffer, ſo vil bedeute, Gott hab alle Ding aus Nichts erſchaffen, und daß er allein könne alle Ding zu Nichts machen. Die Engel, und die Menſchen, wie auch die Teuffel können wohl ein Ding machen, und daſſelb wider zu Nichts

machen:

machen: ſie können aber ſolches nicht machen ohne eine andere vorgehende Materie: ſie könnens auch nicht zu Nichts machen, ſie veränderns dann in ein anders Ding. Gleichwie kein Maurer ein Hauß aus Nichts machen kan, ſondern darzu Stein, Kalch, Holtz, und dergleichen haben muß: und auch ſolches dergeſtalt nicht zerſtöhren kan, daß es gar zu Nichts werde, ſondern muß zu Stein Staub, Holtz, und dergleichen Sachen werden. Alſo wird allein Gott ein Erſchaffer genennt, weil er allein keine Materie bedarff ein Ding zu machen.

3. Iſt zu wiſſen, daß, da Gott ein Schöpffer Himmels, und der Erden genennt wird, unter dem Namen Himmels, und der Erden alles verſtanden werde, was im Himmel, und auf Erden iſt: als wann einer ſagt, der Menſch hat Leib, und Seel, verſtehet er auch, daß er alles hab, was in dem Leib gefunden wird, als Adern, Blut, Beiner, und dergleichen, auch alles, was in der Seel iſt, als der Verſtand, der Will, die Gedächtnuß, die innerliche, und äuſſerliche Empfindlichkeiten. Eben alſo wird unter dem Himmel verſtanden der Lufft, die Vögel des Himmels, die Wolcken des Himmels, die Stern, die Engel. Unter der Erden wird alles begriffen, was mit dem Lufft umgeben iſt, als die Wäſſer des Meers, und der Flüß, die da ſeynd in den unteren Theilen der Erden, auch alle Thier, Kräuter, Stein, Metall, und alles, was auf Erden, oder im Meer gefunden wird. Alles diſes hat Gott erſchaffen, o unbeſchreibliche Macht!

Im alten Teſtament wird Gott dem HErrn der ausdruckliche Tittul des Allmächtigen 79. mahl gegeben. Was heißt dann eigentlich allmächtig ſeyn? alles machen können, was möglich

lich iſt. In ihren Würckungen kan man die Allmacht Gottes einiger maſſen erkennen. Die Allmacht Gottes könnt ihr euch vorſtellen in Betrachtung des Himmels, des Firmaments, der Sternen, der Sonn, des Monds: in Betrachtung der höchſten Bergen, Felſen, der Flüß, der Meeren, welche die Welt umgeben. Betrachtet nun die Menge der ſo vilfältigen Geſchöpffen auf Erden. Wer kan zehlen alle Kräutlein, und Gräßlein, die auf einer eintzigen Wiſen wachſen? wer kan zehlen die Thier, ſo in denen Wäldern ſich aufhalten? wer die Vögel, ſo im Lufft herumfliegen? wer die Würm, ſo auf Erden herum kriechen? wer die Fiſch, ſo in dem Meer ſchwimmen? Ipſe dixit, & facta ſunt: ipſe mandavit, & creata ſunt. Gott ſagte nur ein Wort, und gleich lieſſe ſich alles blicken, und ward gemacht, er ſchaffte allein, gleich ward alles erſchaffen. Was ſollen wir ſagen in Betrachtung der Einrichtungen, ſo viler Gattungen der Thieren, bey denen alles zu ihren Verrichtungen, und Bewegungen ſo wohl geordnet iſt. Die Fiſch haben keine Ohren, und dannoch hören ſie das Getöß: die Schlangen haben keine Füß, und dannoch lauffen ſie nicht nur ſchnell auf der Ebne, ſondern ſteigen auch an denen Mauren auf. Die Spinnen haben keine Händ, und dannoch ſpinnen ſie, weben ihr Netz, mit welchem Faden ſie müſſen ihre Beuth verwicklen. Vorwahr! magna opera Domini, exquiſita in omnes voluntates ejus. Pſal. 110. 2. Groß ſeynd die Werck des HErrn ausgeſehen nach all ſeinem Willen. Aus Nichts hat Gott alles herfürgezogen, welches anzeiget einen unbegreifflichen Gewalt. Wann iſt jemahlen in der Welt angetroffen worden ein ſo mächtiger König, der das Weſen einer ſchlechteſten

Ameiß

Ameiß mit einem Befelch hätte geben können? der einem eintzigen Waſſer-Tröpflein die Bewegung hätte geben, oder nehmen können? Kommen, und verſammlen ſich zuſammen alle Mächtige der gantzen Welt, ſpannen ſie ſammentlich an alle ihre Kräfften, all ihren Sinn und Witz, all ihren tieffſinnigen Verſtand, und bringen, wann ſie ſich trauen, ein eintziges Sand-Körnlein, ein eintziges Gräßl aus Nichts hervor. Niemahl werden ſie diſes können zuwegen bringen; dann aus Nichts kan man nichts machen, iſt die unfehlbahre Grund-Regel. Wann die Sonn wär ein Sand-Körnlein geweſen, und Gott ſolches nochmahls alſo vergröſſert hätte, daß es vil tauſendmahl gröſſer wär, als die gantze Erd-Kugel, was wär diſes nicht für ein Wunder? Nun wiſſet; mehr iſt es aus Nichts etwas machen, und auch das geringſte Sand-Körnlein hervor bringen, als aus einem ſolchen Körnlein die Sonne geſtalten: deſſen Urſach iſt; weil zwiſchen der Sonne, und ſolchem Körnlein doch eine Gleichheit zu finden; dann, die Sonn iſt etwas, und das Körnlein iſt auch etwas, allein zwiſchen dem Nichts, und zwiſchen dem Körnlein iſt nicht die geringſte, ja gar keine Gleichnuß. Die groſſe Erd-Kugel, der Himmel, die Stern auf was vor einen Grund ſteiffen ſie ſich? ſie hangen frey in dem Lufft: appendit terram ſuper nihilum, ſagt Job von Gott c. 26. 7. er hängt die Erd über nichts auf. Ein eintziges Wort: fiat. Es geſchehe, welches Gott vor etlich tauſend Jahr geredet, hat aus Nichts herausgezogen, und erhaltet annoch die gantze Welt mit allem, was ſie iſt, und was ſie hat: verbo Domini cæli firmati ſunt, & ſpiritu oris ejus omnis virtus eorum. Pſal. 32. 6. Durch des HErrn Wort ſeynd die Himmel befeſtiget,

feſtiget, und alle ihre Krafft durch den Geiſt ſeines Munds. Kommen anjetzo, und finden ſich allhier ein alle ausgeſtochne Köpff, ſcharff-ſinnige Erfinder allerhand neuer Sachen, die erfahrneſte Meiſter, und Künſtler der gantzen Welt, und bringen zum Vorſchein ein eintziges Mittel, Weiß, oder Kunſt, durch welche auch nur ein kleiner Apffel in dem freyen Lufft, ohne herunter zu ſinken, ſtehen bleibe. Wie nun Gott alles erſchaffen, alſo kan er auch alles zernichten, welches keine menſchliche Macht zuwegen bringen kan. Wann ein Menſch ſolche Kräfften hätte, daß er eine ſteinerne Kugel, ſo er in ſeine Hand gefaſſet, in derſelben zu einem Staub zuſammen drucken könnte, wer wurde ſich von einer ſolchen Hand ergreiffen, oder faſſen laſſen? Gott kan nicht nur diſes, ſondern auch die Kugel, ja die gantze Himmels- und Erd-Kugel zernichten. O unausſprechlicher Gewalt! o unbeſchreibliche Macht! erweget nun, daß Gott alles von Anbegin der Welt gewürcket ohne einigen Werckzeug hierzu zu gebrauchen. Wann man einen groſſen ſchwehren Knopff, einen ſchwehren Baum, eine hohe ſchwehre Saul will in die Höhe bringen: wie vil Bäum, Stützen, Zwerch-Höltzer, Meiſter, Geſellen, Arbeiter, Taglöhner, Mithelffer werden erfordert. Allein Gott würcket ohne Beyhülff der Menſchen, oder anderer Creaturen ohne Werckzeug mit einem eintzigen Wort, ohne die geringſte Bemühung tauſendmahl härtere, und beſchwehrlichere Sachen. Die ſchimmerende, goldene Sonnen-Kugel iſt vilmahl gröſſer, als die gantze Welt: nun ein eintziges Wort, das Gott geredt, treibet ſie ſchon über 5000. und mehr Jahr beſtändig auf das geſchwendeſt täglich herum. O wunderbahrliche Krafft Gottes! wann man von Alexandro

M. Julio

M Julio Cæſare, und anderen Helden ſagt, und ſchreibet, ſie haben die gröſte feindliche Kriegs-Heer geſchlagen, und überwunden, die ſtärckeſte Städt, und Veſtungen bezwungen, haben ſolches vilmehr ihre Kriegs-Leuth, und Soldaten, ihre Mauerbrecher, Stuck, Granaten, Pfeil, Degen, als ſie ſelbſt gethan, und ausgewürcket, ohne diſe hätten die mächtige Welt-Bezwinger nichts auswürcken können. Allein von Gott lehret uns der Glaub das Widerſpihl: er vermag alles, thut alles, ohne eintziger Beyhülff. Es braucht auch Gott, wunderbahrliche Sachen hervor zu bringen nicht vil Mühe, und lange Zeit. Die Menſchen, auch die fürnehmſte Künſtler, weilen ihnen diejenige Sach, aus welcher ſie ihr Kunſt-Stuck heraus bringen, und verfertigen, allzeit widrig, und hart iſt, müſſen vil Beſchwerde aus dem Weeg raumen, bis es ihnen gelinget. Dahero ſie nach Beſchaffenheit der Sachen längere, oder kürtzere Zeit hierzu vonnöthen haben. Wie vil Zeit braucht es nicht, ein Bild aus einem Marmor-Stein auszuhauen, bis es zur natürlichen Vollkommenheit gebracht wird? wie vil, ein ſchönes Gotteshauß, einen ſchönen Pallaſt nach aller Bau-Kunſt, ohne eintzige Ausſtellung zu verfertigen. Was geſchicht bey Gott? In einem Augenblick ſteht alles da. Ipſe dixit, & facta ſunt. Sagen, es ſoll verfertigt ſeyn, und in der That ſelbſt verfertigt ſeyn, iſt eines. So iſt dann Gottes Macht wunderbahrlich, ja alle Ding, die täglich geſchehen, ſeynd lauter Proben der göttlichen Allmacht, lauter Wunderwerck, und Mirackel; Mirackel ſehen wir: Mirackel eſſen wir; Mirackel trincken wir; auf Miracklen gehen wir mit Füſſen um. Sie werden aber nicht erkennt, und wenig geachtet; weil ſie allgemein,

gemein, ſtets vor Augen ſchweben, wie Auguſtinus beobachtet: miracula poſſibilia creaturarum, videndi aſſiduitate viluerunt. Gott dann iſt allmächtig; weilen ihm alles möglich, und nichts unmöglich iſt, was nicht böß, oder unvollkommen iſt. Weil Gott allmächtig iſt, kan er, wie gemeldet worden, nicht allein alles, ſondern er kan es auch ohne aller Mühe, durch ſeinen Willen allein: er braucht keine Hülff, kein Mittel, keine Zeit, kein Werckzeug: demnach weil Gott allmächtig, muß ſeine Macht unendlich groß ſeyn. Aus dem, daß Gott allmächtig, folgt, daß ihm alles unterwürffig ſey, und daß alles geſchehen müſſe, was er ernſtlich will, und daß kein Geſchöpff ohne Gott etwas vermöge. Nebſt diſem iſt zu glauben, daß gleichwie Gott alles erſchaffen hat, er auch alſo alles erhalten müſſe; dann in jener Minuten wurd eine jede Creatur zu Nichts, in welcher ſie von Gott nicht erhalten wurde. Weilen nun alle Geſchöpff, ſo lang die Welt ſtehet, wohl geordnet verharren, e. g. die Sonn, die Stern V.S.W. ihren Gang, und Würckung beſtändig haben, die Erd beſtändig Frucht tragt, das Waſſer genugſam aus den Bergen hervor quellt ꝛc. iſt es ein Zeichen, daß der, welcher alles diſes machet, muß allmächtig ſeyn. Gleich wie man jenen König mächtig erkennt, der ſein Reich im guten Stand allzeit erhaltet.

In Erwegung der bishero erklärten Glaubens-Wahrheiten, ſollen wir zu unſerem geiſtlichen Nutzen heilige Entſchlieſſungen machen. Alle ſollen gedencken, und zwar 1. iſt Gott allmächtig, ſo iſt er dann auch zu förchten, zu ehren, und anzubetten. Vernehmet was von Canuto, König in Dännemarck, und Engelland geleſen wird. Er ſetzte ſeinen Thron an dem Uffer des

Meers,

Meers, und ſprach zu dem Meer: ich bin dein HErr, und König: du Meer biſt ein Theil meines Reichs, und alſo mein Unterthan, du muſt mir gehorſamen: ich befehle dir, daß du nicht über diſes Geſtade austretteſt. Kaum hatte er diſes geſagt, hat das Meer alſobald ausgeworffen wütende Wellen, welche den Sitz, den Thron, und König alſo bedeckt, daß er für ein groſſes Glück hatte noch entfliehen zu können, zwar nicht erſäuffet, jedoch überſchwemmet; über und über von Waſſer tropffend, jedoch mit gantzem Leben. Alsdann ruffte er auf: Eitel iſt aller Königen Macht, Gott allein iſt allmächtig, und wir ſeynd ſchwache Menſchen. Nahme hernach ſeine Cron vom Haupt, und ſetzte ſelbe auf ein Crucifix-Bild, und diente hernach Zeit ſeines Lebens der göttlichen Allmacht. In vita. Nachdem König Nabuchodonoſor geſehen die Allmacht des wahren, ewigen, lebendigen Gottes, welcher die drey babyloniſche Knaben, Sidrach, Miſach, und Abdenago unverſehrt in den Flammen des Feuer-Ofen erhalten, bekennte er frey: es iſt kein anderer Gott, der diß hätte thun können auſſer der wahre Gott, ſo von diſen dreyen Knaben iſt angebettet worden: neque eſt alius Deus, qui poſſit ita ſalvare. Dan. 3. Förchtete alſo der König Gott den HErrn in Erwegung ſeiner Allmacht. 2. Sollen alle in Erwegung der Allmacht Gottes gedencken: iſt dann Gott allmächtig, ſo kommt dann alles (die Sünd ausgenommen) von ihm her: omnia per ipſum facta ſunt. Joan. 1. Iſt dann alles durch ihn gemacht: bona & mala, vita & mors, paupertas & honeſtas a Deo ſunt. Eccli. 11. 14. Gutes und Böſes, Leben und Todt, Armuth und Reichthum kommt von Gott. Soll auch wohl

ein Unheyl in der Stadt ſeyn, das der HErr nicht gemacht hab, ſagt Amos c. 3. 6. mithin will ich alles von ſeiner vätterlichen Hand gern annehmen. 3. Sollen alle Gottes Allmacht betrachtende gedencken: Gott iſt allmächtig, alſo hat, und weiß er vil tauſend Mittel, wodurch mir in der Noth kan geholffen werden: zumahlen er auch unendlich gütig, will ich zu ihm meine Zuflucht nehmen, auf ihn all meine Hoffnung, und Vertrauen ſetzen. 4. Sollen alle in Erwegung göttlicher Allmacht auch alſo ſchlieſſen: von Gott iſt alles, er ernähret, er erhaltet alle Geſchöpff, ſo iſt dann billich, daß ich ihm für ſo groſſe, unausſprechliche Wohlthaten ſchuldigſten Danck abſtatte, mich durch den einſigen Gottes-Dienſt danckbar erzeige. 5. Sollen alle, da ſie Gottes Allmacht zu Gemüth führen, gedencken: Gott iſt allmächtig, alſo will ich alles blind, und einfältig glauben, was mir die unfehlbahre Kirch, als das Wort Gottes vorhalt zu glauben, wiewohlen ich jenes, was ich glaub, nicht faſſen kann; dann Gott iſt ja allmächtig, einfolglich kan er unvergleichlich mehr auswürken, als der Menſch mit ſeinem ſchwachen Verſtand begreiffen kan. Ach Gott! ich erzittere am gantzen Leib, da ich betrachte deine Allmacht: Forcht, und Schröcken überfallen mich, da ich betrachte einen ſo groſſen HErrn beleydiget zu haben. Ach wie ſoll ich in Bedenckung deiner Allmacht verweilen auch nur einen Augenblick, Buß zu würcken. Ich will nicht verweilen, wirf mich zu deinen Füſſen, ruffe mit der büſſenden Thais: qui plasmaſti me, miserere mei. Der du mich erſchaffen, erbarme dich meiner!

Diß heißt die Allmacht Gottes mit Frucht, und Nutzen betrachten, den allmächtigen Vatter

durch

durch den Glauben ehren, der unter erwehnten Anmuthungen die erſte Wort im erſten Glaubens-Artickel ausſprechen wird, wird von dem allmächtigen Vatter, in den Himmel aufgenommen, zur himmliſchen Hochzeit eingelaſſen werden, allwo Gott ſeine Herrlichkeit vollkommen offenbaren wird, Amen.

Achte Predig.

Ich glaube in Gott Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Lehr-reiche Beſchreibung des ſechstägigen Wercks der Erſchaffung.

Virtus de illo exibat. *Luc.* 6, 19.

Es gieng Kraft von ihm aus.

Unglückſeelige Krancke, die von allen verlaſſen, Troſt- und Hülffloß in Häuſern ligen, in Bethern ſeufftzen, an den Weegen ſitzen. Glückſeelig im Gegentheil jene, welche von einem weiſen, erfahrnen Arzten mit liebreichen Augen angeſehen, mit gutwilligem Gemüth ſchnell, ohne Koſten, ohne Mühe, ohne Wehmuth, ohne Plag, geheylet werden: ſolche glückſeelige Krancke beſchreibt Lucas im heutigen Evangelio: Schwache, Kranke, geplagte, welche von Chriſto mit der Herſtellung, und Wider- Feſtum S. Sebaſtiani.

Widerbringung ihrer Kräfften ſeynd erfreuet, und begnadet worden. Und wie geſchahe diſes? virtus de illo exibat. Es gieng eine Krafft von ihm. O wunderbahrliche Krafft! o groſſe Güte! o ſeltſame Weiß zu heylen! Gleichwie ich nun Glück wünſche denen Geheylten, alſo bewundere ich die Macht Jeſu Chriſti, welche zum Heyl der Elenden iſt angewendt worden. Wie nun der vermenſchte Sohn Gottes durch eine heimliche Krafft die Krancke geſund gemacht, alſo iſt durch die Krafft des Worts des himmliſchen Vatters, folglich des Sohns Gottes (dann ſie ja eins in der Weeſenheit) Himmel, und Erd erſchaffen worden. Was Chriſtus auf einem Platz im Feld gethan, geredt, wird im heutigen Evangelio beſchriben: was aber der himmliſche Vatter durch ſechs Täg aufeinander erſchaffen hab, werd ich nun anführen; durch lehrreiche Anmerckungen aber den Ein- und Übergang zu der Erklärung machen.

Weil gegenwärtige Predig die letzte über den erſten Glaubens-Artickel, widerhohle kurtz deſſen Auslegung, iſt demnach

1. Zu wiſſen, daß diſes Wort: ich glaub, zu allen Artickeln gehöre, und wird darunter verſtanden bey Anfang eines jeden Artickels. Glauben aber iſt darfür halten, daß eine Sach alſo ſey wegen der Wahrhafftigkeit deſſen, der es ſagt, ob wir ſchon ſelbige Sach nicht geſehen haben: und je wahrhaffter derjenige iſt, der uns eine ſolche Sach ſagt, je gröſſern Glauben thun wir ſelbiger beymeſſen. Indem nun Gott der wahrhaffteſte, einen jeden diſer Artickel geoffenbahret hat, ſo wollen wir bey Ausſprechung diſes Worts: ich glaub, ſo vil ſagen, daß wir ſolchen Artickel auf das allerfeſteſte glauben, mehr als einige Sach auf der gantzen Welt,

und

und bereitet ſeyn Leib und Leben darfür aufzuſetzen. Ich glaub in Gott, ſagen wir, das Wörtlein: in, zeiget an eine gottſeelige Neigung des Hertzens, und Gemüths. Wir bekennen dardurch offentlich, daß wir nicht nur glauben, daß Gott ſey, oder daß wahr ſey, was Gott ſagt, ſondern auch, daß wir mit Hertz, und Gemüth Gott zugethan ſeyn, alles Vertrauen, Lieb, und Hoffnung auf Gott ſetzen, ihn ehren, anbetten, lieben, förchten, und in allem ſeinen Willen erfüllen wollen.

2. Iſt zu wiſſen, daß Gott ſey ein geiſtliches, vollkommneſtes, unendliches Weſen, über welches nichts gröſſers, beſſers, weiſers, oder mächtigers iſt, welches ohne Anfang, ohne End, von ſich ſelbſten, und von ihm alles iſt. Oder aus welchem alles, durch welchen alles, in welchem alles. Und daß ein ſolches Weſen ſey, glauben und bekennen wir in diſem erſten Glaubens-Artickel. Gott hat keinen Leib, er iſt ein lauterer Geiſt. Es eignet zwar die Schrifft ſelbſten Gott Glider, und Eigenſchafften der Leiber zu, als da iſt, Sehen, Hören, Stehen, Sitzen. Da iſt aber zu wiſſen, daß ſolche Sachen Gott Gleichnuß-weiß zugeeignet werden; dann ſeine Augen ſeynd die Wiſſenſchafft, ſeine Ohren die Barmhertzigkeit, ſeine Arm die Allmacht, das Sitzen ſeine Unveränderlichkeit, das Stehen ſeine Bereitwilligkeit zu helffen. Gott iſt in allen Orten, und Dingen: inner allen Dingen, aber nicht eingeſchloſſen: auſſer allen, jedoch nicht ausgeſchloſſen: alſo inner allen, daß er doch alles begreiffet: alſo auſſer allen, daß er doch nicht eingeſchräncket iſt. An allen Orten betrachten die Augen des HErrn Gute, und Böſe, ſagt der weiſeſte König. Proverb. 15. 3. Alle Weeg des Menſchen ſtehen offen vor ſeinen Augen. c. 16. 2.

3. Iſt zu wiſſen, daß Gott geweſen in der Gottheit von Ewigkeit her, alle drey göttliche Perſonen von, und in ſich ſelbſten: an keinem Ort, weder auch im Himmel, ſondern in ſich ſelbſten, ſo glückſelig, als jetzt im Himmel; immaſſen nichts äuſſerliches ſeiner innerlichen unendlichen Glükſeeligkeit einen Grad zulegen kan. Diſer ewig glückſeeligſte Gott hat doch wollen in der Zeit als vor 5700. und mehr Jahren die ſichtbare Welt, Himmel, und Erden erſchaffen, und ſolchergeſtalten eine äuſſerliche Würckung ſeiner Allmacht ſehen laſſen. Die Welt nennt Lactantius ein ſolches Werck, daß nichts beſſers, noch ordentlicheres auf einander gerichtet: nichts bequemers, ſo vil die Nutzbarkeit, nichts zierlicheres, was die Schönheit betrifft, kan erfunden werden. Es hat dann Gott Himmel, und Erden, und zwar aus Nichts erſchaffen durch ſeine Allmacht, durch ein eintziges Wort: Fiat. Es werde. Es geſchehe. Welches nicht zu verſtehen, daß Gott ein mündliches Wort geredt hab, ſondern er hat nur bey ſich ſelbſt diſes befohlen, darauf iſt augenblicklich, wie es Gott wollte, geſchehen. Dei enim velle eſt facere, ſagt der Heil. Athanaſius; dann bey Gott iſt wollen, und thun ein Ding. Gott hat alles erſchaffen nicht aus Noth, ſondern weil es ihm alſo beliebet aus pur lauterer Güte. Nun obwohlen Gott alle Geſchöpff hätte in einem Augenblick erſchaffen konnen; alles, was im Himmel, und auf Erden; wollte er doch diſem wunderbahrlichen Werck mehrer Täg widmen, und in Erſchaffung des Himmels, und der Erd ſechs Täg zubringen. Vernehmet nun, was an einem jeden Tag erſchaffen worden.

Am erſten Tag hat Gott Himmel, und Erden erſchaffen. Hier wird der oberſte Himmel

verſtanden, der Wohnſitz der Auſſerwählten. Diſen hat Gott auf das zierlichſt, ſchönſt, und vollkommneſt eingericht, und zubereitet vor die Engel, und Menſchen. Mit dem Himmel wurden auch die Engel erſchaffen, aus welchen der dritte Theil aus Hoffart geſündiget, und gleich darauf in die Höll geſtürtzt worden. Dahero vermeynen die Lehrer, daß Gott mit dem Himmel, und mit der Erden auch die Höll im Mittelpunct der Erden erſchaffen hab; weilen er den Fall der Englen von Ewigkeit vorgeſehen. Erzittert, da ihr den Fall der Englen betrachtet. denckt, daß ihr eine gleiche Straff nach ſchweren begangenen Sünden vielmahl verdient. Dancket Gott, der euch bishero verſchont hat. Die Erd, welche Gott mit dem Himmel erſchaffen, war gleich im Anfang eine runde, groſſe Kugel, wie ſie noch in ſich iſt, mit dem Abgrund, das iſt, Verſammlung aller Gewäſſer, welche von der Erd bis in Himmel geſtiegen, und alles angefüllt. Die Erd war dazumahl öd, das iſt, ein unformliches Weſen aller Dingen. Es waren Finſternuſſen über den Abgrund. Worauf Gott das Licht erſchaffen, und Gott hat das Licht von den Finſternuſſen unterſchiden. Dazumahl wurden die böſe von den guten Engeln abgeſöndert nach der Meynung Hug. a S. Vict. Sicut primo die Deus diviſit lucem a tenebris: ita tunc ſimul Angelos a Dæmonibus,. gratiam a peccato, gloriam a pœna, & cœlos ab inferis diſpeſcuit. O unglückſeelige Zertrennung! weil auch dermahleins die Engel im Thal Joſaphat werden am Gerichts-Tag eine Abſönderung machen. Laſſet uns alſo leben, daß wir verdienen durch die Heil. Engel vom Böſen abgeſöndert zu werden.

Am anderten Tag hat Gott das Firmament, oder die Feſte zwiſchen den Wäſſern, welche ob, und unter der Feſte waren, erſchaffen, die Wäſſer auf der Erden hat er das Meer, die Truckne die Erde, die Veſte den Himmel genennt. Das Firmament iſt von einer unbeſchreiblichen Weite: an diſem ſehen wir nunmehro vil tauſend, und tauſend Stern, deren ein jeder vilmahl gröſſer, als die gantze Welt. Chriſtliche Zuhöret! betrachtet öffter das ſchöne Firmament, rufft mit einem Heil. Ignatio auf: ach wie übelriechend kommt mir die Welt vor, da ich den Himmel betrachte. Trachtet nach Gott in Anſehung der Stern-Feſte. Aber, ach leyder! ein, unter Haut und Fleiſch verborgener Madenſack, ein gelb, und glitzender Erd-Klotzen, ein ſpann-langes Erd-Plätzlein ziehet unſer Hertz, und Sinn mehr an ſich, als das höchſte Firmament, und der höchſte Himmel ſelbſt. So vil von dem Werck des anderten Tags.

Am dritten Tag hat Gott Graß, Kräuter, und Bäumer, die frucht- und ſaambar ſeyn ſollten, erſchaffen, welches auf folgende Weiß geſchehen. Gott hat das Waſſer von der Erden abgeſöndert alſo, daß die Erden ſich empor gethan, und die Wäſſer ſich theils unter die Erden, theils unter die Klüfften, Höhlen, Berg, Thal, und Gräben verſchloſſen, und verſencket, dazumahl zeigten ſich zum erſtenmahl Berg, und Hügel, die vorhero im Abgrund der Wäſſer verſenckt, nicht kunten geſehen werden. Es ließe ſich auch ſehen der gröſte Theil der Welt gantz trucken, das truckne Land wurd die Erd genennt, die Verſammlung der Wäſſer, Meer. Bewundert die Allmacht Gottes, als welcher das ſo unbändige Waſſer-Element, ſo weit höher als die

die Erd, in ſolche Tieffe, und Enge eingeſchränckt, daß es ſeine Schrancken nicht überſchreiten darf. Lernet da dem allmächtigen Gott gehorchen. An der trucknen Erd wurd das grüne Kraut hervorgebracht, alſo daß der gantze Erdboden in einem Augenblick ein ſchöner Garten zu ſeyn ſchine. Zu diſer Stund, alſo zu reden, wurd auch das Paradeyß erſchaffen, jener Luſtgarten, welcher zur Wohnung der erſten Menſchen von Gott zubereitet war, in welchem Gott alles verſammlet, was ſchön, lieblich, angenehm kan auf Erden erdenckt werden. Es war in dem-demſelben 1. der beſte, geſundeſte, reineſte Lufft, eine immerwährende heitere des Himmels. 2. Die Fruchtbarkeit der Erden, welche von vier Flüſſen angefriſchet wurde. 3. Alle erdenckliche Früchten, Blumen, und nutzlichſte Kräuter. 4. Der Baum des Lebens, davon ſo ein Menſch genoſſen hätte; hätte er gleichſam ein neues Leben überkommen, neue Stärcke, und Kräfften, alſo, daß er auch tauſend, und mehr Jahr hätte dauren können. 5. Der Baum der Wiſſenſchafft, deſſen Früchten zu eſſen verbotten war; weil von diſem Adam, und Eva etwas verkoſtet, wurden ſie aus dem Luſt-Garten verſtoſſen. O wie vile verſchertzen auf eine gleiche Weiß nicht das irrdiſche, ſondern himmliſche Paradeyß. Der Sathan zeigt vilen den Apffel der zeitlichen Güter, des Wolluſts, der eitlen Ehr, und Sinnlichkeit, und raubet ihnen das himmliſche Paradeyß: oſtendit pomum, & ſurripit paradyſum: S. Bernardus. O blinde törichte Menſchen-Kinder? warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet Lugen? Pſal. 4. 3. Wende mich nun mehrmahlen zu den Erſchaffer der Erden.

Am vierten Tag hat Gott Sonn, und Mond am Himmel erſchaffen, ſo die Erden erleuchten

ſollen: die Sonn bey Tag, der Mond, und die Stern bey der Nacht. O Gott! was ſeynd das für Wunderwerck. Die Sonn, ſo unſeren Augen nach kaum ein Spann-breite Scheiben zu ſeyn ſcheinet, iſt ein Million mahl gröſſer, als die gantze Erden, und dabey doch ſo geſchwind, und flüchtig in ihrer Bewegung, daß ſie innerhalb 24. Stunden ihren gantzen Creiß durchlaufft, welcher 91. Millionen, ſibenmahl hundert, und 44000. Meilen in ſich begreiſt: darvon ſie jede Stund drey Millionen, und mehr als acht hundert ſechs und zwantzig tauſend deutſche Meilen durchlaufft, nach Rechnung deren jetzigen Sternkündigern. Die Stern ſeynd um vilmahl gröſſer, als die Welt. Ihr Bewegung iſt über die maſſen ſchnell. Erweget nun, daß die Zeit weit flüchtiger. Diſe flieht dahin wie ein Blitz. Inſtar fulguris cum tempore ferimur, & rapimur ad æternitatem, Cornelius. Wie ein Blitz werden wir getragen, und gezogen in das Land der Ewigkeit. Tu dormis, & tempus tuum ambulat, imo volat. Sagt der Heil. Auguſtinus: du ſchlaffeſt, indeſſen geht, ja flieht die Zeit vorbey, die dir Gott zu deinem Heyl verleyhet. Laßt uns dann guts thun, da wir noch Zeit haben. Zu was aber ſeynd ſo vil Lichter am Firmament? Sie ſollen den Tag von der Nacht ſcheiden: ſie ſeynd zum Zeichen der Zeiten, Täg, und Jahren, damit ſie ſcheinen am Firmament des Himmels, und die Erden erleuchten. Was lehren uns die Stern? 1. daß wir andern mit Tugend-Beyſpihlen vorleuchten ſollen. Alſo laſſet euer Licht leuchten vor denen Menſchen, daß ſie eure gute Werck ſehen, und preiſen euren Vater, der im Himmel iſt, ſagt Chriſtus. Matth. 5. 16. 2. Wie die Stern ſich gegen die Sonne wenden, alſo ſoll der Gerechte ſich wenden zu

Gott.

Gott. 3. Wie die Stern, wiewohlen ſie ſehr groß, klein zu ſeyn ſcheinen: ſo ſollen auch jene, welche groß in der Tugend, ſich ernidrigen, und demüthigen. 4. Lehren uns die Stern die Gedult. Was man immer von ihnen erdichtet, ob ſie ſchon Hund, Bären, Ochſen, Drachen, Scorpion genennt werden, wann ſie ſchon die Hund anbellen, dieſes alles achten ſie nicht, alſo zu reden, hören deſſentwegen nicht auf zu ſcheinen, ſetzen ungeachtet deſſen ihren Lauff fort. Alſo ſollen auch die wegen der Tugend verfolgte, geplagte, vom Guten nicht nachlaſſen, den Tugend-Lauff nicht unterbrechen. 5. Wie die Stern in der Nacht leuchten, alſo ſollen die Gerechte in der Nacht der Trübſal, der Verſuchung, des Todts von Gott nicht abweichen. 6. Wie das Stern-Licht von Gott erhalten wird ohne Oel: alſo achtet der Gerechte das Oel des Lobs nicht; weil er alles wegen Gott thut. 7. Wie das Stern-Licht gantz rein iſt, alſo ſoll der Menſch ein keuſch, und reines Leben führen. 8. Das Licht der Stern iſt was himmliſches, alſo ſollen in uns ſeyn alle Gedancken, Wort, und Werck. 9. Die Stern, ob ſie ſchon das Koth erleuchten, werden doch nicht verunreiniget: alſo bleiben die Gerechte fromm, wann ſie ſchon aus heiligem Abſehen mit Sündern umgehen. 10. Machen die Stern durch ihren gedeyhlichen Einfluß alles lebend, und wachſend: alſo zünden heilige Seelen-eyffreude Leuth auch in andern das Feur der heiligen Liebe an. Genug von dem vierten Tag.

Am fünfften Tag hat Gott aus dem Waſſer die Vögel, und Fiſch erſchaffen, die Vögel aus dem klareren, die Fiſch aber aus dem dickeren, und ſchwehreren Waſſer. Vernehmet nun, was uns beede lehren, die Fiſch hörten einſtens den

Heil. Antonium aufmerckſam an, da er predigte: ſie ſeynd behutſam, laſſen ſich nicht leicht fangen, fliehen jenes Ort, wo ſie in der Lebens-Gefahr waren. Ein gleiches ſollen die Glaubige im ſittlichen Verſtand thun: ſie ſollen das Wort Gottes aufmerckſam anhören, behutſam wandlen, die Gefahr, und Gelegenheit zur Sünd meiden. Die Vögel loben Gott, da ſie trincken, erheben ſie ihre Augen gen Himmel, ſie ſeynd wachtbahr, vorſichtig, wie an den Immen zu ſehen. Folgt nach denen lieben Vögelein, lobet Gott, danckt Gott vor alle empfangene Wohlthaten. Denckt, wie vorſichtig Gott die Fiſch, und Vögel erhalte: trauet, und bauet auf Gott, ſo werdet ihr ein gleiches erfahren. Fahre nun fort in der Erzehlung von der Welt-Erſchaffung.

Am ſechsten Tag dann hat es geheiſſen: die Erden bringe lebendige Seelen hervor nach ihrer Art, das iſt, allerhand Thier, und Vieh, ſo auf, und in der Erden herumgehen und kriechen. Nachdem diſes geſchehen, kehrte Gott ſeine Redensart um, ſagt nicht mehr: fiat: producat terra. Es werde, es bringe die Erd hervor; ſondern faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram. Gen. 1. 26. Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerem Ebenbild, und Gleichnuß. In der Erſchaffung des Menſchens wollte Gott gleichſam ſelbſt Hand anlegen. Den Leib des Adam hat Gott in dem damaſceniſchen Acker von der rothen, weichen Erd geſtaltet, damit der Menſch ſich nicht ſollte erheben, daß er ſich ſeiner Schwachheit erinnern ſollte, damit er der Erd in der Danckbarkeit ſollte nachfolgen. Die Eva wurd geſtaltet von einer Rippen des Adam, welche unweit vom Hertzen, anzuzeigen, daß er ſie als eine Gehülffin lieben

ſoll.

ſoll. Beeder Seelen hat Gott aus Nichts erſchaffen. Nun ſetz ich mit David die Frag: quid eſt homo? Pſal. 8. 5. Was iſt der Menſch? eine kleine Welt, ſagt der Heil. Ambroſius. Ein Begriff aller Geſchöpffen; weil der Menſch von allen etwas hat, auch von allen Elementen. Quid eſt homo? Was iſt der Menſch? prima mundi increati, id eſt, ſanctiſſimæ Trinitatis imago, ſagt Cornelius. Das erſte, und fürnehmſte Ebenbild Gottes, und zwar aus folgenden Urſachen. 1. Weil die Seel des Menſchen ein purer Geiſt, und unzertheilt. 2. Weil ſie ewig, und unſterblich. 3. In ihren Kräfften dreyfach. 4. Der Willen unbezwinglich. Erkenne, o Menſch! deine Hoheit, und ſtürtz dich nicht aus dem hohen Stand durch die Sünd in das Verderben. Nach beſchribenen Werck der ſechs Tägen ſagt Moyſes Gen. 2. Gott hab 1. ſein Werck vollendet. 2. Geruhet. 3. Sein Werck geſeegnet, und geheiliget. Das iſt, er hat den ſibenden Tag zu einem heiligen geweihten, und gebenedeyten Tag eingeſetzt; indem er ihn zu einem Feſt-Tag gemacht, welchen man dem Dienſt Gottes widmen ſoll.

Nun weil du, o Gott! das große Erſchaffungs-Werck innerhalb ſechs Täg vollendet, ſey mir erlaubt zu fragen: zu was Zihl, und End haſt du alles erſchaffen, Fiſch, Thier, Vögel, Engel, und Menſchen? in gloriam meam. Iſai. 43. 7. Zu meiner Ehr, ſagt Gott; daß alle Engel und Menſchen mich loben, ehren, lieben, mir dienen ſollen. Gaudete, & exultate. erfreuet euch dann, und frolocket alle vernünfftige Geſchöpff auf Erden. Dann Gott zu dienen, und alſo die Seeligkeit zu erlangen, iſt das Zihl eurer Erſchaffung. O heiliges Zihl! o große Gutthat! o großes Glück, und Gnad

für

für uns. Das Erſchaffungs-Zihl zu erreichen, ſollen wir ja alle Kräfften anſpannen. Laßt uns Gott dancken, der uns zu einem ſo edlen Zihl, und End erſchaffen: aber auch wegen den Geſchöpffen; weil ſie Gott unſertwegen erſchaffen. Daß ich mich gäntzlich deinem Dienſt ergeben ſollte, haſt du, o Gott! alle Geſchöpff mir gewidmet, und übergeben: ſagt Auguſtinus: ut tibi totus ſervirem, omnia, quæ feciſti, in meum ſervitium tradidiſti. Wir wollen uns der Geſchöpf recht gebrauchen zur Beförderung deiner Ehr, und unſeres Heyls: wir wollen ſie hinführo nicht mehr mißbrauchen durch die Einwilligung auch nur in eine eintzige ſchwehre Sünd. Nun bitten wir dich, gütigſter Gott! laſſe uns nicht ſo weit kommen, daß wir mit dem Gifft einer ſchwehren Sünd, wie die abtrünnige Engel und unſere erſte Eltern angeſteckt werden: wende diſes Uebel von uns ab durch deine mächtige Fürbitt heiliger Peſt-Patron Sebaſtiane. Bitte Gott daß er unſere Hertzen mit dem goldenen Pfeil ſeiner kräfftigen Gnad verwunde, ſo werden wir ihn allzeit loben, ehren, preiſen, lieben; den lieben Jeſum mit Freuden im Himmel anſehen, welcher hier die Betrübte, Arme, Verfolgte getröſtet, da er geſprochen; erfreuet euch, und frohlocket; dann euer Lohn iſt groß im Himmel, Amen.

Vier

Vier
Chriſtenlehr-Predigen
Uber den zweyten Haupt-Artickel des Chriſtlich-Catholiſchen Glaubens:

Und in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn.

Erſte Predig.

Wird erkläret: I. Daß der Namen Jeſus hochheilig, und ſehr heylſam ſey. II. Wie er zu verehren ſey.

Cum deſcendiſſet *Jeſus* de monte. *Matth.* 8, 1.

Als Jeſus vom Berg herabſtig.

Viel Gnaden, und Wohlthaten haben die Elende von Chriſto empfangen, wie in dem Evangelio zu leſen. Wie wurden aber diſe Gnaden erhalten? Kann wohl ſagen, daß es geſchehen ſey durch die Demuth; weil ſie nemlich eine demüthige Bitt bey Chriſto einge-

Dom. 3. poſt Epiphaniam.

eingelegt, durch einen herrlichen Titel dem Sohn Gottes eine groſſe Ehr erwiſen: dann gemeiniglich wurd Chriſtus von Bittenden ein HErr genennt: alſo bittete der Auſſätzige im heutigen Evangelio: HErr! wann du willſt, kanſt du mich heylen. Alſo der Hauptmann, der die Bitt für ſeinen krancken Knecht eingelegt: Domine! puer meus jacet in domo paralyticus. Was wollten ſie dardurch an Tag geben? zweiffelsohne ihren Glauben, ihre Erkanntnuß, und Hochſchätzung von Chriſto: weil der Sohn Gottes erſtaunliche Wunder gewürckt, erkennten ſie, daß er ein mächtig Weiſer, und liebreicher HErr ſey, dahero widerholten die Bittende ſo offt diſes Wort: HErr, und wurd diſer Namen von Hülffſuchenden öffter, als der Namen Jeſus widerholt, und ausgeſprochen. Was war deſſen die Urſach? weil ſie die Heiligkeit, und Vortrefflichkeit diſes Namens nicht erkennt. Weil auch, was diß anbelangt, einige aus denen Chriſtglaubigen nicht recht unterrichtet, werd ich in meiner Predig heut erklären. 1. Daß der Namen Jeſus hochheilig, und ſehr heylſam. 2. Wie er zu verehren ſey: o daß mir Ambroſius ſeine Zung heut leyhe, diſen heiligſten Namen recht zu loben. O daß mir Bernardus ſein in Honig eingedunckte Feder leyhe, was namhafftes von diſem ſüſſen Namen zu ſchreiben. O ſüſſer Nahm! o großer Schatz der Nam Jeſus! wer wird deſſen Krafft, und Heiligkeit den Verdienſt nach abwägen? der Heil. Geiſt muß die Zung führen, welche den Namen Jeſus würdiglich ausſprechen ſoll. Um diſe Gnad bitte ich, diſe zu erlangen hoffe ich, in diſer Hoffnung fahre ich nun fort im Namen Jeſu.

Mache

Mache den Eingang zu meiner Haupt-Lehr durch kurtze Anmerckungen. 1. Dann iſt zu wiſſen: wie im erſten Glaubens-Artickul gehandelt wird von der erſten Perſon in der Gottheit, alſo handelt der anderte von der anderten. Wir ſagen dann: und in Jeſum, das Wort Und zeiget an die Verbindung mit dem vorigen Artickul, wir bekennen dardurch, daß wir gleichfalls, wie in Gott Vatter, alſo auch in Jeſum glauben. Durch das Wörtlein In bekennen wir, daß wir gleiche Liebs-Neigung tragen gegen Jeſum, als wie gegen Gott dem Vatter. Jeſus heiſſet eigenthumlich Heyland, oder Erlöſer. Die anderte Perſon wird alſo genennt, weil dieſelbe iſt Menſch worden, und als wahrer Menſch, und Gott die ſündige Welt durch ſein Leben, und Todt erlöſet hat; dann als Gott hätte er weder für die ſündige Welt bitten, weder opffern, weder leyden, weder verdienen können. Ein purer Menſch aber hätte der ſündigen Welt auch nicht helffen können; dann er hätte weder für die Sünd genug thun, weder von Sünden erlöſen können. Darum ſprach Gott bey Oſea: ich will mich erbarmen, und ſie durch den HErrn, ihren Gott erlöſen. c. 1. 7.

2. Iſt zu wiſſen, daß der heiligſte Namen Jeſus der anderten Perſon auf folgende Weiß zukommen. Nachdem die allerheiligſte Dreyfaltigkeit die Zeit erwählt, in welcher Gott ſollt Menſch werden, wurd für ſeine Mutter die allerreineſte Jungfrau Maria auserkohren, zu welcher der Heil. Erz-Engel Gabriel mit der Bothſchafft geſandt wurd, daß ſie den Sohn des Allerhöchſten empfangen, und gebähren werde, und ſein Nam Jeſus nenne. Luc. 1. Welches ebenfalls dem Heil. Joſeph zu thun befohlen wurd von dem Engel, welcher geſprochen: deſſen Na-

men ſollſt du heiſſen Jeſus, da er zugleich die Urſach beyfügte: dann er wird ſein Volck ſeelig machen von ihren Sünden. Matth. 1. 21. Acht Tag dann nach der Geburt, da Gottes Sohn beſchnitten wurd, wurd er auch Jeſus genannt. Luc. 2.

3. Iſt zu wiſſen, daß der Nam Jeſus gemeiniglich abgemahlt, und vorgeſtellt werde mit denen drey Buchſtaben I H S. ober dem H ein Creutz, unter ſelbigen drey Nägel, auſſen mit Sonnen-Strahlen, oder einem Blumen-Krantz umgeben: alſo haben die erſte Chriſten den Namen Jeſus geſchriben abgekürtzter Weiß, welche Weiß noch heut zu Tag behalten wird. Jeder aus den angezogenen Buchſtaben hat eine ſchöne Bedeutnuß, und iſt der Anfang von jenen Worten, welche uns die Natur, und das Amt Jeſu Chriſti anzeigen. Von dem I fangt an Jehova, Gott. Von H homo, Menſch, von S Salvator, Erlöſer. Die Gottheit, und Menſchheit ſeynd die zwey Naturen in Chriſto, die Erlöſung war ſein Amt, und Verrichtung. Alſo wird durch die anzogene drey Buchſtaben uns die Natur, und das Amt Chriſti unſers Erlöſers bedeutet. Durch das Creutz, und die drey Nägel wird zu verſtehen gegeben, daß Jeſus diſen ſeinen Namen durch das Creutz, woran er mit Nägeln angehefftet worden, verdient hab. Die Strahlen, und Blumen, mit welchen der Namen umgeben, ſeynd eine Zierd, und bedeuten die Heiligkeit Chriſti. Beweiſe nun, daß der Namen Jeſus ein hochheilig, und ſehr heilſamer Nam ſey.

Biß zur Ankunfft Chriſti auf Erden hat Gott gleichſam keinen Namen gehabt. Als er den Moyſes ſenden wollte zu dem egyptiſchen König Pharao, und denen Kindern Iſrael, ſie aus der

harten

harten Dienſtbarkeit heraus zu führen in die Freyheit, fragte Moyſes: was ſoll ich ſagen, wann ſie mich fragen werden: wie heißt der, von dem du geſandt biſt? hierauf antwortete Gott: Ich bin, der ich bin. Exod. 3. ſo ſollſt du ſagen: der iſt, wer er iſt, hat mich zu euch geſchickt. Aber was halff diſes den Moyſes? er wußte hernach ſo vil, als zuvor, der Pharao hätte können vermeynen, er wollte nur ſeiner ſpotten, und bey den Iſraelitern wird er auch ſchlechten Glauben gefunden haben. Es war Gott im alten Teſtament gleichſam Namen loß, ſpricht Oliva, dieweil er dazumahl ein lauteres göttliches Weeſen war, ſobald aber das Wort, die anderte Perſon der hochheiligſten Dreyfaltigkeit, iſt Fleiſch worden, hat Gott gleich einen Namen überkommnen: und um ſo vil er ſich durch die Menſchwerdung erniedriget, um ſo vil iſt ſein Nam erhöhet, und mit Glory erfüllt worden. Idem. Vocatum eſt nomen ejus Jeſus. Sein Nam war forthin Jeſus: den ihm nicht ein Menſch, ſondern ein Ertz-Engel geſchöpffet hat: und auch diſer war nicht der erſte Erfinder, ſondern Gott ſelbſt hat diſen Namen vor allen andern erwählt, und nur den Engel geſandt ſelbigen denen Menſchen zu verkündigen. Wie wir in Geſchichten leſen, wollten mächtige Unglaubige, ja auch chriſtliche König, und Fürſten mit hohen Tituln beehret werden. Der römiſche Fabius, der mit ſeiner Klugheit, und Kriegs-Erfahrenheit des Hannibal Macht gebrochen, wurd der Gröſte genennt. Conſtantinus und Carolus die Kayſer, Henricus, König in Franckreich, Alphonſus König in Spanien haben den Titul Magni des Groſſen geführt. Jacobus König von Arragonien, weilen er dreyßigmahl wider die Mohren glücklich

obgeſiget, hat den Namen Præliatoris des gewaltigen Kriegers erhalten. Demetrius der König wegen Eroberung viler Städt, hat den Namen Expugnatoris urbium eines Bezwingers der Städt darvon getragen, wie Plutarchus ſchreibet. Alſo von andern hohen Nämen groſſer Fürſten, und Herren mehr zu reden. Aber was ſoll das ſeyn? der Namen Jeſus übertrifft mit unvergleichlicher Hoheit, und Heiligkeit alle diſe, und andere erdenckliche Nämen; dann er iſt ein Namen über alle andere Namen. Der allerheiligſte Namen: und das erſtlich wegen ſeiner Bedeutnuß, dann Jeſus, wie ſchon gemeldet worden, heißt ſo vil, als ein Erlöſer, der uns erlöſet hat: nicht nur von dem zeitlichen, ſondern auch von dem ewigen Todt: nicht nur einen Menſchen, ein Stadt, oder Land, ſondern die gantze Welt. Die Erlöſung ſchätzten auch ſogar die Heyden ſo hoch, daß Seneca hat ſchreiben dörffen: nichts zieret einen Fürſten mehr, nichts ſtehet ihm beſſer an, als der Sig-Krantz auf dem Haupt, weil er die Burgerſchafft vor des Feinds Einbruch beym ihrigen erhalten hat. Die Menſchen beym Leben erhalten nennte auch M. Tullius Cicero ein göttliches Werck. Weil dann Chriſtus alle Menſchen erlöſet, und diſes durch den Namen Jeſus bedeutet wird, wer ſoll diſen Namen nicht hochheilig nennen? Zu dem iſt kein Nam in der Höhe, in der Tieffe, und auf Erden, ſo Gott geheiliget, und gewidmet iſt, welcher nicht in dem Namen Jeſus enthalten, und eingeſchloſſen iſt: es ſchimmeret, und blitzet hervor aus diſem Namen die Allmacht, die Vorſichtigkeit, die Unermeſſenheit, die Unbegreifflichkeit Gottes: Es leuchtet, und ſtrahlet hervor die Barmhertzigkeit, die Langmüthigkeit, die Freygebigkeit, die all-Güte Gottes,

die Herrlichkeit, die Gerechtigkeit, die Ewigkeit, die Weisheit, die Glückſeeligkeit Gottes. Iſt eben die Meynung Bernardi; dann er ſchreibt alſo: alle diſe, und unzahlbahre andere Namen Gottes höre ich auf einmahl nennen, wann ich höre den Namen Jeſus. Er fahret fort: ſollte einige Vollkommenheit in dem Namen Jeſus ermanglen, ſo könnte diſer Nam dem achttägigen Kind nicht gegeben werden. Der Namen Jeſus dann iſt ein hochheiliger Nam, und allen andern Namen vorzuziehen, wegen des Gewalts, Macht, und Nachdrucks, den er Chriſto mitgetheilt hat. Die irrdiſche König können nicht allzeit werckſtellig machen, was ſie gern wollten, und ihr Nam ausweiſet. Sie haben die Macht nicht, tauſend Hinternuſſen ſtehen ihnen an dem Weeg. Hingegen wider Jeſum iſt keine Gewalt. Was er wollte, und noch will, kan keiner hintertreiben. Durch den Namen Jeſus iſt der Todt überwunden, die Teuffel gebunden, der Himmel eröffnet, die Sclaven zu Freyen, die Feind zu Kinder Gottes, die Menſchen zu Engeln, Gott zu einem Menſchen, und der Menſch zu Gott worden, rufft Chryſoſtomus auf. Wer ſoll widerum diſen Namen nicht hochheilig nennen? Er iſt hochheilig, weil ſolchen Namen der Vatter ſeinem Sohn gegeben; heilig, weil am allererſten ihn ein Engel ausgeſprochen: heilig, wegen der Bedeutnuß; heilig wegen den Tugenden, der Demuth, des Gehorſams, der Gedult, der Abtödtung, welche Chriſtus geübet, da ihm diſer Nam gegeben worden: heilig, weil durch diſen Namen erſtaunliche, herrliche Wunder geſchehen, die böſe Geiſter vertriben, die Krancke geheylt, die Todte erweckt werden. Hochheilig iſt diſer Namen, weil er alle andere übertrifft: weil alle Knie deren, die im Him-

mel, auf Erden, und unter der Erden, ſich biegen ſollen, da diſer heiligſte Namen ausgeſprochen wird. Was ſoll ich nun ferner zum Lob diſes allerheiligſten Namens melden? ſage, daß er auch ſehr heylſam ſey; dann er iſt eine kräfftige Artzney wider allerhand Gebrechen des Leibs. Die HH. Apoſtel brauchten kein anders Mittel, als daß ſie diſen heiligſten Namen über die Krancke anrufften. Alſo ſprach der Heil. Petrus zu dem Krummen vor dem Tempel zu Jeruſalem: in nomine Jeſu Chriſti Nazareni ſurge, & ambula Actor. 3. Im Namen Jeſu Chriſti des Nazaräers richte dich auf, und wandle. Und alsbald ſtund der arme Tropff auf, und gieng gerad, wie andere, ſeinen Weg fort. Das kunte noch mit mehr Wunder-Geſchichten belegt werden, wann es die Zeit zulieſſe. Troſtreich iſt der Ausſpruch Bernardi, ich gib die Wort: in dem Namen Jeſus, gleich als in einem goldenen Geſchirr haſt du ein treffliches Artzney-Mittel verſchloſſen: es iſt gut wider alles Gifft, und keine Peſt iſt ſo ſtarck, die diſer Krafft nicht weichen müſſe. Der Namen Jeſus iſt auch der beſte Troſt in der Betrübnuß. Und wie könnte es anderſt ſeyn, als daß einem die Trangſal (was es endlich immer iſt) ſüß: oder doch erträglich vorkomme, der ſich mit Anruffung, oder Anſehung des Namen Jeſus erinnert, was er, diſer ſein Heyland, aus Lieb gegen ihme alles gelitten hab, und wie reichlich er im Himmel belohne, was man um ſeinetwillen gedultig auf Erden leydet, und ausſtehet. Anſtatt viler Zeugen vernehmet den Heil. Bernardum: iſt einer unter euch traurig? ſpricht diſer, laß er Jeſum in ſein Hertz kommen, und von dem Hertzen in den Mund: und ſiehe, bey anbrechendem Licht diſes Namens verſchwindet alſo-

alſobald das finſtere Gewülck verwirrter Gedancken, und die helle heitere des Gemüths thut ſich hervor. Der Namen Jeſus vertreibet die hölliſche Geſpenſter, nicht nur aus den Leibern der Beſeſſenen, ſondern auch aus den Häuſern, und Schlaff-Kämmern. Als die ausgeſandte Jünger von ihrem glücklich verrichten Predig-Amt wider zuruckkamen, erzehlten ſie, was ſich mit ihnen unterdeſſen begeben, und ſagten neben andern: Domine, etiam Dæmonia ſubjiciuntur nobis in nomine tuo. Luc. 10. 17. HErr! ſogar die böſe Geiſter durch deinen Namen gezwungen ſeynd uns unterthan. Der Heil. Hilarion hat gantze Geſchwader der Teuffel mit diſem eintzigen Namen in die Flucht geſchlagen, bevorab, da ſie einsmahls in Geſtalt eines feurigen, mit Feuer ausſpeyenden Pferden beſpannten Wagens auf ihn zurennten. Er wurff den Namen Jeſus für einen Schild vor, und in einem Augenblick war das Schröcken-Geſicht hin. Dahero ſeynd jene zu loben, welche in der Gefahr den Namen Jeſu laut ausſprechen.

Weil der Namen Jeſus ſo heilig, ſo heylſam: o wie hoch ſollten wir diſen ſo theuren heylmachenden Namen Jeſus ſchätzen? was Freud, Verwunderung, Andacht, Lieb, Zuverſicht, Ehrenbiethung, Danckſagung, Hertzens-Vergnügung, und tauſend andere zarteſte Anmuthungen ſoll er nicht in uns erwecken? fragt ihr mich nun, wie ihr diſen Namen verehren ſollt? ſag ich; ihr ſollt ihn ausſprechen mit lebhafftem Glauben, veſten Vertrauen, mit Andacht, mit Ehrenbiethigkeit. Da ihr diſen Namen ausſprecht, oder hört ausſprechen; ſollt ihr das Haupt neigen, die Knie biegen, den Hut abziehen. Ihr ſollt diſen Namen fein offt alſo ausſprechen, und zwar 1. da ihr in der Fruhe im

im Beth erwachet. 2. Da ihr euch zu Ruhe begebet. 3. Da ihr bettet, ſollt ihr durch Jeſum bitten. 4. Sollt ihr diſen Heil. Namen anruffen in der Gefahr, zur Zeit der Verſuchung, da ihr eine Arbeit anfanget. 5. In der Stund des Todts. Verſchidene Päbſt haben vollkommenen Ablaß verlyhen allen denen, welche in ihrer Todts-Gefahr, und letzten Zügen den Namen Jeſus mit dem Mund, oder wann ſie ſolches nicht können, in dem Hertzen, andächtig, und reumüthig anruffen. Folgt nach vilen heiligen Gottes, welche diſen Namen offt, und unter heiligen Begirden ausgeſprochen, wie unter andern geleſen wird von dem Heil. Ignatio dem Blut-Zeug, meinem heiligen Ordens-Stüffter, von dem Heil. Franciſco dem Seraphiſchen, von denen HH. Jungfrauen Agatha, Agnes, Cæcilia, Catharina von Senis; diſe hat Chriſtus ſelbſt ſchreiben gelehret, ſie aber ſchribe anders nichts, als den Namen Jeſus ſamt diſen wenigen Worten: Jeſu Chriſte mein Lieb, Jeſu Chriſte mein Lieb. Merckwürdig iſt, was von Henrico Suſone einen frommen Prieſter aus dem Prediger-Orden geleſen wird. Diſer begnügte ſich nicht mit dem, daß ſein Hertz inwendig vor Lieb ſchon verwundt war, er wollte auch deſſen an ſeinem Leib ein äuſſerliches Zeichen haben. Ergriff dann eines Tags im Eyffer ein Federmeſſerlein, ſchnitte damit vor der Bruſt mit wohl ergiblichen Buchſtaben in der Dicke eines Stroh-Halms, und Länge eines kleinen Fingers den Heil. Namen Jeſus ins Fleiſch hinein, ſah das herabflieſſende Blut mit fröhlichem Angeſicht an. Verfügte ſich alsdann in die Kirch, warff ſich vor ein Crucifix-Bild nider, und brach in folgende Wort aus: ach mein Jeſu! du einige Lieb meines Hertzens,

ſihe

ſihe hiemit gib ich dir zu erkennen, wie groß meine Begird ſey dich zu lieben. Ich hab gethan, was ich gekönnt: kan dich aber ſo tieff nicht eingraben, als ich gern wollte; darum lege du ſelbſt Hand an, und grabe deinen glorwürdigen Namen in das innerſte meines Hertzens hinein, auf daß er nimmermehr möge ausgelöſcht werden. Was Henricus gethan, kan ich von euch nicht begehren, daß ihr thun ſollt, doch könnt, und ſollt ihr diſen heiligen Namen durch heilige Begirden, und Liebs-Neigung in euer Hertz einſchreiben.

Ich ruffe nun allen zu mit den Worten des Heil. Bernardi: veniat in cor Jeſus, & inde ſaliat in os. Laß Jeſum in das Hertz kommen, und von dem Hertzen in den Mund: in dem Mund iſt er ein Honig, im Hertzen ein Jubel. Veniat in cor. in das Hertz ſoll er kommen, wann es von Traurigkeit beſchwehret wird. Saliat in os. In dem Mund ſoll er klingen, wann es Gelegenheit gibt ihn zu loben. Veniat in cor. Eröffne ihm das Hertz, wann es in Anfechtung ſteckt. Saliat in os. Nehm ihn in den Mund, wann dir ein Gefahr, oder Schröcken aufſtoßt. Veniat in cor. In dem Hertzen ſoll er ruhen, wann du ſchlaffeſt, damit die ſchwehrmüthige Träum, und unreine Einbildungen abgewendet werden: Saliat in os. Das erſte Wort deines Munds ſoll er ſeyn zu Morgens, wann du erwacheſt; weil es alsdann Zeit iſt, deinem Jeſus das Lob, und Danck-Opffer zu vollbringen: Veniat in cor. Letztlich ſollſt du ihn in deinem Hertzen haben: und zwar nie mehr, als wann bey herbeynahendem Sterb-Stündlein dein Hertz aus Forcht des Todts, vor Leibs-Schmertzen, und Gewiſſens-Angſt zittert, ſchlagt, webet, und dich kaum mehr Athem hollen laßt,

auf daß du eine Stärcke, und Hülff wider des böſen Feinds Nachſtellungen habeſt, und nicht in Kleinmüthigkeit, noch Verzweyfflung gerätheſt. Saliat in os. Auf der Zung ſoll alsdann der Namen Jeſus ligen, wann dir die Seel allbereit auf der Zungen ligen wird, damit du, wann du mit rechter Reu, und Glauben deine Hoffnung auf ihn ſetzen wirſt, Ablaß, und Verzeyhung deiner Sünden erlangeſt, und gleich bey Handen habeſt, dem du am ſicherſten deinen Geiſt anbefehlen mögeſt. Mit einem Wort, willſt du wohl abtrucken, ſo ſoll Jeſus dein letzter Gedancken, und letztes Wort ſeyn: damit diß geſchehe, widerhohle offt das Schuß-Gebettlein: o Jeſu! ſey mir ein Jeſus, und mach mich ſeelig, Amen.

Zweyte

Zweyte Predig.

Ich glaube in Jeſum Chriſtum.

I. Gewaltige Antrib, II. Tapfferer Entſchluß, Chriſto nachzufolgen.

Reſponſum acceperat a Spiritu ſancto, non viſurum ſe mortem, niſi prius videret Chriſtum Domini. *Luc.* 2, 26.

Er hatte eine Antwort bekommen vom Heil. Geiſt, daß er den Todt nicht ſehen würde; er hätte dann zuvor geſehen den Geſalbten des HErrn.

Groſſes Lob wird dem Simeon im heutigen Evangelio ausgeſprochen. Er wird gerecht, und gottsförchtig genennt, ein Mann, in welchem der Heil. Geiſt wohnte, dem der Heil. Geiſt ſelbſt Chriſti Ankunfft geoffenbahret, dem die Verheiſſung gemacht wurd, daß er vor ſeinem Todt den Meſſiam ſehen wurde. O heiliger, aber auch zugleich glückſeeliger Simeon! der du nicht allein das Jeſus-Kind geſehen, ſondern auch diſen ſo theuren Schatz auf deine Arm genommen. Du haſt den Welt-Heyland eingeſchloſſen in deine Arm durch den Glaub, und durch die Lieb. Dein Hertz war Liebe voll, weils eine Wohnung war des Heil. Geiſts, welcher ein Gott der Liebe. Der Glaub war in dir feſt, und vollkommen, diſer hat dich ange-

Feſtum Purificationis B. V. M.

angetriben, daß du dich in Tempel begeben: eine Prob des Glaubens war es, da du Jeſum ein Licht zu Erleuchtung der Heyden, das Heyl der Welt genennt, deſſen Ankunfft mit gröſter Begird erwartet, da du mit gröſter Inbrunſt verlangt zu ſehen Chriſtum Domini, den Geſalbten des HErrn, den erwünſchten Meſſiam. Wir wollen heut, Geliebte, dem gottsförchtigen Simeon nachfolgen, einen lebhafften Glauben erwecken, mit Mund, und Hertz ſprechen: Credo in Jeſum Chriſtum. Ich glaub an Chriſto: damit aber diſes mit gröſſerem Eyffer geſchehe, werd ich erklären warum der HErr, unſer Erlöſer auch Chriſtus genennt werde. Der Innhalt aber vorhabender Predig ſolle ſeyn. 1. Gewaltiger Antrib. 2. Tapfferer Entſchluß Chriſto nachzufolgen.

Vernehmet einen kurtzen Unterricht durch drey Anmerckungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß Chriſtus ein griechiſches Wort ſey, welches eigentlich auf deutſch verdollmetſchet wird der Geſalbte. Diſer Nam bedeutet eine Würde, ein Amt, und einen Gewalt; dann er wird gegeben denen Prieſtern, denen Königen, und denen Propheten; weilen aus Gottes Befelch die Prieſter, die König, und die Propheten mußten geſalbet werden. Die Prieſter. Exod. 29. 29. Die König. 1. Reg. 10. 1. Die Propheten. 3. Reg. 19.

2. Iſt zu wiſſen, daß die anderte Perſon Chriſtus, das iſt, der Geſalbte genennt werde; weil Chriſtus die Würde, das Amt, und den Gewalt eines Prieſters, Königs, und Prophetens hatte. Er war ein Prieſter nach der Weiſſagung Davids: du biſt ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedech. Pſal. 109. Ein König nach der Auſſag des Ertz-Engels

Gabriel;

Gabriel; dann er ſprach von ihm: er wird herrſchen in dem Hauß Jacob. Luc. 1. 32. Ein Prophet nach den Worten Moyſis. Deut. 18. 15. und Iſaiæ 6. 1. Er iſt aber nicht mit Oel geſalbet, ſondern mit der Viele der Gnaden des Heil. Geiſts erfüllet worden.

3. Iſt zu wiſſen, daß Chriſtus das Amt eines Prieſters vertretten, da er ſich dem himmliſchen Vatter für unſer Heyl, als ein anderer Aaron aufgeopffert am Creutz, da er im letzten Abendmahl ſich uns zur Speiß gegeben. Einen Propheten zeigte ſich der HErr, da er denen Menſchen den Willen Gottes geoffenbahret, und durch ſeine Lehr die Welt zur Erkanntnuß göttlicher Geheimnuſſen gebracht. Es war Chriſtus ein König; weil ihm der Gewalt gegeben worden über alle Geſchöpff im Himmel und auf Erden. Matth. 28. Er wird ſein Königliches Amt vertretten, da er ſeinen Auſſerwählten ſein Reich wird zukommen laſſen. Matth. 25.

Diſer König rufft uns zu; der nach mir kommen will, folge mir nach. Matth. 16. 24. Damit ich diſes von euch erhalte, erweget, und betrachtet, was vor einen König wir an Chriſto haben. Die Menſchen haben ihnen ſelbſt verſchidene beſondere König erwählt nach Unterſchid der Geſchlechten, oder Völckerſchafften. Alſo ſeynd König von Jeruſalem, König von Babylon, König von Perſien, und dergleichen mehr. Doch aber ein allgemeiner König über die König ſelbſt, und alle Völcker iſt allein Chriſtus. Chriſtus iſt ein König der Engel, als welche ihm dienen, und von Anfang ihrer Erſchaffung gedient haben. Er iſt ein König, und Herrſcher der hölliſchen Geiſter, als welche vor ihm zittern, und ihn förchten. Ein König der Elementen, welche ihm gehorchet haben: ein

ein König aller Menſchen, welche er am allgemeinen Gerichts-Tag, als ein Richter, und Rächer belohnen, oder ſtraffen wird. Er iſt ein König forderiſt der Chriſten. Sein Reich, nebſt jenem in dem Himmel, welches da kein End haben wird, befindet ſich hier auf Erden, und iſt kein anders, als die Heil. Catholiſche Kirch, in welcher er ſonderbahr, als ein König herrſchet. Alle die, welche durch den Tauff den chriſtlichen Namen angenommen, haben als Unterthanen diſem ewigen himmliſchen König ihre Treu geſchworen. Es iſt Chriſtus für einen König vom Vatter benennt worden, alſo bekennt es Chriſtus durch den Mund des Davids: ich aber bin von ihm zum König geſetzt über Sion ſeinen heiligen Berg. Pſal. 2. 6. In diſem König werden alle Königliche Vortrefflichkeiten im höchſten Grad gefunden. 1. Ein uhraltes Herkommen vom Geblüt, wie es erhellet aus dem Stammen-Baum Chriſti: ob ſchon der demüthigſte Heyland dergleichen Vorzug jederzeit mit einer ſonderen Eingezogenheit ſeines Wandels, und Gebärden verdecket hat. 2. War in diſem König eine unvergleichliche Gewalt, und Macht, welche aus ſo vilen unzahlbahren Wunder-Wercken erhellet, die er gewürcket, welche die Krafft der Menſchen und Englen weit übertreffen; indem er allerley unheylbahre Kranckheiten geheylet, die Todten erweckt, die Ungewitter geſtillt, dem Meer gebotten. 3. War in Chriſto eine überaus groſſe Weisheit, die er genugſam erwiſen in Verkündigung, und Ausbreitung ſeiner ſo ſcharff- und dem Fleiſch widerſtrebenden Lehr. 4. War in Chriſto eine beſondere Majeſtät ſeiner heiligſten Perſon, dahero David von ihm geweiſſaget: der HErr hat regiert, und ſich mit Zierde angelegt. Pſal. 92. 5. Eine außerleſene Gerechtigkeit,

tigkeit, die er damahls am meiſten bezeigen wird, wann er am letzten Tag das gantze menſchliche Geſchlecht mit gröſter Gerechtigkeit richten wird. Er wird einem jeglichen, vergelten nach ſeinen Wercken. Matth. 17. 6. War in ihm eine groſſe Barmhertzigkeit; indem er ſo vil Hungrige geſpeiſet, ſo vil Preſthaffte geheylet. 7. Eine unvergleichliche Leut- und Liebſeeligkeit, urſach deren man ihn billich die Luſt, Lieb, und Freud des menſchlichen Geſchlechts hat nennen können. Diſer mächtigſt- und gütigſte König begehrt diſes von uns, daß wir ihm nachfolgen: qui vult venire poſt me, ſequatur me. Zur Nachfolg ſoll uns bewegen die Ehre, Billigkeit, und Nutzbarkeit; dann diſer König verſpricht ſeinen treuen Unterthanen einen gewiſſen, groſſen, und ewigen Lohn: er erquicket ſie nicht mit einer Speiß, ſondern mit einem groſſen herrlichen Abendmahl: er träncket die Seinige nicht mit einigen Tropffen, ſondern mit dem Bach der Wolluſtbarkeiten. Er gibt nicht allein eine bequeme Wohnung, ſondern ein Reich. Er bekleydet die Seinige nicht mit Samet, und Seiden, ſondern mit dem Purpur-Kleyd der ewigen Glory. Laßt euch alſo in Erwegung diſer Wahrheiten zur Nachfolg diſes Königs bewegen. Wie ſoll aber diſes geſchehen? kan hier einer fragen? Ich gib die Erklärung. Chriſtus iſt kommen in die Welt die drey Haupt-Feind zu beſtreiten: die Begierlichkeit der Augen, des Fleiſches, und den Hochmuth, er hat auf eine ſeltſame Weiß geſtritten: nova bella elegit Dominus. Jud. 5. Eine neue Kriegs-Manier hat der HErr erwählt. Er hat die beſagte Feind überwunden durch die Verdemüthigung, durch die gedultige Ubertragung der Schmach, und Unbilden, durch die Verachtung der zeitlichen

Güter,

Güter, durch die Liebe der äuſserſten Armuth; durch die Abtödtung, und ſtete Caſteyung des Fleiſches. Ecce rex veſter! Seht! diſes hat unſer König gethan, alſo hat er geſtritten, alſo ſollen auch wir ſtreiten: er geht vor, und wir ſollen ihm nachfolgen. Hört, was Michæas von unſerem Fürſten ſagt: er wird hinauf ſteigen, und den Weeg vor ihnen her bahnen, ſie werden ſich theilen, und durchbrechen, die Porten einnehmen, und hineindringen: und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr der erſte, und forderiſt an der Spitze ſeyn. c. 2. 13. Diſer König iſt Jeſus. aſcendet, er wird hinaufſteigen. Wohin? in den Himmel. Was wird er aber vor einen Weeg nehmen? die Blut-Straß ſeines Leydens: zuvor wird er ſteigen auf das Creutz, von dar erſt in den Himmel. Der HErr wird vornen daran ſeyn; dann es geht uns Chriſtus in allen vor, ſeinen Nachfolgern ein Gemüth, Muth, und Hertz zu machen. Ecce rex veſter! ſeht dann euren König! er ſtehet nicht müſſig: & nunc Rex graditur ante vos. 1. Reg. 1. Er geht vor, und will, daß wir ihm nachfolgen ſollen: weigert euch nicht ihm nachzufolgen, vor, und mit ihm zu ſtreiten, weil er uns ja vorgeht, und vor uns ſtreiten will: egredietur ante nos, & pugnabit bella noſtra pro nobis. 1. Reg. 8. Einen wahren Nachfolger erzeigte ſich der Heil. Elesbaan, König des Mohrenlands, nachdem er durch den mächtigen Schutz, und kräfftigen Beyſtand des Heil. Ertz-Engels Gabriel all ſeine Feind überwunden, beſchloſſe er endlich ſich ſelbſt zu überwinden, und Gott völlig aufzuopffern, reiſet alſo nach Jeruſalem, nimmt alldorten ſeine Königliche Kron von dem Haupt, und ſchenckt diſes Kleinod ſeines Reichs vor einem Crucifix-Bild

Bild dem König aller Königen Jeſu von Natzareth. Nach ſo herrlicher That hat er ſich in eine wüſte Einöde verborgen, als ein eyffriger Nachfolger Chriſti ein recht heiliges Leben geführt. In vita. Kan hier nicht unterlaſſen zu melden was von der heiligmäſſigen Anna de S. Bartholomæo P. Barri aufgezeichnet. Als diſe zu einem mannbahrem Alter gelanget, hatte ſie die liebliche Blühe ihrer friſchen Jugend, ja das gantze nachfolgende Leben Chriſto ihrem Geliebten heldenmüthig geſchenckt: nichts deſtoweniger wurde ſie aus Befelch ihrer Frau Mutter gezwungen, das angeſtellte Freuden-Feſt zur Faßnacht Zeit zu beſuchen. Allda wurde ſie von einem aus dem vornehmſten Adel zu einem luſtigen Ball eingeladen, welchen aber ihr göttlicher Bräutigam verhindert; dann er erſchine ihr mit Blut gantz bedeckt, und lieſſe ſich kläglich verlauten: ſie ſollte nur denen eitlen Welt-Freuden nachlauffen, da er unterdeſſen im Leyden, und Schmertzen an das harte, und ſchmähliche Creutz-Holtz angehefftet hange: er befinde ſich in gröſter Betrübnuß, und Traurigkeit, ſie aber bey einer annehmlichen Muſik. Anna von diſem kläglichen Verweiß gleich als von einem feurigen Liebs-Pfeil getroffen, macht ſich ohne Verweilung durch einen heldenmüthigen Entſchluß darvon, verlaſſet das eitle Welt-Weſen, und begibt ſich zu ihrem Geliebten, und von Blut gantz roth gefärbten Bräutigam, bey deſſen Füſſen ſie ihr Leben in gröſter Heiligkeit vollendet. P. Joan. Bapt. Hofer. Mit derley Geſchichten ſeynd gantze Bücher angefüllt, welche billich in uns eine groſſe Begird erwecken ſollen Jeſu Chriſto mit allem Eyffer nachzufolgen. Was ſihe ich aber? was beobachte ich? diſen allen, was gemeldet worden, ungeachtet, folgen wenig

Chriſto dem liebreicheſten König nach. Es hangt eine groſſe Anzahl dem Sathan, dem Fleiſch, und der Welt an, forderiſt zu diſer gefährlichen Faſchings-Zeit. Toto corde univerſus Iſrael ſequitur Abſalon. 2. Reg. 15. Kan man ſagen: gantz Iſrael laufft, und folgt mit hellem Muth den gottloſen Abſalon nach: der arme David ſteigt den Oelberg hinauf mit bloſſen Füſſen, entdeckten Haupt, ſchnauffend, und weynend; wenig, ach nur allzuwenig folgen ihm nach. Ich verſteh da durch den Abſalon die Welt, die Begird des Fleiſches, den Sathan, den Hochmuth, durch den frommen David Jeſum, Chriſtum, unſern Erlöſer. Mehrere Nachfolger zehlt der böſe Feind, als Jeſus Chriſtus der liebreicheſte König. Pfui der Schand! bereue, o hinläſſiger Chriſt deinen Fehler, und ſprich bey dem Fuß des Creutzes:

O Jeſu! o mein König! wie ſchändlich hab ich geirret, da ich deiner Stimm nicht gefolget, mit welcher du mich ſo freundlich eingeladen, damit ich ſamt dir wider die Sünd ſtreiten, und zugleich auch in andern ſelbige vertilgen ſollte. In ſo groſſen Irrthum bin ich gerathen, weil ich mich gar wenig befliſſen, dich als einen König aller Königen zu erkennen. Es wollte mir nicht in Sinn, daß du ein König wäreſt; weilen ich ſahe, daß bey dir kein Reichthum diſer Welt, kein Pracht, keine Wolluſt im Werth ſey, ſondern, daß du diſes alles verachteſt. Ach mich Unſinnigen! eben aus diſem hätte ich ſchließen ſollen, daß du ein König über alle König ſeyeſt; dann weil du diſe zergängliche Sachen geſammt verachteſt, ſo zeigeſt du genugſam an, daß du weit höhere Güter, nemlich himmliſche, und ewige haſt. Ich bereue nun meinen Fehler, bitte demüthigſt um Verzeyhung,

Barm-

Barmhertzigkeit, und Nachlaſſung. Ich bin bereit dir forthin nachzufolgen. Und weilen du dich erkläreſt, daß ein jeglicher, der dir nachfolgen will, ihme ſelbſt alles, was in deinem Geſatz verbotten wird, müſſe abſchlagen, ob es gleich der verderbten Natur höchſt lieblich, und angenehm wär: weil du auch ferner willſt, daß deine Nachfolger das Creutz auf ſich nehmen, und vil Widerwärtigkeit übertragen ſollen, als bin ich von Hertzen entſchloſſen ſolches zu thun. Ich will mir ſelbſt alles verſagen, was du verbieteſt: entgegen will ich alles thun, was du gebieteſt, oder gebotten haſt. Ich will mirs auch vor die gröſte Ehre halten, daß ich jenes Creutz nach dir tragen könne, mit welchem du deine heilige Menſchheit beladen, an welchem du haſt ſterben wollen, damit du alſo die Sünd in mir, und allen Menſchen vertilgen möchteſt. So ſollſt du dann o Jeſu! mein Fürſt, mein König ſeyn. Ich hab keinen andern König dann dich allein, mein Jeſu! ich will mein Creutz auf mich nehmen, und dir nachfolgen: Sequar te quocunque ieris. Luc. 9. Ich will, o Jeſu! mein Fleiſch, ſamt ſeinen Laſtern, und Begirlichkeiten creutzigen. Ich bin bereit für dich zu ſterben. Ich will meine Augen nicht mehr wenden auf die Eitelkeit, und betrügliche Torheit. Du biſt mein König, und mein Heyland: der Fürſt diſer Welt ſoll kein Theil an mir haben. Es mögen andere erwählen für ihren König den Hochmuth, Ehrgeitz, die Fleiſch- oder Geld-Begird, den Eigennutz: ruff ich doch immer mit Bernardo auf: non habeo regem, niſi Dominum meum Jeſum. Ich erkenne keinen andern für meinen König, als allein meinen Jeſum. Ethai der Getheer zeigte einſtens ſeine Treu gegen den König David, da diſer aus ſei-

ner Stadt zu fliehen gezwungen wurd, er lieſſe ſich verlauten: ſo wahr der HErr lebt, und ſo wahr mein HErr der König lebet, an welchem Orth du ſeyn wirſt mein HErr König! es ſey im Todt, oder im Leben, da wird dein Knecht auch ſeyn. 2. Reg. 15. 21. Einen gleichen Schluß mach auch ich, o Jeſu! thu alles, was dir gefällig iſt, gehe hin, wo du immer willſt, ich werd an allen Orthen bey dir ſeyn. Eine groſſe Lieb zeigte einſtens Ruth, da ſie Noemi ihre Schwiger nicht verlaſſen wollte, wiewohlen ſie ermahnt wurd zu ihrem Volck zuruck zu kehren. ſie lieſſe ſich dann gegen die Noemi verlauten: ſey mir dißfalls nicht zugegen: noch wolleſt mir es zumuthen, daß ich dich verlaſſen, und zuruckgehen ſoll. Wo du immer werdeſt hinziehen, oder gehen, da werd ich auch hingehen, und wo du verbleiben werdeſt, da wird ich ingleichen verbleiben: dein Volck, mein Volck, und dein Gott mein Gott. In was Land du ſterben werdeſt, und begraben werden, in ſelbigen will ich auch ſterben und begraben werden. Diß müſte mir der HErr thun, und diſes noch darzu: wo mich, und dich was anders von einander ſcheiden wird, dann eintzig der Todt. Ruth. c. 1. Alſo redet auch die gottliebende Seel: ſie will Chriſto ihrem geliebten nachfolgen, will ſich von demſelben nicht abſöndern laſſen: wann ſchon das Fleiſch, die Welt, die böſe Geſellen wollen, daß ſie denen Götzen ſoll nachgehen, will ſie doch nicht, ſetzt ſich, und ſpricht: ſoll ich meinen Jeſum verlaſſen? daß ſey fern von mir. Wo du hingeheſt, mein Jeſu! da geh ich auch hin. Wo du bleibeſt, da bleibe ich auch: geheſt du zum Leyden, ſo gehe ich mit dir. Hangeſt du am Creutz, ſo hange ich mit dir. Bleibſt du daran, bleib ich ingleichen, bis

alles erfüllt iſt. Lebſt du, ſo leb ich mit dir, ſtirbſt du, ſo ſtirb ich mit dir. Mein, und dein Grab ſoll eins ſeyn. So bin ich nun auch beſtellt diſen Augenblick, o Jeſu! Ich erneure mein in der Tauff gemachtes Verſprechen: ich widerſag dem böſen Feind, aller böſer Begird, der Welt, und aller ihrer Eitelkeit. Verſucht werd ich zu dir, o Jeſu Chriſte, mein König meine Zuflucht nehmen, du wirſt mich ſtärcken, daß ich im Guten verharrend im Todt-Beth voll des Troſts mit dem Simeon werd können auffuffen: nun laſſeſt, o HErr! deinen Diener im Friden fahren, Amen.

Dritte Predig.

Ich glaube in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn.

Werden erkläret I. der Gehorſam diſes göttlichen Sohns, II. ſein Eyffer für die Ehr des himmliſchen Vatters.

Qualis eſt hic? *Matth.* 8, 27.

Wer iſt der?

Dem Beyſpihl des HErrn folgen die Knecht: wohin ſich der Feld-Fürſt begibt, dahin begeben ſich auch die übrige Kriegs-Männer. Dahero, da Chriſtus das Schifflein beſtigen, folgten ihm gleich die Jünger nach. Secuti ſunt eum diſcipuli ejus. Was ſihe, Dom. 4. post Epiphaniam.

 was

was vermercke ich aber? das Schifflein wird durch die Wind geſchutzt, mit Wellen bedeckt, die Jünger werden mit Forcht erfüllt. Ihr bewundert diſes: mir kommt es aber nicht ſeltſam vor; dann es kan nicht anderſt ſeyn: die Chriſto nachfolgen, werden durch das Ungewitter der Verfolgung beunruhiget, gedruckt, geplagt, geſtürtzt. Allein Jeſus kommt doch endlich ins Mittel, da er von ſeinen Dienern um Hülff erſucht wird: die Prob haben wir im heutigen Evangelio: da die angſtvolle Jünger rufften, von dem HErrn Hülff begehrt, richtet ſich Jeſus auf, gebietet denen Winden, diſe legen ſich; auf die Unruhe folgte die Stille: auf die Forcht die Sicherheit, Leyd wurd in Freud verkehrt: alle, die im Schifflein waren, bewunderten des HErrn Macht, und That, als welchem Wind, und Meer gehorcheten: doch erkennten ſie den Wundermann nicht: dahero lieſſen ſie ſich verlauten: was vor einer iſt diſer? Weit glückſeeliger ſeynd wir, als diſe Unwiſſende: wir erkennen diſen HErrn, der das Wunder gewürckt, wir ruffen ihn mit Vertrauen an, wir lieben ihn, wir glauben in ihm, erneuren diſe Ubung täglich, da wir den anderten Glaubens-Artickul widerholen, und ſprechen; ich glaub in Jeſum Chriſtum, ſeinen, das iſt, des himmliſchen Vatters, einigen Sohn: von diſem Sohn will ich heut reden, wie auch von den Tugenden, durch welche er ſich bey ſeinem himmliſchen Vatter beliebt gemacht. Diſe waren 1. der Gehorſam. 2. Der Eyffer vor die Ehr des himmliſchen Vatters. Vernehmet mich mit Gedult.

Vernehmet einige Anmerckungen von der anderten Perſon in der Gottheit.

1. Iſt zu wiſſen, daß der allmächtige Gott, von dem wir im erſten Artickul gehandlet, einen

wahren, und natürlichen Sohn habe; und diſer wird genennt Jeſus Chriſtus. Damit ihr aber etlicher maſſen verſtehet, wie Gott diſen Sohn überkommen hab, ſo vernehmet eine Gleichnuß von einem Spiegel. Welcher in den Spiegel hineinſihet, bringt alsbald in demſelben eine Bildnuß hervor, die ihm ſelbſten alſo gleichet, daß kein Unterſchid zu finden; dieweil ſolche ihme nicht allein an der Bildnuß, ſondern auch in der Bewegung gleich iſt; dann wann ſich der Menſch bewegt, bewegt ſich auch die Bildnuß. Und zwar diſe Bildnuß wird ohne alle Mühe, ohne groſſe Zeit, ohne einigen Werckzeug, ſondern in einem Augenblick, und mit einem Anſchauen allein formirt. Ebenmäſſig als Gott mit dem Aug des Verſtands in den Spiegel ſeiner Gottheit geſehen, hat er ein Bildnuß, ihme ſelbſt gantz, und gar gleich hervorgebracht. Und dieweil Gott diſer Bildnuß ſeine gantze Subſtantz, ſein gantzes Weſen hat mitgetheilt (welches wir nicht thun können, wann wir in den Spiegel ſehen) dahero iſt diſe Bildnuß der wahre Sohn Gottes, obſchon unſere Bildnuſſen, die wir in dem Spiegel ſehen, nicht unſere Kinder ſeynd.

2. Iſt zu wiſſen, daß wir folgende Stuck von dem Sohn Gottes zu glauben ſchuldig ſeyn. 1. Daß er ſowohl ein Gott, als der Vatter, und ein gleicher Gott mit dem Vatter iſt, dieweil er eine Natur mit dem Vatter hat. 2. Daß der Sohn Gottes nicht jünger als der Vatter ſey, ſondern, daß er allzeit geweſen, ſowohl als der Vatter allzeit geweſen iſt: dann er iſt aus Gottes eigner Anſchauung allein herkommen, und Gott hat ſich ſelbſt allzeit angeſchauet. Letztlich, daß der Sohn Gottes nicht gebohren iſt durch Mitwürckung eines Weibs,

oder mit Zubringung der Zeit, oder durch böſe Begirlichkeit, oder andere Unvollkommenheiten; dann er iſt, wie geſagt worden, allein von dem Vatter gebohren aus einfältiger Anſchauung ſeiner ſelbſt mit dem reineſten Aug göttlichen Verſtands. Ita Bellarminus.

3. Iſt ferner zu wiſſen, und zu mercken, daß die Geburt des Sohns Gottes unmöglich könne verſtanden werden; weil ſie göttlich, iſt ſie auch unbegreifflich, weder ein Engel, weder ein heiliger, ſondern Gott allein begreifft diſes Geheimnuß. Weilen aber in Chriſto zwey Naturen, die menſchliche, und die göttliche, iſt zu wiſſen, daß er ſeine göttliche Natur allein vom Vatter habe: ſeine menſchliche Natur aber hat er in der Zeit, da er von Maria empfangen wurde, in dem mütterlichen Leib der allerreineſten Jungfrau Maria bekommen. Endlich iſt zu wiſſen, daß der gröſte Ehren-Titul Chriſti: daß er der einige, eingebohrne Sohn des himmliſchen Vatters iſt. Und kan diſer Titul keinem Geſchöpff zukommen, dann er iſt göttlich. Es wird aber Chriſtus ein eingebohrner, oder einiger Sohn des himmliſchen Vatters zeglaubt; weilen Gott der Vatter nur ihn allein von Ewigkeit zu weſentlicher, vollkommener Gleichheit ſeiner Natur gebohren hat. Aus welchen erhellet, daß die fromme Chriſten keineswegs wahre natürliche, ſondern nur durch Gottes Gnad aufgenommene Kinder Gottes ſeynd. Laßt uns nun einige Tugenden betrachten, welche der Sohn Gottes geübet.

Aus diſen war die erſte, ja die Haupt-Tugend der Gehorſam, mit welcher vortrefflichſten Ubung er ſein Leben angefangen, alſo beſtändig fortgeſetzt, und endlich auch alſo beſchloſſen. Hört, was Chriſtus durch den Mund des Davids

vids ſpricht: im Anfang des Buchs iſt von mir geſchriben, daß ich deinen Willen (o Vatter!) verrichten ſoll: mein Gott! ich habs auch gern gethan, und dein Geſatz iſt mitten in meinem Hertzen. Ecce venio! ſihe ich komme. Pſal. 39. 8. Chriſtus bekennt widerum bey Joanne: ich bin vom Himmel abgeſtigen, nicht meinen, ſondern deſſen Will zu vollziehen, der mich geſandt hat: c. 6. Daß Chriſtus gehorſam geweſen ſey bis in Todt, ja bis in Todt des Creutzes bezeuget mit klaren Worten der Welt-Apoſtel. Phil. 2. Chriſtliche Zuhörer! wollt ihr wahre, liebe Kinder Gottes ſeyn, und genennt werden, folgt Chriſto nach, übet die Tugend des Gehorſams, vollziehet, was euch von Eltern, geiſtlich- und weltlichen Obrigkeit anbefohlen wird. Ubet diſe Tugend; weil ſie über die maſſen vortrefflich; dann ſie iſt ein Begriff, und Einſchluß aller Tugenden, wie Hieronymus ſagt: in obedientia ſumma virtutum clauſa eſt. Der Gehorſam iſt der ſicherſte Himmels-Weeg: der blind, ſchnell, gern gehorchet, wird durch andere Schultern in den Himmel getragen. Der Gehorſam iſt jene Saul, durch welche Gott die Hebräer in das gelobte Land geführet, durch welche er das Zeichen gegeben Halt zu machen, Lager zu ſchlagen, aufzubrechen. Num. 9. Dieſelbe Saul hat Gott ſein Angeſicht genennt. Exod. 33. Weil der Engel, welcher dieſelbe Saul bewegte, Gottes Stell vertretten. Eine ſolche Saul iſt der fürgeſetzte Obere, der Gottes Stell vertritt, wodurch der Untergebene geleitet, und in das Land der Außerwählten geführt wird. Der Gehorſame iſt ein Triumph-Waagen, in welchem der Gehorſame, wie Elias in den Himmel geführt wird, wie David der Eremit ſagt. Der Gehorſam iſt das vor-

trefflichſte Opffer, welches von einem Menſchen Gott dem HErrn kan abgeſtattet werden; dann der freye Will des Menſchen iſt deſſen Iſaac, iſt das vortrefflichſte, was der Menſch hat: weil alſo der Gehorſame diſen Gott aufopffert, legt er bey dem Allerhöchſten die gröſte Ehr ein. Die Gehorſame ſeynd lauter ſchimmerende Stern, von diſen ſagt Baruch: wann ſie beruffen, ſo ſprechen ſie: hie ſeynd wir, und leuchten dem mit Luſt, der ſie erſchaffen hat. c. 3. 35. Die Gehorſame ſeynd lauter fliegende Engel; weil diſe Tugend-Ubung ihnen zur gröſten Ehr gereichet, wie Chryſoſtomus ſchreibet: quid in Angelis magnificum prædicamus? profecto, quia cum omni cura obediunt Deo. Die Gehorſame ſeynd Nachfolger der fürnehmſten HH. Patriarchen, immaſſen Abraham, Iſaac, und Jacob vollkommen den Gehorſam geübet. Der erſte gehorchete Gott, der ihm befohlen ſeinen Sohn zu ſchlachten. Gen. 22. Der andere ſeinen Vatter, der dritte den Laban. Chriſtus findet ſich gern ein bey den Gehorſamen, er haltet ſich bey ſolchen auf: er kehrte öffter ein zu Bethania. Warum? es war in demſelben Hauß ein fertiger Gehorſam. Bethania heißt ſo vil, als domus obedientiæ, eine Wohnung des Gehorſams. Wie nun Chriſtus ſeinem Vatter gehorchet, alſo hat er ſich auch dem Willen ſeines himmliſchen Vatters gleichförmig verhalten. Da die Zeit des Leydens allbereit ankommen, da die menſchliche Natur ſich widerſetzte, hat es auf Seiten des HErrn geheiſſen: non quod ego volo, ſed quod tu vis! non mea, ſed tua voluntas fiat! nicht was ich will, ſondern was dir (mein Vatter!) gefallt: nicht mein ſondern dein Will geſchehe. Nach deinem Willen erwähle ich Strick, und Banden, Ruthen,

und Geiſel, Dörner, und Spott-Kleyd, Nägel, und Creutz. Ergebet euch alſo in den Willen Gottes in harten Zufällen. Bedenckt in ſolchen Umſtänden, daß Gott unendlich gütig, weiß, und mächtig; dann alle Ding ſtehen in ſeinem Gewalt, und iſt niemand, der ſeinem Willen möge Widerſtand thun, wie Mardochæus geſprochen. Eſth. c. 13. 9. Wann das Zünglein an der Waag-recht ſteht, wird alles recht abgewogen: wann man ſich richtet nach dem Willen Gottes, hat auch alles einen glücklichen Ausgang. Gott iſt der Sonne gleich, nach der Sonne Lauff werden alle Uhren in der Stadt gerichtet: alſo ſoll unſer Will dem Göttlichen einſtimmig ſeyn. Bedenckt endlich, daß Gott unſer liebreicheſter Vatter iſt: wann er uns dann durch Trübſal heimſucht, geſchicht ſolches zu unſerem Nutzen, und Beſſerung, nicht zu unſerem Verderben, wie gar wohl die tapffere Judith erkennt: flagella Domini, quibus quaſi ſervi corripimur, ad emendationem & non ad perditionem noſtram eveniſſe credamus. Judith. c. 8. 27. Vernehmet nun, wie ſich Gott gegen ſolche, die ſich ſeinem Willen in allen überlaſſen, erzeige. Er begnadet ſie, ſie fahren in einem Triumph-Waagen in den Himmel ein. Hört, was 4. Reg. 10. 15. gemeldet wird: Jehu der gewaltige Kriegs-Obriſte, da ihm Jonadab begegnet, redet ihn freundlichſt an, und fraget: iſt dein Hertz auch aufrichtig, wie mein Hertz gegen deinem? Und Jonadab gab zur Antwort: in allweg. Iſt deme alſo, ſagt Jehu, ſo reiche mir deine Hand her. Der ſie ihm gereichet. Jehu aber hebte Jonadab zu ſich auf den Waagen, und ſprach zu ihm: veni mecum. Komme mit mir. Was Jehu gethan, das thut Gott jenem, der eines

guten Willens iſt; er bietet einem ſolcheu dar den ſtarcken Arm ſeiner Gnad, hebt ihn auf den Waagen ſeines göttlichen Willens zu ihm, ſprechend: komme mit mir, ich will dich führen den Creutz-Weeg, das iſt, die rechte, und ſchnurgrade Straß in den Himmel. Habe gut Hertz, du ſitzeſt neben mir, ich will dich nicht laſſen abfallen; ſondern dich auf diſer Land-Straß ſicherlich führen zur Seeligkeit; komme nur mit mir. Sitzet alſo der Gerechte in Gottes Namen auf, und fahret ſamt ſeinem Creutz auf den Prang-Waagen des göttlichen Willens, geraden Weeg dem Himmel zu: wie Dorotheus gar ſchön ſchreibt, und ſagt: daß der, ſo in allem dem Willen Gottes zu folgen ſich beſleiſſet, auf einem Waagen ſitzend daher fahre ſamt allen Creutzen, die er ſonſt tragen müſte: andere herentgegen, die ſolche Manier, und Vortheil zu reiſen nicht wiſſen, folgen, und gehen neben dem Waagen mit ihren ſchwehren Creutzen zu Fuß, und ſchleppen ſelbige entweders gantz verdroſſen nach ſich, oder tragens mit vil, und groſſer Mühe, und Arbeitſeeligkeit daher. Laſſet uns nun zu dem Sohn Gottes wider zuruckkehren.

Diſer lehret uns auch

Die Beförderung der Ehre des himmliſchen Vatters, non quæro gloriam meam, ſagte Chriſtus, ſed ejus, qui miſit me. Ich ſuch nicht mein Ehr, ſondern deſſen der mich geſaudt hat. Es ſuchte Chriſtus die Ehr ſeines Vatters: durch alle Begirden, Wort, und Werck. Er that jederzeit, was ſeinem himmliſchen Vatter wohlgefällig war. Chriſti Nachfolger erzeigen ſich jene, welche alles mit einer guten Meynung verrichten, mit diſer heiligen Ubung den Tag aufangen. Unter andern war im alten

Teſtament gebotten, alle Erſtgeburt Gott zu opffern. Sanctifica mihi omne primogenitum. Exod. 13. 2. Heilige mir alle Erſtgeburt, ſagte Gott: Rabanus ſagt; diſes Gebott binde uns auch dem ſittlichen Verſtand nach. Die höchſte Schuldigkeit iſt es, daß man die Erſtgeburt von dem Menſchen Gott heilige, und aufopffere. Wie aber ſoll diſes geſchehen? ich will es erklären. Wann das Kind in Mutter Leib von der Natur gebildet wird, iſt das allererſte, nach der Leib-Artzten Meynung, das Hertz: das Hertz wird vor allen andern Glidern ausgearbeitet, als der vornehmſte Theil des Menſchens, von dem das Leben, alle Krafft, die Bewegungen des Willens, und nach einiger Meynung auf die Gedancken herkommen: das iſt derohalben die Erſtgeburt des Menſchens, das Hertz. Unter allen erſchaffenen Dingen unter der Sonne iſt nichts höhers, nichts edlers, nichts Gott gleichförmigers, als das menſchliche Hertz, ſagt Hugo a S. Vict. diſes begehrt Gott von uns, da er ſich verlauten laßt: mein Sohn! gib mir dein Hertz. Prov. 23. Ambroſius verhalt uns zu diſem, da er ſpricht: an neſcis homo, quod primitias tui cordis, ac vocis quotidie Deo debeas? Weiſt du dann nicht, daß du ſchuldig biſt, täglich die Erſtgeburt deines Hertzens, und Stimm Gott zu überlaſſen? Diſe iſt zwar keine ſtrenge Schuldigkeit, doch eine Schuld der Liebe, und höchſte Nothwendigkeit, wann wir den Tag gut anfangen, und bey unſeren Wercken einen Verdienſt haben wollen. Die Lieb erfordert ja, daß man Gott den beſſern Theil ſchencke, nemlich das Hertz gleich in der Fruhe, und nicht ſelbes der Welt, dem Teuffel, oder Fleiſch einraume. Es begehrt ja Gott nicht deine fette Ochſen, und Schaaf, er ver-

verlangt nicht deine Aecker, und Wiſen, er reißt ſich nicht mit dem König Achab um deinen Wein-Garten, er laßt dir deine ſchöne Kleyder, er vergönnt dir deine gute Speiſen, dein gutes Getranck: das allein iſt ſein Wunſch zu morgens, wann du erwacheſt, daß du ihm dein Hertz ſchenckeſt, deine erſte Gedancken auf ihn richteſt, alle deine Werck ihm aufopffereſt: alles verrichteſt zu ſeiner Ehr, ihm zu gefallen. Daß nun ein jeder einen ſolchen Tribut gern ablege, ſoll folgendes bedenckt werden. Wer mit ſeinem Geſchenck bey einem König weiß Ehr einzulegen, ſparet gewißlich weder Koſten, noch Mühe. Nun aber eine ſolche Aufopfferung ſeiner ſelbſt durch die gute Meynung aus Liebe Gottes, und ihm allein zu gefallen, alles zu thun, oder zu laſſen, womit etwann der Menſch den Tag hindurch umgeht, gefallt Gott über die maſſen wohl, man kan bey ihm durch ſolches Opffer groſſe Ehr einlegen; mithin ſoll jeder vor allem befliſſen ſeyn ſeine Gedancken, Wort, und Werck in der Fruhe Gott aufzuopffern. Die mit guter Meynung verrichte Werck ſeynd Gott ſehr angenehm, weil dardurch der Menſch die jedermänniglich ſo ſtarck angewachſene Lieb ausziehet, und alle Ehr, alles Lob, allen Genuß, den er etwann von ſeinen Verrichtungen haben könnte, Gott freygebig mit fröhlichem Hertzen ſchenckt, und übermacht. Will aber je einer auch einen Verdienſt von ſeiner Arbeit haben, iſt nothwendig, daß er, gleich ſo bald er aufſteht, das Gemüth zu Gott erhebe, Gott dem HErrn alles, was er den Tag hindurch verrichten wird, widme, und aufopffere. Jeder Chriſt ſoll ſich befleiſſen einen guten Mahler abzugeben, jeder ſoll ein gutes Gemähl machen, auf der Taffel ſeines Hertzens die heiligſte Dreyfaltig-

faltigkeit, und Jeſum durch die gute Meynung mahlen. Juſtinianus der Kayſer hat ein Geſatz ergehen laſſen: ſi quis in aliena tabula pinxerit, tabulam picturæ cedere. Wann einer auf eines andern Tafel mahlet, ſo fallt die Tafel dem Gemähl heim. Die fremde Tafel iſt unſere Seel; dann ſie gehört Gott zu, der ſie erſchaffen. Da laßt uns wohl aufmercken, liebe Chriſten, ſo bald wir Morgens fruhe den erſten Zug thun, was wir auf diſe Tafel mahlen. Mahlen wir in unſer Seel durch die gute Meynung Gott hinein, ſo gehört die Tafel denſelbigen Tag dem zu, deſſen Bildnuß man darauf gemahlet, nemlich unſer Seel Gott. Mahlt man aber mit wüſtem Kühnruß, und ſchwartzen Strichen durch eine böſe Meynung den Mammon, die Venus, oder gar den Teuffel hinein in die Seel, ſo fallt die Tafel dem Gemähl heim, der Teuffel hat den beſten Gewinn denſelbigen Tag. Der Seel. Joan. Feſulanus war dißfalls wohl glückſeelig, und wurd in der Mahler-Kunſt je länger, je mehr vortrefflich; dieweil er gleich zu morgens, ſo bald er den Penſel in die Farben danckte, Gott durch das heilige Gebett inbrünſtig anruffte, er wolle ihm die Hand führen. Die HH. Bilder, Chriſti des Gecreutzigten, wie auch Mariæ, mahlte er nicht ſitzend, ſondern knieend: und hat durch diſe demüthige Weiß denen Ehehalten, Knechten, und Mägden, welchen man zum langen Betten nicht Zeit laſſet, ein ſchönes Beyſpihl hinterlaſſen, von wem ſie die Mahlerey in der Fruhe anfangen ſollten, nemlich von dem Heil. Creutz und unſer lieben Frau mit einem Vatter unſer, und ave Maria. Die Mahler fangen ihr Arbeit vom Kopff an: vom Kopff muß man den Tag anfangen,

fangen, das iſt, von der guten Meynung, das andere folgt hernach, und geht alles beſſer von ſtatten. Der den Tag hindurch verſpürt, daß er von der guten Meynung gewichen, ſoll ſie widerum erneuren: diß kan geſchehen um Mittag, oder als offt die Uhr ſchlagt. Der alles diſes beobachtet, gefallt Gott, ehrt Gott, wird reich an Verdienſten, und folgt recht vollkommen Chriſto nach.

Zeigt euch alſo wahre Nachfolger Chriſti des eingebohrnen Sohns Gottes durch den Gehorſam, durch die Ergebung in den Willen Gottes, durch die Vermehrung der Ehre Gottes, ſo werdet ihr dem himmliſchen Vatter gefallen, von dem Sohn aber freygebigſt belohnt werden, Amen.

Vierte Predig.

Ich glaube in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern HErrn.

I. Wird erkläret die Schuldigkeit, Gott dem HErrn zu dienen, II. Beſchriben die Undanckbarkeit und Trägheit viler Knechten des oberſten HErrn.

Domine! Nonne bonum ſemen ſeminaſti in agro tuo? *Matth.* 13, 27.

HErr! Haſt du nicht guten Saamen in deinen Acker geſäet?

Der HErr, welcher im heutigen Evangelio beſchriben wird, iſt nach allgemeiner Auslegung der Vätter, Gott: wohl ein gütig-langmüthig-gerechter, freygebigſter HErr. Er beſäet den Acker unſerer Seel mit dem Saamen der Gnaden, und Wohlthaten: und wann ſchon auch das Unkraut wachſet der Sünd, und Laſter: wann ſchon einige ſeine Gaben mißbrauchen, geſtattet er doch denen böſen Geiſtern nicht gleich, daß ſie diſes Feuer-würdige, ſchädliche Unkraut ausreiſſen, verbrennen, vertilgen: er gibt den Sündern Zeit, Buß zu würcken. Wann aber diſe nicht erfolgt, wird er einſtens (nemlich am allgemeinen Gerichts-Tag) ſeinen himmliſchen Hoff-Bedienten gebietten das Un- Dom. 5. post Epiphaniam.

kraut der Sünden, und Sündern in Büſch-
lein zuſamm zu binden, und alſo ins Feuer zu
werffen. Wo im Gegentheil die Fromme, als
der gute Waitzen in die himmliſche Scheuren
werden übertragen werden. Wer ſoll diſen lieb-
reichen HErrn nicht lieben? wer ſoll diſen ge-
rechten HErrn nicht förchten? wer ſoll ihm nicht
dancken vor die empfangene Gnaden, und Wohl-
thaten? Nun weil Gott unſer gröſter HErr,
ſollen wir vor allen an diſen glauben, diſen Glaub
erwecken wir, da wir täglich die Wort des
anderten Glaubens-Artickuls widerholen, und
ſprechen: ich glaub in Jeſum Chriſtum, ſeinen
einigen Sohn, unſern HErrn. Wir nennen
Chriſtum unſern HErrn; dann er iſt unſer HErr
als Gott; weil er uns erſchaffen: als Menſch,
weil er uns erlöſet hat. Die Erklärung 1. der
Schuldigkeiten gegen diſen HErrn. 2. Der Un-
danckbarkeit viler ſeiner Knecht, ſoll der Innhalt
ſeyn der vorhabenden Predig.

Wie in der Schrifft zu leſen, ſtunden die
Alte an, wie doch Gott ſollte genennt werden.
Es fragt Jacob: Dic mihi, quo appellaris
nomine? Gen. 32. 29. Sag mir her, was
für einen Namen führeſt du? Es fragte Manue:
quod tibi nomen? Jud. 13. 6. Was haſt du
für einen Namen? Thomas, der engliſche Leh-
rer ſelbſten fragt: was Gott für einen Titul,
oder Namen gebühre? Etliche, ſagt der Heil.
Dionyſius, geben Gott vil Titul, und Na-
men, da ſie Gott ſelbſt redend einführen: ich
bin, der ich bin, das Leben, Licht, der Weeg,
die Wahrheit. Item da die Weiſen Gott loben,
und rühmen von ſeinen Eigenſchafften, und
Würckungen, als einen guten, ſchönen, weiſen,
geliebten Gott, einen Gott über alle Götter,
einen HErrn über alle Herren. Die Meynung
Gre-

Gregorii von Nazianz iſt: Deum nullis verbis explicari poſſe. Gott könne mit keinen Worten ſattſam ausgeſprochen werden. Ungeachtet deſſen müſſen wir gleichwohl bekennen, daß aus allen Tituln, und Nämen keiner ſey, deſſen ſich Gott öffters gebrauche, als des Tituls, und Namens, HErr. Ego Dominus, rufft er bey Iſaia c. 42. 8. & hoc eſt nomen meum. Ich bin der HErr, und diſer iſt mein Namen. Diſes iſt der Namen, ſagt Jeremias, den ſie ihm geben werden (nemlich Gott) unſer gerechter HErr. Jerem. 23. 6. Nach deinem Namen werden ſie fragen, ſpricht David, ſetzt aber gleich hinzu: Und ſie ſollen wiſſen, daß dein Namen iſt, und heiſſet, HErr. Du allein biſt der gröſte und höchſte Gott auf dem gantzen Erden-Creiß. Pſal. 67. 5. Chriſtus ſelbſt beſtättiget es, da er ſich gegen ſeine Jünger vernehmen laſſet: ihr nennet mich Meiſter, und HErr? und ſagt recht; dann ich bins. Joan. 13. 13. Wann nun deme alſo, wird jeder leichtlich die Rechnung machen können, wo die Sach hinaus wolle, oder was daraus folgen möchte. Iſt Gott der HErr, ſo ſeynd wir ſeine Knecht: ſeynd wir ſeine Knecht, ſo erheiſchet es ja die höchſte Billigkeit, und Treu, daß wir ihn hören, ihm folgen. Wie ſollen wir uns dann gegen unſeren HErrn verhalten? Ich gib die Erklärung: die Schuldigkeiten eines Knechts beſtehen hauptſächlich in folgenden Stucken: daß er ſeinen HErrn förchte, ehre, ihm gehorche, diene. Ein gleiches ſollen wir Gott unſerem HErrn erweiſen. Wie ſollen wir aber Gott den HErrn loben, und ehren? In dem Hertzen durch die aufrichtige Meynung: mit Worten durch das eiffrige Gebett, und Erzehlung ſeiner Wunder, und Gutthaten. In

Werck loben, ehren wir Gott, wann wir unſer Ehr, Glory, Hab, und Gut, Leben, und Blut, alles was wir ſeynd, und haben, Gott grundhertzig anfopffern, und ſeiner Anordnung übergeben, mit feſtem, und ſteiffen Vertrauen auf ſeine Güte, Gnad, Barmhertzigkeit, und Vorſichtigkeit. Das iſt die gröſte Ehr, das gröſte Lob, welches wir Gott dem HErrn geben können, und eben ſo vil heißt, als ſagten wir mündlich: daß Gott ſey der beſte, liebwertheſte, gnädigſte, treueſte, vorſichtigſte HErr, und Vatter. Die Ehrenbiethung, die wir Gott dem HErrn ſchuldig, beſteht in dem, daß wir ihn lieben, und förchten; lieben, als unſeren Vatter; förchten als unſeren mächtigſten HErrn. Si Dominus ego, ubi eſt timor meus? bin ich der HErr, wo iſt mein Forcht? ſagt Gott Malachiæ. 1. 6. Förchten ſollen wir Gott den HErrn; weil er den Gewalt hat, Seel, und Leib in die Höll zu ſtürtzen. Nun auf die Dienſtbarkeit zu kommen, welche wir dem höchſten HErrn zu leiſten ſchuldig, iſt zu wiſſen, daß ſolche beſtehe in treuer Erfüllung ſeines Willens, ſo uns erklärt wird 1. aus dem Geſatz der Natur. 2. Durch die zehen Gebott. 3. Durch die Gebott der Kirchen. 4. Aus denen Reglen, und Satzungen eines jedwedern Stands, und Amts, in welchem er ſich befindet. 5. Aus dem Willen, und Befelch der Oberen, ſo lang ſie nichts von Gott verbottenes befehlen. 6. Aus allen zufälligen Dingen, welche ſich in diſem Leben ereignen, und allein aus unergründlicher göttlicher Vorſichtigkeit herkommen. Diſen jetzt gemeldten Dienſt in Erfüllung des Willens Gottes, und ſeiner Gebotten ihme zu leiſten ſeynd wir alſo verpflichtet, daß uns Gott ſelber, ſo mächtig er ſonſt

immer iſt, nicht darvon ausnehmen, befreyen, und entbinden kan; dann gleichwie der Menſch nicht ſeyn kan ohne Seel, und Leib, alſo kan er auch nicht ſeyn ohne Schuldigkeit Gott zu dienen. Hoc eſt omnis homo. Eccleſ. 12. 13. Dann das iſt der gantze Menſch, ſagt der weiſe Prediger. Gott zu dienen ſeynd dann alle verbunden: Und was iſt billicher, als diſes? dann wann ein jeder Meiſter ein Herr über ſein Werck: wann ein jeder, der einen Wein-Garten bauet, verpfleget, und erhaltet, die Früchten zum Nutzen hat zu genieſſen nach allem Recht; folgt, daß auch Gott über uns allen herrſchafftlichen Gewalt habe, weil er uns erſchaffen, weil wir ein Werck ſeiner Händen ſeynd, von ihm verſorget, verpfleget, und erhalten werden. Dahero ſeynd wir ſchuldig Gott zu dienen, ſo vil, und faſt, als wir Menſchen ſeynd. Wann wir auch ſonſt keinen eintzigen Lohn, Verdienſt, und Gewinn darfür zu hoffen, und zu erwarten hätten: wie vilmehr dann ſeynd wir ihm zu dienen verpflichtet; indem er die Dienſtbarkeit mit der ewigen Glory, Freud, und Seeligkeit zu belohnen beſchloſſen, und uns verſprochen hat. So iſt dann der Menſch ſchuldig Gott ſeinem HErrn zu dienen.

Nun ſage an, o Welt-Menſch! haſt du wohl diſes beobachtet? haſt du Gott gedient? haſt du dahin allein abgezihlt durch alle deine Begirden, Wort, und Werck? ach leyder! du muſt nicht ohne Schand das Widerſpihl bekennen. Dein Abſehen war, reich zu werden, zeitliche Güter zu ſammlen: du haſt geſucht deinen Begirden ein Vergnügen zu verſchaffen: du haſt einige Geſchöpff, als einen Abgott geehrt, ihnen dein Hertz aufgeopffert. Von dir ſagt Salvianus: Deus ſolus in comparatione omnium

 tibi

tibi vilis fuit. Du haſt weit lieber dienen wollen der Welt, dem Fleiſch, dem Teuffel, als deinem gröſten, und beſten HErrn, diſer allein, mit allen andern Geſchöpffen verglichen, iſt dir gering, ſchlecht, und verächtlich vorkommen. Alſo thorrecht war ein Geheim-Schreiber, der in ſeinem Todt-Beth, und letzten Stund aufgeſchryen, und geſagt: o mich unglückſeeligen Menſchen der ich ſo vil Riß Papiers nur in Aufſetzung der Brieffen verſchriben, nicht einen eintzigen Bogen gebraucht hab, eine rechtſchaffene vollkommene General-Beicht von meinem gantzen Leben aufzuſetzen, und zu machen. Denck nach gottloſes Welt-Kind; villeicht wirſt du bekennen müſſen, daß du ein Nachfolger des gemeldten Geheim-Schreibers geweſen ſeyeſt. Gott gebietet dir, du ſollſt ſeyn gantz höflich gegen die Arme, gegen jedermann leutſeelig, liebreich, und wohl geneigt: haſt du hierinnfalls Gott deinem HErrn den ſchuldigen Gehorſam geleiſtet? o wie offt iſt das Widerſpihl geſchehen. Du haſt aus Hoffart die Arme verachtet: die geringer waren als du, mit Gewalt unterdrucket; die Untergebene bis auf das Blut ausgeſauget. Gott gebietet dir, du ſollſt nicht Rach nehmen, ja auch nicht begehren; du ſollſt leicht, und gern verzeyhen. Du ſollſt Gott alles heimſtellen: als welcher ihm die Rachnehmung vorbehalten: mihi vindictam, ego retribuam. Rom. 12. Haſt du ihm hierinnen den ſchuldigen Gehorſam geleiſtet? beſichtige, betrachte deine Zung, und du wirſt finden, daß ſie in lauter Gifft, und Gall ſchwimme, nichts anders als ehrenrühriſche, verläumderiſche, ſchelt- und übelwünſchende Wort ausgieſſe. Beſichtige das Hertz, du wirſt finden, daß es ein Neſt ſey, worinn nichts als Haß, Neyd, Feindſchafften, beſtän-

dige Grollen, und Verbitterungen bruten. Alſo wareſt du deinem höchſten HErrn ungehorſam, haſt dich als ein Knecht übel aufgeführt; da du deſſen Willen erkennt, allein nicht vollzogen. Da dem König Pharao der Befelch Gottes vorgetragen, und angekündet worden, er ſoll das Iſraelitiſche Volck ohne Verſchub frey abziehen laſſen, gab er trutzig zur Antwort: quis eſt Dominus, ut audiam vocem ejus? neſcio Dominum. Exod. 5. Wer iſt jener HErr, deſſen Stimm ich anhören, deſſen Befelch ich gehorchen ſoll? ich kenn noch diſen, noch einigen andern Herrn. Pharao alſo wollte nichts wiſſen um den Gott der Iſraeliter. Aber eine weit gröſſere Hoffart wurd Pharao erzeigt haben, wann er geſagt hätte: Scio Dominum, ſed non audio vocem ejus. Ich kenn gar wohl diſen Gott, und HErrn, doch will ich ſeine Stimm nicht anhören, noch eintzigen Befelch von ihm annehmen. Wohin der unverſchamte Hochmuth des Pharao nicht kommen, dahin biſt du, o ſündhaffter Menſch kommen. Du haſt gar wohl gewußt, daß Gott dein höchſter, und allgebietender HErr ſey, und daß er diſes, und jenes ohne Aus- und Widerrede von dir erfordere, mit gröſtem Ernſt von dir haben wolle. Und dannoch haſt du mit Wercken widerſprochen: non audio vocem ejus. Ich höre des HErrn Stimm nicht an. So höre dann die billiche Klagen, welche wider dich dein Gott durch den Mund Jeremiam vorbringt: a Sæculo confregiſti jugum meum, rupiſti vincula mea; dixiſti: non ſerviam. c. 2. Du haſt gleich anfangs von jungen Jahren her mein Joch von dir geworffen, und zertrümmert. Du haſt meine Band zerriſſen, und haſt mir geſagt: ich will nicht dienen. Ich hab dir auferlegt mein Geſatz zu

halten, wohl eine ringe Bürde, ein leichtes Joch: jugum meum ſuave eſt. Matth. 11. Du nicht anderſt, als ein ungezaumtes Pferd, wie ein wilder Ochs haſt das Joch ausgeſchlagen, von dir geworffen, in Stücken zerriſſen, und mit Füſſen getretten: confregiſti jugum meum. Du haſt zerbrochen mein Joch, jenes, welches ſo ſüß, und von ſo vilen gern angenommen worden. Meine Gebott, welche ich dir gegeben, ſeynd lauter guldene Ketten; mit diſen hab ich dich an mich, zu meiner Liebe, und in meine Dienſt, ja in die wahre Freyheit ziehen wollen, und du haſt diſe meine Liebs-Banden zerriſſen: Dixiſti; non ſerviam. Und du haſt unverſchamt geantwortet: nein! es wird niemahls geſchehen: ich diene nicht. Wann etwann dein Freund etwas von dir begehrt, war die hurtige, und hülffliche Antwort: gantz gern, ich halt es mir vor eine Ehr, wann ich nur dienen kan; zu einem nur bekannten: ich werd dienen. Zu einem auch ſonſt unbekannten: ich werde dienen: auch zu dem geringſten, ſchlechteſten, dich anflehenden Menſchen: ich werde dienen. Mich allein, der ich doch dein eintziger, vollmächtiger HErr, und Gott bin; ſpeiſeſt du mit diſen groben, und trocknen Worten ab: non ſerviam. Nein, dir diene ich nicht. Was aber noch abſcheulicher iſt, biſt du nicht zufriden, daß du mir nicht dienen willſt, ſondern du haſt noch darzu, diejenige, ſo mir gedient, angeſtüfftet, daß ſie meine Dienſt verlaſſen, und ihnen um fremden Dienſt, um andere Herren umgeſehen: ja dem leidigen, meineydigen Teuffel ſelbſt, als meinem und ihrem gröſten Feind, ſich dienſtlich unterworffen haben. O entſetzliche Bosheit! wurdeſt du es für ein ſchönes, und anſtändiges Stuck halten: wann einer deine treue Diener

auf-

aufwieglen, und dahin bringen wurde, daß ſie dich verlaſſeten, und zu anderen Herrn, ſo deine gröſte Feind ſeynd, übertretten? Nun es hat ja Gott keinen abgeſagteren, ärgeren Feind nicht, als den hölliſchen Sathan. Und zu diſem, zu ſeinem Dienſt haſt du ſchon vil aus meinen Bedienten ſchändlich gezogen: wie kunte doch eine gröſſere, oder ſträfflichere Boßheit, und Unbilligkeit verübet, und erdenckt werden? Erkennſt du deine Torheit, deinen Fehler, o Sünder! wann deme alſo, wie ich nicht zweiffle, ſo würcke Buß, und folge einem wahren eyffrigen Büſſer nach, von welchem Joannes junior, folgendes erzehlt: zwey Geiſtliche aus dem Prediger-Orden, da ſie durch die irrländiſche Gebürg reiſeten, erblickten auf einem Irrweeg einen wilden Menſchen, ſie ſchryen ihn an, er gieng aber immer weiter: ſie giengen ihm geſchwinder nach, kamen endlich zu ihm: fragten wer er ſey? er ſchwig lange Zeit ſtill, nach mehrern geſetzten Fragen, ließ er ſich endlich verlauten: er hab ſchon gantzer dreyßig Jahr bis auf ſelben Tag dem Teuffel gedient, er hab mit den hölliſchen Geiſtern ſchon längſt einen Bund gemacht, und diſe hätten ihm auch ſchon ihr Sigill, in ſeine Händ gedrucket zum Zeichen, daß er ihnen ſchon völlig zugehöre. Er ſetzte bey, er werde von böſen Geiſtern beſucht, ernährt, erhalten, dahero hab er ihnen treu gedient. Es entſetzten ſich die zwey Geiſtliche ab diſer Erzehlung: ſie ſtellten dem Sünder mit heiligem Eyffer vor, was vor erſchröckliche Peynen er in der Ewigkeit zu gewarten hätte: er ſollte ſo betrügeriſche Herren verlaſſen, und allein demjenigen Gott dienen, der ihn mit ewigen Freuden belohnen wurde. Es kam dem armen Tropffen faſt unmöglich vor, daß Gott einen

Menſchen noch zu ſeinem Dienſt annehmen wollte, der ſchon durch ſo vil Jahr mit allerhand Sünd, und Laſtern, und mit ſo groſſer Gottloſigkeit dem Teuffel gedient hätte. Doch ſprachen ihm die gute Geiſtliche ſo vil zu, daß er endlich eine völlige Hoffnung gefaßt, er könnte von der göttlichen Barmhertzigkeit zu Gnaden angenommen werden: ja diſe unendliche Güte hat ihn alſo gleich völlig umgeben, daß er ſeine Sünden erkennt, beweynt, bereut, einem aus den erwehnten Geiſtlichen die Sünden ſeines gantzen Lebens bekennt, die Beicht war ſo vollkommen, daß die Sigill ſeiner Dienſtbarkeit, augenblicklich verſchwunden. Nach der Beicht begegnete ihm bald darauf der Teuffel zu Pferd mit ſeinem hölliſchen Geſchwader, und fragte ihn, ob er nicht ihren Diener geſehen hätte, der in diſer Gegend wohnhaſſt wär? Er ſagte unerſchrocken darauf: ich bin derjenige, der euch dreyßig Jahr gedient hat. Aber der Teuffel ſchauet ihn nur trutzig an, und ſagt: du lügſt, du Böſzwicht, ich hab dich niemahl geſehen, ſondern ich ſuch denjenigen, der mein Sigill in ſeinen Händen hat. Auf diſe Wort giengen die Teuffel vorbey, und verſchwanden vor ſeinen Augen. Er lieff hierauf ſeinem lieben Geiſtlichen nach, die ſchon etwas hinweg waren, gab ihren Gefährten ab, und diente Gott beſtändig bis an das End. Sünder! haſt du auch bishero dem Sathan, der Welt, dem Fleiſch, durch dein gottloſes Leben gedient; zerreiß die Banden, ſetz dich durch die Buß in die Freyheit der Kinder Gottes.

Ey ſo wollen wir dann alle mit Joſue den Schluß machen: Domino Deo noſtro ſerviemus. Joſ. 14. Wir wollen Gott unſerem HErrn allein dienen, nicht unſeren böſen Begirden,

nicht

nicht der Welt, nicht dem Sathan. Ruff nun ein jeglicher mit Thoma dem Heil. Apoſtel auf: Dominus meus, & Deus meus! mein HErr, und mein Gott! ich untergibe, unterwerffe mich gäntzlich in allen, und jeden deinem göttlichen Willen. O HErr! dich will ich loben, ehren, dir will ich vollkommnen gehorchen: ego ſervus tuus! ego ſervus tuus! ich will dir allzeit dienen, verleyhe mir die Gnad ſo zu leben, daß ich blühe durch die Tugend, grüne durch das Vertrauen auf dich, wachſe durch die Demuth, damit ich alſo als ein guter Waitzen verdiene in die himmliſche Scheuern übertragen zu werden,

A M E N.

Vier
Chriſtenlehr-Predigen
über
den dritten Haupt-Artickel des chriſtlich-katholiſchen Glaubens:

Der empfangen iſt von dem Heil. Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Erſte Predig.

Haupt-Urſachen der Menſchwerdung Chriſti:

I. Die Ehre Gottes. II. Das Heyl der Menſchen.

Minimum eſt omnibus ſeminibus. *Matth.* 13, 32.
Es iſt das kleinſte unter allen Saamen.

Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Klein iſt zwar das Senff-Körnlein, allein wunderbahrlich ſeynd deſſen Würckungen; dann es macht die Augen hell, vertreibt die Danckle, das Sauſen in Ohren; es erhitzet alle Glider des Leibs, es ſtärckt

ſtärckt den Magen, iſt ein Mittel wider alle Schwachheiten: es macht nieſſen, reiniget das Haupt. Es iſt klein, erwachſet in einigen Ländern zu einem Baum, der denen Vögeln zur Wohnung, Ruhe, und Auffenthalt dienet. Durch das Senff-Körnlein, welches im heutigen Evangelio beſchriben wird, verſteht Auguſtinus den lieben Jeſum. Seine Lehr, ſeine Gnad, ſein Beyſpihl erleuchtet, erhitzet, reiniget, bewahret uns vor allem Ubel. Du, o Jeſu! biſt dann ein wahres Senff-Körnlein. Du wareſt klein in der Geburt, klein in der Wüſten, klein in deinem Leyden, klein am Creutz, du biſt aber hernach in deiner Aufferſtehung, in deiner Auffahrt gen Himmel zu einem groſſen Baum worden, der alle andere überwachſen. Unter dem Schatten, und Zweigen deiner Gnad, Güte, und Liebe ruhen nunmehro alle fromme Seelen. Wir wollen, Geliebte! heut Chriſtum, als ein Senff-Körnlein betrachten, da es neun Monath im Acker des jungfräulichen Leibs Mariä gelegen. Die zwey Haupt-Urſachen der Menſchwerdung Chriſti, welche 1. die Ehre Gottes. 2. Das Heyl der Menſchen, werd ich nun mit mehrerm erklären.

Vernehmet vor der Ausführung der Haupt-Lehr einige Anmerckungen.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß im dritten Glaubens-Artickul die neue, und unerhörte Weiß der Menſchwerdung des Sohns Gottes erklärt werde. Bekannt iſt, daß alle andere Menſchen gebohren werden von Vätter, und Mutter, und daß die Mutter keine Jungfrau bleibt, nachdem ſie das Kind empfangen, und gebohren hat. Nun aber, als der Sohn Gottes iſt Menſch worden, hat er keinen Vatter auf Erden, ſondern nur eine Mutter haben wollen, mit Namen

Maria,

Maria, welche allzeit eine reine Jungfrau gebliben; dann der Heil. Geiſt, welcher die dritte göttliche Perſon, und gleicher Gott mit dem Vatter, und mit dem Sohn iſt, hat mit ſeiner unendlichen Allmacht aus dem reineſten Blut diſer Jungfrauen in ihrem Leib einen Leib eines vollkommneſten Kindleins formirt, und in demſelben Augenblick die adelichſte Seel erſchaffen, und ſolche mit dem Leib diſes Kindleins vereinigt: und diſes alles hat des Sohns Gottes Perſon angenommen, als daß der Sohn des ewigen Vatters, der zuvor allein Gott war, angefangen hat auch Menſch zu ſeyn. Und gleichwie er der Gottheit nach einen Vatter ohn ein Mutter gehabt, alſo hat er der Menſchheit nach eine Mutter ohne einen Vatter haben wollen. Diß Geheimnuß müſſen wir glauben, ob es ſchon nicht kan verſtanden werden; dann Gott kan ja mehr, als der Menſch mit ſeinem Verſtand begreiffen kan. Wir haben aber in Erſchaffung der Welt ein ſchönes Exempel. Niemand iſt unbewußt, daß die Erden von ihr ſelbſten nicht pflegt das Korn herfür zu bringen, wann ſolche zuvor nicht umgeackert, beſäet, mit dem Regen befeuchtet, und von der Sonne erwärmet wird. Jedoch im Anfang, als das erſte Korn gewachſen, Gen. 2. 1. hat die Erd ungeackert, unbeſaamet, unbefrühlet, unerwärmet, und alſo zu ſagen, als eine Jungfrau: allein aus Gottes Befelch, und deſſelben Krafft das Korn herfür gebracht. Alſo hat auch der jungfräuliche Leib Mariä ohne menſchliches Zuthun, allein aus dem Befelch Gottes durch Würckung des Heil. Geiſts diſes koſtbahreſte Körnlein des lebendigen Leibs des Sohns Gottes herfür gebracht.

2. Iſt

2. Iſt zu wiſſen, daß, wiewohlen Maria vom Heil. Geiſt empfangen, diſer doch Jeſu Chriſti Vatter nicht könne genennt werden; dann daß einer ein Vatter ſey, iſt nicht genug, daß er ein Ding mache, ſondern er muß daſſelbe aus eigner Subſtantz, und Weeſenheit machen. Darum ſagen wir nicht, der Maurer iſt der Vatter diſes Hauß; dann er macht ſolches aus Stein, und nicht aus eignem Fleiſch. Wohlan: der Heil. Geiſt hat den Leib des Sohns Gottes gemacht aus dem Fleiſch der Jungfrauen, und nicht aus ſeinem eignen Weſen, deßhalben iſt der Sohn Gottes nicht ein Sohn des Heil. Geiſts, ſondern der Gottheit nach ein Sohn Gott des Vatters, und der Menſchheit nach ein Sohn der Jungfrauen Mariä; dann von ihr hat er menſchliches Fleiſch angenommen. Ferners iſt zu wiſſen, daß das Werck der Menſchwerdung dem Heil. Geiſt zugeſchriben werde (wiewohlen auch der Vatter, und Sohn mitgewürcket. Dann was eine aus den göttlichen Perſonen würcket, daſſelbe würcken auch zugleich die zwey andere Perſonen; dann ſie haben eine gleiche Allmacht, Weisheit, und Güte.) Nichts deſtoweniger werden die Werck der Weisheit Gott dem Sohn, und die Werck der Liebe Gott dem Heil. Geiſt zugeſchriben. Dieweil dann diß ein Werck der höchſten Liebe Gottes gegen dem menſchlichen Geſchlecht geweſen, wirds derohalben Gott dem Heil. Geiſt zugeeignet. Erkläre alles durch eine Gleichnuß, wann ein Menſch ein Kleyd anzieht, und zwey andere ihme ſolches helffen anziehen, alsdann ſeynd ihrer drey beym Anziehen verſammlet, und doch nur einer wird beklendet. Alſo haben in Vollziehung der Menſchwerdung des Sohns, alle drey göttliche Perſonen einander geholffen, aber

allein

allein Gott der Sohn hat das menſchliche Fleiſch angenommen, und iſt Menſch worden. Alſo Bellarminus.

3. Iſt zu wiſſen, daß ein Engel die Menſchwerdung Chriſti Mariä verkündiget, welches aus weiſeſter göttlicher Anordnung geſchehen; dann gleichwie ein Engel der Finſternuß des menſchlichen Verderbens eine Urſach war: alſo muſte ein Engel des Lichts ſich zu diſem Werck des Heyls gebrauchen laſſen. Ein Geſpräch der Eva mit einem verworffenen Engel war ein Urſprung des Falls des menſchlichen Geſchlechts: und die Anſprach Mariä mit einem außerwählten Engel war ein Anfang der Aufrichtung des Menſchens durch die Menſchwerdung Chriſti. Gabriel der Erz-Engel muſte diſes Geheimnuß verkündigen; weilen eben diſer zuvor dem Propheten Daniel die Zeit der zukünfftigen Menſchwerdung Chriſti geoffenbahret. Dan. 9. Es reimete ſich auch zu diſem Geſchäfft ſehr wohl der Nam Gabriel, welcher nach der Lehr Procli ſo vil heißt als Gott, und Menſch; dann er verkündigte, daß Gott werde Menſch werden. Andere ſagen, Gabriel heiſſe ſo vil, als fortitudo Dei, die Stärck Gottes, und diſes ſchickte ſich auch wohl auf die Menſchwerdung Chriſti, maſſen diſe ein Werck der Stärcke, und Allmacht Gottes. Vernehmet nun eine Urſach warum Gott bey der engliſchen Bothſchafft die Verwilligung Mariä begehrt hab. Es wollte nemlich Gott ſich durch diſe Menſchwerdung gleichſam mit dem menſchlichen Geſchlecht vermählen, und mit diſem in den engſten Liebs-Bund tretten; weil dann bey allen Eh-Verlobnuſſen, auf daß ſie gültig, erfordert wird, das Braut, und Bräutigam einwilligen, alſo erheiſchete es die Billigkeit, daß zuvor ein

Engel

Engel vom Himmel kommete, der um das Ja-Wort der Jungfrauen anſuchte: und diſe, als welche die Perſon des gantzen menſchlichen Geſchlechts damahlen vertrate, ihren freyen Willen darein gebe, und ſolches unſchätzbahre Anerbiethen Gottes ungezwungen annehme. An ihrem fiat, oder Ja-Wort hienge einigermaſſen die Erlöſung des gantzen menſchlichen Geſchlechts. Seynd wir alſo Mariä wegen diſer ihrer Einwilligung unendlichen Danck ſchuldig. Vernehmet nun die Haupt-Urſachen, welche den Sohn Gottes bewegt, daß er ſich mit unſerer Natur vereiniget.

Die erſte iſt allgemein, und alſo zu reden, die Seel aller göttlichen Vorſchlägen, und Vorhaben. Es iſt nemlich die Glory, welche ihm hieraus entſpringet. Es hatte Gott vil andere Mittel uns zu erlöſen, ohne daß er ſich mit unſerer Natur vereinigte; dann er kunte uns unſere Sünd durch eine pure Gnad nachlaſſen, ohne daß er diſe unſere Sünd im geringſten ſtraffete. Er hätte können eine Engliſche Natur annehmen. Allein alle diſe Mittel haben ihm zu ſeiner Glory nicht ſo eigenthumlich, und verträglich zu ſeyn gedunckt, als jenes wäre, wann er ſich ſelbſt mit der Menſchheit vereinbahrte. Die Menſchwerdung hat allen göttlichen Vollkommenheiten einen Glantz gegeben. Es erſcheinet hieraus die Weisheit Gottes, als welche hierdurch ein Mittel erfunden, ſowohl ſeiner Gerechtigkeit, als ſeiner Barmhertzigkeit ein Genügen zu leiſten, den Menſchen zu ſtraffen, und ſelben zugleich zu erlöſen. Es erſcheinet hieraus ſeine Macht, da ſelbe zwey, ſo weit voneinander entfernte Ding, als da ein Gott, und Menſch, die Ewigkeit, und die Zeit; das Leben, und der Todt; die Glückſeeligkeit,

und die Mühſeeligkeit miteinander vereinbahret. Es erſcheinet hieraus ſeine Güte; indem er ſich uns gleich gemacht, um uns das Hertz abzugewinnen und ſich nicht nur mehr in ſeinen Gaben, ſondern in ſich ſelbſt uns hat mitgetheilt, welches die allergröſte Mittheilung iſt, ſo jemahlen die Liebe thun kan. Es erſcheinet hieraus ſeine Gerechtigkeit, als welche durch die Vernichtigung eines Gottes, um der Menſchen Sünden Willen unendliche Genugthuungen erhalten hat. Die Barmhertzigkeit Gottes leget alle ihre Reichthumen aus; indem ſie das Heyl allen Boßhafften durch ein ſo erſtaunlich, und ſo wenig gehofftes Mittel hat zuwegen gebracht. Der Menſchwerdung Chriſti iſt zuzuſchreiben, daß wir an Chriſto die herrlichſte Beyſpihl haben der Demuth, Sanfftmuth, Gedult, des Gehorſams, der Welt-Verachtung, der Ergebung in den Willen Gottes, der heldenmüthigen Liebe der Feind, der ſtrengeſten Abtödtung, der Güte gegen die Schwache, Arme, Krancke; welche Beyſpihl in vil hundert, ja tauſend Büchern beſchriben, durch welche tauſend, und tauſend bewegt worden alles Irrdiſche zu verachten, in einem Cloſter ein einſames heiliges, ſtrenges Buß-Leben zu führen.

Schreite nun zur Erklärung der anderten Urſach der Menſchwerdung Chriſti, welche das Heyl der Menſchen. Propter nos homines, & propter noſtram ſalutem deſcendit de cœlis, & incarnatus, & homo factus eſt. Es war der Menſch ein Sclav, blind, und boßhafft. Ein Sclav des Sathans war er, und kunte deſſen Ketten nicht zerreiſſen. Der Sohn Gottes dann hat ſich aus unendlicher Güte an deſſen Platz geſtellt, und für ihn die Geſtalt eines Sclaven an ſich genommen; Phil. 2. 7.

Ja

Ja ſo gar dem Teuffel ſo vil Gewalt gelaſſen, daß derſelbige ihm alles Ubel, ſo er nur immer erfinden kunte, durch ſeine Diener hat anthun dörffen: und weil er mit den Unſchuldigen ſo übel verfahren, hat er, der Sathan, hierdurch die Herrſchafft über den Schuldigen verlohren: mithin hat der Sohn Gottes unſere Gefangenſchaffts-Ketten zerriſſen, und uns in die Freyheit geſetzet. Es war der Menſch nicht nur ein Sclav, ſondern auch blind; die Sünd hat ihm, wie die Philiſter dem Samſon gethan, die Augen herausgeriſſen. Er befande ſich in ſehr tieffen Finſternuſſen, welche ihm die Erkanntnuß der Wahrheit, und des Fehlers, des Guten, und des Böſen benommen. Damit er nun ſeelig wurde, hatte er einer ſichtbahr- und unfehlbahren Regul, und Richtſchnur vonnöthen. Gott ware zwar unfehlbahr, er ware aber auch unſichtbahr. Der Menſch ware ſichtbahr, aber nicht unfehlbahr: diſer Urſachen halber, ſchlieſſet der Heil. Auguſtinus, iſt Gott Menſch worden, und hat uns durch ſeine Lehr aus unſeren Fehlern, durch ſeine Beyſpihl aber aus unſeren Verirrungen herausgezogen. Endlich ſo ware der Menſch boßhafft; ſein Hertz ware an die Geſchöpff ſehr feſt angeklebet: er liebte nur die Ehren, die Ergötzlichkeiten, Wohllüſten, und Reichthumen, dannenhero brauchte es einen Ernſt ihne hievon abzuziehen, und abwendig zu machen. Und weilen dann Gott vom Anfang der Welt an mit all ſeinen Bedrohungen, und mit aller Schärffe ſeiner Beſtraffungen nichts hatte gewonnen, ſo hat er ſich entſchloſſen, daß er den Menſchen durch Liebe gewinnen wolle. Deßwegen iſt er ein Menſch, ein Kind, ein Elender worden, wie der Menſch ware; dann die Liebe gewinnet man mit Liebe, mit Gut-

thaten, und mit deme, daß ſich der Liebende dem Geliebten nach Möglichkeit gleich mache. Sollen nun einige zu wiſſen verlangen, was Chriſtus noch in Mutter Leib gegen ſeinem himmliſchen Vatter gewürcket habe, gib ich nun die Erklärung deſſen. Die Seel Chriſti, weil ſie den völligen Vernunffts-Gebrauch hatte, und die göttliche Weeſenheit klar geſehen, von dem erſten Augenblick an, als Chriſtus empfangen worden, hat gleich angefangen ihr Amt zu verrichten, welches da ware, die Menſchen zu erlöſen, und hat alſo niemahlen unterlaſſen für uns zu arbeiten: wie die Sonn keinen Augenblick jemahlen unterlaßt die Erd zu erleuchten. Es hat die allerheiligſte Menſchheit unſers HErrns in dem erſten Augenblick ihres Lebens gegen Gott ihren Vatter vier wunderbahrliche Tugenden geübet. Die erſte war eine tieffeſte Anbettung in Erkanntnuß der göttlichen Gröſſe, und Hochheit, und des Nichts aller Creaturen. Und gleichwie der eingefleiſchte Sohn Gottes das Haupt aller Menſchen war außerwählt, und darzu beſtellt, daß er mit Gott im Namen der menſchlichen Natur handlen, und den Huldigungs-Eyd ablegen ſollte, ſo bettete er denſelben im Namen aller Menſchen an. Und damahlen hat Gott eine ſeiner Hochheit gemeſſene Ehr empfangen; weil er ſo vil geehret worden, als er zu ehren iſt: ſo vil geliebt worden, als er zu lieben iſt. Dann wann derjenige, welcher angebettet wurde, ein Gott war; ſo war nicht minder ein Gott derjenige, welcher anbettete. Die andere Tugend, welche die heiligſte Menſchheit geübet, war die Dancksagung für alle Gutthaten, mit denen Gott dieſelbe hat erfüllet, ſowohl natürlich- als übernatürliche, der Gnad, und der Glory, an dem Leib, und an der Seel, abſon-

abſonderlich um die unſchätzbahre Gaab, welche ihr ihre Gottheit hat ertheilt, in dem ſie von derſelben auf ihren göttlichen Thron erhebt, mit ihrer Cron gekrönt, und mit ihrer Natur durch ein unauflösliches Vermählungs-Band iſt vereinigt worden. Die dritte Tugend war eine unvergleichliche Lieb, welche der Liebwürdigkeit Gottes gemäß ware. Von Anbeginn der Welt-Erſchaffung hat niemahlen weder ein Engel, noch ein Menſch Gott ſo vil geliebt, als er geliebt ſollte werden. Nur ſein einiger Sohn hat diſer Schuldigkeit können ein Genügen leiſten, dann deſſelben Liebe ware ſeiner Erkanntnuß gleich: und weil dann ſowohl die eine, als die andere unendlich ware, ſo hat er Gott ſeinen Vatter ſo vil geliebt, als ſelber ſoll geliebt werden. Die vierte Tugend der allerheiligſten Menſchheit Chriſti ware eine Darbiethung, und Aufopfferung ihrer ſelbſt zur Ehr, und Glory ihres Vatters, welche ſie verſprochen, auf alle erdenckliche Weeg, und Weiß zu vermehren, und zu erweitern, es möge ſie ſolches koſten, was es immer wolle. Folgt Chriſto nach in der Anbettung, Danckſagung, Liebe, und Aufopfferung.

Vor allen laſſet uns erkennen die Gnad, welche Gott uns erwiſen, da er ſich mit unſerer Natur vereiniget: laſſet uns heilige Entſchlieſſungen machen. Ach wer ſoll Gottes Gerechtigkeit nicht förchten, welche einen dem Anſehen nach ſo geringen Fehler, mit ſo erſchröcklichen Straffen belegt? wer ſoll ſeine Güte nicht lieben, welche ſich uns auf eine ſo zart-liebende verbündliche Weiß mitgetheilet hat? Wir wollen uns nun gegen Gott danckbahr erzeigen vor diſe ſo groſſe Wohlthat der Menſchwerdung. O groſſer Gott! wir ſagen dir Danck vor den Entſchluß, den du

gefaſſet, dich mit unſerer ſo ſchlechten, ſo geringen, ſo elenden Natur zu vereinigen. Wir haben bishero für groſſe Werck deiner Händ gehalten die Erd, das Meer, den Stern-Himmel: daß ein gantzes Heer mit trocknen Füſſen durch das rothe Meer gangen: daß drey Männer im babyloniſchen Feuer-Offen unverletzt gebliben. Allein da wir erwegen, daß Gott ſey Menſch worden, ſo halten wir in Vergleichung deſſen alle andere angezogene Wunder für gering. Weil wir dann nun die Gröſſe diſer Wohlthaten erkennen, ſo benedeyen, preiſen, loben wir dich, o gütigſter Gott! Ehr ſey deiner Weisheit, welche das Mittel erfunden uns zu erlöſen. Ehr ſey deiner Güte, welche ſolches Mittel gut geheiſſen. Ehr ſey deiner Macht, welche ſolches vollzogen. Ehr ſey deiner Barmhertzigkeit, welche uns ſolches angewendet. Wir bitten dich, o HErr! gieß deine Gnad in unſere Hertzen, auf daß, die wir durch die Bothſchafft des Engels die Menſchwerdung deines Sohns erkennt haben, alſo auch durch ſeine Fußſtapffen zu dir gelangen, Amen.

Zweyte

Zweyte Predig.

Der empfangen iſt von dem Heil. Geiſt.

I. Anmerckungen über das Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti.
II. Die in diſem erſcheinende unausſprechliche Lieb Jeſu Chriſti.

Circa undecimam exiit. *Matth.* 20, 6.

Er gieng aus um die eilfte Stund.

Der ſorgfältige Hauß-Vatter, welcher Taglöhner gedingt, beſtellt, und in Weingarten geſchickt, iſt nach allgemeiner Lehr der Vätter kein anderer, als Gott. Der Weingarten iſt die Kirch; die Taglöhner ſtellen die Rechtglaubige vor, forderiſt aber die Patriarchen, Propheten, und Prieſter im alten Teſtament; die Biſchöff, Prediger, Lehrer, und Seelſorger im neuen Teſtament: die fünff Ausgäng des HErrns des Weinbergs bedeuten die fünff Alter der Welt, welche folgende: das erſte von der Welt-Erſchaffung bis auf den Noe: das anderte von Noe bis auf den Abraham: das dritte von Abraham bis auf den Moyſen: das vierte von Moyſe bis auf Chriſtum: das fünffte von Chriſto bis ans End der Welt. Will allein jetzt vom fünfften Alter was melden: ſage dann, daß in diſem der HErr ausgangen: da Chriſtus für uns iſt Menſch Dom. Septuageſimæ.

worden, welcher nachmahlen Taglöhner beſtellt, da er zwölff Apoſtel erwählt, ſelben befohlen ſeine Lehr zu verkünden, die unterwiſene Völcker zu tauffen. Will mich heut allein bey dem Ausgang des HErrn aufhalten, nemlich bey dem Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti. Der Innhalt der Rede ſoll ſeyn. 1. Nutzliche Anmerckungen von diſem Geheimnuß. 2. Die in diſem erſcheinende unausſprechliche Liebe Jeſu Chriſti.

Vor der Beſchreibung der Liebe des HErrn gegen uns vernehmet einen heilſamen Unterricht.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß nachdem Maria in dem vom Engel gemachten Vortrag eingewilliget, alſogleich der gantze Leib Chriſti in ſelbigem Augenblick von reineſtem Geblüt der Jungfrau ſey geſtaltet, und zugleich beſeelet worden. Zu gleicher Zeit iſt auch die Gottheit mit dem Leib, und mit der Seel vereinbahret worden. Iſt dann die Geſtaltung des Leibs, die Erſchaff- und Eingieſſung der Seel, und die Vereinigung der unzertrennlichen Menſchheit mit der Perſon des Worts in einem Augenblick vorbeygangen: alſo, daß man von keinem Augenblick ſagen kan, daß Chriſtus, unſer eintziges Gut, ein purer Menſch geweſen ſey; maſſen er allzeit wahrer Menſch, und Gott geweſen; dann da die Menſchheit dahin gekommen, daß ſie konnte ein Menſch genennt werden, ſo ware ſchon da, und befande ſich ſchon Gott darbey, alſo, daß man niemahlen ſagen konte, Chriſtus ein Menſch allein, ſondern allzeit der vermenſchte Gott.

2. Iſt zu wiſſen, daß der Leib Chriſti in dem Leib Mariä anfangs ſehr klein geweſen ſey: hatte aber alle, und jede Glider in vollkommenſter Beſchaffenheit. Er war aus keinem Mangel

gel zur Kranckheit geneigt; dann er war höchſt vollkommen: jedoch war er allerley Elend unterworffen; dann er war empfindlich, ſterblich, er kunte Hunger, und Durſt leyden: er kunte ſchläffrig, müd, und matt, erkältet, und erhitzt werden, welches alles Chriſtus freywillig auf ſich genommen hat, damit er verdienen, und für uns Sünder büſſen, und genug thun kunte. Die Seel Chriſti war höchſt vollkommen, allzeit ſeelig, und ſahe Gott klar, wie die Heilige im Himmel, ja vollkommener, als ſie, darum war ſie allzeit vollkommenſt erfreut; weilen ſie Gott ſahe, und auch ſahe, daß Gott ſie liebe, und an ihr alles Wohlgefallen habe, und daß ſie Gott vollkommenſt genug thue für die Sünd der Welt. Sie war doch zugleich miraculos höchſt betrübt; indem ſie ſo vil, und ſo groſſe Sünden, und Undanckbarkeiten der Menſchen geſehen, und daß das künfftige überflüſſige Leyden bey vilen aus ihrer Schuld nichts nutzen werde. Es hatte Chriſtus im erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß den vollkommenen Vernunfft, und Würckungen derſelben.

3. Iſt zu wiſſen, daß die Empfängnuß Chriſti geſchehen zu Nazareth einer Stadt in Galiläa Luc. 1. 26. in dem Häußlein der allerſeeligſten Jungfrau Mariä, welches ſie von ihrem Vatter Joachim ererbt hatte. Selbige kleine Wohnung iſt hernach zu einer Kirch geweyht worden: weilen aber die Unglaubige alldorten über Hand genommen, lieſſe Gott diſes Hauß von denen HH. Engeln, damit es nicht entehret wurde, wunderbahrlicher Weiß erſtlich in Dalmatien, hernach im Jahr 1294. von dannen in Welſchland in einen Wald einer Frauen mit Namen Laureta, übertragen, allwo es noch heutiges Tags von allen chriſtlichen Völckern mit gröſter

Andacht verehret wird. Was die Zeit anbelangt der Empfängnuß des HErrn, und zwar das Jahr, vermeynen einige, die Welt ſey dazumahl 4000. Jahr geſtanden. Es wurd Chriſtus empfangen im Merzen, in welchem auch die Welt muthmaßlich erſchaffen worden, und zwar am fünff und zwantzigſten: glaubwürdig an einem Freytag: an diſem Tag vermeynen auch einige, daß Adam ſey erſchaffen worden. Was die Stund anbelangt, ſagt die ewige Weißheit ſelbſt: daß das ewige Wort kommen ſey, da alle Ding ruhig, und ſtill waren, und die Nacht in ihrem Lauff zum halben Theil vorüber war. Sap. 18. 15.

In dem hochheiligen Geheimnuß der Menſchwerdung hat Gott zwar faſt alle ſeine hohe Vollkommenheiten an Tag gegeben, jedoch hat vor allen die göttliche Lieb in diſem ſo hohen Werck hervor geleuchtet. Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret. Joan. 3. 16. Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er hat wollen ſeinen eingebohrnen Sohn dargeben. Man betrachte doch, diſe Lieb beſſer zu erkennen, was Gott, und wer der Menſch ſey. Jene unendliche Schönheit, jene unermeſſene Herrlichkeit, jener allmögende HErr, jener König Himmels, und der Erden laſſet ſich ſo tieff herab dem Menſchen zu Lieb, damit er ihm gleich werde. Und wer iſt dann der Menſch, wann man ihn Gott entgegen haltet? nemlich ein Erd-Würmlein gegen den Beherrſcher der Welt, ein Sonnenſtäublein gegen den Umkreiß des Himmels; ein Thau-Tröpflein in Vergleichung des Meers. Was iſt der Menſch gegen einen Engel? Was ſeynd widerum die Engel gegen Gott? und nichts deſto minder demüthiget ſich Gott alſo, daß er ſich hat wollen mit einer ſo geringhaltigen Natur

tur vereinbahren, daß er nicht allein ihr Bildnuß, ſondern die Weeſenheit ſelbſten an ſich genommen. Wofern einer ſagen ſollte: daß ein Seraphin die Geſtalt eines Würmleins hab angenommen, wurden wir uns über die maſſen verwundern, und nachdencken, zu was End doch diſes Werck geſchehen ſey. Nun ſo man antwortete, daß diſes ſey vorgenommen worden, damit etwelche Würmlein nicht zu Grund giengen, ſondern in Seraphin verwandlet wurden. O wie erſtaunneten wir, wann wir ſehen ſollten, daß eine ſo erhobene Natur ſich ſo tief hab ernidrigen wollen, nur daß ſie ein ſchnödes Ding erhöhen kunte, an dem ihr doch ſo wenig gelegen war. Nun iſt der Menſch unendlich minder gegen Gott gerechnet, als ein Würmlein gegen einen Seraphin, und ligt ſeine Seeligkeit unendlich wenig an des Menſchen Heyl, und Wohlfahrt: wie hat dann die göttliche Majeſtät ſich bereden laſſen zu des Menſchen ſo nidertrachtigen Stand, damit ſie ihn zu der Gottheit erhöhe? wie iſt diſes geſchehen? die Liebe hat eine ſolche That verübet, die da der göttlichen Güte wohl anſtändig war: obwohlen ſcheinte, als lieſſe ſolches ſeiner Hochheit zuwider. Recht dann rufft Bernardus auf: o ſuaviſſimam vim amoris! itane ſummus omnium unus factus eſt omnium? quis hoc fecit? amor dignitatis neſcius, dignatione dives, ſuaſu efficax. O des liebreichen Gewalts der Liebe! iſt dann alſo der höchſte aus allen, der eintzige für alle worden? wer hat diſes gethan? die Liebe, welche nichts von Würden, und Ehren weiß, die ſelber ehrwürdig iſt, und kräfftig bewegen kan. O des liebreichen Gewalts, und Krafft der Liebe! wie hat jener, der über alle der höchſte iſt, allen können gleich werden? wer hat ſo hoch ſchreiten kön-

können? die Lieb, die Lieb aller Würden vergeſſend, die in Beredung kräfftig, hat alles diſes angerichtet. Wann dann die Liebe Gottes gegen den Menſchen alſo beſchaffen, und geneigt ware, daß ſie Gott bewegt in der That ſelbſten diſes zu bezeugen, an welches wir nicht einmahl hätten gedencken dörffen: wie ſoll ſich nicht jetzt unſer Lieb entzünden gegen einem ſo inbrünſtigen Liebhaber? wie ſollen unſere Begirden nicht anwachſen in der Anbettung eines ſo liebreichen Gottes? wie ſollte man die ewige, und unendliche Güte nicht inniglich lieben, welche aus ihrer grundloſen Barmhertzigkeit, da ſie unſerer gantz, und gar nicht bedarffte, dannoch durch ein ſo köſtliches Mittel uns ſo wunderbahrlich an die Hand gangen iſt? wo werden wir eine ſolche Liebe finden, welche gleich iſt der Lieb Jeſu Chriſti des Königs Himmels, und der Erden, als welcher von dem hohen Himmel herunter geſtigen, auf daß wir uns von der Erden in den Himmel erſchwingen kunten? Sinnreich, und groß war die Liebe eines athenienſiſchen Königs Codri: als diſer lang Krieg geführt, und von dem delphiſchen Abgott Apollo vernommen: daß des Kriegs kein End ſeyn werde, woſern nicht der König ſelbſt vom Feind erſchlagen wurd: der Feind aber ſolches verkundſchafftet, und ſcharff gebotten dem König zu verſchonen: damit doch diſer das Land, und Reich in guten Stand ſetzte, legte er den Purpur ab, zieht gemeine Kleider an, ſetzt in den Feind, und laßt das Leben. Groß war diſe Lieb, allein weit gröſſer die Liebe Jeſu, damit wir von dem ewigen Untergang erlöſet wurden, formam ſervi accepit habitu inventus ut homo. 1. Cor. 2. hat er die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt aufgezogen, wie ein anderer Menſch.

Die

Die Römiſche Geſchichten erheben bis an die Stern jene unvergleichliche Heldenthat eines Leibeignen, der ſeinen Herrn bis in Todt geliebet; dann als er merckte, daß auf ſeinen Herrn Urbinius etliche ſeiner Feind mit bloſſen Degen loß giengen, hat er deſſen Kleyder angezogen, und ſich für ſeinen Herrn aufgeworffen, damit er ſtatt deſſen die tödtliche Streich auffienge. Ab einer ſo hohen Lieb eines Sclavens gegen ſeinen Herrn erſtaunte gantz Rom. Urbinius aber hat diſem ſeinem ermordeten Diener zu einem ewigen Denckzeichen, und aus ſchuldigſter Danckbarkeit ein Königliches Grabmaal aufrichten laſſen. Wann dann jener Sclav eine ſolche Ehr, ein ſolchen Danck darvon getragen; weil er die Kleyder ſeines Herrns angezogen, damit er mit ſolchen bedeckt für ihn ſterben kunte: was für Danck, und Dienſt-Leiſtung und Liebs-Neigung erfordert nicht von uns der HErr Himmels, und der Erden, welcher das Kleyd eines Leibeignen angezogen; damit er für einen Diener die Sünd abbüſſen, ja gar auch das Leben für ihn einbüſſe. Der erwehnte Leibeigne hat mit jener hohen Liebs-That ſich ſelbſt in Ruhm, und Würde geſetzt; weilen er in der Geſtalt ſeines Herrns aufgetretten, und ſein elendes Leben gelaſſen für eine Perſon, die höher, und anſehnlicher war, als er: von welcher er vormahlen manche Gutthat empfangen. In der Menſchwerdung aber hat ſich der HErr ſelber aus groſſer Lieb ernidriget: er nahme an die Natur eines Dieners, und gab ſein göttliches Leben für einen ſeiner Sclaven, der unendlich minder, als er iſt; und was noch mehr iſt, von dem er vorhero ſo vil Unbilden, und Verletzungen eingenommen hatte. Da haben wir eine neue Prob der gröſten Liebe Jeſu Chriſti.

Wann

Wann Gott wäre Menſch worden damahlen, da die menſchliche Natur noch vollkommen, und von keiner Schuld beladen war, wär es doch ein hohes Werck der Gutwilligkeit geweſen, ſo die Seraphin hätte können zu einem Ehr-Neyd bringen. Widerum wann der HErr ſich hätte ſo tieff ernidriget wegen dem Heyl des Menſchen, als welcher ſich gegen ihm als einen treuen, eiffrigen Diener immer hätte aufgeführt, wäre aber hinnach in Vertheidigung der Ehr Gottes in einen ſo elenden Stand gerathen; ſo wäre doch diſes Werck der Menſchwerdung gleichwohl eine überſchwengliche Erſtattung, oder Widergeltung empfangener Dienſt-Leiſtungen geweſen. Daß aber Gott ſich ſo ſehr gedemüthiget, da die menſchliche Natur abſcheulich mit der Sünd angeſteckt war: daß er Menſch worden um Willen eines widerſpenſtigen Geſchöpffs, eines Verräthers, der eben damahlen tapffer in ſeinen Laſter-Thaten fortgefahren: o das iſt ja eine Liebe über alle Lieb zu nennen. O diſe iſt eine Gott zuſtändige Liebe, die nemlich mit ſo groſſen Koſten jenem hat wollen guts thun, von deme doch nichts als lauter böſes empfangen. Wann nun Gott uns alſo geliebet, und uns ſeinen Feinden, und Ubelthätern alſo günſtig geweſen, wie ſollen wir nicht diſen ſo gutthätigen, und kräfftig liebenden Gott entgegen lieben? Und dannoch erſtatten vil lauter Undanck durch ſchwehre Sünd, und Laſter. O was iſt das für eine groſſe Unthat, von Gott durch die Sünd abweichen, da ſich Gott ſo inniglich mit uns vereiniget hat! Erröthen ſoll der Menſch, da er die von Gott empfangene Gutthaten betrachtet, andererſeits aber ſich erinnert, wie undanckbahr er ſich gegen ſeinem gröſten Gutthäter bishero erzeigt hab. Ruff dann ein jeglicher auf mit reu-

renvollen Hertzen nach dem Beyſpihl des heiligen Auguſtini.

O mein Gott! verleyhe mir, daß ich mich dergeſtalt in dich verwandle, daß mir kein anderer Will übrig bleibe, als allein jener, womit ich dich lieben möge: und keinen anderen Geiſt, und Kräfften mir vorbehalte, als mit denen ich dir die angenehmſte Dienſt leiſten könne. Es ſoll in mir vergehen alle eigne Lieb, alle unordentliche Neigung gegen die Geſchöpff, alſo zwar, daß ich nur den alleinig liebe, der mich ſo zärtlich geliebet hat. O meine Seel! es gibt kein Mittel mehr ſich zu beſchützen: die Liebe Gottes iſt als zu ſtarck; du muſt dich ſchon ergeben, und dich ihrer Beherrſchung unterwerffen. Du muſt deinen Gott lieben; weilen er dich hat geliebet, und muſt ihn auf ſolche Weiß lieben, wie er dich geliebet hat. Er hat dir ſeinen eintzigen Sohn, den er unendlich liebte, geſchenckt: ſo gib dann, und ſchencke auch du ihme dasjenige, was dir das liebſte iſt, nemlich dein Hertz. Er hat dir ſeinen Sohn geſchenckt, und nicht nur geliehen; ſo ſchencke dann auch du ihme dein Hertz, nicht nur auf einen Tag, und nimme ihme ſolches den andern Tag nicht widerum hinweg. Er hat dir ſeinen Sohn gegeben, und geſchenckt, ohne daß er es wäre ſchuldig geweßt: ſo gib dann auch du, und ſchenck ihm dein Hertz freywillig, ob ſchon ſolches ihme aus unendlich vilen Urſachen zuſtehet. Er hat dir ſeinen Sohn gegeben, und geſchenckt dergeſtalt, daß ſelber für dich auch ſo gar geſtorben: ſo gib dann, und ſchencke du ihm dein Hertz durch die Begird alles ihm zu Lieb zu leyden. Er hat dir mit ſeinem Sohn alles gegeben: gib auch du ihm nebſt deinem Hertz alles: gebe, und ſchencke ihm die Reichthumen, die Ergötz-

lichkeiten, die Geſundheit, das Leben, und insgemein alles, was du verlangeſt, und was du hoffeſt, damit du mit der Braut ſagen könneſt: mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein. Er iſt gantz mein, und ich bin gantz und gar ſein

Wohlan mein liebſtes Jeſulein!
Dein Lieb hat überwunden.
Gib, daß ich liebe dich allein,
Jetz, und zu allen Stunden, Amen.

Drit-

Dritte Predig.

Der empfangen iſt von dem Heil. Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Von der Geburt Chriſti.

Beſchreibung des I. uns liebenden, II. uns lehrenden Jeſus-Kinds.

Cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum. *Luc.* 8, 8.

Es fiel in eine gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht.

Wann die Güte der Erde, und Güte des Saamen zuſamm treffen, kan man nichts anders, als häuffige Früchten erwarten. Ein ſolcher Saamen wird unter andern auch im heutigen Evangelio beſchriben, welcher in eine gute Erden gefallen, aufgangen, und hundertfältige Frucht getragen. Durch diſen Saamen verſtehe ich heut die göttlich- und menſchliche Natur in Chriſto. Als diſer Saamen in die gute übergebenedeyte Erd des Leibs Mariä gefallen, will ſagen, da Chriſtus iſt Menſch worden, erfolgten häuffige Früchten: ſolche waren der Glaub der Patriarchen, die Hoffnung der Propheten, die Lieb der Apoſtel, die Standhafftigkeit der Martyrer, die Demuth der Beich- Dom. Sexageſimæ.

tiger, der Seelen-Eyffer der Biſchöff, die Abtödtung der Mönch, und Einſidler, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Bußfertigkeit und Gedult der Wittfrauen: ja das Heyl aller Außerwählten; weil ja alle Gnaden fromm zu leben allen Heiligen aus- und durch die Verdienſten Jeſu Chriſti gegeben werden. Wir wollen diſen fruchtbringenden S a a m e n betrachten, da er in den Acker der Welt gefallen, welches geſchehen, da Chriſtus gebohren worden. Ich ſtell euch dann heut vor 1. Das uns liebende, 2. das uns lehrende Jeſus-Kind. Weil Feur ohne Feuer nicht kan angezündt werden, zünde jt mir an, o Jeſu! das Feuer deiner Liebe, ſo werd ich mit Frucht, und Nutzen reden.

Vernehmet vor der Haupt-Lehr einige Anmerckungen von der Geburt Chriſti.

1. Iſt zu wiſſen, daß Gottes Sohn wahrhafft, und leiblich von Maria ſey gebohren worden: wie er auch leiblich, und wahrhafft von ihr iſt empfangen worden, dann er wollte ſeyn ein wahrhaffter Sohn des Menſchen; war alſo Maria die wahrhaffte leibliche Mutter Gottes. Die Geburt Chriſti iſt geſchehen auf eine wunderbahrliche Weiß. Es hat Maria ohne allen Schmertzen gebohren; dann weil ſie in der Erbſünd nicht iſt empfangen worden, hat ſie auch die Straff der Schmertzen in der Geburt nicht auszuſtehen gehabt. Es war auch keine Hebam zugegen, weil ja das Kind, und die Mutter die allerreineſte waren. Maria genitrix & obſtetrix, nullus dolor, nulla naturæ contumelia in puerperio. S. Cyprianus.

2. Iſt zu wiſſen, daß Maria in, und nach der Geburt ſey eine Jungfrau verbliben, alſo hat es Iſaias vorgeſagt: ſihe, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren.

c. 7.

c. 7. 14. Wie Chriſtus durch den Grabſtein, durch die verſchloſſene Thür zu ſeinen Jüngern, und durch das Firmament gangen ohne daß der Grabſtein, die Thür, oder das Firmament zerbrochen, oder zertheilt worden; alſo iſt Chriſtus auch aus dem Leib Mariä kommen mit Beybehaltung ihrer Jungfrauſchafft, ohne allen Gewalt, wie ein Engel durch die Wolcken, wie die Sonnenſtrahlen durch einen Spiegel, ohne daß das Glaß eröffnet, oder verletzt wird. Der Heil. Vinc. Ferr. iſt der Meynung, Mariä Leib ſey in der Geburt Chriſti mit wunderbahrlichem Glantz umgeben worden. Das gebohrne Kind wicklete Maria in Windlein ein, legte es in eine Krippen, hat es geehrt, und angebettet. Sie gab dem Kind aus ihren Brüſten die Milch, weil in denenſelben über die Natur die Milch befindlich war.

3. Iſt zu wiſſen, daß Chriſtus zu Bethlehem habe wollen gebohren werden, und zwar aus folgenden Urſachen nach der Lehr der HH. Vätter 1. Damit er zeigte, daß er von dem Hauß, und Geſchlecht Davids ſey. Luc. 2. 2. Damit erfüllt wurd die Weiſſagung Micheæ, welcher vorgeſagt, daß aus Bethlehem herkommen werde, der über Iſrael herrſchen ſoll. c. 5. 2. 3. Heiſſet Bethlehem, wie es der Heil. Greg. verdollmetſchet, ein Brod-Hauß. Wollte alſo Chriſtus in erwehntem Städtlein gebohren werden, daß wir wiſſen ſollten, daß er ſey eine übernatürliche wahre Speiß, das wahre Himmel-Brod, durch welches wir hier zeitlich, dort ewig werden ernährt werden. Zu End des gemeldten Städtleins war gegen Aufgang der Sonne eine Höhle ohne Kunſt geſtaltet, unter welcher ſich bey einfallendem Ungewitter die Vieh-Hirten zu verkriechen, auch arme Fremd-

ling daſelbſt zu übernachten, und ihr Vieh ein- zuſtellen pflegten. Und in diſer Höhle, oder Stall iſt Chriſtus gebohren worden. Laſſet uns nun die Haupt-Tugend des Jeſus-Kinds betrachten.

An der Geburt des HErrn haben wir lauter ſtarcke Proben der Liebe. Er hätte wohl an einem heiteren Mittag, bey hellem Tag einen herrlichen, prächtigen Einzug halten können: er hätte ihm können einen herrlichen Wohnſitz, und Pallaſt aufſchlagen: er hätte ſich können in eine köſtliche Wiegen, auf zarten, und ſeidenen Windlein legen laſſen. Und hätte doch noch augenſcheinliche Zeichen der Liebe von ſich geben können; indem aller erdencklicher Pracht für einen eingefleiſchten Gott noch vil zu gering, und ſchlecht geweſen wäre, aber die unendliche Lieb Jeſu Chriſti ware nicht zufriden, als mit dem höchſten Ubermaaß. Er wußte, daß eine groſſe Lieb ſich ernidrige, und demüthige. Und in was vor eine Demuth hat er ſich nicht eingelaſſen? er erwählte für einen Pallaſt einen liederlichen Stall, eine Heu-Krippe für eine Wiegen, Heu, und Stroh für ſein Beth, ſchlechte Thier für ſeine Hofſtaat. Wer ſoll nicht zur Lieb bewegt werden, da er die Wort des Evangelii leſet: er iſt in ſein Eigenthum kommen, und die Seinige haben ihn nicht aufgenommen: weil ihn die Seinige nicht aufgenommen, wurd er gezwungen ſeine Einkehr bey dem Vieh zu nehmen. O Abgrund der göttlichen Liebe! o wunderbahrliche Ernidrigung! man bewundert jene groſſe Demuth Alexii eines edlen Römers, der unbekannter Weiß in ſeiner Eltern Hauß gangen einen Winckel im Hauß ihm ausgebetten, in welchem er ſich ſibenzehen Jahr aufgehalten, und das Allmoſen von ſeinen eignen

Bedienten eingeſammlet. Wann wir diſe That des Knechts bewundern, um ſo vil mehr ſollen wir bewundern die Demuth des HErrn, der in die Welt, als in ſein Hauß eintritt, und allda nur einen kleinen Stall für ſeine Wohnung erhalten, und gezwungen worden ſich unter das mitleydende Vieh zu verbergen, die ihm den rauhen, und kalten Lufft haben mit ihrem Athem lindern müſſen, ſtatt der Seraphinen, die ihm in dem Himmel mit Liebs-Flammen den Thron anzufeuren pflegen. Eine andere Eigenſchafft der Liebe iſt das Leyden; Chriſtus liebet, und leydet: er wollt in einer harten Krippen unter tauſenderley Ungemach gebohren werden, damit er nur mehrers litte, von der Stund ſeiner Geburt an: vor diſe hat er die harte Winters-Zeit erwählt als die unbequemeſte des gantzen Jahrs, und zwar das kälteſte Monath. Er wollt gebohren werden zu einer Stund, nemlich um Mitternacht, da die Kälte, und der Froſt mit ihrer gantzen Schärffe anhalten, da die Wind am hefftigſten blaſen. Wie werden nicht im Stall, in der Krippen die zarte Glidlein Jeſu gezittert haben? wie wird das Heu nicht ſolche geſtochen? wie wird nicht der Wind ſolche erhartet haben? o mein liebſter Heyland! wie haſt du dich ſo fruhezeitig allen Müheſeeligkeiten wollen ausſetzen? warum haſt du nicht wenigiſt ſelbe Nacht die Schärffe der Kälte gemildert? Er wollt es nicht thun, weil er wollte, daß das Feuer ſeiner Liebe mit allem Gewalt ausbrechen ſoll, unſere Hertzen erhitzen, und anzünden. Wär er kommen als ein groſſer Gott mit anſehnlichem Pracht, wie er das Geſatz dem Moyſi gegeben, hätte er uns Forcht, und Schröcken eingejagt. Nun aber ſehet, tritt er auf, als ein kleines, holdſeeliges, demüthiges,

und mildes Knäblein, damit es aus dem Hertzen alle Forcht verſage, und hingegen das ſüſſe Liebs-Geſatz einpflantze; dahero der Engel, da er die Geburt des HErrn verkündet, geſprochen: nolite timere, förchtet euch nicht. Als wollte er ſagen: es iſt keine Zeit mehr, daß ihr euch förchten ſollt. Gott ſtellt ſich nicht im Stall, als ein Gott der Rach, oder als ein König in ſeiner Majeſtät, der auf einen feurigen Wolcken-Thron ſitzet, und den Donner-Keil mit ſeiner allmächtigen Hand ſchwinget. Er kommt an, als ein Gott der Barmhertzigkeit, als ein Fürſt des Fridens. Unbewaffnet ligt er da in der Krippen in ſchlechten Windlein eingefätſchet: er iſt gantz demüthig, und mitleydig, damit er alle Begirden der Seel zur Lieb aufmuntere. Wer ſoll dann Gott nicht hertzlich lieben, als welcher aus ſeiner unendlichen Güte mit ſo ſtarcken Proben ſeiner Liebe durch ſein Leyden aufziehet? Ja mein Erlöſer! ich ergib mich deiner Lieb gefangen durch den ſüſſen Gewalt deiner liebreicheſten Güte überwunden, die Kälte deines zarteſten Leibs ſoll mein Seel forthin immer erwärmen: deine Zärtlichkeit erweiche je mehr, und mehr die Härte meines Hertzens. Diſe deine Blöſſe beraube mein Gemüth, und nehme ab alle unordentliche Geld-Begird: deine Demuth ſtürtze meinen Hochmuth. O daß ich dich lieben kunte, wie dich bishero vil tauſend fromme Seelen geliebt haben! Merckwürdig iſt, was Joannes major erzehlt. Eine fromme Jungfrau, und eifrige Verehrerin Mariä bittet diſe, ſie woll ihr das Jeſulein zeigen, um welche Gnad ſie ſiben Jahr angehalten. Endlich erſchine ihr an Mariä Geburts-Feſt die ſeeligſte Jungfrau ſamt dem Jeſulein, überreichte ihr diſen Schatz zu liebkoſen. Das Jeſulein fragte

ſodann die fromme Liebhaberin: liebſt du mich? die fromme Seel antwortete mit Ja. Das Jeſulein fragte das andertemahl: wie ſehr liebſt du mich? die Antwort erfolgte: ich lieb dich mehr, als mein Leib, und Seel. Das Jeſus-Kind fragt das drittemahl, wie ſehr liebſt du mich? die Jungfrau bekennte ſodann: ich kans nicht ſagen, mein Hertz ſoll reden, worauf das Hertz zerſprungen: die Seel wurd unter dem engliſchen Lob-Geſang von Maria in den Himmel eingeführt. Nach Oeffnung des Leibs ſah man das zerſchnellte Hertz, ingleichen folgende Wort: amo te plus quam me; quia creaſti, redemiſti, dotaſti me. Ich lieb dich Jeſu! mehr dann mich, weil du geſtalt', erlößt, bereichet mich. O daß wir dich alſo o Jeſu! o göttliches Kind! o Gott der Liebe! lieben kunten.

Nun hört, wie uns diſer groſſe Lehrmeiſter durch ſein Beyſpihl zuruffe. Diſcite a me. Matth. 11. 29. heißt es, lernet von mir: was lehret uns dann das göttliche Kind in der Krippen? die Demuth des Geiſts, die Verachtung der Welt, die Abtödtung des Fleiſch. Er war Gott, und iſt Menſch worden. Er war glückſeelig, und iſt elend worden. Er iſt HErr, und hat die Geſtalt eines Sünders an ſich genommen. Er regirte im Himmel, und iſt kommen in einen Stall zu wohnen, uns in der groſſen Wiſſenſchafft der Demuth zu unterweiſen. Hört nun die Predig des Jeſulein, es ſpricht alſo: meine Kinder liebet die Welt nicht: liebet ihr ſie, ſo kan ich euch nicht lieben: Sie hat mich von meiner Geburt an verfolget. Ihr erkläret euch, meine Feind zu ſeyn, wann ihr einige Verſtändnuß mit ihr habt. Sehet! in was Stand ich mich befinde. Solltet ihr die welt-

liche Hoheiten lieben, da ihr euren König auf einem Stroh-Beth ſehet? ſollt ihr hoffärtig ſeyn, da ihr euren Gott vernichtiget, und verdemüthiget anſehet? Betrachtet nun die äußerſte Armuth des göttlichen Kinds. Es wollt im Stall gebohren werden, damit es uns lehrete, wie wir uns von den zergänglichen Gütern ſollen frey, und ungebunden halten, und damit uns der bis dahin verborgen geweßte Schatz der evangeliſchen Armuth entdeckt wurde. Vergleichet nun euer Hauß, Wohnung mit dem Stall des göttlichen Kinds, euer Ligerſtatt, und Beth mit ſeiner Krippen, eure koſtbahre Kleyder mit ſeinen ſchlechten Windlein. Und ſo einer eine ſehr groſſe Ungleichheit verſpühret, ſoll er die Schuld nicht ohne Schamröthe bekennen, und ſprechen: Jeſus iſt arm, und ich bin reich: Jeſus iſt in einem Stall, und ich befinde mich in einem gut eingerichteten Hauß. Jeſu geht alles, und mir geht nichts ab. Jeſus ligt auf dem Stroh, und ich lieg auf den Pflaumen: Jeſus iſt gantz nackend, und bloß: und ich bin hoffärtig bekleydet. So war ich bishero; allein hinführo will ich meinem armen Jeſu nachfolgen, des überflüſſigen mich berauben, ſolches denen Armen mittheilen, damit ich dich, o Jeſu! bereiche. Betrachtet nun Jeſum als einen Abtödter ſeines Fleiſch. Er wird gebohren, und fangt ſchon an zu leyden. Er ziehet das Leyden vor allen ſinnlichen Vergnügen: er vergieſſet ſchon Zäher: er ſagt ab allen Freuden. Laßt uns nun auch das Fleiſch caſteyen, die harte Gedults-Ubungen umfangen, die Buß-Werck mit Freuden verrichten, alle verbottene Welt-Freuden, ja auch zuweilen die erlaubte heldenmüthig ausſchlagen. Ach was Schamröthe ſoll unſer Angeſicht bedecken, da wir das Jeſus-Kind recht

betrach-

betrachten. Es iſt ſo demüthig, daß es auch von dem höchſten Thron ſeiner Gottheit bis auf das Stroh ſich ernidriget: und wir wollen nur immerdar oben aus, und nirgends an? Das Jeſus-Kind iſt ſo mild, und verträglich mit jedermänniglich, daß es gar wider die gröſte Grobheit, und Unbild der Bethlehemiter ſich nicht beklaget: und wir wollen alles gleich, mit dem Degen, und der Fauſt austragen? Es iſt gantz rein, und keuſch: und wir haben keinen Theil an dem Leib, der nicht durch unerſättliche Geilheit beflecket worden? Es iſt ja ſo gedultig, daß es bey dem Vieh in einem offnen Stall, und mit der eintzigen Mutter-Milch verlieb nimmt, anſtatt aller Königlichen Speiß und Tranck, daß man ihm aufzuſetzen ſchuldig wäre: und wir ſeynd ſo ungedultig bey unſerer Armuth: kurren, und murren, ſchelten, und fluchen wider Gott, wann wir nicht allzeit einen Uberfluß haben? Ach laſſet uns dann, hinführo dem lieben Jeſulein mit allem Eyffer nachfolgen: alles lieben, erwählen, umfangen, was er erwählt, geliebt, und umfangen hat. Sein Geburts-Orth ſoll für uns eine Lehr-Schul ſeyn, in diſer wollen wir befliſſen ſeyn die Gedult, die Demuth, die Abtödtung, die Verachtung der Welt zu erlernen.

Wir wollen nun einige Liebs-Seuffzer zu dem Jeſus-Kind abſchicken: o du gröſter, o du kleineſter! o du erſter, und letzter! o mein HErr! wie groß biſt du in dem Himmel, und wie klein biſt du auf Erden? wie ehren dich die Engel, und wie verachten dich die Menſchen! wie erſchröcklich biſt du unter der Geſtalt eines Gottes, und wie liebreich biſt du unter der Geſtalt eines Menſchens, und eines Kinds! o mein göttlicher Heyland, wie getröſtet bin ich, da

ich dich als ein Kind in der Krippen ligen ſihe! Ich glaubte, du ſeyeſt gegen mir erzürnet: es ſey mit meiner Seeligkeit wegen meinen Miſſethaten geſchehen, da man mir aber hat geſagt: daß uns ein Sohn iſt gegeben, und ein Kind gebohren worden, erhole ich mich in Erwegung, daß diſes Kind ein Fürſt des Fridens, welcher kommet unſere Laſter zu vertilgen, die Sünder ſeelig zu machen. Man ſagt mir, Gott ſey ein Kind worden, daß er mein Elend beweyne, für meine Sünd genug thue. Ach diſe Stimm bewegt mich zum Mitleyden und jagt mir keinen Schröcken ein. Was übels kan mir ein Kind thun? man kan ſolches befridigen, man kan ihm das Hertz abgewinnen. O liebſtes Jeſulein! ich bette dich an, ich hoff auf dich, ich liebe dich über alles, ich ergib mich für allezeit deinem Dienſt. Erlaube mir deine Heil. Füßlein, und Händlein zu küſſen, welche einſtens werden mit Nägeln durchſtochen werden. Erlaub mir zu küſſen dein Hertz, und Seiten, welche einſtens mit der Lantzen werden eröffnet werden. O Jeſu! o göttliches Kind! nimm unſern guten Willen, und Hertz für ein Bind⸗Band an: und indem wir dich nun binden, und an unſer Hertz drucken, druck du uns zugleich an das deine. Wir haben dich nun gebunden, und werden dich nicht entlaſſen, bis du uns ſeegneſt. Löſe dann deine Händlein aus den Windlein auf! o liebſtes Kind! und ertheile uns den Seegen: umfange uns mit deinen heiligſten Aermlein, und gib uns den K u ß des Fridens, Amen.

Vierte

Vierte Predig.

Der empfangen iſt von dem Heil. Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau.

I. Lieb des Jeſus-Kinds gegen uns.
II. Danckbare Gegen-Lieb der Menſchen.

Magnificans Deum. *Luc.* 18, 43.

Er preiſete Gott.

Zu bewundern iſt es, da der HErr zwar hohe Geheimnuſſen, doch mit klaren, glatten Worten vorgetragen, daß ihn jedoch die Jünger nicht verſtanden. Deſſen haben wir die Prob im heutigen Evangelio. Chriſtus ſagte ſein Leyden vor, ſeinen Todt, ſeine Auferſtehung, wodurch alles mußte erfüllt werden, was die Propheten von ihm vorgeſagt; doch verſtunden diſes die Apoſtel nicht: des HErrn Rede war ihnen verborgen. Wie Chriſtus, da er vor ſeinem Leyden gen Jeruſalem gieng, von ſeinen Lehr-Jüngern nicht verſtanden worden, alſo wurd er auch nicht erkennt, da er zu Bethlehem iſt gebohren worden, und waren von der Zahl diſer Unwiſſenden allein ausgenommen, Maria, und Joſeph, die Feld-Hirten, und die HH. drey Weiſen, welche das göttliche Kind mit tieffeſter Demuth geehret, und angebettet: und zwar

Dom. Quinquageſimæ.

zwar gar recht, dann das Kind war eben jener, der nachmahlen dem blinden Bettler Bartimæus das Augenlicht ertheilt. Diſer Bettelmann ſtellte den, durch die Sünd erblindten Adam vor, welchen ſamt der gantzen Nachkommenſchafft zu erleuchten, der HErr in diſe Welt kommen iſt. S. Greg. M. Wie dann der geheylte blinde Mann den HErrn geprißen: ſo ſagen auch wir dir, o Jeſu! tauſend Danck, daß du haſt wollen in die Welt kommen uns zu erleuchten. Diß hat bedeutet jener Stern, wodurch du die drey Weiſe geführt, und geleitet, daß ſie endlich nacher Bethlehem dich zu ehren und anzubetten gekommen. Wir wollen uns heut danckbahr erzeigen, zuvor aber deine unermeſſene Liebe betrachten. So ſoll dann der Innhalt meiner Rede ſeyn. 1. Die Liebe des Jeſus-Kinds. 2. Die danckbahre Gegen-Lieb der Menſchen.

Merckwürdig iſt die Weiß, und Art, mit welcher die alte, weiſe Egyptier die Lieb vorzuſtellen pflegten. Wann ſie diſe wollten abbilden, mahlten ſie einen ſchönen, friſchen Jüngling mit entdecktem Haupt, und mit einem hellen Glaß auf der bloſſen Bruſt, wodurch man auf das Hertz hineinſehen kunte. Mit diſem Gemähl wollten ſie ſo vil zu verſtehen geben. Erſtlich, die Lieb müſſe friſch, munter, unverdroſſen und holdſeelig ſeyn, wie ein ſchöner friſcher Jüngling. Fürs andere, ſie müſſe ſich nicht abſchröcken laſſen vom Regen, Wind, und allerhand Ungewitter der Widerwärtigkeit, ſo den Verliebten vilmals aufſtoßt, ſondern etwas übertragen können; darum ware das Haupt des Jüngling unbedeckt. Das Glaß auf der Bruſt zeigte an die Offenhertzigkeit der Liebe, daß ſie nichts falſches an ſich habe. Alles diſes laßt ſich gar ſchön auf Jeſum in der Krippen deuten,

und von demſelben auslegen. Was ſeine Geſtalt und Leibs-Gröſſe anbelangt, iſt er zwar zu Bethlehem nicht erſchinen als ein geſtandner Jüngling, ſondern als ein kleines Kind: aber doch ſchön über die maſſen. Nichts iſt, was den Menſchen mehr zur unſchuldigen Lieb anreitze, als ein holdſeliges Kind. Kinder haben offt mit ſtummen Liebkoſen mehr, dann die vernünfftigſte, und geſchickteſte Wohlredner, erhalten: das holdſeeligſte iſt das in Bethlehem gebohrne göttliche Kind. Von diſem redet die Braut Cant. 8. 1. ſie wünſchet ihr den Geliebten nicht ſchon groß in den Armen zu haben, ſondern als ein ſaugendes Kind anzutreffen, darum ſagt ſie: wer gibt mir, daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüſt ſaugeſt, drauſſen finden, und küſſen möge? In ſolcher Geſtalt in der Schooß ſeiner Mutter findet man das liebe Chriſt-Kindlein zu Bethlehem, und zwar im Stall; dann man hat ihm in der Stadt keine Herberg vergonnet. Die arme Hirten haben das Glück gehabt, und ihn alſo gefunden, maſſen ihnen der Engel die Vertröſtung gabe: ihr werdet finden ein Kind in Windlein eingemacht. Luc. 2. 12. Was hätte ihnen vor eine erwünſchtere Nachricht können gegeben, was ſüſſers, und annehmlicheres zu Theil werden, als diſes huldreiche Kind. Das Knäblein Moyſes ware ſo ſchön in einem Bimſen-Körblein, daß ſich ſo gar die Königliche Tochter des Pharao darein verliebt, ihn an Kindsſtatt angenommen, und auferzogen. Der Joſeph des Jacob Sohn war ein ſo wohlgeſtalter Knab, daß die Töchter, wann er über die Gaſſen gieng, von den Ringmauren von einem Orth zu dem andern herumgeloffen, nur daß ſie ihn genug ſehen kunten; maſſen ſein Vatter ſelbſt Zeugnuß gab, wie

Gen.

Gen. 49. zu leſen: Filius accreſcens Joſeph, decorus aſpectu filiæ, diſcurrerunt ſuper murum. Der Abſalon hatte eine ſo ausbündige ſchöne Leibs-Geſtalt, daß von der Fußſohlen an bis auf die Scheidel des Haupts, wie die Schrifft redet, nicht die geringſte Mackel an ihm geweſt. Und dannoch zieht ihm und andern ſein Herr Vatter, der David, Chriſtum vor, und ſagt: er ſey ſchöner, dann alle Menſchen-Kinder. Pſal. 44. 3. Es reiche ihm gar keiner von weitem das Waſſer: was bedarffs vil, wann man die Lieb denen Augen ſchön vormahlen will, ſo mahle man das Chriſt-Kindlein in der Krippen. Die Lieb muß keinen Hut auf haben, ſondern Regen, Wind, und anders Ungewitter der vorfallenden Widerwärtigkeiten geduldig übertragen. Ich geſchweige, was für ein Sturm, und Platz-Regen der Trübſal über Chriſtum Zeit ſeines Lebens gangen: was hat er nicht als ein Kind ausgeſtanden im Bethlehemitiſchen Stall? wer kan ohne mitleydiges Seufftzen die Wort des Evangelii ableſen: ſie (Maria) die Jungfräuliche Mutter gebahr ihren erſtgebohrnen Sohn, wicklete ihn ein in Windlein, und legte ihn in die Krippen, weil ſie keinen Platz in einer andern Herberg hatte. Luc. 2. 7. Ewiger Gott! was Armuth iſt das? was die Mutter in ihrem Vermögen hatte, das hat ſie herfür geſucht, das verfrohrne Kindlein zu bedecken; aber auf einen ſolchen Nothfall, daß ſie als eine ſchwangere Frau in einer Stadt gar keine Herberg finden ſollte, hat ſie ſich nicht verſehen: denjenigen dann, dem die Welt nicht weit genug war, ſchließt jetzt ein enge Krippen ein. Ach in was groſſer Armuthey ligt das Jeſus-Kindlein! aber nicht recht geredt, nicht eine Armuthey, ſondern eine Liebe war diſes.

Der

Der zuvor beklendet war mit dem Purpur, der wird jetzt in ſchlechte Windlein eingewickelt: der allererſt ſaſſe auf dem Thron der Glory im Himmel, als ein König, ligt nun im Heu, und Stroh: dem tauſendmahl tauſend Engel aufwarten, der hat jetzt keine Aufwarter, als Ochs, und Eſel. Was war diſes? die Liebe, aus Lieb gegen uns hat Chriſtus in ſeiner Geburt Wind, Kälte, Schnee, Froſt, Armuth, Verachtung, Hunger, Durſt, ſehr vil Ungemach ausgeſtanden. Alles, was in dem Chriſt-Kindlein zu ſehen, gibt deſſen ſtandhaffte Lieb an Tag. Diſe verkünden die zarte Glider, der Stall, die Krippen, das Heu, die Windlein, die Zäher, die er vergieſſet: alſo Bernardus. Recht demnach mahlen die Egyptier die Lieb ohne Hut; weil ſie gedultig, und ſtandhafft. Recht ſtellen ſie auch ſolche vor mit einem Glaß auf der Bruſt, dardurch man ſehen möge, wie aufrichtig ſie es mit dem Geliebten meyne. Ach liebſte Zuhörer! wann wir das Chriſt-Kindlein in der Krippen betrachten, bedärffen wir keines Glaß ihm auf das Hertz hinein zu ſehen, ſeine Lieb ſchlagt zu allen Gliedern aus, oder will einer je ein Glaß haben, ſchau er ihm nur in die Augen. Seine bald lieblich ihn anlachende, bald mit Zäher überronnene Augen ſeynd das Glaß, wodurch man ſein, vor Lieb brennendes, Hertz ſehen kan. Wann man ein Kind fragt: wo haſt du mich lieb? deutet es auf die Bruſt, und antwortet: im Hertzen. O liebſtes Jeſulein! ich frag: liebſt du mich? ich hab Urſach zu fragen; dann ich bin ein Abgrund der Boßheit, ein undanckbahres Geſchöpff, ein groſſer Sünder. Was ſagt das Kind? o daß wir die Antwort recht zu Gemüth führten. Es ſagt nichts, ſondern weynet bitterlich. Es hat das Anſehen, als verſchmah

ſchmah es ihm, daß ich an ſeiner Lieb zweyfflen möge: er deutet mit einem Händlein auf das Hertz, ſtreckt das andere gegen mir aus, gibt ſeine Neigung an Tag. Er will uns ſeiner Liebe verſichern. O Troſt! o Freud! Chriſtus liebt uns, liebt auch die Sünder. Ach betrachtet recht diſes Kind! die Händlein führen keine Donnerkeil, ſondern Heu, und Stroh, die Welt in Liebe zu entzünden: ſie seynd gebunden mit Liebs-Banden, daß wir uns billich rühmen können: wir haben einen Gott, der uns verbunden ſey. Seine Augen laſſen keine Rach- oder Zorn-Flammen ſchieſſen, ſondern lauter Zäher. Er führt kein zweyſchneidiges Schwert im Mund, ſondern Milch, und Hönig iſt unter ſeiner Zungen: mit roſenfarben Leſſzen reitzet er uns zum Kuß des Fridens: ſeine Bruſt iſt nicht verpanzert, vilmehr ſtehet ſein Hertzlein allen offen. Er ziehet nicht auf in einem gantzen Kürriß, vilmehr in lauter Lieb, alſo wollte er gebohren werden, weil er von uns will geliebt werden. Sic naſci voluit, quia voluit amari, S. Chryſologus. Mit diſen Liebs-Waffen überwindet er ſeine Feind. Hört, was P. Stengelius erzehlt. Zu Neapel hat es ſich begeben 1641. daß um die heilige Weyhnacht-Zeit einen türckiſchen Sclaven der Fürwitz getriben: er hat ſich mit andern in eine Catholiſche Kirchen, worinnen ein ſehr ſchönes kunſtreiches Kripplein aufgerichtet war, verfüget, iſt von fern geſtanden, hat ſelbiges beſichtiget. Das geſchnitzte Kindlein in der Krippen ſihet den Türcken hingegen gantz anmüthig an, wincket ihm mit ſeinen Fingerlein nebſt hell und deutlicher Stimm, durch welche er diſen Sclaven nicht ohne Verwunderung aller Gegenwärtigen zu ſich beruffen; noch ausgeſetzt, bis er mitten

durch

durch das Volck gedrungen, zu ihm kommen iſt. Da ihn dann das liebe Kindlein in dem wahren Glauben unterrichtet, und befohlen ſich alsbalden tauffen zu laſſen; nächſtens werde er ſterben, und bey ihm ſeyn im Paradeyß. Der Sclav nimmt die Warnung an, bewerbet ſich um den heiligen Tauff, wird darauf tödtlich kranck, begehrt geſpeiſet zu werden, ſagt auch, daß er nicht ſterben könnte, bis er nicht die letzte Weegzehrung empfangen. Wie er dieſelbe erhalten, greifft er in die Zügen, und fahrt zu ſeinem liebſten Kindlein in den Himmel. Schlieſſet aus diſen, daß das liebe Jeſulein, die Liebe ſelbſt, verlange von uns geliebt zu werden. Iſt demnach, allen bishero von mir beſchribenen Eigenſchafften nach, das holdſeeligſte Chriſt-Kindlein ein lautere Lieb: verlangt auch von uns nichts anders, dann geliebt zu werden. Wer iſt, der ſich deſſen weigere? da ſind keine Entſchuldigung ſtatt, und platz. Für die Kinder iſt das A B C angeſehen, daß ſie ſich darinn üben, und dem Leſen darvon den Anfang machen. Wohlan dann, Geliebte! lernet anheut in der göttlichen Schul zu Bethlehem einen eintzigen, und zwar den erſten Buchſtaben in der Lieb. Ich will ſagen, macht einen rechten Anfang in der Liebe. Wir lieben vil Ding, unſer Geſundheit, unſer Leben, unſer Ehr, unſer Geld, unſer Haab, und Gut, unſere Kinder, unſere Befreundte, unſere Gutthäter, ſo gar Hund, Pferd, und Katzen lieben wir, aber Gott recht zu lieben, haben wir villeicht noch nicht recht angefangen: ſo ſoll es dann von nun an geſchehen. Wir wollen dem Jeſus-Kind mit einer danckbahren Liebe eine Freud machen: wir wollen ihm was angenehmes ſchencken, und ein Opffer bringen. Wir

wollen dem Chriſt-Kindlein die Gegen-Lieb zu bezeigen ein Büſchlein ſchencken. Was ſoll diſes vor ein wohlriechendes Büſchlein ſeyn? Es wird im hohen Lied beſchriben, in welchem die Braut von ihrem Geliebten ſagt: mein Geliebter iſt ein rechtes Myrrhen-Büſchlein: zwiſchen meinen Brüſten wird er ſich aufhalten. Cant. 1 12. Schelogus in Cantica bey Erklärung diſes Spruchs vermerckt, daß die jüdiſche Frauen, und Jungfrauen gepflegt haben in Gärten etliche Myrrhen Blätter abzubrocken, und dieſelbe wegen des guten Geruchs, der dem Haupt, und Hertz eine Stärcke gibt, in ein Büſchlein zuſamm gebunden vor der Bruſt zu tragen, wie nun bey uns das Frauen-Zimmer Rosmarin-Sträußlein, Roſen, Nägelein, und andere wohlriechende Blumen bey ſich zu tragen pflegt, welche man auch andern zu verehren, und zu ſchencken pflegt. Ein Myrrhen Büſchlein iſt unſer Geliebter, der neugebohrne Heyland; weil ſchon dazumahl, da er in der Krippen lag nach der Vätter, und Lehrer Meynung, alle Werckzeug ſeines Leydens, Strick, Ruthen, Geiſel, Dörner, Creutz, Nägel, und Lantzen, als in einem Buſchen zuſamm gebunden in ſeiner Seel lag. Diß Myrrhen-Büſchlein ſollen wir auch, wiewohl es bitter, auf die Bruſt legen, dem Jeſus-Kind zu Lieb aufbehalten zwiſchen unſeren Brüſten. Was wird aber durch diſe verſtanden? Ich laß mir heut vor allen andern Bernardi Meynung gefallen: er verſteht durch die Brüſt proſpera, & adverſa amantis animæ. Freud und Leyd einer gottliebenden Seel, der jene dann legt das Myrrhen-Büſchlein auf ſeine Bruſt, ſchenckts dem Jeſus-Kind, der mit groſſer Begird, gleichſam als mit beeden Armen, nach allen dem

langt,

langt, und mit einem freudigen Willen annimmt, und an ſein Hertz druckt, was ihm Gott zuſchickt, und das arme Jeſulein in der Krippen gehabt hat, Freud, und Leyd unter einander. Und diß geſchieht alsdann, wann einer entſchloſſen beſtändig Gott zu lieben, es gebe ihm wohl, oder übel, der lachet mit dem lachenden, weynet mit dem weynenden Jeſus-Kindlein: dem er in dem Krippelein ſchenckt ſein Freud, und Leyd, Wohl- und Ubel ergehen, ſein Glück, und Unglück, ſeine Geſund- und Kranckheit, ſein Auf- und Abnehmen, ſeine Armuth, und Reichthum, ſeine Ehr, und Verachtung, ſein Leben, und Todt. Alſo haben dem Jeſus-Kindlein ein Myrrhen-Büſchlein geſchenckt Antonius von Padua, der Heil. Bruder Felix, der Heil. Stanislaus Koſtka. der Heil. Edmundus, welche das Jeſus-Kind, welches ihnen die jungfräuliche Mutter in die Arm geliffert, unter heiligſten Anmuthungen geküſſet: zugleich aber auch zur Zeit des Leydens ſtandhafft bey ihm verharret. Von der Schenck-Gaab komm ich nun zu dem Opffer, was ſollen wir dann in dem bethlehemitiſchen Stall vor ein Opffer ablegen? Ich gib die troſtreiche Erklärung. Ich hab geſagt, daß das Chriſt-Kindlein in der Krippen mit Deuten rede, und zwar ein Händlein gegen die Bruſt halte, das andere zu uns ausſtrecke. Mir kommt vor, als begehre es etwas von uns. Was verlangſt du dann, o Schatz des Himmels? o du gantz guldenes Kind? es bettlet, Geliebte! dann es iſt arm. Sey ihm alſo: warum bettleſt du aber nicht am allererſten deinen himmliſchen Vatter an, einen ſo reichen HErrn? Höre, was er dir anbiete: begehr nur von mir, und ich will dir die Völcker

zum Erbtheil unterwerffen, und alle Reich der Erden einhändigen. Pſal. 2. 8. Nein, ſagt das liebe Kind, das will ich anjetzo nicht. Warum bettleſt du dann nicht deine liebe Mutter, und den Nähr-Vatter Joſeph an? Ach, ſpricht es, ſie ſeynd ſelbſt arm: und was ſie mir geben können, das thun ſie ohne das ſchon: aber du mein Menſch haſt mir noch nichts gegeben. So will es dann von uns ein Opffer, ein Allmoſen haben. Was da? es erkläret ſich durch den Salomon; und ſagt: gib mir dein Hertz. Prov. 23. 26. Dein Hertz wünſch ich mir, kein Königreich; dein Hertz begehr ich, der ich den Himmel verlaſſen hab: und ob mir ſchon vil Sachen abgehen, verlang ich doch nichts, als dein Hertz. Warum aber eben das Hertz mein hertziges Kind? Nenn mich nicht alſo, ſagt es; dann ich hab kein Hertz mehr; weil ich das Meinige dir geſchenckt hab. Wann du mir alſo nicht dein Hertz dargeben wirſt, hab ich kein Hertz mehr, und kan dich nicht mehr lieben: wie kunte ich ärmer ſeyn? Wer will dem Jeſus-Kind diſe Bitt abſchlagen? weil diſes Kind zu keinem andern Zihl, und End unſer Hertz begehrt, als damit es uns noch mehr lieben könne.

O mein Gott, und HErr! weil du es demnach alſo haben willſt, ſo nehme dann hin mein Hertz; aber wohl ein hartes, wohl ein kaltes, wohl ein unſauberes Hertz, voller böſer Begirden, und Gelüſten. Allein ich hab dermahlen kein beſſeres. Ich bereue alle meine begangene Sünden, ſolchergeſtalten kan ich hoffen, daß du mein zerknirſchtes Hertz nicht verachten werdeſt. Aber ein Ding kränckt mich noch: gib ich dir mein Hertz, ſo kan ich dich nicht mehr lieben, weil ich dich ja ohne Hertz nicht lieben

kan.

kan. Wohl eine eitle Beyſorg: haſt du dann nicht gehört, daß dir Jeſus das ſeinige darfür gegeben hab? Sein Hertz ſoll hinführo dein ſeyn: haſt du ſein Hertz, ſo wirſt du ihn erſt recht lieben, der du bishero gantz etwas anders geliebt haſt. So ſey es dann: gar gern mein Jeſu, will ich meines Hertzens entrathen, wann ich nur dich darfür hab, mein Hertz! mein Schatz! mein Gott, und alles!

AMEN.

Sechszehn

Chriſtenlehr-Predigen

über

den vierten Haupt-Artickel des chriſtlich-catholiſchen Glaubens:

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben und begraben.

Erſte Predig.

Von dem im Garten traurenden Jeſu.

Beſchreibung I. ſeiner Traurigkeit, II. der Urſach derſelben, III. ſeiner Gelaſſenheit in derſelben.

Jeſus ductus eſt in deſertum. *Matth.* 4, 1.

Jeſus ward in die Wüſte geführt.

Dom. 1. Quadrageſimæ.

Eine Wüſte kan zwar nicht ein Garten genennt werden, doch kan ich von der Wüſten, die im heutigen Evangelio beſchriben wird, in welche Jeſus durch den Geiſt geführet wurd, gar recht ſagen, daß ſie

ſie gleichſam eine Figur geweſen ſey des Garten Gethſemani, in welchem Chriſtus iſt gefangen worden. In der Wüſten wurd Chriſtus das drittemahl verſucht: im Garten wurd er von drey Anmuthungen Traurigkeit, Forcht, und Verdruß hart beſtritten. In der Wüſten, wie nicht zu zweifflen, bettete der HErr mit aller Inbrunſt: auf gleiche Weiß im Garten. In der Wüſten war der HErr mit Thieren, wie Marcus meldet, c. 1. 13. umgeben: im Garten wurd er von Gerichts-Dienern, und Soldaten, welche ausgangen ihn zu fangen, umrungen. In der Wüſte hat der HErr ſeinen Feind überwunden, und durch die Krafft ſeiner Wort geſchlagen: alſo hat er auch ſeine Feind im Garten geſtürzt, da er geſprochen: ich bins; nemlich Jeſus von Nazareth, den ihr ſuchet. In der Wüſte wurd der HErr von Englen bedient: im Garten wollte er von einem Engel geſtärckt werden. In der Wüſten ſeynd bittere Kräuter, daß ſolche Chriſtus in der Wüſte verkoſtet, iſt unbekannt: er hat ſie aber verkoſtet im Garten Gethſemani, allwo er von der Forcht, Angſt, und Betrübnuß wollte überfallen werden. Von diſer werd ich nun was mehrers melden. Soll dann der Innhalt der Predig ſeyn. 1. Die Beſchreibung der Traurigkeit des HErrn im Garten. 2. Die Urſach derſelben. 3. Die Gelaſſenheit in derſelben.

Vor der ausführlichen Erklärung des gemachten Vortrags vernehmet einige Anmerckungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß der vierte Glaubens-Artickul begreiffe das allerheilſamſte Geheimnuß unſerer Erlöſung. Der Innhalt deſſen iſt: nachdem Chriſtus bis in das 34te Jahr auf Erden gewandlet, hat ihn Pontius Pilatus, welcher in Judæa Landpfleger war unſchuldiger Weiß

ans Creutz ſchlagen laſſen, daran er geſtorben; worauf er von etlichen Männern begraben worden. Nun iſt zu wiſſen, warum der HErr hab ſterben wollen: diß iſt geſchehen um viler Urſachen willen; aber die fürnehmſte iſt geweſen, daß er Gott dem Vatter für unſere Sünd genug thue. Dann da iſt wohl zu mercken: daß die Beleydigung erwogen werde nach der Würdigkeit deſſen, der beleydiget wird: entgegen die Genugthuung wird erwogen nach der Würde deſſen, der genug thut. Als zum Exempel: wann ein Diener einem Fürſten einen Maulſtreich gäbe, wurde ſolches gar hoch angezogen, wegen der Würdigkeit des Fürſtens. Aber wann der Fürſt dem Diener einen Backenſtreich gäbe, hätte es wenig zu bedeuten von wegen der Nidrigkeit des Dieners. Item wann der Diener vor dem Fürſten den Hut abzieht, iſts ein ſchlechtes ding; wann aber der Fürſt vor dem Diener abzieht, diß halt ein jeder für eine ſondere Gnad, vermög der jetzt angezogenen Regel. Wohlan! ſintemahl der erſte Menſch, und wir alle mit ihm, Gott beleydiget haben; welcher einer unendlichen Würde iſt; deßhalben erforderte diſe angethane Beleydigung eine unendliche Genugthuung. Dieweil aber kein Menſch noch Engel ſo groſſer Würde geweſen; ſo iſt Gottes Sohn in die Welt kommen, welcher als ein Gott unendlicher Würde iſt; und nachdem er ſterbliches Fleiſch angenommen, hat er ſich in demſelben Fleiſch um der Ehr Gottes Willen, dem Todt des Creutzes unterworffen, und alſo durch ſein Leyden für unſere Sünden vollkommen genug gethan.

2. Iſt zu wiſſen, daß die andere Urſach des von Chriſto ſchmählich für uns ausgeſtandenen Todts geweſen ſey; damit er uns durch ſein

Bey-

Beyſpihl, die Tugend der Gedult, der Demuth, des Gehorſams, und der Liebe lehre: welche vier Tugenden bedeutet werden durch die vier äuſſerſte Theil des Creutzes; dann keine gröſſere Gedult kan nicht gefunden werden, als einen ſo ſchmählichen Todt unſchuldig leyden: noch gröſſere Demuth, als daß der HErr aller Herren ſich unter die Mörder an das Creutz naglen laſſen; noch gröſſerer Gehorſam, als daß er vil lieber ſterben wollen, als den Willen ſeines Vatters zu erfüllen unterlaſſen: noch gröſſere Liebe, als da er ſein Leben für die Feind ſelbſt dargegeben: immaſſen bekannt, daß die Liebe mehr mit Wercken, als mit Worten, und mehr mit Leyden, als mit Würcken erzeigt wird. Hat alſo Chriſtus erwiſen, indem er uns nicht allein unendliche Wohlthaten erzeigt, ſondern auch für uns leyden, und ſterben wollen, daß er uns gantz innbrünſtiglich liebe.

3. Iſt zu wiſſen, wie Chriſtus der Sohn Gottes hab leyden können. Merckt es wohl: eben darum, weil Chriſtus Gott, und Menſch iſt, kan er zugleich leyden, und nicht leyden; ſterben, und nicht ſterben. Seiner Gottheit nach hat er nicht leyden, noch ſterben können: der Menſchheit nach, hat er leyden, und ſterben können: deßhalben hab ich geſagt; dieweil er Gott geweſen, ſey er Menſch worden, für unſere Sünd genug zu thun durch die Straff des Todts, die er in ſeinem heiligſten Fleiſch ausgeſtanden; daß er nicht hätte thun können, wann er nicht wäre Menſch worden. Obwohlen aber Chriſtus für uns gelitten, und genug gethan, muß doch ein jeder ihm diſe Genugthuung zueignen, ſich derſelben theilhafftig machen durch den Glauben, durch die Sacramenten, durch gute Werck, und inſonderheit durch die Buß. Und diſe iſt die

Urſach, daß ungeachtet deſſen, daß der HErr für uns gelitten, dannoch vile verdammt werden, weil ſie nemlich entweders den Glauben nicht haben wollen, wie die Juden, Ketzer, Türcken; oder ſich der Sacramenten nicht gebrauchen wollen, als die ſich nicht wollen tauffen laſſen, nicht beichten, noch über ihre Sünd noch ihrem Vermögen Buß thun, noch ihnen fürnehmen dem göttlichen Geſatz gemäß zu leben. Laſſet uns nun den traurenden Heyland betrachten.

Demnach Chriſtus das allerheiligſte Altar-Sacrament eingeſetzt, gieng er mit ſeinen Jüngern über den Bach Cedron gen Gethſemani in ein Dorff, welches nahe bey dem Oelberg lag, allwo ein Garten war. O Garten! du erinnerſt uns deſſen, in welchem unſere erſte Eltern verſucht, und überwunden worden. Chriſtus kommt nun in Garten, damit, wo vormahls der Todt herfürgangen, daſelbſt auch das Leben widerum herfür brechen ſollte. Die Gärten ſeynd zwar Luſt-Orth allein der HErr fangt an im Garten zu zittern, und zu zagen aus Forcht, er rufft auf: mein Seel iſt betrübt bis in Todt. Matth. 26. 38. Er will ſagen: o liebe Jünger! wofern ihr mich jemahlen traurig geſehen, ſo ſehet ihr mich anjetzo mit Traurigkeit, und Betrübnuß umgeben: niemahlen iſt meine Seel ſo ſehr verwundt geweſt, als eben jetzt; dann die Betrübnuß, und Traurigkeit haben meine Seel gantz, und gar eingenommen, und peynigen ſie bis in Todt, daß ich mit David ſagen könne: mein Hertz ängſtiget ſich in meinem Leib, und des Todts Forcht iſt auf mich gefallen. Pſ. 54. Mein Seel iſt voll Betrübnuß, und mein Leben iſt nahe zum Grab kommen. Pſal. 87. O Wunder über alle Wunder! die Luſt des Himmels, die Freud der Engeln iſt betrübt, und betrübt bis

bis in Todt, die Freud, und Troſt ſo viler bedrangten Seelen iſt traurig, und traurig bis in den Todt. Die Luſt unluſtig, die Freud traurig, der Troſt mißtröſtlich, o erſtäunliches Wunder! der Sohn des allmachtigen Gottes, von welchem ſo vil liebliche Stimmen, ſo vil tauſend Mittel, und Werckzeug die Traurigkeit zu vertreiben herflieſſen. Der Sohn desjenigen Gottes, welcher ſo groſſe Stärcke hat gegeben den HH. Martyrern, den zärteſten Jungfräulein, und Kindern, daß ſie zur Folter, zum Feuer, zum Schwerd, zum Tod gangen, gleich als giengen ſie zu dem allerluſtigſten Freudenmahl; mit lachendem Mund, gantz beherzt ſich ſelbſt ins Feuer hineingeſchwungen, und daher gangen auf den glühenden Kohlen, als giengen ſie auf lauter Roſen. Derſelbe Sohn Gottes, ſprich ich, welcher andere geſtärckt, iſt ſelbſt im Garten krafftloß worden: welcher andere mit Luſt, und Freuden erfüllt, iſt an dem Oelberg ſo voller Traurigkeit, und Betrübnuß, daß ſeine Seel betrübt iſt bis in den Todt. Es ängſtigten den HErrn auch ſeine drey bey ſich habende ſchläffrige Jünger; bald ſahe er Petrum an, bald ſchlug er ſeine Augen auf Jacobum, bald wollte er reden mit ſeinem lieben Joanne, aber der allzu groſſe Schmertz benahm ihm die Sprach; bald hub er ſeine Augen über ſich gen Himmel, bald unter ſich auf die Erden, bald ſahe er auf die rechte, bald auf die lincke Seiten, bald vor ſich, bald hinter ſich. Endlich weckte er ſie auf, und ſagte: könnt ihr dann nicht ein eintziges Stündlein mit mir wachen? o Petre! o Jacobe! o Joannes! die ihr neulich geweſen ſeyd auf dem freudigen Berg Thabor meine Geſehrten, und Zuſchauer meiner Glory, ſeyd jetzt auch meine Zuſchauer, und Zeugen in diſem Garten meiner unbeſchreiblichen Traurigkeit. Wo-

Woher aber kommt dir, o HErr! die ſo groſſe Forcht, Angſt, und Traurigkeit? Hört die Antwort: die gräuliche Verrätherey Judæ iſt eine: der Apoſtlen ſchändliche Flucht iſt die andere: die Verwerffung der Juden iſt die dritte: die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem iſt die vierte Urſach. Eine der fürnehmſten, iſt die Forcht, und der Schröcken des bevorſtehenden Todts: Wie iſts möglich, daß ich nicht bis in Todt traure? der ich vor Augen ſehe die eiſerne ſchwehre Ketten, und Banden, womit man mich binden: die dornichte Ruthen, Scorpionen, und Geiſeln, womit man mich wird zerreiſſen, zerfetzen, daß auch die innere Gebein des Leibs davon werden entblöſt werden: die dörnere Cron, die mir ins Haupt wird gedruckt werden von den grauſamen Henckers-Knechten, mit ſo groſſem Gewalt, daß die Spitz auch ſo gar die Hirnſchallen durchdringen werden; wie iſts möglich, daß ich nicht bis in Todt traure? indem ich ſehe, die brüllende Löwen ſchon ihre Rachen auffſperren mich zu verſchlingen, die reiſſende Wölff ihre Zähn wetzen mich zu zerreiſſen, die grauſame Tiger mit offnem Maul ſchon warten mich aufzureiben; wie iſts möglich, daß ich nicht bis in Todt traure, da ich ſchon vor Augen ſehe die hölliſche Geiſter, wie raſende blutgierige Hunde von ihren Ketten aufgelöſet, mich zu zerzähren, und alles Blut aus den Adern, das Marck aus den Beinen bis zum letzten Tropffen auszuſaugen. So war dann eine Urſach der Betrübnuß Jeſu im Garten der bevorſtehende Todt. Es entſprang aber auch die Traurigkeit; weil der HErr beraubt ſollte werden ſeines Lebens, welches von wegen der göttlichen Vereinigung in der Perſon dermaſſen fürtrefflich in ihm war, daß der Verluſt deſſelben auf eine einige Stund vil

mehr

mehr zu beweynen war, weder der Todt einer andern Creatur auf tauſend Jahr, alſo der Heil. Thomas. Die Haupt-Urſach aber der Traurigkeit des HErrn waren unſere Sünden; weil Chriſtus für unſere Sünd genugthun, und den Schmertz für alle Sünd der gantzen Welt ausſtehen muſte. Dahero ſagt Iſaias, Chriſtus hab wahrhafftig unſere Schmertzen getragen. c. 53. So war nun diſer Schmertzen (welcher aus der Reu entſpringt) in dem HErrn Jeſu ſehr groß, und unendlich, und zwar vil gröſſer, dann in keiner einigen andern Creatur; dann nicht allein erkennte er die Schwehre der Sünden am allervollkommneſten, ſondern er hatte auch Gott ſeinen Vatter (wider welchen die Sünd, und Beleydigung begangen war) auf das höchſt, und unendlich geliebt. Eben diſe zwey Ding pflegen nun die Schmertzen der Reu zu vermehren. War dann die Quell der Traurigkeit in Chriſto deine Boßheit, o Sünder! dein Fraß, und Füllerey, deine Trunckenheit, deine Unkeuſchheit, und böſe Gelüſten, dein Haß, und Neyd, dein heylloſes Leben, deine Gottloſigkeit, deine Frechheit, Leichtfertigkeit, und allzugroſſe Vermeſſenheit im Thun, und Laſſen, als wann kein Gott im Himmel, in der Höllen kein Teufel wäre. O Sünd! o vermaledeyte Sünd! was vor eine entſetzliche Boßheit, was vor ein vergifftes Weeſen haſt du an, und in dir! o verfluchte, entſetzliche Sünden-Gall, wie bitter biſt du? wann ſchon das gantz Oſt- und Mitländiſche Meer ein lauteres Hönig, und zuckerſüſſes Waſſer wäre, und darein nur ein eintziges Tröpflein der bitteren Sünden-Gall trieffen ſollte, wurde ſchon das gantze Hönig-ſüſſe Meer, als eine Dracken-Gall ſo bitter davon werden. Weil dann nicht ein, oder wenig

Tropffen

Tropffen, ſondern mit gantzen Ströhmen die bittere Sünden-Wäſſer in das groſſe Freuden-Meer, in welchem die glorwürdige Seel Chriſti zuvor verſenckt war, hineingeloffen, iſts wohl kein Wunder mehr, daß die Luſt eine Unluſt, die Freud in Betrübnuß, die Fröhlichkeit iſt verändert worden in eine ſo groſſe Traurigkeit, welche die Seel Chriſti bis in Todt betrübet. Wer ſoll da nicht zur Reu über die begangene Sünden bewegt werden, zur kräfftigen Vermeydung aller Miſſethat, da er bedenckt, daß Chriſtus wegen unſeren Sünden beſtürtzt, traurig worden bis in Todt?

Wie verhielt ſich aber der HErr in diſem Stand? Er nahm ſeine Zuflucht zum Gebett, zu ſeinem himmliſchen Vatter, er ruffte auf: Iſts möglich, o Gott! mein himmliſcher Vatter, ſo laß diſen bitteren Kelch des Leydens von mir abnehmen. Er wollte ſo vil ſagen: o Vatter der Barmhertzigkeit, und Gott alles Troſts, der du den Daniel aus der Löwen-Grub ſchreyend erhört haſt, der du dem ſchreyenden Jonæ in des Wallfiſches Bauch dein gnädiges Ohr verlyhen haſt: der du die drey im babyloniſchen feurigen Ofen geworffene Jüngling gnädiglich angeſehen, und unverletzt erhalten haſt. Erhöre auch deinen eingebohrnen Sohn, der zu dir ſchreyet: ſihe an ſeine Schmertzen, ſeine Traurigkeit. Woſern du aber entſchloſſen biſt, und in deinem Rath verordnet haſt, daß das ſcharffe Todts-Urtheil wider deinen einigen Sohn ergehen ſoll. Fiat! ſo geſchehe es. Muß es dann ſeyn, daß einer meiner Jünger das Gifft aus ſeinem Mund in den meinigen blaſe: daß er aus ſeinem Hertzen die vergiffte Pfeil in mein Hertz abdrucke, daß er mit ſeinen ausgeſtreckten Armen der erſte Strick, und Ketten ſey, ſo mich

anfeßle,

anfeßle, und meinen Feinden in die Hand werffe. So geſchehe, wie du willſt, o Vatter! und nicht wie ich. Muß es ſeyn, daß ich von meinem Bethlehemitiſchen Haimet, und Stamm-Hauß, von meinen Bekannten, und Verwandten, von mienen zwölff Apoſteln, und 72 Jüngern, ja von meinem außerwählten Volck, deren mir, als ihrem rechtmäſſigen König ſo vil tauſend angehangen, verlaſſen, und gantz allein in den Tod gehe, ſo geſchehe, wie du willſt, o Vatter, und nicht wie ich. Muß es dann ſeyn, daß meiner neuen Kirchen gelegter Grund anfang zu wancken, daß mein Petrus, der kurtz zuvor mit mir in den Todt zu gehen bereit war, mich bald darauf verlaugne, verſchwöre, verwerffe, und mir gantz abſage, ſo geſchehe, wie du willſt, o Vatter! und nicht wie ich. Muß es dann ſeyn, daß ich einer ſo ſchmertzhafften Maultaſchen von einem loſen Knecht nicht entgehe: daß ich gantz bloß an der Sauln, Streich, und Schläg bekomme, daß ich ſchon gantz zerfleiſcht, und abgematt, an meinem gantzen Haupt rings herum, und oben darüber, ſo vil Dörner ſamt den Stecken-Schlägen empfinde, ſo geſchehe, wie du willſt, o Vatter, und nicht wie ich. Muß es dann ſeyn, daß mir vor Gericht der ärgſte Mörder in einem ſo ungleichen Vergleich an die Seiten geſtellt werde; daß ich in meiner letzten Marter nicht nur an der Seiten der Mörder, ſondern als der gröſte Ubelthäter mitten unter ihnen hange: daß ich auf den allgemeinen jüdiſchen Laſter-Stein, und Galgen-Hügel, wo alle Ubelthäter ihre Einkehr, und Schlacht-Banck haben, von jedermann geſehen werden. Fiat! ſo geſchehe es. Muß es dann ſeyn, daß ich ſo gar meine Bluts-Freund von fern ſtehend, mit blutigen Augen an dem

Creutz

Creutz hangend anſehe: daß ich Joannem den allerliebſten Jünger aus allen noch in der Nähe vor mir in meinem höchſten Wehthum noch anrede: daß meine allerliebſte Mutter hart bey mir an dem Creutz ſtehe, und ihr gleichſam mit dem Schwert meines gantzen Leydens das Hertz durchdringe, und das alles zu meinem gröſten Seelen-Schmertzen. Fiat! ſo geſchehe es. Muß es dann ſeyn, daß ich ſo gar von dir, o himmliſcher Vatter! verlaſſen werd, und alſo verlaſſen drey gantzer Stund in trauriger Finſternuß am Creutz hange: alſo verlaſſen die gantze Zeit von meinen abgeſagten Feinden geſchändet, geſchmähet, und geläſtert werde. Fiat! ſo geſchehe es: ich bin willig, und bereit dir, o Vatter! zu gehorſamen. Sihe dann ich biete meine Händ den Nägeln, mein Haupt den Dörnern, meine Seite der Lantzen, und meinen gantzen Leib dem Creutz, und der Creutzigung dar.

Laßt uns nun anländen mit dem Schifflein der Red, und von Jeſu lernen trauren wegen den begangenen Sünden. Wir wollen uns nach dem Beyſpihl Chriſti zur Zeit der Anfechtung demüthigen, durch das eyffervolle Gebett zu Gott unſere Zuflucht nehmen: zur Zeit der Trübſal um Hülff ruffen zu Gott, allein mit vollkommenſter Ergebung in den Willen Gottes. Dich bitten wir nun, o Jeſu! ertheile uns die Gnad zu wachen, zu betten zur Zeit der Verſuchung; ſteh uns bey im letzten Streit: und wie du von den Engeln in der Wüſten bedient worden, wie du in der Todt-Angſt von einem Engel haſt wollen geſtärckt werden, alſo ſende uns in der letzten Noth die HH. Engel, die uns ſtärcken, und unſere Seelen aus der Wüſte diſer Welt in den himmliſchen Luſt-Garten einführen, Amen.

Zweyte

Zweyte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von dem Blut⸗ſchwitzenden Heyland.

Ihm wird das Blut ausgetriben I. durch unſere Sünden, II. durch die Unbußfertigkeit der Sünder.

Transfiguratus eſt ante eos. *Matth.* 17, 2.

Er ward vor ihnen verklärt.

Herrlich, glorreich, wunderbahrlich wurd der HErr verklärt auf dem Berg Thabor: den verſtalteten Jeſum werd ich euch auch heunt in der gantzen Predig vorſtellen, aber nicht auf dem Berg Thabor, ſondern auf dem Oelberg, nicht in der Glory, ſondern im Leyden. O wie weit ſeynd diſe zwey Verklärungen des HErrn unterſchiden! dort am Berg Thabor ſchine ſein göttliches Angeſicht hell, und ſchöner, als die gulden ſchöne Sonne: allhier iſt es überzogen mit einer ſchwartz braunen Blut- und Thränen⸗Wolcken, dort waren ſeine Kleyder ſchön, und weiſſer, als der Schnee: am Oelberg ſeynd ſie gar häßlich von dem überronnenen Blut. Dort war alles voller Freuden: allhier alles voller Leyd, und Schmertzen. Dort hörte man eine Stimm vom Himmel: diſer iſt Dom. 2. Quadrageſimæ.

mein geliebter Sohn, daran ich ein Wohlgefallen hab. Da am Oelberg rufft Chriſtus mit kläglichſter Stimm gen Himmel; wird dannoch nicht erhört. Dort ware es denen Jüngern des HErrn ſo trefflich wohl, daß ſie nicht wollten wider von dannen weichen, wollten bleiben, und zur Wohnung drey Hütten aufrichten: allhier aber am Oelberg ſeynd eben dieſelbe Jünger von Traurigkeit ſo gar überfallen, daß ſie nicht wiſſen, wohin ſie ſich wenden ſollen. Petrus ſagte auf dem Berg Thabor: da iſt es gut ſeyn, ſagte aber deßgleichen ſauber nichts auf dem Oelberg. Du haſt es aber bey weitem noch nicht getroffen, mein Petre! in Meynung, daß es auf dem Berg Thabor alſo gar wohl wäre: auf dem Oelberg iſt es weit beſſer zu ſeyn in Betrübnuß, und Hertzenleyd; dann auf diſes folgen endlich die himmliſche Freuden. Wir wollen dann, andächtige! dem Gemüth nach heut den Oelberg beſteigen, betrachten den Blutſchwitzenden Heyland, deſſen Blut alldort iſt ausgetriben worden 1. Durch unſere Sünden. 2. Durch die Unbußfertigkeit der Sünder.

Nachdem der HErr Jeſus zum drittenmahl ſich zum Gebett verfügt, und das letztemahl was inſtändigers um Abwendung des Kelchs anhielte, ſagt der Heil. Lucas. Es geſchahe in ſeiner Angſt, daß er was längers bettete, und ſein Schweiß gleich den Blutstropffen, fiel herunter auf die Erden. c. 22. 44. Es nennt Lucas diſe Angſt agoniam, welches Wort ſo vil heißt, als ein Kampff, wo es zu beyden Theilen hitzig hergeht, und Blut koſtet. Diſe Angſt, ſagt Didacus Stella, war ein Streit zwiſchen dem Fleiſch des HErrn, und den Todt. Diſer grimmige Feind brach mit Gewalt herein

durch

durch allerhand Schröck-Geſichter, Hertzens-Aengſten und Leibs Schwachheiten, und wollte das Leben hinweg rauben. Darwider ſetzte ſich aber das Fleiſch, aus natürlichem Abſcheuen vom Sterben, und wollte ein ſo groſſes Gut nicht entlaſſen; dahero entſtund ein gantz hefftiger Streit. Ware alſo die Angſt Chriſti auf dem Oelberg eine rechte Todten-Angſt, wo die Natur ſich wehret, ſo lang ſie kan, bis die Füß erkalten, die Finger erſtarren, ein äuſſerlicher Sinn nach dem andern bricht, und letztlich der Todt Meiſter wird. Unterdeſſen lief das Blut, wie im groſſen Schröcken, und Angſt zu geſchehen pflegt, zu dem Hertzen: verweilte aber nicht lang, ſondern durch inbrünſtiges Gebett, und ſtarckmüthigem Widerſtand des Willens je länger, je mehr entzündt, goſſe es ſich in alle Glider aus: worüber der Leib ſtarck zu ſchwitzen anfieng, daß Chriſti blutige Schweiß-Tropffen auf die Erden herunter gefallen. Es lag dann der HErr am Oelberg im Garten auf ſeinem Angeſicht, als ihm vor Angſt das Hertz-Geblüt entgangen, ſich aus dem Hertzen in die Adern gezogen, aus den Adern in das Fleiſch, aus dem Fleiſch in die Schweiß-Löcher, aus den Schweiß-Löchern in die Kleyder, aus den Kleydern auf die Erden geronnen, daß er in ſeinem heiligen Blut lage. O blutiger Heyland! ſey mir erlaubt zu fragen: quare rubrum eſt indumentum tuum? Iſai. 63. Warum iſt dein Kleyd roth? warum haſt du ſo häuffig Blut geſchwitzet? Er ſagt: torcular calcavi ſolus, & de gentibus non eſt vir mecum. Iſai. 63. 3. Die Kelter hab ich allein getretten, und kein Menſch aus allen Völckern hat mir geholffen: ich allein hab müſſen auskeltern alle bittere, wilde, unzeitige, faule, verdor-

bene Trauben, die mit lauter Gall angefüllt geweſen, die anſtatt des Weins lauter Dracken-Gall, und Schlangen-Gifft gehabt. Durch die wilde Trauben, Gifft, und Gall werden unſere Sünden bedeutet. Der von einer gewiſſen Gattung der Schlangen gebiſſen wird, muß ſterben, wann er nicht gleich darauf ſchwitzt. Von einer ſolchen Schlang wurd Chriſtus im Garten gebiſſen, er muſte ſchwitzen diſe Schlangen-Biß zu heylen. Wie wurd er zum Schwitzen gebracht? wann man einen krancken Menſchen will ſchwitzen machen, ſo legt man auf ihn allerley Bett-Gewandt. Ach wie ſollte dann der ſchwache Heyland nicht ſchwitzen, auf welchen ſein himmliſcher Vatter gelegt hat alle unſere Sünden: poſuit in eo Dominus iniquitatem omnium noſtrum. Iſai. 53. Es lagen auf ihm die Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts, vom erſten Menſchen an, bis auf den letzten. Es lag auf ihm das Verbrechen unſerer erſten Eltern, der Bruder-Mord Cain, die Geilheit der Sodomiter, und Gomorrheer, der Ehebruch, und Todtſchlag des Davids, die Tyraney des Königs Manaſſe, die Sünd des Stammen Juda, die Abgötterey der Heyden, die Hartnäckigkeit der Juden, die Verrätherey Judæ, die Verlaugnung Petri, der Unglauben Thomæ. Es lagen auf ihm die Sünd aller Häuſer, Dörffer, Flecken, Städt, Länder, Königreich: der Muthwill der Kinder, die Frechheit der Jüngling, die Leichtfertigkeit der Jugend, die Boßheit der Alten. Es lagen auf ihm alle Haupt-Sünden, alle fremde Sünden, alle Sünden in den heiligen Geiſt, alle, die in Himmel ſchreyen. Mit einem Wort alle Sünden der Welt, ſo jemahlen geſchehen, und noch geſchehen werden bis am jüngſten Tag. Und ſoll Chriſtus nicht unter

diſem

diſem Laſt ſchwitzen? die ſchwehre Miſſethaten dann ſeynd geweſen auf der Kelter der Angſt, der groſſe Preß-Baum, darunter diſe edle groſſe Weintrauben Chriſtus dermaſſen gepreßt worden, daß der allertheureſte Säfft ſeines roſenfarben Bluts von allen Schweiß-Löchern herab auf die Erden gefallen. Mit Waſſer, und Blut wollte Chriſtus die Mackel unſerer Sünden abwaſchen, wie gar ſchön Bernardus beobachtet, da er ſpricht. Chriſtus war nicht begnügt mit dem Waſſer, das aus den Augen floß, ſondern hat wollen mit blutigen Zähern, ſo aus allen Glidern in ſeiner heiligſten Angſt herfür ſchoſſen, unſere Sünden beweynen, und abwaſchen. Wo iſt der betrübte Gott von meinetwegen hinkommen? rufft Rupertus Abbt auf: ich bin kranck, und der Artzt ſchwitzet für mich: und zwar häuffiges Blut, welches auch ſo gar auf die Erden gefallen. O Jeſu! ich bitte, vor mich und meine Zuhörer, nur um ein Tröpflein von demſelben Blut, welches du in deiner Angſt im Garten vergoſſen. Wann ein Menſch die hinfallende Kranckheit hat, pflegt er friſches Blut zu trincken. Ach Jeſu! wir haben alle die hinfallende Kranckheit in die Sünd, laß uns von deinem Garten-Blut was zukommen, damit wir geheylt werden. O Jeſu! derſelbige Blut-Regen falle über unſere ausgedorrte Hertzen. O liebſter Heyland! unſere Sünden, die dich zu Boden geworffen, und den blutigen Schweiß im Garten ausgetriben, legen wir auf deinen blutigen Rock, und Leib; wir können ſie nicht tragen, nimm du ſie hinweg, nimms auf dein Creutz, mach ein Creutz auf unſer Schuld-Regiſter. Ach liebſte Zuhörer! den Blutſchwitzenden Heyland ſollt ihr heut nicht ohne Vergieſſung der Buß-Zäher betrachten, und anſehen. Laufft

heut in den Garten Gethſemani, ſammlet die geſchwitzte Bluts-Tropffen auf: diſe werden euch einmahl tröſten, und ſtärcken, wann euch die Angſt, und der Todt-Schweiß wird ausbrechen, und über das Angeſicht herab lauffen, wann euch die Angſt das Geſicht, das Gehör, und die Sprach wird nehmen, wann euch der Todt wird nach der Gurgel greiffen. Ach laufft heut in diſen Garten Gethſemani, und förchtet euch nicht. Man ſagt zwar, wann ein Todtſchläger zu den Entleibten gehe, ſo fange er an wider zu ſchwitzen, als wann das Blut Rach ſchreye über den, ſo die Mord-That begangen. Ihr habt zwar Jeſum in diſes Blut-Bad geworffen, wie ſein himmliſcher Vatter ſelbſt bezeugt. Iſai. 53. 8. Allein es ſchreyet nicht Rach, ſondern lauter Gnad, und Barmhertzigkeit.

Ich kehre nun zuruck, wo ich meine Haupt-Lehr angefangen, ich ſetze mehrmahlen die Frag: o blutiger Jeſu! warum ſchwitzeſt du ſo reichlich Blut an deinem gantzen Leib? villeicht aus groſſer Schamhafftigkeit, daß du gantz unſchuldig ſollſt ausſtehen einen ſo ſpöttlich, ſchmählichen Todt? dann es ſagt Ariſtoteles: qui verecundantur, erubeſcunt. Die ſich ſchämen, werden roth im Angeſicht. Villeicht, wie Hieronymus ſagt, wegen des groſſen Eyffers, und innglicher Hitz im Gebett, dadurch das Geblüt alſo erhitzt worden, daß es angefangen zu wallen, und zu ſieden, allenthalben die Schweiß-Löcher eröffnet, das Fleiſch durchdrungen, und aus allen Glidern des Leibs reichlich herausgefloſſen? Villeicht wegen der innerlichen groſſen Freud, und Begird zu leyden, wie Gerſon darvor haltet, welche das Gemüth erweitert, daß es ihm ſelbſt Platz gemacht, und ausgebrochen? Villeicht wegen des groſſen Mitley-

dens

dens mit den Menſchen, wie darvor haltet Bernardus; dann da du geſehen die Sünd, und Laſter der gantzen Welt, haſt du vermeynt, ſolche zu beweynen wären nicht genug zwey Augen, ſondern müſten darzu auch gebraucht werden alle Glider des Leibs? Höret, andächtige Zuhörer! die Meynung des Heil. M. Juſtiniani. Die vornehmſte Urſach, ſagt diſer Heilige, welche Chriſtum bis auf den blutigen Schweiß geängſtiget, iſt geweſen, dieweil er vorgeſehen, daß dem meiſten Theil der Menſchen ſein blutiger Schweiß, Leyden, und Todt nicht zum Nutzen ihrer armen Seelen, ſondern zu ihrem ewigen Verderben gereichen werde; dahero beklagte er ſich durch den Mund des Davids: ſicut aqua effuſus ſum, & diſperſa ſunt omnia oſſa mea. Pſal. 21. Ich bin ausgeſchüttet worden wie das Waſſer, und alle meine Gebein ſeynd zerſtreuet worden. Als wollte er ſagen: o was vor ein heilſames Bad hab ich denen Menſchen in dem Garten Gethſemani zubereitet; damit zu heylen alle ihre Schäden, und Wunden. Aber wie ſeynd ſie damit umgangen? Sicut aqua effuſus ſum. Nicht höher haben ſie geacht mein geſchwitztes Blut, als ein unſauberes Waſſer, welches man auf die Gaſſen ſchüttet; dann die Höll hat ihren Mund aufgeſperrt weit, und ihren Rachen aufgethan ohne alle Maaß; und ſeine Starcke, auch das gemeine Volck, werden zu ihr hinunter fahren. Iſai. 5. 14. Und ſoll das Chriſto nicht den blutigen Schweiß austreiben, wann er ſihet ſo vil tauſend, und tauſend von ſeinen lieben Kindern in die Höll fahren? Was thut nicht eine liebreiche Mutter, wann ihrer liebſten Kindern eins vor ihrem Angeſicht enthauptet, gehenckt, oder lebendig verbrennt wird? fallt ſie nicht in eine Ohnmacht? möchte ſie nicht vor Hertzenleyd

Blut ſchwitzen? möcht ihr nicht das Hertz im Leib zerſpringen? möchte ſie nicht blutige Zäher weynen? Und Chriſtus, der uns mehr geliebt, als eine Mutter ihre Kinder, ſoll vor Traurigkeit nicht mit ſeinem heiligen Angeſicht auf die Erden gefallen ſeyn, vor Betrübnuß? nicht Blut aus ſeinem gantzen Leib geſchwitzt haben da er geſehen, daß ſo vil von ſeinen Kindern nicht bey ihm verbleiben, ſondern den hölliſchen Raubern lieber anhangen, und nachfolgen wurden? wann einer was vor hat, das ihm groſſe Mühe gekoſtet, er aber dabey merckt, daß alle angewendte Mühe werde vergeblich ausſchlagen, ſchöpffet er einen Verdruß daran, wird beſtürtzt, und betrübt, beklagt ſich deßwegen ſchmertzlich. Alſo beklagt ſich auch der im Garten Blutſchwitzende Heyland mit den Worten des Davids: quæ utilitas in Sanguine meo? Pſal. 29. 10. Was Nutzens iſt in meinem Blut? er will ſagen, wie wenig, ach wie wenig wird Nutzen bringen mein ſo häuffig vergoſſenes Blut! da ungeachtet deſſen, eine ſo groſſe Anzahl der Menſchen ewig wird zu Grund gehen, nicht nur von Heyden, und Türcken, und Ketzern, ſondern auch von rechtglaubigen Catholiſchen Chriſten. Und villeicht ſeynd auch hier einige zugegen, denen alle die heiſſe Thränen, alles Blutvergieſſen, alles Leyden, und Sterben Chriſti nicht allein nicht helffen wird zu ihrer Seeligkeit, ſondern gedeyen wird zu ihrer gröſſeren Verdammnuß. Diſe Vorſehung dann, daß ungeachtet der häuffigen Blut-Vergieſſung dannoch ſehr vile wurden in alle Ewigkeit verlohren gehen, verdammt werden, und in ihrer Verdammnuß Gott ihren Schöpffer ewiglich haſſen, verfluchen, und maledeyen; diſe Vorſehung, ſag ich, hat dem HErrn den blutigen Schweiß ausgetrieben.

Bedencke nun diſes, o Sünder! und bedencke es wohl. Der Blut- und Leydens-Garten rufft dir zu: komm her, betrachte deinen Blutſchwitzenden Jeſum. Sehe, wie er ſchnauffe, ſeufftze, achze, ſchwitze: ſehe, wie das Blut ſchieſſe von dem Hertzen in die Adern, aus den Adern in das Fleiſch, aus dem Fleiſch in die Schweiß-Löcher, aus den Schweiß-Löchern in die Kleyder, von diſen in die Erden. Und diſes ſo edle Blut ſoll an dir ewig verlohren ſeyn? und über dich Rach ſchreyen, wie das Blut des unſchuldigen Abels? Der Leydens-Garten ſagt dir: o Sünder! da ligt auf meinem Graß anſtatt der angenehmen Grüne, ſo die Augen erfriſcht, das roſenfärbe Blut des Sohns-Gottes, welches du ihm mit deinen Sünden ausgedruckt, wie einer Trauben der Preß-Baum ſeinen Safft in einer Kelter auspreßt. Und diſes ſoll in Ewigkeit an dir verlohren ſeyn? ah accurre, & ſuaviſſimas illas guttas lambe. S. Ambr. Lauffe, lauffe zu Chriſto, lecke auf diſen ſeinen blutigen Schweiß, damit deine hinfallende Sünden-Kranckheit geheylt werde. O Sünder! ſihe da ligt auf meinem Graß gutta roris antelucani. Sap. 11. der Tropffen des Morgen-Thaus. Und du Unkraut ſollſt dich in Ewigkeit von diſem Gnaden-Thau nicht erfriſchen laſſen, damit du einmahl mögeſt verſetzt werden in das himmliſche Paradeyß? Ach ſammle auf diſen Thau, wie ein Immlein, und mach dir daraus das Hönig der himmliſchen Süßigkeit. Sünder! ſihe, da ligt auf meinem Graß Sponſus Sanguinum, der Bräutigam des Bluts, welcher dich mit diſem ſeinem Blut, wie mit rother Dinten will einſchreiben in das Buch der Lebendigen: ſollſt du dann in alle Ewigkeit deinen Namen auſſer diſem Buch haben wollen,

und eingeſchriben bleiben in dem ſchwartzen Regiſter der Höllen? Ach gehe zu ihm, und ſage: ſchreib mich in deine blutige Hand, und verzeyh mir Undanckbahren: ich hab dir den blutigen Schweiß ausgetriben; jetzt aber will ich durch die Buß, und Beſſerung meines Lebens darob ſeyn, daß diſes geſchwitzte Blut nicht an mir möge verlohren ſeyn: dich nehme ich zum Zeugen, o Himmel! der du ſolchem blutigen Schauſpihl meines Heylands im Garten haſt zugeſehen. O mit Blut beſprengter Jeſu! dein Blut komm über mich, und meine arme Seel, dein Blut reinige mich, und waſche ab alle meine Sünden-Mackel, damit ich alſo verſtaltet, würdig werde dich am Berg aller Außerwählten zu ſehen, wo ich in Wahrheit mit Petro werde ſagen können: hier iſt es gut ſeyn, Amen.

Drit-

Dritte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Beſchreibung I. der Schand-vollen Einführung Jeſu in die Stadt Jeruſalem, II. ſeiner Beſchimpfung in dem Haus des Annas.

Diſcite a me, quia mitis ſum. *Matth.* 11, 29.

Lernet von mir; dann ich bin ſanfftmüthig.

Festum S. Matthiæ.

Wiewohlen Chriſtus ſeine liebe Jünger ein Licht der Welt, das Saltz der Erde, Fiſcher der Seelen genennt; wiewohlen er ſie ausgeſandt zu lehren in die gantze Welt, wollte er doch nicht, daß ſie ſich Meiſter ſollen nennen laſſen, nec vocemini magiſtri; quia magiſter veſter unus eſt Chriſtus. Matth. 23. 10. Laſſet euch nicht Meiſter nennen; dann einer iſt euer Meiſter Chriſtus: wie ſoll diſes zu verſtehen ſeyn? Chriſtus iſt der eintzige, weiſeſte, gütigſte, liebreicheſte Meiſter, in deſſen Vergleich kein anderer ein Meiſter kan genennt werden. Diſer Lehrmeiſter hat hier 33. Jahr gelehret durch Wort, Werck, durch alle ſeine Gebärden, Tritt, und Schritt. Was will er aber; daß wir vor allen andern von ihm lernen ſollen? die demuthvolle Sanfftmuth: lernet von mir; dann ich bin ſanfftmüthig, rufft er uns zu: daß wir diſe Tugend übeten, hat er uns die

die ſchönſte Beyſpihl hinterlaſſen. Der gantze Lebens-Lauff Chriſti war zwar eine ſtete Ubung diſer Tugend, doch finde ich die ſcheinbahreſte, beweglichſte Beyſpihl derſelben im Leyden Chriſti. Sanfftmüthig zeigte ſich der HErr ſonderbahr 1. da er vom Oelberg, als wär er ein Ubelthäter, gebunden in die Stadt geführt. 2. Da er im Hauß Annæ von einem Knecht geſchlagen worden.

Nach der Ubergab, und Verrätherey Judæ, nachdem die von Chriſto geſtürtzte Soldaten, und Schergen ſich erhohlt, fielen ſie ihn mit gröſtem Gewalt an, o trauriger Angriff! etliche banden ihm die Händ creutzweiß, daß ihm das Blut zu den Näglen herausgeſprungen; andere zuckten das Schwert über ihn, als wann ſie ihn zu Stucken hauen wollten; etliche wurffen ihm einen Strick an den Hals, ein anderer eine Ketten um den Leib; etliche ſchlugen ihn mit Prüglen auf den Rucken; andere gaben ihm empfindlichſte Stöß in die Rippen, nicht anderſt, als wann ſie ein wildes Thier gefangen hätten. Ach ſehet, Andächtige, wie da ſtehe das unſchuldige Lämmlein mitten unter den Wölffen, das junge Hünlein mitten unter den Raub-Vögeln, das Rehlein mitten unter den Löwen, Jeſus mitten unter den raſenden Juden. Ach ſehet! wie da ſtehet gefangen, und gebunden derjenige, der dem Samſon alle Strick, und Ketten zerriſſen: der unſchuldige Joſeph, damit ſeine übrige Brüder in Egypten möchten widerum loß werden, und nacher Hauß kehren. O wie vil Schläg, Stöß, und Schmach-Wort haſt du, o ſanfftmüthigſter Jeſu! da du biſt gefangen worden, eingenommen. O erſchröckliches Schauſpihl! die heilige, göttliche allmächtige Händ, welche alles erſchaffen, alles erhalten und die gantze

Welt

Welt heben, werden anjetzo gebunden von denen, welchen er das Weeſen, Sinn, Verſtand, die Vernunfft, und alles gegeben. Sehet allhie den ſchönen, und demüthigen Joſeph, der von ſeinen Brüdern verkaufft, und von den Iſmaeliteru hinweg geführt wird. Sehet allhie den armen Sedeciam gen Babylon gefänglich hinweg führen. Wir leſen, was geſtalt Darius König in Perſien von Verrätheren gefangen, und mit guldenen Ketten gebunden worden, zum Zeichen, daß ſie entſchloſſen, ihn dannoch Königlich zu halten. Aber diſe gottloſe Rauber binden den König aller Königen mit eiſernen Ketten, und Banden ohne allem Anſehen ſeiner Königlichen Ehre, Würde, und Hochheit. Betrachtet allhier, andächtige Zuhörer! die groſſe Lieb des HErrn, der unſerer Erlöſung wegen alſo gefangen, und gebunden hat wollen werden. Billich iſts, daß auch wir von ſeinetwegen unſere Sinn gefangen nehmen, und ſie allerdings zu ſeinem Dienſt verwenden: die Augen zwar, daß ſie nichts unzimliches anſchauen: die Ohren, daß ſie nichts unzüchtiges hören: die Zung, daß ſie nichts ungebührliches wider Gott, noch den Nächſten rede: die Händ, daß ſie nichts böſes würcken; und das Hertz, daß es nichts boßhafftigs gedencke. Alle diſe Ding ſoll man einziehen, und zum Dienſt des HErrn Jeſu Chriſti widmen, weil er uns zu Lieb hat wollen gefangen, und gebunden werden. Indeſſen da Chriſtus gebunden wurd, werden die forchtſame Jünger zerſtreut, und laufft der eine da, der andere dort hinaus. Nicht alſo Chriſten! folgt nicht nach denen forchtſamen, flüchtigen Jüngern; ſondern laſſet uns ihm folgen aller Orthen, wo er hingehet. Weil ſeine Feind ihn in die Stadt führen, ſo laſſet uns ihm

das Gleit geben mit einem zarten, innerlichen Mitleyden, und Vergieſſung viler Zäher. Da dann alles ſehr ſtill, und es Mitternacht war, kamen die gottloſe Schergen, und Soldaten in die Stadt, jubilirten, und frohlockten mit ihrem Raub, machten ein ſo groß Getümmel, und Geſchrey, daß alsbald die gantze Stadt erwacht. Deßwegen zündet jedermann Fackel, und Lichter an, alle Fenſter lagen voller Zuſchauer, alle Gaſſen waren erfüllt mit Volck, und jedermann ſchrye, daß man Jeſum gebunden einführe. O wie groß war damahls die Freud der Phariſäer, und Schrifftgelehrten, als ſie ihren Feind gefangen, gebunden umziehen ſahen. Haltet da ein wenig ſtill, und erweget, wie sanfftmüthig ſich Chriſtus bey der Gefangennehmung, bey der Einführung in die Stadt erzeigt hab. Er ergab ſich ſeinen Feinden mit ſittſamen Gebärden, er laßt dem Petro keine Rachnehmung zu: er heylt Malchum den von Petro verwundten Knecht. Er laßt ſich führen von grauſamen Soldaten, und erſtummet, wie ein Schaaf. Er widerſetzt ſich nicht, ergreifft nicht die Straffruthen, wie der gefangene Samſon die zwey Sauln, um ſeine Feind zu ſtraffen. Er gibt das unbillige, grauſame Verfahren ſeinen Feinden zu verſtehen, allein mit ſanfftmüthigen ſittſamen Worten. Der gebundene Jeſus rufft durch ſein Beyſpihl allen zu: lernet von mir; dann ich bin ſanfftmüthig.

Laſſet uns nun eingehen in das Hauß Annæ, dann dahin wurd der gebundene Heyland unter tauſenderley Verſpottungen geführt. Annæ dann wurd vorgeſtellt das unſchuldige Lamm Jeſus Chriſtus. Und wie er alldort gleich einem sanfftmüthigen Lämmlein mit gantz freundlichem Angeſicht, mit nidergeſchlagenen Augen, mit den aller-

allerholdſeeligſten Leibs-Gebärden ſtund, fragte ihn Annas wegen ſeinen Jüngern, und wegen ſeiner Lehr, wie ſehr wahrſcheinlich, mit folgenden Worten: biſt du der Aufrührer, der ehrgeitzige Mann, und Betrüger des gantzen Volcks? biſt du der falſche Prophet, der ſich unterſtehet unſere Lehr umzukehren, und den Grund unſerer Religion zu zerſtören? Biſt du der Ketzer, der Samaritan, der etliche Wunder-Werck im Namen des Beelzebubs gewürcket? wo ſeynd deine Jünger? was iſt deine Lehr? Auf die erſte Frag, die Jünger betreffend, gab der HErr keine Antwort; dann er kunte ſie nicht loben, weil ſie von ihm geflohen waren: aber doch verachtete er ſie nicht: er nennte ſie nicht meineydige, abtrünnige, treuloſe Leuth; ſondern er beantwortete diſe Frag mit Still-ſchweigen, uns zur Lehr, und Nachricht, daß wir des Nächſten Ehr nicht verkleinern ſollen, ſondern vilmehr beſcheiden von ihm reden. Aber auf die andere Frag der Lehr halben, gab er zur Antwort: o mein hoher Prieſter! wann ich ſchon deine Frag beantworten werde, und alles ſagen, was ich geprediget: was ich meine Jünger gelehret, ſo ſehe ich doch, daß dein, und aller Anweſender Gemüther wider mich ſo ſehr erbittert, daß ſie mir nicht glauben werden, darum bitte ich, frage andere unpartheyiſche; ſie werden ſchon von allen meinen Thun und Laſſen, Handel und Wandel, Lehr und Predigen, Red und Antwort geben: Ego palam locutus ſum. Joan. 18. 20. Ich hab offentlich geredt vor der Welt, ich hab allzeit gelehret in der Synagog, und im Tempel, wo alle Juden zuſammen kommen, und hab nichts im Winckel geredt. Was fragſt du mich? frage darum diejenige, die gehört haben, was ich zu ihnen

ihnen geſagt. Der ſtoltze Annas mit diſer Antwort nicht zufriden, da er nur ein geringes Zeichen des Unwillens von auſſen ſehen laſſen, iſt gleich aus den Dienern einer hervorgeſprungen, und gab dem HErrn einen ſehr harten Backenſtreich mit einer bewaffneten, eiſernen Hand mit allem Gewalt ſo grauſam, daß gleich aus der Naſen, Mund und Ohren häuffiges Blut gefloſſen. Es ſprach der gottloſe Hof-Schmiechler: antworteſt du alſo dem hohen Prieſter? o unglückſeeliger Hof-Diener, ſollteſt du deinen Gott ſchlagen, und mit Maultaſchen tractiren? o unerhörte, böſe That! o unleydentliche Gottloſigkeit! ſo wird dann Chriſti Angeſicht geſchlagen: jenes, welches anzuſchauen der Englen eintziges Verlangen iſt. 1. Petr. 1. Jenes Angeſicht, von welchem die Braut ſagt: dein Angeſicht iſt überaus ſchön. Cant. 2. Jenes, von welchem in einer Figur bey Eſther. c. 15. geſagt wird: facies tua plena gratiarum. Dein Angeſicht iſt voller Freud, und Holdſeeligkeit. Jenes Angeſicht, welches auf dem Berg Thabor geglantzet hat, wie die Sonn. Matth. 17. Deſſen eintziger Anblick an ſich gezogen Matthæum am Zoll, Petrum, und Andream im Schiff, Joannem, und Jacobum am Ufer, Zachæum auf dem Feigen-Baum. Exhorreſcat cælum, contremiſcat terra: Deus alapis percuti potuit. Rufft hier auf Chryſoſtomus. O entſetze ſich über diſe That der Himmel, und erſchüttere ſich die Erd: hat auch Gott können geſchlagen werden mit einem Backenſtreich! o Himmel! o Feuer! o Lufft! o Erd! o Waſſer! o Gott! o ihr Engel! o ihr Menſchen! o ihr Thier! richtet euch auf wider den Böſzwicht! o Himmel! du haſt viertzig Tag, und Nacht das Waſſer herab gegoſſen über den gantzen unreinen Erden-Creiß. Gen. 7.

Sollteſt

Sollteſt du nicht hinweg ſchwemmen diſen Unflat? o Feuer! du biſt vom Himmel herab gefallen über Sodomam, und Gomorrham, haſt diſe ſchöne Städt in Aſchen gelegt, und hie ſollteſt du dich einhalten, und nicht verbrennen diſes Unkraut? o Lufft! du haſt das Hauß der Kinder Job über den Hauffen geworffen, und ſie miteinander erſchlagen. c. 1. Und hier ſollteſt du nicht erſtecken, oder erdrucken diſen Bößwicht? O Waſſer! du haſt den Pharao ſamt ſeinem Heer in das rothe Meer verſenckt. Exod. 14. Und hie ſollteſt du nicht erſauffen diſen tollen Kopff? O Erden! du haſt dich voneinander gethan, Core, Datan, und Abiron lebendig verſchluckt. Num. 16. Und hier ſollteſt du ungerochen tragen diſen unnutzen Erden-Laſt? O Gott! du biſt ultionum Dominus. Pſal. 93. ein HErr der Rach: und du Schöpffer ſollteſt dich ſchlagen laſſen von einem Geſchöpff? und nicht begehren ſolche Schmach zu rächen? O ihr Engel! ihr habt in einer eintzigen Nacht 185000. Aſſyrier erſchlagen. 4. Reg. 19. Und hier ſollt ihr nicht darein ſchlagen auf diſen Schwermer? o ihr Menſchen! ihr tragt ja nicht vergebens das Schwert in der Hand, ſondern ſollt mit diſem das Unrecht abſtraffen. Levit. 26. Und hier ſollt ihr das Unrecht ungeſtrafft vorbey gehen laſſen? O entſetzliche Unbild? Jeſus wird in vollem Rath, in Anſehen ſo viler Schrifftgelehrten, mit Gutheiſſen des Hohenprieſters ins Geſicht geſchlagen. In jenes Angeſicht, welches anzuſehen auf Erden ihm Moyſes für die gröſte Gnad gehalten. Si inveni gratiam in conſpectu tuo, oſtende mihi faciem tuam. Exod. 33. 13. Welches anzuſehen David für ein Heyls-Zeichen gehalten: Domine oſtende faciem tuam, & ſalvi erimus. Pſal. 79. 4.

In diſes Geſicht hat ein Menſch darffen ſchlagen, und zwar ſo grauſam, daß es blau, und blutig worden: und diſe gottsläſterliche That, hat Himmel, Erd, Sonn, Mond, und Elementen ſehen können? die Eliſæo ſpottende Kinder ſeynd von Bären zerriſſen worden. 4.Reg. 1. 12. Die drohende Hand des Jeroboam, welche wider den Geſalbten des HErrn iſt ausgeſtreckt worden, iſt abgedorrt. 4.Reg. 2. 24. Und die Chriſtum ſchlagende Hand bleibt unverletzt, wird nicht verzehrt, nicht verſchluckt? Was brauchts aber vil Nach-Wort? aller Zorn, aller Eyffer iſt umſonſt. Der Himmel, die Erd, die Elementen, ſichtbahr- und unſichtbahre Geſchöpff haben gehört, habens erlernet von dem ſanfftmüthigſten Lehrmeiſter, quia mitis ſum. Ich bin ſanfftmüthig. Höret ihr diß ihr rachgierige Welt-Kinder? Ach da kommt her ihr hitzige Köpff, ihr dolle Eiſen-Beiſſer, die ihr gleich euren Feind wollt todt haben, wann er euch nur mit einem eintzigen Wörtlein ein wenig beleydiget hat. Sehet da Chriſtum an in dem Hoff Annæ: ſehet, wie gedultig er annehme diſen Backenſtreich. Sehet, wie er nichts anders darzu ſag, als allein: cur me cædis? warum ſchlagſt du mich? Sehet, wie er vor euch aushalte diſen Backenſtreich ohne einige Rach, und ihr ſollt um ſeinetwegen nicht können verkochen das geringſte Wort? nicht können verkochen die geringſte Schmach? heißt das ein Chriſt ſeyn? wo ſo gar keine chriſtliche Tugend iſt? heißt das Chriſtum lieben, und ſeinem Beyſpihl folgen? ach hört wie er euch zuruffe! lernet von mir; dann ich bin ſanfftmüthig.

So komme dann nun an, mein Chriſt! komme mit mir; dann ich bin auch ein Beleydigter: komme, wir wollen heut vor Gott, allen ſeinen

lieben Heiligen, und der gantzen chriſtlichen Welt zeigen, daß wir wahre Chriſten ſeynd: wir wollen nach dem Beyſpihl Chriſti, der einen ſo harten Backenſtreich mit ſo demüthiger Sanfftmuth im Hauß Annæ ausgeſtanden, allen jenen, welche uns ein Unbild zugefügt, von Hertzen verzeyhen; weil Chriſtus Jeſus gleichſalls verzyhen hat demjenigen, welcher ihn aufs allerhöchſt beleydiget. Wir wollen ferner dem sanfftmüthigſten Jeſu zu Füſſen fallen, ihn flehentlich bitten um die Gnad eine recht chriſtliche That auszuüben: nemlich, daß, wann uns derjenige, welchen wir auch nicht beleydiget haben, auf einen Backen ſchlagt, wir ihm auch den andern darreichen, den zweyten Streich darauf zu empfangen: und diſes aus pur lauter Lieb Chriſti unſers göttlichen Lehrmeiſters, ihm deſto ähnlicher, und mehr gefälliger zu werden. Zuletzt wollen wir den gütigſten Jeſum, weil er den ſchimpflichen Backenſtreich aller ſchamroth eingenommen, eyfrigſt bitten, daß er den Geiſt der Unzucht, welcher ohne Unterlaß einen unziemlichen Liebsſtreich über den andern an Leib, und Seel uns zu verſetzen trachtet, uns dardurch vor den Augen Gottes ſchamroth zu machen; wir wollen bitten, ſprich ich, den liebſten HErrn, und bitten durch die Schamröthe, die er bey dem ſchmählichen Backenſtreich im Hauß Annæ ausgeſtanden, daß er diſen böſen Geiſt gäntzlich von uns nehmen, oder doch ihm ſo weit ſeine Macht ſchwächen wolle, daß er uns nimmer in eine ſolche Sünd ſtürtzen möge, darob wir am allgemeinen Gerichts-Tag vor der gantzen Welt werden müſſen verſchämet werden. Vor allem bitten wir dich, o Jeſu! durch deine Sanfftmuth, welche du gezeigt bey der ſchimpff- und ſchmachvollen Einführung in die Stadt

Jeruſalem, ingleichen im Hauß Caiphæ, du wolleſt uns die Gnad ertheilen, diſe ſo vortreffliche Tugend nach deinem Beyſpihl zu üben, chriſtlich zu leben, und zu ſterben, daß wir alſo würdig werden im himmliſchen Jeruſalem einen freudenvollen Einzug zu halten, Amen.

Vierte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Erklärung I. der Klagen wider Chriſtum, II. der Chriſto vom Richter geſetzten Fragen.

Quidam autem ex eis dixerunt: In Beelzebub, principe Dæmoniorum, ejicit Dæmonia. *Luc.* 11, 15.

Etliche aber unter ihnen ſprachen: Er treibt die Teuffel aus durch Beelzebub, den Oberſten der Teuffeln.

Dom. 3. Quadrageſimæ.

Wann ich die Bücher der Königen in der Heil. Schrifft durchgehe, finde ich, daß David ſehr hefftig ſey verfolgt worden, und zwar von ſeinen Untergebenen. Er ward geläſtert, beſchimpfft, verachtet von vilen; dahero laßt er ſich von ſeinen Feinden, und Verläumdern redend, verlauten: es haben ihn vil Hund umgeben: circumdederunt me canes multi. Pſal. 21. 17. Die Hund verletzen offt unver-

unvermuthet einen zu Tiſch ſitzenden in der Stille: ſie reiſſen, zerreiſſen die Kleyder, ſie bellen, und packen alle an. Ein gleiches kan von Ehrabſchneidern und Läſterern geſagt werden, welche das ſchöne Ehren-Kleyd des Nächſten mit ihren Zungen zerreiſſen: welche keinem verſchonen auch nicht dem unſchuldigſten; verſtehe da Chriſtum. Es tribe diſer einen ſtummen Teuffel aus. Diſes war ein Werck der ausbündigen Liebe: eine Prob der Macht, und Heiligkeit Jeſu. Dannoch unterſtunden ſich einige zu ſagen: diſes ſey nicht ein heilig- ſondern teuffliſches Werck: quidam autem dixerunt: in principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia. O vermeſſene, gottsläſterliche, teuffliſche Zungen! Heilige Männer verläumden iſt eine groſſe Boßheit: allein ſolche falſch anklagen vor Gericht, daß ſie ſo gar ihres Lebens durch einen ſchmählichen Todt beraubt werden, iſt eine unverantwortliche Keckheit, und Gottloſigkeit. Und dannoch iſt diſes dem lieben Jeſu widerfahren, und zwar in ſeinem Leyden: der unſchuldigſte wurd angegeben, als wäre er der ſchuldigſte: der mit allen freundlich gehandelt, als wäre er ein Fridensſtöhrer: welcher der demüthigſte war, als wär er ehrſichtig. Von diſen werd ich nun was mehrers melden. Die vor Gericht angeführte Klagen wider Chriſto: die Fragen, welche der Richter dem Beſchuldigten geſetzt, ſeynd der Innhalt meiner vorhabenden Lehr, welche bitte mit Aufmerckſamkeit anzuhören.

So war nun endlich der ſo lang von Chriſto erwünſchte, ſo lang von den jüdiſchen Hohenprieſtern, Schrifftgelehrten, und Phariſäern geſuchte Tag vorhanden, welcher gefolget iſt auf die Nacht, ſo der HErr, theils in dem Hauß Annæ, theils im Hauß Caiphæ aller betrübt,

peyn- und ſchmertzlichſt hatte zugebracht. Und war ſchon das Gerücht in der gantzen Stadt Jeruſalem erſchollen, daß man alſobald den gefangenen Jeſum mit gewaffneter Hand aus dem Hauß des Hohenprieſters Caiphæ, dem Römiſchen Statt- und Landpfleger Pilato wurde zuführen. Die Gaſſen waren ſchon voll mit Leuthen, welche begierig waren zu ſehen, wann hinausgeführt wurde der gefangene Jeſus von Nazareth, das unſchuldige Lamm Gottes, mitten zwiſchen den grauſamen Henckers-Knechten, an Händ, und Füſſen mit Ketten beladen; mit blau geſchlagenen blutrinnenden Wangen, die Haar, das Angeſicht, die Kleyder mit den unflätigſten Speicheln alſo verſtaltet, daß ihn ohne Eckel keiner anſehen kunte. Und fiengen ſchon an bey ſo abſcheulichen Schauſpihl ſehr vil den guten Wahn, welchen ſie bis dahin von Chriſto gehabt, fallen zu laſſen: ſchöpfften den Argwohn, daß, weilen die geiſtlich- und weltliche Obrigkeit, die Aelteſten des Volcks, Hoheprieſter, Richter, Juden, und Heyden mit ihm alſo grauſam umgehen, müſte er wohl ein ſolcher ſeyn, wie man insgemein darfür hielte, ein Betrüger, Aufwickler des Volcks; ein boßhaffter Menſch: dahero wurden entſetzliche Schimpff- und Schmach-Wort auf allen Seiten auf den HErrn geworffen, als lang er auf den Weeg zwiſchen dem Hauß Caiphæ, und Pilati geweſen, welches Chriſto dem HErrn den gröſten Schmertzen verurſachet. Nun iſt der HErr ſchon wircklich im Hauß Pilati, allwo ſich die gottloſe Verſammlung der Böſen eingefunden, die ſich ſchon vorhin verſchworen, Jeſum von Nazareth zu tödten. O wie wird es dir, o Jeſu! ergehen? die Kläger ſeynd reiſſende Wölff, die Zeugen nicht beſſer, die Beyſitzer, die Richter

wie reiſſende Wölff; das beklagte Schäfflein ohne einigen Fürſprecher: es wird dann ſterben müſſen. Und diſes billich und recht, ſagen die falſche Zeugen der Juden, von den Hohenprieſtern mit Geld darzu erkaufft; dann, wir haben befunden, daß er ſey ein Verführer unſers Volcks. Luc. 23. 2. Wie da? ihr verlogene, heylloſeſte Böſswicht: Semen Chanaan, & non Judæ. Ihr verfluchte Kinder Chanaans, und nicht Juda! Iſt dann der jene ein Verkehrer des jüdiſchen Volcks, ein Zerſtöhrer eurer Wohlfahrt, welcher eure Vätter, da ſie in augenſcheinlicher Gefahr waren des Todts, und äuſſerſten Untergangs, trucknes Fuß durch das rothe Meer geführt, und den bevorſtehenden Untergang auf ſolche Weiß von ihnen gantz ſorgfältig abgewendet? iſt der jene ein Zerſtörer eures Volcks, und ſuchet ſolches zu verderben, welcher, wann er euch in euren Vorfahrern nicht ſo hertzlich geliebt hätte, wär von eurem gantzen Geſchlecht, weder Saamen, noch Namen mehr übrig: der egyptiſche König Pharao hätte es zumahlen ausgetilget. Exod. 1. 16. So hat aber diſer, den ihr nennet einen Verderber eures Geſchlechts, eben da gezeiget, daß er deſſen ein freundlicher Erhalter, und Vermehrer ſey; indem er den Pharao in der Tieffe des Meers hat erſauffen laſſen, dardurch er die Kinder Iſrael eure Vorfahrer mit trucknen Füſſen recht wunderbahrlich geführet, und in das gelobte Land alſo mildvätterlich hineingeführt, nachdem er ſie auf der Reiß mit dem Himmel-Brod erquicket. Ihr habt alſo nicht Urſach Chriſtum anzuklagen: er vilmehr hat Urſach ſich zu beklagen wegen eurer Undanckbarkeit, daß er ſagen könne: mein Volck, was hab ich dir gethan? oder durch was hab ich dich betrübt? antworte mir: ich hab dich geſpeiſet,

ſpeiſet, getränckt, dich dem Gewalt deiner Feind entzogen. Mein Chriſt! laß dir auch diſes geſagt ſeyn: erinnere dich deiner Undanckbarkeiten, und ſchäme dich in dein Hertz allertieffeſt hinein, bitt Gott fußfällig um Gnad, mach einen ſteiffen Vorſatz dich deinem Gott forthin danckbahr zu erzeigen. Nun ſtehen wieder falſche Zeugen auf, es heißt: diſen haben wir befunden; daß er verbiete dem Kayſer den Zinß zu reichen. Luc. 23. 2. O ihr allerboßhaffteſte Lugenmäuler! iſts nicht Wunder, daß die Erd ihren Mund unter euren Füſſen nicht aufthue, und euch gottloſe Böſzwicht zumahlen bis in ihren Abgrund verſchlinge? hat nicht der HErr ausdrucklich geſagt: gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt? Matth. 22. 21. Zu allen diſen falſchen Anklagen ſchwig der HErr, übertrug alles mit Gedult: uns zum Beyſpihl, daß wann uns auch zu Zeiten eine weit geringere Unbild ſollte angethan werden, wir nicht alſobäld ſollen Himmel, und Erden zu Zeugen unſerer Unſchuld anruffen, ſondern ein geringes mit Gedult leyden dem zu Lieb, welcher uns zu Lieb ein ſo groſſes gern gelitten hat. Es tretten nun widerum andere Zeugen auf, und ſagen: wir haben befunden, daß diſer ſich hab verlauten laſſen, daß er Chriſtus ein Geſalbter König ſey.

Als diſes Pilatus hörte, und weil Chriſtus zu allem geſchwigen, fragte der Richter, ob Chriſtus ſich des Reichs hätte unterfangen? er fragte dann: biſt du der König der Juden? haſt du jemahlen nach dem Reich getracht? dann weil du unlängſt allhier eingeritten, und jedermann dir, als einem König Glück gewunſchen, und geſchryen: es lebe der König: gebenedeyt ſey, der da kommt im Namen des HErrn. Joan. 12. So iſt leichtlich zu erachten, du

ſeyeſt

ſeyeſt wegen des herrſchens, und regierens in diſe Welt kommen. Derowegen ſag mir die Wahrheit, und bekenne, ob du der wahre König der Juden ſeyeſt? Ja, mein Pilate! antwortet der HErr: tu dicis. Ich bin ein König; jedoch ſollſt du wiſſen: Regnum meum non eſt de hoc mundo. Das mein Reich nicht von diſer Welt ſey. Dann vorwahr er ſuchte keine Scepter, noch Cronen in diſer Welt. Sein Reich iſt in allen unterſchiden von den Reichen der Welt. Sein Reich iſt nicht denen Veränderungen, und Zuſtänden des Glücks, und Unglücks unterworffen, ſondern es iſt beſtändig, und ewig. Seines Königreichs wird kein End ſeyn. Luc. 1. Alle andere Königreich haben ihr Zihl, Marck, und Gräntzen; aber Chriſti Königreich erſtreckt ſich durch die gantze Welt, und iſt deme gleich niemahlen eines geweſen. Mein Pilate, du haſt recht geredt, da du zu Jeſu geſprochen: Rex es tu. Du biſt ein König. Gar recht ſagt Chriſtus: Rex ego ſum, ich bin ein König. Er iſt ein König der Königen, ein Herrſcher der Herrſchenden. Apoc. 19. 16. Von diſem haben alle andere den Gewalt: er kan ſagen: per me Reges regnant. Proverb. 8. 16. Durch mich herrſchen die König. Mein Stammen iſt der alleredleſte, mein Hauß das allerdurchleuchtigſte, mein Reich das allermächtigſte. Ich bin ein König; allein mein Reich iſt nicht von hinnen; darum bin ich ein in diſer Welt gar unbekannter König. Ich bin ein König verrathen von meinen Unterthanen. Ein König, dem äuſſerlichen Schein nach zwar ungeachtet; ohne Macht, ohne Pracht, ohne Majeſtät, und Herrlichkeit: in der That aber unglaublich weit mächtiger, als alle König, und Kayſer der gantzen Welt. Ach Chriſte Jeſu! König aller Königen! auch

in diſen deinen Ketten, eben ſowohl, als in guldenen erkenne, und bekenne ich dich meinen Gott, und HErrn. Tu es ipſe Rex meus, & Deus meus! Pſal. 43. 5. Du biſt mein König, mein Gott, und alles. O daß ich dich meinen ſo gütigen Gott lieben, dir meinem allergnädigſten HErrn dienen kunte, wie du verlangſt, und ich ſchuldig bin. Ach meine Andächtige; wir wollen alle mit dem Heil. Bernardo unſerem ſo lieben HErrn zu Füſſen fallen, ruffen, und bitten: komme, ach komme, ich bitte dich, liebſter Jeſu! nehme hinweg alle Aergernuß aus deinem Reich, meiner Seelen: dann es kommt der Geitz, will ſelbiges in Beſitz nehmen: der Hochmuth will darinn herrſchen; die Hoffart will Königin darüber ſeyn: die Unlauterkeit ſagt: ich will regieren, und alſo fort. Ich ſtell mich aber allen diſen meinen, und deinen Feinden gantz behertzt zur Gegenwehr; thu mein äuſſerſtes für dich, mein liebſter Jeſu, den Platz zu erhalten; ſag ihnen unverhollen: ich erkenne keinen andern König, als den HErrn Jeſum Chriſtum. So komme mir dann zu Hülff, o HErr! durch deine Macht: vertreibe alle meine Feind, auf daß du forthin allein über mich herrſcheſt, mein König, mein Gott, und alles. Kehre nun zu Pilato zuruck: als diſer merckte, daß die Zeugen einander widerſprechen, führt er den HErrn in ein geheimes Zimmer, ſtellt ihn alſo zu Red: mein, bitte dich, ſage an: es haben dich die Hoheprieſter, und dein Volck mir übergeben, quid feciſti? was haſt du gethan? die Antwort auf deine Frag, mein Pilate, gibt der Evangeliſt Joannes mit diſen wenigen, allein ſehr nachdrucklichen Worten: omnia per ipſum facta ſunt. Joan. 1. Alle Ding ſeynd durch ihn gemacht, und ohne ihm

iſt nichts gemacht. Er hat alle Ding wohl gethan. Marc. 7. 37. Du willſt aber Pilate wiſſen, was Chriſtus böß gethan hab: wie man insgemein zu fragen pflegt, wann einer von Gerichts-Dienern über die Straſſen geführt wird. e. g. Ein Dieb, Mörder, Ehebrecher, Blutſchänder, wird zum Kercker geführt. Da fragt man alſogleich: was hat er gethan? und man ſagt: er hab geſtohlen, Leuth betrogen u. ſ. w. pflegen alsdann alle zu ſagen, es geſchicht ihm recht: er hat die Straff verdient. Du aber, o unſchuldigſter Jeſu! wirſt gleich einer gottloſeſten Malefitz-Perſon zum Creutz, zur Marter, zum Todt, und zwar zum ſchmählichſten, dahin ausgeführt, quid feciſti? bitte, ſag an, was haſt du dann gethan? was ſo grob böſes, welches einen ſo ſchmählichen Todt verdient habe? Ich weiß vorhin ſchon, daß du im Anfang Himmel, und Erden, und alles, was im Himmel, und auf Erden ſchönes, und koſtbahres iſt, erſchaffen haſt: Blum, und Stern, Thier, Fiſch, und Vögel, was du gemacht haſt, war alles ſehr gut. Gen. 1. 31. So weiß ich ferner, mein Pilate! daß eben diſer, welchen du befrageſt, was er gethan: die Blinde ſehend, die Lahme gehend, die Stumme redend gemacht hab, daß er die Unwiſſende gelehrt, die Irrende auf den rechten Weeg geführt, die Sünder bekehrt hab. Diß alles hat Jeſus gethan, das weiß das Volck, es hat alles diſes geſehen, und angerühmt. Wie kanſt du dann, als ein ſonſt geſcheider Mann fragen; was er doch böſes gethan hab. Quid enim mali fecit? Matth. 27. 23. Sauber nichts böſes, alles gutes hat Jeſus, alles hat er wohl gethan. Bene omnia fecit. Jeſum fragt heut Pilatus, als ein Oberrichter: es wird ſich aber einmahl

das

das Blättlein umwenden, und wird der HErr am allgemeinen Gerichts-Tag den Pilatus fragen; quid feciſti? was haſt du gethan? o ungerechter Richter! der du kein Bedencken getragen das unſchuldige Blut eines gerechten Menſchen, ja des allergerechteſten Sohns Gottes, alſo jämmerlich zu vergieſſen; es iſt diſe einmahl eine grauſame Mordthat, ein tyranniſcher Bluthandel: und wann du dich ſchon hundertmahl vor der Welt deßhalben entſchuldigeſt, o Pilate! daß du an diſem grauſamen Gottes-Mord keine Schuld habeſt: wann du ſchon hundertmahl betheureſt, und ſagſt vor dem Volck; ich bin unſchuldig an dem Blut diſes Gerechten. Matth. 27. 24. Iſt doch kein einiger kluger Chriſten-Menſch, ſo dir glauben wird. Ein jeder, der zu allen zukünfftigen Zeiten hören wird, daß Pilatus der ungerechte Richter einen gerechten Menſchen zum Todt verurtheilt, unſchuldiges Blut vergoſſen, wird ſagen, daß er dardurch verdient hab anzuhören das Urtheil der ewigen Verdammnuß. Hab geſagt, daß ſich über eine Zeit das Blättlein wenden wird mit Pilato: ebenfalls wird es ſich wenden, mein Chriſt! mit allen Richtern, und Vorſtehern der Erden, welche nun Gewalt haben andern zu befehlen, andere zu richten: Ebenfalls wird ſich wenden mit dir, mein Sünder! das Sünden-Blättlein: es wird heiſſen: quid feciſti? was haſt du gethan du unſeeliger Menſch? reſponde mihi. Gib Red, und Antwort von allem deinem Thun, und Laſſen, und diſes auf das genaueſte: quid feciſti? ungeziemte, unkeuſche, blut- und eheſchänderiſche Werck haſt du gethan, groſſe Ungerechtigkeit, heimliche Raub, und Diebſtäll haſt du gethan; mit deinen gottsläſterlichen, verläumderiſchen, unehrbahren Worten haſt du manche unſchuldige

Seel geärgert, bey ſo manchen ſonſt rein und keuſchen Seelen, unkeuſche Gedancken, Einbildungen, und böſe Begirden erweckt, das Feuer der unreinen Lieb in ihren Hertzen angezündet; alles diſes, und noch vil mehr anders böſes haſt du gethan, mein Sünder! wie ſich dann darüber hertzlich beklagt der billich erzürnte Gott durch den Mund Jeremiæ, daß ſein außerwähltes Volck (verſtehe das Chriſtliche) ſeine göttliche Majeſtät, ſo hoch, und vilfältig beleydiget. Dilectus meus in domo mea fecit ſcelera multa. c. 11. 15. Vors andere frag ich noch einmahl; quid feciſti? quid boni? was haſt du guts gethan? haſt du wohl, und wie offt Glaub, Hoffnung, und Liebe erweckt? was haſt du vor Werck der Buß, der Barmhertzigkeit verrichtet? förchte ſehr, es werde dir die Antwort auf diſe Frag ſehr ſchwehr fallen. Bekenn nun deine Trägheit, und weil nun Chriſtus ein erbarmender Gott, ein barmhertziger Seeligmacher, demüthige dich, und bitte um Gnad: ja alſo ſoll es geſchehen.

O Gott! ich fall deiner unendlich groſſen Güte zu Füſſen, und bitte mit zerknirſchten Hertzen: miſerere mei Deus! erbarme dich meiner, o Gott! der ich vor dir, und deinem gantzen himmliſchen Heer in groſſer Bitterkeit meiner Seel alle meine Sünden bekenne, und eine hertzliche Reue darüber habe, daß dich meinen Gott, und höchſtes Gut, ſo offt, ſo vilfältig, und hoch darmit erzürnet hab. Ich ruffe eines ruffens: o Jeſu! wann du kommſt zum Gericht, ich bitte dich, verdamm mich nicht, Amen.

Fünffte

Fünffte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von dem ſchweigenden Jeſu.

I. Umſtände, in welchen er in ſeinem Leiden geſchwigen hat.
II. Weis, dem ſchweigenden Jeſu nachzufolgen.

Joſeph autem vir ejus, cum eſſet juſtus, & nollet eam traducere, voluit occulte dimittere eam. *Matth.* 1, 19.

Joſeph aber ihr Mann, weil er gerecht war, und ſie nicht verſchreyen wollte, gedachte, ſie heimlich zu verlaſſen.

Feſtum S. Joſephi.

Drey Wort find ich im heutigen Evangelio, welche zum Beweißthum dienen der Heiligkeit des Heil. Joſeph., deſſen Feſt wir heut hochfeyerlich begehen. 1. Der Namen ſelbſt; dann Joſeph heißt ſo vil als ein anwachſender, wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß diſer Heilige ſtets in der Tugend gewachſen ſey: er iſt gewachſen durch die Gottſeeligkeit, durch den Gehorſam, und vollkommene Ergebung in den Willen Gottes. 2. Wird Joſeph ein Mann Mariä im heutigen Evangelio genennt; weil dann gleich und gleich ſich auch unter den Heiligen gern geſellen: kan man aus diſem

diſem ſchließen, daß Joſeph, weil er ein Mann Mariä war, ein Ausbund der Tugenden, forderiſt der Reinigkeit, Demuth, und Gedult geweſen ſeye. 3. Wird Joſeph gerecht genennt, welches in der Schrifft ſo vil heißt, als unſträfflich, allenthalben vollkommen, und heilig; dann die Gerechtigkeit ſchließt alle Tugenden ein: juſtitiæ virtus virtutem amplectitur omnem. Wie kan man aber einen Gerechten erkennen? Unter andern iſt auch ein Zeichen deſſen das Stillſchweigen; dann vom Gerechten ſagt Jeremias: ſedebit ſolitarius, & tacebit. Thren. 3. 28. er wird allein Sitzen, und Stillſchweigen. Wie im vil Reden die Sünd nicht ausbleibt, alſo kan man ſagen, daß die wahre Tugend bey den Schweigenden ihr Einkehr nehme, ihren Wohnſitz habe. Da haben wir widerum eine Prob der hohen Heiligkeit des Heil. Joſeph. Es wird im gantzen Evangelio keine Meldung gemacht, daß diſer Heilige geredt hab: da auch ſein Gemüth in etwas beunruhiget wurd, da er Mariam ſchwanger ſah, redete er doch kein Wort von diſer Sach. Wie Joſeph der Nähr-Vatter, alſo ſchwig auch ſein Pfleg-Kind der liebe Jeſus, da er denen Richtern in ſeinem Leyden vorgeſtellt wurd, und zwar aus dem allerheiligſten Abſehen; zu unſerem heylſamen Unterricht. Diß veranlaſſet mich zwey Stuck zu erklären. 1. In welchen Umſtänden der HErr geſchwigen. 2. Wie wir dem ſchweigenden Jeſu nachfolgen können, und ſollen.

Weiſe, kluge Männer pflegen zu ſchweigen, wie die Schrifft uns lehret: eſt tacens, & ipſe eſt prudens. Eccli. 19. 28. Homo ſapiens tacebit. Jerem. 20. 7. Alſo wollte auch die Weißheit ſelbſt ſchweigen; Chriſtus Jeſus, forderiſt in ſeinem Leyden. In vilen wurd der HErr beſchul-

beſchuldiget, und angeklagt, er muſte falſch-erdichtete Schmach-Reden anhören. Und wie verhielt er ſich bey allen diſen? Er ſchwig ſtill, als wann er nichts darvon gehört, oder die ihm aufgebürdete, ſchmähliche Klagreden jemand andern angiengen; dann alſo leſe ich: es hab das unſchuldige beklagte Lamm Gottes ſtill geſchwigen, was auch immer geſagt worden. Jeſus autem tacebat. Matth. 26. 63. Vernehmet nun inſonderheit, in welchen Orthen, und vor welchen Richtern der HErr aus heiligem Abſehen in einem tieffen Stillſchweigen verharret. Erſtlich ſchwig der HErr im Hauß Caiphæ des Hohenprieſters. Dann als diſer die falſche Zeugnuſſen wider Chriſtum, wie auch die Schmach-Reden angehört, wendete er ſich zum HErrn, und ſprach: was ſagſt du darzu? verantworteſt du dich nicht? aber der HErr gab keine Antwort; dann er wußte gar wohl, daß ob er ſchon eine rechtmäßige Antwort gebe, ſie doch bey diſen ungerechten Richtern nicht verfangen, noch Statt finden wurde. Er antwortet nicht; dann er war nur darum in die Welt kommen, damit er des Adams Verbrechen erſetzen möchte. Dann ob ſchon Adam ſeines begangenen Verbrechens wegen von Gott dem HErrn war überwieſen worden, nichts deſtoweniger fieng er an ſich zu entſchuldigen. Chriſtus aber, wiewohlen er der unſchuldigſte war, verthädiget ſich doch nur durch das Stillſchweigen. Er ſchwig auch in dem Hoff Herodis des Königs. Diſer, wie die Evangeliſten melden, hatte eine groſſe Begird den Heyland zu ſehen aus Urſach; weil er von ihm ſo vil Wunderding gehört: deßwegen hat er ihn auch gar höflich empfangen, hat ihm Zeichen ſeiner Gewogenheit erwiſen; er machte ihm vil Verſprechen, nur das der Heyland

land in ſeiner, des Herodis Gegenwart einiges Wunder würcken möchte. Andererſeits klagten ihn die Juden mit groſſer Wuth an, und bezüchtigten ihn falſcher Laſter. Allein der Sohn Gottes gab weder auf die Schmeichlerey Herodis, noch auf die falſche Läſterungen der Juden eine Antwort, ſondern verharrete im tieffeſten Stillſchweigen, und kunte diſer boßhaffte König kein eintziges Wort aus deſſen Mund erzwingen. Herodes war deſſen nicht würdig; weil er ein Gleißner, ein Ehebrecher, ein Todtſchläger war, immaſſen er Joannem, die Stimm des Ruffenden in der Wüſten, hat tödten laſſen. Von dem Hoff Herodis wollen wir uns nun begeben in das Hauß Pilati, alldort gleichfalls den ſchweigenden Heyland betrachten. Grober Laſter wurd der HErr vor dem Pilato beſchuldiget, weſſentwegen der Heyland befragt wurd; welcher aber erſtummet, und geſchwigen. Pilato kam das Stillſchweigen ſeltſam vor, ſpricht dann zu Jeſu: höreſt du nicht, was ſchändliche Mißhandlungen deine Kläger wider dich angeben? Matth. 27. 13. Sie klagen, beſchuldigen dich, führen Zeugen auf: was ſagſt du Beklagter hierzu? was haſt du vor Entſchuldigung? iſt es wahr, oder unwahr, was ſie wider dich angeben? antworte mit ja, oder nein. Jeſus aber ſchwig ſtill: non reſpondit ei ad ullum verbum. Matth. 27. 14. Worüber ſich Pilatus ungemein verwundert: nicht ohne Urſach; dann wem ſollte es nicht ſeltſam vorkommen, wann er ſihet, daß die Unſchuld ſelber ſich ſchuldig gebe, und der HErr Jeſus, der mit einem Wort alle falſche Anklagen widerlegen, die Kläger zu Schanden machen, und ſich alſo von einem ſo ſchmertzlichen, und ſchmählichen Todt des Creutzes, alſo gar leicht hätte erretten können, alles diſes ungeach-

tet ſchweige, und ſich alſo freygebig in den bevorſtehenden Todt ergebe? der Heil. Chryſoſtomus ſchreibt von diſer Verwunderung Pilati alſo: non fruſtra valde mirabatur Pilatus; erat quippe admiratione digniſſimum tanta cum humilitate, & taciturnitate videre adſtantem illum, qui innumera, & ea quidem manifeſtiſſima haberet innocentiæ argumenta. Nicht ohne Urſach hat ſich Pilatus ſehr verwundert; dann es war ja der Verwunderung wohl würdig, daß er vor ihm ſtehend geſehen denjenigen, welcher unzahlbahr vile unabtreibliche Beweißthum hatte ſeiner Unſchuld, in höchſter Demuth zu allem ſtillſchweigen, und ſich in keinem Stuck das wenigſte ſuchen zu entſchuldigen. Diſes groſſe Wunder iſt einmahl der Verwunderung wohl würdig, daß der jene nun ſchweige, der in die Welt kommen andere zu unterweiſen, welcher die Stumme redend gemacht: welcher redend mit zwölff Jahren die Lehrer im Tempel in eine Erſtaunung geſetzt: welcher die annoch unberedte Kinder beredt gemacht, wie im Buch der Weißheit zu leſen. c. 10. 21. Hört, wie diſes Joannes beſchreibe: Er ſagt vom Himmel, daß in demſelben die engliſche Muſicanten ſchier eine halbe Stund pauſiret haben: factum eſt ſilentium in cælo, quaſi media hora. Apoc. 8. 1. Es ward eine Stille im Himmel, ungefehrlich eine halbe Stund lang. Wie, wann iſt diſes geſchehen? am Tag, da Chriſtus für uns gelitten. Der gantze Himmel mit allen ſeinen Englen haben geſehen ihren HErrn, und Gott ſchweigen, haben dann auch mit ihm geſchwigen. Es fragte einſtens Job: concentum cæli, quis dormire faciet? c. 38. 37. Wer wird das Himmels-Geſang ſtören, unterbrechen, und aufhalten können? o mein gedultiger

ger Job! es iſt ſchon geſchehen, und zwar zu der Zeit, da der Sohn Gottes in dem Richthauß Pilati erſtummet, und die göttliche, ſonſt alſo wohl beredte, Weißheit redloß worden, und geſchwigen.

O guldenes überaus ſchönes Beyſpihl: welches uns Chriſtus durch ſein demüthiges Stillſchweigen gegeben! Es ſchwig Chriſtus zu allen falſchen Zeugnuſſen, zu allen Schmach, und Unbilden, die ihm zugefügt worden, und lehret uns dardurch, daß auch wir in ſolchen Umſtänden ſchweigen, und alles mit Gedult übertragen ſollen. Weil uns ja nichts widerwärtiges widerfahren kan, was nicht uns zu Lieb Chriſtus ſchon gelitten, und ausgeſtanden hat. Es kan uns kein ſo groſſe Unbild geſchehen, daß nicht noch eine gröſſere unſerem HErrn Jeſu Chriſto geſchehen. Man füget dir, o Zornmüthiger! etwann Schmachreden zu: gedenck, mit wie vil Schmachreden iſt nicht Jeſus beleydiget worden? du wirſt etwann verſpottet: wie vil Verſpottungen hat nicht Jeſus ausgeſtanden? ſpeyet man dir in das Angeſicht; ſo hat man auch Jeſu ins Angeſicht geſpiehen. Wirſt du verläumdet, und falſch angeklagt: hänget man dich an das Creutz? ſo iſt auch Chriſtus gecreutziget worden. Leyde alſo mit Chriſto, und leyde mit Gedult. Wann wir den Heyland in ſeinem gantzen Leyden betrachten, werden wir finden, daß er diſe Tugend vor allen andern geübet hab, welches die Evangeliſten mit wenig Worten uns andeuten, da ſie von Chriſto bezeugen, daß er zu allen falſchen Inzüchten, Verläumdung, und Anklagen geſchwigen: Jeſus autem tacebat. Es lieſſe Jeſus die ſtoltze Prahler ruffen, und ſchreyen: er ließ die falſche Zeugen ihre Lugen, und Falſchheiten ausgieſſen: er ließ der Hohenprieſter, und

Schrifftgelehrten ihre vermeynte Witz und Weißheit, Urtheil und Meynung mit ruhmſichtigen Geſchrey untereinander werffen; ipſe autem tacebat. Er aber ſchwig ſtill darzu. O erſtaunliche Gedult! wer hätte doch jemahlen beſſer, und nachdrucklicher ſeine Unſchuld vor Gericht, und der gantzen Welt offenbahren können, als eben Jeſus? was vor kräfftige Proben hätte er nicht ſeinen Widerſachern können entgegen ſetzen? wer hätte jemahlen herrlichere Thaten, ſchönere Tugenden, vollkommenere Werck von ihm ſelbſten können auſſagen, als eben Chriſtus? Es wäre nicht vonnöthen geweſen die Zeugnuß der Lahmen, Blinden, Stummen, Tauben, Krancken, ja auch der Todten beyzubringen, denen er die Geſundheit, und das Leben gegeben: mit einem eintzigen Wort ſeiner göttlichen Weißheit wurden ſeine Feind zu Schanden gemacht worden seyn, wann er nur den Mund hätte eröffnet: ipſe autem tacebat. Allein er ſchwig zu allem ſtill aus Gedult, und Demuth, zu unſerem heylſamen Unterricht. Dahero führt David den HErrn alſo redend ein: obmutui, & humiliatus ſum. Pſal. 38. 3. Ich bin erſtummet, und hab mich gedemüthiget, und hab nichts geredt, auch nicht was gut war. Nach dem Beyſpihl Chriſti demnach, ſollen alle Zornmüthige, wann ihnen zum Zorn, oder zu einer Ungedult Anlaß gegeben wird, ſchweigen, und das Feuer ihres gähen, hefftigen Zorns, mit dem Waſſer der Gedult, und Saufftmuth Chriſti, die ihm die Leffzen zugehalten, auslöſchen. Bedencket ferner, Andächtige! daß diſe recht heldenmüthige Tugenden ſeyen. Leyden, unſchuldig leyden, und ſchweigen: Peyn, und Schmertzen leyden, Schmach, und Unbild leyden, und ſchweigen: verfolgt, verſpottet,

ſpottet, beſchimpfft werden, und ſchweigen: ihm das Seinige mit Unrecht nehmen laſſen, und ſchweigen: alles üble Nachreden zulaſſen, und ſchweigen: verſtoſſen, verworffen, unterdruckt werden, und ſchweigen. Meine Chriſten! diſe iſt eine recht chriſtliche Tugend, eine ſolche Tugend, darob ſich Himmel, und Erd mit Verwunderung entſetzt. Diſes kommt aber vilen ſehr beſchwehrlich vor: ſie wollen beſchimpfft, verachtet nicht ſchweigen. O nein, ſagen die jetzige Welt-Kinder: Schaden leyden iſt noch erträglich; aber Schimpff, und Spott zu leyden, kan es ein anderer, ich kan, und will es nicht leyden: ich will ihm ſchon wider einſchencken: ich wills ſagen, was er vor ein heylloſer Vogel ſey, daß die gantze Stadt wird davon wiſſen zu reden. Es iſt Wunder, daß ihn nicht ſchon längſt der Teuffel mit Leib und Seel hinweggeführt: und diſer darff von mir ſo übles reden? mich Unſchuldigen an der Ehr ſo grob verletzen, meinen guten Namen verkleineren? o daß ihm vom Teuffel die lugenhaffte Zung herausgeriſſen wurde. Behüte uns der gütige Gott! ſoll wohl ein Chriſt gefunden werden, der alſo redet? will es nicht glauben; dann kaum ein Heyd, oder Türck wird ſich vom Zorn dermaſſen einnehmen laſſen, daß er dergleichen ungezimte Fluch- und Laſterreden aus ſeinem Mund laſſe hervorgehen. Ein Chriſt, wann er alle ſeine Schmach und Unbilden, die ihm auch immer mögen angethan werden, entgegen haltet denen Schmach, und Unbilden, welche Chriſtus gelitten, und alſo gedultig gelitten, darzu gantz ſtillſchweigend gelitten; iſt es nicht wohl anderſt möglich, er müſſe weit andere Gedancken ſchöpffen in Erwegung, daß Chriſtus, da ihm die allergröſte Unbilden von Juden, und Heyden zugefügt wor-

den, doch zu allen diſen geſchwigen. Gebt dann wohl acht, meine Chriſten: auf die geheimnuß-volle, lehrreiche Wort, und damit ſie euch nimmer aus dem Sinn kommen, druckt ſie allertieffeſt in eure Hertzen hinein: Jeſus tacebat. Der HErr Jeſus hat zu allem ſtill geſchwigen; und ſeyd verſichert, daß ihr mit Stillſchweigen euer Unſchuld vor aller Welt weit beſſer darthun werdet, als mit vilen Entſchuldigungen, Wehren, Widerſprechen, und Widerſetzen; wie gar ſchön Auguſtinus mit folgenden Worten lehret. Nicht vergebens iſt die Weiſſagung von Chriſto vorhergangen: gleichwie ein Lämmlein vor ſeinen Scherer ohne Stimm, hat er ſeinen Mund nicht aufgethan: auf daß er durch diſes Stillſchweigen, nicht als ſchuldig angeſehen wurde, ſondern vilmehr dardurch ſeine Unſchuld an Tag gebete: ut in ſuo ſilentio non reus, ſed innocens haberetur: Wie dann Pilatus, und Herodes, unangeſehen, daß der HErr zu aller, ihm angemaßter, ſehr groſſer Unbild ſtill geſchwigen, nicht darum ihn als einen Schuldigen angeſehen, ſondern als einen gantz unſchuldigen gerechten Menſchen vor allem Volck offentlich bekennt haben. Fehlen alſo jene weit, welche falſch beſchuldigt vermeynen, ſie geben ſich ſchuldig, wann ſie nicht gleich mit ihren Zungen, mit Federſpitzen, mit Rauffen, Schlagen, vor aller Welt zeigeten, daß man ihnen unrecht gethan hab. Weit gefehlt, ſag ich iſt diſes; dann es hat ſich unſer liebſter Heyland einer weit anderer Weiß gebraucht ſeine Unſchuld zu erkennen zu geben, wie Ambroſius beobachtet, und ſchreibt: accuſatur Dominus, & tacet; & bene tacet, quia defenſione non indiget. Ambiant defendi, qui timent vinci. Der HErr, da er beſchuldiget wurde, hat geſchwigen; und

wohl

wohl daran gethan, weil er gar nicht nöthig gehabt ſich zu entſchuldigen: den jenen aber muß man etwas zugeben ſich zu entſchuldigen, oder zu ſuchen von andern entſchuldiget zu werden, welche förchten, ſie möchten villeicht überzeuget werden. Wie es dann insgemein zu geſchehen pflegt: daß jene, welche am meiſten ſchuldig, ſich meiſtens ſuchen aller Schuld frey zu machen. Wann ſolche Leuth ſich nicht ſo eiffrig verthätigten, wurden ſie manchsmahl bey gröſſeren Ehren bleiben. Dann es bleibt bey dem Ausſpruch Ambroſii: der Unſchuldige falſch beklagte richtet mehr aus wann er ſchweigt, als wann er vil Widerwörtlins machet: wie zu ſehen iſt an dem allerunſchuldigſten, falſch beſchuldigten Sohn Gottes, welcher ſchwig, und diſes Stillſchweigen hat ihm mehr als tauſenderley Entſchuldigungs-Mittlen gedient. Ja nicht allein Chriſto, welcher zugleich Gott, und Menſch war, ſondern auch noch mehr anderen, ſo pur allein Menſchen waren, hat das Stillſchweigen mehr genutzet, als das vile Reden, wie zu ſehen an der unſchuldig beklagten Suſanna! ſie ſchwig, und hat durch ihr Stillſchweigen überwunden. Suſanna tacuit, & vicit: melior eſt cauſa, quæ non defenditur. S. Ambr. Suſanna die gotts-förchtige Matron iſt beſchuldiget worden, daß ſie ihres Eheſtandes vergeſſen, mit fremden Buhlern zugehalten hab. Dan. 13. Was that ſie? tacuit, & vicit, ſie ſchwig, und überwand. Lernet, andächtige Zuhörer! nach dem Beyſpihl Suſannæ, und anderer Heiligen leyden, und ſchweigen: unſchuldig angeklagt werden, und ſchweigen; geſtrafft, verfolgt, und unterdruckt werden, und ſchweigen. So wird geſchehen, daß ihr werdet verdienen in die Zahl groſſer Heiligen zu kommen, von welchen Hugo Card.

 ſchreibt:

ſchreibt: Silenter, & patienter audiendo, ſe mirabiles reddiderunt. Sie haben ſich bey aller Welt verwunderlich gemacht; weilen ſie als wahre Nachfolger Chriſti groſſe Unbilden gelitten, und darzu geſchwigen haben.

Nun habt ihr, Andächtige! vernommen, in welchen Umſtänden Chriſtus geſchwigen, ingleichen wie alle dem ſchweigenden Heyland nachfolgen können, und ſollen. Nun wend ich mich von euch zu Jeſu. O gedultigſter, ſanfftmüthigſter Jeſu! der du in deinem Leyden vor uns gleich einem Tauben worden, der nicht hört; gleich einem Stummen, da du deinen Mund zu allen Schmachworten geſchloſſen gehalten: durch diſes wunderbahrliche Stillſchweigen bitten wir dich, ertheile uns die Gnad, nach deinem Beyſpihl zu ſchweigen. Ja diſen Schluß haben wir ſchon würcklich gemacht. Dir zu Lieb, o Jeſu! wollen wir verfolgt, gedruckt, beſchimpffet, verachtet, ſchweigen. Das Rach- und Zorn-Feuer, welches unſere Zungen erwecket, wollen wir mit dem ſtillen Waſſer deiner Sanfftmuth, und Erinnerung deines Stillſchweigens dämpffen, und auslöſchen. Wann wir bishero durch unſere Schmach- und Schimpff-Reden gleich denen Löwen waren, wollen wir forthin wie die Schaaf erſtummen, damit wir verdienen dermahleins auf die rechte Seiten geſtellt, und zur ewigen Freud beruffen zu werden. Daß diſes geſchehe, bitte für uns Heil. Joſeph, damit, was unſer Vermögenheit nicht erhalten kan, uns durch deine vilmögende Fürbitt geſchenckt werde, Amen.

Sechs-

Sechste Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von der Geißlung des HErrn im Richthauß.

I. Beſchreibung der ſchmertzhaffteſten Geißlung.
II. Anführung troſtreicher Sitten-Lehren hierüber.

Abiit Jeſus trans mare Galileæ. *Joan.* 6, 1.

Jeſus fuhr über das Galiläiſche Meer.

Weil das heutige Evangelium den über das galiläiſche Meer fahrenden Jeſum vorſtellt, bin ich auch geſinnt von dem Meer die gantze Predig zu halten, und, wie bishero, den leydenden Heyland zu beſchreiben, welcher am letzten Tag ſeines Lebens, und Leydens, ein rothes Meer, weil es durch und durch mit Blut gefärbt war, durchſchiffet. Was ſoll ich von dem Meer des Leydens Chriſti ſagen? Es iſt weitſchichtig, ſehr tieff, und ungeſtümm. Weitſchichtig; weil die gantze Stadt Jeruſalem ſamt allen Stands-Perſonen ſich wider ihn empöret. Tieff war diſes Meer des Leydens; als welches kein Glid des Leibs Chriſti unverletzt gelaſſen, und bis auf die Seel hinein- Dom. 4. Quadrageſimæ.

 gedrun-

gedrungen. Ungeſtümm iſt es geweſen wegen ſo mannigfaltigen Schmertzen, Schand und Spott, welche miteinander abwechſelten, wie die brauſende, ſturmende Wind, ſteigend- und ſchlagende Wellen im Meer, daß der HErr mit David ſagen kunte: ich bin in die Tieffe des Meers kommen, und das Ungewitter hat mich verſenckt. Pſal. 68. 3. Iſt dann das Leyden Chriſti dem rothen Meer, wegen den von Chriſto vergoſſenen Blut gleich; ſo ſetz ich nun die Frag, durch welchen Blut-Fluß diſes Meer mercklich angewachſen ſey? Sage durch die Geißlung. Nach faſt aller Heil. Vätter Lehr, war diſe eine der ſchärffeſten Peynen, welche Chriſtus ausgeſtanden. Die Beſchreibung der ſchmertzhaffteſten Geißlung, ingleichen die Anführung heilſamſter Sittenlehren ſoll ſeyn der Innhalt meiner vorhabenden Rede, welche, Bitte, zu Ehren des für uns gegeiſſelten Heylands gedultig, und aufmerckſam anzuhören.

Hört, wann, wie die Geißlung ſey vorgenommen worden. Da Pilatus ſahe, daß er dem Wuth des Volcks länger keinen Widerſtand thun könne, befalch er den unſchuldigen Jeſum zu geißlen; dann er hoffte, er wurde hierdurch die Gemüther der Juden etlicher maſſen erſättigen, und durch diſes Mittel den beſchuldigten vom Todt befreyen. So wird dann zur Geißlung geſchritten: Pilatus hat Jeſum ergriffen, und ihn gegeiſſelt, ſagt Joannes: apprehendit Pilatus Jeſum, & flagellavit eum. c. 19. 1. Flagellavit, er hat ihn gegeiſſelt, ein recht wunderbahrliches Wort, mit keiner Feder zu beſchreiben, mit keiner Zung auszuſprechen, mit keinem Verſtand recht zu begreiffen. Flagellavit, er hat ihn gegeiſſelt: ein Wort, und zwar ein ſehr kräfftiges Wort, darob ſich zugleich

Himmel,

Himmel, und Erden entſetzen, Flagellavit. Er hat ihn gegeiſſelt: ein Wort, und zwar ein ſehr bewegliches Wort, welches aller mitleydenden Welt, zugleich auch denen himmliſchen Geiſtern, die heiſſe Zäher aus denen Augen getriben, wie Iſaias hat vorgeſagt: c. 33. 7. Flagellavit, er hat ihn gegeiſſelt: ein Wort, aber ein hertzbrechendes Wort, daran, wann nur auch bloß ein Menſch gedencken wird, iſts wohl nicht anderſt möglich, es müſſen ihm zugleich die Augen, und das wehmüthige Hertz mit lauteren Thränen überſchwemmen. So ergreifft dann Pilatus Jeſum, und ließ ihn geiſſeln; er ließ dem HErrn die Kleyder ausziehen, bloß an die Saul binden, und entſetzlich geißlen. Sehet Andächtige! wie da ſtehe der Sohn Gottes entblöſt, der den Himmel bekleydet mit ſeinen Sternen, die Stern mit ihrem Glantz, die Sonn mit ihrem Gold, den Mond mit ſeinem Silber, die Erden mit ihrem Graß, die Blumen mit ihren Farben, die Bäum mit ihren Blättern, die Vögel im Lufft mit ihren Federn, die Fiſch im Waſſer mit Schuppen, die Thier in Wäldern mit ihren Haaren. Jener ſteht bloß da, der von Ewigkeit her mit dem Purpur der Glory bekleydet war: welcher allzeit umgeben war mit dem guldenen ſchönen Glantz des göttlichen Gnaden-Lichts, mit dem Kleyd der Unſterblichkeit. O himmliſcher Vatter! alle deine Haußgenoſſene veſtiti ſunt duplicibus. Proverb. 31. ſeynd wohl verſehen mit doppelten Kleydern, und Chriſtum, deinen allerliebſten Sohn ſollſt du da ſtehen laſſen an der Saulen nacket, und bloß? deine himmliſche Burger ſeynd alle bekleydet ſtolis albis. Apoc. 7. mit weiſſen Kleydern, und Chriſtum deinen allerliebſten Sohn ſollſt du da ſtehen laſſen an der

Saul

Saul nacket, und bloß? o ihr Cherubin! die ihr geflügelt mit ſechs weiten Flügeln, warum bedecket ihr euren HErrn nicht, warum ſtellt ihr euch nicht im Hauß Pilati, damit des HErrn Blöſſe nicht hervor ſcheine? heiliger Berg Thabor, warum ſchickeſt du nicht anjetzo Jeſu das ſchneeweiſſe Kleyd? ſoll dann unbekleydet bleiben der jene, ſo alles bekleydet? o ihr Apoſtel, wo bleibt ihr jetzt mit den Kleydern, und Palmzweigen, welche ihm bey ſeinem Einzug in die Stadt Jeruſalem unterſtreuet worden? o Maria, wo iſt der ungenähte Rock? o Adam! wo bleibſt du mit deinen Feigen-Blättern? o ihr Bäum! wo bleibt ihr mit eurem Schatten? o Sonn! warum überſtrahleſt du ihn nicht mit einem ſolchen Glantz, daß ihn kein Aug könne ſehen? o ihr Finſternuß! warum überziehet ihr ihn nicht mit eurer Schwärtze? Der liebe Jeſus wurd allenthalben entblößt, damit die grauſame Henckers-Knecht ungehindert, auf allen Seiten den entblößten Fronleichnam unmenſchlich zerſchlagen kunten. So ſtehet dann Jeſus an der Saul, wie er aus Mutter Leib kommen, und wird ſo lang bloß, und nackend ſtehen bleiben, bis der Jungfräuliche Leib nach harter Geißlung allenthalben mit Blut wird überrunnen, und gefärbt ſeyn, und diſes ſeltſame Purpur-Kleyd die Blöſſe des geſchämigen Leibs wird bedecken. Diſe Entblöſſung verurſachte dem HErrn den gröſten Schmertzen, da wird er geſagt, oder gedacht haben! confuſio cooperuit faciem meam. Pſal. 43. 16. Die Schamröthe (ſonſt kein anders Kleyd) hat mein Angeſicht bedecket. Weiſt du mein Sünder, und Sünderin! warum der HErr alles diſes hab zugelaſſen? weiſt du die Urſach, warum unſer Gott, und Heyland, alſo bloß an der Saul

im

im Richthauß Pilati geſtanden, und ſich vor allem Volck alſo ſehr hat verſchämen laſſen? die Urſach war, weil er ſeinem himmliſchen Vatter eine vollkommene Genugthuung wollte abſtatten für deine unſchambahre Leichtfertigkeit, und leichtfertige Zuchtloſigkeit. Es will nemlich Jeſus da mit diſer ſeiner Blöſſe abbüſſen, was deine ſchändliche Entblöſſung gekoſt. Ach folge nach dem nackenden verlohrnen Sohn, ſtehe auf, und gehe zu ihm deinem liebreichen Vatter, bekenne deine Sünd, entblöſſe ihm dein Gewiſſen, ſag ihm mit zerknirſchtem Hertzen; Vatter! ich hab geſündiget in dem Himmel, und vór dir! damit ſeine Barmhertzigkeit möge befehlen: geſchwind bringt herbey das ſchöne Kleyd der Reinigkeit, und bekleydet ihn darmit. Ach entblößter Jeſu! du erinnerſt mich der Blöſſe, in welcher ich einmahl werde erſcheinen bey Gericht, wo wird geſagt werden: ecce homo, & opera ejus. Sihe, da iſt der ſaubere Menſch, und ſeine ſchöne Werck. Ach was ſoll ich alsdann thun, damit ich dem Fluch entgehe? Ich will mit dem Adam unter den Feigen-Baum des heiligen Creutz lauffen; ich will mit dem Jacob meines ältern Bruders Kleyder anziehen; ich will deine Verdienſten vorſchützen; hoffentlich wird mir alsdann des himmliſchen Vatters Seegen widerfahren. Laſſet uns zuruckkehren zu dem leydenden Heyland. Nach der Entblöſſung wurd er angebunden an eine ſteinerne Saul. So ſtund dann Jeſus an der Saul angebunden, und zwar, wie ein anderer Samſon: und ob er ſchon kunte, ſchlug er doch nicht zuſammen die Saulen des Richt-Hauſes Pilati, in welchem er gegeißelt wurd, daß es zuſamm fiel, und alle ſeine Peyniger, und Zuſchauer erſchlug. Da ſtund er gebunden, wie ein Mörder mit

drey-

dreyfachen Banden: mit einer eiſernen Ketten am Halß, mit einem Strick an den Händen, mit einem Fuß-Eiſen an dem Bein. Da ſtund er gebunden an Händ und Füſſen, damit wir nicht mit gebundenen Händen und Füſſen möchten geworffen werden in die äuſſerſte Finſternuß. Da ſtund der HErr mit gebundenen Händen, der mit drey Fingern haltet Himmel und Erden, der das Firmament beſetzt mit Sternen. Ach Jeſu! was hat dich ſtarcken Gott können binden an diſe Saul? ach die Liebe, die Liebe hat dich angeſeßlet; dann du haſt ſchon zuvor geſprochen: ich will ſie mit Adams-Seilen ziehen, und mit den Banden der Lieb. Oſeæ. 11. 4. Nun wird das traurige Schauſpihl gar bald anfangen, weil ſchon alles zubereitet. O Andächtige! Sehet! wie Chriſtus auf die erblickte, und vor ſich ligende geſporute Geiſſel, harte Strick, ſpitzige Dörner, und dergleichen Marterzeug innerlich zu ſeinem himmliſchen Vatter ſeuffze, und ſage: ego in flagella paratus ſum. Pſal. 37. 18 Jch bin zum Geißlen bereit. O himmliſcher Vatter! ich ſehe da vor mir, und zu meinen Füſſen ligen die geſporute Geiſſel: paratus ſum. ich bin bereit darzu, laß nur diſe, wie ein Pflug-Eiſen auf den Acker, Furchen machen auf meinen Rucken; dann alſo muß es ſeyn; dieweil der hebräiſche Text hat: ſupra dorſum meum araverunt. Die Sünder haben auf meinem Rucken geackert. O himmliſcher Vatter! ich ſehe vor mir zu meinen Füſſen ligen die harte Strick: in flagella paratus ſum. Jch bin bereit zu diſen Stricken, laß mich gleichwohl darmit grauſam ſchlagen; dann ſo muß es ſeyn, damit erfüllet werde, was Iſaias von mir vorgeſagt: livore ejus ſanati ſumus. c. 53. Durch ſeine Beulen, und

blutige Striemen ſeynd wir geheylt worden. O himmliſcher Vatter! ich ſehe vor mir ligen die ſcharffe Ruthen, willſt du, daß nach der Sünden-Maaß meine Streich ſollen gemeſſen werden, wie zu leſen Deut. c. 25. Ecce ego in flagella paratus ſum! ſihe ich bin bereit, auch zu unzahlbahren Streichen. O himmliſcher Vatter! ich ſehe da vor mir allerley Marter-Gezeug: willſt du, daß ich von der Fußſohlen an bis auf das Haupt nicht ein geſundes Plätzlein an meinem gantzen Leib behalt: ſihe ich bin bereit zu einer ſolchen grauſamen Geißlung. Sehet nun, Andächtige! wie die Geißler auf ihn, wie auf einen unempfindlichen Ambos ſchlagen; bald mit Dörnern, bald mit knöpfigen Riemen, bald mit geſpornten Geißlen, bald mit ſcharffen Ruthen. Sehet! wie ſie ihn verwunden, zerreiſſen, zerfleiſchen, wie die dick aufgeſchwollene Beulen aufſpringen, und ſo häuffig Blut ſpritzen, daß er gantz darmit beſprengt, und gefärbt, mehr einem geſchundenen Thier, als einem Menſchen gleich. Alſo gewaltig, unbarmhertzig wurd der HErr geſchlagen, daß man alle ſeine Gebein im Leib zehlen kunte: die Geißler riſſen ihm gantze Stücklein Fleiſch aus dem Leib. In der Geißlung wurd der HErr alſo zugericht, daß in ihm kein geſundes Glid war, wie Iſaias hat vorgeſagt c. 1. 6. Mit Job kunte der HErr ſagen: mein Feind hat ſeinen Grimm geſammlet: er beiſſet ſeine Zähn wider mich aufeinander; er hat meine Lenden verwundet; er hat mir eine Wunden über die andere geſchlagen. c. 16. 10. Damit ihr recht begreiffet, wie grauſam, und unmenſchlich die Geißlung geweſen ſey. Bildet euch ein, ihr ſehet gantz hitzig den Fang-Hund auf den Haaſen, den Falcken auf den Reiger, den

Habich

Habich auf die Lerchen loß gehen. Bildet euch ein, ihr ſehet, wie mit gröſter Wuth anfalle ein hungriger Wolff das arme Schäflein, ein brüllender Löw das erwiſchte Rech-Kalb, der blutdurſtige Tiger einen Menſchen, den er ungefehr in der Einöde erhaſchet. Bildet euch ein, ihr ſehet, mit was Toben, und Wüthen die ergrimmte Löwin den Jäger anfalle, welcher ihr ihre Junge entführt. Eben alſo, ja mit weit gröſſeren Grimmen, und Gewalt giengen auf den HErrn Jeſum loß die Henckers-Knecht. Ja! ich kan gar recht ſagen, daß kein Hund ſo hitzig, kein Stoß-Vogel ſo begierig, kein Wolff ſo grimmig, kein Löw ſo gewaltig dem Wild nacheilet, wie die ergrimmte Juden das unſchuldige Lamm Gottes in der Geißlung angefallen. Durch die Geißelſtreich wurden dem HErrn die Adern aufgeriſſen, alſo daß der Boden, die Geißel, Händ, Arm, Kleyder diſer Blut-Hunden voller Blut waren. Wann ein Menſch nur eine tödtliche Wunden am Leib hat, und ihn niemand verbindet, muß er ſich verbluten, und iſt ein Kind des Todts. Ach unſer liebſter Jeſus hat alle Aderen in der blutigen Geißlung ſpringen laſſen, und war kein Menſch, der ſie verbindete; kein Samaritan, der Wein und Oel in die Wunden goſſe; da war kein Hündlein, welches ihm die Wunden leckte, wie dem Lazaro; da war kein Wund-Artzt, der die offne Ader verbindete; da war kein Tüchlein, damit man die Wünden könte abwiſchen, und das Blut ſtillen. Wann einer in einer ſtarcken Ohnmacht ligt, und ihn niemand labet, oder anſtreicht, bleibt offt das Leben gar aus. Ach unſer liebſter Jeſus lag in der tieffeſten Ohnmacht, und ſeine liebſte Mutter dorffte nicht hinein, daß ſie ihn auf ihre Mütterliche

Schooß

Schooß nehme: keine Magdalena darffte ſich ſehen laſſen, mit ihrer Alabaſter-Büchſen, daß ſie ihn auſtrich; kein Apoſtel, oder Nicodemus anmelden mit ſeinen köſtlichen Spetzereyen, der ihn labete, erquickte: kein Freund darffte ſich blicken laſſen, der ihn, wie dem Job widerfahren, tröſtete. Wann einer von den Geißlern ermüdet, muſte gleich ein anderer an ſeine Stell kommen; ſie ſchlugen auf ihn bald mit Geißeln, bald mit Ruthen, bald mit Stricken, bald mit Riemen, mit ſolchen, die mit eiſernen Hacken verſehen waren, daß die Haut vom Fleiſch, das Fleiſch von Beinen geriſſen wurd. Die Peyniger munterten einander auf, daß ſie die Schläg mit Schlägen, die Streich mit Streichen, die Wunden mit Wunden vermehren ſollten. Es kunte ſie nicht einhalten das Geſatz, welches gebotte keinem über viertzig Streich zu geben. Deut. 25. 2. Nicht der entblößte, zarteſte, unbefleckteſte Leib, nicht die ſchöne Leibs-Geſtalt, dergleichen die Welt niemahl geſehen hat: ſondern in Erſehung ſeines Bluts, tobeten ſie nur noch mehr. Die Elephanten je mehrers Blut ſie ſehen, deſto mehr werden ſie erhitzet: die Wölff, die Löwen, die Tiger, wann ſie einmahl Blut gelecket, deſto mehr durſtet ſie nach Blut; eben ſo waren die grauſame Henckers-Knecht im Richt-Hauß Pilati beſchaffen: je mehr Blut ſie aus dem Leib Chriſti flieſſen geſehen, deſto begieriger ſeynd ſie worden, mehrers durch gewaltige Streich auszutreiben. Die Heil. Brigitta erzehlt in ihren Offenbahrungen, daß zuletzt die Geißler alſo zugeſchlagen, daß die blutdurſtige Juden, und Heyden ſelbſt endlich zum Mitleyden bewegt wurden, und denen Henckers-Knechten zugeſprochen: nunquid interficietis eum, nec judicatum?

catum? wollt ihr dann ſchon allhier im Richt-hauß Jeſum von Nazareth gar zu todt ſchlagen? Und wie verhielt ſich Jeſus da er ſo entſetzlich in der Geißlung zerfleiſcht wurd? Er war ſtumm, aber ſein Hertz, ſeine Wunden, und Blut ſchryen zu Gott, ſo offt ihm eine Ohnmacht zugieng und er begunte zur Erde zu fallen, ſchrye ſein Hertz: o Gott, richte auf die Füß den armen gefallenen Menſchen, der ſonſt niemand hat, der ihm widerum kunte aufhelffen. So offt ihm eine Ader aufgeriſſen wurd, ſchrye ſein Hertz: parce Domine! parce populo tuo! Da friſche Geißler anfiengen zu ſchlagen, ſchrye ſein Hertz: plus ultra, plus ultra! noch mehr Geißel und Ruthen, Dörner und Ketten. Sihe ich bin willig, und bereit noch zu mehreren Streichen, und Schlägen. Ehender wurden die Lotters-Buben müd des Schlagens, als Jeſus des Leydens: lieſſen endlich die Arm ſincken, die Ruthen fallen, löſten ihn auf von der Saulen: da dann der blutige Heyland nider, und in ſein heiliges Blut gefallen.

Wir wollen Jeſum ein wenig in ſeinem Blut ligen laſſen, bis er ſich erholle; unterdeſſen bedencken, wie wir uns verhalten, wann Gott der HErr uns geißlet. O gedultigſter Jeſu! wie krümmen, wie zucken, wie klagen, wie wehren wir uns, wann du uns geißleſt! wie wenig ſeynd ſo willig, wie David, und küſſen die Ruthen ſprechend: ego in flagella paratus ſum. Ich bin bereit zum Geißlen, und Schlägen. Und ſeynd doch unſere Geißel ſo lind, nur aus Stricklein, wie zu ſehen war, da der HErr die Kauffer, und Verkauffer aus dem Tempel trib: da hingegen unſers Erlöſers überſtandene Geißel ſchärffer nicht ſeyn kunten. Wir haben unſere Geißel verdient er iſt durchaus unſchul-

unſchuldig. Wir werden in unſerer Geißlung, und Widerwärtigkeit von guten Leuthen, von unſerem Schutz-Engel, von Gott ſelbſten getröſtet, und geſtärckt: Jeſus ſucht keinen Troſt, begehrt keine Hülff. Unſere Geißel kommen über uns aus Lieb Gottes gegen uns, zu unſerem Beſten: warum wollen wir dann den Rucken nicht darſtrecken? Einmahl, o HErr! dir zu Lieb will ich mich gedultig darein geben, alle Widerwärtigkeiten, als Liebsſtreich von deiner Hand annehmen: ich will kein Wort klagen, kein Zeichen eines Unwillens ſpühren laſſen. Hört nun, was der HErr unter den Geißlen, und Schlägen ſage: popule meus, quid feci tibi? o mein Volck! mein Menſch! was hab ich dir leyds gethan? du entblöſſeſt, du geißleſt, zerreiſſeſt, zerfleiſcheſt mich. Du macheſt mir eine Wunden über die andere. Sihe, wie vil Wunden, ſo vil Mäuler, wie vil Schläg, ſo vil Zungen, wie vil Striemen, ſo vil Stimmen ſeynd, welche fragen: quid feci tibi? Was hab ich dir gethan? Sihe deine Hoffart druckt mich unter ſich, dein Geitz ſchlagt auf mich, deine Geilheit entblöſſet mich, dein Neyd zerreißt mich, dein Fraß, und Füllerey zerfleiſcht mich, dein Zorn verletzt mich, deine Trägheit zerſetzet mich. Gehe nur hin du Hochtragender! heb in die Höhe dein Haupt, ſo lang du willſt; ich will unterdeſſen da ſtehen an diſer blutigen Saulen, und mir mit einer an den Hals geworffenen ſchwehren Ketten das Haupt deinetwegen unter ſich ziehen laſſen. Gehe nur hin, o Geitziger! ſchind, und ſchab, ſo lang du willſt; ich will unterdeſſen mir deinetwegen gantze Riemen aus meinem Leib reiſſen, und ſchneiden laſſen. Gehe nur hin, o Geiler! gumpe, ſo lang du willſt; ich will unterdeſſen an diſer

blutigen Saulen deinetwegen ſtehen, wie an einem Pranger, gantz nacket und bloß. Gehe nur hin, o Neydiger, und Zorniger! beiſſe, und reiſſe, ſo lang du willſt; ich will unterdeſſen mich zerreiſſen, und zerfleiſchen laſſen. Gehe hin du Unmäßiger! leb in Schlemmen, und Demmen; ich will indeſſen den bitteren Hunger, und Durſt leyden. Gehe nur hin, o Träger! pflege deiner Gemächlichkeit; ich will unterdeſſen an diſer Saul deinetwegen alle Streich, und Schläg einnehmen.

Kommet, ach kommet nun, ihr Sünder! weynet, ſeuffzet, heylet, tragt ein Mitleyden mit dem gegeißelten Heyland; weil er euch zu Lieb, und für eure Sünden genug zu thun, ſo vil Streich wollte ausſtehen, ſo vil Blut vergieſſen.

Ach liebſter Jeſu! laß nur einen eintzigen Geißel-Streich auf unſere unbarmhertzige, und harte Hertzen fallen, damit ſie wegen unſeren Sünden mögen zerknirſcht werden. Laß uns zu Nutzen kommen all dein heiliges Blut, welches im Richthauß Pilati iſt vergoſſen worden. Weil diſer blutige Regen, und Ungewitter unſertwegen entſtanden, ey ſo erlaube uns, daß wir uns in diſes rothe Meer darffen verſencken. O himmliſcher Vatter! ich ruffe nun, wie die Juden, allein in einem weit anderen Verſtand: Sanguis ejus ſuper nos, & ſuper filios noſtros. Matth. 27. 25. Das Blut Chriſti laß kommen über meinen armen ſündigen Leib, und Seel, im heiligen Sacrament der Buß, und des Altars; alsdann bin ich verſichert, daß mir werde auf ewig wohl ſeyn. Iſt ſchon die Schuld meiner Sünd groß, ſo iſt doch der Werth des Bluts deines Sohns unſchätzbahr, ſeine Erlöſung überflüſſig. Bin ich ſchon nicht im Stand die groſſe

Sünden-Schuld zu bezahlen, tröſte ich mich mit diſem, daß Chriſtus für mich eingetretten, daß er mein Bürg worden; er wird alles abſtatten, wie es deine göttliche Gerechtigkeit, und wie viles ſie auch wird verlangen: ſo vil Wunden, ſo vil Zungen, welche von nichts anders reden, dann von lauter Gnad. Gnad! Gnad! dann himmliſcher Vatter! Gnad durch Jeſum deinen Sohn, darfür ich in alle Ewigkeit werde ſchuldigſten Danck ſagen: was hier zeitlich an diſer Schuldigkeit wird ermanglen, wird dort oben im Himmel ſuchen zu erſetzen, Amen.

Sibente Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von dem zum Todt verurtheilten Jeſu.

Beſchreibung I. des ungerechten forchtſamen Richters Pilati, II. ſeiner Nachfolger.

Turbata eſt. *Luc.* 1, 29.

Sie erſchrack.

Gar recht vergleichen Joannes Chryſoſt. Alb. M. Damaſcenus mit mehrern andern Vättern die ſeeligſte Jungfrau Maria mit einem Täublein. Sie war eine ſchneeweiſe

Feſtum Annunciationis B. V. M.

weiſſe Taub durch die ausbündigſte Reinigkeit. Ein einſames Täublein, weil ſie war eine Liebhaberin der Einſamkeit. Ein Täublein ohne Gall durch ihre Sanfftmuth: ein ſeuffzendes Täublein am Berg Calvari; allwo ihr Sohn ſeinen heiligſten Geiſt aufgegeben: Ein in Felſen-Ritzen ſich aufhaltendes Täublein, als eine zarteſte Verehrerin der allerheiligſten Wunden Chriſti. Sie war auch ein forchtſames Täublein: ſie erſchrack, da ſie den Erz-Engel Gabriel ſah, und ſeine Red angehört. Was war die Urſach der Forcht? weil Gabriel in Geſtalt eines Jünglings ſich geſtellt: in Mariä Kämmerlein aber niemahl ein Mannsbild geſehen worden: ad virilis ſexus ſpeciem peregrinam turbatur aſpectus virginis. S. Ambr. Der Glantz, das Anſehen, die Herrlichkeit des Geſandten des Allerhöchſten erweckte in Maria eine ungemeine Ehr-Forcht. War alſo Mariä Forcht eine heilige Forcht. O wie weit anderſt ſeynd die freye Welt-Menſchen beſchaffen: ſie laſſen in ihrem Gemüth offt die ſchädlichſte Forcht herrſchen, da ſie mehr einen Menſchen, als Gott förchten: ja aus Forcht bey einem Menſchen in Ungnad zu fallen, kein Bedencken tragen, Gott dem HErrn durch Einwilligung in eine ſchwehre Sünd zu mißfallen. Alſo torrecht war Pilatus. 1. Daß diſer aus einer höchſt sträfflichen Forcht Chriſtum zum Todt verurtheilt. 2. Das Chriſtus auch annoch von ſehr vilen aus Forcht ſchwehr beleydiget werde, wird nun mit mehrern bewiſen, und ausgelegt werden.

Vor denen Beweisthumen nach meinem gemachten Vortrag vernehmet einige Anmerckungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß Pilati Namen im vierten Glaubens-Artickel, welcher vom Leyden Chriſti handlet, geſetzt werde. 1. Damit, gleichwie

wie wir wiſſen, unter welchem römiſchen Kayſer Chriſtus gebohren worden, nemlich unter Auguſto, auch wußten, zu welcher Zeit Chriſtus gelitten hab. Da nemlich Pilatus ein Heyd aus Ponto zu einem Landpfleger vom Kayſer Tiberio in das jüdiſche Land geſetzt worden; dann bey ſelbigem Landpfleger muſten die Juden ihre Klagen vorbringen; er hatte das Recht den letzten Ausſpruch zu machen, und das End-Urtheil zu fällen. 2. Wird Pilati Namen im Glaubens-Artickel geſetzt; dardurch anzudeuten, daß, weilen des römiſchen Kayſers gevollmächtigter, Pilatus, das Urtheil geführt, der Sceptter nicht mehr bey den Juden, ſondern bey den Heyden geweſen, und folglich der Meſſias ſchon kommen ſey, nach der Weiſſagung Jacobs: der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Herzog von ſeinen Lenden, bis der komme, der geſandt werden ſoll. Gen. 49. 10. 2. Iſt zu wiſſen, daß das Leyden Chriſti nicht allein geſchehen unter Pontio Pilato als Landpfleger, ſondern auch unter ihm, als Richter, welcher Chriſtum zum Todt verurtheilt. Dann obwohlen Pilatus Chriſtum wollte frey, und loß machen, weil er deſſen Unſchuld erkennt; hat er doch keinen rechten Ernſt, und Gewalt gebraucht, die Boßheit der Juden zu dämpffen, ein ungerechtes Urtheil wider Chriſtum geſprochen; ſich alſo ſchwehr verſündiget. 3. Iſt zu wiſſen, daß aus gerechter Rach Gottes geſchehen, daß Pilatus von dem Kayſer Tiberio beruffen, und ſeiner beſchuldigten Mißhandlung halber verurtheilet, nach Wien in Franckreich in das Elend geſchickt worden; allwo er der vilen Trübſalen überdrüßig, oder vilmehr, weilen er das peynliche Nagen ſeines böſen Gewiſſen, welches ihm ſeine

gräuliche, an dem unſchuldigſten Heyland ver-übte, Unthat ohne Unterlaß verwiſe, nicht mehr erdulten kunte, im Jahr Chriſti 41. ſich ſelbſten ermordet hat. Baronius.

Vernehmet nun, was die Evangeliſten von Pilato lobwürdig- und sträffliches melden. Es hat ſich diſer anfänglich wohl, und ſeinen Pflichten gemäß verhalten: er hat allen möglichen Fleiß angewendt, den unſchuldig-beklagten Heyland denen reiſſenden Wölffen aus den Zähnen zu reiſſen. Er wollte den HErrn loß laſſen, doch auch dem Volck ein Genügen leiſten; volens populo ſatisfacere. Marc. 15. 15. Wie einem Richter zuſteht, wollte er kein unſchuldiges Blut vergieſſen; nimmt hierauf ein Mittel an die Hand, welches er vermeynt zu Ausführung diſes Handels ſehr tauglich zu ſeyn. Er laßt einen anderen Gefangenen mit Namen Barabbas aus der Gefängnuß herbey führen, vinctum inſignem. Matth. 27. 16. ein Muſter aller Boßheit. Diſen ſtellt Pilatus zur rechten, Jeſum zur lincken; redet dem Volck zu; ihr Juden werdet euch zu erinneren wiſſen, wie das der römiſche Kayſer um die Zeit der Oſtern euch pflege die Gnad zu thun, und einen Gefangenen loß zu geben, welchen ihr verlangen werdet. So ſtehen dann nun zwey da. Der Mörder Barabbas ſchon überzeuget, und Jeſus von Nazareth, an dem ich annoch die geringſte Urſach des Todts nicht befunden: ich will euch alſo Jeſum loß geben; und den Barabbam vom Leben zum Todt laſſen hinrichten. Nein! nein! nicht alſo, ſchrye alles Volck mit einhelliger Stimm: hinweg mit diſem, und gib uns Barabbam loß. Luc. 23. 18. Pilatus ſprach ihnen zu: quid enim mali fecit? was hat er dann böß gethan? ſauber nichts befinde

ich

ich wahr zu ſeyn von allem dem, welches ihr von ihm ausgegeben: ich will ihn dann loß geben, damit ich mein Gewiſſen nicht beſchwehre; dann ich find gar keine Schuld an ihm. Wohl geredt, mein Pilate! und alſo geredt, wie einem gewiſſenhafften Richter zu reden gebühret; hüte dich nur allerfleißigſt, daß du dich nicht laſſeſt von dem gottloſen Volck auf eine andere Seiten wenden. Die Ehe-Frau Pilati indeſſen wurd in der Nacht durch ein Geſpenſt beunruhiget. Einige Vätter vermeynen, es ſey der böſe Feind geweſen, und hab durch ſie geſuchet zu verhindern die Verurtheilung Chriſti zum Tod, daß das menſchliche Geſchlecht nicht ſoll durch ihn erlöſet werden. Diſem ſey, wie ihm wolle, iſt doch gewiß, daß die Ehe-Frau Pilati zu ihrem Herrn, da er noch zu Gericht geſeſſen, ſedente illo pro tribunali. Matth. 27. 19. einen Diener geſchickt, und ihm ſagen laſſen, er ſollte ſich des gefangenen Jeſu von Nazareth loß machen. Darum dann Pilatus ſich deſto mehr bemühete, den gefangenen Jeſum zu entlaſſen. Bißhero gerecht, und aufrichtig. Aber am End, als ers am beſten ſchlieſſen ſollte, verdarb er alles; indem er wider ſein eignes Gewiſſen, und getreue Ermahnung ſeiner Gemahlin, aus lauter Forcht eines Aufſtands unter dem Volck, und einiger Ungnad bey dem Kayſer, Chriſtum Jeſum, die Unſchuld, die Gerechtigkeit, das Leben ſelbſt, zum ſchmählichen Todt des Creutz verdammt; und über das nach gewaſchenen Händen ausgeben därffen, er hab an diſem Gottes-Mann keine Schuld, keine Sünd. Vernehmet ordentlich den Verlauff der Sach. Da Pilatus mit allem Eyffer vor Chriſto ſtund, haben die Phariſäer das Volck mit allem Eyffer angehetzt, und zugeſprochen: ſie ſollten

nicht nachlaſſen, es koſte auch, was es wolle, Jeſum von Nazareth aus dem Weeg zu raumen, und zu tödten. Sie ermahnten das Volck, Pilato zu bedeuten, daß, woſern er nicht wider Jeſum das Todts-Urtheil ſpreche, er in die Ungnad des Kayſers fallen werde. So hat es dann geheiſſen: ſi hunc dimittis, non es amicus Cæſaris. Joan. 19. 12. Pilate! ſey verſichert, woſern du Jeſum von Nazareth, entlaſſen wirſt, biſt du kein Freund des Kayſers: darum, wann dir die Gnad des Kayſers lieb iſt, muſt du das Todts Urtheil ſprechen: ſonſten werden wir all zuſamm unſere Klag-Brieff dem römiſchen Kayſer einſenden; alldort ein ſolches Rach-Feuer anzünden, welches du, und die Deinige, als lang ſie leben, nicht werden auslöſchen können. Und diſe iſt die Sturm-Leiter geweſen; welche das jüdiſche Volck an die ſonſt unüberwindliche Burg des Hertzens Pilati geſetzt, ſelbige glücklich beſtigen, und eingenommen. O trauriger Zufall! nun zittert die Felſen; nun wird aus einer Saul ein Moßrohr: nun laßt die Gerechtigkeit die Waag fallen. Pilatus die Bedrohung der Ungnad hörend gedachte: ich hab Weib und Kinder, Freund und Anverwandte: allen hat das römiſche Reich groſſe Gnad gethan; alle mit hohen Aemtern und Dienſten verſehen: ſoll diſe hohe Gnad in eine Ungnad verkehrt werden, weh mir und allen den Meinigen! was laſſe ich mir endlich ſo hoch angelegen ſeyn den gefangenen Jeſum von Nazareth? wollen ihn die Juden todt haben; ich kan, und muß es geſchehen laſſen: mir, und den meinigen iſt mehr an des Kayſers Gnad gelegen, als eben an einem ſo ſchlechten Menſchen. O harter Streich für den unſchuldigſten Jeſu! o Pilate! ſchäme dich; ſoll in der Waag deiner

Gerechtigkeit die Forcht das gröſte Gewicht ſeyn? wie kanſt du diſe zwey Ding über deine Zung bringen: nehmet ihn hin, creutziget ihn. Und: was hat er dann böſes gethan? willſt du lieber Gott erzürnen, als die Juden betrüben? willſt du dich mehr förchten vor dem Kayſer, als vor dem, der dem Kayſer Gewalt geben, und nehmen kan? o Pilate! eine Zeit lang ein ehrlicher Mann, wie haſt du nachmahlen geredt, wie torrechten Schluß haſt du gemacht! du ſollſt recht urtheilen ohne Anſehung einer Perſon. Deut. 1. 16. Einen Unſchuldigen tödten laſſen, iſt das ein gerechtes Urtheil? das heißt morden, wütten, tyranniſiren. Allein diſem allem ungeachtet muß Jeſus das unſchuldige Lamm zur Schlacht=Banck geführt werden, damit nur Pilatus nicht in die Ungnad des Kayſers falle.

O Pilate! wie vil Nachfolger zehleſt du noch heutiges Tags! o wie vil Herrn=Bediente findet man, welche, damit ſie ſich nicht ſtellen in die Gefahr der Ungnad bey ihrer Herrſchafft; wider Eyd und Pflicht, wider Gott und ihr eignes Gewiſſen reden, thun, handlen. Und ob ſie ſchon ſonſt gute Chriſten ſeynd, dannoch nicht acht geben auf die Lehr Chriſti, welche er durch Jacobum hat verkünden laſſen ſprechend: amicitia hujus mundi inimicitia eſt Dei. c. 4. Die Freundſchafft diſer Welt iſt Gottes Feindſchafft. O ſündhaffter Chriſten=Menſch! wie offt biſt du ein forchtſamer Pilatus! du erkenneſt den rechten Glauben, aber darffſt ihn nicht annehmen, oder offentlich bekennen aus Forcht deiner Eltern, oder Anverwandten, welche nicht Catholiſch. Du hülffeſt deinem Herrn und Frauen lügen, ſtehlen, ehebrechen, aus Forcht, du müſſeſt vom Dienſt. Du ſieheſt deiner Haußgenoſſenen heimliche Untugenden; und hülffeſt

ſie

ſie verduſchen, aus Forcht, du werdeſt krumm angeſehen: ehe du deinen Herrn, deine Cammeraten, deine Buhlſchafft, deine Magd betrübeſt, eh willſt du Gottes Freundſchafft, und ewige Güter in Wind ſchlagen. O grober Unverſtand! ihm Gott zum Feind machen um eines Menſchen willen, der heut lebt, morgen geſtorben iſt: heut kan, morgen nicht kan; heut will, morgen nicht will helffen. O Torrheit! ihm Gott zu einem Feind machen um eines Menſchen willen: Gott, der nicht ſtirbt: der allen Gewalt hat im Himmel und auf Erden: der aller Menſchen Hertzen in der Hand hat, mir ſelbe zueignen, oder abwenden kan: der ſeine Freund nicht ehender verlaßt, er werde dann zuvor verlaſſen. Wer Gott gefallt, wen kan er förchten? wer Gott mißfallt, wer kan ihn ſchützen? Suche ich wohl einem Menſchen zu gefallen: an quæro hominibus placere? Gal. 1. ſagt ein frommer Chriſt. Ich warte meinem Amt, meinen Geſchäfften, meinem Beruff, meiner Haußhaltung ab, und hüte mich in allem meinem Handel, und Wandel, daß ich Gott dem HErrn nichts zuwider thue. Geſchichts darum, daß ich etlichen mißfalle, muß ichs leyden, mit der Sonne, mit dem Wetter, mit den Apoſtlen, mit Chriſto, mit Gott ſelbſten, deren keines allen gefallt, und doch darum nicht böß iſt. Bedenckt, wie weit man komme, wann man die torrechte ſchädliche Menſchen-Forcht im Gemüth herrſchen laßt. Pilatus hat anfangs recht geurtheilet, daß er aber nicht beſtändig gebliben, hat einzig, und allein das menſchliche Anſehen gethan. Diſes hat das ehrliche Gemüth Pilati unredlich, die Hertzhafftigkeit verzagt, die Wahrheit verfälſcht, die Aufrichtigkeit krumm, das gerechte Aug blind, die ſonſt

wohl

wohl beredte Zung, redloß, und was hierauf nothwendig folgen muſte, aus dem gerechten Richter Pilato einen Mörder, einen Hencker, und Todtſchläger der Unſchuld gemacht. O verfluchtes menſchliches Anſehen! was unausſprechliches Ubel haſt du nicht in dem Hauß Pilati angerichtet? du haſt der gräulichen Warnung ſeiner alſo ſorgfältigen Frauen ihre Krafft, und Würckung benommen, du haſt den Chriſto wohlgeneigten Willen des ehrliebenden Manns geſchwächet, die Gemüths-Augen dermaſſen verblendt, daß ſie für böß anſahen, was ihnen zuvor bedunckte gut zu ſeyn: wie zu ſehen iſt an dem verkehrten Urtheil, krafft deſſen ein namhaffter Ubelthäter mit dem ehrbahreſten Mann: Barabbas mit Jeſu verglichen: der HErr Barabbæ nachgeſetzt, der Mörder lebenswürdig gehalten, Chriſtus gar zum Creutz-Galgen verurtheilt worden. Sehet, wie das menſchliche Anſehen Pilatum in eine Gruben ſo viler übel geſtürtzt; indem er ein ungerechter Richter und Gottes-Mörder worden, weil er geſucht mehr denen Menſchen, als Gott zugefallen. Schlieſſe nun die Red mit einer heylſamen Ermahnung. Leget ab Pilati Forcht, o Chriſten! folget dem treuen Rath des weiſen Syrach. Erbarme dich deiner Seel zum beſten, damit du Gott gefalleſt, und um keines Menſchen willen vermeſſe dich Gott zu erzürnen. Eccli. 30. 24. Wegen des Kayſers verlaſſet nicht Chriſtum, wegen des Volcks verwerffet nicht Chriſtum. Seyd allzeit bereit lieber zu verliehren Menſchen-Hülff, als Gottes Huld, das zeitliche Gut, als das immerwährende, den augenblicklichen Luſt, als die ewige Wolluſtbarkeit. Mißfallet ihr wegen der Tugend menſchlichen Augen, ſo denckt, daß euch hingegen die Augen Gottes, deren

Englen, aller Heiligen erfreuen werden. Habt ihr bishero mit Pilato durch die Ungerechtigkeit, durch die ſchädliche Forcht geſündiget, ſo waſchet ab die Mackel; allein nicht mit dem Waſſer Pilati durch leere, falſche, ungegründte Vorwänd. Damit ihr an der Seel recht rein werdet, geht zu dem mit Dörnern gecrönten Heyland: dort werdet ihr finden das Fuß-Bad, in welchem Magdalena ihre häßliche Jugends-Fehler abgewaſchen; die Zäher, durch welche ſie gereiniget worden; das Blut, mit welchem unſere Sünden-Mackel ausgelöſcht worden. Andächtige Zuhörer! beſorget ihr, daß ihr nicht einmahl mit dem ungerechten Pilato einen erſchröcklichen Sententz am jüngſten Tag werdet hören müſſen; dieweil ihr bisweilen unrecht geurtheilet, Barabbam den Mörder Chriſto vorgezogen, die Sünd der Gnad, einem Menſchen zu Gefallen falſche Zeugnuß gegeben, recht unrecht geſprochen, einem groſſen Herrn zu Gefallen das Recht aufgehalten, oder gar abgeſprochen; ſo laufft heut zu Jeſu den zum Todt unſchuldig verdammten Heyland, und bittet um Gnad. Du aber, o ſeeligſte Jungfrau! erbitte uns die Gnad, ſtets in der heylſamen Gottes-Forcht zu leben; ſo werden wir allzeit fromm leben, ſeelig ſterben, und ins Reich kommen, deſſen kein End ſeyn wird, Amen.

Achte

Achte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von der ſchmählichen Krönung mit Dörnern.

I. Sie war ſehr ſchmertzhafft für Jeſu.
II. Sie iſt ſehr lehrreich für uns.

Vidit, & gaviſus eſt. *Joan.* 8, 56.

Er hat den Tag geſehen, und ſich erfreuet.

Wie die Verfolgung Chriſti, alſo wird im heutigen Evangelio die Freud Abrahams beſchriben, die er gefühlt, da er den Tag des HErrn nach ſeinem Wunſch, und Verlangen geſehen. Vidit, & gaviſus eſt. Was war aber diſer vor ein Tag? der Tag unſerer Erlöſung, des Leydens, und Todts Chriſti: diſen hat Abraham in einer Figur geſehen, da er ſeinen liebſten Sohn Iſaac nach Gottes Befelch auf dem Berg Moria geführt, und bereit war denſelben zu ſchlachten. Abraham per figuram inſpexit diem Domini, cum juſſus fuit a Deo immolare Iſaac filium ſuum; hæc enim immolatio fuit typus immolationis Chriſti in cruce, ita Cornelius a lapide. In dem gebundenen Iſaac ſah Abraham den gefangenen Jeſum: in dem Holtz-tragenden, den Creutz-tragenden Heyland: in dem knyenden Iſaac ſahe er

Dom. Paſſionis.

er den am Creutz bettenden Erlöſer: in dem Widder, der in einer Heck mit Hörnern gehangen, der zum Brand-Opffer diente, ſahe er den mit Dörnern gekrönten Jeſum: die dörnere Kron war der Dornbuſch, in welchem Chriſtus gleichſam verwicklet zu einem Verſöhn-Opffer für die gantze Welt ſich dargeſtellt. Alle jetzt gemeldte Geheimnuſſen kan ich heut nicht auslegen: will mich allein bey dem mit Dorn gekrönten Jeſu aufhalten. Sage dann von der ſchmählichen Krönung. 1. Solche war ſehr ſchmertzhafft für Jeſu. 2. Iſt ſehr lehrreich für uns.

So fällt dann endlich Pilatus das Urtheil, bricht den Stab, verurtheilt Jeſum zum Todt des Creutzes. Und iſt keiner, der ſich des armen Jeſu annehme: alle ſchreyen: tolle, tolle, crucifige. Hinweg mit ihm, creutzige ihn; Creutz her, Nägel her, Hammer her, Leiter her; fort, fort mit ihm ans Creutz; fort mit ihm auf den Calvari-Berg. Es bleibt bey dem gefällten Urtheil Pilati; Jeſus ſoll am Creutz ſterben. Da indeſſen das Creutz, und andere peynliche Werckzeug zubereitet wurden, zogen ihn die gottloſe Soldaten heraus aus ſeinem Blut, ſetzten ihn auf einen Stuhl, wurffen ihm auf den Leib ein abgeſchabenes Purpur-Mäntelein, ſetzten ihm eine Cron von Dorn auf das Haupt, druckten ſolche mit groſſem Gewalt ein; und weilen ſie nicht Krafft genug hatten in ihren Händen, haben ſie ſolche mit Prügeln, und andern Holtz-Zeug, den ſie hier, oder dort ergriffen, ſo gewaltig darauf gedruckt, dermaſſen hart zugeſchlagen, daß nach viler Vätter Meynung die ſteiffere Dornſpitz durch Haut, Fleiſch, Hirnſchalen, durchgedrungen, daß ſie durch die Schläff, und Augen ſeynd heraus-

gangen; dann es waren Finger⸗lange Meer⸗Dorn: wodurch dann geſchehen, daß dem HErrn das Blut über das gantze Angeſicht herab gerunnen, und wär ihm die Seel hierüber ausgangen, wann ihn ſein Gottheit nicht erhalten hätte. O Peyn! o Schmertzen! o Grauſamkeit, und zwar ſo wüttende, daß nie dergleichen geſehen, oder gehört worden, als lang die Welt geſtanden. Schwehr fällt es uns, wann ein Aug mit einem biſſigen Fluß verletzt; wann einem ein Splitter unter die Nägel gehet; wann einem ein Zahn weh thut: nun ſeht, das gantze Haupt Jeſu ſteckt voller Dörner. O des unerhörten Schmertzen! o ihr unbarmhertzige Plaggeiſter, grauſame Kriegs⸗Knecht! wer hat euch doch eingegeben, daß ihr den Heyland der Welt mit Dörnern crönen ſollt? in geiſt⸗und weltlichen Geſchichten findet ihr deſſen kein Vorbild. Ach ſeltſames Schauſpihl! Chriſti Haupt wird mit Dorn gecrönt. Jenes Haupt, von welchem die ewige Wahrheit ſelbſt bezeuget, daß es gleich ſey dem allerfeineſten, beſten Gold. Cant. 5. 17. das iſt, wie unter allem Erz das Gold das edleſte, alſo war Chriſti Haupt das alleredleſte unter allen Häuptern. Chriſti Haupt wird mit Dorn gecrönt: jenes Haupt, darinnen verborgen ligen alle Schätz der Weißheit, und Wiſſenſchafft des himmliſchen Vatters: jenes Haupt, welches eine Schatz⸗Kammer der göttlichen Gnaden, der göttlichen Liebe: vor welchem nicht allein die Potentaten der Welt, ſondern auch die gewaltige Himmels⸗Fürſten ihre Häupter biegen müſſen. Diſes ſo hochwerthe Haupt wird ſchimpflichſt mit Dorn gecrönt. Die grauſame Henckers⸗Knecht, nachdem ſie den Leib Chriſti mit Geißeln entſetzlich zerſchlagen, alſo daß von der Fußſohlen an bis an den Scheidel des Haupts

nichts an ihm geſund war. Iſai. 1. 6. Weil die obere Haupt-Scheidel des HErrn annoch ohne Wunden ware, nahmen ſie ſpitzige Dörner, haben ſelbe Cron-weiß in einander geſtochten, und diſe dörnere Cron dem HErrn aufgeſetzt, mit allem Gewalt hineingedruckt. Sie ſetzten Jeſu auf eine ſchmertzhaffte, lächerliche, ſpöttliche Cron. Eine Cron ihn zu verſpotten: eine Cron von Dorn, dergleichen kein Tyrann gebraucht, auch die gröſte Ubelthäter dardurch abzuſtraffen. O grauſame Soldaten! welche teufliſche Wuth hat euch zu diſer gottloſeſten That angetriben? Ihr ſagt: er gibt ſich vor einen König aus; und weil er arm iſt, geben wir ihm ſtatt der guldenen Cron, eine dörnere: weil er ſchwach iſt, geben wir ihm in die Hand ein leeres Moßrohr für den Scepter: weil er ſchlecht iſt, haben wir ihm ſtatt des Purpur-Mantels einen rothen Reit-Rock angeworffen; weil er als ein falſcher König iſt fälſchlich verehrt worden, ſetzen wir ihm eine Cron auf. Diſe einfältige Leuth haben vernommen, daß Chriſtus ſich vor einen König ausgeben; und weil ſie nichts ſahen, daß einem König ähnlich wäre, auch hörten, daß ſein Königreich nicht von diſer Welt; haben ſie ihm ſpottweiß anſtatt der guldenen eine dörnere Cron, anſtatt des Scepters ein Moßrohr, anſtatt des Purpur-Mantels einen rothen Reit-Rock eingehändigt, und mit einem Knye, als einen Schau-König mehr verhönet, als verehret. So wurd dann der liebe Jeſus durch die Dörner nicht allein geplagt, geſtochen, ſondern auch beſchimpffet, und verachtet. Insgemein pflegt man zu ſagen: Gott ſchlage keine Wunden, er ſalbe dann zugleich die geſchlagene Wunden: ſeinen eingebohrnen Sohn hat der himmliſche Vatter über die maſſen hart geſchla-

geſchlagen; ſihe aber da keine Salbung. Magdalena, du getreue Freundin Chriſti, die du andersmahl im Hauß Simonis des Phariſäers mit deiner Salben-Büchſen bey Handen geweſen: nicht ſo ſehr dort, als eben allhier wär die annehmliche Zeit die gantze Büchſen auszugieſſen, und die heylſame Salben in die offne Wunden des ſo übel gehaltenen Leibs Chriſti zu legen. So iſt aber vor den HErrn nichts mehr vorhanden. Was ſage, was klage ich? Ich ſihe eine Salben, aber wohl eine wunderſeltſame. Die König, wie aus der Schrifft bekannt, werden die geſalbte des HErrn genennt aus Urſach, weil man bey ihrer Crönung ſich der Salbung bedient; wie die Schrifft von Saul, und David meldet, daß ſie vom Propheten Samuel geſalbet worden, uncti oleo ſancto. Pſal. 88. 21. Ich ſihe, daß auch mehrmahlen in Jeruſalem Anſtalt gemacht werde Jeſum von Nazareth zum König der Juden zu crönen, zu ſalben: das Oel iſt ſein eignes hochheiliges Blut: die Cron iſt von ſcharffſpitzigen Dörnern geflochten, die Crönung peynlich, die Salbung ſchmertzenvoll. Eſt punctio, non eſt unctio. Wie Bernardus ſagt: ſie iſt eine Beläſtigung, nicht eine Salbung. Kan wohl ſagen! ſo lang die Welt ſteht, und geſtanden iſt, dergleichen Vorſtellung eines neuen Königs niemahl geſchehen; da man nicht gebraucht hat eine goldene Cron des neu erwählten Königs Haupt damit zu zieren, ſondern die ſcharffſpitzige Dörner, rund aneinander geflochten des neuen Schau-Königs Haupt damit zu ſtechen, zu verletzen, zu peynigen.

Ich frag euch nun, andächtige Zuhörer, nachdem ich die ſchmach, und ſchmertzhaffte Crönung des HErrn beſchriben; was haltet ihr von den

Peynigern, die Chriſtum alſo entſetzlich geplagt? Ihr ſagt: zur Höll, zum ewigen Feuer mit allen diſen Tyrannen, welche auf eine recht teuffliſche Art Chriſtum gepeyniget haben. Fort! fort dann auch mit dir in das ewige Feuer, als welcher du auch bey diſer dörneren Crönung mit Hand angelegt; dann bedencke es wohl, und nimms zu Hertzen; deine unehrbahre Gedancken, unzimliche Begirden, fleiſchliche Gelüſten, was ſeynds anders, dann lauter Dornſpitz, welche in das Haupt Chriſti auf das tieffeſt hineindringen, ſelbes grauſamſt verwunden? alle deine ehrgeitzige Gedancken, Zorn, und rachgierige Begirden, dein groſſer Stoltz, und Hochmuth, was iſt er anders, als eine Cron von vilen Dorn-Zweigen geflochten, das Haupt Jeſu damit zu peynigen? Kurtz: alle tödtliche Sünden, welche begangen worden mit allen fünff Sinnen, welche ihren fürnehmſten Sitz im Haupt haben, ſeynd lauter ſcharffſpitzige Dörner, welche du mein Sünder, und Sünderin! Chriſto in ſein Haupt mit allem Gewalt auf das tieffeſt hineingedruckt. Was iſt dann zu thun? ziehe heraus diſe Dorn durch die wahre Buß, verwunde dein Hertz mit den Dörnern der Buß-Seufftzer, ruffe auf mit der Heil. Catharina von Siena: die dörnere Cron, o mein gecreutzigter, himmliſcher Bräutigam! geziemet ſich gar nicht auf dein hochheilig-höchſt gebenedeytes Haupt; ſtehet aber gar fein auf meinem Kopff, und der übrigen gantzen ſündhafften Welt, als die wir ſo offt, und vilmahlen verſchuldet haben, nicht nur mit Dörnern gecrönt, ſondern gar mit dem ewig brinnenden hölliſchen Feuer aufs ſchärffeſt abgeſtrafft zu werden. Ich ruff euch nun zu, Andächtige! wie die Braut im hohen Lied ihrem Bräutigam. Gehet heraus

ihr Töchter Sion! beſchauet den König Salomon mit ſeiner Cron, damit ihn ſeine Mutter gecrönt am Tag ſeiner Vermählung, da ſein Hertz in Freuden war. Cant. 3. 11. Kommt ihr gottliebende Seelen! ſehet den lieben Jeſum, den wahren Salomon, mit Dornen gecrönt, einer ſeltſamen Haupt-Zierd, womit ihn gecrönt hat die jüdiſche Synagog ſeine grauſame Stieff-Mutter. Geht herfür dann, ihr Chriſten! egredimini: verlaſſet das Hauß der Eitelkeit, der Uppigkeit, der ungezaumten Anmuthungen, der unordentlichen Sorgen diſer Welt, der Sinnlichkeit, der fleiſchlichen Gelüſten. Beſchauet das ehrwürdige mit Dörnern gecrönte Haupt Jeſu: ſehet, wie ſehr es beladen mit Schmertzen. Wie iſts möglich, daß ihr, wann ihr es recht betrachtet, euch durch die Hoffart ſollt erheben, mit euren Häuptern ſtolzieren, eure Angeſichter mit neuen Farben anſtreichen, mit köſtlichen Salben, und Geſchmuck zieren? Sehet da an dem mit Dornen gecröntem Haupt Chriſti, einen Lehr- und Tugend-Spiegel, wie der geiſtreiche Drogo ſchreibt: Speculum animæ feciſti de corpore tuo bone Jeſu! da könnt ihr euch mit Nutzen beſchauen. Die Spiegel, die in Höfen groſſer Herrn und Frauen, ſeynd Spiegel der Eitelkeit: der ſich darin beſchauet, wird nicht gereiniget, ja offt unrein an der Seel; der aber Chriſti mit Dorn gecröntes Haupt, als einen Tugend-Spiegel recht anſiht, wird zur Reu, zur Buß bewegt, einfolglich gereiniget, und verſtaltet. Betrachtet auch das mit Dorn beſchwehrte Haupt Chriſti, als einen Wunderſpiegel der Gedult. Die Soldaten beſchimpfften den HErrn mit Dörnern, und hatten nicht allerdings unrecht; dann Chriſtus muſte zuvor leyden, und alsdann in ſeine Herrlichkeit

eingehen. Luc. 24. 26. Ach Andächtige! es kan und wird uns Glidern nicht beſſer gehen, als unſerem Haupt Chriſto. Hier in Wolluſt, dort in Freuden; hier in der Glücks-Au, und dort im Paradeyß leben, iſt unmöglich. Durch Streit geht man zum Sig, durch Arbeit zur Ruhe, durch Dörner zu den Roſen, durch Widerwärtigkeit zur Seeligkeit, durch die Waſſerwellen an das Geſtatt: keiner wird gecrönt werden, er habe dann zuvor rechtmäßig geſtritten: keiner wird in den Ehren-Tempel eingelaſſen werden, als durch den Tempel der Tugenden: keiner wird gehen in den Roſen-Garten, er breche dann zuvor durch den dornichten Zaun: in regno patientiæ nihil coronat, niſi quod cruciat; iſt ein alter Denckſpruch, der allen Ständen kan dienen; wo die Gedult Königin iſt, dienen nur die Dörner zur Cron. Recht hat die Heil. Catharina von Siena die dörnere vor der guldenen Cron erwählt, mit diſen denckwürdigen Worten: per hanc ad illam. Durch Leyd zur Freud, durch die Ubertragung der dörneren hoffe ich zu erlangen die guldene Cron. Von denen Bäumen leſen wir im Buch der Richtern c. 9. 12. ſie haben ſich unterredt, einen aus ihrem Stammen-Hauß zum König zu machen. Der Oelbaum wollte nicht; der Feigenbaum ſchlug es ab; der Weinſtock wollte nicht daran: endlich haben ſie erwählt den Dornbuſch, welcher die Würde annahm mit diſem Beding: Si vere me Reges vobis conſtituitis, venite, & ſub umbra mea requieſcite ibid. v. 15. Wann ihr mich in Wahrheit zum König auserwählt, ſo kommt her, und ruhet unter meinem Schatten: wo nicht, ſo ſchlage das Feuer von mir aus, und verzehre euch alle. Die Menſchen ſeynd gleich denen Bäumen; ſuchen einen Schat-

ten oder Troſt. Etliche gehen zum Oelbaum ſetzen ihr Heyl auf die Reichthum diſer Welt: diſe finden keine Ruhe; dann die Reichthum ſeynd Dörner, welche das Wort Gottes erſticken. Andere hencken ſich an den Feigenbaum, an den Ehrgeitz: diſe finden keine Erquickung; dann unvermuthet wird die Axt angeſetzt, und der unfruchtbahre Baum ausgehauen. Andere mit dem Vieh lauffen zu dem Rebſtock fleiſchlicher Lüſten, finden aber keine Freud, ſondern einen immerwährenden Stachel des Gewiſſens.

Ihr, Andächtige! verfüget euch mit euren Gedancken und Begirden zum Dornbuſch, zum harten chriſtlichen Leben, zum Weeg der Tugenden: er iſt zwar dornächtig, aber am End mit Roſen beſetzt: er iſt zwar eng, aber er führt in den weiten Himmel: er iſt zwar ſchwehr, und bergig, aber doch ſicher. Laſſet die Juden, Heyden, Ketzer, und andere Sünder, nach ihren böſen Begirden lauffen zu Lüſten, und Freuden; lebet ihr nach dem Beyſpihl Chriſti, des mit Dörnern gecrönten Heylands. Greifft nach den Dörnern, nach den Buß-Wercken: im letzten Gericht werdet ihr von diſem Krantz, von diſem Dornbuſch einen Schatten finden, wann andere Gottloſe das feurige End-Urtheil treffen wird. So ſey dann der Schluß gemacht: keine Kron von Roſen, oder Gold, o mit Dörnern gecrönter Jeſu, wollen wir hier zeitlich nach der Art der verblendten Welt-Kinder auf unſerem Haupt haben: mit dir, o Jeſu! wollen wir eine dörnere Cron tragen vergewiſſet, daß uns im anderen Leben nicht ausbleiben werde die Cron der Glory, der ewigen Seeligkeit, Amen.

Neunte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Von der Creutz-Tragung Jeſu.

I. Schärffe diſer Peyn.
II. Weis, Chriſto nachzufolgen.

Ecce! Rex tuus venit tibi manſuetus. *Matth.* 21, 5.

Sihe! dein König kommt zu dir ſanfftmüthig.

Dom. Palmarum.

Da ich betrachte den herrlichen Einzug Chriſti in die heilige Stadt, der im heutigen Evangelio beſchriben wird, geſtehe, daß es mich mehr luſte zu weynen, als zu reden: und da ſchon Chriſtus mit Freuden einzieht, wird doch anbey mein Gemüth in ein Meer der Betrübnuß geſtürtzt. Was iſt das? wie iſt diſes zu verſtehen, werdet ihr gedencken? Ich erkläre mich. Da ich den fröhlichen Einzug Chriſti vor ſeinem Leyden in die Stadt Jeruſalem zu Gemüth führe, fallt mir zugleich auch ein der traurige Auszug des Creutztragenden Jeſu aus eben derſelben Stadt. Wie Himmel, und Erden, Tag, und Nacht, alſo ſeynd diſe beede unterſchiden, der fröhliche Einzug des HErrn vor ſeinem Leyden, und deſſen trauriger Auszug in ſeinem Leyden. Da der HErr in Jeruſa-

Jeruſalem einzohe, verſammlete ſich das Volck ihn zu ehren: im Leyden aber bey ſeinem Auszug, zu deſſen Spott, und Schand: bey dem Einzug vor dem Leyden erſchalleten die Freuden-Stimmen; bey dem Auszug die Stimmen der Schmähend- und Läſterenden; bey dem Einzug wurd er als ein König empfangen, daß man ſagen kunte: ſihe (o Iſrael) dein König kommt dir ſanfftmüthig; bey dem Auszug aber wurd er, als wär er der gröſte Ubelthäter, gehalten. Bey dem Einzug trib er die Eſelin, die er beritten, an; bey dem Auszug wurd er wie ein Pferd angetriben. Bey dem Einzu ward er von einer Eſelin getragen; bey dem Auszug muſte es das ſchwehre Creutz, den Werckzeug ſeines Todts tragen. O trauriges Schauſpihl! wer ſoll den Creutz-tragenden Heyland nicht mit weynenden Augen begleiten? wer ſoll ihm nicht unter heiligen Anmuthungen, und Begirden anſehen? damit diß geſchehe, werd ich in meiner Predig 1. Die Schärffe der Peyn der Creutztragung Chriſti beſchreiben. 2. Die Weiß erklären ihm nachzufolgen.

Nach der Schmachvollen Vorſtellung, nach vilen Verſpottungen, nach geſprochenen Todts-Urtheil wurd endlich Chriſtus aus dem Richt-Hauß Pilati herausgeführt, das Spott-Kleyd wurd ihm abgenommen, ſein Kleyd ihm angezogen. Es wird hervor gebracht das groſſe und ſchwere Creutz, daran er ſterben ſollt. Er ſah es an mit blutigen Augen, er umfieng es mit beeden Armen, er küßt es mit ſeinem Mund, er nahm es auf ſeine Schulter, der kaum kunte ſtehen auf den Füſſen: er gieng darmit fort mitten unter den Henckern, und Henckers-Knechten, mitten unter den Soldaten, mitten unter einer unzahlbahren Volcks Menge. Er gieng darmit fort durch die Gaſſen: bald fiel er mit dem Creutz, bald blib er darunter ligen; bald

ſtund er auf, und gieng widerum etliche Schritt fort; bald fiel er wider nider; bald wurd er gezogen, bald geſchleift, daß Chriſtus vom Creutz beſchwehrt, öffter zuſamm gefallen, bezeugen die alte Geſchicht-Schreiber: es hat den HErrn eine Ohnmacht über die andere auf dem ſo beſchwehrlichen Creutz-Weeg überfallen. Es kunte nicht anderſt geſchehen, dann der Creutz-Block war groß, und ſehr ſchwehr, 15. Werckſchuh lang, und 10. breit, der HErr war zart, ſchwach, krafftloß, verwundt, und voller Schmertzen. O Creutztragung! o harte Peyn! dann alle Kräfften hatte der blutige Schweiß erſchöpffet. Es hatte der HErr im Hauß Caiphæ vil Streich bekommen, noch mehrer in der Geißlung; er hatte nichts als blutige Gruſten an ſeinem gantzen Leib; es brennten die blutige Wunden; es ſtachen die Dornſpitz, druckten, und zwengten das heilige Haupt, daß ihm alle Augenblick eine friſche Ohnmacht zugieng, dannoch muſte der HErr das ſchwehre Creutz tragen; wie der gerechte Noe das Holtz zu ſeiner Archen, wie der gehorſame Iſaac ſein Holtz zu ſeinem Opffer, wie der ſanfftmüthige David ſeine Harpffen zur Austreibung der Teuffeln aus dem Saul. Es muſte der HErr den Creutz-Galgen tragen auf den Berg Calvari, allwo, wie Cyprianus, Epiphanius, Athanaſius, und Ambroſius bezeugen, unſer erſter Vatter Adam iſt begraben worden. Fragt ihr mich nun, Andächtige! durch was das Creutz des HErrn am meiſten ſey beſchwehret worden, ſage ich nach der Schrifft-Lehr, ſolches ſeyen unſere Sünden geweſen. Dann es hat der HErr unſere Sünden an dem Leib auf dem Holtz getragen, wie Petrus ſchreibt. 1. Petr. 2. 24. Ein ſo ſchwehres Gewicht haben die Sünden, daß obſchon die Himmel von lauterem

Ertz

Ertz, und Metall, die Balcken des Himmels aus Stachel, und Eiſen gegoſſen. Job. 37 18. So haben ſie dannoch das ſchwehre Sünden-Gewicht der Englen nicht ertragen können: Lucifer mit allem ſeinem Anhang iſt hindurch gefallen, und bis in den unergründlichen Abgrund der Höllen allertiefſeſt hinabgeſuncken. Ein gleiches leſe ich von Core, Dathan, und Abiron: nachdem ſie geſündiget, hat ſich alsbald unter ihren Füſſen die Erd aufgethan, und die Sünder mit offnem Mund verſchlucket. Num. 16. 31. Pharao der gottloſe König, und ſeine Soldaten ſeynd zu Grund gangen, als wärens hundertpfündige Bley-Kuglen, oder lauter Mühlſtein geweſen. Die Sünd dann iſt ein ſolcher Laſt, welchen Himmel, Erden, Meer, See, ſo ſtarck ſie ſeynd im Tragen, dannoch zu ertragen nicht im Stand ſeynd. Ja, was noch mehr, derjenige, welcher alſo ſtarck iſt, daß unter ihm ſich biegen diejenige, ſo da die Welt tragen. Job. 9. 13. Nachdem ihm der ſchwehre Sünden-Laſt auf den Rucken gelegt worden, iſt darunter zur Erde nidergefallen, ja gar ohnmächtig worden. Glaubt ihr diſes? ihr müſt es glauben nach den angezogenen Worten Petri. Wie kommt dann, daß ungeachtet deſſen, ſo gar vile gefunden werden, welche allenthalben mit Sünden beladen, dannoch frey daher gehen, tantzen, hupffen, ſpringen, fröhlich, und wohlgemuth? welche gantz ring, leicht von Gewiſſen, leicht, ring an Tugenden, und guten Wercken: leicht ja leichtfertig in Augen, Händen, Füſſen, leicht im Hertzen: leves corde. Eccli. 19. 4. Welche gedruckt vom Laſt der im Beichtſtuhl verſchwigener Sünden, dannoch ſich erfreuen? woher kommt diſes? die Urſach iſt, weil ſie nicht erkennen das Gewicht der Sünden, nehmet dann

die

die Waag des Creutzes Chriſti, ſo werdet ihr auf das rechte Gewicht der Sünden kommen, ſolche bereuen, und ſorgfältigſt meyden.

Laſſet uns zu den Creutztragenden Jeſu zuruckkehren. Diſer iſt wegen der ſchweren Bürde des Creutzes dermaſſen ſchwach, und ohnmächtig worden, daß er etlichmahl zur Erd nidergefallen, eh er den Berg Calvari erreichte. Weil dann die Juden beſorgten, er möchte ihnen auf dem Weeg ſterben, ſo zwangen ſie Simon den Cyrener, daß er ihm das Creutz helffe tragen. O Simon! groß war deine Glückſeeligkeit, indem du das Creutz Chriſti tragen kunteſt. Wir aber haben hieraus zu lernen, daß wir Chriſto dem HErrn ſollen helffen das Creutz tragen, woſern wir ſeiner Glory theilhafftig zu werden begehren; dann er ſelbſt ladet, und berufft uns darzu: dann er ſagt: ſo jemand nach mir kommen will, der verlaugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Matth. 16. 24. So muß es dann gelitten ſeyn: diſes iſt der Will Gottes. Diß ſoll euer Troſt ſeyn, Andächtige! zur Zeit der Trübſal, ein ſtarcker Antrib zur chriſtlichen Gedult-Ubung. Ich ruff euch dann: ach liebe Chriſten! ihr betrangte Seelen! die ihr mit Creutz beladen ſeyd, und leydet unſchuldig, wie Suſanna, die unſchuldig iſt angeklagt, und zum Todt verurtheilt worden; die ihr keinen Menſchen habt, der vor euch einige Schritt thät, oder einiges Wort zum beſten reden; die ihr müſt geſchehen laſſen, wann man euch, wie dem Naboth einen Weinberg, oder anders Gut mit Gewalt abnöthiget; die ihr müßt geſchehen laſſen, wann man euch, wie dem Uriæ, ſein einiges Schäflein hinweg treibt: fragt zu diſer Stund euren mit dem ſchwehren Creutz beladenen Jeſum. Ach mein

liebſter

liebſter Jeſu! iſts dein Will, daß ich alſo unſchuldig leyde an meiner Ehr, und guten Namen, an meinen fahr- und ligenden Gütern? ach ich habs nicht verſchuldt: ich leyd es aus Haß, und ungerechten Urtheil: iſt es dein Will? Sehet, er neigt das Haupt, und ſagt: nimm das Creutz, und folg mir nach. Ach Jeſu! willſt du uns dann den Himmel darfürgeben? ſehet, er neigt das Haupt, und ſagt zu. Ey ſo trag ſein Creutz, wer tragen kan. Ach ihr arme Chriſten! ihr betrübte Wittwen, und Waiſel! all ihr Bedrangte, und mit ſchwehrem Creutz beladene Seelen! tragt euer Creutz gedultig Jeſu nach, leydet eure Unbild, wie Suſanna: Chriſtus diſer Daniel wird euch retten. Er neigt ſein Haupt, er verſprichts euch, er ſagt euch Hülff, und Beyſtand zu: ſagt dann zu ihm; ach lieber Jeſu! wann deme alſo, ſo leg mir hier noch mehr Creutz auf, damit ich bey deinem Creutz-Fåhnlein mög ſtehen, und ſtreiten, leben, und ſterben. Merckt wohl, Chriſtus tragt den ſchwehren Laſt des Creutzes gantz gern, ſtandhafft, wohlgemuth von Hertzen, als wann er nicht einen Laſt auf dem Rucken, ſondern ein Büſchlein von Blumen in ſeinen Händen hätte. O Wunder über alle Wunder! rufft hier auf Auguſtinus von Jeſu: crucem portabat pondere gravem, itinere longo. Chriſtus tragt das ſchwehre Creutz eine ſehr geraume Zeit ohne Verdruß, gern, mit Freuden. Wer hat die Bürde erleichteret? die Liebe. Was thut die Lieb nicht? grave pondus corpori, ſed leve charitati. Was ſchwehr fallt dem Leib, kommt der Lieb gantz leicht vor: alſo ſtarcke Schultern hat die Liebe, omnia ſuffert. 1. Cor. 13. 7. ſie übertragt alles leicht, wie ſchwehr es ſonſten iſt. Mercke diſes mein Chriſt! der du zur Zeit der

der Trübſal ſeufftzeſt, klageſt, und aus Klein⸗müthigkeit dir den Todt wünſcheſt. Ach komme, und ſchlage deine Gemüths⸗Augen auf den aller⸗geduldigſten Creutztrager Jeſum Chriſtum. Gib fleiſſig acht auf den Urheber, und Vollbringer deines Heyls. Hebr. 12. 2. und faſſe allertieffeſt zu Hertzen jene heylſame Lehr Bernardi: ubi amor eſt, labor non eſt. Wo nur die Liebe iſt, da iſt nichts ſchmertzhafftes, nichts peynliches. Und was ſonſt auch von Natur ſchwehr iſt, wann die Liebe ihre ſtarcktragende Schultern unter dem allerſchwehreſten Creutz leget, da wird ein vil Centner ſchwehrer Stock vil leichter, als eine Feder, die von einem linden Sud⸗Wind gantz unbeſchwehrt mitten im Lufft aufgehalten, und mit eben ſo leichtem Gewalt hin, und her ge⸗triben wird. Ubi amor eſt, labor non eſt. Creutz tragen iſt ſehr müheſeelig; wer darffs ver⸗neinen? ans Creutz geſchlagen werden iſt ſehr peynlich; niemand wirds laugnen, am Creutz ſterben, iſt gar unleidentlich; keiner glaubts, der es nicht geſehen hat. Dannoch erfreuete ſich Andreas, da er ſein Creutz geſehen, er ruffte auf: o bona crux! tauſend, und tauſendmahl ſey gegrüßt allerſchönſtes Creutz, daran Gott mit ausſpannten Armen gehangen, wie ſehr hab ich dich allzeit geliebt. O heiligſtes Creutz! ſo lang von mir hitzig verlangt, endlich mir nach meinem Wunſch zubereitet. Das Creutz, darob ſonſt die haickle Natur des Menſchen mit höchſtem Schrecken ſich entſetzet, weil es einem als zu ſchwehr auf dem Hals ligt, iſt dem Heil. Apo⸗ſtel Andreas ſo gar leicht vorkommen, daß er mittels ſelben ſich bis in dem Himmel erſchwun⸗gen. Des Heil. Andreas Mit⸗Apoſtel der Heil. Paulus bekennte: ich bin mit Troſt er⸗füllt, und mit Freuden überhäuffet. 2. Cor. 7. 4.

Worinn

Worinn hatte, der ſonſt ſehr betrangte Apoſtel eine ſo groſſe Freud? in tribulatione, gibt er ſelbſt die Antwort; in der Trübſal, weil er erkennte, daß ſie eine ſehr geringe Zeit währe, dannoch ſehr verdienſtlich, daß ſie in uns das ewige Heyl würcket, kam ſie ihm eben darum leicht vor, 2. Cor. 4. 17. Es dauret die Creutztragung eine gar geringe kurtze Zeit: der Lohn aber der augenblicklichen Creutztragung, nemlich die Cron der ewigen Glory, wird ewig unverſehrt bleiben. Der ſteinerne Platz-Regen, der über den Heil. Stephanus gefallen, kam ihm gleich einem lieblichen Thau vor: der glüende Roſt kam dem Heil. Laurentio vor, als wäre er das weicheſte Ruhe-Beth von lauter Roſen, wie Chryſologus ſchreibt. Mehr tauſend heilige Martyrer zu geſchweigen, welche alle, in reifferer Erwegung, wie das Chriſtus das Haupt aller Martyrer alſo ruhig auf dem Creutz-Beth entſchlaffen, daß ihnen zubereitete Creutz mit beeden Armen umfangen. Betrachte dann auch, o Chriſt! deinen Creutztragenden Heyland, und ſey vergwiſſet, daß in Anſehung diſes Creutztragers alle Traurigkeit in Luſt und Ergötzlichkeit, alles Elend in Süß- und Lieblichkeit, alle Trübſal, Peyn und Leyden annoch in derſelben Stund werden in lauterem Troſt und Freuden deines vorhin gar zu betrangten Hertzen verändert werden. Ach zärtliche Chriſten! erwachet einmayl, und zeigt euch wahre Chriſten. Führt euch alſo auf, daß ihr verdienet in die Zahl jener geſetzt zu werden, von welchen Paulus ſchreibt, daß ſie ihr Fleiſch mit allen Begirlichkeiten ans Creutz Chriſti geſchlagen haben. Gal. 5. 14. Wie lang wird es noch heiſſen: o wie fallt mir mein Creutz ſo unleydentlich ſchwehr; ich kans unmöglich länger tragen? rede

rede eine andere Sprach, mache andere Entſchlieſſungen, und ruffe recht von Hertzen auf: O gütigſter Jeſu! muß bekennen; bishero hab ich nicht wollen leyden, nicht wollen das Creutz dir nachtragen; hab gelebt, leyder! in aller Sinnlichkeit: von nun an aber, da ich ſehe, und was tieffer zu Gemüth führe dein ſo ſchwehres Creutz, und Leyden; dabey erwäge, daß kein anderer Weeg ſey zum Himmel, als den du gewandert, nemlich der Weeg des Creutzes; ſo ſey es nun mein Jeſu: mein Hertz iſt bereit, mein Will bereit, meine Schultern bereit das Creutz zu tragen. Biege mein Haupt, o HErr! dein Creutz auf meinen Rucken deſto füglicher zu empfangen, deſto gedultiger zu tragen. Sihe, o HErr! mein Hertz iſt bereit, meine Hände seynd bereit, ausgeſtreckt das Creutz zu umfangen, meine Leffzen seynd bereit willig das Creutz zu küſſen, meine Seel iſt bereit mit dir ans Creutz geſchlagen zu werden. Ein getreuer Creutzträger will ich ſeyn, als lang ich lebe; ein gedultiger Creutzträger will ich ſeyn bis ich ſterbe. Dein Creutz o HErr! ſoll ſeyn mein Pilger-Stab, mit welchem ich wie ein anderer Jacob glücklich ſetzen werde über den Jordan der Todts-Aengſten. Das Creutz wird das letzte ſeyn, daß ich werd in meine Händ nehmen, tauſend, und tauſendmahl an mein Hertz drucken, mit dem Mund die Wunden des gecreutzigten Jeſu küſſen, und nicht ehender aus den Händen entlaſſen, bis ich in deine göttliche Händ, o HErr! werd meinen Geiſt völlig aufgeben, Amen.

Zehnte

Zehnte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget.

Von dem Creutz-Todt Chriſti.

Inhalt: I. Beſchreibung der Creutzigung. II. Heilige Anmuthungen zu dem Creutz und gecreutzigten Heyland.

Crucifixerunt eum. *Luc.* 24, 20.

Sie haben ihn gecreutziget.

Vil groſſe, erſtaunliche Wunder werden in Schrifft-Büchern beſchriben. Wunder, welche im Waſſer, im Feuer, im Lufft, in Städten, in Wüſteneyen geſchehen, allein keines iſt jenem gemeiniglich, welches heut am Berg Calvari geſchehen. Welches gar recht ein Wunder über alle Wunder kan genennt werden: ein ſolches, welches kein Menſch von Anbegin der Welt geſehen: dergleichen niemahl ein Engel, ja der allſichtige Gott ſelber nicht geſehen hat. Himmel, und Erd entſetzen ſich: Sonn, und Mond erſchröcken ſich; alle Elementen werden verwürrt: der Erd-Boden erzittert; die harte Felſen zerſpringen; der Vorhang des Tempels zerreißt; die Gräber der Todten werden geöffnet; die Leiber der Todten kommen aus der Tieffe herfür; der Tag verkehrt ſich in eine finſtere Nacht. Dies Paraſceves.

Nacht. Kurtz: alle Geſchöpff, die gantze Natur fangen an zu ſchröcken, zu ſchaudern, zu klagen, zu heulen. Dionyſius Areopagita, da er von fern diſen neuen Wunder-Handel beobachtet, machte den Schluß: entweders ſey der jüngſte Tag vorhanden; oder aber der Urheber der Natur ſey in den allerhöchſten Todts-Nöthen. Alſo iſts mein Heil. Dionyſi! Chriſtus Jeſus, der Sohn des lebendigen Gottes, nachdem er in dem menſchlichen Fleiſch, 33. Jahr auf diſer Welt gelebt, drey gantzer Stunden in den äuſſerſten Nöthen, von Gott, und allen Menſchen verlaſſen am Creutz gehangen, gibt endlich ſeinen Geiſt auf. Wir wollen die Umſtände des Creutz-Todts betrachten, und zu dem Creutz, und dem gecreutzigten Heyland andächtig anmüthige Seuffzer abſchicken. Kaum kam der Creutztragende abgematte Jeſus auf den Berg Calvari, wurd er alſo gleich an das Creutz gehefftet. Zuvor aber zogen ihm die unbarmhertzige Kriegs-Leuth ſeine Kleyder ab, nicht ohne groſſen Schmertzen, und Erneuerung aller ſeiner Wunden, aus welchen häuffiges Blut gefloſſen. Nach ſolchem warffen ſie ihn gantz ungeſtümm aufs Creutz, aufs Beth der Ehren, ſtreckten ihm alle ſeine Glider mit harten Sailen aus, und durchbohrten ſeine Händ mit groben Näglen, welche ſie durch widerholte Hammerſtreich durch die heiligſte Händ, und Füß des HErrn geſchlagen: den Leib, und das Creutz heben die Hencker in den Lufft, und laſſen den ſchwehren Laſt in eine tieffe Gruben mit ſolchem Gewalt, daß alle Glidmaſſen des zarten Fronleichnams und alles Jngeweid darvon erſchüttert wurde. O entſetzliche Peyn, und Schmertzen! welche mit Worten nicht genugſam kan ausgeſprochen werden. Betrachtet da, Andächtige! die in der Wüſte erhöhte ährene

Schlang,

Schlang, welche alle diejenige, ſo von den Schlangen waren gebiſſen worden, und ſie anſchauten, wider geſund machte. Betrachtet, wie der HErr ſteiff, und feſt angenagelt euer Ankunfft er erwarte: ſtreckt ſeine Arm aus, damit er euch umfange: er neiget ſein Haupt, damit er euch küſſen möge: er vergieſſet ſein Blut, damit er euch möge waſchen, und reinigen. Betrachtet nun ferner, was vor Schmach, und Spott dem HErrn angethan worden; dann erſtlich erlitte er den allerſchmählichſten Todt des Creutzes, und zwar in der allerfürnehmſten, und Königlichen Haupt-Stadt Jeruſalem, zur Zeit des öſterlichen Feſts, als ſehr vil Volcks von allen Orthen zuſammen geloffen war; und zu einer gar gelegenen Stund, nemlich zu Mittag. Nachmahls war er hoch erhoben, damit er von jedermann kunte geſehen werden; und beſchließlich mitten unter zweyen Mördern, damit die Schrifft erfüllt wurd; er iſt unter die Ubelthäter gerechnet worden. Iſai. 53. 12. Sehet da, Andächtige! wie derjenig, welchen die Engel anbetten, von den Menſchen für ein Mörder, und Ubelthäter gehalten werde. Derjenig, welcher auf dem Berg Thabor mitten unter zwey Propheten herrlich wie die Sonn glantzte, hangt heut auf dem Berg Calvari mitten zwiſchen zweyen Ubelthätern. O erſtaunliche Veränderung! anjetzo biſt du, o HErr! jener Wandersmann worden, der aus dem himmliſchen Jeruſalem gen Jericho diſer Welt gezogen, und unter die Mörder der boßhafften Juden gefallen, die dich entblößten, halb todt zwiſchen zweyen Mördern haben hangen laſſen. Du biſt heut worden der gedultige Job; ſitzeſt aber gleichwohl nicht auf dem Miſthauffen; ſondern hangſt am Creutz; biſt voller Wunden,

im Angeſicht durch dein Blut verſtaltet. Damit aber der gottloſe Richter Pilatus zu verſtehen gebete, daß Chriſtus billich, und als ein Ubelthäter, und Feind des Kayſers gecreutziget worden ſey; ſo ließ er den Titull: Jeſus von Nazareth ein König der Juden, oben ans Creutz ſetzen. So bald nun der HErr ans Creutz genagelt, und in die Höhe erhoben worden; fiengen die Zuſchauer an ihn zu ſchänden, und zu ſchmähen; die Juden erzeigten ihm auch ein vil gröſſere Schmach, weder zuvor. Die Kriegs-Leuth riſſen ſich um ſeine Kleyder; andere ſchüttleten ihre Köpff, und ſagten: Pfui der Schand! der du den Tempel innerhalb drey Tagen zerſtöreſt, und ihn widerum aufrichteſt! hilff dir ſelbſt. Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig vom Creutz herab. O gütigſter Jeſu! wie wär es uns ergangen, woferu du deiner Feinde Rath gefolgt hätteſt, und wäreſt vom Creutz herabgeſtigen? o wie vil Seelen wurden unter der Bürde, und Laſt der Trübſalen ſeuffzende ſeyn unterdruckt worden, wofern du ihnen nicht gegeben diſes herrliche Beyſpihl der Gedult? du haſt beharren, und verbleiben wollen bis auf die letzt, wollteſt ſterben am Creutz, uns zur Lehr, daß wir auch bis in den Todt leyden, und niemahl von dem Creutz der Trübſalen herunter ſteigen ſollen; wann uns ſchon die Welt, das Fleiſch, und der Sathan rathen, und von uns begehren, daß wir vom Creutz abſteigen, und den verbottenen Wollüſten nachtrachten ſollen. Was ſagſt du aber, o Jeſu! zu allen wider dich ausgeſtoſſenen Schimpff- und Schmach-Worten? Vatter! antwortet er, verzeyhe es ihnen; dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. O Liebe! o unausſprechlich groſſe Liebe! alle Menſchen verfolgen, bekriegen, beleydigen ihn; ſein gantzer Leib iſt

mit Wunden, und Schmertzen erfüllt; und ungeachtet deſſen beklagt ſich der HErr nicht, erzürnet ſich nicht, er begehrt nicht der Engel Hülff, ſich zu rächen, er drohet den Henckern nicht; ſondern bittet für die, ſo ihn beleydigen, und gecreutziget haben. Folgt nach Andächtige! dem lieben Jeſu: wie der HErr ans Creutz angehefftet worden, alſo ſchlagt euch freywillig im ſittlichen Verſtand ans Creutz. Zwiſchen zweyen Mördern wurd Chriſtus gecreutziget, wie gemeldet worden. Warum? uns zu bedeuten, daß wir unſeren Geiſt zwiſchen dem Fleiſch, und der Welt creutzigen ſollen. Wie die Jahel mit dem Siſaras; alſo ſoll ein eyffriger Chriſt mit ſeinem aufrühriſchen Leib, und Fleiſch verfahren. Jahel, als Siſaras der flüchtige Feld-Obriſte in ihr Hütten kam, und einſchlaffte, ergriff mit der lincken Hand einen Nagel, mit der rechten einen groſſen Hammer, und hat den Nagel dem Siſaras durch den Kopff getriben, ihn damit an den Boden feſt angenagelt, und wird wegen diſer That die gebenedeyte genennt. Jud. 4. 26. Paulus will, daß wir ein gleiches thun ſollen, da er ſagt: welche Chriſti ſeynd, die haben ihr Fleiſch ſamt den Laſtern, und böſen Lüſten gecreutziget. Gal. 5. 24. Dein Siſaras, dein Feind, o Chriſt! iſt dein ſelbſt eigner Leib, dein ſündhafftes Fleiſch: darum ergreiff mit hertzhafftem Muth mit einer Hand den Nagel vom Creutz Chriſti; mit der andern den Hammer der Abtödtung, vermittels eines ernſtlichen Vorſatzes, allen böſen Neigungen forthin keinen Platz mehr zu geben. Und dann ſein tapffer darauf geſchlagen, den Siſaras des Zorns, der Rachgierigkeit, der fleiſchlichen Gelüſten auf den Kopff geſchlagen: nagle ihn bey deinen Füſſen alſo an, daß er ſich nicht mehr

bewege. Ergreiff den zweyten Nagel, um damit ans Creutz Chriſti feſt anzunaglen die leichtfertige Händ, damit ſie ſich nicht erkecken, ſich nicht ausſtrecken zur Unlauterkeit, unzimlichen Wercken, zur Ungerechtigkeit, zur Abnehmung fremden Guts. Nimm den dritten Nagel in die Hand; nagle an deine Füß, auf daß ſie nicht mehr gehen den breiten Weeg, in ein verdächtiges Hauß, die Unſchuldige zu plagen, Wittwen, und Waiſen zu unterdrucken. Nimm den vierten, und letzten Nagel (weil einige darvor halten, Chriſtus ſey mit vier Nägel ans Creutz angeſchlagen worden) durchbohre mit ſelbem deine Zung, ſchlags ans Creutz, daß ſie forthin nicht mehr alſo frech, und frey, unverſchamt alles herausplaudere; nicht andere falſch anklage, ſchmähe, verläumde. Der ſich alſo ans Creutz ſchlagt, wird mit dem gecreutzigten Heyland alſo ſterben; daß er endlich wird ewig leben.

Nun weil der HErr aus Creutz geſchlagen worden, komme ich mit demüthigem Hertzen, und falle vor dir nider, und ſprich: o heiliges Creutz, mein Troſt, meine Hoffnung ſey gegrüßt! O ſeeliges, herrliches Creutz! lob- und ehrwürdig biſt du fürnehmlich darum, weil mein HErr, und Erlöſer an dir gehangen, weil dich die allerheiligſte Glider meines Jeſu berührt haben, und weil ſein köſtliches Blut, dich benetzt, und befeuchtet hat. Sey demnach gegrüßt o köſtliches Creutz! o ſüſſes Holtz! wann ich dich anſchaue, gedunckt mich, ich ſehe den Baum des Lebens, der mitten im Paradeyß gepflantzt war. Item den Stab Moyſis, der die Schlangen unſeres Egyptenlands verſchlungen, der die Wäſſer Maræ verſüſſet. Item den Thron Salomonis, der auf Löwen ſtund. O köſtliches Creutz! ich hab die Kräfften nicht, dich genugſam zu loben: doch

muß

muß ich noch eins melden; ſage dann: du ſeyeſt der Schlüſſel Davids, der die ewige Thür aufſperrt: du biſt der Stab Jacobs, mit welchem wir durch den Jordan diſer Welt glücklich gehen: du biſt die Schlinge Davids, mit welcher wir die hölliſche Riſen erlegen: du biſt die Laiter Jacobs, mittels welcher wir uns bis in den Himmel erſchwingen. O köſtliches Creutz! herrlicher, und ſchöner Baum! o Cederbaum des Bergs Calvari! o allzeit grünender Oelbaum! durch welchen die Barmhertzigkeit bedeutet wird. O himmliſcher Lorbeer-Baum! der uns vor dem Blitz der verdienten Straffen bewahrt. O edles mit Wunderwercken erfülltes Creutz! du biereſt die Stirnen der Königen, die Infeln der Päbſte! dich förchten die Teuffel, dich ehren die Engel, dich betten die Menſchen an. Je mehr ich dich lobe, je mehrere Urſachen find ich, dich zu loben: du biſt der hohe Terpentin-Baum, bey deſſen Wurtzel unſer Jacob Chriſtus die Götzenbilder Labans, daß iſt, die Sünd der gantzen Welt eingegraben. Du biſt die ſtarcke Kelter, darinn die groſſe Weintraub der Menſchheit Chriſti ausgepreßt iſt worden. Durch dich iſt am heutigen Tag erfolgt die Glory des Himmels, der Schröcken der Höll, die Hoffnung der Welt, die Verzeyhung der Sünden, die Vermehrung der Gnaden, der Troſt der Betrübten, die Auferſtehung zum ewigen Leben.

Von dem Creutz wollen wir uns wenden zu dem gecreutzigten Heyland; unſere Schuld bekennen, ihn mit demüthigen zerknirſchten Hertzen um Gnad bitten. O Vatter! verzeyhe uns: wir bekennen, was wir begangen; wir haben in dem Himmel, und vor dir geſündiget; wir haben dich wie Judas verrathen, und verkaufft,

 nicht

nicht um dreyſſig Silberling, ſondern um einen augenblicklichen Wolluſt, um eine ſchnöde Freud: wir haben dich nicht nur einmahl, ſondern ſo offt verrathen, und verkaufft, als wir ſchwehrlich geſündiget haben. Wir haben andern nicht nur ein- ſondern vilmahlen ein Zeichen gegeben, daß du ſollſt gefangen, und getödtet werden: wir haben vilmahlen andere zu Sünd, und Laſter angeführt, wir hätten Urſach über Urſach mit Juda zu verzweifflen: aber ſihe, es iſt uns ankommen die Reu: wir werffen uns zu den Füſſen deiner göttlichen Majeſtät, die ſich geworffen zu den unreinen Füſſen Judæ, und ſagen: wir haben geſündiget, da wir das unſchuldige Blut verrathen, und verkaufft. Aber dein Blut komme über uns, und über unſere Seel: es ſchreye nicht von der Erden nach Rach, ſondern nach Barmhertzigkeit. Der du gewaſchen haſt die Füß Judæ: waſch, und reinige uns von unſeren Sünden. Wir haben, wie Petrus, dich nicht nur zwey oder dreymahl, nicht nur mit der Zung, ſondern auch mit Wercken, und allen Glidern unſeres Leibs hundert, und tauſendmahl verlaugnet: und zwar deine Güte; indem wir ein irrdiſches Gut mehr geliebt, als dich, der du biſt das höchſte Gut. Wir haben verlaugnet deine Vorſichtigkeit; indem wir alſo gelebt, als wann du auf uns nicht Achtung gebeſt; ſondern nur herum ſpatziereſt an den Wincklen, und Wänden des Himmels. Job. 22. Wir haben verlaugnet deine Gerechtigkeit; indem wir uns nicht geſchenet täglich mehr, und mehr zu ſündigen, als wann wir uns keiner Straff zu beſorgen hätten. Wir haben verlaugnet deine Allmacht; indem wir ſo keck, und unverſchamt vor deinem göttlichen Angeſicht geſündigt, als wann du uns nicht könnteſt straffen.

Wir

Wir haben verlaugnet deine Allwiſſenheit; indem wir in heimlichen Orthen alſo frey geſündiget, als wann dir unſere Schandthaten nicht bekannt wären. Ach Jeſu! ſehe uns an mit jenigen Auen, mit welchen du Petrum angeſehen, und zur Buß bewegt haſt. Wir haben uns wie deine flüchtige Jünger von dir abgeſondert, wie die Schaaf von ihrem Hirten, wie die Soldaten von ihrem Feld-Fürſten, wie die Schuler von ihrem Lehrmeiſter, wie die Kinder von ihrem Vatter. Ach was wollen wir Schäflein thun ohne Hirten, wann kommen wird der reiſſende Wolff? wo wollen wir Soldaten ohne Feld-Fürſten hinfliehen, wann der Feind wird die Waffen ergreiffen, und auf uns loß gehen? wo werden wir Kinder ohne Vatter ſicher ſeyn? o Jeſu du guter Hirt! verſammle uns zerſtreute Schaaf, damit wir den hölliſchen Wölffen nicht zu Theil werden. Obriſter Feld-Fürſt! führe uns an, damit wir im Seelen-Streit nicht überwunden werden. Göttlicher Lehrmeiſter! lehre uns deine Weeg, damit wir uns nicht verirren. Ach Jeſu! verſchone, verzeyhe uns; mit deinem Blut waſche, und färbe uns, damit wir vor deinem Angeſicht ſeyn candidi, & rubicundi, weiß, und roth. Ach liebſte Zuhörer! Jeſus neigt das Haupt; das heißt; es ſoll geſchehen: ſeyt dann getröſt, und gehet im Friden.

Wann der Vatter im Hauß allbereits in die Zügen greifft, rufft die Mutter mit weynenden Augen: ach ihr arme Kinder! der liebe Vatter will ſterben. Wollt ihr ihn noch einmahl ſehen; ſo kommt, und begehrt den Seegen. Wie nun die weynende Kinder um den ſterbenden Vatter herum knyen; alſo wollen wir weynend vor dem gecreutzigten Heyland nider

knyen, von ihm den Seegen begehren. Weil deine Händ ans Creutz angehefftet; ſo neige dein heiliges Haupt über uns, o Jeſu! und gib uns alſo den Seegen. Ach Andächtige! jetzt iſts geſchehen! Jeſus, unſer hertzliebſter Vatter iſt geſtorben: wir wollen widerum denen Kindern nachfolgen: wann der Vatter verſchiden, ſetzt ſich eins da, eins dort in einen Winckel, und weynen ſich ſatt. Ein jeder ſuche ihm heut ein bequemes Orth, wo er ſich könne ſatt weynen; ich will meines auch ſuchen, und meinen lieben Jeſum beweynen, der um unſertwillen mit geneigtem Haupt ſeinen Geiſt aufgegeben, Amen.

Eilfte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget.

Chriſtus, der Gecreutzigte, iſt ein Troſt I. Der Betrangten, II. Der Angefochtenen, III. Der Sterbenden.

Jeſum quæritis Nazarenum, crucifixum. *Marc.* 16, 1.

Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, den Gecreutzigten.

Dom. Paſchæ

Das einerley Ubung könne heylſam, ingleichen auch ſchädlich, lobens- oder ſtraffenswürdig ſeyn, lehret uns nicht nur die Erfahrenheit, ſondern auch die Schrifft.

Chri-

Chriſtum ſuchen, war eine vermeſſene ſündhaffte Ubung bey den Juden, und Soldaten, welche in den Garten kamen, Jeſum von Nazareth zu fangen, und zu binden. Jeſum von Nazareth den Gecreutzigten ſuchen war eine heilige, verdienſtliche Ubung bey denen frommen Frauen, welche in den Garten kommen, des begrabenen HErrns Leichnam zu ſalben; dahero der Engel des HErrn diſe fromme Seelen getröſtet, er hat ſie durch ſeine Erſcheinung aufgemuntert, ihnen die Urſtänd des HErrn verkündet. Was lehren uns diſe Frauen? was will die Kirch uns zu verſtehen geben, da ſie im heutigen Evangelio die Verehrerinnen des gecreutzigten Heylands einführt? ſondern allen Zweiffel, daß auch wir den gecreutzigten Jeſum ehren, deſſen Leyden, und Todt betrachten ſollen. Dahin wird meine Red zihlen. Allein da werden einige gedencken: am heutigen Freuden-Tag erwarteten wir auch eine freudenvolle Anred, ohne das vom Leyden, und Todt des HErrn eine Meldung ſoll gemacht werden. Euer Meynung betrieget euch nicht; weil ja die Andacht zu den gecreutzigten Heyland das Gemüth mit ſüſſeſten Freuden erfüllt: ich gib deſſen die Urſach, und zugleich die Eintheilung meiner Red: ſage dann: der gecreutzigte Heyland iſt ein Troſt 1. Der Betrangten. 2. Der Angefochtenen. 3. Der Sterbenden.

Mit annehmlichen Worten beſchreibet David die Glückſeeligkeit eines Helffers der Betrangten, da er ſpricht: beatus, qui intelligit ſuper egenum, & pauperem; in die mala liberabit eum Dominus. Pſal. 40. 1. Seelig, der es verſteht, und ſich annimmt um den Dürfftigen, und Armen; am böſen Tag wird ihn der HErr erretten. Aus diſem iſt zu ſchlieſſen, daß

ein

ein mitleydiger Chriſt hier zeitlich von Gott beſchützt, belohnt werde; weil ihn Gott in Gefahren errettet: er wird ewig belohnt; weil ein ſolcher Chriſt von David in die Zahl der Außerwählten geſetzt, und ſeelig genennt wird. Ambroſius, was zu meinem Vorhaben dient, verſteht durch den armen dürfftigen, Jeſum den leydenden Heyland. Seelig, der ſich um diſen annimmt, ſeelig der den leydenden Heyland bemitleydiget, betrachtet, verehret: der HErr wird einem ſolchen am böſen Tag aushelffen. Ein böſer, gefährlicher Tag iſt der Tag der Trübſal, an welchem ſchon vil ſich in einem reiſſenden Bach der Kleinmüthigkeit, in ein Meer der Verzweifflung geſtürtzt haben. Damit diſes nicht geſchehe, betrachtet, ſehet mit Andacht an den gecreutzigten Heyland; ſo wird das Gemüth erheitert, Leyd in Freud verkehrt, das Hertz mit Tröſtungen erfüllt werden. Wir Menſchen ſeynd alſo beſchaffen, daß, wann wir im Leyden eine Geſpannſchafft haben, wir alſogleich in diſem einen Troſt haben: forderiſt, wann die Perſon, die mit uns leydet, vom höheren Geſchlecht; wann ſie unſchuldig leydet; von mehrern, und mehrer, dann wir, leydet. Alles diſes kan von Chriſto geſagt werden, mithin haben ja alle Gedruckte, Verfolgte, Bedrangte einen Troſt, wann ſie ihre Augen auf den gecreutzigten Heyland wenden. Eines aus den empfindlichſten Dingen, welche uns das Creutz verbittern, iſt diſes, wann wir betrachten die Perſon, von welcher uns etwas widriges zugefügt wird: wann diſe eines niderern Stands iſt, als wir; wann ſie uns von Geblüt, oder durch gute Freundſchafft verwandt; wann ſie niemahl von uns beleydiget worden: noch mehr, wann wir dieſelbe inniglich geliebt, ja mit Gutthaten

thaten angeſehen, da iſt nicht auszuſprechen, wie ſehr uns eine von ihr empfangene Unbild ſchmertze. Nun alſo hat gelitten, alſo iſt verfolgt worden der liebe Jeſus, und zwar von allen Ständen. Er hat gelitten von Heyden, und Juden, von Männern, und Weibern, von Fürſten, und ihren Dienern. Es haben ſich wider ihn aufgemacht ſolche Leuth, welche unendlich niderer waren, als er, am Geſchlecht, an Weißheit, an der Macht. Er iſt übel gehalten worden von ſeinen Anverwandten: deren einige ihn für aberwitzig hielten; weil er die Beſeſſene erlediget: ſeine Lands-Leuth, und Mitburger wollten ihn von der Spitze eines Bergs hinabſtürtzen: ſeine Vertrauteſte haben ihm Bitterkeit verurſacht: Judas hat ihn verrathen, Petrus verlaugnet, alle andere haben ihn im Stich gelaſſen. Joannes ſtellte ſich bey dem Creutz ein, allein hat doch zur Beſchützung Chriſti kein Wörtlein geredt: die Prieſter, und Leviten, die Rathsherrn, Schrifftgelehrte, und Phariſäer haben ſich wider ihn verſchworen: zwey ſchlechte Mägd haben ſeinen tapfferſten Jünger zum Fall gebracht. Ein König hat ihn verſpottet; der Landpfleger zum Todt verurtheilt; das Volck, und der Pöbel, ſolche, die von ihm vil Wohlthaten empfangen, begehrten ihn zum Todt. Der himmliſche Vatter hat ſeinem Sohn allen innerlichen Troſt entzogen, daß er aufruffte: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27. 46. Es ſeynd freylich manchsmahl die Diener Gottes von vilen verfolgt worden; jedoch hat der HErr niemahl zugelaſſen, und laſſet es auch nicht geſchehen, daß alles geſammter Hand wider einen eintzigen Menſchen ſich aufmache: und wann ſchon etwan einer vil Feind, und Verfolger

ſolger hat, ſo verordnet doch Gott anderer ſeits, daß er auch an Tröſtern, und guten Freunden keinen gäntzlichen Abgang habe. Jeſus allein hat eine völlige Verlaſſenheit ausgeſtanden von allen Gattungen, und Ständen der Menſchen. Wohlan Andächtige! wann euch ſchwehr fallt, daß euer Creutz herkomme vom Vatter, oder Sohn, vom Bruder, oder Schweſter; ſtellt zwiſchen euch und Jeſum eine Vergleichnuß an: bedenckt, daß Chriſtus von allen Stands-Perſonen ſey verfolgt worden. Wann euch jemand plagt, tröſten euch doch vil: Jeſus aber war alles Troſts beraubt. Ihr werdet offt geplagt; aber alſo, daß ihr darzu Anlaß gegeben durch eure Wort, mit eurer Aufführung, wegen eurer Untugend, oder Unbeſcheidenheit; allein der unſchuldigſte Jeſus hatte nicht die mindeſte Schuld auf ſich, wegen derer auch nur den geringſten Schimpff hätte unterworffen ſeyn ſollen; dannoch haben alle Stands-Perſonen ſich wider ihn bewaffnet. O Troſt! o unausſprechlicher Troſt vor einen Betrangten, Verfolgten, der diſes alles recht zu Gemüth führet. Wann wir nun betrachten wollen, was Chriſtus gelitten, müſſen wir bekennen, daß er alles, was ſchmertzlich, ausgeſtanden hab. Von Seiten des Gemüths hat er gelitten Forcht, und Schröcken, Verdruß, und Traurigkeit: von Seiten der Freunden hat er ausgeſtanden eine völlige Verlaſſenheit; wider ſeinen guten Namen wurd er geläſtert, und geſchmähet: wider ſeine Ehr verachtet, und verſpottet: am äußerlichen Hab und Gut ſo gar ſeiner Kleyder entblöſſet: von Seiten des Leibs hat er gelitten an allen ſeinen Sinnen: er mußte mit Augen anſehen ſeine Spötiler; ſeine Ohren wurden mit Läſterungen erfüllt: der Geruch und Geſchmack wurd mit Gall,

Gall und Eßig geplagt; das Haupt wurd mit Dorn durchbohret, das Angeſicht mit Backenſtreichen zerſchlagen, Händ und Füß mit Nägeln durchlöchert, der gantze übrige Leib mit grauſamen Geißeln zerfleiſchet. Der alſo in einem Creutz ſteckt, betrachte die Schmertzen Jeſu; ſodann wird er bekennen müſſen, daß er nur etwas leyde; wird gern leyden, und in Anſehung des gecreutzigten Heylands, ſich mit dem Beyſpihl des HErrns tröſten. Si paſſio Chriſti ad memoriam revocetur, nihil adeo durum eſt, quod non æquanimiter toleretur. Durch die Betrachtung des leydenden Heylands wurden die HH. Martyrer in ſchärffeſten Peynen aufgemuntert, geſtärckt, mit Tröſtungen erfüllt, alſo bewegt, daß ſie alles mit einer unüberwindlichen Gedult, und Standhafftigkeit übertragen. Wo war zur Zeit der Marter die Seel, das Gemüth des Martyrers? fragt Bernardus, und gibt zugleich die Antwort: in petra, in Jeſu vulneribus, in der Felß, in denen Wunden Jeſu Chriſti: aus diſer Felß floß Hönig, und Oel. Mel oleumque de ſaxo duriſſimo. Deut. 32. 13. des Troſts nemlich, und der innerlichen Freud. Wie Chriſtus der Gecreutzigte ein Troſt des Betrangten; alſo iſt er es auch des Angefochtenen; dann er hat an dem am Creutz ſterbenden Heyland einen ſtarcken Schild wider alle Anfechtungen, einen mächtigen Beſchützer, und Beyſtand. Wahr iſts; wir haben an dem böſen Feind einen liſtig- und ſchröckbahren Feind: er iſt förchtenswürdig wegen ſeiner Boßheit, wegen ſeinem unverſöhnlichen Haß, den er gegen uns tragt. Er verſucht uns zu allen Zeiten an allen Orthen, und auf alle Weiß; er iſt ein mit Stachel, das iſt, mit Stärcke bedeckter, und im Kriegsweeſen erfahrneſter Riß.

Wir

Wir hingegen ſeynd gleichſam junge Knaben, haben kaum eine Erfahrnuß, kaum einige Krafft mit, und wider ihn zu ſtreiten. Allein laſſet deſſentwegen, Andächtige! euer Gemüth nicht ſincken, und fallen. Es hat uns Gott mit einem Schild verſehen, mit welchem wir alle vergiffte feurige Pfeil des Sathans können aufhalten, und abtreiben. Vernehmet die troſtreiche Wort des ausruffenden Heil. Euthymii. Tu, o Domine minuiſti nos valde, & circumdediſti cruce tua, quod eſt ſcutum bonæ voluntatis. Du, o HErr! haſt uns zum Streit wohl, und gut ausgerüſtet; du haſt uns mit deinem Creutz, als mit einem unzugänglichen Schild eines guten Hertzens bewaffnet. Weil Petrus erkennte, daß wir ſchwache Menſchen täglich, ja ſtündlich müſſen ins Feld ziehen; wider die böſe Geiſter, böſe Geſellen, und Anmuthungen kämpffen, und ſtreiten; ſchreibt er uns ein Mittel vor, die Seelen-Feind zu überwinden; verſihet uns mit einer ſtarcken Kriegs-Rüſtung: vernehmet, was er ſagt: Chriſto igitur in carne paſſo, & vos eadem cogitatione armamini. 1. Petr. 4. 1. Weil dann Chriſtus für uns am Creutz gelitten, ſollt ihr euch auch mit diſem Gedancken bewaffnen. Petrus will ſo vil ſagen: werdet ihr von Seelen-Feinden ſtarck angefochten, erinnert euch des Leydens Chriſti, ſo werdet ihr geſtärckt werden, und obſigen; dann die Betrachtung der Peynen, und des Todts Chriſti iſt eine ſtarcke Kriegsrüſtung wider die Anfäll, und Nachſtellungen aller Seelen-Feind: alſo legt die angezogene Wort Petri der Heil. Thomas aus. Bene dicit: armamini; quia memoria Paſſionis Dominicæ contra aſſultus & tentationes diaboli munit, ac roborat. Wer ſoll den ſtoltzen

Sathan

Sathan nicht überwinden, da er den demüthigſten Jeſum betrachtet? wer ſoll die Geld-Begird nicht unterdrucken, da er ihm den bloß am Creutz hangenden, ärmeſten Jeſum vorſtellt? wer ſoll den Wolluſt nicht ausſchlagen; da er den am gantzen Leib zerſchlagenen Heyland anſihet? auf diſe Weiß haben vil herrliche Sig von Seelen-Feinden erhalten, Auguſtinus, Hieronymus, Thomas, Edmundus, Antonius der Einſidler. Wann mir ein unreiner Gedancken einfallt, bekennt von ſich ſelbſt Auguſtinus, nimm ich meine Zuflucht zu denen Wunden des HErrn; da erhohle ich mich, und dämpffe das Feuer der böſen Begird. Cum me pulſat aliqua turpis cogitatio, recurro ad vulnera Chriſti: cum me premit caro mea, recordatione vulnerum Dei mei reſurgo: Si ardor libidinis foveat membra mea, recordatione vulnerum Domini Jeſu Chriſti extinguitur. Laßt alle böſe Geiſter aus der Höll kommen, euch zu verſuchen; wann ihr euch mit dem Creutz bewaffnet, müſſen alle fliehen. Deſſen die Urſach; weil man den böſen Feind in ſolchen Umſtänden jenes vorhalt, wodurch er ſchon einmahl iſt überwunden worden. Der Hund, der ſchon einmahl mit einem Stecken grob geſchlagen worden, zittert, und fliehet, als offt man ihm den Stecken zeigt: alſo auch der böſe Feind, da ihm die Nägel, und das Creutz Chriſti gezeigt, und vorgehalten werden. Wirſt du dann, mein Chriſt! ſtarck angefochten; laß dir geſagt seyn, was die Braut von ihrem Geliebten vernommen. Komme, verberge dich in den Löchern der Felſen, in den Höhlen der Mauren. Cant. 2. 14. Wann die Raubvögel der böſen Gedancken um dich herumfliegen, verberge dich in den Wunden Jeſu Chriſti, ſo wirſt du

das Leben der Seel erhalten. Ruffe dann zur Zeit der Verſuchung auf: das Leyden Chriſti ſtärcke mich; gütigſter Jeſu erhöre mich; in deine heiligſte fünff Wunden verberge mich; von dir laß nicht mehr ſcheiden mich. Nun weil die Sterbende am hefftigſten angefochten werden, ſag ich endlich auch, daß der gecreutzigte Heyland ein ſüſſer Troſt der Sterbenden ſey. Der Todt iſt zwar unter allen ſchröckbahren Dingen das allerentſetzlichſte, deſſen bloſſes Angedencken alle ſüße Welt-Freuden in Bitterkeiten verwandlet. O Todt! wie bitter iſt dein Angedencken? rufft der weiſe Syrach auf. c. 41. Ungeachtet deſſen ſpricht David unerſchrocken: wann ich ſchon mitten im Schatten des Todts wandlete, will ich doch kein Ubel förchten. Pſal. 22. 4. Was war deſſen die Urſach? was ſtärckte ihn? was benahm ihm alle Forcht? David ſelbſt gibt durch die nachfolgende Wort die Erklärung, da er ſagt: deine Ruthe, und dein Stab, o HErr! haben mich getröſtet. Von dem Vertrauen auf die Ruthen, und Stab Gottes, welche ihn auch bey Erinnerung der Todts-Gefahr mit Tröſtungen erfüllt, iſt er alſo geſtärckt worden. Wohl ein ſeltſames Geheimnuß wär diſes, wann es uns nicht Petrus Damianus erklärte. Es hatte David im prophetiſchen Geiſt vorgeſehen die mächtige Vorbitt der ſeeligſten Jungfrau, und die kräfftigſte Hülff des Creutzes des göttlichen Sohns, ſo da bedeutet worden in der Ruthen, und in dem Stab, von welchen beeden alle Hülff im Todt herkommt. In virga (id eſt, in virgine) & in baculo (in cruce) miſerorum ſpes, & conſolatio continentur, ſicut propheta declarat: virga tua, & baculus tuus ipſa me conſolata ſunt. In ver Ruthen, das iſt, in der

Jung-

Jungfrau, und in dem Stab, in dem Creutz, wird die Hoffnung, und Troſt der Armſeeligen behalten. Wann wir uns alſo mit dem Stab, und Ruthen verſehen; wann wir den gecreutzigten Heyland, und deſſen betrübte Mutter auf das zarteſte verehren; wird alle Forcht im Todtbeth verſchwinden; wir werden ſagen können: ich förchte den Todt nicht; dann die Ruthe, und der Stab benehmen mir alle Forcht, und erfüllen mich mit häuffigem Troſt. Der Verehrer des gecreutzigten Heylands kan gar leicht alle Verſuchungen überwinden; dann fallt ihm ein: du biſt ſehr ſchwach: fallt ihm gleich bey: Jeſus wird mich ſtärcken. Du haſt ſchlecht gelebt in der Jugend: Dominus retribuet pro me. Pſal. 137. 8. fallt ihm bey: der HErr wird für mich alles bezahlen. Du haſt wenig gute Werck, du biſt arm. Ich bin aber auch reich, fallt ihm ein; nimm alles aus dem Schatz⸗Kaſten der Verdienſten, des Leydens, und Todts Chriſti. Daß der gecreutzigte Heyland die eintzige Hoffnung, der ſüſſe Troſt der Sterbenden ſeye, lehren uns die ſchöne Beyſpihl der frommen ſterbenden Chriſten, welche im Todt⸗Beth weder Gold, noch Silber, weder Perl, weder Edelgeſtein, ſondern die Bildnuß des gecreutzigten begehren, in Händen halten, mit zarteſter Andacht küſſen; in gäntzlicher, gewiſſer Hoffnung, der liebe für uns geſtorbene Jeſus werd ſie nicht verlaſſen, ſondern beſchützen, ſtärcken, begnaden, ihren Geiſt aufnehmen. Alſo hat ſein Leben beſchloſſen der ſeelige Stanislaus Domherr von Caſimirien. Diſer als er ſich ſeinem gecreutzigten Jeſu eiffrigſt anbefahle, verdiente deſſen Stimm zu hören, und zwar folgende Wort: ſtehe auf, und eile mein Sohn Stanislae; dann du wirſt heut mit mir ſeyn im Paradeiß.

deiß. Der fromme Mann machte ſich alſobald auf, hat die heilige Weegzehrung empfangen, ſeinen Freunden Urlaub gegeben, auf der Erden in Geſtalt eines Creutzes die Arm ausgeſpannt, und ſeine Seel dem lieben Gott mit folgenden Gebettlein anbefohlen: HErr Jeſu! du Sohn des lebendigen Gottes, in deine Händ befilch ich meinen Geiſt. Unter diſem Seuffzer hat er ſeine liebe Seel dem gecreutzigten Heyland zugeſchickt, der ſich ſchon zuvor gewürdiget, ſeinen treuen Diener zu der ewigen Cron abzuruffen. Sehet! wie glückſeelig jener ſterbe, der ſich bey Lebszeit einen eiffrigen Verehrer des gecreutzigten Heylands erzeigt hat. Schlieſſe nun meine Red, ermahne euch, Andächtige! hört nicht auf den leydenden Erlöſer zu verehren, betrachtet offt deſſen Leyden, und Todt; ſo werdet ihr in der That erfahren, was ich bewiſen: euer Gemüth wird mit Troſt erfüllt werden am Tag der Trübſal, der Anfechtung, des Todts: ihr werdet ſodann alles mit Gedult leyden, die Anfechtung überwinden, das Leben durch einen ſeeligen Todt beſchlieſſen, Amen.

Merck-

Merckwürdige troſtreiche Geſchichten,

welche

den Predigen vom leidenden Heyland können eingemenget werden.

Erneuertes Leyden Chriſti.

Daß die Sünder ſich unterſtehen den HErrn auf ein neues zu peynigen, zu geißlen, zu ſchlagen, und an das Creütz zu hefften, lehret mit ausdrucklichen Worten Paulus. Hebr. 6. 6. Ja Chriſtus ſelbſt hat ſolches vilmahl erſcheinend bekennt. Der Heil. Wicterpus hat Chriſtum mit Schläg, Blut, und Wunden beladen geſehen. Der Heil. Mann hatte ſich ab diſen kläglichen, und erbärmlichen Aufzug ſeines Erlöſers, wie billich, ſehr entſetzt, und iſt aus hefftigem Mitleyden halb todt auf die Erden geſuncken. Endlich wurd ihm geoffenbahret, daß ein gewiſſer unflätiger Jüngling jener grauſame Hencker ſey, von welchem Chriſtus abermahlen wär gecreutziget, und getödtet worden.

Die heiligmäßige Jungfrau Maria Raggi aus dem dritten Orden des Heil. Dominici ſahe einsmahls, nachdem ſie das Brod der Englen genoſſen, in einer Verzuckung Chriſtum an einer Saul mit Stricken angebunden, am gantzen Leib mit Blut begoſſen. Diſer traurige Anblick veränderte alſobald ihr, kurtz zuvor bey dem Tiſch des HErrn genoſſene, Freud in ein bitteres

Hertzen-Leyd. Aber das Entſetzen, und Mitleyden diſer Liebhaberin des Gecreutzigten wurd noch gröſſer, und hefftiger, als ſie ihren Geliebten bitterlich weynen, und ſeufftzen hörte: da brach ſie endlich in diſe wehemüthige Wort aus, o mein Jeſu! meine Sünden ſeynd Urſach deiner Wunden, diſe haben dich ſo grauſam zerriſſen. Worauf Chriſtus! obwohlen ich ſo entſetzliche Peynen ausgeſtanden; ſo hören doch die Chriſten nicht auf, mich täglich anzufallen, und zu verwunden. Sihe! wie alle meine Wunden aufbrechen, und friſches Blut von ſich geben. Joan. Bapt. Hofer.

Der ſchlagende bekehrte Buhler.

Unter andern was Chriſtus gelitten, war auch der Backenſtreich, welchen er von Malcho empfangen, zu welchem er geſprochen: warum ſchlagſt du mich? Ein Nachfolger Malchi kan gar recht jener freche Jüngling genennt werden, welcher der Ehr einer frommen Jungfrau gewaltig nachſtellte. Er kame einſtens mit groſſer Ungeſtümme in ihr Zimmer, wo ſie gantz allein vor einem Crucifix-Bild im Gebett begriffen war, das jene endlich mit Gewalt zu erzwingen, was er bishero mit Schmeichlen nicht erhalten kunte. Die fromme Seel voller Forcht, als ſie ſich in etwas erholet, braucht ein ſeltſames Mittel, den unreinen Geiſt zu überwinden: ſie zündet in aller Eil die vor dem Crucifix-Bild ſtehende Kertzen an, und wendet ſich zu dem Böſswicht mit vermelden: du getraueſt dir nicht diſem Crucifix-Bild einen Backenſtreich zu verſetzen; und dannoch wirſt du eine weit gröſſere Laſterthat wagen, wann du ſündigeſt; dann du wider das gantze Leyden Chriſti erneuereſt.

neuereſt. Auf diſe Wort beſann ſich der vor Lieb raſende Jüngling nicht lang, ſondern gab dem Crucifix-Bild mit allen Kräfften eine entſetzliche Maultaſchen. Die Jungfrau erſchrack, erzitterte am gantzen Leib. Nichts deſtoweniger fragte ſie den Jüngling auf ein neues: ob er ſich noch einmahl das heilige Bild zu ſchlagen getrauete? worauf der Bößwicht: dir zu Lieb, werd ich dem Crucifix zehen Maultaſchen anſtatt einer verſetzen. Diſes reden, und dem Crucifix-Bild widerum eine neue Maultaſchen geben war ein Ding. Ja er hebte ſchon das drittemahl ſeine gottloſe Hand auf, da, hört Wunder! fangt das hölzerne Bild an, ſein gegen der Erd geneigtes Haupt in die Höhe zu erheben, die Augen zu öffnen, die Leffzen, und den Mund zu bewegen, und mit lauter Stimm aufzuſchreyen: es iſt genug! es iſt genug! diſe Stimm ſtürtzte den Jüngling. Demnach er ſich erhohlt, fieng er an zu ſeufftzen, zu weynen, würckte wahre Buß. Sünder haſt du Chriſtum geſchlagen, ſchlag nun auf deine Bruſt: wareſt du ein Nachfolger Malchi, ſo folg dem erwähnten büſſenden Jüngling nun nach.

Bekehrung Roſaliä.

Ein Spiegel ohne Mackel wird die ewige Weisheit genennt. Sap. 7. 26. Ein Lehr-Spiegel kan auch gar recht der leydende Heyland genennt werden: vil tauſend haben in diſem zu ihrem ewigen Heyl hineingeſehen, unter andern auch Roſalia die edle Jungfrau. Als diſe noch eine eitle Fräule im vätterlichen Hauß zu Palermo war, erforſchete ſie täglich in dem Spiegel die Reinigkeit ihrer Augen, Wangen, Leffzen, die Heiterkeit des gantzen Angeſichts:

Mein Roſalia, du biſt zwar Jungfräulich, in vilen unſchuldig; aber dein Abſehen menſchlichen Augen zu gefallen, benimmt dir vil ſchöne Stunden, was in dir innerlich ungeſtaltet iſt, auszumuſtern: deine gar zu eitle Gedancken ſeynd ein ruſſiger Staub, welcher deine Seel verſchwärtzet. Einsmahls war Roſalia in ihrem Aufbutz; als ſich der Spiegel gähling verändert, die Haar in Dorn, das fröhliche in ein trauriges Angeſicht: ſie ſieht nicht mehr ſich ſelbſten, ſondern den blutflieſſenden gecreutzigten König: ja der redloſe Spiegel fangt an zu reden: Roſalia! mein Angeſicht iſt verſpyen, meine Haar ausgerauſſt; du aber ſpiegleſt dich in der Eitelkeit. Sie erſchrack darüber, und gedachte bey ihr, was ſoll, oder kan ich thun? ſie hört die Stimm: leg ab deine Eitelkeit, bewahre die Jungfrauſchafft, richte dich, und verrichte eine gute Beicht. Worauf die lebhaffte Geſtalt des Gecreutzigten verſchwunden. Roſalia bewegt, rufft auf: fort mit allem Werckzeug der Eitelkeit; fort mit allen Perlen, Ohr-Gehäng, und Hand-Ring: fort mit allem Goldſtuck, purpurfarb- und ſtoltzen Kleydung. Auf ihre Knye, und Angeſicht niderfallend, beredete ſie ſich ſelbſten; hinführo ſpiegle dich meine Seel in den Satzungen Gottes. Diſes that ſie, klaget, und weynet, verrichtet eine vollkommene Beicht, entfliehet in die Wüſten, lebet, und ſtirbt alldort ſeelig. Ex vita Pragæ impreſſa.

Heldenmüthige Gedult der ſeeligen Alaidis.

Glückſeelige Krancke, welche ſich mittels einer Felß unterſtützen können, und zwar einer ſolchen Felß, aus welcher Oel, und Hönig flieſſen.

Einen

Einen ſolchen Felß zeigt uns die Schrifft Deut. 32. 13. Und diſer Felß im ſittlichen Verſtand iſt Chriſtus, nach der Lehr Pauli. 1. Cor. 10. Wann die Krancke bey diſem ſich halten, den leydenden Heyland betrachten, werden ſie geſtärckt, und mit innerlichem Troſt erfüllt: An Alaide der ſeeligen Cloſter-Frau aus dem Orden des Heil. Bernardi haben wir deſſen eine ſchöne Prob. Ihr gantzer Leib wurd gleich nach abgelegten heiligen Ordens-Gelübden mit dem abſcheulichen Ausſatz überzogen, das ſchöne Augenlicht wurd ausgelöſcht, beyde Händ wurden krumm, und lahm, ja völlig aufgebrochen: die Haut des Haupts, der Bruſt, und Armen waren wegen ſo vilfältigen aneinander hangenden Rauden, und Geſchwär einer harten Baum-Rinden gleich, und endlich der gantze Leib ware ein lebendiges Wurm-Hauß, welche in groſſer Anzahl aus dem faulen Fleiſch hervorwachſeten. Sie lage zwar in dem alleräuſſerſten Winckel des Cloſters von allen andern Cloſter-Frauen, damit ſie nicht angeſteckt wurden, abgeſöndert: nichts deſtoweniger wurde diſe von allen verlaſſene Braut Chriſti von ihrem Erlöſer, deme zu Lieb ſie alles mit Freuden ausſtunde, vilmahlen heimgeſucht, mit liebreichen Umarmungen erquickt, und mit diſem ungemeinen Troſt aufgemuntert; ich werd dich niemahl verlaſſen; ich werd dir allzeit mit meiner Gnad beyſtehen, und gegenwärtig ſeyn. Ja was noch mehr iſt, überſchickte ihr Chriſtus vom Himmel ein guldenes Crucifix mit Verſicherung, es werden durch Berührung diſer Bildnuß die Auſſätzige ohne Verzug geheylet werden. Alaidis allein blib mit diſem Ubel behafft: jedoch diente die Wunderwürckende Bildnuß der erblindten Jungfrau anſtatt eines hellen Spiegels, in welchem ſie die

Wunden ihres Heylands klar erkennte, und zugleich die ihrige, nicht ohne groſſe Linderung, deſto leichter übertragen kunte. Gott befreyete ſie nicht von ihrem Ubel, damit ihr Lohn, und Cron im Himmel gröſſer wurde.

Anleitung des irrenden Schäflein auf den Bußweeg.

Chriſtus der leydende Heyland kan gar recht ein guter Hirt genennt werden, welcher vil tauſend irrende Schäflein widerum auf den Tugend-Weeg geleitet. Unter andern iſt ſehr anmüthig, was Auriema, erzehlt. Ein Ordensmann ſtarck von unreinem Geiſt verſucht, willigte nicht nur in böſen Gedancken ein, ſondern machte auch den Schluß im Werck ſelbſt zu ſündigen: diſes ſo unanſtändige Vorhaben zu vollziehen, hatte er ſchon den Fuß aus dem Cloſter geſetzt; aber auf dem Weeg begegnete ihm ein Mönch von einem ehrwürdigen Anſehen, welcher den übelgeſinnten mit folgenden Worten angeredt: mein Sohn! wo eileſt du hin? deme der andere: was nenneſt du mich einen Sohn, da ich dich doch nicht für meinen Vatter erkenne? als aber der ehrwürdige unbekannte Mann weiters behaupten wollte, er ſey ſein Vatter, und ſtehe ihm alſo vor allen zu, dem Thun, und Laſſen ſeines Sohns nachzufragen; da ſtig in dem Hertzen des verblendten Geiſtlichen ein häſſtiges Zorn-Feuer auf. Es hat geheiſſen: wie kan es möglich ſeyn, daß du mein Vatter ſeyeſt, indem du doch ein Mönch biſt? Nach diſen Reden, o wunderbahrliche Güte unſers Erlöſers! entdeckt der ehrbahre Mann, welcher Chriſtus war, ſein Kleyd, zeigt ihm die blutige Wunden ſeiner allerheiligſten Seiten, und ſetzt diſe liebvolle

Wort hinzu: kanſt du es noch laugnen, daß ich dein Vatter ſey? betrachte diſe heilige Seiten, beſchaue meine durchſtochene Händ, und du wirſt nicht unſchwehr erkennen, wie theuer mir dein Heyl geſtanden. Diſe vätterliche Stimm, und Ermahnung trib dem gailen Ordens-Mann die Schamröthe aus ſeinem Angeſicht: er getrauete ſich Chriſtum nicht einen Vatter zu nennen, als ein ſo undanckbahrer Sohn; nennte ihn dann ſeinen Gott, und HErrn. Diſer befalch ihm, in das Cloſter zu gehen, und Buß zu würcken. Chriſtus verſchwand hinnach aus denen Augen, und die Verſuchung aus dem Hertzen.

Klag und Troſt Petri M. des verfolgten.

Leyden wird durch Leyden erringert, da der Verfolgte den leydenden Jeſum betrachtet: Chriſtus ſelbſt will, daß die Verfolgte ſich diſes Mittels gebrauchen, wie aus dem Leben des Heil. Petri M. aus dem Prediger-Orden erhellet. Diſer Heilige wurd offt von Gott durch himmliſche Erſcheinungen begnadet. Als er nun einsmahls in ſeiner Zell dem Gebett oblag; ſihe da ſtiegen von dem hohen Himmel herab in ſichtbahrer Geſtalt drey himmliſche Jungfrauen Agnes, Catharina, Cæcilia, und hatten mit Petro ein ſo anmuthiges Geſpräch, daß ein ungefehr vor dem Zimmer vorbeygehender Geiſtlicher ſelbigen Cloſters vermeynte, es wären von der Stadt in das Cloſter, ja ſo gar in das Zimmer des Heiligen, Weibsbilder heimlicher Weiß geführt worden, mit welchen Petrus ſich in ein unanſtändiges Geſpräch eingelaſſen. Ab diſem wurde der gute Geiſtliche alſo geärgert, daß er

Petrum

Petrum angeklagt, und die Vermeſſenheit diſer That mit ſcharffen Worten zimlich vergröſſert. Der heilige Mann, weilen ihm ſeine hohe Demuth nicht zulaſſen wollte, die falſche Anklagung zu widerlegen, oder ſeine auſſerordentliche von dem Himmel empfangene Gnaden zu offenbahren, hat ſeine Unſchuld mit einem demüthigen Stillſchweigen verthätiget; mit gebogenen Knyen bekennt: er ſey ein Sünder, und dem Fall leichtlich unterworffen. Der Vorſteher des Cloſters ſtraffte ihn offentlich mit ſcharffen Worten, und weilen er eine groſſe Aergernuß gegeben, lieſſe er ihn in dem Cloſter des Bißtums Ancona in den Kercker ſtoſſen. Petrus übertrug anfangs alles mit Gedult: weil die Gefangenſchafft aber etliche Monath gedauret, fieng er an das verhängte Elend zu empfinden. Dahero verrichtete er einſtens gantz betrübt ſein Gebett vor einem Crucifix, fieng an, ſich zu beklagen, daß er unſchuldig ſo lang leyden müſſe, ob er dann ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch eine Sünd, ſo er niemahl begangen, abbüſſen müſte? worauf Chriſtus! o Petre, was hab ich verwürckt, daß man meinen Leib an diſes Creutz gehefftet? mein Beyſpihl ſoll dich die Gedult lehren; alles, was du leydeſt, iſt klein, und wenig, wann es mit meinem Leyden verglichen wird. Durch diſe Wort wurd Petrus theils beſchämet, theils getröſtet: er fieng auf ein neues an die Schmach, und Unbilden zu ſchätzen, und zu verlangen, von welchem er kurtz zuvor wünſchte erlediget zu werden. Petrus Ribadeneira in flore Sanctorum.

Der gecreutzigte Heyland ein Helffer in der Noth.

Eine unmögliche Sach ſcheinet zu ſeyn, daß der allerärmſte ſoll einen Armen bereichen: dannoch

noch kan diſes von Chriſto, der als der ärmſte am Creutz geſtorben, gar recht geſagt werden: er kommt zu Hülff jenen, welche in der Noth mit groſſem Vertrauen zu ihm kommen; wie unter andern jene Wittib erfahren welche ſich von einem ſchwehren Schulden-Laſt zu entledigen in die Kirch begeben, ihr Gebett Chriſto mit groſſem Vertrauen aufgeopffert, darauf die Schlüſſel ihres ausgeleerten Geld-Kaſtens an die Füß des gecreutzigten gehängt. Als ſie widerum nach Hauß kam: fande ſie in ihrem Kaſten einen ſolchen Hauffen Geld, welches nicht nur allein für die richtige Bezahlung der gemachten Schulden, ſondern auch für ihren eignen, und ihrer Kinder ehrlichen Auffenthalt für das gantze übrige Leben erklecklich ware. Bloſius.

Glückſeeliger Todt einer Verehrerin des gecreutzigten Heylands.

Gar recht kan das Creutz Chriſti ein Stab genennt werden: der diſen veſt haltet, wird glücklich kommen durch den Fluß der Todts-Aengſten an das Geſtatt der ewigen Seeligkeit. Vernehmet die Prob durch eine merckwürdige Geſchicht, welche Ludovicus Granatenſis erzehlt. Zu Liſabona wurd 1582. eine Jungfrau mit einer gählingen Kranckheit angegriffen, und durch neun Monath an das Krancken-Beth angehefftet, diſe hatte man öffters, wann ſie ſich allein befande, ein vor ihrer Ligerſtatt hangendes Crucifix auf die anmüthigſte Weiß anreden, und alſo ſprechen gehört: Und wann wirſt du mich mein Erlöſer einmahl aus dem verdrüßlichen Kercker meines Leibs erlöſen? wann wird ich dann würdig geſchätzt werden deiner hohen Gegenwart, o ſüſſer Liebhaber meiner Seel? ach mein

Jeſu!

Jeſu! mein eintzige Hoffnung, und mein eintzi-ges Gut! mit diſem demüthigen, und eyffrigem Gebett hat ſie ſo groſſe Ehr bey Chriſto einge-legt, daß er ihm gefallen lieſſe ſeine geliebte Tochter von dem Creutz mit diſen Worten zu tröſten: Sey guts Muths, o Tochter! dann ich nach 15. Tägen, das iſt, am Feſt meiner glorreichen Auffahrt in den Himmel, dich mit mir zu den Freuden des Paradeyß führen wird. Als demnach der Vorabend diſes hochheiligen Feſt-Tages angebrochen, lieſſe ſie nach vorge-ſchickter Zubereitung ihre Mutter ſamt allen ihren Haußgenoſſenen zuſammen kommen, und nahm in eine Hand das Crucifix, in die andere aber eine brennende Kertzen; alſo wohl bewaff-net, fieng ſie den letzten Todts-Kampff unter beſtändigen Troſt-Seuffzern, und anmuthigem Geſpräch mit ihrem Gecreutzigten an, in welchem ſie endlich um 1. Uhr Nachmittag gottſeeligſt verſchiden zu eben jener Stund, an welcher man glaubt, daß Chriſtus der HErr, nach ſei-ner glorwürdigen Aufferſtehung in den Him-mel gefahren. Der ſich durch die Gedult im Leyden ernidriget, verdient alſo erhöhet, und in den Himmel eingeführt zu werden.

Ein gleichförmiges End hat genommen. P. Joannes Cardim. S. J. ein Mann von einer ausgemachten Tugend, der in ſeinem Leben dem leydenden Heyland ſonderbahr zugethan geweſen, und ihme in allem eine genaue Nachfolg geleiſtet: da er aber aufgehört zu leyden, und zu leben, hat er ſogar ſeinen Geliebten zu einem Reiß-Geſpann in die lange Ewigkeit gehabt. Dann als ſeine heilige Seel von denen Banden ihres leiblichen Kerckers ſollte aufgelößt werden, gab er ſeinem gecreutzigten Erlöſer einen ſolchen an-muthigen, und beweweglichen Kuß, daß ſich

der

der gütige Heyland bewegen lieſſe ſeine barmhertzige Händ, und Füß ſichtbahrlich von dem höltzernen Creutz abzulöſen, ſeinem lieben Diener um den Halß zu fallen, und die gebenedeyte Seel ſeinem himmliſchen Vatter ſelbſten zu überbringen. Eine Unmöglichkeit wäre es, wann diſe heilige Seel, den Weeg, und die Straſſen zur glückſeeligen Ewigkeit hätte verfehlt; dieweilen ihr ein ſo vortrefflicher Weegweiſer zu Theil worden. Alegambe.

Zwölffte Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben.

Vom Todt.

Diſer iſt I. gewiß, was die Abſonderung der Seel betrifft: II. ungewiß, in Erwegung der Umſtänden.

Eum tradiderunt in damnationem mortis. *Luc.* 24, 20.

Sie haben ihn überantwortet zur Verdammnuß des Todts.

Die zwey im heutigen Evangelio beſchribene Jünger können gar recht fromme Wanderer, groſſe Seelen-Eyfferer, aufrichtige Lobſprecher des HErrn genennt werden. Feria 2. Paſchæ.

Sie

Sie waren fromme Wanderer; dann ſie redeten auf der Reiß von Chriſto, ihre Reden waren dann heilig, und auferbäulich; ſie waren groſſe Seelen-Eyfferer; weil ſie denen Apoſteln Chriſti Aufferſtehung von Todten verkündet: ſie waren aufrichtige Lobſprecher des HErrn; dann ſie nennten ihn einen in Worten, und Thaten gröſſen, gewaltigen Propheten. Ihre Anmuthungen waren allenthalben heilig: ihr Hertz war brinnend vor Eyffer, da Chriſtus mit ihnen redete, wie ſie ſelbſt bekennten: ſie waren liebreich; indem ſie den HErrn baten, ja nöthigten ins Gaſt-Hauß zu gehen; ſie waren endlich auch traurig, wie Chriſtus ſelbſt ſagte: eſtis triſtes. Diſe war eine heilige Traurigkeit: dann ſie waren beſtürtzt wegen dem Todt des HErrn, den ſie betrachtet, von welchem ſie geredt. Wie diſe zwey Jünger, alſo ſollen alle Glaubige nicht allein den Todt des vermenſchten Sohns Gottes, ſondern auch den Todt, wie er uns Menſchen anfallen wird, betrachten. Der Todt war dem HErrn gewiß, ihm waren auch alle Umſtänden bekannt. Uns aber iſt er allein gewiß, was die Abſönderung der Seel vom Leib anbelangt: allein ungewiß in Erwegung der Umſtänden des Orths, der Zeit, der am Todt hangenden Glück- oder Unglückſeeligkeit. Und diſes iſt eben, was ich in meiner gegenwärtigen Red ausſführlich erklären werde. Sollen einige meine Red hörende trauren, werd ich mich erfreuen; dann diſe Traurigkeit, wie ich hoffe, wird vil Guts auswürcken, ſie wird eine wahre innerliche Freud verurſachen.

Verſchidene Meynungen hatten die Weltweiſe vom Todt. Socrates ſagte, der Todt ſey eine Reiß, von welcher keiner zuruckkommt. Sophocles nennte den Todt einen allgemeinen

Artzten,

Artzten, der allen Kranckheiten ein End macht. Ariſtoteles gab vor, der Todt ſey unter allen ſchröckbahren Dingen das allerentſetzlichſte. Eigentlich von der Sach zu reden, iſt der Todt nichts anders, dann eine Abſönderung der Seel vom Leib. Der Todt wird als ein beinerner Mann vorgeſtellt; weil der Menſch durch den Todt alſo zugerichtet wird. Den Todt mahlet man ohne Augen; weil er blind dareingeht, Schönheit, Adel, und Gelehrtigkeit nicht anſicht. Der Todt wird ohne Ohren vorgeſtellt, weil kein Bitten bey ihm etwas verfanget: ohne Naſen; weil er mit Ambra, Biſam, und Balſam nicht kan vertriben werden: bloß; weil er den Menſchen aller Güter beraubt: mit langen Händen, wegen ſeinem groſſen Gewalt: mit langen Füſſen; weil ſich deſſen Gewalt ſehr weit erſtrecket: mit einer Senſen; weil ihm die Menſchen ſo unterligen müſſen, wie das Graß, die Blümlein der Senſen deſſen, der ſie ſchwingt: mit einer Sand-Uhr wird der Todt vorgeſtellt; weil einem jeden von Gott eine gewiſſe Zahl der Jahr, Monath, Wochen, Täg, Stund, und Minuten geſetzt. Seynd diſe verfloſſen, muß es geſtorben ſeyn. Wer hat es alſo verordnet? Gott: von diſem iſt dem Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben, wie Paulus ſagt, Hebr. 9. 27. Im Himmel iſt kein Todt; in der Höll der ewige; auf Erden iſt der eintzige keinem Menſchen verſchonende Todt. Diſen Schluß, daß alle ſterben ſollen, hat dann Gott gemacht; dahero iſt er unveränderlich, und unwiderrufflich. Die Geſätz der groſſen Herren auf Erden ſeynd offt gleich einem Spinnen-Geweb: die kleine Fliegen bleiben in diſem behangen, die Groſſe kommen durch: ſo werden offt die kleine Dieb gehenckt, die Groſſe laßt

man lauffen. Allein mit dem Geſatz vom Todt hat es eine andere Beſchaffenheit. Mit diſem Netz werden alle, ohne Ausnahm beſtricket, und gefangen. Bey den Menſchen werden offt die Geſätz aufgehoben: allein das Geſatz vom Todt wird von Gott niemahl aufgehoben werden. Von andern Geſätzen werden zuweilen einige ausgenommen: es werden einige entlediget von der Schuldigkeit ſelbe zu halten. Allein von dem Geſatz, die Schuld der Natur zu bezahlen, iſt keiner ausgenommen. Gott hat ſeinen Dienern verſchidene Gnaden ertheilt, groſſe, ſeltſame Wunder zu würcken, wie von Moyſe, Joſue, und Elia geleſen wird. Allein den Gewalt, den Todt zu vertreiben, und zwar gäntzlich, hat Gott annoch keinem gegeben. Andere Ubel, die man die allgemeine nennt, Peſt, Hunger, Krieg, betreffen nicht alle; man kan ſolchen entgehen: allein dem Todt kan keiner ausweichen, er geht uns auf dem Fuß nach: Von andern Sachen pflegen wir offt rätheriſcher Weiß zu reden. Man pflegt zu ſagen: villeicht wird diſer Menſch reich, gelehrt, mächtig werden: man kan aber nicht ſagen, villeicht wird er ſterben. Ubique eſt: forte erit; forte non erit: nunquid potes dicere; forte moritur? forte non moritur? S. Aug. So gewiß es iſt, daß wir ſeynd gebohren worden, eben ſo gewiß iſts, daß wir werden ſterben. Man kan von einem neugebohrnen Kind nichts gewiſſers ſagen, als daß es ſterben werde. Nach der Erſchaffung der Welt lebten einige vil hundert Jahr, muſten doch endlich ſterben. Adam hat gelebt 930. Seth 912. Enos 905. Noë 950. Mathuſalem 969. Jahr. Dannoch meldet die Heil. Schrifft von einem jeden aus diſen, daß er geſtorben ſey. Mortuus eſt! mortuus eſt! wodurch ein edler

Welt-

Welt-Menſch Guerricus alſo bewegt worden, daß er alles verlaſſen, in den Prediger-Orden eingetretten, um nur die Kunſt gut zu ſterben zu erlernen. So müſſen dann alle ſterben: die Reiche ſowohl, als die Arme, die Gelehrte ſowohl als die Ungelehrte. Einige wollen faſt wie die Götter geehrt werden, dannoch müſſen auch ſolche ſterben: daß man ſolchen ſagen könne: Sicut homines moriemini. Ihr werdet, wie andere Menſchen ſterben. Pſal. 88. 49. Einige ſeynd gleich der Bild-Saulen des Nabuchodonoſor: ſie haben ein guldenes Haupt, ſilberne Arm, ein von Ertz gemachte Bruſt; ſie ſeynd reich, gelehrt, mächtig. Allein eben diſe Bild-Saulen werden offt durch ein Steinlein einer Kranckheit geſtürtzt, und zu Staub gemacht. Alle dann müſſen ſterben. Diſes lehret uns die Schrifft: wer iſt der Menſch, der da lebt, der den Todt nicht ſehen werde? ſagt David Pſal. 88. 49. Wir ſterben alle, und zerflieſſen in die Erden, wie Waſſer, das nicht wider kommt. 2. Reg. 14. 14. Ein Fluß macht ein Getöß, und Geräuſch: endlich verliehrt er ſich unter der Erd, oder durch den Einfluß ins Meer. Ein gleiches iſt zu ſehen an denen Menſchen, daß alle ſterben, lehret uns die Erfahrnuß. Bedencket, wo ſeynd anjetzo jene alte, anſehnliche Männer, welche vor 30. 40. Jahren gelebt haben? ad nihilum devenerunt tanquam aqua decurrens. Pſal. 57. 8. Sie ſeynd zu nichts worden, wie Waſſer, das vorüber laufft. Zu nichts wird ein Fluß, wie Hugo Card. ſagt, da er ſeinen Namen verliehrt bey dem Einfluß ins Meer: alſo ergehet es denen Gelehrten, Reichen, Mächtigen; durch den Todt verſchwind ihr Anſehen, Hoheit, ihre Lob, und Ehren-Namen. Sagt mir: wer regirt anjetzo von dem Geſchlecht des

Nabuchodonoſor in Aſſyrien? wer iſt übrig von dem Geſchlecht Cyri in Perſien? wer vom Geſchlecht Darij in Medien? vom Stammen Alexandri M. in Macedonien? wer herrſchet vom Hauß Cæſaris in Rom? von dem Hauß Codri zu Athen? wo ſeynd des Cæſars Thaten? wo deſſen Pracht, Macht, Wolluſt, Reichthum, Großmüthigkeit? Wo iſt, o Cæſar! deine Macht, dein Gewalt? o bitterer! o grauſamer Todt! du zerſtöreſt alles, du verſchoneſt keinem. So iſt es; wir Menſchen ſeynd Blumen, die wir alle verwelcken; wir ſeynd gebrechliche Geſchirr, der Todt gibt uns den Stoß. Sterben muß der Menſch: diß lehren uns auch die leblose Geſchöpff, die Blätter an Bäumen fallen ab, das Kleyd wird zerriſſen, die Gebäu ſincken zuſamm, die Sonn geht unter, das Schauſpihl wird endlich beſchloſſen. Was aus lauter verweßlichen Dingen beſteht, kan nicht lang dauren. Der Menſch iſt von vier Elementen, die gegeneinander ſtreiten; mithin muß er endlich zu Grund gerichtet werden. Der Todt dann iſt unausbleiblich, unabtreiblich. O was hat ihm mancher koſten laſſen um diſen Feind aus der Sterb-Kammer zu vertreiben! da Ludwig XI. König in Franckreich tödtlich erkrancket, wurd der Heil. Franciſcus de Paula beruſſen, vor den König Gott zu bitten, das Beth wurd mit Heylthumern behängt, niemand darffte den Todt nennen, in der Kirch des Heil. Eutropii wurden vil Meſſen geleſen, es wurd ein Altar aufgerichtet mit der Inſchrifft: vor das Heyl des Leibs, und der Seel des Königs. Das Wort Seel ließ der König auslöſchen, vorgebend: man müſſe von Gott nicht zu vil begehren. Er machte ſeinem Leibartzten die herrlichſte Verſprechen. Allein es war alles ver-

vergebens, der Todt ließ ſich nicht abtreiben, der König iſt in derſelben Kranckheit im 63. Jahr ſeines Alters geſtorben. Ita Martinus Prugger. Es bleibt dann bey dem Ausſpruch Pauli; dem Menſchen iſt (von Gott) geſetzt, einmahl zu ſterben.

So gewiß aber der Todt in ſich ſelbſt, ſo ungewiß iſt er, was die Zeit, Orth, Gattung, und Stand anbelangt. Wir wiſſen, daß wir alle ſterben werden, allein wir wiſſen nicht, wann, wie, wo? Mein Sohn! ſagte Iſaac ſeinem Sohn; du ſiheſt, daß ich eraltet, und daß mir der Tag des Todts unbekannt. Gen. 27. 2. Chriſtus ſagt klar: ihr wiſſet, weder den Tag, noch die Stund, nemlich des Todts. Matth. 25. Die Zahl unſerer Monath iſt allein Gott bekañt: numerus menſium ejus apud te eſt. Job. 15. Wann ich alle, die hier zugegen, vom erſten bis zum letzten fragen ſoll: Joannes, Petrus, Paulus! werdet ihr ſterben? Maria, Anna, Catharina! wird euch der Todt auch ins Grab einmahl ſtürtzen? wurden alle antworten: Ja, ungezweyffelt. Allein wann ich ſollt fortfahren, und fragen; wann werdet ihr dann ſterben? wo? auf was Weiß? in der Ungnad, oder Gnad Gottes? wurden alle die Achſel ſchüpffen, und mir zur Antwort geben: das weiß ich nicht: das weiß Gott! Viererley Todt ſeynd: ein natürlicher, fruhzeitiger, unverſehener, gewaltthätiger: welcher uns überfallen werde, iſt keinem bewußt. Ja! gewiß iſts, daß der Todt ſehr offt gantz unvermuthet komme; wie Chriſtus ſelbſt im Evangelio ſagt: qua hora non putatis, filius hominis veniet. Luc. 12. 40. Daß vil vom Todt ſeyen überfallen worden, lehret uns die Schrifft, und iſt zu ſehen an Siſara, Holoferne, Abimelech, an

den Kindern des Jobs. Boleslaus II. Fürſt zu Münſterberg in Schleſien wurd von ſeinem Hoff-narren, den er erzürnet, mit einem Ziegel-Trumm zu Todt geworffen. Als in Tyroll zwey adeliche Perſonen Hochzeit gehalten, wurd die Braut am Ehren-Tag mit einer Piſtollen ungefehr erſchoſſen. Alphonſus König in Portugall Printz nahm zur Ehe eine Spaniſche Prinzeſſinn, und wurden ihm ſodann auch alle ſpaniſche Erbländer verſchriben. Als er nun bald nach dem Hochzeit-Feſt das Pferd tummelte, wurd er abgeworffen, und zertretten, daß er in wenig Stunden in einem ſchlechten Fiſcher-Häußlein in Beyſeyn ſeiner Eltern im ſechszehenden Jahr seines Alters verſchiden. Es iſt offt die Todts-Gefahr vorhanden, wo man ſie nicht vermerckt. Ein Fiſchgräd hat Tarquinio dem Römer, ein kleines in den Schlund überzwerch gelegtes Härlein hat Fabio dem Rathsherrn, ein Körnlein in einer Weintrauben hat dem Poeten Anacreon das Leben benommen: wegen einer im Waſſer verſchlungenen Mucken ſoll Hadrianus IV. Römiſcher Pabſt das Leben eingebüßt haben: wegen einem Nadelſtich iſt Lucia Latina in die Todts-Gefahr gerathen. So kommt dann der Todt offt ſchnell, und unvermuthet; wie der weiſe Prediger erklärt: der Menſch weiß ſein End nicht; ſondern wie die Fiſch mit dem Angel gefangen werden, und die Vögel mit dem Strick ergriffen, alſo werden die Menſchen gefangen in böſer Zeit. Eccli. 9. 12. Der Todt iſt gleich einem Sturmwind, welcher das Licht in einem Augenblick, ſo zu ſagen, auslöſcht. Es ſah einſtens Amos der Prophet einen Apffel-Hacken. c. 8. 2. Ribera legt diſes Geſicht vom Todt aus: uncinus eſt mors. Wie der Gärtner mit dem Apffel-Hacken

bald dort, bald da vom Aſt die Frucht abreißt, bald einen kleinen, bald einen groſſen Apffel abnimmt; alſo ſtürtzt der Todt bald einen Jungen, bald einen Alten, bald einen Groſſen, bald einen Kleinen. Wie die Mäuß durch die Fall; alſo werden die Menſchen vom Todt betrogen, und überfallen. Der Todt iſt gleich einem ſtarcken Kriegsmann, er iſt mit Schwert, und Bogen verſehen: mit dem Schwert erlegt er die Alte; ſeine Pfeil druckt er auf die Junge ab. Pſal. 7, 13. Es kommt der Todt offt ſchnell. Er macht jetzt nicht mehr kleine Schritt: er verrichtet nicht kleine Tagreiſen, wie im Anfang der Welt: dazumahl gieng er zu Fuß: nunmehro reitet er. Apoc. 6. Er kommt auf der Poſt: meine Täg lauffen ſchneller hin, als eine Poſtilion, ſagt Job. 9. Der Todt gibt dem Pferd nun den Sporn. Der Todt iſt dem Dieb gleich. Diſer laßt ſich nicht anſagen, er klopffet nicht an. Die Kunſt eines Dieb beſteht in dem, daß er komme zu einer unvermutheten Stund, ſonſt wurd er ſein Zihl nicht erreichen. So kommt auch der Todt offt ohne Zeichen. Kein Zeichen hatte Balthaſar; er ſaß zu Tiſch, war luſtig, wohl auf; und eben dazumahl wurd das Urtheil des Todts an die Wand geſchriben. Er erſchrack, wurd verwürrt, er erzitterte. Was geſchah? noch dieſelbe Nacht wurd er von ſeinen Feinden getödtet. Dan. 5. Wohl ein kurtzer Proceß für einen ſo groſſen Potentaten! Er hatte aber doch noch einige Stund übrig Gutes zu thun. Einige aber werden ſo ſchnel vom Todt überfallen, daß ſie nicht einmahl die heilige Namen Jeſus, Maria, Joſeph ausſprechen können.

Was nun wohl zu bedencken, und uns die gröſte Forcht einjagen ſoll, iſt, daß wir nur ein-

einmahl ſterben werden, wie Paulus ſagt. Einmahl werden wir im Todt-Beth abdrucken, und an ſolchem Abdruck iſt alles gelegen: an dem letzten Augenblick hanget die gantze Ewigkeit. Es iſt der Todt der eintzige, folglich der erſte, und letzte Eingang in die Ewigkeit: zuruckzukehren iſt in Ewigkeit nicht mehr erlaubt. Wie der Baum dazumahl fallen wird, ſo wird er in Ewigkeit verbleiben. Um diſes euch beſſer zu erklären, bildet euch ein: ein König laſſe einem ſeiner Unterthanen ſagen, er werde ihn zu einer ungewiſſen Stund beruffen; er werd ſodann mit einem Feuer-Rohr müſſen auf eine Scheiben zihlen; wofern er das Mittel treffen werde, werd ihm eine Cron aufgeſetzt; widrigenfalls, wofern er ſoll die Scheiben verfehlen, werd er lebendig verbrennt werden. O Gott! wie wurd ſodann einem ſolchen ums Hertz ſeyn, wann er wurd hören den Bedienten des Königs anklopffen, ihn ſehen in das Zimmer hineintretten? an einem Abdruck, wurd er gedencken, ligt all mein Glück, oder Unglück; Heyl, oder Unheyl. Man pflegt zwar insgemein zu ſagen: mit dem Todt endet ſich alles. Iſt recht; dann es endigen ſich die Schmertzen des armſeeligen Krancken: es endigen ſich alle Sorgen, alle Verdrüßlichkeiten. Allein man ſoll vilmehr ſagen, mit dem Todt fangt alles an. Es fangen an entweders die ewige Freuden, oder das ewige Leyden: man fallt entweders in einen Abgrund der Peynen; oder erreichet den höchſten Gipffel der ewigen Glückſeeligkeit; dann der Todt iſt jene Haupt-Schlacht, nach welcher der Obſiger das Kränzel der Glory, das Himmelreich, ſamt allen erdencklichen darinn befindlichen Gütern, und Ergötzlichkeiten zur reichen, und ewigen Beut darvon tragt: der überwundene aber

zu einem elenden, immerwährenden Sclaven, und Leibeignen in dem ewigen, peynlichen Höllen-Kercker gemacht wird.

Wann dann der Todt in ſich gewiß; was die Umſtände anbelangt, ungewiß: wann an dem Todt alles hanget; ey ſo folgt ja aus diſem unwiderſprechlich, daß man ſich zum Todt mit allem Fleiß, und zwar frühzeitig bereiten ſoll. Die Kunſt zu ſterben iſt die fürnehmſte; ey ſo ſoll man dann befliſſen ſeyn, ſolche mit allem Ernſt und Eyffer zu erlernen. Man kan das Handwerck nicht treiben, das man nie recht erlernet hat. Wann eine Sach auch leicht, ſo fallt es einem doch hart, wann man ſie bishero nie gethan hat: daß erſtemahl anfangen zu leſen, zu ſchreiben, zu rechnen, zu mahlen, zu ſingen, zu kochen, zu ſtücken, zu ſtricken, wie hart, wie langſam geht es nicht her. Wann dann diſes ſich ereignet in leichten Sachen; wie hart wird es hergehen bey einer Sach, die von Natur ſehr ſchwehr, und bitter iſt? wie ſoll ein Schauſpihl annehmlich, und ohne Fehler können vorgeſtellt werden, wann zuvor keine Prob iſt abgeführt worden? wie ſoll jener gut ſterben, der ſich zum Todt niemahl bereitet? Fragt ihr mich nun, wie ihr euch zu einem ſeeligen Todt bereiten ſollt? gib ich die Erklärung, und ſage: 1. durch ein auferbauliches Leben. Der Todt iſt ein Widerhall des Lebens: wie man lebt, alſo ſtirbt man: der alſo ein heilig, unſträffliches Leben führt, hat an ſich ein ſehr wahrſcheinliches Zeichen, eines ſeeligen erfolgenden Todts. Haltet die göttliche heilige Geſätz, thut denen Verſuchungen einen tapfferen Widerſtand, haltet eine gute Tag-Ordnung, verrichtet eure tägliche Andachts-Ubungen mit einem groſſen Eyffer. Bereitet euch

zu einem guten Todt; 2. Durch die Vereinigung mit Gott. Erwecket offt die göttliche Tugenden; empfanget öffter die Heil. Sacramenten: zur Zeit der Trübſal verhaltet euch gleichförmig mit dem Willen Gottes; erzeigt euch liebreich; und barmhertzig gegen die Arme; dann Hieronymus ſagt: non memini mala morte obiiſſe eum, qui libenter exercuit opera charitatis. Ich kan mich nicht erinneren, daß einer unglückſeelig geſtorben, der ſich liebreich gegen die Arme erzeigt. 3. Damit ihr dermaleins durch einen ſeeligen Todt das Leben beſchlieſſet, bereuet unabläßlich eure begangene Sünden, legt eine reumüthige Beicht ab, verſchiebt die Buß nicht bis ins Todt-Beth, legt eine Lebens-Beicht ab, da ihr noch friſch, und geſund; dann die Sterbende ſeynd vilmahlen nicht im Stand eine ſolche Beicht abzulegen. Zu einer wahren, vollkommenen Beicht werden mehrere Stuck erfordert, welche ein ſchwacher, mit Schmertzen behaffter, in einer böſen Gewohnheit ſteckender Menſch hart oder gar nicht wird erfüllen können. Vil Knöpff in einem Seidens-Faden können hart aufgelöſt werden, da man den Faden durch ein enges Nadel-Loch ziehen ſoll. Wir wollen das End erreichen: ſchlieſſe nun ein jeder: ich will heilig leben, damit ich heilig ſterbe: ich will im Friden leben, damit ich im Friden ſterbe: Ich will nun offt die Heil. Sacrament empfangen, damit ich ſie im Todt-Beth würdig empfangen möge. Ich will offt meine Sünden bereuen, damit ich ſie im Todt-Beth recht bereuen könne. Dich bitte ich nun o Jeſu! durch jene bittere Todts-Angſt, welche du ausgeſtanden, da deine allerheiligſte Seel von deinem heiligſten Leib geſchiden: erbarme

barme dich meiner armen Seel, welche du mit deinem koſtbahreſten Blut erlöſet haſt, da ſie aus diſer Welt ſcheiden wird, Amen.

Dreyzehente Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben.

Angſt-volle Gedancken eines Sterbenden: I. Wegen dem Vergangenen. II. Wegen dem Gegenwärtigen. III. Wegen dem Zukünfftigen.

Quid turbati eſtis, & cogitationes aſcendunt in corda veſtra? *Luc.* 24, 38.

Was ſeyd ihr ſo erſchrocken, und warum ſteigen ſolche Gedancken auf in eure Hertzen?

Daß die Schaaf erzittern, da ſie ein Raub-Thier von weitem kommen ſehen, iſt was gemeins: daß ſie ſich aber förchten, da ſie ihren Hirten erblicken, iſt nicht bald gehört worden: jedoch leſe ich ſolches im heutigen Evangelio. Die liebe Jünger erſchracken, da ſie den von Todten erſtandenen Heyland, den guten Hirten ſahen. Wer ſoll ſich diſes nicht laſſen befremden? daß die Apoſtel erſchrocken im Meer ſchiffende, da daſſelbe ungeſtümm war, kommt mir nicht ſeltſam vor; dann diß geſchah

Feria 3. Paſchæ.

in der Todts-Gefahr. Daß ſie eine Forcht ankam, da Chriſtus im letzten Abendmahl von ſeinem Verräther Meldung gemacht, bewundere ich nicht; dann diſe Forcht verurſachte die Verabſcheuung der Sünd. Daß ſie eine Forcht im Garten Gethſemani überfallen, gibt nicht Anlaß zur Verwunderung; weil ſie die bewaffnete Feind Chriſti mit Augen geſehen. Allein daß die liebe Jünger erſchrocken, da ſie Chriſtum, der ihnen den Oelzweig des Fridens gereicht, geſehen, kan ich nicht genugſam bewundern. Was war deſſen die Urſach? ihre eigne Schuld; weil ſie ihren Lehrmeiſter im Garten im Stich gelaſſen, weil ihn Petrus verlauguet. Es jagte ihnen auch eine Forcht ein die Erinnerung des Leydens, und Todts Chriſti. Eine groſſe Schaar der Forchtſamen ſtell ich euch auch heut vor: ſolche die nicht ſtehen, ſondern ligen, die nicht ſanfft ruhen, ſondern im Beth ſchwitzen, verſtehe die Sterbende, welche voller Forcht, voller Aengſten: ich frag heut diſe: was ſeyd ihr ſo erſchrocken? was ſteigen vor Gedancken in euren Hertzen auf? welche angſtvolle Gedancken jagen euch diſe Forcht ein? ich bild mir ein, ich höre die Antwort: drey Gedancken erfüllen unſere Hertzen mit Schröcken: der erſte vom vergangenen; die Sünden, die wir begangen, der andere vom gegenwärtigen: die Verlaſſung deſſen, was wir mit Augen ſehen, der dritte vom zukünfftigen; das Hauß der Ewigkeit, welches wir werden beziehen müſſen. Iſt eben der Innhalt meiner Anrede, welche Bitte, mit Aufmerckſamkeit anzuhören.

Es pflegen die Mahler den Todt blind vorzuſtellen; weil er den Menſchen des Augenlichts beraubt; weil er blind darein geht; keinen Unterſchid macht; ſo bald einen Jungen, als einen

nen Alten ſtürtzt. Diſem aber nichts benommen, ſo hat es doch mit dem Todt eine wunderbahrliche Beſchaffenheit in dem, daß er, ob ſchon blind, dannoch denen Menſchen die Augen aufmache, und dasjenige zu verſtehen gebe, was ſie villeicht durch ihr gantzes Leben nicht verſtanden, oder nicht haben verſtehen wollen. Bey der bleichen Todten-Kertzen, die man dem Sterbenden in die Hand zu geben pflegt, wird gantz klar erſcheinen das ſchnöde Weeſen diſer irrdiſchen Dingen. Man wird im Todtbeth erkennen, was man Lebenlang nicht erkennt: wie kurtz die Welt-Freuden geweſen, die man genoſſen; wie betrüglich die Wollüſten, denen man nachgejagt; wie zergänglich die Reichthum, und alle zeitliche Güter, die man ſo hitzig, auch mit Unrecht geſucht hat. Diſe Gedancken werden dem Sterbenden groſſe Schmertzen verurſachen. Allein weit häfftiger werden denſelben quälen die begangene Sünden. Es werden ſodann dem Sterbenden alle Miſſethaten mit allen Umſtänden vorkommen. Vil Sünden, die man vor nichts, vor Pagatelien gehalten, gar nicht geachtet, werden dem Todt-Krancken, gleich einem ſchärffeſten Meſſer, grauſame Stich in das Hertz geben. Es wird ſodann der Sterbende erkennen die Schwehre der Sünd, die er zuvor nicht erkennt hat, und nicht hat erkennen wollen. Es wird ihm ergehen, wie dem Eſau. Diſer zeigte ſich vergnügt, da er das Recht der Erſtgeburt um eine Schüſſel voll Linſen-Muß verkaufft: abiit parvi pendens, eo quod primogenita vendiſſet. Gen. 25. 34. Als er aber verſtanden, daß der Vatter den Seegen des Erſtgebohrnen dem Jacob gegeben: irrugiit clamore magno. Gen. 27. 34. brüllete er mit groſſem Geſchrey; weil

weil er erkennt, was er verlohren. Zuvor hat ers nicht geachtet; jetzt aber iſt eine andere Zeit: vormahlen war er verblendt von ſeiner Begird, und hat nicht erwogen, was er verlohren; dahero hat ers auch nicht geachtet: aber anjetzo hat ihm die Straff die Augen aufgethan, und ihn erbärmlich ſchreyen gemacht, da es nichts mehr genutzet. So wirds auch dem Sünder im Todt-Beth ergehen. Er haltet nun die freche Anblick, durch welche das Feuer der unreinen Lieb angezündet wird; die nächtliche Ausgäng, Unterredungen, Zuſammenkunfften, in welchen die Zucht, und Ehrbarkeit Schiffbruch leyden, nur für etwas geringes. Er gehet freudig aus dem Luſt- und Garten-Hauß, in welchem er die Boßheit, wie das Waſſer, hinein getruncken, in welchem er andere geärgert, Schmach- und Läſterwort ausgeſtoſſen. Er gehet fröhlich aus dem Hauß ſeiner Buhlſchafft, in welchem eine Ketten ſchwehrer Sünden und Laſter iſt geſchmidet worden. Weiſt du aber, o ſündhaffte Seel! was du gethan? du haſt verkaufft das Erbrecht zu der ewigen Glory, und zwar um einen augenblicklichen Wolluſt, um eine kurtze Freud. Du achteſt den Verlurſt nicht; wann aber der letzte Tag ankommen wird, werden dir mit groſſer Angſt die Augen aufgehen: du wirſt ſodann ohne Nutzen klagen, und heulen: du wirſt wie ein Löw brüllen: du wirſt ſodann die Schwehre deiner begangenen Sünd erſt recht erkennen. Wann einem eine Spinn in das Kleyd hineingekrochen, wann er ſie nicht wieder herauskriechen geſehen hat, iſt ihm ſo angſt, daß er nicht ruhen kan. Was wird dann erſt ſeyn, wann einer gewiß weiß; daß die giffrige Schlang, die Todt-Sünd, in ſeine Seel hineinkommen. O was

Un-

Unruhe wird ihm diſe verurſachen; indem er nicht weiß, ob diſe Vipern durch die Buß heraus-kommen. Wann ein ſchwehrer Baum im Waſſer ligt, kan man ſolchen leicht mit der Hand bewegen; wann ihr aber ſolchen ans Geſtatt ziehen ſollt, wurd euch ſolches unmöglich vorkommen. Warum? weil der Baum als zu ſchwehr, welche Schwehre man im Waſſer nicht hat empfinden können. O Augenblick des Todts! du Geſtatt der Ewigkeit! du wirſt an Tag geben, was vor ein Gewicht, und Schwehre die Sünden haben, welche jetzt für gering gehalten werden. Jetzt lacht offt einer, wann er ermahnt wird, er ſoll diſe, oder jene Gefahr meyden, das Schertzen, und Umreiſſen. Da heißt es: es iſt keine Gefahr: es iſt nichts: es iſt keine Sünd: allein wann der Baum an das Geſtatt wird gezogen werden, wann der Sünder im Todt-Beth ligen wird, wird das Gelächter in Weynen, und Heulen verändert werden: da wird er erkennen, wie vil er in der ſündhafften Gelegenheit geärgert, wie vil unzimliche Begirden er in andern erweckt hab. Der Ochs, welcher angebunden iſt, ſagt Bonaventura, merckt nicht, daß er den Strick um den Hals hat, ſo lang er ſtill ſtehet: wann er aber hinweg will, alsdann wird er es erfahren. Alſo empfindet der Sünder nicht die Banden der Sünden, wann er ſündiget: alsdann aber empfindet er ſie, wann die unglückſeelige Seel vom Leib ſcheidet; wann er gern der Höll entrinnen möchte, und ſolches nicht wird thun können. Erfahren hat diſes der gottloſe König Antiochus, welcher kurtz vor ſeinem Hintritt an der Seel der Sünden wegen alſo geängſtiget worden, daß er voll des Schröckens in Erwartung ſeiner wohlverdienten Straff von jedermann verlaſſen aus Ver-

zweyff-

zweyfflung ſeinen unſeeligen Geiſt aufgegeben hat.

Wird alſo der Sterbende durch das Vergangene entſetzlich innerlich geplagt: aber nicht minder durch das Gegenwärtige. Angſt, und bang wird ihm machen ſein elender Stand, die Kranckheit, die Abſönderung von allen Bekannt- und Verwandten, die Verluſtigung aller Reichthum, die er mit harter Mühe, und Arbeit erworben. Als P. Paulus Barry S. J. einſtens einem franzöſiſchen Prälaten im Todt-Beth muſte zuſprechen, war der Krancke höchſtens bekümmert nur um ſeine Schätz, und koſtbahren Haußrath. Er ließ ihm alle ſeine ſilberne Geſchirr, alle köſtliche Kleyder, alle verguldte Trühlein zur Bethſtatt bringen, und als er ſie mit weynenden Augen anſah, und mit zittrenden Händen eines nach den andern berührte, ſprach er mit kläglicher Stimm: o ihr meine Reichthum! o ihr meine liebe Edelgeſtein! in was für Händ werdet ihr nun gerathen? o mich Elenden! wie hab ich mich bemühet, bis ich euch aufgebracht hab? und, o weh! unter diſen Klagen gab er ſeinen Geiſt auf. Sehet! was Angſt, und Schmertzen im Todt-Beth die zeitliche Güter verurſachen; dann der Todt iſt ein Dieb, ein Rauber: er raubet dem Sterbenden die zeitliche Güter, damit er ſolche unter andere austheile, welche mit nicht geringerer Begird auf ſolche lauren, wann der Todt annahet, als der Geyer auf den Todt eines Schaafs laurt, und ſpannet, wann er vermerckt, daß das Thierlein bald umfallen werde. Es raubet der Todt alle Roſen der Wollüſten, und Welt-Freuden. Im Todt-Beth merckt der Sterbende, daß nun ein End nehmen die nächtliche Geſellſchafften, die Täntz, die Geſpäß,

das

das Schertzen, das Spihlen, die Mahlzeiten ꝛc. alles wird ſodann auf einmahl im Lufft verſchwinden. Es raubet der Todt den Ruhm, den hohen Nahmen, die eitle Ehr. Er beraubet den Sterbenden aller ſinnlicher Freuden, er ſetzt ihn in einen ſolchen Stand, daß er nicht ſehen, nicht hören, nichts verkoſten, nichts mehr riechen, nichts mehr fühlen kan. Der Todt raubt dem Leib die Schönheit. Nachdem die Stadt Jeruſalem von den Chaldäern verherget worden, sagten die alldort vorbey Reiſende einer zu dem andern: hæccine urbs perfecti decoris? Thren. 2. Iſt wohl diſe jene Stadt der vollkommenen Schönheit, jenes Wunder der Zierde, jene Freud und Ergötzung der gantzen Welt? auf gleiche Weiß rufft man offt auf in Anſehung einer Sterbenden, die zuvor von einer ausbündigen Geſtalt war: hæccine eſt illa Jezabel? 4. Reg. 9. Iſt wohl diſe, die zuvor ſo ſchöne Frau, und Matron? da wird man erkennen die Wahrheit des Salomoniſchen Spruchs: betrüglich iſt alle leibliche Annehmlichkeit, und Geſtalt, eitel iſt alle Schönheit. Proverb. 31. Die Schmertzen der Sterbenden werden vermehren die Eltern, Brüder, Schweſtern, Anverwandte, die man wird verlaſſen müſſen: um welche zu bereichen man offt die göttliche Geſätz übertretten: die gute Freund, denen zu Gefallen man offt nicht geachtet Gott zu mißfallen. So zertrenneſt du dann alles, o bitterer Todt! ſagte einer in Todts-Nöthen ligender Vatter, um deſſen Beth eine gute Anzahl der Kinder geſtanden: ach liebſte Kinder! ſo müſſen wir dann voneinander ſcheiden, und werde ich ſodann euch nicht mehr ſehen können? welcher Schmertzen ihm auch das Hertz abgeſtoſſen.

Diſe Gedancken von Verlaſſung alles deſſen was der Sterbende mit Augen ſieht, beängſtigen ihn ungemein: allein weit mehrer die innerliche Forcht bey Erinnerung des zukünfftigen: da der Sterbende gedencken wird, daß auf den Todt das ſtrenge, unausbleibliche Gericht folgen werde, und das am letzten Augenblick entweders die ewige Seeligkeit, oder die Verdammnuß hange: dann der Todt iſt der letzte Augenblick unſers Lebens, und der erſte der Ewigkeit: momentum, a quo pendet æternitas. S. Auguſtinus. O letzter Augenblick! o wie tieff ſollſt du in unſer Gedächtnuß eingegraben ſeyn! diſer iſt jener Augenblick, an welchem der Baum unſers Lebens umgehauen wird, ſo entweders alsdann nacher Nord, oder gegen Sud zu fallen komt. Er falle, wohin er wollte, ſo bleibt er an ſelbiger Stell ewig ligen: fallt er gegen dem Aufgang göttlicher Gnad, wird er ewig glückſeelig verbleiben: fallt er aber gegen dem Nidergang der laidigen Sünd, ſo verharret er ewig in dem Elend. O förchterliche Gedancken! wann man erweget: in einem Augenwinck werd ich vor dem Richterſtuhl eines unverſöhnlichen Richters geſtellt werden, der meine Sünden nicht mehr, als ein ſanfftes Lämmlein hinweg nehmen wird, ſondern als ein grauſamer Löw abſtraffen. In einer Minuten lang werd ich anhören müſſen das unwiderruffliche Urtheil, betreffend entweders die ſeelige Regierung, oder eine ledige Dienſtbarkeit: die Aufnehmung in das Paradeiß, oder die Verweiſung in das immerwährende Elend. Einen Todt-ſchuldigen Ubelthäter, da er dem Richter vorgeſtellt wird, begleitet offt ein Patron, ein Mittler, ein Fürſprecher: allein diſe Hoffnung kan ihm der Sterbende nicht machen. Von Carolo V. dem

Kayſer wird geleſen, daß er einen, ihm ſehr lieben Edelknaben, da er erkranckt, beſucht, und ihn befragt hab: was er ihm könne Guts thun? der Krancke gab zur Antwort; weil ich von diſer Welt ſcheiden, und zum Richterſtuhl Gottes abgehen muß, ſo wollen euer Majeſtät doch einige Schritt mit mir dahin gehen, und vor dem allerhöchſten Gott ein baar Wort vor mich ſprechen. Liebes Kind! ſprach der Kayſer, daß kan nicht geſchehen: du muſt allein dahin; und ich ſelber, unangeſehen ich anjetzo ein groſſer Herr zu ſeyn ſcheine, werde ohne Begleitſchafft, und Bedienten dahin allein müſſen abziehen. Ich werd einem mächtigſten, allwiſſenden, gerechteſten Richter gar bald vorgeſtellt werden. O trauriger, Forcht- und Schröcken einjagender Gedancken! wann einem Heil. Hieronymo angſt, und weh war, da er ſich erinnerte des Poſaunen-Schalls, der wird gehört werden am letzten Gerichts-Tag; wie wird nicht den Krancken beängſtigen die Stimm, die er bald wird hören müſſen, da es heiſſen wird: gib Rechenſchafft. Luc. 16. Es wird den Sterbenden auch hefftig plagen der Gedancken, daß er gar bald ein unbekanntes Land werd beziehen müſſen, und fortwandern in das Hauß der Ewigkeit, das er ihm ſelbſt durch die gute, oder böſe Werck erbauet. Vadam, & non revertar, wird er gedencken. Job. 10. Ich werd jetzt reiſen: wohin, iſt mir unbewußt: all mein Heyl hangt an dem letzten Augenblick. O letzte Minuten unſerer Lebens-Zeit! o letzter Augenblick! o entſetzliche Porten der Ewigkeit! o in was Kummer, und Betrübnuß ſetzeſt du in der Sterbſtund die Seel! o Gott! wird ſie gedencken: ich weiß gewiß, daß ich jetzt den Leib verlaſſen muß: ich weiß, daß die Glory in dem Himmel,

mel, und die Peyn in der Höll ewig währet: und weiß doch nicht, ob ich hinauf zu der himmliſchen Glory, oder hinab in die hölliſche Peyn fahren werde. Ich weiß, daß ich ſchwehr geſündiget, ich weiß aber nicht, ob mir Gott meine Sünden verzyhen hab. Ach wie wird es mir dann ergehen, auf was vor eine Seiten wird der Baum fallen? bildet euch ein, daß ein Königlicher Printz bey den Mohren ſich in Gefangenſchafft befinde, und da die Geſandte von dem Königlichen Hoff kommen, ihn mit Geld auszulöſen, die Mohren ihn nicht anderſt wollen loß laſſen, als durch das Looß der Würfflen, ſo er mit andern werffen ſollte: wann er die mehrere Zahl werffen wurd, ſollte er frey gelaſſen, widrigenfalls lebendig verbrennt werden. Wie wurd ſodann dem Königlichen Printzen um das Hertz ſeyn? was Sorg, Forcht, Angſt wurd er haben? Nun meine Chriſten! wie wirds einem Sterbenden um das Hertz ſeyn, wann er wird erwegen, daß am letzten Augenblick das ewige Heyl, oder Unheyl hange? da er erwarten muß, wie das Looß ausfallen werde. Der Todt, der letzte Augenblick iſt jener ſchmaleſte Steeg, ſo gelegt iſt über einen tieffeſten Abgrund, über den man muß in der Finſtere ohne allen Geländer wandlen. O weh dem, der mit dem Schwindel behafft iſt: wehe dem, der einen Fehltritt thut; dann der Fall iſt unerſetzlich, unverbeſſerlich. Betrachtet nun die forchtſame Soldaten. Es waren einſtens die Iſraeliter in dem Thal Terebinthi voller Angſt, und Forcht: Stupebant, & metuebant nimis. 1. Reg. 17. Warum diſes? Goliath ein Riß hat ſie zum Zweykampff herausgefordert, David machte ſich wider denſelben auf. An diſem Streit, an einem Steinwurff war alles gelegen. Ach Gott! gedach-

gedachten die Iſraeliter, trifft der David, ſeynd wir glückſeelig, und Obſiger: iſt er unglückſeelig, ſeynd wir alle unglückſeelig, Uberwundene, und Sclaven: wie ſollen wir dann nicht in Angſt, und Forcht leben? auch wir, Andächtige! werden uns mit dem böſen Feind im Todtbeth gantz allein in einen Streit einlaſſen müſſen: mißlinget ſolcher, ſeynd wir Leibeigne des Teufels: ſchlagt ſolcher glücklich aus, werden wir die Herrſchafft wider den böſen Feind auf ewig behaupten. O harter, gefährlicher Streit! o wie vil werden im Todtbeth gedencken: ich hab vil gehört von dem erſchröcklichen Gericht: nun bin ich gantz nahe darbey: ich werd gleich vor dem Richter erſcheinen müſſen. Ich hab mich bey der Predig vor der Höll geſcheuet. Jetzt ſihe ich, wie ſie ſchon ihren Rachen mich zu verſchlingen Angelweit auffſperre. Die Betrachtung der Ewigkeit hat mir den gröſten Schröcken eingejagt: anjetzo ſtehe ich ſchon an der Thürſchwelle, und klopffe an. Diſe heylſame mir eingejagte Forcht und Sorgen hab ich verlacht, verachtet, und für leere Schreckſchuß gehalten. Ich hab die erſchröckliche Wahrheiten, als eitle Pfaffen-Tänd, und Kinder-Gedicht höniſch verſpottet, hierdurch meinen hohen lebhafften Geiſt, mein unerſchrockenes Gemüth zu zeigen: aber anjetzo erfahr ich es in der That. O weh! wie wird es mir nun ergehen?

Nun hab ich die Kummer- und Angſtvolle Gedancken eines Sterbenden erklärt: wollt ihr nicht alſo geplagt werden, thut Buß, bereuet eure Sünden, legt eine reumüthige Beicht ab: bewaffnet euch mit dem Schild der heylſamen Forcht Gottes. Dich bitten wir nun, o Jeſu! durch jene Zäher, welche du bey dem Grab Lazari, in Anſehung der Stadt Jeruſalem,

und hangend am Creutz vergoſſen, verleyhe uns die Gnad unſere Sünden zu beweynen: ſteh uns bey im letzten gefährlichſten Kampff: da unſere Seelen im Todtbeth werden geängſtiget werden, laſſe alsdann auf ſie trieffen, und fallen nur ein eintziges Tröpflein von deinem allerheiligſten Blut, ſo werden wir die Bitterkeit der Todts-Angſt nicht empfinden, den böſen Feind überwinden, einfolglich verdienen von dir als Obſiger gecrönt, und mit dem ſüſſeſten Hönig himmliſcher Freuden erquickt zu werden, Amen.

Vierzehente Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben.

Vom harten Todts-Kampf.

I. Der böſe Feind verſuchet hefftig die Sterbende:
II. Vilmahl auch ſogar die Fromme.

Cum ſero eſſet, & fores eſſent clauſæ propter metum Judæorum. *Joan.* 20, 19.

Da es Abend, und die Thür verſchloſſen war aus Forcht der Juden.

Dom. in Albis

Glückſeelig kan gar recht jener Abend genennt werden, an welchem Chriſtus ſeinen Jüngern erſchinen: weil der liebe Jeſus

Jeſus eben dazumahl denen Apoſtlen den Friden verkündet, ihnen ſeine Wundmaalen gezeigt, ſie angeblaſen, ihnen den Gewalt die Sünden zu erlaſſen ertheilt. Sie waren zwar dazumahl in der Einſamkeit, in einer verſchloſſenen Wohnung; allein die uneingeſchränckte Liebe, und Güte Chriſti hat alles durchdrungen. Die Jünger waren zwar forchtſam; allein durch des HErrn Gegenwart iſt alle Forcht verſchwunden, ja in Freud verkehrt worden. In denen am Abend verſchloſſenen forchtſamen Jüngern ſtell ich mir heut die Sterbende vor, bey welchen ſich das Leben zum Abend neiget: ſie ligen im Beth, alſo daß die Thüren verſchloſſen, verſtehe die Porten der äußerlichen Sinnen; dann die Augen brechen ſich, das Gehör vergeht, der Mund wird ſprachloß. Bey dem Sterbenden iſt verſchloſſen das Thor der Hoffnung eines längeren Lebens, der Hoffnung die Freund, Anverwandte länger zu ſehen: das Thor der Hoffnung die Welt-Freuden länger zu genieſſen, der Hoffnung mehrere Verdienſten zu ſammlen. Die Forcht bey ſolchen iſt ungemein groß wegen den böſen Geiſtern, die ihnen nachſtellen. Bey den Sterbenden iſts Abend: nun aber iſt bekannt, daß diſe Zeit ſehr gefährlich, in der Dunckle werden die Wanderer offt von wilden Thieren, ſchlechten Leuthen überfallen, verletzt, getödtet: alſo ergehet es denen Sterbenden; da der Abend des Lebens anbricht, werden ſie von böſen Geiſtern ſehr hefftig beſtritten: und zwar auch vilmahlen fromme Seelen, wie nun ausführlich wird bewiſen, und erklärt werden.

Daß die Erinnerung des Todts das Gemüth mit Bitterkeiten erfülle, iſt gantz gewiß. Dahero rufft der weiſe Syrach auf: o Todt, wie bitter iſt deine Gedächtnuß! c. 41. 1. Was

macht aber den Todt am bitterſten? was iſt an ihm das ſchröckbahreſt? daß eben dazumahl der entkräffte Menſch, die ſchwache Seel werde müſſen ins Feld ziehen, kämpffen, und ſtreiten mit dem böſen Feind, als welcher dem Sterbenden am hefftigſten zuſetzt. Es iſt zwar wahr, daß der böſe Feind ſtets herumgehe, und uns zum Böſen anreitze, wie es Petrus bezeuget. 1. Petr. 5. Doch pflegt der Sathan die Sterbende mit weit gröſſerem Gewalt zu beſtreiten. Diß gibt uns Joannes zu verſtehen Apoc. 12. 12. allwo zu leſen, daß ſich eine Stimm hab hören laſſen, welche ſagte: væ terræ & mari! quia deſcendit ad vos Diabolus, habens iram magnam. Wehe der Erde, und dem Meer! dann der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen groſſen Zorn. Es seynd einige, welche vermeynen, ſie ſtehen in der Tugend ſo feſt gegründt, wegen ihrem Glück, und Geſundheit, wie die Erd. Væ terræ! aber wehe der Erden? Es seynd einige, deren Gemüth, und Gewiſſen mit bitterſten Aengſten angefüllt. Væ mari! wehe diſem Meer? dann in der Stund des Todts kommt der böſe Feind mit groſſem Zorn, dergleichen Menſchen anzufallen. Aber warum iſt ſein Zorn ſo groß zur ſelben Stund? ſtellt er nicht jederzeit der Seel liſtig, und zornig nach? wahr iſts, ſagt der Heil. Gregorius aber in Vergleichung des Zorns, und der Verſuchung des Teuffels in der letzten Stund verdient der vorige Zorn den Namen nicht eines Zorns: habens iram magnam, er hat einen groſſen Zorn. Warum? Sciens, quia modicum tempus habet. dieweil er weiß, daß er eine kurtze Zeit hat, da er die Seel noch überwinden kan: dieweil er weiß, wann ſie ihm dort entrinnt, ſo werde er hernach derſelben nichts mehr abgewinnen.

winnen. Darum ſagt ein Heil. Gregorius: je kürtzer die Zeit, je gröſſer iſt ſein Zorn, und Wütten; weil er weiß, daß im Todtbeth der letzte Feldzug ſey, in welchem er die Seel bekriegen kan, und daß an diſer Zeit hange die Eroberung diſer ſo edlen Veſtung, wendet er allen Gewalt, und Stärcke an, diſe mit bewaffneter Hand zu erobern. Er wird dazumahl aller ſeiner Stärcke aufbieten, ſeine Kräfften zuſamm ziehen um den Sterbenden eine ſolche Schlacht zu lieffern, als er niemahl bey Lebenszeiten gethan hat. Er wird ihm nachſtellen mit allem Eyffer, wie Pharao denen Hebräern, da er merckte, daß ſie ihm gar bald werden entfliehen. Der böſe Feind iſt eine Schlang: von diſer ſagte Gott, daß ſie der Ferſen des Menſchen werde nachſtellen: tu inſidiaberis calcaneo ejus. Gen. 3. Warum der Ferſen? warum nicht den Augen, den Ohren, dem Mund, der Hand, indem alſo vom böſen Feind der David, die Eva, der reiche Praſſer, der Achan überwunden worden? die Erklärung gibt der Heil. Vincentius Ferrerius, welcher durch die Ferſen den Todt will verſtanden haben: Calcaneum, quæ eſt ultima pars corporis, ſignat mortem. Im Todtbeth ſetzt der Sathan dem Menſchen am hefftigſten zu: Diabolus inſidiatur calcaneo noſtro, quia extremum vitæ noſtræ acrius oppugnat. Alcuinus. Dahero ſagte auch David von böſen Geiſtern: ipſi calcaneum meum obſervabunt. Pſal. 55. Meine Feind werden auf meine Ferſen lauren. Der böſe Feind wird im Evangelio ein Dieb, ein Mörder genennt, Joan. 8. weil er dem Menſchen nachſtellt, wie ein Dieb, und Mörder. Diſe laſſen offt die Reiſende unangefochten vorbey gehen, ſie ſtellen ſich, als wann ſie dieſelbe nicht ſeheten. Unter-

deſſen ſchleichen ſie ihnen durch heimliche Weeg nach bis auf den Abend. Wann es mit dem Leben zum End geht, alsdann heißt es: auf! auf! wider diſen Todt-Krancken, der ſich kaum mehr rühren kan. Nun weil er entkräfftet iſt, wollen wir ihn bekämpffen, eh, und bevor er uns entrinne. Es verfahret der Sathan mit einem Sterbenden, wie er einſtens mit einem Beſeſſenen verfahren. Als Chriſtus einsmahls vom Berg Thabor herabgeſtigen, wurd zu ihm geführt, ein vom böſen Feind beſeſſener Jüngling; ſo bald diſer Chriſtum geſehen, ſtatim ſpiritus conturbavit illum. Marc. 9. da hat der böſe Feind erſchröcklich angefangen zu wüthen, und zu toben: er hat den armſeeligen Jüngling mit gröſtem Gewalt auf die Erd nider geworffen, allwo er vor Schmertzen ſich herum gewältzt, und abſcheulich aus dem Mund geſchimt. Warum hat wohl der böſe Feind alſo ſehr gewüthet? die Antwort gibt Lyranus: weil der Sathan gemerckt, daß er gar bald ſeine Herberg werd raumen, und ausfahren müſſen. Weil dann eben diſer verfluchte Geiſt bey dem Sterbenden wahrnimmt, daß ihm die Gelegenheit ſelbigen zu verſuchen bald werd genommen werden, tobet er deſto grauſamer, damit er den Menſchen der göttlichen Gnad, und anderer Seelen-Güter beraube, und ſeine Seel mit ſich hinweg in die Verdammnuß führe. Ich rede diſes aus dem Mund des Heil. Greg. Nyſſeni, welcher vom böſen Feind ſchon längſt den Ausſpruch gemacht, ferocit amplius, er tobe grauſamer bey den Sterbenden: inſidiatur doloſius, er ſtelle ihm liſtiger nach: pugnat audacius, er beſtreite ihn vil kecker: irruit vehementius, er falle ihn hefftiger an; confligit pertinacius, er ſetze ſich dazumahl vil tapffere

ins

ins Gewehr. Bey dem Beth eines Sterbenden wird erfüllt, was Jeremias ſchreibt: alle deine Feind ſperren ihr Maul über dich auf: ſie pfeiffen, und beiſſen die Zähn aufeinander, und ſprechen: wir wollen ſie (die Seel) auffreſſen. Sihe, das iſt der Tag, darauf wir gewartet haben: wir haben ihn gefunden, wir haben ihn geſehen. Thren. 2. 16. Es ſtellen ſich offt die böſe Geiſter in abſcheulichen Thier-Geſtalten, wie in Geſchichten zu leſen, welche der Heil. Gregorius aufgezeichnet. O dann, was vor eine entſetzliche Zuſammenſchwörung wird alsdann in der Höll ſeyn wider den armen Sterbenden! Jetzt wird die Seel etwann von ein oder anderm böſen Geiſt angefochten: aber wann es zum ſterben kommt, und die Seel ihnen entgehen will, verſammlet ſich ein gantzes Kriegsheer der Teufflen. Diſe Wahrheit wird durch jenes bekräfftiget, was zu leſen in dem Leben des Heil. Cunonis. Nachdem diſer durch viertzig Jahr ein gottloſes ärgerliches Leben geführt, iſt er endlich in ſich, ja gar in ein Cloſter gangen, hat ſeine Sünd bereut, und iſt nach drey Jahren geſtorben. Indeſſen wurd zu gleicher Zeit eine beſeſſene Perſon, als Cuno mit Todt abgieng, gantz ruhig, und ſtill. Nach dem Todt fiengen die böſe Geiſter wieder an zu toben. Diſe wurden ſodann beſchworen, und zu bekennen gezwungen, was die Ruhe, und das Stillſchweigen bedeutet hab, und gaben zur Antwort: daß ſie damahls anderwärtig, nemlich in einer Cell eines ſterblichen Geiſtlichen Cunonis mit 15000. Geſellen, geweſen, in Hoffnung die Seel durch ihre vilfältige Verſuchungen ins Verderben zu ſtürtzen, welches ſie doch nicht haben zuwegen bringen können, weil ſie durch das Gebett der umſtehenden Ordens-Geiſtlichen ſeyen in die

Flucht

Flucht gejagt worden. Aus diſer Geſchicht erhellet, wie ſtarck die böſe Geiſter einem Sterbenden zuſetzen. Was blaſen, was geben ſie dann einem ſolchen ein? Es heißt: es iſt keine Gnad mehr vor dich: du haſt es zu grob gemacht. Es iſt keine Barmhertzigkeit vor dich; dann wie ſoll jener gut ſterben, der ſo übel gelebt hat? Gott hat uns nicht verſchont, er hat nicht verſchont ſeinem Sohn, wie ſoll er dir verſchonen? Verlaß Gott, begehr von ihm keine Gnad; dann wie ſoll er dich hören, da du ihn nicht angehört, da er dich beruffen? du haſt verachtet die Gerechtigkeit, ſo kanſt du dann nicht hoffen auf die Barmhertzigkeit. Einem andern werden ſie ſagen: hab gut Hertz! du wirſt in diſer Kranckheit nicht ſterben: du wirſt ſchon noch Zeit haben die verſchwigene Sünd zu beichten, und das fremde Gut heim zu ſtellen. O in was Verwürrung wird ſodann der böſe Feind die Seel bringen! Sünder! wie wirſt du zur ſelben Zeit Widerſtand thun? da du gewohnt deine gantze Lebenszeit in alle Verſuchungen einzuwilligen? Thut das der Teuffel? ſagſt du; macht er es alſo? Ja eben diſer, dem du anjetzo ſo vil traueſt, und glaubeſt, der thut es, und wird es thun. Eben diſer, dem du anjetzo ſo vil zu Gefallen thuſt, der wird dich ſodann in die gröſte Angſt, und Noth bringen. V. Beda erzehlt, daß einem ſterbenden gottloſen, erharten Soldaten zwey Teuffel erſchinen, welche aus einem groſſen Buch ihm alle ſeine Sünden vorgeleſen: zwey Engel aber laſen aus einem kleinen Büchlein die gute Werck: weil nun die zwey böſe Geiſter die Seel begehrten, ſagten die Engel: nehmet ihn hin; dann er gehört euch zu. O gefährlich, erſchröcklicher Todts-Kampff?

Was nun das entſetzlichſt, iſt, daß auch ſo gar die Fromme, und Gerechte im Sterbbeth ſtarck angefochten werden. Paulus bekennt von ſich, daß er von vilen ſey verfolgt, und vilen Gefahren ſey ausgeſetzt geweſen. Er laßt ſich verlauten. 2. Cor. 11. ich bin offt in Gefährlichkeiten geweſen: in Gefahren, in Waſſerſtrömen, in Gefahren der Mörder, in Gefahren von meinem Geſchlecht, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüſten, in Gefahren von falſchen Brüdern, in Gefahren im Meer. Allen diſen Gefahren iſt der Sterbende ausgeſetzt: in periculis fluminum: die Flüß, die ihn überſchwemmen, seynd die begangene Sünden: die Mörder die böſe Geiſter, auch die einheimiſche böſe Gottloſe ſetzen dem Sterbenden ſtarck zu: er iſt in der Gefahr in civitate aus dem himmliſchen Jeruſalem ausgeſchloſſen zu werden: er iſt in der Gefahr in ſolitudine von den Heil. Engeln verlaſſen zu werden: er iſt in der Gefahr in falſis fratribus, es verurſachen ihm Schmertzen die falſche Brüder, die Kinder, welche mehr ſorgen um das Erbtheil zu erhaſchen, als die Seel des Sterbenden durch ihr Gebett in Himmel zu bringen: er iſt in der Gefahr im Meer der böſen Gedancken, durch Einwilligung in dieſelbe Schiffbruch zu leyden. Nun merckt, daß Paulus ein frommer Heil. Mann ſo vilen Gefahren ſey ausgeſetzt geweſen: auf gleiche Weiß kan ich ſagen, daß auch fromme, gottsförchtige Männer offt im Todtbeth ſeyen geängſtiget, und ſehr hart vom böſen Feind beſtritten worden. Diſes wird von der Heil. Martha geleſen, welche vil Jahr in ſtrengſter Buß zugebracht. Der Heil. Graff Elzearius, nachdem er ſich in hartem Todts-Kampff erhohlet, ruffte auf: magna eſt Dæ-

monis vis! vorwahr groß iſt der Gewalt des Sathans! der Heil. Philippus Benitius wurd im Todtbeth drey Stund lang entſetzlich geängſtiget: als er zu ſich kam, ruffte er auf: o liebſte Brüder! was vor einen harten Streit hab ich mit dem leidigen Teuffel ausgeſtanden. Die Heil. Aldegundis bekennte nach dem harten Streit im Todt-Beth, daß ſie ihrem göttlichen Bräutigam bald wär untreu worden. Stephanus der Einſidel, welcher viertzig Jahr Gott gedient, ruffte ängſtig im Todtbeth auf: diſes iſt wahr; aber ich hab Buß gethan, und deſſentwegen offt gefaſtet. Bald ruffte er: es iſt wahr; allein ich habs gebeichtet. Widerum ſagte er: deme iſt nicht alſo. Endlich bekennte er: diſes weiß ich nicht zu beantworten; allein ich ruff demüthig an die Bärmhertzigkeit Gottes; Da er diſes ausgeredt, iſt er verſchiden, und hat alle im Zweyffel ſeiner Seeligkeit gelaſſen, alſo der Heil. Climacus. Der Heil. Bernardus voller Forcht in Erwegung der erklärten Wahrheit, ruffte auf: o mein Seel! wann du im Todtbeth die abſcheuliche Todten-Larven anſehen wirſt, wer wird dir in ſolchen Nöthen beyſpringen? wer wird dich verthätigen? wie ſoll ein ſchwaches Moßrohr nicht vor Forcht beben in Erwegung der Todts-Aengſten, und der ſtarcken teuffliſchen Anfechtungen, wann ſo gewaltige Saulen erzitteret? Was iſt dann zu thun damit wir im Todtbeth von böſen Geiſtern nicht überwunden werden? Es ſollen alle folgende Mittel gebrauchen. Das erſte iſt eine vollkommene General-Beicht. Vilfältig ſeynd die Nutzbarkeiten diſer heiligen Ubung. Durch diſe wird Gott dem HErrn eine groſſe Ehr erwiſen, das Gemüth beruhiget, der nagende Gewiſſens-Wurm getödtet, der Geiſt der Hoffart

fart geſtürtzt; dardurch wird der Grund gelegt zu einem heiligen Leben; alle in andern Beichten begangene Fehler werden verbeſſert, vile Tugenden geübet, vil Verdienſten geſammlet: eine ſolche Beicht iſt eine der beſten Zubereitungen zu einem ſeeligen Todt. Es wird dardurch ein vollkommener Sig vom böſen Feind erhalten: es werden ihm durch diſe Ubung die Waffen aus den Klauen geriſſen, mit welchen er auf die Sterbende loß zu gehen pflegt: es werden ihm die Stuck abgenommen, die er wider die Sterbende pflegt aufzupflantzen: es werden jene Netz zerriſſen, mit welchen er die Sterbende zu verſtricken pflegt. Der Löw, eh er in ſein Lager zuruckkehrt, wie Ælianus ſchreibt, löſcht mit ſeinem Schwaiff, der einem Beſen gleich, ſeine Fußſtapffen aus, damit ihn die Jäger nicht können erlauren, nachſtellen, und fällen. Leg, o Sünder! eine reumüthige Lebens-Beicht ab, löſch durch ſolche aus die Fußſtapffen deiner Sünd, ſo werden die hölliſche Jäger deine Seel im Todt-Beth nicht verſtricken, nicht tödten können.

Das anderte Mittel iſt das eyfrige Gebett; dann wann wir alles von oben herab durch Bitten, und Betten überkommen: ſollen wir ja vor allen andern die Gnad, glückſeelig zu ſterben, die Gab der Beharrlichkeit von Gott begehren, als welche eine ſolche, die alle andere überſteiget, ja auch alle unſere Verdienſten. Diſe Gaab, wie Auguſtinus bezeuget, gibt Gott allein jenen, welche um ſolche anhalten. Scheinet alſo einem jedwedern aus uns alſo nothwendig das Gebett, als uns zum ewigen Heyl nothwendig iſt die letzte Gnad. Der Bettende wird auch im Todtbeth die böſe Geiſter leicht überwinden, die gute aber zum Beyſtand

bewegen;

bewegen; dann das Gebett iſt nach der Lehr des Heil. Auguſtini eine Einladung der Engel, eine Geißel der böſen Geiſter.

Das dritte Mittel iſt die zarte Verehrung der ſeeligſten Jungfrau Maria: ſie iſt der Mond, welcher ihre im Schatten des Todts wandlende Pfleg-Kinder erleuchtet. Gott hat Mariam der Kirch gegeben, ſagt Fulgentius, daß ſie die Sterbende in der Nacht der Anfechtung mit ihrem Glantz erheitere. Die Finſternuſſen, welche diſer Mond vertreibet, ſeynd die abſcheuliche hölliſche Geſpenſter. Maria in extremo articulo miſeram animam conſervans, tenebroſos atque horrendos peſſimorum Dæmonum aſpectus ab ea procul repellit. S. Ephrem. Die Gnad ihren ſterbenden Pfleg-Kindern beyzuſtehen, hat Maria von Gott erhalten durch ihre bey dem Creutz Chriſti bezeugte Standhafftigkeit, wie Salmeron lehret. Laſſet uns nun zu Jeſu und Maria einige Bitt-ſeuffzer abſchicken, damit ſie uns Sterbenden beyſtehen.

Liebſten Jeſu! ſey gebetten,
Steh mir bey in letzten Nöthen,
In den Kelch, den du getruncken,
Mir erlaube einzudunken,
Einen Engel mir zu ſende,
Der mich tröſt, zu mir ſich wende,
Der mich führ in iene Auen,

Eh ich werde trucken ab:
Eh ich werd gelegt ins Grab.
Der voll war der Bitterkeit,
Mein Hand vor dem letzten Streit:
Der mich ſtärck zu ſelber Zeit,
Wann das Hertz voll Traurigkeit;
Welche blühen fort, und fort;

Wo

Wo man Gott kan ſtets anſchauen,
Samt dem eingefleiſchten Wort.
O Mutter Jeſu, durch dein Schmertz,
Durch dein ſo tieff verwundtes Hertz,
Befilch mich deinem lieben Sohn,
Bitt daß er gnädig mir verſchon:
Daß er die Sünden mir verzeyh,
Sein Gnad, und Beyſtand mir verleyh,
Daß ich ihn liebe allezeit,
Jetzt, und in alle Ewigkeit:
Inſonderheit, wanns kommt zum Todt;
Dieweil alsdann die letzte Noth,
Verlaß mich nicht im letzten Streit,
O Mutter der Barmhertzigkeit! Amen.

Fünfzehente Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben.

Von der Gedächtnuß des Todts.

I. Sie haltet ab vom Böſen.
II. Sie treibet gewaltig an zum Güten.

Lupus rapit, & diſpergit oves. *Joan.* 10, 12.

Der Wolf raubet, und zerſtreuet die Schaaf.

Dom. 2. poſt Paſcha.

Nicht ohne Mitleyden kan man zu Gemüth führen, daß auch ſo gar die unſchuldige Thierlein gefangen, verwundt, verletzt, und getödtet werden. Solche ſeynd unter andern auch die Schaaf: diſe haben dreyerley Feind. Einer iſt der Miedling, welcher die Schaaf in der Gefahr im Stich laßt. Der andere iſt der Dieb, der Mörder, welche die Schaaf ſtehlen, rauben, umbringen. Endlich iſt, ſo zu ſagen, der Haupt- und Ertz-Feind der Schaafen der Wolf, welcher die Schaaf erſchröcket, raubet und zerſtreuet. Lupus rapit, & diſpergit oves. O daß diſe Thierlein einen Verſtand hätten; wie behutſam wurden ſie in grünen Auen herumgehen! was groſſe Sorg wurden ſie tragen nicht vom Wolf überfallen zu werden! Laßt euch

euch diſes geſagt ſeyn C. 3. Wir ſeynd die Schaaf; der Wolff iſt der Todt, welcher die Schaaf-Heerd raubet, und zerſtreuet alſo, daß offt von 30000. Kriegsmännern kaum 10000. aus dem Feld zuruckkehren. Lupus rapit. Der Todt diſer Wolf hat in einer Nacht in dem Lager des Königs Senacherib 180000. geraubet, über 70000. aus den mit der Peſt angeſteckten Soldaten des Davids. Ja! die Beut iſt ihm gewiß, was auch uns alle anbelangt: wir können nicht entweichen; behutſam ſollen wir wandlen, daß wir vom Todt nicht überfallen werden; damit diß nicht geſchehe, ſollen wir offt den Todt betrachten. Laßt euch, Andächtige! zu diſer Ubung bewegen, durch die Nutzbarkeit; dann diſe Gedächtnuß haltet 1 ab vom böſen: treibet 2 gewaltig an zum guten, wie nun mit mehrern wird bewiſen werden.

Vopiſcus ein alter Geſchicht-Schreiber verwundert ſich, daß unter ſo vilen Römiſchen Kayſern, deren von Auguſto an bis auf den Diocletianum 25. gezehlt werden, man ſo wenig finde, welche löblich regirt haben; dann faſt alle waren Tyrannen: der Hoffarth, Geilheit, und andern Laſtern ergeben. Es laßt ſich eine Frag ſetzen, ſagt er; was doch die Fürſten alſo verkehrt hab? Er gibt die Antwort, die allzugroſſe Freyheit, Uberfluß der Reichthumen, und Wolluſten, und nichtswerthe Freund, und Schmeichler. Ich vermeyn aber, die Urſach ſey geweſen; weil ſie nicht an das Sterben gedacht, ſondern alſo lebten, als wann ſie ewig leben wurden; dann unmöglich iſts, daß man ſich des Todts erinnere, und nicht zugleich vom Böſen abgehalten werde. Welt, Fleiſch, Hochmuth werden durch die Betrachtung des Todts überwun-

den, die drey Haupt Feind des menſchlichen Geſchlechts. Wie ſoll ich meinen Leib zärtlen, denckt ein ſolcher, welcher eine Speiß der Würmen ſeynd wird? was nutzt mich mein Scharren, und Sparen, mein Schinden, und Schaben, wann man mir nach dem Todt von allen meinen Gütern nichts laßt, als ein Leilach, und eine höltzerne Todtentruhen? was hab ich Urſach zu ſtoltziren, der ich ein Häufflein Aſchen, der ich, und villeicht gar bald, werd in Staub, und Aſchen verkehrt werden? die Betrachtung des Todts iſt alſo eine Unterdruckung der Hoffart, eine Vertreibung der Unzucht, eine Ausrottung des Geitz, eine Vertilgung des Neyds: ein Mittel die böſe, fleiſchliche Begirden zu unterdrucken; aſſidua mortis meditatio prodeſt ad deprimenda carnalia deſideria, & ad abigendas tentationes varias. Idiota. Kein beſſers Mittel iſt ſchwere Sünden zu vermeyden, als die Erinnerung des Todts, ſagt der Heil. Aug. nihil ſic revocat homines a peccato, quemadmodum imminentis mortis meditatio. Nichts iſt, das den Menſchen ſo gewaltig von der Sünd abhaltet, als die Betrachtung des herbey nahenden Todts. Beweiſe es durch eine kurtze Schrifftſtell. Job bekennte unter andern von ſich: non peccavi. 17. 2. er hab nicht geſündiget. Wie iſt er ſo weit kommen? er war ja auch ein Menſch, ein ſchwacher, gebrechlicher, ſtarck angefochtener, vom böſen Feind ſelbſt geplagter Menſch: wie kam er dann ſo weit, daß er nicht geſündiget? Er erinnerte ſich des Todts: er ſprach bey ſich ſelbſt: mein Geiſt iſt krafftloß meine Täg werden abgekürtzt, und iſt mir nichts übrig, als allein der Todt. c. 17. 1. Alſo legt diſe Wort der Heil. Gregorius aus: beatus Job, quia

quia dies ſuos conſiderat breviari, & ſolum ſibi ſupereſſe ſepulchrum penſat, apte ſubjungit: non peccavi. Der ſeelige Job, weil er betrachtete ſeine kurtze Täg, und daß ihm von allen ſeinem Vermögen nichts wurde überbleiben, als das Grab, hat gar füglich hinzugeſetzt: ich hab nicht geſündigt; dann nichts kan einem das Sündigen ſo verleiden, als wann er bedencken will: ich muß auch noch in das Grab, und villeicht bald. Diß wollte uns Chriſtus ſelbſt zu verſtehen geben: er gab nutzliche Lehren den Sündern, die er dem Leib, und der Seel nach geheilt: wie an dem Gichtbrüchigen Joan. 5. ingleichen an der Ehebrecherin zu ſehen Joan. 8. Keinen aber, den er von Todten erweckt, ermahnte er von Sünden abzuſtehen: die Urſach gibt Euthymius. Weil nemlich die Erinnerung des Todts ſelbſt, da man gedenckt; ich bin Staub, und wird in Staub verkehrt werden; die ſtärckeſte Bewegurſach die Sünd zu meyden. Chriſtus, quos a mortuis revocabat, nullo æternæ ſalutis imbuebat præcepto; a morte namque eximio Doctore conſulto admoniti ſunt. Im alten Teſtament wurden die todte Körper ſitzend, oder ſtehend begraben, wie Abulenſis ſchreibt. Warum? die Erklärung gibt Clem. Alex. da er die Gräber eine Schul des Todts nennt. Der Todt, und Todte iſt ein ſehr weiſer Lehrmeiſter. Unſeren erſten Vatter in gebührendem Gehorſam zu erhalten, und von der Sünd abzuziehen, bewaffnete Gott mit dem eintzigen Gedancken des Todts; indem er ihm die unausbleibliche Straff des Todts androhet, ſo fern er von dem Baum der Wiſſenſchafft des Böſen, und Guten eſſen wurde: in quacunque die comederis ex eo,

 morte

morte morieris. Gen. 2. 17. Dann die Erinnerung des Todts iſt eine Abtreiberin aller Sünd, und Laſter. Welches der Teuffel gar wohl gewußt; dahero hat er die Eva zum Fall zu bringen, ihr die Waffen aus Händen genommen, und abgeſchnitten alle Forcht des Todts: nequaquam moriemini. Gen. 3. 4. Du ſagſt mir vil vom angedrohten Todt: Ja wohl! ihr werdet des Todts nicht ſterben: nur wacker darau, und mit dem Apffel dem Maul zu; dann da die Menſchen ſich aushalfftern, und ledig machen von diſem Kappen-Zaum, werden ſie zaumloß, und platzen mit allen Vieren in den Unflat der Sünd hinein, gemäß deme, was David ſagt: non eſt reſpectus morti eorum &c. ideo tenuit eos ſuperbia, operti ſunt iniquitate. Pſal. 72. 4. Es iſt bey ihnen kein Nachdencken auf den Todt, ſie gedencken an kein Sterben. Was folgt aber daraus? darum hat ſie die Hoffart eingenommen, ſie ſeynd bedeckt mit ihrer Ungerechtigkeit, und gottloſen Weeſen, ſtecken in Sünden bis über die Ohren. Wo aber die Erinnerung des Todts Platz findet, verſchwinden alle Laſter. Beweiſe es durch eine merckwürdige Geſchicht; durch jenes, was Alphonſus Villegas von Margarita von Cortona erzehlt. Sie war ein Ausbund der Schönheit, aber auch eine Schwindgruben der Laſter: ſie lebte in der Unzucht, und Verträulichkeit mit einem Jüngling ſo lang, bis ihr endlich der Todt das Leben gebracht. Eines Tags iſt der erwähnte Jüngling nach Hauß gangen in Begleitung eines Polſter-Hündleins: ſo aber nach wenig Tägen wider auskommen, und ſeiner vorigen Frau zugeloffen. Er ſtellte ſich aber gantz traurig, winßlete, heulte, bellte,

und gab mit allerhand kläglichen Gebärden ein Zeichen, ſeine Frau ſollte ihm folgen, und gehn, wohin er ſie wollte führen. Sie macht ſich dann auf: das Hündlein lief voran, bis ſie zu einem liederlich auf einander geworffenen Scheiter-Hauffen kommen. Da ſtund es ſtill, fieng noch kläglicher an zu bellen, und zu heulen: ſchluff bald hinein, bald wieder heraus; und das ſo lang, bis Margarita aus Fürwitz etliche Scheiter Holtz auf eine Seiten geruckt. Da fand ſie, wider alles Verhoffen was köſtliches; nemlich einen Schatz. Was war aber diſer vor ein Schatz? Es war ihr Liebſter, der Buhler; der von einem andern eyfferſüchtigen iſt ermordet worden. Diſen dann fand ſie todt, gantz übel verſtaltet, und ſchon halb faul, alſo daß ihm die Würm häuffig über das Angeſicht gekrochen. Sie ſtund da gantz erſtaunend eine geraume Zeit: ſahe ihn an: wendete doch bald wider vor Grauſen das Angeſicht ab: ſprach endlich bey ihr ſelbſt: ſo iſt dann mein Liebſter todt? ſo wird dann der Menſch durch den Todt alſo verſtaltet? ſo ſtürtzt dann der Todt auch jene, die im erſten Alter, wie eine Lilgen, und Roſen blühen? ſo wird dann endlich der wollüſtige Leib eine Speiß der Würmen, Krotten, und Schlangen? was würckte diſer Gedancken aus? Margarita erweckte eine wahre Reu, macht den heiligen Vorſatz, die Sünd führohin ſorgfältigſt zu meyden: ſie gelangte zu einen groſſen Stapffel der Heiligkeit; wurd endlich gar in die Zahl der heiligen Weibsbilder geſetzt. Die zuvor eine groſſe Sünderin war, wurd eine eyfrige Büſſerin. Schlieſſet aus diſer Geſchicht, daß die Gedächtnuß des Todts wunderbahrliche Ding auswürcke, zur Buß bewege, die Sünden verbanne.

 Allein

Allein die Nutzbarkeit der Erinnerung des Todts zu erklären, iſt als zu wenig geredt, da man ſagt, ſie halte ab vom Böſen. Diſem muß beygeſetzt werden, daß ſie zugleich zum Guten gewaltig antreibe. Der Todt lehret uns die wahre Demuth; wie flüchtig alle hohe Ehrenſtellen, wie zergänglich alle Reichthumen, wie ſchnöd der Wolluſt, wie eitel der Fraß, wie torrecht der Zorn: ja er iſt eine Beförderung der Seeligkeit. Die Bezaumung böſer Begirden, Sammlung der Verdienſten, Erkanntnuß ſeiner ſelbſt, die heylſame Forcht Gottes, öfftere Empfahung der Heil. Sacramenten, die Verachtung zeitlicher Güter ſeynd lautere Würckungen der Betrachtung des Todts: facile contemnit omnia, qui ſe ſemper cogitat moriturum. S. Hieron. Heilig, bußfertig lebte Ezechias, wie? wann wurd er bekehrt? nachdem er des Todts iſt erinnert worden, da es hat geheiſſen: morieris tu, & non vives. Iſai. 38. Du wirſt ſterben, und nicht länger leben. Wann iſt eine Stadt frömmer, wann laufft man mehr in die Kirchen, wann beichtet man fleißiger, als wann gifftige Kranckheiten regieren, und keine ſichere Lebens-Stund iſt? ach wie manchen wilden Soldaten ſihet man das Crucifix, den Roſenkrantz ergreiffen, wann man ihm den Todt angekündet. Ach wie mancher wilder Menſch, der weder Gott, noch den Teuffel geacht, wird wie ein Lämmlein, wann man ihn zum Galgen führt. Ach wie mancher wilder Schiffmann, der nichts dann ſacramentiren, und Poſſen reiſſen konnte, greifft zum Gebett, wann die Wellen ins Schiff ſchlagen, und der Untergang vor Augen iſt. Geht nun mit mir in ein Hauß, darinnen ein Todter iſt. Was beobachtet man? alles iſt ſtill, alles in

der

der Ruhe; Thür, und Fenſter ſeynd zu, alles iſt traurig und beſtürtzt. Der die Ankommende empfangt, redet wenig, bedächtlich, und ernſthafft. Der Aufzug, die Kleydung, und die Gebärden ſeynd gantz züchtig, und ehrbahr, das Haußgeſind, die Bediente ſcheinen Ordens-Leuth zu ſeyn. Hört ihr Geſpräch: diſes iſt nicht eitel, keine Ehrabſchneidung, keine neue Zeitung iſt zu vernehmen. Einer ſagt: Gott weiß es, was wir zu gewarten haben. Der andere; wer hätte es die vorige Nacht gedacht, daß wir ihn heut zum Grab tragen wurden? Ein anderer ſpricht: o wie bald wird es uns auch alſo ergehen. Jener ſagt: er iſt nun eingetretten in das fremde unbekannte Land der Ewigkeit. O wie wenig nutzet zu diſer Stund, wann einer auch alles, was in der Welt iſt, beſeſſen hätte. Wider ein anderer ſagt: o was für ein guter Chriſt war er: was für ein andächtiger Diener der Mutter Gottes: was groſſes Allmoſen weiß ich, daß er ausgeben, und den Armen mitgetheilt. Worauf ein anderer antwortet: nun wird er es im Himmel gefunden haben. Was iſt doch diſes, liebe Zuhörer? iſt diſes ein weltliches Hauß, oder vilmehr ein Cloſter der geiſtlichen Ordens-Leuth? man ſihet, und höret nichts anders, als groſſe Auferbaulichkeit, Ehrbarkeit, und Eingezogenheit. Wer iſt doch in diſes Hauß kommen? wer hat diſes zu ſolcher Zucht gebracht? war nicht erſt vorgeſtern lauter Luſt, Freud, und Gelächter darinnen? iſt villeicht ein eiffriger Prediger hineinkommen, welcher mit Krafft ſeiner Worten das gantze Hauß alſo bekehrt hat? Ja gewißlich ein Prediger iſt hineinkommen: wer iſt diſer? der Todt. Der todte Leichnam des Ver-

 ſtorbe-

ſtorbenen iſt der gewaltige Prediger, und Lehrmeiſter, welcher aus diſem Hauß alle Eitelkeit, und Uppigkeit vertriben, die chriſtliche Weißheit eingeführt hat. Alles diſes iſt die Betrachtung des Heil. Chryſoſtomi. Schlieſſet aus diſen, wie vil gutes die Erinnerung des Todts auswürcke. Die Nutzbarkeit der Betrachtung des Todts erkennten jederzeit weiſe, fromme Männer. Carolus der V. ließ fünff gantze Jahr ſeine Todtentruhen mit ſich herum führen, wo er nur hingereißt: hat ſich zum öfftern alſo angeredt: Carole gedenck, daß du einmahl werdeſt ſterben. Maximilianus I. der Römiſche Kayſer ließ drey Jahr vor ſeinem Todt ihm eine Todtentruhen verfertigen; betrachtete ſie offt; redete ſich alſo an: Maximiliane, ſo vil Königreich, und Länder können dich nicht faſſen, und diſe Truh wird dich einmahl faſſen, und einſchräncken. Der Heil. Baſilius, ſo offt er das biſchöffliche Kleyd angezogen, ließ ihm von einem ins Ohr ſagen: Vatter! laß dir dein Grab machen. Der Heil. Biſchoff Majolus, damit er ſich des Todts fein offt erinnerte, ließ faſt an allen Thüren Todten-Köpff mahlen, und aufhäncken. Recht, und wohlgethan! o daß diſes auch annoch in allen Häuſern geſchehete: wie fromm, wie chriſtlich wurden die Leuth leben? zu bedauren iſt es, daß man ſo ſelten auf den Todt gedenckt; oder wanns geſchicht, ſo geſchwind einen ſolchen Gedancken ausſchlagt. Es ſeynd die Welt-Menſchen offt, wie die Hennen, und Hünlein in der Steigen. Eine reiche Würthin hat etwann eine gantze Steige voll dergleichen Geflügels. Kommen Gäſt ins Hauß, ſo ſchickt ſie die Köchin mit Befelch ſo vil Hennen, und ſo vil

Hün-

Hünlein abzuſtechen: ſie ſaumt ſich dann nicht lang, iſt bald mit aufgeſtilpten Ermlen da, ſieht ihr die jenige aus, die ſie zum tauglichſten an den Spiß erachtet, langt in die Steigen hinein, fahrt mit der Hand herum bis ſie ſelbige erwiſchet, witſcht mit dem Meſſer heraus, und ſticht alſo im Angeſicht der andern eines nach dem andern ab, wirfft ſie auf den Boden, laßt ſie in ihrem Blut verzaplen. Was machen unterdeſſen die übrige Hennen, und Hünlein in der Steigen? ſie fladern herum von einem Spriſſel, und Winckel zu den andern, glotzgen, und kräen überlaut, zittern am gantzen Leib, ſehen kläglich zu, und mercken wohl, daß ihr Leben in Gefahr ſtehe. So bald mans aber im Hoff, oder Garten widerum herauslaßt, lauffen ſie zum Trog, wie zuvor, beiſſen, und becken, ſcharren, und kratzen, wie zuvor, fliegen auf Blancken und Bäum hinauf, wie zuvor; und gedenckt nicht eins mehr an die ausgeſtandene Noth, und blutige Niderlag ihrer Geſpanen, bis gleichwohl die Köchin mit dem Meſſer auch über ſie kommt, und ihnen den Garaus macht. So geſchichts bey den Welt-Leuthen auch: ſo lang die Todten-Leich im Hauß, iſt alles ſtill, betrübt, beſtürtzt, bekümmert: man bettet, man ſingt, man lebt heilig: iſt der Todte im Grab, lebt man, wie zuvor.

Erinnert euch dann offt, ja täglich des Todts; weil diſe Erinnerung der Seel ſo erſprießlich; weil ſolche die Sünd verabſcheuen, die böſe Begirden unterdrucken, vil Tugenden üben macht. Lebt dann in ſteter Forcht des Todts, ſo wird euch diſer Wolf nicht überfallen; ihr werdet allzeit chriſtlich, fromm, heilig leben, und vom guten

guten Hirten, Jeſu Chriſto dermahleins zur ſüſſeſten Weyd der himmliſchen Freuden lein-geladen, und beruffen, werden, Amen.

Sechszehente Predig.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben und begraben.

Von der Begräbnuß des HErrn.

Sie iſt ein Unterricht für diejenige, welche den HErrn würdig und andächtig empfangen wollen.

Modicum, & jam non videbitis me: & iterum modicum, & videbitis me. *Joan.* 16, 16.

Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht ſehen, und abermal über ein Kleines werdet ihr mich widerum ſehen.

Dom. 3. poſt Paſcha. Vil meldet die Heil. Schrifft von Jona dem Propheten: er muſte vil leyden. Durch das entſtandene Ungewitter wurd ihm im Meer Forcht, und Schröcken eingejagt: da die Ungeſtümme angehalten, das Looß geworffen wurd, und ſolches auf ihn ausgefallen, wurd er

er ergriffen, und ins Meer geworffen. Jonæ 1. c. 15. Er wurd von einem Wallfiſch verſchlungen, in deſſen Bauch aber drey Täg erhalten, endlich auf das Land ausgeſpyhen. cap. 2. 11. Wann er als ein Prophet ſeine wunderbahrliche Erhaltung vorgeſehen, kunnte er bey ſeiner Stürtzung ins Meer ſagen: über ein Kleines werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen. Das Jonas eine Figur Chriſti geweſen ſey, bekennte die ewige Wahrheit ſelbſt, wie Matth. 12. 40. zu leſen. Wie Jonas, alſo war der HErr im hohen, ungeſtümmen Meer in ſeinem Leyden: der Wallfiſch, der ihn verſchluckt, war der Todt: er muſte ihn widergeben, da der HErr den Todt überwunden, und glorreich erſtanden. Vor ſeinem Todt dann ſagte der HErr gar recht: über ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen: und aber über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen. Er wurd nicht geſehen, war verborgen, da er im Grab lag: er wurd geſehen, da er nach drey Tägen erſtanden. Von der Begräbnuß will ich heut was mehrers melden. Sage dann, daß ſie ſey eine geheimnußvolle Unterweiſung für jene, welche den HErrn beym Altar würdig, und andächtig empfangen wollen.

Vor der Sittenlehr vernehmet einige nutzliche Anmerckungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß die Begräbnuß des HErrn auf folgende Weiß geſchehen ſey. Nachdem Chriſtus am Creutz verſchiden, haben ſich Joſeph von Arimathæa, und Nicodemus, zwey gerechte, vornehme Männer, und Jünger

ger des HErrn entſchloſſen, Chriſto dem gecreutzigten die Begräbnuß zu verſchaffen: giengen demnach beherzt zu Pilatus, und begehrten von ihm den Leib des verſtorbenen Jeſu, damit ſie ſelben von dem Creutz herunter nehmen, und ehrlich zur Erden beſtätten mögten. Nach erhaltener Erlaubnuß bereitete Joſeph die Leinwaden den allerheiligſten Leichnam einzuwicklen: Nicodemus erkauffte hundert Pfund koſtbahre Salben, mit welchen die Juden die Verſtorbene des erſten Adels zu ſalben pflegten. Mit diſer, und anderer Zubereitung giengen ſie nach dem Berg Calvari, begleitet von ihren Bedienten, und einigen andern Perſonen; beſtigen mittels einer Laiter das Creutz, machten den Heil. Leichnam von Nägeln loß, legten ihn hinnach mit höchſter Ehrerbiethigkeit unter Vergieſſung viler Zäher auf die Arme Mariä mit unbeſchreiblicher Betrübnuß derſelben. Nach einiger Zeit, da es begunte Abend zu werden, bathe der Heil. Joannes, und Joſeph Mariam, ſie wolle erlauben ihren Sohn, und wahren Gott zur Erden zu beſtättigen. Maria willigte ein: wurd dann der in eine Leinwand eingewicklete, geſalbte Leib auf eine Bahr gelegt, von denen Heil. Joſeph, Nicodemus, Joannes unter Begleitung Mariæ, deren drey Marien, und andern frommen Weibsbildern mit groſſem Stillſchweigen, und Trauren zu einem nahe am Berg Calvari gelegenen Garten, in welchem Joſeph ein gantz neues in Felſen ausgehauenes Grab, darinnen noch keiner gelegen, zubereitet hatte, getragen. In diſes dann wurd der Heil. Leichnam gelegt, bewahrt mit einem sehr groſſen Stein. Des andern Tags fruhe haben die Hoheprieſte, und Phariſäer auf erhaltene

Erlaub-

Erlaubnus Pilati den Grabſtein verſiglet, eine Wacht vor das Grab geſtellt, damit der Leichnam nicht von Jüngern, wie ſie vorgaben, entfremdet wurd.

2. Iſt zu wiſſen, daß Chriſtus aus mehrern Urſachen hab wollen begraben werden. Erſtlich zwar, der Welt kund zu machen, daß er wahrhafft geſtorben ſey, allermaſſen man nur die Todten zu begraben pflegt. Anderteus, damit ſeine Auferſtehung um ſo vil herrlicher, und glorwürdiger wurde, demnach das Grab verſiglet, bewahrt, und ſtarck verwahrt wurde. Drittens damit er durch ſeine Begräbnuß aller Gläubigen Gräber heiligte. Chriſtus wollte in einem Garten begraben werden, anzuzeigen, daß, gleichwie in einem Garten alles, ſo in dem Winter durch begraben war, in dem Frühling widerum pflegt aufzuſtehen; alſo werde auch er nach drey Tagen glorwürdig erſtehen. Des HErrn Leib wurd in ein neues Grab gelegt, darinn kein anderer gelegen; damit man nach des HErrn Urſtänd nicht ſagen kunte daß ein anderer, und nicht Chriſtus daraus erſtanden wär, alſo Ambroſius. Das Grab war in einem Felſen ausgehauen: damit nicht jemand, wann es von vilen Steinen wär erbaut worden, ſagen kunnte, man hab das Fundament des Grabs untergraben, und alſo heimlich des HErrn Leib herausgeſtohlen: wie man dann auch diſes hätte ſagen können, wann er in eine weiche Erd wär gelegt worden. Der HErr wollt in ein fremdes Grab gelegt werden, die Lieb gegen die heilige Armuth anzudeuten: auch anzuzeigen, daß er in die Welt kommen ſey andere zu erlöſen. Chriſti Grab ſtehet annoch,

und

und iſt überaus herrlich, wie Isaias hat vorgeſagt. cap. 11. 10. Es iſt eine herrliche Kirch darüber gebaut: Es werden dahin öffter, andächtige Wallfahrten von den Chriſtglaubigen aus der gantzen Welt durch ſo vil Jahr hundert bis auf heutigen Tag angeſtellt.

3. Iſt zu wiſſen, daß die Glaubige zu Ehre, und Andencken der Begräbnuß Chriſti aus Befelch Innocentii des Römiſchen Pabſts ſich an Samstägen vom Fleiſch enthalten. Zu diſem Zihl, und End werden auch jährlich ſchöne Gräber Chriſti aufgerichtet, und beſucht. Und iſt diſes recht, löblich und billich, daß die Glaubige des Leydens, Todts, und der Begräbnuß Chriſti ingedenck ſeyn. Alle ſollen ſich ſonderbahr danckbahr erzeigen vor das Leyden, und Sterben Chriſti: ſollen dann öffter an das Leyden Chriſti gedencken, mit Jeſu ein Mitleyden tragen; der Urſachen gedultig ſeyn in Creutz, und Leyden, der Heil. Meß andächtig beywohnen, ſich mit dem Heil. Creutz andächtig bezeichnen, die Gedächtnuß des Leydens Chriſti durch Bilder, Creutz, Altär vermehren, ſolche Bilder, Creutz, Calvari-Berg andächtig beſuchen. Zu loben ſeynd dann jene, welche Creutz auf denen Straſſen aufrichten, oder Calvari-Berg bauen; dann das Creutz iſt uns Chriſten eine Glory; weilen es ein Werckzeug geweſen iſt unſerer Erlöſung. Der Heil. Paulus berühmete ſich allein mit dem Creutz Chriſti. Alle Werckzeug, durch welche Chriſtus gelitten hat, ſeynd mit ſeinem Blut beſprengt worden, dadurch ſie geheiliget, und aller Ehr werth ſeyn. Der Heil. Paulus ſchreibt: darum Jeſus, auf daß er heiligte das Volck durch ſein eignes

eignes Blut, hat er gelitten auſſer der Porten: ſo laſſet uns nun zu ihm hinaus gehen auſſer dem Lager, und ſeine Schmach tragen. Hebr. 13. 13. Seine Schmach, das iſt das Heil. Creutz, als ein Sig-Zeichen will Paulus vortragen laſſen, und nach demſelben hinaus, und dahin gehen, wo Chriſtus gelitten hat. Der Urſachen iſt es löblich, und nutzlich ſolche Gebäu aufführen, oder beſuchen, in welchen der Menſch an das Leyden Chriſti ermahnet wird. Kehre nun zuruck zu den frommen 2. Männern Joſeph, und Nicodemo, welche dem todten Leib Chriſti groſſe Ehr erzeigt haben: diſes können auch wir geiſtlicherweiß dem lebenden Leib Chriſti in der Communion erweiſen, wie nun wird erklärt werden.

1. Sollen alle mit den erwehnten zwey Männern den Leib Chriſti in eine reine Leinwand einwicklen, das iſt, denſelben mit reinem Gewiſſen empfangen. Diſes befilcht Paulus, alſo ſprechend: darum prüffe ſich der Menſch, und eſſe alſo von dem Brod, und trincke von dem Kelch. 1. Cor. 11. Theodoretus legt diſe Wort alſo aus: vitam tuam exacte judica, & conſcientiam ſcrutare, & examina: & tunc Dominum ſuſcipe. Urtheile dich ſelbſt, durchgehe dein Leben, durchſuche mit groſſem Fleiß dein Gewiſſen, und alsdann empfange den HErrn. Diſes erfordert die Würde des Gaſts. Einem mächtigen Fürſten thut man ja für eine Herberg keinen Viehſtall einraumen. Hat Nabuchodonoſor der König keine andere Knaben bey ſeiner Taffel gedulten wollen, als ſolche, die keinen Mangel hatten, und ſchön von Geſtalt waren, in aller Weisheit wohl erzogen. Dan. 1 4. Will es ſich ja nicht geziemen, daß andere bey dem Tiſch des HErrn erſcheinen. Rein alſo ſoll das Gewiſſen des Communicanten seyn: diß erfordert auch die Reinig-

keit, und Heiligkeit deſſen, den man beym Altar empfangt. Einen edlen Balſam gießt man ja nicht in ein unflätiges Geſchirr; ein koſtbares Perl wirfft man ja nicht auf den Miſthauffen. Was ungleich, reimet ſich nicht zuſamm; dahero hat Gott im alten Teſtament verbotten, den Ochſen mit dem Eſel zu paaren: non arabis in bove ſimul, & aſino. Deut. 22. Damit nemlich der Ochs als ein König unter den arbeitſamen Thieren nicht entunehret wurd, wie Hugo Card. die Erklärung gibt. Licht, und Finſternuß, Hitz, und Kälte, Feuer, und Waſſer, der Dagon, und die Bunds-Archen reimen ſich nicht zuſamm: noch vil weniger das unreine Hertz des Sünders, und das reineſte Hertz Jeſu: dahero, tergat ſordes pravi operis, qui Deo præparat domum mentis. S. Greg. Den Gott will haben in ſein Hauß, jag zuvor die Sund hinaus. Das diß geſchehen ſoll, gab Chriſtus ſelbſt zu verſtehen; dann da er diß allerheiligſte Sacrament eingeſetzt, mußte ein waſſervoller Krug beygeſchafft werden. Luc. 22. Chriſtus hat vor der Einſetzung ſeinen Jüngern die Füß gewaſchen. Joan. 13. Aus was Urſach? anzuzeigen, daß das Hertz allenthalben rein ſeyn ſoll, wann man das wahre Himmel-Brod genieſſen will. V. Beda. Als ein Kind wollt Jeſus in reine Windlein eingewickelt werden; der todte Leib des HErrn wurd in eine reine Leinwand eingemacht. Warum mußte diſes geſchehen? ut ſanctum Domini corpus nos quoque in conſcientia ponamus munda, & in pectore, cordeque mundo. S. Greg. Nyſſen. Daß auch wir des HErrn Leib in unſer reines Hertz ſollen am Communion-Tag aufnehmen. Wann dann deme alſo, daß Gott ſelbſt die Reinigkeit erfordert, da wir zu ſeinem Tiſch gehen: wann diſes die Reinigkeit, und Heiligkeit des Gaſts erfordert, ruff ich allen zu mit jenen Worten, mit welchen Jacob vor dem in Bethel abgeſtat-

geſtatteten Opffer ſeinen Untergebenen zugeruffen: Abjicite Deos alienos, qui in medio veſtri ſunt: mundamini, mutate veſtimenta veſtra. Gen. 35. 2. Werfft die fremde Götter hinweg, die mitten unter euch seynd, und veränderet eure Kleyder. Die Götzen-Bilder seynd die ſiben Haupt-Sünden: diſe ſollt ihr dem Beicht-Vatter ausliffern, eh ihr zu dem Tiſch des HErrn geht. Mundamini. Waſchet ab die Mackel eurer Sünd, und Laſter durch die Buß-Zäher. Wann man das Angeſicht, und die Händ waſcht, eh man die tägliche gemeine Speiß genieſſet, oder auch nur das tägliche Brod; ſoll ja um ſo vil mehr die unreine Seel abgewaſchen werden, eh man bey dem Tiſch des HErrn das wahre Engel- und Himmel-Brod genieſſet. Mutate veſtimenta. Wollt ihr den HErrn würdig empfangen, zieht aus das Schand-Kleyd der Sünd, und Laſter, die Liberey des Teuffels, den eiſernen Harniſch der böſen Gewohnheit. Da der egyptiſche Joſeph vom Kercker loß gelaſſen, dem König Pharao ſollte vorgeſtellt werden, wurd er beſchoren, und ehrbar bekleydet. Gen. 41. 14. Wollt ihr den König der Glory empfangen, ſo zerreißt die Laſter-Ketten, zieht an das hochzeitliche Buß- und Ehren-Kleyd. Laßt euch die Haar abſchneiden im Beichtſtuhl, ſchneidet ſie ſelbſt ab durch die reuvolle Bekanntnuß der Sünd, abſciſſio capillorum eſt confeſſio peccatorum. S. Antonius. Die diß thun, wicklen mit Joſepho, und Nicodemo des HErrn Leib in eine weiſe Leinwand ein.

2. Mit den erwehnten Jüngern ſollen die Communicanten auch Spetzereyen, Myrrhen, und Aloe einkauffen. Diſe Ehr erweiſen Chriſto alle die jenige, welche des HErrn Leib mit Andacht, und unter verſchidenen heiligen Tugends-Ubungen empfangen: Verſtehe da durch die Tugen-

den den Glaub, die Hoffnung, die Liebe, die Demuth, daß inbrünſtige Verlangen. Den Glaub ſollen alle erwecken mit Thoma, und aufruffen; Mein HErr und mein Gott! Fürwahr diſer iſt der Sohn Gottes. Die Hoffnung können alle erwecken mit dem Ausſätzigen, und mit demſelben ſprechen: HErr! wann du willſt, ſo kanſt du mich reinigen! Die Liebe mit dem Heil. Petro, welcher aufruffte: Du weiſt es, o HErr! daß ich dich liebe. Die Demuth mit dem Hauptmann, welcher aufgeruffen: O HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird geſund mein Knecht, (mein ſchwacher Leib, meine arme Seel.) Die Begird ſollen alle erwecken mit Zachæo, mit dem alten Simeon: aus Begird ſollen alle ruffen mit David: Du biſt mein Helffer, und Beſchirmer: mein Gott verziehe nicht. Pſal. 39. 18. So vil kürtzlich von jenem, was vor der Communion geſchehen ſoll. Was lehret uns ferner das Grab Chriſti?

3. Und letztlich haben wir von den gottloſen Juden auch etwas gutes zu erlernen; indem ſie nemlich den Heil. Leichnam Chriſti ſo fleißig haben bewahren laſſen. Dann was ſie aus böſer Meynung gethan, indem können wir ihnen mit groſſem Lob, und Verdienſt nachfolgen. Wann wir nemlich an dem Communion-Tag gute Wacht, und Aufſehen haben, daß nicht etwann Chriſtus wegen unſeren Sünden, und Ausgelaſſenheit, widerum von uns weiche. Darum ſollen wir, ſowohl an Communion-Tägen, als zu andern Zeiten gute Wächter beſtellen über unſer Hertz, für die Pörten der fünff Sinnen. Solche können ſeyn; die heylſame Forcht Got-

tes,

tes, die Erinnerung der Gegenwart Gottes, des Todts, des ſtrengen Gerichts, der ewigen Peyn. Für heilige Wächter können auch die Heil. Engel, die Heil. Schutz- und Namens-Patronen beſtellt werden, damit uns nicht etwann der köſtliche Schatz der Gnad Gottes genommen werde. Wir ſollen endlich das Grab verſiglen, und mit einem Stein bewahren: verſtehe durch den Stein, und das Sigill einen ſtarcken Fürſatz, Gott mit keiner Sünd zu beleydigen. Poſtquam Chriſti Corpus ex altari in pectus, velut novum ſepulchrum excepimus, diligentem adhibeamus cuſtodiam, ut in eo ſemper per gratiam permaneat, neque unquam nos deſerat. Vigilantes apponamus milites, hoc eſt vigilantes cuſtodes virtutes: plusquam ferreo inſtrumento nos aſtringamus, hoc eſt, adamantino non peccandi decreto pectus muniamus. Ita noſter Sebaſt. Barradius.

Laßt uns nun zum Beſchluß bey dem im Grab ligenden Uberwinder des Todts eine Bitt einlegen. Liebreicheſter Jeſu! dir ſey ewiges Lob, Preiß, Ehr, und Glory, der du mit groſſem Leyd, und Traurigkeit deiner Freund vom Creutz herabgenommen, mit köſtlicher Spetzerey geſalbet, in eine reine Leinwand eingewickelt, in ein fremdes Grab haſt wollen gelegt werden. Verleyhe uns deine göttliche Gnad, daß wir dich in dem Heil. Sacrament des Altars, als offt wir daſſelbe werden genieſſen, mit gebührender Andacht, mit Reinigkeit unſeres Gewiſſens begraben, und darin

mit allem möglichen Fleiß bewahren, damit du allzeit bey uns durch deine göttliche Gnad verbleibeſt, bis zum End unſers zeitlichen Lebens, und wir nachmals mit dir, und allen Außerwählten zur ewigen Glory erſtehen, und gelangen mögen,

A M E N.

End des erſten Theils.

Such-Tafel
deren in diſem I. Theil enthaltenen merckwürdigſten Sachen.

A.

Allmacht (Gottes) Anmerkungen hievon. 186. Würkungen derſelben. 188 Entſchlieſſungen daraus zu machen. 192.

Anfechtungen, was darinn zu bedenken. 149. Groſe, bey den Sterbenden. 440.

Anmuthungen zu dem Heil. Creuz. 390. und dem gecreuzigten Heiland. 391.

B.

Barmherzigkeit Gottes. Suche: Güte.

Bekanntnuß (Glaubens) Anmerkungen hievon. 109. Apoſtoliſche: Inhalt, und Lobſpruch. 111. iſt oft zu ſprechen. 114.

Begräbnus (Chriſti) Anmerkungen hievon. 461.

Beruf (zum wahren Glauben) eine der gröſten Wohlthaten Gottes. 17.

Betrachtung des Leidens Chriſti, tröſtlich denen Betrangten. 395. Angefochtenen. 399. und Sterbenden. 402.

Bibel

Bibel leſen, gemeinen Leuten gefährlich. 88. ja auch ſchädlich. 91.

Blindheit der Seel elender, als des Leibs. 119.

C.

Chriſt (Catholiſcher) wer ein ſolcher ſeye, und was er für Schuldigkeiten habe. 60. woher diſer Namen. Suche: Namen.

Chriſtus ein Sonne. 143. an welcher Zeichen geſchehen ſeynd. 2. Was diſer Nam heiſſe. Suche; Namen. Seine Königliche Eigenſchaften. 222. ladet alle Menſchen zur Nachfolg ein. 223.

Creuz (Chriſti) woher deſſen Schwere. 378. wir ſollen es ihm helfen tragen. 380. die Liebe macht es ring. 381.

Creuz (Zeichen heiliges) Anmerkungen davon. 3. ware ſchon längſt vorbedeutet und üblich. 6. iſt vortreflich. 5. und heilſam. 10. oft zu machen. 13.

Creuzigen wie ſich der Menſch ſelbſt ſolle, 389.

Creuzigung Chriſti. Beſchreibung derſelben. 385.

D.

Dankbarkeit (Schuldige) für die Gnad des Glaubens. 21.

Dienen (Gott) müſſen alle Menſchen, warum? 145. und wie? 244. Vil thun das Widerſpil. 245.

E. Ehe⸗

E.

Ehefrauen ſollen gleich ſeyn den Fiſchen. 151.

Ehemänner. Deren Schuldigkeiten gegen den ihrigen. 152.

Ehren muß man Gott. Wie? 243.

Erkanntnus Gottes ein Urſprung alles Guten. 123.

Erſchaffung (der Welt, ſechstägige) Beſchreibung derſelben. 198. Ziel und End derſelben. 205.

Erwählung eines Stands ſoll wohl bedacht geſchehen. 148.

F.

Forcht der Menſchen macht den Pilatus zu einen ungerechten Richter. 262. ziehet auch noch vil von dem Guten ab. 263.

Förchten muß man Gott. 244.

Fürſicht Gottes erſcheinet klar in Erhaltung ſeiner Geſchöpfen, 166. iſt doch dunkel in ihrem Abſehen. 168.

Fürwitz in Glaubens-Sachen iſt gefährlich. 53. und ſchädlich. 55.

G.

Geburt (Chriſti) Anmerkungen davon. 274.

Gedächtnus iſt ein Beyſpiel der größten Liebe. 276.

Gedächtnus, des Vergangenen, Gegenwärtigen, und Zukünftigen, ſchröckbar denen Sterbenden. 429. des Tods. Suche: Tod.

Gehorſam iſt eine ſehr vortrefliche Tugend. 233.

Geißlung Chriſti. Beſchreibung derſelben. 346. wer daran Urſach ſeye. 355.

Gerechten gehet es öft übel auf der Welt. Warum? 169. Warum ſie Gott bisweilen in eine Sünd fallen laſſe. 173.

Gerechtigkeit Gottes gegen die ſündige Engel, und erſte Menſchen. 158.

Glaub (der wahre) wie nothwendig und vortrefflich er ſeye. 17. Anmerkungen von dem menſchlichen. 26. und göttlichen. 27. Beſchreibung deſſen, und wann er ſolle erweckt werden. 28. 36. muß wirkend ſeyn. 39. 43. einige Eigenſchaften deſſen. 49. 69. ſteifet ſich auf das Anſehen Gottes. 70. ihm wird vielfältig mit den Wercken widerſprochen. 140. politiſcher, verſtellter einiger Chriſten. 81.

Glauben, was, und warum man müſſe. 30. 34.

Glaubens-Artickel (der 1te) was er verbiete. 120. Auslegung der erſten Wort deſſelben. 124. des 2ten Auslegung. 209.

Glaubens-Bekanntis. Suche: Bekanntnus.

Gott, was er ſeye. 120. daß einer ſeye, Beweisthum. 136. iſt allmächtig, gerecht ꝛc. Suche: Allmacht. Gerechtigkeit. Schuldigkeiten gegen denſelben. 243.

Gottloſe. Suche: Sünder.

Güte Gottes unendlich groß, beſonders in Aufnehmung der Sünder. 158.

H.

Hausväter ſollen gleich ſeyn den Löwen. 145.

HErr (ein) wird Gott zum öfteſten genennet. 243.

Hoffnung (auf Gott) wie ſie müße beſchaffen ſeyn. 161.

J.

Jeſus (Kind) iſt höchſt liebreich. 99. 285. aber auch zu förchten. 103. darum nicht zu beleidigen. 106. Vorgebildet durch den egyptiſchen Joſeph. 100. 106. Erklarung diſes Namens. Suche: Namen.

Jungfrauen ſollen gleich ſeyn den Krebſen. 149.

K.

Krönung Chriſti ſehr ſchmerzhaft. 368. lehrreich für uns. 373.

L.

Läugnen (Gott) öffnet die Thür zu allen Laſteren. 132.

Läugner (Gottes) wie ſie in dieſes Laſter verfallen. 127. wer dieſe Leut ſeyen. 192. 130. handlen wider alle Vernunft. 132. 139. werden von Gott erſchröcklich geſtraft. 133.

Leiden Chriſti Anmerkungen davon. 295. wie ſchmerzlich ſolches geweſen. Suche: Chriſtus bringet Troſt. Suche: Betrachtung.

Leſung der Heil. Schrift. Suche: Bibel.

Liebe Chriſti gegen uns in ſeiner Menſchwerdung. 266. 287. erfodert unſer Gegenliebe. 268. durch ein Sinnbild vorgeſtellt. 284.

M.

Meynung (gute) wann und warum ſie ſolle erweckt werden. 146. 236.

Menſch was er ſeye. 205.

Menſchwerdung Chriſti. Anmerkung davon. 253. 264. Urſachen derſelben. 257.

Mittel wider die Glaubens-Zweifel. 56. daß man in dem letzten Streit nicht überwunden werde. 446.

N.

Nam: Catholiſch. Chriſt. Was er heiſſe, und warum: wem er gegeben worden. 61. Was er für Schuldigkeiten mit ſich bringe. 62. 64. muntert auf zur Tugend. 67.

Chriſtus. Anmerkungen davon. 220.

Jeſus. Wann, und warum er Chriſto gegeben worden. 209. Auslegung der Buchſtaben. IKS. 210. iſt ein Nam über alle Nämen. 212. höchſtens zu ehren, und wie. 215. 217.

Nämen (Gottes) unterſchiedliche. 242.

S.

Sanftmuth, Chriſti in ſeinem Leiden. 316.

Schankung, dem Chriſtkindlein zu verehren. 290.

Schrift (der Heil.) Lobſprüch. 93, Leſung. Suche: Bibel.

Schweiß Chriſti (blutiger) am Oelberg. 306. Urſachen deſſelben. 308. 310.

Sohn Gottes (der Eingebohrne) Chriſtus, Anmerkungen hievon. 230.

Stands=Erwählung. Suche: Erwählung.

Sterben (fruhzeitig) vil Kinder. 171. und andere Gerechte. Warum? 172. müſſen alle. 417. ungewiß, wann 421. nur einmal. 425.

Sterbende, werden am heftigſten von dem böſen Feind beſtritten. 440. auch Fromme, Heilige 445. wie er zu überwinden. Suche: Mittel.

Stillſchweigen Chriſti in den Anklagungen. 325. 336. iſt ein Beyſpiel für uns. 339. iſt oft beſſer als alle Entſchuldigungen. 342.

Sünd, machet Chriſto das Creuz ſchwer. 378. quälet den Sterbenden am heftigſten. 429.

Sünder. Vielen gehet es oft im Leben gut. 170. ſeynd um ihr Glück nicht zu beneiden. 171. warum ſie oft lang leben. 173.

T.

Tod, Abbildung deſſen 417. 428. iſt allen gewiß. Suche: Sterbender, oft unvermuthet. 421. Gedächtnus, deſſen haltet ab vom Böſen. 451. treibt an zum Guten. 456. Vergeſſenheit deſſelben macht laſterhaft. 454.

Todskampf (harter) wegen den Anfechtungen. Suche: Sterbender.

Traditionen (oder Uebergab) muß man glauben. 31. deren ſeynd zweyerley. 33.

Traurigkeit Chriſti am Oelberg: Beſchreibung. 298. und Urſachen derſelben. 300 Eines ſterbenden Menſchen. 429. 432. 438.

Trunkenheit ziehet viel Uebel und Schaden nach ſich. 152.

Tugenden Chriſti in ſeiner Menſchwerdung. 232. 234. 260. die er uns in der Krippen lehret. 279.

V.

Vater, warum die erſte Perſon in der Gottheit genennet werde. 176. er zeigt ſich einen ſolchen auch gegen den Sünderen. 179. wie er von uns zu ehren. 178. 182.

Uebergab, oder ungeſchribenes Wort Gottes. Suche: Traditionen.

Vergeſſenheit (des Tods) Suche: Tod.

Unglaub des Jüngers Thomas. 68.

Unwiſſenheit, was für eine von der Sünd entſchuldige. 36.

Vorſichtigkeit (Gottes). Suche: Fürſicht.

W.

Werk gute, ſeynd nothwendig zur Seligkeit. 39.

Willen Gottes (dem) ſoll man ſich in allen Sachen ergeben. 235. aus was man dieſe könne erkennen. 244.

Wiſſen, was man müſſe unter einer Sünd. 35.

Z.

Zweifel (die) in Glaubens-Sachen, wie ſie zu überwinden. 56.

Merk⸗

Merkwürdige Geſchichten.

A.

Allmacht Gottes (die) erkennet Canutus der König aus denen Fluthen des Meers.

B.

Barmherzigkeit Gottes gegen einen großen Sünder. 157.

Bekehrung eines anderen Sünders. 249. Margarita von Cortona durch Anſehung ihres erſchlagenen Buhlers. 454.

Bibel leſen (durch) bekennet ein augsburgiſcher Burger, daß er ſeye verführt worden. 94.

Bitt eines ſterbenden Jünglings. 434.

C.

Cuno (der H.) wird im Todbett von einer Menge böſer Geiſter beſtritten. 443.

Creuz-Zeichen, errettet von allerley Ueblen, und Gewalt des böſen Feinds. 10. 11.

G.

Geſchichten, einige beſondere von dem leidenden und gecreuzigten Heiland. 405.

Glaubens Bekanntnus (durch die Apoſtoliſche) überwindet der Heil. Petrus Martyrer einen Kezer, und der Heil. Spiridion einen Weltweiſen. 115.

Glaubens-Streit (in einen) laſſet ſich ein Sterbender mit dem Teufel ein, und wird verdammt. 56.

H.

Höll, daß eine ſeye, bekennet ein Spötter nach ſeinem Tod. 85.

Jeſus.

Jeſus-Kind (das göttliche) erſcheint einer Jungfrau und ſie ſtirbt vor Liebe. 268. bekehrt einen Türken zum wahren Glauben. 288. der Schmerzhafte ziehet eine edle Jungfrau ab von der Eitelkeit. 225.

K.

Kind (eines) Holdſeligkeit beweget ſeinen Mörder zum Mitleyden. 99.

L.

Läugner (Gottes) wird durch eine Mucke geſtraft. 133. ein anderer bekehrt. 142.

Leiden Chriſti. Suche: Geſchichten.

Liebe des Königs Codrus für ſein Vaterland. 268. einer Leibeignen gegen ſeinen Herrn. 269.

N.

Namen (der bloſe eines Chriſten machet zwey Heil. Martyrer beherzt in den Peinen. 66. Jeſus (den Heil.) ſchneidet ihm Henricus von Suſo ſelbſt auf die Bruſt ein. 216.

S.

Seufzen eines ſterbenden Reichen. 232.

Standhaftigkeit (im Glauben) des Heil. Euſtachius. 22. der Machabäiſchen Martyrer, und eines ſiebenjährigen Knäbleins. 74.

T.

Todfäll gähling. 422.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigen in welchen die zwölf Glaubens-Artickel nach der H. Schrifft und Lehr der HH. Vätter, wie auch nach der Meynung der Gottes-Gelehrten gründlich und ausführlich ausgelegt werden. Zum heylsamen Unterricht der Unwissenden, Zum Trost der Frommen, Zur Mühe-Erleichterung
Bd.: 1

Augsburg (1770)

Hom. 538 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459141-7
VD18 90184394